

**Göttinger Bibliotheksschriften 29**



FABUL: VII.

Die Rache eines niedrigen an einem mächtigen ist schädlich.  
*Vana et noxia est infirmi vindicta erga potentem.*  
La vengeance d'un inférieur contre un puissant est nuisible.

# Nützliches Vergnügen

Kinder- und Jugendbücher der Aufklärungszeit  
aus dem Bestand der  
Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
und der Vordemann-Sammlung

Ausstellungskatalog  
Herausgegeben von Elmar Mittler  
und Wolfgang Wangerin



Göttingen 2004

**Ausstellung in der Paulinerkirche vom 5. 12. 2004–20. 2. 2005**

**Ausstellung und Katalog:**

Arbeitsgruppe Historische Jugendbuchforschung  
am Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen:  
Angelika Bochem, Paul Kahl, Wolfgang Vetter, Wolfgang Wangerin

**Katalogredaktion:**

Angelika Bochem (Bilder), Paul Kahl (Texte),  
Wolfgang Vetter (Bibliografien), Wolfgang Wangerin

Ergänzend zur Ausstellung und zum Katalog  
erscheint eine CD-ROM mit Illustrationen der ausgestellten Werke,  
zusammengestellt von Verena Fleischer unter Mitarbeit von Tobias Möller.

Ein Projekt der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
und der Arbeitsgruppe Historische Jugendbuchforschung

Gefördert durch die Sparkasse Göttingen, die VGH-Stiftung Niedersachsen  
und die Universitätsstiftung Göttingen



Einbandillustrationen:

Aus Campes *Abeze- und Lesebuch* (1807); Exp.-Nr. 15, Bd. 1.

Frontispiz:

Aus Ridingers *Lehrreiche Fabeln aus dem Reich der Thiere* (1774); Exp.-Nr. 13.

Titelvignette:

Aus Ruffs *Geographie für Kinder* (1776).

Titelvignette von Johann Heinrich Meil; Exp.-Nr. 201.

© Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen 2004  
Koordination: Dr. Silke Glitsch, Paul Kahl, Dr. Wolfgang Wangerin  
Umschlag: Ronald Schmidt • Satz: Michael Kakuschke  
Digital Imaging: Martin Liebetruh • Einband: Burghard Teuteberg

ISBN 3-930457-65-2

ISSN 0943-951X

# Inhalt

Zum Geleit . . . . .	7	<b>„Angemessene Nahrung und verständlicher Vortrag für den jugendlichen Geist“. Campe und andere Autoren schreiben für Kinder</b>	
Hinweise zur Benutzung der kommentierten Bibliografie . . . .	8		
<b>„Belehrung, Stärkung der Tugenden, Veredelung des Charakters“. Die Kinderliteratur der Aufklärungszeit</b>			
Zur Einführung in die Ausstellung. Nützliches Vergnügen. Kinder- und Jugendbücher der Aufklärungszeit aus dem Bestand der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Vordemann-Sammlung <i>Wolfgang Wangerin</i> . . . . .			
	9		
Rousseaus Kinder. Als die Kinderbücher laufen lernten <i>Gerhard Lauer</i> . . . . .			
	17		
	<i>Exponate 1–3</i> . . . . .		
	25		
Die Natur im Käfig. Kindheitsbilder in alten Kinderbüchern <i>Wolfgang Wangerin</i> . . . . .			
	27		
<b>„Ein geordneter Vorrath aller nöthigen Erkenntniss“. Bilder für Kinder</b>			
Ein Mikrokosmos des Wissens. Das Basedow'sche <i>Elementarwerk</i> <i>Hanno Schmitt</i> . . . . .			
	35		
	<i>Exponate 4–11</i> . . . . .		
	42		
Das Bilderbuch als unentbehrliches Meuble einer Kinderstube. Friedrich Johann Justin Bertuchs <i>Bilderbuch für Kinder</i> <i>Antonia Günther</i> . . . . .			
	47		
	<i>Exponat 12</i> . . . . .		
	51		
		Joachim Heinrich Campe als Pädagoge und Kinderbuchautor <i>Tilmann Köppe</i> . . . . .	53
		<i>Exponate 13–56</i> . . . . .	59
		„...beglückende Gattinnen, bildende Mütter und weise Vorsteherinnen des innern Hauswesens“. Zur Mädchenliteratur im späten 18. Jahrhundert <i>Dagmar Grenz</i> . . . . .	73
		<i>Exponate 57–65</i> . . . . .	79
		<b>„Dem Verstande und dem Herzen der Kinder angemessen“</b>	
		Campe's <i>Robinson</i> und die Robinsonaden <i>Bodo Kayser</i> . . . . .	83
		<i>Exponate 66–92</i> . . . . .	91
		<b>Lehrreiche Unterhaltungsbücher, verfasst „um in einem jungen Kopfe aufzuräumen“. Realienbücher, Kinderfreunde, Reisebeschreibungen</b>	
		Naturkundebücher, Bildergalerien, Abecedarien <i>Matthias Heinzel</i> . . . . .	101
		<i>Exponate 93–128</i> . . . . .	104
		Der Kinderfreund <i>Bodo Kayser</i> . . . . .	117
		<i>Exponate 129–142</i> . . . . .	122
		„...einen wünschenswürdigen Geschmack an ernsthaften und nützlichen Unterhaltungen“. Reiseliteratur für Kinder und Jugendliche <i>Bodo Kayser</i> . . . . .	127
		<i>Exponate 143–153</i> . . . . .	130

**„Die Arbeit ist schwer, sie ist wichtig,  
und hat die grössten Folgen auf das ganze Leben“**

Schriften zur religiösen Erziehung und Erbauung  
*Jürgen Viering* . . . . . 133  
*Exponate 154–184* . . . . . 143

**Von Dortgens Reise zur Naturgeschichte für Kinder.  
Göttinger Kinderliteratur aus dem Umkreis der jungen  
Universität**

August Ludwig (von) Schlözer als Kinderbuchautor  
*Friedrich Hassenstein* . . . . . 157

Sprechende Tiere und mechanische Unterhaltungen.  
 Kinder- und Jugendbücher Göttinger Autoren  
*Wolfgang Vetter* . . . . . 161  
*Exponate 185–213* . . . . . 173

**„Die Seele eines Kindes ist heilig“.  
Die Opposition Herders und der (Vor-)Romantik**

„einen gar allerliebsten ... Kinderton“.  
 Kinderidylle und Kinderlied im Göttinger Hain  
*Paul Kahl* . . . . . 181  
*Exponate 214–222* . . . . . 190

„Im Frühling des Lebens“. Herders Vorrede zu  
*Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für  
 die Jugend*  
*Runhild Arnold und Günter Arnold* . . . . . 193

„Das Kind ist die schöne Menschheit selbst“.  
 Das Kindheitsbild der Romantiker  
 und ihre Kinderliteratur  
*Berenike Schröder* . . . . . 199  
*Exponate 223–238* . . . . . 208

**Schöne Bilder für neugierige Kinder**

Illustrationen und Illustratoren der Kinderliteratur  
*Angelika Bochem* . . . . . 213

Farbtafeln . . . . . 221

Allgemeines Literaturverzeichnis . . . . . 246

Verfasser-, Herausgeber-, Mitarbeiterregister . . . . . 251

Titelregister . . . . . 253

Illustratorenregister . . . . . 256

Autorinnen und Autoren . . . . . 258

## Zum Geleit

Seit etlichen Jahren ist ein wahrer Boom der Kinder- und Jugendliteratur zu beobachten, der vielleicht am sichtbarsten durch den überwältigenden Erfolg der „Harry Potter“-Romane von J. K. Rowling verkörpert wird. Dass dieses Phänomen keineswegs auf das ausgehende 20. und beginnende 21. Jahrhundert beschränkt ist, zeigt der rückschauende Blick auf frühere Zeiten, insbesondere auf das 18. Jahrhundert. Er gewährt erstaunliche Einblicke in eine Literatur, die sich in der Aufklärungszeit rasch zu einem großen und vielfältigen Segment des Buchmarktes entwickelt und im späten 18. Jahrhundert einen besonderen Aufschwung erreicht. Es ist das in der Aufklärungszeit entwickelte Konzept der Kinder- und Jugendliteratur als einer pädagogischen Literatur, das für ihre weitere Entwicklung im 19. und weitgehend sogar im 20. Jahrhundert von großer Bedeutung ist.

Die Ausstellung *Nützliches Vergnügen. Kinder- und Jugendbücher der Aufklärungszeit* dokumentiert diese Entwicklung. Sie beruht auf Ergebnissen der Arbeitsgruppe Historische Jugendbuchforschung am Seminar für Deutsche Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, die unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Wolfgang Wangerin in dreijähriger Vorbereitung erarbeitet wurden. Frau Angelika Bochem, Herrn Paul Kahl und Herrn Wolfgang Vetter gebührt besonderer Dank für ihr außergewöhnliches und unermüdliches Engagement, mit dem sie diese zeitaufwändige und anspruchsvolle Aufarbeitung betrieben haben. Ermöglicht wurde ihr Einsatz durch die finanzielle Unterstützung der Sparkasse Göttingen, der VGH-Stiftung Hannover und der Universitätsstiftung Göttingen, die damit die Voraussetzung für das Zustandekommen der Ausstellung und des Kataloges legten.

Die Ausstellung stellt eine Auswahl von 238 Exponaten aus den Beständen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Vordemann-Sammlung des Seminars für Deutsche Philologie vor. Sie zeigt erstmals, dass die Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärungszeit in besonderer Weise mit Göttingen und mit der jungen Georgia Augusta als einem Kind der Aufklärung verbunden war: Das

Interesse der Göttinger Gelehrten an pädagogischen Fragen war außergewöhnlich groß, und deshalb erwarb die Bibliothek einen wohl einzigartigen Bestand an Kinder- und Jugendbüchern, der gerade vor dem Hintergrund, dass wissenschaftliche Bibliotheken diese Art von Literatur zunächst generell gering schätzten und daher nicht sammelten, von kaum zu überschätzender Bedeutung ist. Für weitere Leihgaben danken wir der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, dem Brüder-Grimm-Museum Kassel, der Stadtbibliothek Göttingen sowie Christiane Gräfin zu Stolberg-Stolberg, Wiesbaden, Prof. Dr. Friedrich Hassenstein, Göttingen, und Dr. Bodo Kayser, Göttingen.

An dem breit gefächerten Katalog haben sich Wissenschaftler aus Göttingen und ganz Deutschland beteiligt. Die technische Vorbereitung des medienneutral (im Internet und als Druck) publizierten Bandes lag in den Händen von Herrn Michael Kakuschke. Der Katalog wird durch eine reich bebilderte CD-ROM ergänzt, deren Illustrationen von Frau Verena Fleischer zusammengestellt wurden; die technische Betreuung lag in den Händen von Herrn Tobias Möller. Die vorbereitenden Digitalisierungen übernahm Herr Martin Liebetruth (GDZ). Herr Wulf Pfortner und Herr Arno Westermann meisterten den Ausstellungsaufbau in bekannter Zuverlässigkeit. Ihnen allen sei für ihren aktiven Beitrag zum Gelingen der Ausstellung herzlich gedankt.

„Nützliches Vergnügen“ wünschen wir den Besuchern der Ausstellung und des begleitenden Vortrags- und Lesungsprogramms, den Lesern des Kataloges und den Nutzern der CD-ROM, wie es der Titel der Ausstellung verspricht.



Prof. Dr. Dr. h.c. Elmar Mittler



Dr. Wolfgang Wangerin



## Hinweise zur Benutzung der kommentierten Bibliografie

Die Kinder- und Jugendbücher sind in der Reihenfolge ihrer Präsentation innerhalb der Ausstellung aufgeführt. Neben den Verfasserschriften erscheinen Zeitschriften, Almanache und Bücher mit mehr als drei Verfassern bzw. mit anonymem und nicht zu ermittelndem Autor unter dem jeweiligen Sachtitel. Pseudonyme wurden nach Möglichkeit aufgelöst. Verfasser mit mehreren Namen erscheinen unter ihrem bekanntesten.

Bei der Titelwiedergabe wird eine zeitliche Dreiteilung vorgenommen. Die Titelblätter vor 1800 sind weitgehend buchstaben- und interpunktionsgetreu erfasst. Lediglich bei mehrteiligen Werken und Zeitschriften werden wegen der besseren Lesbarkeit die Bandangaben leicht standardisiert. Auch bei den zwischen 1800 und 1839 erschienenen Titeln werden die Angaben vollständig in Form der Vorlage übernommen; allein Angaben zu Auflage, Bandzählung, Illustration und sonstigen Personen wie Bearbeitern etc. können an anderer Stelle als im Buch vermerkt sein. Bei den wenigen Titeln ab 1840 erfolgt die Titelaufnahme in leicht verkürzter und standardisierter Form.

Alle bibliographisch ermittelten Angaben werden innerhalb der Titelaufnahme in eckige

Klammern gesetzt. Titel ohne Verfasserangabe im Buch werden im Kommentar entsprechend gekennzeichnet. War ein Erscheinungsjahr nicht zu ermitteln, wurde so genau wie möglich eingegrenzt.

Auch Reihen- und Gesamttitel werden in der Form der Vorlage übernommen; die Standardisierung betrifft die Bandbezeichnung und Bandzählung. Bei Übersetzungen ist, soweit zu ermitteln, der Originaltitel hinzugefügt worden.

Der Titelaufnahme folgen bibliographische Notizen zum Titel (Angaben zur Ausstattung, zu Abbildungen, Illustratoren usw.), danach der Besitznachweis und der Kommentar.

Die Verfasser der Kommentare sind:

A.B.	Angelika Bochem
F.H.	Friedrich Hassenstein
M.H.	Matthias Heinzl
P.K.	Paul Kahl
B.K.	Bodo Kayser
T.K.	Tilman Köppe
B. S.	Berenike Schröder
W.V.	Wolfgang Vetter
J.V.	Jürgen Viering
W.W.	Wolfgang Wangerin



# „BELEHRUNG, STÄRKUNG DER TUGENDEN, VEREDELUNG DES CHARAKTERS“. DIE KINDERLITERATUR DER AUFKLÄRUNGSZEIT

## Zur Einführung in die Ausstellung

### Nützliches Vergnügen. Kinder- und Jugendbücher der Aufklärungszeit aus dem Bestand der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Vordemann-Sammlung

Wolfgang Wangerin

#### Vorbemerkung

Die Ausstellung *Nützliches Vergnügen* zeigt Literatur für Kinder und Jugendliche aus der Zeit der Aufklärung, vor allem aus dem letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts. Die ausgestellten Bücher gehören zum Bestand der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Vordemann-Sammlung des Seminars für Deutsche Philologie. Alte Kinderbücher sind in Universitätsbibliotheken vergleichsweise selten und wurden kaum je systematisch gesammelt; sie waren kein Gegenstand wissenschaftlichen Interesses. Und was vor über zweihundert Jahren in die Kinderzimmer oder in die Hände der Hauslehrer gelangte, hat die Zeiten nur selten überdauert. Eine Ausstellung alter Kinderbücher, wie dieser Ausstellungskatalog sie repräsentiert, ist daher in einer Universitätsbibliothek durchaus nicht alltäglich. Einen systematischen Bestand, der die Geschichte der Kinderliteratur bis heute dokumentieren könnte, gibt es auch in Göttingen nicht, doch in Teilbereichen sind die Göttinger Bibliotheken für Zwecke der Lehre und der Forschung vorzüglich ausgestattet.

Das gilt vor allem für die Zeit der Aufklärung. Die Göttinger Universität, die 1734 mit ihren Vorlesungen begann, ist selbst ein Kind der Aufklärung, und die aktuelle pädagogische Literatur wurde in der jungen und sehr bald berühmten Bibliothek großzügig erworben. Das gleiche gilt für Kinder- und Jugendbücher, umso mehr, als sie von theoretischen Publikationen der jungen pädagogischen Wissenschaft nicht immer deutlich zu trennen waren. Viele Werke richteten

sich gleichermaßen an Kinder und ihre Erzieher. Die großen Pädagogen des achtzehnten Jahrhunderts sind daher in Göttingen vielfältig vertreten, unter ihnen auch Göttinger Professoren, die für Kinder geschrieben haben und häufig auch von den Göttinger Verlagen Dieterich und Vandenhoeck verlegt wurden. Die Zeit der Aufklärung ist im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur in Göttingen vorzüglich dokumentiert.

Das gilt umso mehr, als es mit der Vordemann-Sammlung einen weiteren bedeutenden Bestand gibt, der bis in das frühe zwanzigste Jahrhundert reicht. Auch in dieser Sammlung, untergebracht in der Bibliothek für Kinder- und Jugendliteratur des Seminars für Deutsche Philologie, sind Kinderbücher der Aufklärungszeit vielfältig vertreten, auch mit seltenen Werken.<sup>1</sup>

Literaturausstellungen sind, didaktisch gesehen, problematisch. Literatur lässt sich kaum ausstellen, sie muss gelesen werden. Was man zeigen kann, sind die Bücher, ergänzt durch Textausschnitte und Erklärungen. Dass für eine Ausstellung die Illustrationen wichtiger sind als die Texte, liegt auf der Hand. Die Kinderbücher aus der zweiten Hälfte des achtzehnten und aus dem beginnenden neunzehnten Jahrhundert sind vielfältig illustriert und dort, wo sie farbig sind, noch stets handkoloriert. Die besten und bekanntesten Zeichner und Stecher haben für ihr junges Lesepublikum erstrangige Illustrationen geschaffen, die einen Schwerpunkt innerhalb der Ausstellungen bilden, so dass eine Literatur-Ausstellung hier zugleich zu einer Kunst-Ausstellung wird.

#### *Nützliches Vergnügen. Erziehung als Programm der jungen Kinderliteratur*

Campe's *Robinson der Jüngere* (1779), das erfolgreichste Kinderbuch des achtzehnten Jahrhunderts (Exp.-Nr. 72), hat den Untertitel *zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder*. Schon der Blick auf die Titelseiten zeigt das Programm der Autoren im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts: *prodesse et delectare*, nützen und erfreuen. Literatur für Kinder will dort, wo sie unterhalten möchte, immer zugleich auch

belehren und bilden. Umgekehrt geht es ihr bei aller Belehrung immer auch um das Vergnügen der Kinder. Von öder Belehrung und geistlosem Auswendiglernen will sie nichts mehr wissen. Wenn man verschiedene Titelblätter, wie sie in der Ausstellung zu sehen sind, betrachtet, finden sich „rührende Erzählungen und Gespräche“, „kleine Geschichten“ wollen „verständlich, nützlich und angenehm“ sein. „Lebensbeschreibungen merkwürdiger Kinder“ sind gedacht als „Muster der Nachahmung für das jugendliche Alter“, „zum Unterricht und Vergnügen“. Es geht um die „Erweckung edler Empfindungen in den zarten Herzen der Jugend“, um „belehrende und angenehme Unterhaltung“, um die „Beförderung der Kenntnisse“ ebenso wie um die „Bildung des Herzens“. Solche Untertitel finden sich in allen Gattungen der jungen Kinderliteratur, bei Bilderbüchern, Romanen, Robinsonaden, moralischen Erzählungen, religiösen Unterweisungen, Kinderliedern und Kinderschauspielen ebenso wie bei Reisebeschreibungen, Ratgebern, ABC- und Realienbüchern sowie Bildergalerien und

Kinderzeitschriften. Sie alle sind in der Ausstellung vertreten. Der Blick auf die Titelseiten verriät erstaunliche Übereinstimmungen im pädagogischen Programm. Wie ist es dazu gekommen?

Die Kinderliteratur ist ein Kind der Aufklärung, genauer gesagt, der Spätaufklärung. Zwar gab es auch zuvor schon Bücher für Kinder, vermehrt in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, in der es vor allem um ‚Kinderzucht‘, nicht selten als schwarze Pädagogik, und um religiöse Unterweisung ging. Aber wenn wir heute von Kinderliteratur der Aufklärung reden, denken wir vor allem an die siebziger und achtziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts und damit an die Veröffentlichungen, die nach Rousseaus *Emile ou de l'Éducation* (Deutsche Ausgabe 1762, Exp.-Nr. 2) erschienen sind. Rousseaus Vorstellungen von Kindheit und Erziehung haben die Pädagogik als noch junge Wissenschaft in Deutschland nachhaltig beeinflusst – und mit ihr die Autoren der Kinderliteratur, die zumeist als Erzieher, (Haus-) Lehrer, Pfarrer, Kandidaten der Theologie tätig waren. Sie sind Rousseau keineswegs in allen Punkten gefolgt, wohl aber in seinen Kindheitsvorstellungen. Bei Rousseau sollen Kinder Kinder sein dürfen, bevor sie zu Erwachsenen werden. Das Recht auf Kindheit als einer eigenständigen Lebensphase war neu, die Konsequenzen erheblich. „Mit der Differenzierung zwischen Kindheit und Erwachsenenesein verändert sich die erzieherische Zuwendung und mit ihr die Literatur für Kinder.“<sup>2</sup> Kinder werden ernst genommen, die Erzieher sollen sich zu ihnen „herablassen“ (Salzmann). Die Autoren wollten die „Lehrzimmer“ nicht als „Treibhäuser“ verstanden wissen, in denen jungen „Menschenpflanzen“ die Früchte gewaltsam abgetrotzt würden. Lernen sollte vielmehr aus der Anschauung heraus erfolgen und auf eigener Einsicht gründen. Solche Vorstellungen waren alles andere als selbstverständlich. Sie führten dazu, dass die Kinderliteratur auf den Entwicklungsstand und die Verstehensmöglichkeiten der Kinder Rücksicht nimmt. Die Texte sind damit zumeist anschauliche Beispielgeschichten. Auch die Illustrationen dienen ausdrücklich der Anschaulichkeit, wie es Comenius mit seinem *Orbis pictus* vorgemacht hatte (Exp.-Nr. 4).

Trotz dieser neuen Orientierung an den Verstehensmöglichkeiten der Kinder wird Kindheit aber vor allem als eine Zeit der Vorbereitung verstanden, der Vorbereitung auf das zukünftige Er-



Abb. 1  
Heckel: *Atlas für die Jugend*  
(1780). Illustriert von  
Johann Esaias Nilson;  
Nr. 120.

wachsenensein. Kindheit heißt Lernen, und im Zeitalter der Pädagogik bedeutet dies, dass auch die sich gerade erst etablierende Kinderliteratur sich der großen Erziehungsidee unterordnet. Kinderliteratur ist Erziehungsliteratur, es geht ihr weniger um ästhetisches Vergnügen als um die Erziehung der Kinder zu nützlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft. Dem hat sich jedes Lesevergnügen unterzuordnen. Die Nützlichkeit der Biene zählt in der Kinderliteratur der Aufklärung mehr als die Schönheit des Schmetterlings. Fabeln und Beispielgeschichten werden hochgeschätzt, Märchen dagegen gering geachtet. Vor dem Hintergrund des Übergangs der feudalen zu einer bürgerlichen Gesellschaftsordnung und der Wandlung der Familie vom ‚ganzen Haus‘ zur bürgerlichen Kleinfamilie und in einer Zeit des Aufbruchs eines selbstbewusst werden den Bürgertums erlangt Erziehung auch insofern eine erhebliche Bedeutung, als sie die neuen Werte überhaupt erst allgemein etablieren möchte. Neben dem Erwerb von Kenntnissen spielen daher die Tugenden eine zentrale Rolle, und das Wichtigste an den kleinen Erzählungen, die Kindern vorgelesen werden, ist ihre moralische Lehre. Der bürgerliche Tugendkatalog in den Kinderbüchern der Zeit fordert vernünftiges Handeln, Fleiß, Tüchtigkeit, Rechtschaffenheit, Wohltätigkeit, Zufriedenheit, Toleranz – aber auch Triebunterdrückung und vor allem Gehorsam. Es gibt keineswegs nur Kinderbücher im fortschrittlichen Geist der Aufklärung. Wir finden auch Beispiele, in denen Pädagogik auf Unterdrückung, Dressur und Strafe reduziert ist und deren Strafen außerordentlich drastisch sind. Den Ausgang aus der Unmündigkeit haben diese Bücher nicht im Blick.

#### *Rousseau und die Philanthropisten*

Rousseau sagt in seinem *Emile*, dass „alle durch Nachahmung erworbenen Tugenden nur Tugenden von Affen“ seien; gegen das Lernen aus (Kinder-) Büchern, das oft genug ein Auswendiglernen war, lässt sich sein Satz anführen: „Die Lektüre ist die Geißel der Kindheit“. Sein *Emile* wird mit zwölf Jahren noch kaum wissen, was ein Buch ist. Nur Defoes *Robinson* darf er im Knabenalter lesen, damit er aus diesem Buch lernen möge, „was man in einer solchen Lage zu wissen nötig hat“ (hier findet sich die Anregung für Campe, Defoes *Robinson* pädagogisch zu bearbeiten).

So sehr sich die Reformpädagogen der Aufklärungszeit, die Philanthropisten, an Rousseau



Abb. 2  
Aus Weißes *Kinderfreund*  
(1771ff); Nr. 133.

orientieren – sie wollen den Kindern nicht nur eines, sondern möglichst viele Bücher zu lesen geben. Die wichtigsten der in der Ausstellung zu sehenden Bücher sind im Geist der philanthropistischen Reformbewegung entstanden, die u. a. mit den Namen Basedow, Campe, Rochow, Salzmann, GutsMuths verbunden ist. Die wichtigsten Merkmale philanthropistischer Kinderliteratur sind oben bereits erwähnt. Der Mensch ist von Natur aus gut; durch Erziehung wird er vernünftig, tüchtig, glücklich, durch Erziehung lernt er seine Fähigkeiten zu entfalten. Die Kinderliteratur, die zu dieser Entfaltung beitragen soll, ist didaktisch sorgfältig durchdacht. Sie berücksichtigt den Erfahrungshorizont der Kinder, weckt deren Interesse an erzählten Geschichten, achtet auf Anschaulichkeit und spielerisches Lernen. „Kennzeichnend ist weiter das Ziel, die individuelle Ausbildung des Kindes mit sozialer Erziehung zu verbinden; darin unterscheiden sich die philanthropische und überhaupt die aufgeklärte Pädagogik in Deutschland von Rousseau und seinem radikal individualistischen Erziehungskonzept: *Emile* soll allein, isoliert von der Gesellschaft aufwachsen“.<sup>3</sup> Mit diesem Konzept schaffen die Philanthropisten das Grundmuster der modernen Kinderliteratur.

Die philanthropistische Reformbewegung beschränkt sich nicht auf das Bücherschreiben und



Abb. 3  
Aus Weißens *Kinderfreund*  
(1771ff); Nr. 133.



auf die Kritik am Schulwesen, sie gründete auch selbst Reformschulen, um ihre Ideen umzusetzen, etwa das Dessauer Philanthropin durch Basedow oder das Internat Schnepfenthal bei Gotha durch Salzmann. Rochow reformierte das Grundschulwesen, und Campe gab eine sechzehnbandige *Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens* (1785–1792) heraus (in die er Rousseaus *Emile* und Lockes *Gedanken über Erziehung* aufnahm). Die pädagogischen Vorstellungen der Philanthropisten finden deutlichen Niederschlag in ihren Kinderbüchern, die für das Hauslehrersystem, das Vorlesen in der Familie, aber auch für den schulischen Unterricht gedacht waren.

#### *Andere Strömungen*

So beherrschend die philanthropische Kinderliteratur in den siebziger und achtziger Jahren war, sie hatte auch ihre Gegner. Genannt seien hier Kästner und Schlözer, die Göttinger Professoren. Schlözer hat einen öffentlichen Streit mit Basedow ausgefochten (siehe hierzu die Kommentare zu Exp.-Nr. 9 und 10), ihm missfielen der Kinder-ton und die Vereinfachung der Inhalte. Gegen

die „Unbrauchbarkeit und Schädlichkeit der Basedow’schen Erziehungs-Projecte“ (Exp.-Nr. 9) hat er bereits 1771 polemisiert.

Empfindsamkeit und Sturm und Drang wirken kaum hinein in die Kinderliteratur der Aufklärungszeit. Herder nimmt mit seinem berühmten Vorwort zu der Anthologie *Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend* (Exp.-Nr. 223 und 224) eine Sonderstellung ein. „Die Seele eines Kindes ist heilig.“ Dem reich entfalteten Innenleben der Kinder und ihrer jungen Einbildungskraft, die „nach dem Wunderbaren“ hascht, entsprechen Poesie und Fantasie mehr als die Verstandeskultur der Erwachsenen, die sich in der Kinderliteratur der Aufklärung niederschlägt. Hier und stärker noch in der Kinderliteratur der Romantik seit etwa 1798 offenbart sich ein gänzlich anderes Verständnis von Kindheit, Erziehung und Kinderliteratur, dem in der Ausstellung und im Katalog ein eigenes Kapitel gewidmet ist – gewissermaßen als erhellender Kontrast.

#### *Vorlesen um 1780: Lernen in geselliger Familiensituation*

Adressaten der Kinderliteratur waren die Kinder des wohlhabenden Bürgertums und ihre Erzieher; die übergroße Mehrheit der Bevölkerung konnte sich die Bücher nicht leisten, und viele hätten sie auch gar nicht lesen können. Die Autoren haben eher an eine Vorlese-Situation gedacht als an das stille Selberlesen der Kinder. Das Vorlesen im Familienkreis wird in pädagogischen Schriften und in den (häufig sehr ausführlichen) Vorreden der Kinderbücher immer wieder gefordert. Hat der Vater früher aus Bibel und Gesangbuch vorgelesen, so sind es jetzt lehrreiche Realienbücher und moralische Erzählungen, überwiegend ohne religiösen Hintergrund, die gemeinsam gelesen werden. In der Vorrede zu seinen *Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde* (Exp.-Nr. 20) beschreibt uns Salzmann eine solche Vorlese- und Erzählsituation, wie sie in seinem Schnepfenthaler Internat alltäglich war: „Ihr könnt Euren Kindern nicht bessers zu gute thun, als wenn Ihr ihnen immer recht viel Gutes erzählt, Eure Kinder bekommen Euch lieb.“ Nach Tisch bitten ihn seine Kinder: „Lieber Papa! erzählen Sie uns etwas. Ich weis oft nichts. Ich habe deswegen Weißens *Kinderfreund* und *Abcbuch*, Federsens Erzählungen u. d. g. mir angeschaffet und unterhalte sie damit.“ Salzmann erklärt den

erwachsenen Lesern seiner Vorrede das Ziel seines Buches: ihnen Geschichten zum Erzählen an die Hand zu geben, die er „bey heitern Abenden aus meinem eigenen Kopfe genommen, und meinen Kindern vorgetragen habe“.

Hier wird eine ideale Familiensituation beschworen, in der erzählt, vorgelesen und über das Gehörte gemeinsam und vernünftig gesprochen wird. Weiße mit seinem *Kinderfreund* (Exp.-Nr. 133 und 134) und Campe mit seinem *Robinson* (Exp.-Nr. 72) haben solche Familiensituationen, wie sie auch auf vielen Illustrationen zu sehen sind, in fiktionalisierter Form als Rahmen in ihre Werke aufgenommen. In Campes *Robinson* heißt es zu Beginn: „Es war einmal eine zahlreiche Familie, die aus kleinen und großen Leuten bestand. Diese waren theils durch die Bande der Natur, theils durch wechselseitige Liebe vereinigt. Der Hausvater und die Hausmutter liebten Alle, als ihre eigenen Kinder, ohngeachtet nur *Lotte*, die kleinste von Allen, ihre leibliche Tochter war; und zwei Freunde des Hauses, R\*\* und B\*\* thaten ein Gleiches. [...] nach vollendetem Tagewerke, wünschte jeder von ihnen auch etwas zu hören, welches ihn verständiger, weiser und besser machen könnte. Da erzählte ihnen dan der Vater, bald von diesem, bald von jenem, und die kleinen Leute alle hörten ihm gern und aufmerksam zu. Eine von solchen Abenderzählungen ist die folgende Geschichte des *jüngeren Robinsons*.“ Dies ist die „treue Darstellung wirklicher Familienscenen“; Campe hat hier seine Hamburger Erfahrungen zugrundegelegt und damit ein gültiges Modell geschaffen (in dem übrigens die Mutter keine Rolle spielt), das auch in Realienbüchern, wie etwa bei Raff, Anwendung findet. In vielen Folgen erzählt Campe seinen Kindern die Insel-episode aus Defoes *Robinson*, immer wieder unterbrochen durch vernünftige Gespräche zwischen dem Vater/Erzähler und den Zuhörern, die die beabsichtigte Wirkung sichern sollen.

Ähnlich ist es in Weißes *Kinderfreund*. Die fortlaufenden Nummern dieser Zeitschrift mit ihren Erzählungen, Liedern, Rätseln und Kinderschauspielen werden zusammengehalten durch eine in einer Rahmenhandlung durchgängig auftretende Familie (Mentor, die namentlich bekannten Kinder und Freunde). Mentor ist hier der *Kinderfreund*, der Vorleser und Erzähler, der die Fragen der Kinder beantwortet und als „Wissensvermittler, moralischer Mahner und pädagogischer Lenker“<sup>44</sup> fungiert. Das ist zugleich ein

Modell für die Erziehung in der sich ausbildenden Kleinfamilie, sichert aber auch die Kontrolle über das „richtige“ Verständnis des Gehörten vor allem in moralischer Hinsicht. Dass viele Kinderbücher sich zugleich an Kinder und ihre Erzieher, Eltern oder Hauslehrer richten, ist in die-

Abb. 4  
Aus Weißes *Kinderfreund*  
(1781–1782) Bd. 23/24;  
Nr. 134.





ser Vorlesesituation begründet. (Vor-)Lesen und Lernen waren in der Vorstellung der Philanthropisten eine gesellige, soziale Angelegenheit. Campe lässt in seinem *Robinson*, geradezu bahnbrechend, das Gehörte sogar durch gemeinsame Tätigkeiten und Handlungen der Kinder nachahmen und Szenen nachspielen; die Kinder basteln, flechten, fasten und setzen sich probeweise den schwierigen Situationen aus, die Robinson zu bestehen hat – methodisch gesehen eine Reformidee, die in ihrem Grundprinzip zumindest teilweise auch die gegenwärtige Reformdiskussion der Literaturdidaktik bereichern könnte. Den Kindern freilich dürften Robinsons Abenteuer ohne die seitenlangen pädagogischen Einschübe sehr viel lieber gewesen sein.

*Der Bestand der SUB Göttingen und der Vordemann-Sammlung*

Die Bibliothek der Universität Göttingen, 1734 gegründet, eine der großen Bibliotheken der Welt, verfügt über einen umfangreichen Bestand an

Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärungszeit. Die z. T. seltenen und häufig reichhaltig illustrierten Bücher sind entweder in der Forschungsbibliothek im historischen Altbau frei zugänglich oder v. a. über den Handschriftenlesesaal einzusehen. Viele der Bücher sind von der Bibliothek der damals jungen Universität bereits in ihrem Erscheinungsjahr angeschafft worden. Die Bibliothek konnte von Anfang an kontinuierlich erwerben; vor allem unter Christian Gottlob Heyne, der die Bibliothek seit 1763 jahrzehntelang geleitet hat, waren aus dem Bereich der aufblühenden Kinder- und Jugendliteratur wichtige Erwerbungen möglich. Im Jahre 1800 hatte die Bibliothek insgesamt bereits mehr als 133 000 Bände. Mit der *Sammlung Deutscher Drucke 1701–1800* fungiert die SUB Göttingen für das achtzehnte Jahrhundert als deutsche Nationalbibliothek; seit 1990 sind im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur zahlreiche Neuerwerbungen hinzugekommen. Die berühmten Kinderbücher vor allem der Philanthropisten sind fast vollzählig vorhanden, häufig in verschiedenen Ausgaben. So etwa Basedows *Elementarwerk* 1774 (Exp.-Nr. 7, 8) mitsamt den Kupfern von Chodowiecki, Schleuen und Schuster, Bertuchs *Bilderbuch für Kinder*, zwölf gebundene Ausgaben 1798–1821 (Exp.-Nr. 12), Campes *Robinson der Jüngere* in zahlreichen Ausgaben (sowie weitere Robinsonaden, Exp.-Nr. 72 ff), seine 28bändige *Ausgabe letzter Hand* (Exp.-Nr. 16), daneben zahlreiche Einzelausgaben, Rochows *Kinderfreund* (Exp.-Nr. 132), Salzmanns *Moralisches Elementarbuch* mit den Kupfern Chodowieckis (Exp.-Nr. 177), Weißes Wochenblatt *Der Kinderfreund* (komplett, Exp.-Nr. 133) sowie *Der Neue Kinderfreund* von Engelhard und Merkel (Exp.-Nr. 135), dazu Lieder von Overbeck und Weiße (Exp.-Nr. 214, 218), Vertonungen von Hiller und Claudius (Exp.-Nr. 221, 222). Weitere wichtige Autoren sind neben anderen Sophie von La Roche (eine der wenigen Frauen, Exp.-Nr. 61), Feddersen, Funke, Glatz, Gutschmuths, Lavater, Georg Ludwig Jerrer, Raff, Schlözer, Miller, Moritz, Musäus, Rousseau. Schlözers Werke verdankt die SUB z. T. der Schlözer-Stiftung. Zum Andenken an Schlözer bewahrten dessen Nachkommen den erhaltenen Nachlass sorgfältig auf, 1939 und 1940 gelangte der Großteil der Sammlung als Schlözer-Nachlass und Schlözer-Stiftung in den Besitz der Georgia Augusta. Dieser Nachlass bildet den wichtigsten Quellenbestand zur Erforschung von Leben und



Abb. 5  
Aus Weißes  
*Kinderfreund* (1771ff);  
Nr. 133.

Werk Schlözers und seiner Nachkommen. Werke der Romantik, die (wie die *Kinder- und Hausmärchen*) als Exkurs in die Ausstellung aufgenommen worden sind, sind vielfach vertreten.

Der Bestand an Büchern der Aufklärungszeit der Vordemann-Sammlung ist geringer, aber nicht unbedeutend. Dafür reichen die Kinderbücher dieser Sammlung bis ins beginnende zwanzigste Jahrhundert. Einen Schwerpunkt bildet auch hier die philanthropistische Kinderliteratur; unter ihnen gibt es einige Glanzstücke. Campe, Gutschmuths, Salzmann sind vertreten, daneben Claudius, Mundt, Fréville, Dassel, Marx u. a. Die Bibliothek für Kinder- und Jugendliteratur des Seminars für Deutsche Philologie verfügt insgesamt über ca. 2500 alte Kinderbücher, etwa die Hälfte davon gehört zur Vordemann-Sammlung. Diese Sammlung wurde der Pädagogischen Hochschule Göttingen 1962 gestiftet und ist mit der Integration der PH in die Universität 1978 in deren Besitz übergegangen. Benannt ist die Sammlung nach dem Einbecker Superintendenten Karl Vordemann (1850–1931) und seinen beiden Töchtern Maria (1891–1957) und Gertrud (1894–1975) Vordemann. Karl Vordemann hat in Leipzig und vor allem in Göttingen Theologie studiert, war Pastor in Dorfmark, Atzenhausen bei Göttingen, Gifhorn und schließlich in Einbeck, einer niedersächsischen Kleinstadt in der Nähe Göttingens. Nach seiner Pensionierung hat Vordemann in Göttingen gelebt, ebenso wie seine beiden Töchter. Man kann die Vordemann-Sammlung daher durchaus als eine Göttinger Sammlung bezeichnen.

Die Anfänge der Sammlung liegen in den Familienbeständen der verzweigten und kinderreichen Pastorenfamilie Vordemann. Auch Vordemanns Ehefrau, eine geborene Meißner, stammte aus einer norddeutschen Pastorenfamilie (Uelzen, Hedemünden in der Nähe Göttingens), in der Kinderbücher offenbar eine große Rolle spielten. Christoph von Schmid's Werke, in der Vordemann-Sammlung zahlreich vertreten, scheinen aus dem Besitz dieser Familie zu stammen, möglicherweise auch Lossius; beide Autoren wären in einem Pfarrhaus naheliegend. In Christoph von Schmid's *La vieille Noel* steht als Eintrag: „Meiner lieben Anna Meißner, 14. Februar 1871“. Solche Eintragungen finden sich häufiger, und aus ihnen geht hervor, dass Vordemann Kinderbücher aus seiner Verwandtschaft in größerer Zahl übernommen hat. Andere Einträge zeigen, dass



Vordemann manches Buch für seine eigenen Kinder antiquarisch erworben hat – als Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk. Es ist zu vermuten, dass er erst nach und nach zum Sammler geworden ist. Dabei richtete er sein Augenmerk von Anfang an auch auf Realienbücher, besonders auf solche mit kostbaren (handkolorierten) Illustrationen.<sup>5</sup>

Was der Vater gesammelt hat, haben die Töchter bis in die fünfziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts hinein ergänzt. Mit der Vordemann-Sammlung wird in Forschung und Lehre vielfältig gearbeitet; zahlreiche Ausstellungen (u. a. in der Deutschen Bibliothek Frankfurt a. M. und dem Kulturhistorischen Museum Magdeburg) wurden bislang realisiert.<sup>6</sup>

#### *Zum Konzept der Ausstellung*

Die Ausstellung basiert auf dem Göttinger Bestand und enthält, wie auch der Katalog, nur eine Auswahl, die unter didaktischen Gesichtspunkten getroffen wurde. Der Katalog ist daher kein Bestandsverzeichnis. Neben den Büchern, die immer nur in einer Ansicht präsentiert werden können, sind kurze charakteristische Textauschnitte zu sehen, dazu weitere Informationen und vor allem die Illustrationen in z.T. großformatigen Reproduktionen. Die bekannten Zeichner und Stecher des achtzehnten Jahrhunderts

Abb. 6  
Illustration von Ludwig  
Richter aus Campes  
*Robinson* (erstmalig 1848);  
Nr. 74.



haben Illustrationen geschaffen, die ästhetisch reizvoll sowie kunst- und sozialhistorisch von großem Interesse sind. Ihnen gilt ein besonderes Augenmerk der Ausstellung und des Katalogs.

Die Gliederung der Ausstellung orientiert sich stärker an ausstellungsdidaktischen, weniger an systematischen Gesichtspunkten. Die wichtigsten Autoren und Gattungen werden in Gruppen zusammengefasst, die repräsentativ sind für die Kinderliteratur der Aufklärungszeit und vornehmlich der Philanthropisten. Besonderheiten bilden dabei die Autoren aus dem Umkreis der Göttinger Universität, die Lieder für Kinder sowie – als Exkurs – Herder und die Kinderliteratur der Romantik, die sich von der Aufklärung deutlich absetzen.

Die Ausstellung wird gezeigt im Historischen Bibliothekssaal der Pauliner Kirche, wie wir ihn aus Heinrich Heines *Harzreise* kennen.

#### Literaturverzeichnis:

- BÖTTE, GERD-JOSEF [U.A.]: *Der Historische Bibliothekssaal in der Pauliner Kirche. Schatzhaus der Universität und Schaufenster der Wissenschaft*, in: Hoffmann/Maack-Rheinländer 2001, S. 32–46.
- BRÜGGEMANN, THEODOR/HANS-HEINO EWERS: *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur von 1750–1800*, Stuttgart 1982.
- BRUNKEN, OTTO/BETTINA HURRELMANN/KLAUS-ULRICH PECH (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850*, Stuttgart 1998.
- BRUNKEN, OTTO: *Kinder- und Jugendliteratur von den Anfängen bis 1945. Ein Überblick*, in: Günter Lange (Hrsg.): *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, Bd. 1, Baltmannsweiler 2000, S. 17–96.
- EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung. Eine Textsammlung* [mit einer ausführlichen Einleitung], Stuttgart 1980.
- GRENZ, DAGMAR (HRSG.): *Aufklärung im Kinderbuch. Studien zur Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts*, Pinneberg 1986.
- HOFFMANN, DIETRICH/WOLFGANG WANGERIN: *Die Sammlung alter Kinderbücher des Instituts für Fachdidaktik*, in: Hoffmann/Maack-Rheinländer 2001, S. 119–124.
- HOFFMANN, DIETRICH/KATHRIN MAACK-RHEINLÄNDER (HRSG.): *„Ganz für das Studium aus-*

*gelegt“*. *Die Museen, Sammlungen und Gärten der Universität Göttingen*, Göttingen 2001.

- HURRELMANN, BETTINA: *Kinderliteratur und Lesekindheit im 18. Jahrhundert. Kindheit und Lesefähigkeit*, in: Grenz 1986, S. 259–290.
- RUTSCHKY, KATHARINA (HRSG.): *Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung*, Frankfurt a. M. 1977.
- SCHMITT, HANNO (HRSG.): *Visionäre Lebensklugheit: Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit (1746–1818)* [Ausstellung des Braunschweigischen Landesmuseums und der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 1996], Wiesbaden 1996.
- STEINLEIN, RÜDIGER: *Die domestizierte Phantasie. Studien zur Kinderliteratur, Kinderlektüre und Literaturpädagogik des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, Heidelberg 1987.
- WILD, REINER: *Aufklärung*, in: Reiner Wild (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart 1990, S. 46–98.
- WILD, REINER: *Die Vernunft der Väter. Zur Psychographie von Bürgerlichkeit und Aufklärung in Deutschland am Beispiel ihrer Literatur für Kinder*, Stuttgart 1987.
- WANGERIN, WOLFGANG (HRSG.): *Pfui, ruft da ein jeder. Alte Kinderbücher aus der Vordemann-Sammlung der Universität Göttingen*. Ausstellungskatalog. München 1989, Göttingen 5. Aufl. 1994 [mit zahlreichen farbigen Illustrationen].
- WANGERIN, WOLFGANG: *Von Robinson dem Jüngeren zum Trotzkopf. Die Kinderbuchsammlung Vordemann der Georg-August-Universität Göttingen*, in: *Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen* 1989, Nr. 21, S. 5–33.
- WANGERIN, WOLFGANG: *Sammlung: Universität Göttingen*, in: *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon*, hrsg. v. Kurt Franz, Günter Lange, Franz Josef Payrhuber, 18. Erg.-Lfg., Meitingen 2003, S. 1–9.
- Anmerkungen*
- 1 Wangerin 1989, 2003.
  - 2 Wild 1990, S. 53.
  - 3 Ebd.
  - 4 Klaus Doderer: Art. „Kinderfreund“. In: K.D. (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*, Bd. 2, Weinheim 1984, S. 179.
  - 5 Wangerin 2003.
  - 6 Katalog: Wangerin 1989 u.ö.

## Rousseaus Kinder. Als die Kinderbücher laufen lernten

Gerhard Lauer

Kindheit ist eine Erfindung, nicht viel älter als das achtzehnte Jahrhundert und eigentlich nur eine Nebenfolge des sozialen Wandels auf dem Weg in die Neuzeit. Das Mittelalter und lange noch die Frühe Neuzeit, sie kannten die Kindheit nicht als eigenes Lebensalter mit eigenen Formen der Zuwendung gegenüber den Kindern, sobald diese aus der Abhängigkeit von Mutter und Amme entlassen waren. Sie waren kleine Erwachsene, keine Kinder nach unseren Vorstellungen. Erst das achtzehnte Jahrhundert hat den Kindern eine Kindheit eingeräumt und die kleinen Erwachsenen als Kinder zu sehen gelernt. – Das alles sind Thesen, sind wirkungsmächtige Thesen. Mit ihnen hat 1960 der französische Historiker Philippe Ariès die Aufmerksamkeit der Geschichtsschreibung auf einen fast unbekanntem Kontinent der Geschichte gelenkt, den der Kindheit. Sein Buch *Geschichte der Kindheit*<sup>1</sup> hat diesen Kontinent nicht nur (wieder-)entdeckt, sondern ihn auch mit Thesen vermessen, die bis heute nachwirken. Im Mittelpunkt seiner *Geschichte* steht das achtzehnte Jahrhundert als das Jahrhundert der Erfindung der Kindheit, wie sie uns bis heute geläufig ist. Weil erst in diesem Jahrhundert die Kindheit als eigenständiger Lebensabschnitt erfunden worden sei, sei es zugleich das Jahrhundert der Erfindung der Literatur für Kinder. Das ‚Jahrhundert der Pädagogik‘ hat man es genannt. Da zählt die Kinderliteratur dazu.

Aber stimmt das so, wie es Ariès und viele nach ihm behauptet haben? Zweifel an den Thesen sind früh und wiederholt formuliert worden. Die neueren Forschungsarbeiten zeichnen ein differenzierteres Bild, das allmählich auch unsere öffentlichen Selbstbeschreibungen zu prägen beginnt, wann immer die Rede auf die historischen Gründe für unseren Umgang mit Kindern kommt. Vor diesem Hintergrund wird auch die Geschichte der Literatur für Kinder umgeschrieben. Neu bewertet wird dabei die Schlüsselrolle des achtzehnten Jahrhunderts für die Entwicklung der Kinderliteratur. Was sich genau im achtzehnten Jahrhundert in der Kinderliteratur verändert hat, ist mit ‚Erfindung‘ sehr ungenau umschrieben. Kinderliteratur hat es vor und

nach dem achtzehnten Jahrhundert gegeben. Trotzdem lassen sich für dieses Jahrhundert signifikante Neuerungen ausmachen, so dass es nicht übertrieben ist, wenn man sagt, im achtzehnten Jahrhundert habe die Kinderliteratur das Laufen gelernt. Im Folgenden will ich zeigen, dass diese Veränderungen nicht so sehr das Ergebnis eines sozialen Wandels sind, wie es Ariès glaubt, sondern vielmehr das einer Neudefinition des Menschen. Wie es zu ihr kam, ist freilich nicht so einfach zu beantworten. Schauen wir uns daher zunächst die Literatur für Kinder bis ins achtzehnte Jahrhundert an, studieren dann die neuen philosophischen Ideen über die Erziehung in diesem Jahrhundert und versuchen uns zum Schluss mehr als einen Kinderreim auf die Bücher für Kinder im achtzehnten Jahrhundert zu machen.

### *Bücher für Kinder vor dem Jahrhundert der Pädagogik*

Bücher für Kinder kennt das Zeitalter des Buchdrucks, ja schon das Mittelalter. Als 1493 in Basel *Der Ritter vom Turn* erstmals in einer deutschen Übersetzung gedruckt wurde, war dies eine späte Wiederaufnahme eines viel älteren Buches, das in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts der Chevalier Geoffroy de Latour-Landry für seine drei Töchter geschrieben hatte. „Deßhalb so ist es gar ein gut ding“, schreibt er einleitend, „das man Kynder jn jrer jugnt zur schule tuge / die bücher der wyßen zu lernen / vnnd vnderichtung jrs heiles zu selen vnd zu libe“.<sup>2</sup> Dem französischen Ritter lag offenbar viel an einer Erziehung, die sich selbstverständlich der Bücher bediente. Das waren nicht nur Lehrbücher, sondern auch solche wie der *Ritter vom Turn*, die uns heute durch ihre drakonische Pädagogik der Abschreckung ebenso irritieren wie durch die kaum versteckte Schlüpfrigkeit ihrer Geschichten. Das waren Bücher mit erfundenen Geschichten; ihre Erfindungen waren pädagogisch legitimiert. Denn nach antiker wie biblischer Tradition bedurfte es des Exempels, um die oft bittere Lehre unter die Menschen zu bringen, große wie kleine. Erfundene Geschichten waren das „Süße“ an den „Pillen“. Von den „süßen Pillen“ ist daher noch bis ins achtzehnte Jahrhundert die Rede, wenn unwahre Geschichten beglaubigt werden mussten. Meist entstammten die Stoffe anderen Kontexten als denen der Erziehung. Liebesgeschichten wie jene von der *Schönen Magelone* und andere kurzweiligen Historien, nach unseren Be-

griffen eher Romane, dienten zunächst der Einübung höfischer Umgangsformen. Die Drucke dann derselben Geschichte, wie jener durch Georg Spalatin 1535, kehren die ursprüngliche Aussage in ihr Gegenteil. Jetzt dient die Liebesthematik nicht der Identifikation mit einem vorbildlichen Liebespaar, sondern fungiert als Anlass für die Warnung vor den Folgen der Liebesleidenschaften. Das war Pädagogik und wollte als solche auch erkannt sein. Umdeutungen in didaktischer Absicht gab es für viele Prosavorlagen des Mittelalters, aber auch zu neuen Stoffen wie dem der Geschichte des Doktor Faustus. Die erfundenen Exempel konnten abschreckend sein wie das des „Ertzzauberers“ Faustus. Sie konnten aber auch Vorbilder abgeben, meist ritterliche Helden, die schon 1215 Thomasin von Zerklare in seinem Lehrgedicht *Der weblisch gast* der Nachahmung empfiehlt. Geschichten, um Kinder zu erziehen, hat man also schon lange vor dem achtzehnten Jahrhundert erzählt, abgeschrieben und gedruckt. Dabei hat man immer schon unterschieden, ob dies Bücher für große oder kleine Leute waren.

Mit den didaktischen Absichten wechselten die Stoffe, Bearbeitungen und Intentionen. *Der Ritter vom Turn* etwa erschien bereits 1536 in einer vollständig veränderten Fassung gegenüber dem Erstdruck von 1493. Jetzt war das Buch als Historienbibel für das weibliche Geschlecht geschrieben, was es ursprünglich mit keiner Silbe war. Die immer neuen Umgestaltungen der Vorlagen waren beglaubigt durch die jeweiligen didaktischen Zielsetzungen, so dass der Stoff letztlich nur Einkleidung der Lehre war. Das entsprach der rhetorischen Tradition der Frühen Neuzeit. Wickrams Romane, wie etwa der noch 1809 von Clemens Brentano bearbeitete Prosaroman *Der Goldtfaden* (1557), oder Fénelons Fürstenspiegel *Aventures de Télémaque, fils d'Ulysse* (1690–95) folgen in neuen Bearbeitungen und Übersetzungen alle dem Verständnis, dass die Historie der Moral zu dienen habe, selbst wenn dies so nicht immer von den Lesern verstanden wurde.

Zahlenmäßig dominiert aber nicht die romanhafte Literatur. Nicht erfundene Geschichten, sondern Sittenbücher und Lehrgespräche, Fabeln und Tierepen, Grammatiken und Sachbücher bestimmten das Feld der Bücher für Kinder. Die uns so geläufige Grenze zwischen fiktionaler und faktualer Literatur war dabei noch fremd, Über-

gänge zwischen beiden daher häufig anzutreffen. Die Bearbeitungen des *Don Quichote* wie dann die des *Robinson Crusoe* zeugen von den Übergängen. Die Unterschiede waren letztlich nicht wichtig, gemessen an den entscheidenden Aufgaben der Literatur, wie sie Humanismus und Reformation vorsahen: Durch das sanfte Erziehungsmittel der Sprache den Menschen zu seiner Bestimmung zu führen. Die Rhetorik gab hierzu den Dreischritt vor: Regel (*praecepta*) – Beispiel (*exempla*) – Nachahmung (*imitatio*). Die *civilitas morum*, also das sittliche Benehmen, war das eine Ziel. Es galt dem Menschen als leiblich-soziales Wesen, das der Rede mächtig ist. Das andere Erziehungsziel war das Seelenheil. Mit der Reformation und der ersten Leserevolution des sechzehnten Jahrhunderts, als erstmals in Auflagenhöhen gedruckt wurde, die dann erst wieder im neunzehnten Jahrhundert erreicht wurden, gewann diese Funktionsbestimmung für Kinderbücher selbstverständliche Priorität. Katechismen und Historienbibeln übten in Lehrgesprächen und Exempelerzählungen die Grundbegriffe des Glaubens ein. Wir nennen diesen Prozess der Durchdringung praktisch aller Lebensbereiche durch die Religion rückblickend Konfessionalisierung. Dieser Prozess betraf die verschiedenen Konfessionen ungeachtet divergierender dogmatischer Überzeugungen gleichermaßen. Gleich in welche Schule ein Kind ging, ein so genanntes Hornbuch bekam es als erstes Buch in die Hand. Das sind eigentlich Tafeln mit einem Griff unten dran. Auf den Tafeln waren auf einem, durch dünnes, durchsichtiges Horn geschützten Blatt die Groß- und Kleinbuchstaben des ABC gedruckt (oder geschrieben), dazu aber immer auch das „Vater unser“. Lesen lernen und getrennt davon auch Schreiben lernen waren ganz selbstverständlich mit der religiösen Unterweisung verbunden, und das weit über das achtzehnte Jahrhundert hinweg. „Ein Büchlein für die Kinder“ meint im sechzehnten wie noch neunzehnten Jahrhundert viel eher katechetische Literatur als Roman.<sup>3</sup>

Schaut man die Bibliografien zur Kinderliteratur durch, dann sind es nicht die romanhaften Historien und weltlichen Stoffe, die die Kinder begleitet haben. Die ABC-Bücher verwenden nicht nur vom sechzehnten bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein noch dieselben Holzschnittvorlagen, etwa vom Hahn, der mit Zeigestock die Kinder zur Schule ruft. Ebenso selbstverständ-

lich enthält ein ABC-Buch (meist nur ein Bogen) auch das (jeweilige) Glaubensbekenntnis und Gebete, wie etwa das *AAabcdef*, das 1784 bei Johann Jacob Adler in Rostock gedruckt wurde. Das 1860 in Leipzig herausgebrachte *Aabcdef* übt das Entziffern der Buchstaben und Silben am „Vater unser“, den Zehn Geboten und dem Glaubensbekenntnis ein.<sup>4</sup> Die Beispiele lassen sich leicht vermehren. Sie alle belegen, dass „Bücher für Kinder“ eher die rhetorisch ausgerichtete, sittlich-katechetische Literatur meint, als die für Kinder geschriebene weltliche fiktionale Literatur. Im achtzehnten Jahrhundert verstand man unter Büchern für Kinder daher viel eher die *Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien*<sup>5</sup> (Exp.-Nr. 163–166) des schon zu Lebzeiten für seine Kinderbücher berühmten Hamburger Schullektors Johann Hübner als Romane für Kinder.

Hübners Bücher sind auch insofern beispielhaft für die im achtzehnten Jahrhundert gängige Literatur für Kinder, als er den Text mit Kupfern versieht. Bild und Text – das gehörte schon früh zu den gattungstypischen Merkmalen der Bücher für Kinder. Im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts und dann erst recht im achtzehnten Jahrhundert verändert sich aber die Begründung. Weltkenntnis und Wissen sollten die Bücher anschaulich unterbreiten. Realienbildung war gefragt, Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde in Halle die erste Realschule durch Christoph Semler gegründet. Das widersprach nicht der religiösen Grundausrichtung, sondern ging mit ihr zusammen, in Halle mit dem Pietismus, an anderen Orten mit radikaleren Glaubensüberzeugungen. Das *Orbis sensualium pictus* des tiefgläubigen, ja millenaristischen Johann Amos Comenius von 1658 wurde in unzähligen Auflagen nachgedruckt, übersetzt und nachgeahmt (Exp.-Nr. 4). Noch dem Weimarer Verleger Friedrich Justin Bertuch galt es als Vorbild für alle Kinderbücher. Die Welt, die hier zur Darstellung kommt, war bewusst der Lebenswelt der Schüler entlehnt, geordnet nach lateinischen und deutschen Bezeichnungen. Das Buch war Anschauungs- wie Übungsbuch zugleich, Lateinfibel und muttersprachliches Lehrbuch, war zum Vorlesen wie zum Abmalen und Abschreiben geeignet. Es enthielt keine Märchen, sondern Sachen. Aber die Ordnung der Sachen war nicht beliebig. Was die Kinder durch Abmalen und Abschreiben detailgerecht lernen sollten, war nicht weniger als die Ordnung der Welt.

Noch die aufgeklärten *geographischen Belustigungen der Jugend* oder *astronomischen Belustigungen*, der *Kurze Inbegriff aller Wissenschaften zum nützlichen Gebrauch eines Kindes von drey bis sechs Jahren* und die *Kurze Vorstellung der ganzen Welt* oder der *Neue Orbis pictus für Kinder*,<sup>6</sup> alle diese Bücher, die im achtzehnten Jahrhundert in immer größerer Zahl auf den Markt kamen, spiegeln die Ordnung der Welt wider, tun das an den Sachen orientiert und ganz der Anschaulichkeit hingegen. Gemessen an ihrer Zahl sind Märchenbücher, die der französischen Märchen-Mode folgen und deshalb Erwachsenenliteratur sind, empfindsame Adaptionen von Samuel Richardson oder Übersetzungen der *Erzählungen für Kinder* von Mary Wollstonecraft zu vernachlässigen. Bücher für Kinder waren im achtzehnten Jahrhundert noch nicht Kinderbücher, wie wir sie kennen. Sie haben viel mehr mit Religion und Rhetorik, mit der Ordnung der Welt und der Ordnung der Ständegesellschaft zu tun, als es uns vertraut ist. Sie überschreiten die uns geläufige Unterscheidung von erfundenen und wahren Texten ebenso selbstverständlich wie sie den Unterschied zwischen profaner und geistlicher Literatur überbrücken.

Gewiss nimmt die absolute Zahl der Kinderbücher im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts zu. Mit Zeitschriften für Kinder wie Christian Gottfried Böckhs *Wochenschrift zum Besten der Erziehung der Jugend* oder Christian Felix Weißes Wochenblatt *Der Kinderfreund* (Exp.-Nr. 133–134) gelingt Texten für Kinder der Sprung zum Periodicum. Auch sie sind den Vorstellungen einer zugleich vernünftigen und religiös begründeten Ordnung verpflichtet. Im Verhältnis zu den meisten der in Haus und Schule gelesenen Bücher nimmt die Zahl jener Literatur, die unserem Begriff des Kinderbuchs nahe kommt, dennoch nur langsam zu. Erst im neunzehnten Jahrhundert sind hier in der zweiten Leserevolution signifikante Veränderungen zu beobachten. Kurz, die Bücher für Kinder stehen im achtzehnten Jahrhundert noch überwiegend in der Tradition der Frühen Neuzeit, der Rhetorik und Religion, Ständegesellschaft und Katechismus näher sind als die Erziehung des Menschen. Das legt den Schluss nahe, das Jahrhundert der Pädagogik stelle keineswegs jenen epochalen Bruch in der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur dar, wenn man die Kulturgeschichte der Bücher und ihrer Leser in den Blick

nimmt, statt in bildungsbürgerlicher Absicht nur den Kanon der außergewöhnlichen Werke. An den Zielen einer sittlich-konfessionellen Erziehung der Kinder und Jugendlichen hat sich auch im achtzehnten Jahrhundert wenig geändert, an der Didaktik, die sich an der Ordnung der Sachen und den Exempla abarbeitet, auch nicht. Kann dann überhaupt von einem epochalen Wechsel in der Geschichte der Kinderliteratur des achtzehnten Jahrhunderts die Rede sein, wie es Ariès und andere behauptet haben? Eine der Antworten, um die außergewöhnlichen Veränderungen in der Kinderliteratur des achtzehnten Jahrhunderts zu erfassen, ist der Verweis auf zwei Philosophen von europäischem Rang. Der eine ist der englische Philosoph John Locke, der andere Jean-Jacques Rousseau.

*Die neuen philosophischen Ideen über Erziehung*  
 In Ergänzung zu seinem philosophischen Hauptwerk, dem *Essay concerning Human Understanding* von 1690, hat John Locke eine kleinere Schrift abgefasst: *Herrn Johann Lockes Unterricht von Erziehung der Kinder* – so hat sie die erste deutsche Übersetzung 1708 in Leipzig überschrieben. Das Buch war wie für Locke typisch aus einem konkreten Anlass entwickelt, aus einigen Briefen an einen Freund, um diesem bei der Erziehung seines Sohnes zu helfen. Ziel der Erziehung, so Locke, sollte der lebensstüchtige Gentleman sein. Die humanistischen Absichten auf eine rhetorische Bildung an den Alten und die konfessionelle Einübung der Seele an Katechismus und Historienbibel waren diesem Ziel untergeordnet. Erziehung der Kinder umfasste hier die richtige Ernährung und Kleidung ebenso wie das richtige Studium der griechischen und lateinischen Klassiker. Unter dem Abschnitt über das Lesen formuliert Locke Grundsätze, die uns modern erscheinen: „Ich habe mir immer gern vorgestellt, dass man Kinder das Lernen zu Spiel und Erholung machen und sie dahin bringen könnte, Verlangen nach dem Unterricht zu tragen, wenn man ihn als Sache der Ehre, des Lobes, des Vergnügens und der Erholung oder als Belohnung für andere Leistungen hinstellen und wenn man Kinder wegen einer Nachlässigkeit im Unterricht niemals schelten oder zurechtweisen würde.“<sup>7</sup> Lesen sollte ein Spiel sein. Und Locke ist sich nicht zu gut dafür, auch konkrete Spiele wie die Royal-Oak-Lotterie vorzuschlagen, die schon Lockes französischem Übersetzer Pierre Coste Probleme

bereitet hat, weil er nicht genau wusste, was für ein Spiel das war. Lesen soll Freude am Lernen erreichen, und das Spiel war der Weg dazu.

Daher sollten dem kindlichen Leser auch „leichte, vergnügliche Bücher, die seinen Fähigkeiten angemessen sind, in die Hand gegeben werden, Bücher, die Unterhaltung bieten, ihn mitreißen und die Mühen seines Lesens belohnen, die aber doch nicht so sind, daß sie seinen Kopf mit völlig unnützem Plunder füllen oder den Grund zu Laster und Torheit legen“.<sup>8</sup> Locke zählt zu diesen Büchern für Kinder Äsops *Fabeln*, möglichst in einer illustrierten Ausgabe, um eine Vorstellung „von den Dingen selbst“<sup>9</sup> zu gewinnen. Weiter zählen der *Reineke Fuchs* dazu, selbstredend auch das „Vater unser“, das Glaubensbekenntnis und die Zehn Gebote, die auswendig zu lernen sind. Aber die religiöse Bildung soll die Freude am Lesen nicht belasten. Ja, Locke ist skeptisch, ob die „ausgetretenen Pfade des Hornbuchs, des Gebetbuchs, des Psalters, des Testaments und der Bibel“<sup>10</sup> überhaupt für Kinder geeignet sind, schlicht deshalb, weil Kinder viele Abschnitte der Bibel gar nicht verstehen. Daher empfiehlt er, die Bibel nur in wenigen Auszügen zu lesen, wie etwa der Geschichte von David und Goliath, die kindgemäß seien, und ansonsten auf die klar vorkonstruierten Katechismen zu setzen, wie sie etwa John Worrington zusammengestellt hat.

Locke folgt bei seinen Vorschlägen für die richtigen Kinderbücher einer doppelten Tradition, der des Stoizismus und der des Sensualismus. Der stoischen Tradition der Frühen Neuzeit ist Locke verpflichtet, wo er die Erziehung des Gentleman an Tugenden des Gleichmuts und der Abhärtung orientiert. Das zielt auf die Seele wie den Leib gleichermaßen. Der sensualistischen Ideen-tradition ist Locke selbst ein Stichwortgeber mit seiner Formulierung: „Ich habe hier aber nur einige allgemeine Gesichtspunkte im Hinblick auf die hauptsächlichen Absichten und Ziele der Erziehung im Auge gehabt, und die betrafen den Sohn eines Gentleman, den ich, als er damals sehr klein war, nur als weißes Papier oder Wachs ansah, das man bilden und formen kann, wie man will“.<sup>11</sup> Für die Empiristen wie Locke ist der Mensch ein unbeschriebenes Blatt. Die Eindrücke, die er von seinen ersten Jahren an sammelt, bestimmen ihn. Die leiblichen und seelischen Eindrücke, ob solche der wechselnden Witterung oder der gelesenen Bücher, hinterlassen daher ihre Spuren, so dass die deutschen Übersetzungen von



Lockes Erziehungs-Traktat auch ausdrücklich auf die Wichtigkeit der „ersten sieben Jahre“ hinweisen (Exp.-Nr. 1).<sup>12</sup> Erziehung muss die richtigen Eindrücke erzeugen, und sie muss dies früh tun. Ein tüchtiges Mitglied der Ständegesellschaft wird daher ein Kind nur dann, wenn es selbst den freien Gebrauch seiner eigenen Vernunft früh erlernt hat.

Locke war kein Revolutionär in der Bildungsgeschichte. Seine Überzeugungen setzen die Geltung der Ständegesellschaft und der Religion voraus. Auch die zeitgenössischen Katechismen wissen sehr wohl die verschiedene Fassungskraft der Kinder von denen der Erwachsenen zu unterscheiden. Locke verweist nicht zufällig auf sie. Was neu an Lockes Ideen ist, das ist ihre Einbettung in die Philosophie des Empirismus. Lockes Erziehungsschrift ist nur eine Nebenarbeit im Kontext der sehr viel grundsätzlicheren Untersuchung über den Menschen als vernünftiges Wesen. Lockes Überzeugung, dass der Mensch frei zu dieser Welt geboren ist und alles aus ihr erlernt, gibt ihm als Vernunftwesen eine neue Würde, die über das hinausgeht, was die Überzeugungen der Frühen Neuzeit beglaubigt hatte.

Nur haben sich Lockes Ideen keineswegs so unmittelbar durchgesetzt, wie schon ein Blick in die Kinderbuchgeschichte in Deutschland zeigt. Gewiss wurde seine Erziehungsschrift kurz nach ihrem Erscheinen ins Deutsche übersetzt und wiederholt etwa zusammen mit Fénelons Grundsätzen über die Erziehung der Mädchen herausgegeben.<sup>13</sup> Übersetzungen und Bearbeitungen finden sich über das ganze achtzehnte Jahrhundert verteilt. Joachim Heinrich Campes Ausgabe der Rudolphi-Übersetzung von 1787 dürfte die bekannteste unter ihnen sein.<sup>14</sup> Aber von einer durchschlagenden Wirkung auf die Bücher für Kinder kann in Deutschland dennoch nicht gesprochen werden. Das liegt daran, dass sich Ideen nicht einfach deshalb durchsetzen, weil sie neu und anders begründet sind. Lockes Vorstellung von dem Menschen, der nur mit Sinnen begabt die Welt durchstreift, gewann an Überzeugungskraft erst in Verbindung mit weiteren Ideen. Da ist die schottische Moralphilosophie zu nennen, dann die Empfindsamkeit als eine Modebewegung seit den dreißiger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts, der Pietismus wie die Durchsetzung aufklärerischer Ideen insgesamt auch in Formen der Volksaufklärung. Vor allem gewinnen Lockes Ideen an Durchsetzungskraft in Verbindung mit



der Jahrhundertfigur, mit „Freund Jean-Jacques“, wie Rousseau von seinen Leserinnen und Lesern in ganz Europa genannt wurde.

Rousseaus Einfluss ist freilich nur schwer konkret zu beschreiben. Das liegt vor allem an Rousseaus unsystematischen, oft sogar widersprüchlichen Formulierung seiner Ideen, wie an seinem provokativen Lebensstil. Sein *Emile* wurde gleich nach seinem Erscheinen 1762 in Paris verboten. Rousseau konnte sich der Inhaftierung nur durch Flucht entziehen. Noch im selben Jahr folgte die öffentliche Hinrichtung des Buches durch den Henker auch in seiner Heimatstadt Genf und vielen anderen europäischen Ländern. Dennoch sind seine Schriften und eben auch sein großer

Abb. 7  
Johann Georg Heinrich  
Feder,  
gezeichnet und gestochen  
von E. Riepenhausen, nach  
einem Pastell-Gemälde von  
Graff Wratislo.

Erziehungstraktat *Emile* im französischen Original gelesen und in die europäischen Sprachen übersetzt worden, auch ins Deutsche (Exp.-Nr. 2).<sup>15</sup> Das ist für uns ein irritierender Befund, so dass man meinen könnte, Rousseaus Erziehungs-ideen seien so provokativ für ihre Zeit gewesen, dass sie deshalb der Zensur verfielen. Die Umstände, die zum Verbot geführt haben, sind aber bis heute nicht ganz geklärt. Zensur war allerdings eine Normalität im achtzehnten Jahrhundert und wurde weder von Rousseau noch von Locke in Frage gestellt. Die verbotenen Bücher waren auch schon damals, gerade weil sie verboten waren, von besonderem Interesse und wurden überall gewinnbringend nachgedruckt (vgl. Exp.-Nr. 3). Rousseaus Erziehungs-ideen, seine Kritik an der herkömmlichen Collegiums-ausbildung sind keineswegs so radikal neu, dass sie ein Verbot legitimiert hätten. Montaigne und Locke, auf die Rousseau sich wiederholt bezieht, haben ähnliche Kritik geäußert. Rousseau geht aber einen Schritt weiter. Kritisieren Montaigne und Locke die Charakterlosigkeit einer Erziehung, die die Persönlichkeit auf das Maß eines vernunftlosen Höflings reduziert, entwirft Rousseau das Programm einer negativen Erziehung. „Alles, was Kinder tun, solange sie unter dem Einfluss anderer stehen, beweis nichts [über ihr wahres Wesen]“, so schreibt Rousseau an Madame d’Epinay, „denn man kann niemals wissen, auf wessen Konto es zu setzen ist; nur wenn sie keine Amme, keine Erzieherinnen, keine Lehrer mehr haben, sieht man sie so, wie die Natur sie gemacht hat, und dann erst beginnt die wahre Erziehung“.<sup>16</sup> Rousseau verwirft wie kein zweiter vor ihm die Erziehung durch alle Instanzen der Gesellschaft. Von den Ammen bis zu den hohen Schulen sind alle Institutionen nur dazu angetan, den Menschen von seiner Natur abzubringen. Eine natürliche Erziehung dagegen lässt den Kindern den Raum für ihre natürlichen Anlagen. Rousseau glaubt und mit ihm viele im achtzehnten Jahrhundert, dass der Mensch an sich gut sei und nur durch die Ständeordnungen sich selbst entfremdet würde. Hinter Rousseaus Ideen steht ein schier grenzenloser Optimismus, ein Vertrauen in den Menschen als Einzelnen, wie ihn kein Jahrhundert zuvor kannte. Rousseaus berühmte Formulierung aus seinen autobiografischen Bekenntnissen „einzig und allein ich“<sup>17</sup> bestimmt das unbedingte Interesse am Menschen vor aller Geselligkeit und Gesellschaft.

Das aber hat Auswirkungen auf die Bücher für Kinder. „Ich hasse die Bücher“, schreibt der Schriftsteller Rousseau, der von seinen Büchern und vom Notenkopieren lebt, „durch sie lernt man nur, über etwas zu reden, was man nicht weiß“.<sup>18</sup> Bücher sind unlebendig und unanschaulich. Sie stehen zwischen dem Menschen und der Natur. Der Mensch bedarf ihrer nicht, um seine natürlichen Bedürfnisse zu erkennen. Rousseau wäre nicht Rousseau, würde er nicht in einer Volte doch ein Buch gelten lassen: „Da es nun absolut nicht ohne Bücher geht, so gibt es eins, das meiner Meinung nach die beste Abhandlung über die natürliche Erziehung liefert. Dieses Buch wird das erste sein, das mein Emile zu lesen bekommt. Es wird für lange Zeit das einzige sein, woraus seine ganze Bibliothek besteht, und dort immer einen besonderen Platz einnehmen. Das wird der Text sein, zu dem alle unsre Unterhaltungen über die Naturwissenschaften nur den Kommentar bilden. Es wird zum Maßstab unsrer Urteilsfähigkeit während unsrer Fortschritte und, soweit unser Geschmack nicht verdorben wird, wird seine Lektüre uns immer Freude machen. Welch herrliches Buch ist denn das? Aristoteles? Plinius? Buffon? Nein. Es ist *Robinson Crusoe*“.<sup>19</sup> Rousseau schätzt an Defoes Roman nicht dessen Erzählkunst noch sonst formale Qualitäten des Buches. Allein seine Geschichte fasziniert Rousseau, weil sie als Geschichte eines Schiffbruchs die natürliche Erziehung des Menschen zu sich selbst schildert. Der Roman ist Abbild der gelückten Erziehung, ein Exemplum. Von Robinson kann das Kind lernen, ein Mensch zu werden. „Das sicherste Mittel, sich über Vorurteile zu erheben und seine Urteile nach den wahren Verhältnissen der Dinge zu ordnen ist, sich in die Situation eines völlig isolierten Menschen zu versetzen und über alles so zu urteilen, wie dieser Mensch mit Rücksicht auf seinen eignen Nutzen urteilen muß“.<sup>20</sup> *Robinson Crusoe* bestätigt nur die philosophische Wahrheit von der natürlichen Erziehung. Kinder brauchen eigentlich keine Bücher. In Rousseaus Welt sind Bücher im gelückten Fall eine Wiederholung der natürlichen Wahrheit.

Rousseau wurde von seinen Lesern so nicht gelesen, im Gegenteil. Wie kein zweiter Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts hatte Rousseau geradezu gläubige Leser, denen seine Ratschläge Anweisungen zum glücklichen Leben waren. Bücher waren ihnen die Anleitung zum natürli-



chen Leben. Joachim Heinrich Campe hat als einer der vielen Leser des Freundes Jean-Jacques in seiner Robinson-Bearbeitung *Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder* von 1779/80 (Exp.-Nr. 72–77) Rousseaus Lob von Daniel Defoes Roman ausführlich zitiert, um sein Buch als eine solche natürliche Erziehung der Kinder zu beglaubigen. Die Geschichte wird daher auch als eine scheinbar natürliche Konversation zwischen Vater und Kindern inszeniert, die nur anderer Kinder wegen aufgeschrieben und zum Druck gegeben wurde. Die Kinder tun nützliche Dinge, während sie der Geschichte zuhören und den Vater immer wieder mit Fragen bedrängen. Campe folgt Rousseau auch in der signifikanten Abweichung der Stoffvorlage, als auch sein Robinson nicht wie bei Defoe über einige Gerätschaften vom gestrandeten Schiff verfügt, sondern nichts als praktische Arbeit und Gebet in der Natur kennt. Das alles soll dann keine erfundene, sondern eine wahre, weil pädagogische Geschichte sein: „Ich hoffe nämlich“, schreibt er im Vorbericht zur ersten Auflage, „durch eine treue Darstellung wirklicher Familienauftritte, ein für angehende Erzieher nicht überflüssiges Beispiel des väterlichen und kindlichen Verhältnisses zu geben, welches zwischen dem Erzieher und seinen Zöglingen notwendig obwalten muß. Wo dieses glückliche Verhältnis in seiner ganzen Natürlichkeit einmal eingeführt worden ist, da sinken viele, dem Fortgange der sittlichen Erziehung entgegenstehende Klippen von selbst nieder; wo dieses aber nicht ist – nun, da nimmt an seine Zuflucht zu dem Nordweiser oder Kompasser der Erziehungskünstelei, dessen Abweichungen so mannichfaltig und durch hinlängliche Beobachtung bei weiten noch nicht bestimmt sind. Uebrigens enthält diese Absicht den Grund, warum ich lieber wirkliche, als erdichtete Personen habe redend einführen, und meistentheils wirklich vorgefallene Gespräche lieber habe nachschreiben, als nicht gehaltene künstlichere habe machen wollen“.<sup>21</sup>

Schon Campe hat die antisoziale Provokation Rousseaus nicht aufgenommen, stattdessen die Idylle einer Familienszenerie als pädagogische Ursituation ins Bild gesetzt. Der Erzählsituation zwischen Vater und Kindern schenkt der Konversationsroman ebenso Aufmerksamkeit wie der eigentlichen Geschichte von Robinson, dem Jüngeren. Campes *Lesebuch für Kinder* folgt dabei mehr den Modellen der lehrhaften Wechselrede, wie sie seit dem Humanismus üblich waren, als

den radikalen Erziehungsfantasien Rousseaus. Darin ist Campe gerade typisch für die Kinderliteratur im achtzehnten Jahrhundert. Sie hat weder die pragmatischen Erziehungsgrundsätze Lockes noch die natürliche Erziehung Rousseaus in neue Bücher für Kinder umgesetzt, zumal Kinderbücher wie die Campes eher die Ausnahme als die Regel darstellen.

#### *Erziehung zum Spiel: Bücher für Kinder im achtzehnten Jahrhundert*

War also das achtzehnte Jahrhundert gar nicht die Sattelzeit in der Geschichte der Kinderliteratur, als die dieses Jahrhundert gilt? Die Antwort lautet ja und nein. Sie lautet nein, wenn man glaubt, die Bücher für Kinder hätten im achtzehnten Jahrhundert ihr frühneuzeitliches Gepräge verloren. Noch immer bestimmen religiös-sittliche Erziehung und rhetorische Schultraditionen die Literatur für Kinder. Rechnet man noch für die deutschsprachigen Territorien die pietistische Literatur ein, die etwa die Hälfte der deutschen protestantischen Länder dominiert hatte, dann spielten dort die Ideen eines Locke oder Rousseau keine nennenswerte Rolle. Die uns geläufige Unterscheidung von fiktionaler und faktualer Literatur bekümmerte wenig. Man stellte sich sehr wohl auf die Fassungskraft von Kindern ein. Aber Kinder waren zuerst Christenmenschen und Standespersonen. Einfach Menschen, wie Rousseau sich Kinder vorstellte, waren sie für die allermeisten der Kinderbuchautoren nicht.

Die Antwort lautet ja, wenn man in den Blick nimmt, was noch weit ins achtzehnte Jahrhundert an Gültigkeit besaß, aber in diesem Jahrhundert von neuen und eben ganz anderen Ideen überlagert wurde. Dazu muss man wissen, wie dominant bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein eine negative Anthropologie war. Sie war das Ergebnis einer Radikalisierung der spätmittelalterlichen Urstandslehre und glaubte, der Mensch habe mit dem Verlust der Gottesebenbildlichkeit nicht nur einen akzidentiellen Verlust erlitten, sondern sei seiner Natur nach korrupt geworden. Für das Jahrhundert des Barock war die Seele in einer Art Ausnahmezustand, der Leib von Affekten regiert, wie es uns die barocken Bilder zeigen. Natur konnte hier keinen positiven Leitbegriff abgeben, sondern war gerade das, was der Erlösung bedurfte. Erziehung konnte sich daher nicht auf die Natur verlassen; das Spiel der Kinder war kein unschuldiges Tun.

Ganz anders die Auffassung Lockes oder Rousseaus. Für sie war die Natur, die Erfahrung durch die Sinne und die natürliche, durch nichts verfälschte Entwicklung des Kindes der Garant für seine glückende Erziehung. An die Stelle einer negativen trat eine optimistische Anthropologie, die dem Menschen als Kind alles zutraut, um sein Glück zu machen. Es genügte, wenn das Kind spielte, um Mensch zu sein. Bei allen Unterschieden zwischen Locke und Rousseau, allen Komplexitäten ihrer philosophischen Entwürfe hat das achtzehnte Jahrhundert von ihnen den Optimismus der Kindheit gelernt. Wie Friedrich Justin Bertuch im Vorwort zu seinem *Bilderbuch für Kinder* schreibt, braucht es nur der Augen als Sinne und der Bücher als Spielzeuge, damit das Kind im absichtslosen Spiel zum Menschen wird. Das konnte am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, als 1798 in Weimar die ersten Bände von Bertuchs *Bilderbuch* (Exp.-Nr. 12) erschienen, schon als fraglos akzeptierte Grundüberzeugung gelten. Wenn die Bücher im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts zu laufen begonnen haben, dann nicht deshalb, weil sie die Ideen der Philosophen in Bildergeschichten gefasst hätten. Aber sie haben ein Zutrauen in das Spiel des Lesens gefunden, wie es der frühen Neuzeit noch unmöglich war. Bücher für Kinder gingen daher im achtzehnten Jahrhundert ihrem Inhalt nach noch tradierte Wege, ihrer Funktion nach aber waren sie das Spielzeug einer sich selbst vertrauenden Natur. Das Laufen haben die Kinderbücher nicht von den Philosophen gelernt, wohl aber das Vertrauen in die Fähigkeit, Laufen lernen zu können.

*Literaturverzeichnis:*

- ARIÈS, PHILIPPE: *Geschichte der Kindheit*, München/Wien 1975.
- CAMPE, J[OACHIM] H[EINRICH]: *Robinson der Jüngere. Zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder*, Hamburg 1779/80.
- CAMPE, JOACHIM HEINRICH: *Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder*, hrsg. von Johannes Merkel und Dieter Richter, München 1977.
- [LOCKE, JOHN:] *Herrn Johann Lockes Unterricht von Erziehung der Kinder, aus dem Englischen nebst: Gedanken von Erziehung der Töchter. Mit einigen Anmerkungen und einer Vorrede*, Leipzig 1708.
- LOCKE, JOHN: *Abhandlung von der Erziehung der*

*Kinder und besonders der Prinzen. Worinn die Wichtigkeit der ersten sieben Jahre des Lebens gezeigt wird*, aus dem Französischen, Berlin/Leipzig 1758.

- [LOCKE, JOHN:] *Herrn Johann Lockens Gedanken von Erziehung der Kinder*, von neuem aus dem Engl. übersetzt [...] nach der [...] Ausgabe 1747 verglichen [...] und mit Anmerkungen begleitet, Wien 1787.
- LOCKE, JOHN: *Gedanken über Erziehung*, Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Heinz Wohlers, Stuttgart 1970.
- [ROUSSEAU, JEAN-JACQUES]: *Herrn Johann Jakob Rousseaus, Bürgers zu Genf, Aemil, oder Von der Erziehung*, aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen, 4 Teile, Berlin/Frankfurt a. M./Leipzig 1762.
- ROUSSEAU, JEAN-JACQUES: *Emile oder Über die Erziehung*, hrsg. v. Martin Rang, Stuttgart 1963.
- ROUSSEAU, JEAN-JACQUES: *Bekenntnisse*, aus dem Französischen von Ernst Hardt, mit einer Einführung von Werner Krauss, Frankfurt a. M. 1985.
- WEGEHAUPT, HEINZ: *Alte deutsche Kinderbücher III. Bibliographie 1524–1900*, Stuttgart 2000.
- WILD, REINER (HRSG.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*, Stuttgart 1990.

*Anmerkungen*

- 1 Ariès 1975 (franz. 1960).
- 2 Zitiert nach Wild 1990, S. 1.
- 3 Wegehaupt 2000, S. 50, Nr. 460.
- 4 Ebd. S. 9f., Nr. 6 und 10.
- 5 Ebd. S. 163, Nr. 1756.
- 6 Ebd. S. 109 (Nr. 1125), S. 21 (Nr. 121), S. 191 (Nr. 2073) und S. 237 (Nr. 2595).
- 7 Locke 1970, S. 186f.
- 8 Ebd. S. 191.
- 9 Ebd. S. 192.
- 10 Ebd. S. 193.
- 11 Ebd. S. 268.
- 12 Locke 1758.
- 13 [Locke] 1729.
- 14 [Locke] 1787.
- 15 [Rousseau] 1762.
- 16 Zitiert nach Rousseau 1963, S. 52f.
- 17 Rousseau 1985, S. 37.
- 18 Rousseau 1963, S. 388.
- 19 Ebd. S. 389.
- 20 Ebd. S. 390.
- 21 Campe 1977, S. XI f.

## Exponate 1–3

## 1a) John Locke:

Des Herrn John Locke Gedancken von Erziehung junger Edelleute / Aus dem Englischen, und zwar der vollständigsten Edition übersetzt / und mit Anmerkungen / zugleich auch durchaus mit Titulen derer Materien versehen von Seb[astian] Gottfr[ied] Starck / LL. Or. Prof. Publ. Greiffswald / Bey Johann Wolfgang Fickweiler. – [Kolophon:] Gedruckt bey Georg Heinrich Adolphi, Königl. Univers. Buchdr. 1708. – (14) 447 S. 16,5 x 10,5 cm.

Some Thoughts concerning education <dt.>

Das englische Original erschien 1693. Weitere Ausgaben vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Diese Übersetzung stammt aus demselben Jahr wie die erste deutsche Übersetzung, die unter dem bekannteren Titel *Herrn Johann Lockes Unterricht von Erziehung der Kinder* 1708 in Leipzig erschien. Grundlage für die Leipziger Übersetzung war die französische Ausgabe, die auch Fénelons Grundsätze über die Erziehung der Mädchen enthielt. Die Greifswalder Übersetzung dagegen basiert auf dem englischen Original.

W.V.

## 1b) John Locke:

Herrn Johann Lockens Gedanken von Erziehung der Kinder, von neuem aus dem Englischen übersetzt, gegen des Herrn Costens französische Uebersetzung, nach der neuesten pariser Ausgabe von 1747, verglichen, und mit dessen Anmerkungen begleitet. Leipzig, verlegt Johann Paul Krauß, Buchh. in Wien, 1761. LXVII, (1), 404 S. 19 x 12 cm.

Some thoughts concerning education <dt.>

Mit ornamentaler Titelvignette und Schlussvignette. Dem Text vorangestellt ist ein Vorwort zur Neuübersetzung von 1761 sowie das Vorwort Lockes vom 7.3.1690.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

John Locke (1632–1704), der bedeutendste Vertreter des englischen Empirismus, war ein Vorkämpfer persönlicher, religiöser und politischer Freiheit. Seine *Gedanken von Erziehung* haben das „Jahrhundert der Pädagogik“, wie man das achtzehnte Jahrhundert schon früh bezeichnet hat, geprägt, auch in Deutschland. Locke zielt in seiner pädagogischen Schrift auf die Herausbildung der Vernunft im Kinde, die nicht angeboren ist, sondern nur durch Erziehung erworben werden kann. Dabei geht es Locke besonders um das Gespräch als die rechte Art des Umgangs mit Kindern,

nicht um Drill und enzyklopädische Wissensanhäufung. Bücher für Kinder sollen vergnüglich und den Fähigkeiten der Kinder angemessen sein; sie sollen die Mühe des Lesens lohnen und mit ihren Inhalten die Kinder nicht überfordern. Anlass des Buches war Lockes Versuch, einem Freund bei der Erziehung seines Sohnes zu helfen. Ziel der Erziehung sollte der lebensstüchtige Gentleman sein.

W.W./W.V.

## 2 Jean-Jacques Rousseau:

Herrn Johann Jakob Rousseaus, Bürgers zu Genf, Aemil, oder Von der Erziehung. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen. Erster–Vierter Theil. [In 2 Bden.] Berlin, Frankfurt und Leipzig [s. n.], 1762. – 17,5 x 11,5 cm.

Emile ou de l'éducation <dt.>

1. – (12) 328 S.

2. – 248 (32) S.

3. – 272 S.

4. – 320 (22) S.

Motto auf dem Titelblatt: ‚Sanabilibus aegrotamus malis; ipsaque nos in rectum genitos natura, si emendari velimus, juvat. Seneca, de ira L. II. c. 13.‘ Weiteres Exemplar vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Rousseaus Erziehungsroman, 1762 erschienen, ist schnell berühmt geworden, wozu in Deutschland die vorliegende frühe Übersetzung beigetragen hat. Rousseau war ein großer Anreger der europäischen Kinderliteratur und hat die pädagogische Diskussion und die Auseinandersetzung um die Kinderliteratur vor allem durch seine Vorstellungen von Kindheit nachhaltig beeinflusst, gerade auch weil er Literatur für den Erziehungsprozess der Kinder für untauglich hält. Emile lernt in der ihn umgebenden Natur, d.h. an der Wirklichkeit und nicht aus Büchern. Ein Buch freilich darf er lesen: Defoes *Robinson*, was wiederum Campe zu seiner außerordentlich erfolgreichen Bearbeitung veranlasst hat.

In der Vorrede heißt es: „Ich werde von der Wichtigkeit einer guten Erziehung wenig reden. Eben so wenig werde ich mich aufhalten, zu beweisen, daß das, was im Gebrauche ist, schlecht ist.“ In den vielen bisherigen Schriften sei „der allererste Nutzen, nämlich die Kunst, Menschen zu bilden, doch noch vergessen.“ Die vorliegende Übersetzung enthält zwei Register, etwa: „Aemil kömmt in die Jünglingsjahre III, 168 wie er sich bey seinem Eintritte in die Welt beträget 218f. seine Aufführung bei dem schönen Geschlechte 224“.

W.W.



Abb. 8  
Feder: *Der neue Emil*  
(1768); Nr. 3.

3 Johann Georg Heinrich Feder:  
Der neue Emil oder von der Erziehung nach bewährten Grundsätzen. Erlangen verlegt Wolfgang Walther. 1768. – (6) 300 S. 16 x 10 cm.  
Ohne Verfasserangabe. Handschriftliche Ergänzung auf dem Titelblatt: ‚von J. G. H. Feder‘. Auf dem Titelblatt Vignette mit dem Motto: ‚A teneris adulescenti multum est‘.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Feders Ziel war es, Rousseaus *Emile* „zu einem neuen Werke“ umzuschmelzen. „Die Personen in meiner Geschichte werden Ihnen kenntlich seyn. Den Emil werden Sie am allerwenigsten verkennen; obgleich der vierjährige und der zwölfjährige nicht eine Person, sondern nur Brüder sind.“  
Feder (1740–1821) war 1768 bis 1797 Professor der Philosophie in Göttingen und danach Direktor des Georgianums in Hannover. Er verfasste den *Grundriß der philosophischen Wissenschaften nebst der nöthigen Geschichte* (1769). In Göttingen war er u.a. Lehrer von Overbeck. Er schrieb das Vorwort zu Raffs *Geographie für Kinder* (Exp.-Nr. 201, 202).  
W.W.

## Die Natur im Käfig. Kindheitsbilder in alten Kinderbüchern

Wolfgang Wangerin

Seit es Kinderbücher gibt, dienen sie den Kindern nicht nur zur Unterhaltung, zur Anregung der Fantasie. Kinderbücher sind immer auch Erziehungsbücher gewesen. Kinder lesen und lernen in ihren Kinderbüchern das, was den Interessen und Vorstellungen der Erwachsenen entspricht; nicht nur, was Kenntnisse betrifft, sondern vor allem, was kindliches Verhalten, was Tugend und Moral betrifft. Literatur für Kinder musste nützlich sein; und so haben Kinderbücher erheblich dazu beigetragen, dass die nachwachsende Generation nach den Vorstellungen der Alten heranwächst. Ebenso haben Kinderbücher in ihrer Geschichte nicht wenig dazu beigetragen, das bürgerliche Bild von Kindheit, Familie und Erziehung zu schaffen und zu festigen; sie haben der Domestizierung der Kinder gedient.

Welche Kindheitsbilder entwirft die Kinderliteratur? Nur Bilder von gezähmten Kindern – oder auch andere? Wir haben ein ganzes Museum voller Kindheitsbilder im Kopf, die ja besonders von der Kinderliteratur geschaffen worden sind. „Wenn man von einem Kinde redet“, so lesen wir in Goethes *Wilhelm Meister* „spricht man niemals den Gegenstand, immer nur seine Hoffnungen aus“. Das gilt auch für die Verfasser von Kinderliteratur. Um deren Entwürfe, Erfindungen, Projektionen, Utopien von Kindheit geht es mir. Verwechseln wir dabei nicht das Dargestellte mit der Realität; es geht mir nicht um die Sozialgeschichte der Kindheit. Aber die entworfenen Kindheitsbilder sind nicht weniger interessant als die Wirklichkeit selbst.

Lesen wir zunächst eine kleine Geschichte, die den Kindern in Christian Felix Weißes *Kinderfreund* erzählt wird. Sie steht im fünften Band von 1778, im „LXVI. Stück“ (vgl. Exp.-Nr. 133–134). Welche Vorstellungen von Kindheit finden wir in diesem Text?

### *Der Zeisig*

*Ein kleiner Zeisig hatte einst das Unglück, einem muthwilligen Knaben, gleich aus dem Neste, und kaum, da er flicke geworden war, in die Hände zu fallen, indessen daß sein Zwillingsbruder glücklich entkam, und seiner ganzen Freyheit in der heitern*

*Luft, in den anmuthigsten Thälern und schattenreichsten Wäldern, in der Gesellschaft lustiger Brüder und Schwestern von seiner Gattung genoß. Jener arme Kleine wurde sogleich an ein Kettchen gelegt, und durch Hunger und andere Qualen gezwungen, in einem Fingerhute sein bißchen Getränke heraufzuziehen, sein Futterkästchen selbst aufzumachen und alles zu lernen, was zu einem geschickten Wasserzieher gehöret. Indessen, da er sich einst in sein Kettchen versetzte, und man es aus einander winden wollte, entkam er glücklich durch ein offenes Fenster, flog zu seinem Bruder in Wald, und genoß eine Zeitlang mit ihm der Freuden des Lebens und der Freyheit. Den nächsten Herbst aber, da sie Futter suchten, geriethen sie beide durch die List eines Vogelstellers in die Gefangenschaft; dieser schloß sie so gleich in einen Bauer ein. Der ältere, der von Jugend an Zwang zu ertragen, nicht gelehrt worden war, stieß sich vor Gram und Ungeduld den nächsten Morgen an seinem Gitterchen den Kopf ein. Der andere schon mit dem Kerker und der Kette bekannt, fand sich leicht in sein Schicksal, und ward nach und nach so darzu gewöhnt, daß er selbst die Freyheit nicht verlangte, sich die Geschicklichkeit, die er gelernt hatte, und die sich bald seinem Herrn verrieth, zum Zeitvertreibe machte; alt ward und ruhig starb. O! wie oft dankte er dann in seinem zwitschernden Liedchen Gott, daß er ihn gleich in der ersten Kindheit durchs Kreuz Geduld und Stille gelehrt habe.*

*Ja, meine Kinder, wie viel giebt es nicht Aemter, Stellen und Umstände, wo sich dieß mancher wünschen möchte, und itzt weit weniger über die Unerträglichkeit seufzen würde, wenn seine Jugend nicht zu zwanglos und glücklich gewesen wäre.*

Dies ist der harmlose Text eines Pädagogen und Schriftstellers der Aufklärung. Die Kinderliteratur kennt drastischere Strafen, nicht nur in Büchern mit Schwarzer Pädagogik. Wir haben es hier mit zwei Zeisigen zu tun, auch mit zwei Teilen des Textes. Nehmen wir zunächst den ersten Teil. Beide Zeisige stammen aus dem gleichen Nest. Der eine hat die „Freyheit“, darf sie „genießen“ ist „glücklich“ (dies Vokabular ist schon verräterisch: „genießen“ – das kann nur schief gehen), er ist „lustig“, „in der heitern Luft, in den anmuthigsten Thälern und schattenreichsten Wäldern“, und er ist aufgehoben „in der Gesellschaft lustiger Brüder und Schwestern“, ohne Kontrolle, ohne Erziehung. Welch schöne Idylle, welch ein Lebensglück, welche Einheit von Natur und Leben!



Unglück und Qualen dagegen für den anderen. Er wird gezwungen, er muss lernen. Welch ein happy end wäre es für ihn, wenn die Geschichte nach der Flucht zu Ende wäre. Welch eine schöne Geschichte wäre es auch für die zuhörenden Kinder. Sie könnten sich freuen an der wiedererlangten Freiheit des gefangenen Vogels, der nun gleichfalls die Freiheit, die Natur „genießen“ könnte – was ja doch die eigentliche Bestimmung der Vögel ist, nicht der Käfig.

Aber es ist ein pädagogischer Text und ein Text der Aufklärung, der die Bedeutung der Erziehung, des richtigen Lernens demonstrieren will, nicht etwa deren Unnatürlichkeit. Also geht unsere kleine Fabel weiter. Sie zeigt, wie wichtig es dem Erzieher/Erzähler ist, dass Natur und Freiheit dem Prozess der Zivilisation unterworfen werden. Im zweiten Teil, nachdem beide Brüder wieder eingefangen worden sind, zeigt sich nämlich, dass unser Natur- und Freiheitszeisig zu wenig gelernt hat: Ihm fehlt die Selbstkontrolle, die Fähigkeit zur Affektregulierung, er wehrt sich gar. Unser zuvor gefangener Unglückszeisig dagegen hat seine Lektion gelernt (Lernen ist überhaupt das Wichtigste): nämlich sich anzupassen, Zwang zu ertragen, sich in sein Schicksal zu fügen, Freiheit gar nicht zu verlangen und nicht einmal zu vermessen. Er hat Geduld und Stille gelernt und Dankbarkeit.

Nun lässt sich den zuhörenden Kindern demonstrieren, welcher Zeisig am Ende den besseren Teil hat. Der eine beugt seinen Freiheitswillen nicht und hat sich nicht beschränken gelernt. Die Folge oder besser die Strafe: *Unglück, Tod*.

Der andere Zeisig dagegen hat seinen Freiheitswillen aufgegeben, passt sich an und ein. Die Folge oder besser die Belohnung: *Zufriedenheit, Erfolg und langes Leben*. Dieser Zeisig ist der Zeisig der Aufklärung, oder besser: das Kind, wie es sich der Verfasser wünscht. Schon früh lernt es „durchs Kreuz Geduld und Stille“. Man könnte auch sagen: Es lernt seine Unmündigkeit lieben, nicht etwa, mit Kant, aus seiner Unmündigkeit herauszutreten. Der andere Zeisig dagegen: Das wäre der Zeisig der Frühromantik, die nur wenig später ihre Gegenbilder entwirft, ganz seiner Natur folgend, frei, entschlossen, wild, das Leben intensiv genießend mit allem Risiko, auch dem des frühen Todes, gegen die Einordnungen und Konventionen der bürgerlichen Ordnung und Enge gerichtet. Dieser ungezähmte Natur-Zeisig widersetzt sich der so nachdrücklich ge-

forderten Verhaltensweise, den Impulsen und Affekten nicht mehr unmittelbar nachzugeben, sondern die Folgen erst auf längere Sicht zu bedenken.

Thema dieser Fabel ist nicht das Unglück, sondern die Vermeidbarkeit des Unglücks – durch Domestizierung, Zähmung, Dressur, durch den Sieg der Zivilisation über die Natur. Für Elias wird der psychische Habitus des ‚zivilisierten‘ Menschen besonders geprägt durch Selbstkontrolle. Im Prozess der Zivilisation lernt der Mensch, sich in einer ganz spezifischen Form stärker zu differenzieren und zu spalten. „Er steht sich gewissermaßen selbst gegenüber. Er ‚verbirgt seine Passionen‘, er ‚verleugnet sein Herz‘, er ‚handelt gegen sein Gefühl‘. Die augenblickliche Lust oder Neigung wird in Voraussicht der Unlust, die kommen wird, wenn man ihr nachgibt, zurückgehalten; und das ist in der Tat der gleiche Mechanismus, mit dem nun immer entschiedener durch Erwachsene – ob es nun die Eltern oder andere Personen sind – von klein auf in den Kindern ein stabiles ‚Über-Ich‘ gezüchtet wird.“<sup>1</sup> Es mag manchen überraschen, wie sehr die vermeintlich so harmlose Kinderliteratur in diesem Prozess mitwirkt.

In diesem Sinne ist unser kleiner Text aus *Weißes Kinderfreund* symptomatisch. An den Kindern, die wir in der Kinderliteratur der Aufklärung finden, wird vielfach täglich aufs Neue die Natur in Zivilisation gemodelt, wie Dieter Richter sich ausdrückt.<sup>2</sup> Bei ihm lesen wir auch, dass das Kinderbild der pädagogischen Bewegung des achtzehnten Jahrhunderts „Züge einer gigantischen Projektion“ trägt: „Alles, was die Menschlichkeit an gesellschaftlichem Fortschritt erzielt hat und noch erreichen soll, wird an den Kindern exerziert. Sie scheinen unbegrenzt lernfähig, Wachs in des Schöpfers Hand [...]. Das, was den Erzieher an diesen Kindern interessiert, ist nicht ihr Eigen-Sinn, ihr Eigen-Leben, sondern die Tatsache, daß dieses Leben verwandelt, geläutert, veredelt werden kann.“ Die schreibende Zunft stellt diese Kinderbilder aus: „Zum Exempel statuiert.“ Diese Kinder demonstrieren, wie unser Zeisig, „den Triumph der Zivilisation über die Natur“. Auch dort, wo das Kinderleben tödlich endet. Beispiele dafür sind nicht selten. Denken wir nur an jenes Mädchen aus Bachers *Mädchenfreund*, die „heimliche Sünderinn“, die im Kampf der Erzieher gegen Onanie abmagern und verfallen muss, von schwersten Krankheiten geplagt, wie Auszehrung, Wassersucht, verkrümmtes

Rückgrat, Schwindel, Krebs – dies alles als Strafe für „ein heimliches und schändliches Laster“. Dieses Laster bleibt ungenannt, niemand wird aufgeklärt. Nur die Qualen des erkrankten Mädchens spielen sich unmittelbar vor den Augen der Kinder ab, denen diese Geschichte erzählt wird.

Die Kinderbücher der Aufklärung sind voller Warn- und Strafgeschichten. Die Kinder in diesen Büchern kommen rigoros und oft brutal zu Tode. Sie werden zum „exemplum eruditio-nis“<sup>3</sup>, damit die Folgen eigenwilligen Verhaltens vorgeführt werden können. Bei Marx (1804, Exp.-Nr. 46) ist es ein Jüngling, der zu Tode kommt: „Wollust kürzte sein Leben“. Die Erziehung der aufsteigenden bürgerlichen Gesellschaft setzt Tugend gegen die Frivolität des Adels; Elias spricht vom „Zaun, mit dem die sexuelle Sphäre des Triebhaushalts eingeeget wird“.<sup>4</sup>

Auch wenn mein Blick auf die Kinderliteratur der Aufklärung hier vieles außer Acht lassen muss, so können wir doch festhalten, dass Verhaltensregulierungen, Triebunterdrückung, Domestizierung des Freiheitswillens, der Lust, der Bewegung, der Fantasie, des Kinderspiels, überhaupt der Spontaneität in dieser Zeit wichtig waren für einen Prozess der Zivilisation, der dazu führt, dass zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts als Kulturideal feststeht, was „erwachsen“ heißt (so sieht es Elias). Unser gezähmter Zeisig entspricht diesen Vorstellungen. Er repräsentiert das Ideal, an dem sich die Kinderliteratur der Aufklärung (und beileibe nicht nur der Aufklärung, wie wir noch sehen werden) mit ihren Entwürfen von Kindheit orientiert.

Wie anders dagegen die Kindheitsbilder der Frühromantik, die sich schon vor und um 1800 herausbilden! Die Frühromantik entwirft ihre Kindheitsbilder in deutlicher Opposition zur Aufklärung. Doch werden sie ähnlich bedeutsam werden? Wenn ein literarisches Kind der Aufklärung etwas Verbotenes tut, wird es *bestraft*, findet vielleicht gar den Tod. In der Literatur der Romantik finden wir Beispiele dafür, dass ein Kind, das etwas Verbotenes tut, *belohnt* wird und z. B. eine fantastische Kinderreise macht, keineswegs in den Tod, sondern ins Schlaraffenland (in E.T.A. Hoffmanns *Nußknacker und Mausekönig*) oder ins Elfenland (in Tiecks *Elfen*). „Aberglaube ist besser als Systemglaube“, hat Wackenroder gesagt, natürlich überspitzt, aber es hat Witz und macht die Gegensätze zum Rationalismus der Aufklärung deutlich.

Die Romantiker setzten oft die fragmentarische, die verunglückte, die nicht zu Ende gekommene Lebensgeschichte gegen das aufklärerisch-bürgerliche Ideal des „gelungenen“ Lebens, wie wir es in Bildungsromanen finden mit ihrer Darstellung eines beispielhaften Sozialisationsprozesses, so auch in Campes *Robinson* (Exp.-Nr. 72). Das gilt nicht nur für die Dichtungen. Auch das Leben der Dichter gelingt oft nicht, auch sie sind oft Suchende, Zerrissene, Gescheiterte. Sie leiden an der Realität, an den politischen Verhältnissen, eine bürgerliche Existenz legte ihnen nur Fesseln an. Sie sind daher vielfach getrieben von unerfüllter Sehnsucht, sind ständig auf Wanderschaft, auf der Suche, auf dem Weg nach Hause, mit Heimweh nach einer ganzen, heilen, erlösten Existenz. Es liegt auf der Hand, dass diese Romantiker die Kinder in einem anderen Sinn entdecken und entwerfen als die Aufklärung. Werfen wir einen Blick auf Auszüge aus einem kurzen Text der Frühromantik, auf Wackenroders *Über die Kinderfiguren auf den Raffaelschen Bildern*, aus seinen *Phantasien über die Kunst*, von Tieck 1799 herausgegeben.

Abb. 9  
Aus Weißes *Kinderfreund*  
(1771ff); Nr. 133.





Beim Betrachten der Raffael'schen Kinderfiguren, so lesen wir, treffen wir in uns „süße Gefühle und Ahnungen wieder an, die uns vielleicht schon seit der Kindheit verließen“. Weiter lesen wir:

*So geht es uns zu mancher Zeit, wenn wir die unmündige Menschheit betrachten, wenn wir unseren Blick einmal recht eigentlich auf diese verschlossenen Knospen heften, in deren unbefangenen Lächeln, in ihren süßen heiteren Augen, die jammervolle Zukunft schläft; die sich so innig genießen, und nichts weiter zu wissen streben. Wenn wir der Kinder holdseeliges Angesicht betrachten, so vergessen wir gern und leicht die Verwickelungen der Welt, das Auge vertieft sich in den wunderbaren reinen Zügen, und wie Propheten einer schönen Zukunft, wie zarte Pflanzen, die unerklärlich aus der längst entflohenen goldenen Zeit zurückgekommen sind, stehn die Kinder um uns. [...]*

*Dieser Ätherschimmer, diese Erinnerungen der Engelswelt leben und regen sich noch hell und frisch im Kindergeiste, der dunkle Schatten der Erdgegenstände ist noch nicht verfinsternd in den Glanz hineingerückt, die irdischen Geschäfte, die hiesigen Leidenschaften und Entwürfe, diese träge Liebe und dieser wilde Haß, alles liegt noch weit zurück, wie eine unkenntliche Verzerrung; und darum stehen die Kindlein wie große Propheten unter uns, die uns in verklärter Sprache predigen, die wir nicht verstehen. Zu oft suchen wir mühsam im Kindesantlitz den künftigen Mann, aber schöner und erfreulicher ist es, im Manne die Spuren seiner Kindheit aufzusuchen, und die Glücklichen sind die zu nennen, in denen der Stempel sich am wenigsten verwischt hat. Denn sind die Menschen nicht verdorbene, ungeratene Kinder? Sie sind nicht vorwärts, sondern zurückgegangen; das Kind ist die schöne Menschheit selbst.*

Wackenroder spricht von „süßen Gefühlen und Ahnungen“, die uns Erwachsene „vielleicht schon seit der Kindheit verließen“. Wir sehen schon, „Gefühl“ (statt „Vernunft“) wird eine neue Leitvokabel; und wir sehen hier auch, dass die Erinnerung an die eigene, verlorene Kindheit eine Rolle spielt für die Entwürfe von Kindheitsbildern. Es ist freilich oft mehr als nur die Erinnerung, vielmehr Schmerz und Trauer über den Verlust, ebenso häufig eine große Sehnsucht (auch dies ist ein Schlüsselwort der Romantik) nach dem verlorenen Paradies der Kindheit. In Tiecks Erzählung *Peter Lebrecht* (1795) lesen wir Ähnli-

ches: „Oh, seid begrüßt, ihr holden Erinnerungen der frohen Kinderzeit, wenn ihr aus den grünen Wipfeln der Bäume herabsteigt und mir jenen paradiesischen Traum wieder aufschließt, aus dem man als Knabe so ungerne erwacht“.

Neu und ebenfalls charakteristisch für die Romantik sind in Wackenroders Text die Epitheta „unbefangen“, „süß“, „heiter“. Die Kinder haben „reine Züge“, sie können „innig genießen“. Das goldene Zeitalter wird angesprochen, jenes mythische frühe Zeitalter der Menschheit mit seinem paradiesischen Zustand der Harmonie, der Erfüllung der Sehnsüchte – ein fester Topos, wenn es um Kindheitsentwürfe der Romantik geht. Aus diesem Zeitalter scheinen die Kinder herüberzukommen, auf sie wird die Sehnsucht der Erwachsenen nach diesem goldenen Zeitalter projiziert. Auch bei Novalis sind Kinder das goldene Zeitalter, sowohl das verlorene Paradies der Vergangenheit als auch das wiedergefundene Paradies, das gelobte Land der Zukunft. Wackenroder meint etwas Ähnliches, wenn er sagt, die Kinder sind „wie Propheten einer schönen Zukunft“, aber wir verstehen ihre Sprache nicht, weil wir sie verlernt haben. Wenn Wackenroder von der „jammervollen Zukunft“ der Kinder spricht, so meint er damit ihre reale Zukunft. Seine Haltung hat nichts mehr gemein mit dem Erziehungsoptimismus der Aufklärung. Geradezu eine Umkehrung alles dessen, was der Aufklärungspädagogik und ihren optimistischen Erziehungsvorstellungen heilig war, ist der Satz, die Menschen „sind nicht vorwärts, sondern zurückgegangen“. Und schließlich: „das Kind ist die schöne Menschheit selbst“.

Wenn Wackenroder von „verschlossenen Knospen“ spricht und die Kinder „zarte Pflanzen“ nennt, so deutet diese Metaphorik auf ein natürliches Wachsenlassen. „Knospen“ öffnen sich von allein, sie müssen nicht geöffnet werden. Hier ist Kindheit nichts mehr, was erst systematischer Erziehung ausgesetzt werden müsste. Diese Kinder müssen nicht mehr werden wie die Erwachsenen – nein umgekehrt, die Erwachsenen müssen von diesen Kindern wieder lernen. Die Kinder sind die Überlegenen durch ihre große Fantasie, ihre Spontaneität, ihr Gefühlsleben, ihre nicht-rationale Existenz, ihre Nähe zum Ursprünglichen und Natürlichen.

Wackenroder deutet allerdings auch noch auf etwas anderes hin, was für die Romantik so wichtig wird: Die Sehnsucht des Erwachsenen nach

dem paradiesischen Zustand der Kindheit ist für ihn unerfüllbar – so, „wie durch den dichten Wald oft wunderliche Töne laufen, die wir niemals finden“, „die uns nur wie aus der Ferne grüßen und locken“, wie es an einer anderen Stelle des Textes heißt.

Vorstellungen von Kindheit, wie Wackenroder sie entfaltet, finden wir besonders auch bei Tieck und Novalis, aber auch bei Hölderlin. Für Novalis sind Kinder „voller Reichtum des unendlichen Lebens“, haben das „Gepräge einer wunderbaren Welt“. Wir finden in den Kindheitsbildern der Frühromantik (und auch später immer wieder) religiöse Züge, Reinheit, fast Verklärtheit, insgesamt gesehen eine hohe Idealisierung, dennoch sind diese Kindheitsbilder zugleich auch eine politische Projektion. Die Romantik um 1800 denkt progressiv; wenn sie mit den Kindern auf das Goldene Zeitalter hofft, dann versteckt sich dahinter eine politische Utopie, die Befreiung der Menschheit. Hölderlins Hyperion ist ein Freiheitskämpfer, und im gleichnamigen Roman von 1797 lesen wir: „Daß man werden kann wie die Kinder, daß noch die goldene Zeit der Unschuld wiederkehrt, die Zeit des Friedens und der Freiheit“. Hölderlin hofft auf den Frühling der veralterten, verwelkten Menschheit. Die Kinder als die Träger einer erhofften besseren Zukunft – auch diese Vorstellung wird bis in die Gegenwart hinein wiederkehren.

Dieser Freiheitstraum der Zeit um 1800 weicht im weiteren Verlauf der Romantik und des Biedermeier der Enttäuschung, der Resignation, der politischen Restauration. Was von den Kindheitsbildern bleibt, ist gerade nicht ihr progressiver Anteil, wohl aber das Wunderbare, Engelhafte, das Idyllisch-Reine – dargestellt im abgeschirmten, unpolitischen Raum der biedermeierlichen Familie.

Herder, der so vieles angeregt hat, hat schon 1786 in seiner berühmten Vorrede zu *Palmblätter* (Exp.-Nr. 223–224) vieles von dem artikuliert, was wir bei den Romantikern finden. Schon für ihn sind, in einer Zeit der Hochkonjunktur aufklärerischer Pädagogik, Kinder der „Frühling des Lebens“, ein „Morgen voll schöner Bilder“, das „Paradies unschuldiger Hoffnungen und Wünsche“. „Die Seele eines Kindes ist heilig“. Kinder haben eine „jugendliche Einbildungskraft“ und lieben den „Glanz des Wunderbaren“. Ihr reich entwickeltes Innenleben steht unter der Herrschaft der Fantasie, und daher setzt Herder

der öden Poesie- und Fantasiefeindlichkeit der Aufklärung gerade Poesie und Fantasie entgegen, weil sie in den Kindern selbst enthalten seien.

Auch das Bild von der Knospe finden wir bereits bei Herder. Das Aufwachsen der Kinder soll dem organischen Gang der Natur folgen, der die inneren Anlagen entfaltet. Solches naturhaft-organisches Denken ist das Auffälligste in der Erziehungsvorstellung der Frühromantik. Eingriffe der Erziehung wären nur störend. Dem entspricht, dass die romantische Kinderliteratur keine Erziehungsliteratur ist; zum erstenmal wird die

Abb. 10  
Illustration aus Matthäi:  
*Spaziergänge mit  
meinen Zöglingen*  
Bd. 1–2 (1805–1806);  
Frontispiz aus Bd. 1 von  
Johann Heinrich Ramberg,  
gestochen von Johann  
Christian Böhme; Nr. 49.



Kinderliteratur der Pädagogik entzogen. Romantiker schreiben keine Fabeln von Zeisigen und anderen Tieren mit lehrhafter Absicht, keine Warn- und Strafgeschichten, sondern schauerliche Gespenstergeschichten, abenteuerliche Märchen, wunderbare Legenden, „die die jugendliche Phantasie gänzlich aus dieser Welt entrücken“, wie wir es bei Tieck lesen. Eichendorffs Friedrich in *Ahnung und Gegenwart* liest „in den Wipfeln eines hohen Birnbaumes“, „am Abhänge des Gartens“, allein mit sich, inmitten der Natur. Lesen als Abenteuer, als Eingang ins verlorene Paradies, jeglicher Kontrolle durch die Erzieher entzogen. Noch in der Aufklärung wurde *vorgelesen* und pädagogisch kommentiert, damit die Kinder nicht etwa auf die Idee kommen könnten, die Texte anders als im Sinne der Erzieher in Gebrauch zu nehmen. Aber all diese Leseherrlichkeit, die Eichendorff beschreibt, dauert nicht lange: Sein Hofmeister nimmt ihm die „geliebten Bücher“ weg und gibt ihm Campes *Kinderbibliothek* zu lesen.

Ganz anders hat Heinrich in Novalis' Roman *Heinrich von Ofterdingen* (1800) aufwachsen dürfen, ohne von seinen Eltern „die mindeste Beschränkung zu leiden“. Sein Vater habe „das Aufblühen eines Kindes mit demütiger Selbstverleugnung“ betrachtet, und der Sohn lobt die „andächtigste und bescheidenste Behandlung“ des Vaters. Die „unschuldige Blumenwelt“ ist für Heinrich „die eigentliche Offenbarung der Kindheit“. Blumen sind „die Ebenbilder der Kinder“, und der Vater, ein großer Freund des Gartenlebens, geht in seinem Garten sorgsam, schonend, pflegend mit ihnen um. Diese fast antipädagogische Haltung hat die spätere Kinderliteratur nirgendwo aufgegriffen, Blumenkinder dagegen sind seit der Romantik zu einem immer wiederkehrenden Topos geworden, vor allem in den Massenproduktionen der Gründerzeit, aber auch im künstlerischen Bilderbuch. Nehmen wir als Beispiel nur Kreidolds *Blumen-Märchen* (1898) oder Marie Leskes *Illustriertes Spielbuch für Mädchen* (1882).<sup>5</sup> Im *Spielbuch* heißt es:

„Die Kinder in der Schule klein  
Die sollen wie die Blumen sein,  
Wie Blumen fromm, wie Blumen zart,  
Von sittiger und stiller Art.“

Das Natur-Kindheitsmuster der Romantik wurde schnell um die Vorstellung, die Kinder orga-

nisch und ohne störende Erziehung aufwachsen zu lassen, verkürzt und z. T. schon im Biedermeier auf das Niedliche, fast könnte man sagen, auf das Possierliche, reduziert – vollends in der trivialisierten Idylle der Massenliteratur der Gründerzeit. Wir sehen auch in diesem kurzen Text, dass die Kinder zwar zart wie Blumen seien, aber durchaus so aufzuwachsen hätten, wie es der Gärtner resp. der Erzieher vorsieht: sittig und still. Das Natur-Kindheitsmuster der Frühromantik wird durchaus übernommen, aber nicht mehr als Gegenentwurf zu den pädagogischen Programmen, in denen Kindheit so oft zerstört und „dem Zivilisationsprozeß geopfert wird“.<sup>6</sup> Schon Rousseau sagte: „Man bildet Pflanzen durch Pflege, Menschen durch Erziehung“. „Garten“ oder „Blumen“ als Metapher meint keineswegs immer natürliche Wildnis, auch nicht immer Naturgarten. Es kann auch die domestizierte Natur sein, der Nutzgarten, in dem gedüngt, beschnitten, angebunden, das Unkraut gerupft wird, in dem es blühen muss und in dem der Gärtner etwas ernten will. Gilt nicht auch für uns heute, dass wir, die wir Natürlichkeit, Spontaneität, Fantasie und Kreativität durchaus als positiven Wert ansehen, keinesfalls das Privileg aus der Hand geben wollen zu bestimmen, wo Ordnung und Bezähmung die Grenzen setzen?

Die Vorstellung von Kindheit und Erziehung, wie sie vor allem die Frühromantik kurz vor und um 1800 entfaltet hat, werden auch in der Romantik schon bald sehr viel skeptischer, ja desillusioniert gesehen. Nicht, dass die Wunschbilder nicht die gleichen wären. Brentano lässt in seinem Gockel-Märchen noch viel später die junge Braut und den jungen Bräutigam, an der Schwelle des Erwachsenseins, sich einfach wieder in „lauter schöne fröhliche Kinder“ verwandeln – mit samt der ganzen Hochzeitsgesellschaft und mit Hilfe eines Wunschringes. Das gelingt leider nur im Märchen. Nur die Kunst kann die entschwundene Kinderwelt malen, die Literatur sie, darstellend, zurückholen. Aber der erwachsene Schreiber und Leser bleibt draußen, als Zuschauer. Schon in Tiecks *Elfen* ist das (wunderbare) Kindheitsglück nicht von Dauer, das Paradies des Elfenreiches entschwindet auf immer, durch die Schuld der Menschen. Ebenso in E.T.A. Hoffmanns *Das fremde Kind*. Dieses Kind, eine märchenhafte Erscheinung, ist Ausdruck des romantischen Ideals, aber es bleibt am Ende ebenfalls für immer verschwunden, die romantische, glück-



liche, heitere Kindheit ist auf Dauer verloren. Was den Menschen in Hoffmanns Märchen bleibt, ist der Traum, die Sehnsucht, das Spiel und eben die Literatur.

Beide, Aufklärung wie Frühromantik, entwerfen sich ein Kindheitsbild nach ihren Vorstellungen und Wünschen, so unterschiedlich sie sind. Das Bild des Kindes in der Literatur der Romantik ist ein bewusster Gegenentwurf zu dem der Aufklärung. *Aus beiden gemeinsam speist sich die Tradition der Kindheitsbilder der bürgerlichen Gesellschaft. Beide gemeinsam bilden Grundmuster unserer Kindheitsbilder noch heute* – nicht nur in der Kinderliteratur.

Die Romantik hat die disziplinierende Kinderliteratur nicht abschaffen können, obwohl sie zum erstenmal die Kinderliteratur der Pädagogik entzogen hat. Aber sie hat ihr neue Möglichkeiten eröffnet, neue Gattungen ebenso wie fantastische und wunderbare Inhalte. Wenn Kindheit die Heimat des Wunderbaren ist, dann brauchte die Literatur für sie aus der Volksüberlieferung nur gesammelt zu werden – Märchen, Sagen, Lieder, Reime, ein Wunderhorn für Mädchen und Knaben, all das, was dem Kind der Aufklärung vorenthalten wurde. Dies blieb der Kinderliteratur auch in Zukunft ebenso erhalten wie die Vorstellungen von Kindern als Engel, als Blumen (Philipp Otto Runge war hier einflussreich), oft trivialisiert. Vor allem die Mädchen waren sanft, zart, in weißen Kleidern, unschuldig. Die Kinder werden idealisiert, poetisiert, idyllisiert, verkitscht, verniedlicht – immer aber werden sie erzogen. Das revolutionäre, „antipädagogische“ Kindheitsbild der Romantik hat sich in der Kinderliteratur – natürlich – nicht gehalten. „Das Bild von der unschuldig reinen, der unbeschweren und heiteren Natur des Kindes [...] ist nur die ideologische Kehrseite einer Erziehungs-Praxis, die ein einförmiges gehorsames und störungsfreies Wohlverhalten forderte und jede Abweichung hart bestrafte.“<sup>7</sup>

Immerhin gibt es im neunzehnten Jahrhundert Kinderbücher ohne bestrafte Kinder, ohne massive Moral. Die disziplinierende Kinderliteratur der Jahrhundertmitte und der Gründerzeit, die im neunzehnten Jahrhundert beherrschend wird, knüpft nahtlos an die Disziplinierungsliteratur des achtzehnten Jahrhunderts an. Die Frühromantik blieb Episode. Schon im Biedermeier hat Pädagogik wieder Hochkonjunktur. Nehmen wir als bekannte Beispiele aus der Vordemann-

Sammlung nur den *Struwelpeter* (1845), *Im Himmel und auf der Erde* (1857), *Bastian der Faulpelz* (1854), *Der Tolpatsch oder Kinder, nehmt ein Beispiel dran! Eine lehrreiche Geschichte* (1850), *Sprechende Tiere* (1854) und die Fülle der Mäd-

Abb.11  
Aus *Weißes Kinderfreund*  
(1771ff); Nr. 133.



chenliteratur mit ihren rigorosen Sozialisationsabsichten. Noch Kreidolf zeichnete zu einem Dehmel-Text ein Mädchen mit einem Maulkorb. Der noch immer aktuelle Struwwelpeter zeigt, dass auch die Kinderliteratur-Szene der Gegenwart noch keineswegs frei ist von diesen Kindheitsmustern. Ellen Key und die Kunsterziehungsbewegung initiierten Gegenbewegungen um 1900; und Schriftsteller wie Keller, Rilke, Peter Weiss zeichnen aus der Erinnerung an die eigene Kindheit erschütternde Kindheitserfahrungen.

Das Anarchisch-Antipädagogische, das Politisch-Utopische der Frühromantik hat dennoch seinen Reiz behalten (oder wiedergewonnen). Wir finden Vergleichbares bei Christiane Rochefort ebenso wie in der Kinderliteratur seit der Achtundsechziger Zeit. Nehmen wir Friedrich Karl Waechters Antistruwwelpeter als Beispiel:

„Darum sei nicht fromm und brav  
wie ein angepflocktes Schaf  
sondern wie die klugen Kinder  
froh und frei. Das ist gesünder.“

Erst in den letzten dreißig Jahren gibt es in großer Zahl Kinderbücher, die sagen würden: Der Zeisig gehört in den Wald, nicht in den Käfig. Was er zum Leben lernen muß, lernt er dort – „in der Gesellschaft lustiger Brüder und Schwestern“. Für Weiße und die Kinderliteratur der Aufklärung freilich war der andere Zeisig das Vorbild. Außerhalb der gegenwärtigen Kinderliteratur dürfte Weiße mit seiner Vorstellung auch

über zweihundert Jahre später kaum ein Außenseiter sein.

*Literaturverzeichnis:*

- ELIAS, NORBERT: *Über den Prozeß der Zivilisation*, 2 Bde., Bern 1969.
- EWERS, HANS HEINO (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung. Eine Textsammlung*, (Reclams UB 9992), Stuttgart 1980.
- EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur der Romantik. Eine Textsammlung*, (Reclams UB 8026), Stuttgart 1984.
- RICHTER, DIETER: *Das fremde Kind. Zur Entstehung der Kindheitsbilder im bürgerlichen Zeitalter*, Frankfurt 1987.
- UEDING, GERT: *Verstoßen in ein fremdes Land. Kinderbilder der deutschen Literatur*, in: *Neue Sammlung* 1977, H. 4.
- WANGERIN, WOLFGANG (HRSG.): *Pfui, ruft da ein jeder. Alte Kinderbücher aus der Vordemann-Sammlung der Universität Göttingen*. München 1989, 5. Aufl. Göttingen 1994.

*Anmerkungen*

Dieser Beitrag erschien zuerst in WANGERIN 1989, S. 13–20.

1 Elias 1969, 2, S. 372.

2 Richter 1987, S. 25f.

3 Ebd. S. 26.

4 Elias 1969, 2, S. 429.

5 Wangerin 1989, Nr. 190 und Nr. 152.

6 Richter 1987, S. 250.

7 Ueding 1977, S. 354.

„EIN GEORDNETER VORRATH ALLER NÖTHIGEN ERKENNTNISS“.  
BILDER FÜR KINDER

Ein Mikrokosmos des Wissens.  
Das Basedow'sche *Elementarwerk*

Hanno Schmitt

*Einführende Hinweise*

Bis heute hat das Basedow'sche *Elementarwerk* seine Bedeutung als bildungsgeschichtliche Quelle von großem kulturhistorischem Wert nicht verloren. Das durch Johann Bernhard Basedow (1724–1790) zunächst in drei Bänden mit 53 Kupfertafeln 1770 und vier Jahre später als überarbeitete zweite Auflage mit 100 Kupfertafeln in Berlin und Dessau erschienene enzyklopädische Lehrbuch<sup>1</sup> (Exp.-Nr. 7) ist ein wichtiges Grundlagenwerk zum Selbst- und Weltverständnis der philanthropischen Pädagogik<sup>2</sup>. Das *Elementarwerk* sollte die Bildung eines jeden Kindes von den ersten Kenntnissen bis in das akademische Studium begleiten. Die dabei angewandte Methode nennt Basedow „elementarisch“, weil sie vom leichteren zum schwereren Unterrichtsstoff fortschreitet und sich dabei der Individualität der Kinder und Spezifik jeder Altersstufe anpassen sollte. Durch die Kupfertafeln wurde die Anschaulichkeit und die Motivation des Unterrichts erhöht, wobei Lernen nach philanthropischer Überzeugung auch zur Unterhaltung werden konnte. Mit dem *Elementarwerk* hat Basedow den erziehungsgeschichtlich interessanten Versuch unternommen, Grundkenntnisse der Einzelwissenschaften fasslich und der Entwicklung der kindlichen Vernunft folgend darzustellen.

Der Textteil des *Elementarwerkes* umfasst in der hier zugrunde gelegten Ausgabe von 1774 1631 Seiten.<sup>3</sup> Dieser umfangreiche, erläuternde Kommentar zu den Kupfertafeln besteht aus vier Bänden und ist in zehn Hauptkapiteln untergliedert. Im ersten und zweiten Band werden Fragen der *Geschichte des Menschen*, der *Seelenkunde* (= Psychologie), der gemeinnützigen *Logik*, der *Religion*, der *Sittenlehre* und der *Berufsausübung* (Bauleute, Gärtner, Tischler usw.) behandelt. Im dritten und vierten Band geht es um Elemente der *Geschichtskunde* und ausführlich um *Natur-*

*kunde* sowie *Grammatikunterricht*.<sup>4</sup> Kupfertafeln und Textabfolge entsprechen sich nur teilweise, da die Textsystematik und die Chronologie der Kupferstiche nicht identisch sind. Ausdrücklich wird hervorgehoben, dass als Leser nur Angehörige der „gesitteten Stände“ in Frage kommen, da die Inhalte des *Elementarwerkes* für den „großen Haufen“ zu kompliziert und der Verkaufspreis zu teuer sei.

Im weiteren Verlauf dieses Aufsatzes wird vorwiegend auf die vom wichtigsten Illustrator der Aufklärungspädagogik Daniel Nikolaus Chodowiecki (1726–1801)<sup>5</sup> gezeichneten und teilweise gestochenen *Kupfertafeln zum Elementarwerk*<sup>6</sup> (Exp.-Nr. 8) Bezug genommen. Neben einer Dokumentation der historischen Text- und Bildquellen möchte der Beitrag vor allem das durch Basedows *Elementarwerk* konstruierte und inszenierte Weltverständnis sowie die dabei vermittelte lebenskundliche Klugheitslehre untersuchen. Dabei werden neben Basedows Kommentarbänden *erstmalig* im bildungshistorischen Zusammenhang einige der 1916 bei F. A. C. Prestel in Frankfurt/Main versteigerten Zeichnungen, die Chodowiecki für das *Elementarwerk* schuf, herangezogen und reproduziert. Chodowieckis Technik ist ohne weiteres aus den Reproduktionen erkennbar: Blei, teilweise mit der Feder überarbeitet oder Feder und Pinsel. Tusche und Sepia finden nebeneinander Verwendung. Alle Zeichnungen Chodowieckis haben die Größe der danach meist durch Spiegelung radierten Kupferstiche. Einzelne der Zeichnungen lassen nachträglich Korrekturen (z.B. Aufkleben von Papierstreifen) und handschriftliche Zusätze des Künstlers erkennen.

Nach Versteigerung von Chodowieckis Zeichnungen bei F. A. C. Prestel in Frankfurt am Main wurden 62 von ihnen in einer heute äußerst seltenen limitierten, in Pergament oder Ganzleder gebundenen Liebhaberausgabe reproduziert.<sup>7</sup> Auf dieser Vorlage beruhen die Abbildungen dieses Aufsatzes.

*Editionsgeschichte und Entstehungskontexte*

Die 100 Kupfertafeln des *Elementarwerkes* beste-



hen aus 269 Einzelbildern. Dieses umfassende Bildprogramm versucht im Sinne philanthropischer Pädagogik Natur und Welt, Kultur und Gesellschaft im Zeitalter der Aufklärung medial zu verlebendigen. Aus heutiger bildungshistorischer Sicht sind die Kupfertafeln zum *Elementarwerk* nicht nur ein hochinteressantes kulturhistorisches Zeugnis, sondern auch „das erste wirklich künstlerische Erzeugnis für die Jugend“.<sup>8</sup>

Die Editionsgeschichte des *Elementarwerkes*<sup>9</sup> und der zugehörigen Kupfertafeln ist relativ gut erforscht.<sup>10</sup> Chodowiecki arbeitete an der Fertigstellung der 100 Kupfertafeln von 1769 bis 1774. Der Geschäftsvertrag zwischen Basedow und Chodowiecki wurde am 18. 4. 1769 in Berlin abgeschlossen.<sup>11</sup> Darin musste Chodowiecki sich vertraglich verpflichten, die Entwürfe der Kupfertafeln zu zeichnen, „gute Kupferstecher“ zur Herstellung der Platten zu engagieren, deren Arbeit zu beaufsichtigen, das Papier zu besorgen sowie den Druck der Stiche zu überwachen. Die Platten sollten so gestochen werden, „daß Sie 2000 brauchbare und verantwortliche Abdrücke aushalten“. „Für jede 2000 Abdrücke einer Platte, nemlich für Zeichnung, Stich, Abdruck, Papier und Aufsicht zahlt[e] der Verfasser [Basedow] 30 rthr. Preuß. = Cour“.<sup>12</sup> Das war ein vergleichsweise niedriger Preis.<sup>13</sup> Chodowiecki war seinerseits dazu verpflichtet, die Arbeiten persönlich zu überwachen und dafür Sorge zu tragen, dass die ersten 35 Platten zur Ostermesse 1770 gedruckt

und geliefert werden konnten. Schließlich enthielt der Vertrag eine beiderseitig wirksame Auflösungsklausel, von der aber kein Gebrauch gemacht wurde.

Basedow hatte schon zwei Jahre vor Vertragsabschluss, also seit 1767, über das Projekt der lehrreichen Kupfertafeln zum *Elementarwerk* nachgedacht.<sup>14</sup> Entscheidend für eine Realisierung war die finanzielle Unterstützung des Unternehmens durch die aufgeklärte Öffentlichkeit. Diese wusste Basedow durch persönliche Begegnungen auf Reisen, private Bittbriefe, öffentliche Aufrufe, Flugschriften, Zeitungsaufsätze und Bücher zu befördern. Dem Aufruf, das *Elementarwerk* durch „einen Vorschuß“<sup>15</sup> zu unterstützen, folgten Menschen aus ganz Deutschland und Teilen Europas. Das war eine akquisitorische Glanzleistung. Immerhin wurde das Unternehmen *Elementarwerk* von 673 Personen und Institutionen unterstützt: „Die Liste umfasst neben dem dänischen König Christian VII. und der Zarin Katharina II. etliche europäische und deutsche Fürsten und Landesherrn, Minister, mit dem Abt von Einsiedeln und dem Abt Felbiger u. a. zwei katholische Reformer, Adlige, Professoren und Gelehrte wie Sulzer und Ebert, Vertreter der Schulverwaltung, des bürgerlichen Klerus, Candidaten, Reformpädagogen, zum Beispiel von Rochow, die Berliner Aufklärer und Schweizer Freunde Iselin und Lavater, verschiedene Gesellschaften, Berliner Juden, Bibliotheken und Schulen.“<sup>16</sup>

Die künstlerische Betreuung des *Elementarwerkes* durch Chodowiecki war für den Erfolg des Projektes überaus wichtig. Bereits im achtzehnten Jahrhundert wurde der Verkaufserfolg von Büchern durch eine Ausstattung mit Kupferstichen von Chodowiecki gewissermaßen garantiert. Allerdings stand Chodowiecki beim Abschluss des Vertrages zur Betreuung des *Elementarwerkes* erst am Beginn seines künstlerischen Erfolges. Die öffentlichkeitswirksame Werbung für das *Elementarwerk* verhalf ihrerseits selbstverständlich auch Chodowieckis Arbeiten zu einem verstärkten öffentlichen Interesse. Basedow vertrat während seiner Akquise übrigens die These, Stiche von minderwertiger künstlerischer Qualität wären zwar nicht wünschenswert, sie müssten aber akzeptiert werden, wenn das Geld nicht ausreiche.

Aus Chodowieckis zwischen 1770 und 1774 geschriebenen Tagebuch wissen wir u. a., dass Mitglieder der Berliner Aufklärungsgesellschaft, darunter Nicolai, Ramler, Mendelssohn, Spal-

Abb. 12  
Zeichnung Chodowieckis  
zu Basedows  
*Kupfersammlung zum  
Elementarwerk* (1774);  
Nr. 8.





ding, Büsching und Sulzer bei der Herstellung einzelner Kupfertafeln zu Rate gezogen wurden.<sup>17</sup> Dr. Möhsen, Leibarzt Friedrichs II., übernahm die Durchsicht der medizinischen Teile des *Elementarwerkes* und Künstlerfreunde Chodowieckis haben für die Gestalt eines Bildhauers und eines Malers mehrmals Modell gestanden.

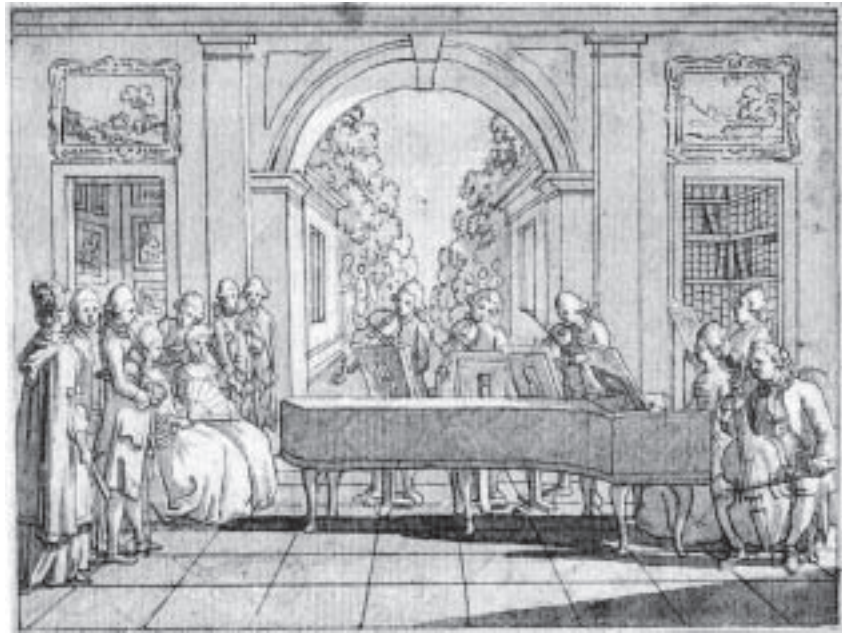
Die Philanthropen haben Chodowiecki als Künstler hochgeschätzt und verehrt. So schrieb Ernst Christian Trapp im April 1776 an Friedrich Nicolai: „Ich habe die erste Lieferung von Basedows [!] Kupfern eher gehabt, als ich mir Stühle im Haus anschaffte.“<sup>18</sup> Auch Julius Lieberkühn schrieb in seinem für die Medienpädagogik des Philanthropismus äußerst aufschlussreichen *Versuch über die anschauende Erkenntnis – Ein Beitrag zur Theorie des Unterrichts*<sup>19</sup>: Der „zauberische Grabstichel eines Chodowiecki“ begeistert, da er „dem Gesichtssinn die feinsten, mannigfaltigen Objekte aus der sichtbaren Natur mit unbeschreiblicher Genauigkeit und Wahrheit“ veranschauliche. Lieberkühn zählte Chodowieckis Arbeiten „zu dem Bezauberndsten und Vollkommensten, was die schönen Künste hervorgebracht haben“; auch sah er in ihnen „den unsichtbaren Reiz der Tugend“<sup>20</sup>. Chodowieckis Stiche schienen deshalb besonders dazu geeignet, „den moralischen Sinn des Menschen [zu] bilden“ und dadurch „Einfluß auf die Empfindung des Schönen und auf die Bildung des sittlichen Gefühls“<sup>21</sup> auszuüben.

#### *Unterricht der Sinne und Empfindungen.*

Erziehung und Unterricht der Philanthropen sind ohne die Verwendung von Bildern kaum denkbar: „Unter allen Künsten aber hat bisher unstreitig die Kunst des Zeichners und Kupferstechers der Pädagogik die bequemsten und wesentlichsten Dienste geleistet“.<sup>22</sup> Basedow begründete dies vor allem mit folgenden Argumenten:

- die Erfahrung lehrt, dass Bilder die Kinder erfreuen;
- Moral und Reflexionen anhand von Bildern seien für Kinder inhaltlich und zeitlich intensiver erlernbar;
- von vielen sinnlichen Dingen könnte ohne Bilder nur schlecht eine Vorstellung vermittelt werden;
- durch den Unterricht mit Kupfertafeln werde der Lehrer leichter verstanden.<sup>23</sup>

Im Kontext dieser Argumente war für die philanthropische Erziehungstheorie und -praxis eine



beim beobachtenden Umgang mit Kindern und Jugendlichen gewonnene Einsicht richtungsweisend: „Alle Vernunft entwickelt sich zuerst an den sinnlichen Erfahrungen.“<sup>24</sup> Bloße Worterkenntnis mache müde und lähme die Seelenkraft, dagegen „locke die schöne Gestalt den Verstand“ und „fessele das Herz“.<sup>25</sup>

Ganz im Sinne dieser Anwendung „der Psychologie auf die Theorie des Unterrichts“<sup>26</sup> im Philanthropismus unterschied Basedow zwei verschiedene Typen von Kupfertafeln des *Elementarwerkes* in ihrer didaktischen Funktion:

- Kupfertafeln, mit deren Hilfe Kinder die *Bezeichnung für unterschiedliche Gegenstände* (z.B. Musikinstrumente, Strukturen von Mineralien, Pflanzen, geometrische Figuren und Körper usw.) erlernen konnten.
- Kupfertafeln, die zum *Unterricht der Sinne und Empfindungen* zu „heilsamen Eindrücken in das Herz der Anschauer“<sup>27</sup> geeignet sein sollten. Bei diesen Bildern muss die *Phantasie der Betrachter* in Verbindung mit dem zugehörigen Kommentartext die im Bild nicht dargestellten und deswegen auch nicht beobachtbaren Bildelemente ergänzend ausfüllen. In diesen Kontext gehören Darstellungen von moralischen, psychologischen, historischen, politischen und religiösen Zusammenhängen. Dieser Typus von *medialer Inszenierung* in Bildtafeln des *Elementarwerkes* soll nunmehr an sechs Beispielen im Zusammenspiel von

Abb. 13  
Zeichnung  
Chodowieckis zu  
Basedows  
*Kupfersammlung zum  
Elementarwerk* (1774);  
Nr. 8.

Bild und Basedows Originalkommentar vorgestellt werden.

(1) *Von dem Ehrtriebe – Anerkennung*  
*Abb. 12 = 15 / Tafel XXII*

Der Originalkommentar zu der aus Tafel XXII entnommenen Abbildung lautet: „Einer der gewöhnlichsten Triebe reizt uns, *Beifall* und *Ehre* zu wünschen [...], das ist die Meinung anderer, daß wir Gutes zu tun vermögen und geneigt sind. Auch die kleinsten Kinder sind für Lob und Ruhm empfindlich. Seht jenen Knaben [... auf Abb. 12]. Er weiß, daß es ruhmwürdig sei, schön zu schreiben und hat dem Vater seine Schrift gezeigt. Sie ist gebilligt worden. Der Vater freut sich wie der Sohn [...]. Auch seine Schwester hat das Ihrige an ihrem Nähzeuge mit Fleiß und Sorgfalt getan. Die Mutter freut sich einer solchen fleißigen Tochter und gibt es ihr durch einen mütterlichen Kuß zu erkennen. Der Eltern Beifall, besonders wenn sie verständig sind, ist fast ein gewisses Zeichen der kommenden Glückseligkeit ihrer Kinder. Zur Rechten sitzt ein erwachsenes Mädchen und bereitet ihren Kopfputz, womit sie am folgenden Tag in Gesellschaft erscheinen will. Auch sie sucht Beifall, auch sie sucht zu gefallen. Dieses ist ein natürlicher und untadelhafter Trieb. Denn niemand gefällt, als dadurch, daß er Vergnügen verursacht. In der Mitte auf dem Lehnstuhl sitzt der alte Großvater, ein ehrwürdiger Greis. Er hat viel Erfahrung und Weisheit [...].

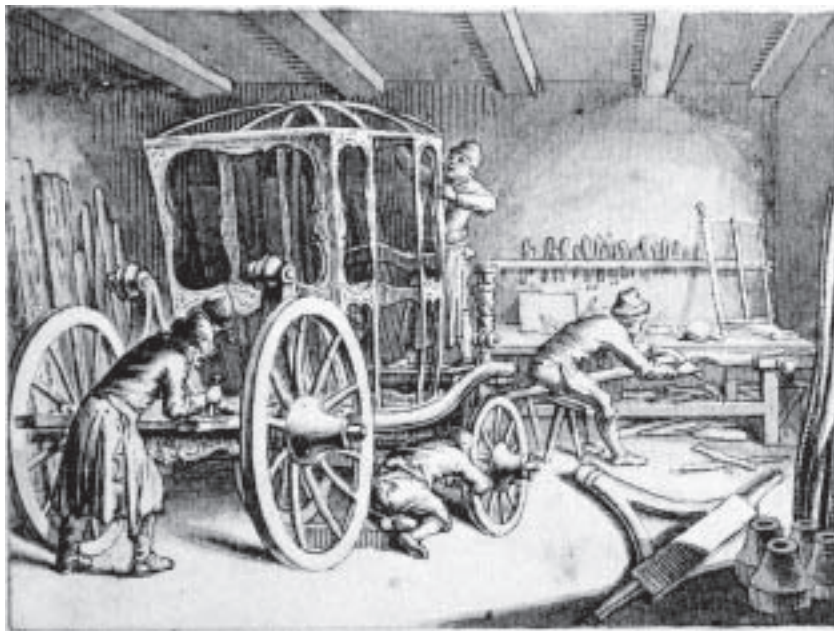
Er erzählt der Enkelin viele Geschichten seines Lebens [...]: ich habe viele gute und einige böse Tage erlebt; werdet nicht verwegen im Glück, nicht kleinmütig in der Not [...], ertragt die Schwachheiten der Menschen mit Geduld [...]. Die Kinder hörten mit Wohlgefallen und Folgsamkeit seine Lehren. Dies gefiel dem Greise. Denn der Trieb nach Beifall und Lob ist allgemein bei Jungen und Alten. Darum lobt Menschen, so oft ihr könnt und tadelt weder gegenwärtige noch abwesende.“<sup>28</sup>

(2) *Vergnügen an der Übereinstimmung – Symmetrie*  
*Abb. 13 = 8 / Tafel XVIII*

Der Kommentar zu der aus Tafel XVIII entnommenen Abbildung konstatiert zunächst, dass es „fast ein allgemeiner Trieb der Menschen sei“, „Wohlgefallen an gewisser Ähnlichkeit und Ordnung der Dinge zu haben“. Zur Veranschaulichung dient Abbildung 13: „Da wird ein Konzert gehalten.“ Die unterschiedlichsten Saiteninstrumente spielen zusammen. „Die Töne, welche darauf hervorgebracht werden, müssen, wenn sie angenehm sein sollen, in einer guten Ordnung, welche *Melodie* heißt, aufeinander folgen und wenn sie zugleich erschallen harmonisch klingen oder in *Harmonie* miteinander stehen. Die Musik ist eine der vorzüglichsten Vergnügen. [...] Auch die Zuhörer [...] sind sehr vergnügt, aber nicht so sehr als die Mitspieler, welche außer dem Vergnügen ihres eigenen Gehörs noch die Freude über ihre eigene Kunst und Fertigkeit [...] haben, auch anderen Vergnügen zu machen.

Wie aber unser Gehör durch Melodie und Harmonie vergnügt wird, [...] so genießen wir auch durch das Gesicht manches Vergnügen an Ähnlichkeit und *Symmetrie*. An dem Gebäude, das ihr seht, findet ihr Ähnlichkeit der Teile, [...] Ähnlichkeit an Größe und anderer Beschaffenheit [...]. Dieses ist Symmetrie, durch deren Anblick der sehende Mensch sehr ergötzt wird.“<sup>29</sup> Nach der Erklärung des Bildes mündet die Kommentierung, wie im ersten hier vorgestellten Bildbeispiel, in lebenskundlichen Hinweisen. Diese wurden im Philanthropismus als *Klugheitslehre* bezeichnet: „Auch in den menschlichen Gedanken, Neigungen und Taten ist entweder Ordnung und Übereinstimmung oder Unordnung und Mißhelligkeit. [...] Alle Regeln von Recht und Klugheit sind Regeln von der Übereinstimmung menschlicher Handlungen zu einer-

Abb. 14  
 Zeichnung Chodowieckis  
 zu Basedows  
*Kupfersammlung zum*  
*Elementarwerk* (1774);  
 Nr. 8.





lei Zweck und Wirkung, nämlich zur gemeinschaftlichen Glückseligkeit.“<sup>30</sup>

(3) *Rechtschaffenheit eines Wagners – Achtbarkeit*  
Abb. 14 = 10 / Tafel XX

Auch das dritte Beispiel gehört in die philanthropische Klugheitslehre. Basedows Kommentar beschreibt zunächst die Hauptteile der auf dem Bild zu sehenden Kutsche und die verschiedenen Arbeiten, die zu sehen sind. Danach werden Werkzeuge wie Säge, Raspel und Meißel erklärt. Sodann wird die Vielfalt der Fahrzeuge mit Rädern im Kutschenzeitalter vorgestellt: „Es gibt [...] Frachtwagen, Lastwagen, Lustwagen, Stuhlwagen, Kutschen und Chaisen, davon einige nur hinten und oben ein mit Leder und Tuch überzogenes Gestell haben und Halbchaisen heißen, ferner Karriolen mit zwei Rädern usw. [...]

An der Rechtschaffenheit eines Wagners ist denen, die seine Arbeit brauchen, viel gelegen, weil Lebensgefahr entstehen kann, wenn in gewissen Umständen die Achsen oder Räder brechen, oder wenn der Wagen leicht umschlägt, welches an der Zusammensetzung seiner Teile liegt. [...] Mancher Wagner hat mehr Verstand als viele von denen, für welche er Lustwagen, Kutschen und Karriolen macht.“<sup>31</sup>

(4) *Die Natur mischt Gutes mit Bösem – Bettelei*  
Abb. 15 = 18 / Tafel XXIV

Die aus Tafel XXIV entnommene Darstellung eines Bettlers im Berliner Tiergarten kann das positive Denken und den Optimismus der Aufklärung verdeutlichen. Auch der philanthropische Respekt und eine Parteinahme gegenüber den Schwachen in der Gesellschaft wird sichtbar. Im Originalkommentar des *Elementarwerkes* steht dazu: „Dieser Platz [der Tiergarten], der mit vielen Menschen angefüllt ist, kann uns ein wahres Bild von dem Zustande des menschlichen Geschlechts geben. Da ist das Böse bei dem Guten, das Laster bei der Unschuld; aber des Guten mehr, der Unschuld mehr. Dort steht ein einziger Krüppel und Bettler.“<sup>32</sup> Und wenn von dieser Art mehr sind, so kann man doch einige Hundert derer, die ihre gesunden Glieder haben und ihr Brot zu verdienen wissen, auf einen einzigen dieser Art rechnen. Und selbst der Krüppel und Bettler ist nicht unglücklich, sondern nur weniger glücklich. Er lernt mit der Zeit sein hölzern Bein und seine Krücken gut gebrauchen. Die meisten dieser Verstümmelten oder Brotlosen finden Mitlei-

den und Hilfe genug [...]. Seht die Miene dieses Bettlers! Ist sie missvergnügt, da die gute Dame ihm ein Almosen reicht? [...] So oft ihr dieses Bild anseht, so erinnert euch, besonders bei der Menge so vieler vergnügter Menschen und bei dem einzigen weniger vergnügten Bettler der wichtigen Wahrheit: *Die Natur mischt Gutes mit Bösem; aber des Guten weit mehr, des Bösen weit weniger.*“<sup>33</sup>

(5) *Religiöse Toleranz – Parteinahme für Juden*  
Abb. 16 = 57 / Tafel LXXX

Dieses Brustbild von Moses Mendelssohn (1729–1786) „nach der Natur gezeichnet“ ist das einzige Porträt in den Anschauungstafeln. Wie an weiteren Stellen des *Elementarwerkes* wird auch hier durch Bild und Kommentar die religiöse Toleranz und die Parteinahme des Philanthropismus gegenüber Juden deutlich sichtbar.<sup>34</sup> Im Kommentar zum Bild wird der „verehrwürdige Mann“ Mendelssohn als jemand vorgestellt, „dessen philosophische und kritische Schriften von Juden und Christen aller Sekten mit gleich großem Beifall gelesen werden. [...] Dennoch sei] der alte Nationalhaß zwischen Christen und Juden [...] bisher noch wenig vermindert. In einigen christlichen Ländern werden Juden gar nicht geduldet, und wenn sie sich heimlich darin aufhalten lebendig verbrannt, wie in Spanien und Portugal. Anderswo läßt man sie bald diese, bald jene sehr unangenehmen Bedingungen unterschreiben, ehe man sie aufnimmt.

Abb. 15  
Zeichnung Chodowieckis  
zu Basedows  
*Kupfersammlung zum*  
*Elementarwerk* (1774);  
Nr. 8.



Fast nirgends dürfen sie Grundstücke und Ländereien besitzen oder solche Künste und Handwerke treiben, wozu sie etwa Lust und Geschicklichkeit haben, sondern an den meisten Orten bleibt ihnen nur das Mittel übrig, sich durch eine eingeschränkte Art des Handels und durch Ausleihen auf Pfänder und Zinsen zu nähren, wobei es ihnen sogar durch die Landesgesetze erlaubt ist, einen so hohen Zins zu nehmen, welcher unter Christen gegen Christen durch eben diese Landesgesetze verboten ist. Dies geschieht nämlich, weil man den Juden die Mittel, auf eine redliche Art ihr Brot zu verdienen, abgeschnitten hat. Bei solchen Umständen kann der gegenwärtige Nationalhaß um desto weniger aufhören.“<sup>35</sup>

(6) *Gericht und Strafen – politische Bildung*  
*Abb. 17 = 28 / Tafel XXXIV*

Die abgebildete Gerichtsstube verdeutlicht gesellschaftliche und staatliche Zusammenhänge. Die Richter werden von der Obrigkeit, „sie sei ein Monarch oder eine regierende Gesellschaft“, eingesetzt. Sie sollen darüber urteilen, „was den Gesetzen gemäß einer von dem andern zu fordern habe, ob jemand, der angeklagt ist, ein Übertreter der Gesetze sei, und welche Strafe der Schuldige leiden müsse“.<sup>36</sup> Die auf dem Bild zu sehenden Akten und Personen werden in ihrer Bedeutung bei der Gerichtsverhandlung beschrieben: Richter, Protokollant, Gerichtsdieners, Advokat, der für die Verteidigung „gedungen“ wurde, „weil er die Gesetze versteht und Übung im schriftlichen und mündlichen Vortrag hat. [...] Einer von den drei übrigen Männern ist entweder der Kläger oder der Sachwalter desselben, die beiden übrigen aber sind vermutlich Zeugen, welche, weil sie etwas, das zur Entscheidung der streitigen Sache gehört, wissen oder zu wissen vorgeben, von den Richtern vorgefordert sind, ein Zeugnis abzulegen. [...] Wenn eine Versicherung des Beklagten, des Klägers oder der Zeugen von großer Wichtigkeit ist, so befehlen die Richter, dass sie diese Versicherung beschwören müssen. Ein entdeckter falscher Eid oder *Meineid* wird hart und zwar mehrtheils am Leib gestraft.

In den Gesetzen sind vielerlei *Strafen* bestimmt, z. B. Geldbuße, der Verlust gewisser *Vorrechte* [...], die Landesverweisung, die Gefangenschaft auf immer oder auf einige Zeit und andere Leibstrafen.“<sup>37</sup> Am Ende der ausführlichen Erörterungen der verschiedenen Strafen steht wieder eine Klugheitslehre für das weitere Leben: „Kinder, die

ihr dieses Buch lest, entgeht der Gefahr dieser Beschwerlichkeit und Schande durch Gehorsam, durch Liebe der Tugend und durch tägliche Besserung.“<sup>38</sup>

*Schlussbetrachtung*

Durch Basedows Kommentar und Chodowieckis Zeichnungen wird im *Elementarwerk* die Welt als Kosmos inszeniert und damit konstruiert. In differenzierter Form werden relevante Fragen und Probleme der menschlichen Existenz aus der Perspektive einer realistischen und gleichzeitig idealistischen Weltsicht behandelt. Respekt gegenüber den Lesern aus den verschiedenen Altersstufen und gegenüber denjenigen, die keine gesellschaftliche Machtposition besitzen, ist ein durchgängiges pädagogisches Lehrprinzip. Toleranz gegenüber Andersdenkenden (etwa den Juden) ist ganz im Sinne der Aufklärung kein abstraktes Prinzip, sondern lebt aus dem Verständnis für fremde und andersartige kulturelle Lebensbedingungen. Die im letzten Kapitel vorgestellten Bilder und Kommentarteile haben viele ähnliche Züge mit heutiger *Ratgeberliteratur*, so zum Beispiel die Ermutigung zu einer positiven Selbst- und Weltsicht. Die darin eingebundene *lebenskundliche Klugheitslehre* war Kernbestand des Philanthropismus und der Spätaufklärung des achtzehnten Jahrhunderts.

*Literaturverzeichnis:*

BASEDOW, JOHANN BERNHARD: *Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt* (1768), in: Ders.: *Ausgewählte pädagogische Schriften*, besorgt von A. Reble, Paderborn 1965, S. 5–80.

BASEDOW, JOHANN BERNHARD: *Elementarwerk mit den Kupfertafeln Chodowieckis u.a. (1774). Kritische Bearbeitung in drei Bänden*, hrsg. von Theodor Fritsch, Leipzig 1909.

BRÜGGEMANN, THEODOR/EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800*, Stuttgart 1982.

CHODOWIECKI, DANIEL: *62 bisher unveröffentlichte Handzeichnungen zu dem Elementarwerk von Johann Bernhard Basedow. Mit einem Vorwort von Max von Boehm*, Frankfurt a.M. 1922.

GILOW, HERMANN: *Basedow und Chodowiecki*, in: *J. B. Basedows Elementarwerk mit den Kupfertafeln Chodowieckis u. a.* hrsg. von Theodor Fritsch, 3. Bd., Leipzig 1909, S. 3–17.

HOBRECKER, KARL: *Alte vergessene Kinderbücher*, Berlin 1924.

KERSTING, CHRISTA: *Die Genese der Pädagogik im 18. Jahrhundert. Campes „Allgemeine Revision“ im Kontext der neuzeitlichen Wissenschaft*, Weinheim 1992.

LIEBERKÜHN, PHILIPP JULIUS: *Versuch über die anschauende Erkenntniß. Ein Beytrag zur Theorie des Unterrichts*, Züllichau 1782.

SCHMITT, HANNO: *Daniel Nikolaus Chodowiecki als Illustrator der Aufklärungspädagogik*, in: HANNO SCHMITT/JÖRG-W. LINK/FRANK TOSCH (HRSG.): *Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte*, Bad Heilbrunn/Obb. 1997, S. 51–76.

SCHMITT, HANNO: *Vom Naturalienkabinett zum Denklehrzimmer. Anschauende Erkenntnis im Philanthropismus*, in: JÜRGEN OELKERS/DANIEL TRÖHLER (HRSG.): *Die Leidenschaft der Aufklärung. Studien über Zusammenhänge von bürgerlicher Gesellschaft und Bildung*, Weinheim/Basel 1999, S. 103–124.

SCHMITT, HANNO: *Philanthropismus und Toleranz gegenüber Juden in der Spätaufklärung*, in: WILLI JASPER/JOACHIM H. KNOLL (HRSG.): *Preußens Himmel breitet seine Sterne ...\* Beiträge zur Kultur-, Politik- und Geistesgeschichte der Neuzeit*, Bd. 1, Hildesheim, Zürich, New York 2002, S. 273–285.

SCHMITT, HANNO: *Pädagogen im Zeitalter der Aufklärung: Die Philanthropen*, in: HEINZ-ELMAR TENORTH (HRSG.): *Klassiker der Pädagogik. Von Erasmus bis Helene Lange*, Bd. 1, München 2003, S. 119–143.

SCHULTZ, HELGA: *Berlin 1650–1800. Sozialgeschichte einer Residenz*, Berlin 1992.

STACH, REINHARD: *Das Basedowsche Elementarwerk*, in: *Pädagogica Historica* 14, H. 2, Gent 1974, S. 458–496.

STACH, REINHARD: *Schulreform der Aufklärung. Zur Geschichte des Philanthropismus*, Wassenberg 1984.

#### Anmerkungen

- 1 Zitiert wird nach der Ausgabe: Johann Bernhard Basedow: *Elementarwerk mit den Kupfertafeln Chodowieckis* u. a. (1774). Kritische Bearbeitung in drei Bänden, hrsg. v. Theodor Fritsch. Leipzig 1909. – Daneben gibt es eine limitierte Auflage der 100 Kupfertafeln unter dem Titel: *Anschauende Erkenntnis. Daniel Chodowieckis Kupfertafeln zu Johann Bernhard Basedows „Elementarwerk“*, mit einem Vorwort von Annette Gerlach. Edition der



Anhaltischen Verlagsgesellschaft zu Dessau in Zusammenarbeit mit der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau aus Anlass des 225. Jubiläums des Philanthropinums, Dessau 1999.

- 2 Schmitt 2003, S. 119–143.
- 3 In der in Anm. 1 genannten Ausgabe sind es 1073 Seiten.
- 4 Eine sehr gute Zusammenfassung der Inhalte gibt Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 971–977.
- 5 Schmitt 1997.

Abb. 16  
Abb. 16–17 sind  
Zeichnungen  
Chodowieckis zu Basedows  
*Kupfersammlung zum  
Elementarwerk* (1774);  
Nr. 8.

Abb. 17





- 6 Wie Anm. 1, 3. Bd. Mit einer Einleitung von Hermann Gilow.  
 7 Chodowiecki 1922.  
 8 Hobrecker 1924, S. 28.  
 9 Vgl. z.T. wörtlich Schmitt 1997, S. 61ff.  
 10 Gilow 1909, S. 3–17, Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 969–984, Stach 1974, S. 458–496; Stach 1984, S. 49–57.  
 11 Dieser ist vollständig abgedruckt bei Gilow 1909, S. 4f.  
 12 Alle Zitate ebd.  
 13 Die fremden Stecher bekamen durchschnittlich 10 Rthl. pro Platte. Vgl. Gilow 1909, S. 12.  
 14 Gilow 1909, S. 5; dort auch weitere Quellennachweise.  
 15 Basedow 1965, § 58, S. 80.  
 16 Kersting 1992, S. 99. Dort auch die schichtenspezifische und prozentuale Auswertung der Subskribentenliste.  
 17 Vgl. Gilow 1909, S. 8–10.  
 18 Brief Trapp an Nicolai, 16.4.1776. Nachlass Nicolai (75. Band), Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.  
 19 Lieberkühn 1782.  
 20 Alle Zitate ebd. S. 116.  
 21 Ebd. S. 134.  
 22 Ebd. S. 115.  
 23 Basedow: Anfang der Arbeit am Elementarbuch zur Verbesserung des Schulwesens, nach Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 985.  
 24 Lieberkühn 1782, S. 137.  
 25 Nachweise und Gesamtzusammenhang vgl. Schmitt 1999, S. 108–113.  
 26 Lieberkühn 1782, S. III.  
 27 Basedow (wie Anm. 1), Bd. 1, S. XL.  
 28 Ebd. S. 141f.  
 29 Ebd. S. 132f.  
 30 Ebd. S. 133.  
 31 Ebd. Bd. 2, S. 33f.  
 32 Der Berliner Tiergarten war ein beliebter Aufenthaltsort für Bettler und Invaliden. Diese wurden von dort in regelrechten Bettlerjagden mit militärischer Gewalt in ländliche Regionen vertrieben. Die Zahl der Armen stieg in Krisenzeiten (z.B. 1772) auf über 15 %. Vgl. ausführlich Schultz 1992, S. 311–319.  
 33 Basedow 1909, 1. Bd., S. 327f.  
 34 Schmitt 2002.  
 35 Alle Zitate Basedow (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 233f.  
 36 Ebd. S. 113.  
 37 Ebd. S. 114.  
 38 Ebd. S. 119.

## Exponate 4–11

### 4 Johann Amos Comenius:

Joh. Amos Comenii Orbis Sensualium Picti Pars Prima Hoc est: Omnium fundamentalium in mundo rerum, & in vita actionum, Pictura & Nomenclatura. Editio auctior & emendatior, cum Titulorum juxta atque Vocabulorum Indice. Der sichtbaren Welt Erster Theil Das ist: Aller vornehmsten Welt-Dinge / und Lebens-Verrichtungen / Vorbild und Benahmung. Auf neue angelegt / an vielen Orten / neben einem Titel- und Wörter-Register verbessert; auch mit ganz neuen / schönern und deutlichem Figuren / versehen. Cum Gratia & Privilegio. Sacrae Caes. Majestatis, & Sereniss. Regis Polonis atque Electoris Saxoniae. Norbergae, Sumtibus Martini Endteri, Anno Salutis MDCCXXIX. – (16) 315 (109) S. 156 Abb. 16,5 x 11 cm.

Auf dem Titelblatt in runder Vignette: OMNIA SPONTE FLUANT ABSIT VIOLENTIA REBUS. Vordemann-Sammlung  
 Zuerst 1658 erschienen.

Der *Orbis Pictus* wurde zu einem Vorbild für die Kinderliteratur in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Das Sach- und Lateinbuch erklärt anhand von Illustrationen Worte und Begriffe. In systematischer Ordnung beschreibt es alle Gegenstände des täglichen Lebens. Entsprechend dem ideellen Konzept des Buches unternimmt der kleine Leser dabei einen Gang durch den von Gott wohlgeordneten Kosmos. Als didaktisches Prinzip werden die Dinge als Bilder den Worten zugeordnet. Das berühmte Buch war bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts in zahlreichen Bearbeitungen im Gebrauch.

Johann Amos Comenius (1592–1670) hatte erkannt, dass Bücher für Kinder dem Begriffsvermögen unter-

schiedlicher Altersstufen angemessen sein sollten. Bilder, zumal solche, die das Kind selbst ausmalen konnte, sollten dem jungen Leser das Lernen erleichtern. Der Lernende sollte nicht nur mit dem Verstande, sondern auch durch die Schärfung seiner Sinne begreifen: „Wann nun die Sinnen / der Sachen Unterschiedenheiten wohl zu ergreifen / fleissig geübet werden / das ist so viel / als zur ganzen Weisheitslehre / und weisen Beredsamkeit / und allen klugen Lebensverrichtungen den Grund zu legen“ (Vorwort).

Der *Orbis pictus* war derart erfolgreich, dass er zwei Jahre nach dem ersten Erscheinen erneut aufgelegt wurde. Im beginnenden achtzehnten Jahrhundert wurde das Werk erstmals in größerem Rahmen verändert: 1719 wurde der ursprüngliche Wortbestand von ca. 4000 Worten verdoppelt und ein Jahr später wurden neue Holzschnitte verwendet. Weitere Änderungen folgten, ohne den Grundaufbau des Werkes anzugreifen, bis dann Anfang des neunzehnten Jahrhunderts Nachahmungen mit anderen Konzepten – aber ähnlichen Namen – auf dem expandierenden Buchmarkt erschienen. Bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein erfuhr es weitere Neuauflagen mit den immer wieder gleichen Holzschnitten. Erst 1832 ließ Jacob Eberhard Gailer das Büchlein von Johann Michael Voltz und anderen Illustrationskünstlern neu illustrieren und im lithografischen Verfahren drucken.

Im vorliegenden Werk sind alle Detaildarstellungen beziffert und in deutscher und lateinischer Sprache benannt. Im einfachen Holzschnittverfahren sind auch sachliche Vorgänge verdeutlicht, wie z. B. die Entstehung einer Sonnen- oder Mondfinsternis (Abb. CVI, S. 219). *Orbis pictus* steht mittlerweile als Synonym für Bilderlexika. Der Illustrator der vorliegenden Ausgabe verstand es, einzelne Elemente aus unterschiedlichen Vorlagen zu einer gestalterischen Einheit zu verschmelzen. So benutzte er für den Holzschnitt ‚die Erzgrube‘ (S. 138) eine Darstellung von Georg Agricola (d. i. Georg Bauer, 1494–1555), die Schmelzöfen und Vorherde zeigt. Die Schmelzöfen im *Orbis Pictus* haben den gleichen proportionalen Aufbau, sind jedoch seitenverkehrt gezeichnet. Während Agricola auch das Feuer zeigt, sieht man hier nur den aus den Öffnungen entweichenden Rauch. Der Stollen mit den arbeitenden Bergleuten scheint einem anderen der vielen Bergbücher des sechzehnten Jahrhunderts entlehnt zu sein. Ein umfassender Überblick bestimmter Tätigkeitsbereiche wurde somit möglich. Die Holzschnitte wirken zwar derb, lassen aber keine wesentlichen sachlichen Aspekte außer Acht. Der Nutzen des Buches sollte darin liegen, den jungen Leser sowohl in der Lesefertigkeit als auch in der Handfertigkeit (Vorwort)

zu üben. Oftmals wurde dieser Aufforderung Folge geleistet. Mit viel Fantasie kolorierte ein Kind die Abbildungen der vorliegenden Ausgabe.

M.H./A.B.

#### 5 Johann Bernhard Basedow:

Vorbereitung der Jugend zur Moralität und natürlichen Religion von Johann Bernhard Basedow Königl. Dän. Professor. Berlin und Altona [s. n.], 1766. – XVI, 126 S. 19 x 12 cm.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

In Frage- und Antwortform werden in acht Kapiteln Themen wie bürgerliche Verbrechen, natürliche Gotteserkenntnis und insbesondere Pflichten gegenüber dem eigenem Stand und anderen Menschen abgehandelt. Den Verhaltensregeln zugrunde liegt Basedows Glaube an eine „natürliche Religion“.

A.B.

#### 6 Johann Bernhard Basedow:

J. B. Basedows Kleines Buch für Kinder aller Stände. Erstes Stück. Mit drey Kupfertafeln. Zur elementarischen Bibliothek gehörig. 1771. Mit Chursächs. gnädigst. Priv. Bey Freunden des Verfassers und in Commission bey C. Fritsch in Leipzig. – 77 S. 3 Faltkupfer. 19 x 11,5 cm.

Erscheinen mit dem 1. Stück eingestellt. Die drei Faltkupfer sind von Daniel Chodowiecki und Daniel Berger.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das Buch enthält Leseübungen, die sich an den Abbildungen der Kupfertafeln im Anhang orientieren. Im Ansatz zeigt sich hier Basedows Unterrichtsmethode, die er im *Elementarwerk* vervollkommnet.

A.B.

#### 7 Johann Bernhard Basedow:

Des Elementarwerks Erster–Vierter Band. Ein geordneter Vorrath aller nöthigen Erkenntniß. Zum Unterricht der Jugend, vom Anfang, bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer und Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers, die Erkenntniß zu vervollkommen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Übersetzung dieses Werks. Mit Chursächsischem gnädigsten Privilegio. Dessau, 1774. Bey C. L. Crusius in Leipzig, auch bey dem Verfasser und seinen Freunden. – 18,5 x 11,5 cm.

1. – (16) XVIII, 432 S.

2. – 509 S.

3. – 416 S.

4. – 256 S.

Weitere Ausgaben vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Johann Bernhard Basedow (1723–1790) betrachtete das damalige Erziehungswesen mit sehr kritischen Augen. Durch die Ideen Rousseaus motiviert und von aufklärerischem Gedankengut beflügelt, gab er 1768 eine Schrift mit dem Titel *Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt* heraus, die man als grundlegend für den Philanthropismus bezeichnen kann. Schon zu diesem Zeitpunkt plante Basedow das *Elementarbuch für Kinder*. Er drang auf Verbesserung der Methoden und Lehrbücher, sowie die Errichtung von Lehrerseminaren und Musteranstalten.

Nach großen Bemühungen, einschließlich des Besorgens der erforderlichen Geldmittel, gab Basedow 1770 einen noch unvollständigen Teil des *Elementarwerkes* heraus. Die vorliegende Ausgabe erschien 1774 in vier Bänden (zu vier Thalern). Die wunderschönen, hauptsächlich von Daniel Chodowiecki (1726–1801) gezeichneten Kupfer, etwa einhundert Stück, verdoppelten den Preis auf acht Thaler.

A.B.

#### 8 Johann Bernhard Basedow:

Kupfersammlung zu Basedows *Elementarwerke* für die Jugend und ihre Freunde; Erste Lieferung in 53 Tafeln. Zweyte Lieferung in 47 Tafeln von L bis XCVI [in 1 Bd.] = Recueil d'estampes relatives au Manuel élémentaire d'éducation = Tabularum aenearum collectio ad Johannis Bernharda Basedovii Opus elementare in usum juventutis et illius amicorum. J. B. Basedow. Berlin und Dessau [s. n.] 1774. – 96 Taf. Quer 26 x 29 cm.

Illustrationen von Daniel Chodowiecki, Johann David Schleuen und Schuster. Tafel XCIII fehlt.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Basedow beschreibt in der Vorrede zum *Elementarwerk* seine Intention: „Wohl an also! Ich urtheile oder sachwalte als einer, der verurtheilt werden kann. Um von den Gründen der Sache anzufangen, sage ich erstlich: Die an den meisten Orten herrschende Pädagogie ist noch immer auf Verordnungen und Gewohnheiten, die aus den Jahrhunderten der Unwissenheit entlehnt sind, gegründet, und, wenn man den Zweck und unsere Zeiten bedenkt, der gesunden Vernunft zuwider“.

Basedow befasst sich in seinem *Elementarwerk* mit nahezu allen Bereichen des Lebens, die Kinder durch dieses Werk und den begleitenden Unterricht kennen lernen können. Auf anschauliche Weise illustrieren die

Kupfertafeln den Text. Berufe werden im dazugehörigen Umfeld dargestellt. So wird in einer Schreinerwerkstatt gesägt, gehämmert, Holz gespalten und bearbeitet (Tafel XXI). Beim Bau eines Hauses sind der Maurer, Mörtelmischer und Steinmetz bei der Arbeit. In einer Buchdruckerei lässt sich die Arbeit des Druckers von der des Setzers klar unterscheiden.

Im zweiten Buch, ‚Von dem Menschen‘, handelt ein Kapitel ‚Von Spielen und Vergnügungen‘. Diese Spiele und Vergnügungen sind durch die Tafel V illustriert. Die dargestellten Kinderspiele zeigen unterschiedlichste Arten des Spiels. Zu sehen sind Knaben und Mädchen, die jeweils geschlechtsspezifischen Spielen nachgehen. So zielt ein Knabe mit Pfeil und Bogen, während drei andere mit Holzschwertern gerüstete Knaben eine kleine Parade aufführen. Trommel und Flöte fehlen nicht. Hintergrund für diese Spiele bildet ein sehr kultiviert wirkender Park.

Gespielt wird auch in einem eingefassten Hof. An einem Torbogen schaukelt ein Mädchen, das von einem Jungen angestoßen wird. Zwei mit Peitschen versehene Knaben reiten, der eine auf einem Schaukelpferd, der andere bewegt sich mit einem Steckenpferd. Ein größeres Mädchen zieht ein kleineres in einem Puppenwagen. Kinder spielen ein Tanzspiel, Mädchen spielen mit Puppen, man sieht Knaben beim Kreisel treiben, Fangen spielen, Drachensteigenlassen und beim Federballspiel.

Daniel Chodowiecki war einer der beliebtesten Illustratoren jener Zeit. Seine Zeichnungen sind dem Stil des Rokoko verpflichtet. Nach seinen Vorlagen stachen Johann David Schleuen, der zu einer Berliner Künstlerfamilie gehörte, und der unbekannt Kupferstecher Schuster.

A.B.

#### 9 Louis René de Caradeuc de la Chalotais:

Ludwig Renatus de Caradeuc de la Chalotais Königlich Französischen General-Procureurs im Parlement von Bretagne Versuch über den Kinder-Unterricht aus dem Französischen übersetzt. mit Anmerkungen und einer Vorrede, die Unbrauchbarkeit und Schädlichkeit der Basedowschen Erziehungs-Projecte betreffend. Göttingen und Gotha bey Johann Christian Dieterich 1771. – XCIII, 264 (6) S.

Essai d'éducation nationale ou plan d'études pour la jeunesse <dt.>

Die französische Originalausgabe erschien 1763.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

*Angebunden:*

Beylage zum Versuch über den Kinder-Unterricht enthaltend eines obersächsischen Pädagogen Gedanken



über das Unbequeme, das Verdächtige und Unbrauchbare der Basedowischen Erziehungsprojecte. [Hrsg. v. August Ludwig von Schlözer] Göttingen und Gotha, bey Johann Christian Dieterich. 1771. – (12) 56 S. 18 x 11,5 cm.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**10** Johann Bernhard Basedow: Documentirte Beschreibung der Schlözerischen Thaten wider das Elementarwerk, den Verfasser und einige Beförderer desselben, nebst Anmerkungen zu des Herrn de la Chalotais Versuch über den Kinder-Unterricht. Von Joh. Bernh. Basedow. Bey Basedows Freunden, und bey C. Fritzsch in Leipzig. 1771. – 88 S. 18 x 11 cm.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Das *Elementarwerk* wurde überwiegend mit Begeisterung aufgenommen. Es verkaufte sich sehr gut, doch hatte es auch einige Gegner. So hatte der Göttinger Professor August Ludwig (von) Schlözer den *Versuch über den Kinder-Unterricht* (Exp.-Nr. 9) aus dem Französischen übersetzt, um den Wissensstand der Pädagogik zu heben. Zugleich nutzte er in seiner Vorrede die Gelegenheit, Basedow als Hauptvertreter des Philanthropismus zu attackieren: „Er befolgt keine Einwendungen, und widerlegt sie nicht einmal. Seine Lieblingsgrille, daß man die Kinder fein früh und fein oft mit dem Zeugungsgeschäfte unterhalten solle, eine Grille, gegen die alle Rousseausche Grillen Weisheit sind, herrscht noch in seinem ganzen Elementarbuch:

Abb. 18  
Aus Basedows  
*Kupfersammlung zum  
Elementarwerk* (1774);  
Nr. 8.

Illustrationen von  
Daniel Chodowiecki,  
gestochen von Johann  
David Schleuen und  
J. F. Schuster.



man lese die folgenden Stellen, die ich unten S. 255 folgg. wörtlich, aber ohne Commentar, habe abdrucken lassen, und analysiere sie Zeile für Zeile“ (S. XVII).

Die von Schlözer kritisierte Textstelle lautet:

„§ 37 Ein jeder Mensch von denen, die ihr kennt oder kennen lernen werdet, ist als ein kleines Kinde zu einem grössern Menschen angewachsen, und vorher als ein noch kleineres Kind in dem Leibe einer Frauen eingeschlossen gewesen. Damals als es zuerst davon getrennt ward, wurde es geboren.

§ 38 Eine Frau heißt zu derjenigen Zeit schwanger, in welcher das allmählich anwachsende Kind noch nicht von ihr getrennt ist. Die Mutter des Kindes ist diejenige, von der es gebohren ist. Keine gebirt, ohne vorher schwanger zu sein. Keine wird schwanger, ohne eine genaue Gemeinschaft mit einem Manne. Derjenige, durch dessen Gemeinschaft die Mutter eines Kindes in diejenige Schwangerschaft gesetzt wurde, deren Endigung die Geburt dieses Kindes war, heißt des Kindes Vater. Ein jeder Mensch, den ihr kennt oder kennen werdet, hat Vater und Mutter. Der Vater hat ihn etwa 9 Monat vor der Geburt erzeugt, die Mutter aber damals empfangen und nach der Schwangerschaft gebohren“ (ebd. S. 255).

Basedow verteidigte sich in einer Gegenschrift mit dem Titel: *Documentierte Beschreibung der Schlözerischen Thaten wider das Elementarwerk*. Mit großer Heftigkeit vertritt er hier die eigenen Positionen. Nachdem ihn jedoch einige Freunde darauf hingewiesen hatten, dass er doch um Kritik gebeten hatte, sah er ein, dass manches verbesserungswürdig sei. Er verkündete bei einer neuen Herausgabe des *Elementarwerkes*, dass er nun alle Kritik berücksichtigen werde.

Basedow bezeichnete die *Documentierte Beschreibung der Schlözerischen Thaten wider das Elementarwerk* als seine ‚Schutzschrift‘. Schlözers Angriff beschreibt er mit den Worten: „In Sachen der moralischen und schriftstellerischen Ehre von uns beyden, gleicht er einem ungereizten Herausforderer, der plötzlich den Mantel ausbreitet in der Gegenwart eines Menschen, von dem er nicht einmal gekannt wird, und ihn mit der Bedrohung, ihn sonst allenthalben unversehens anzufallen, wütend auffordert, sich mit ihm auf dem Mantel zu schiessen, damit einer von ihnen gewiß auf

der Stelle bleiben möge“ (S. 4). Dem heutigen Leser des *Elementarwerkes* wird der Konflikt zwischen Schlözer und Basedow eher als eine Dokumentation des Denkens und der Anschauungen gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts erscheinen.

Heinrich Rathmann, der Biograf Basedows (Exp.-Nr. 11), wertete den Streit folgendermaßen: „Hier wird der ganze Plan Basedows zur Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens als eine affaire de finance, als eine Wirkung des Eigennutzes und der Gewinnsucht, vorgestellt; hier wird ihm besonders die Auslassung der Religion, der Geschichte, der Mathematik und der Literatur aus dem Kinderunterrichte, zur Last gelegt, und die Aufnahme der Zeugungslehre oder vielmehr des Unterrichtes von der Entstehung des Menschen, – ins Elementarbuch, sehr hart getadelt; auch die Unbrauchbarkeit, ja sogar Schädlichkeit des Elementarwerkes behauptet“ (S. 59). Übrigens führte die durch Schlözers Angriff auf Basedow ausgelöste Attacke zu einer öffentlichen Kontroverse, die Schlözers damaligem Verleger Dieterich offenbar so schadete, dass es – neben strittigen Honorarfragen – u.a. deswegen zum Zerwürfnis zwischen Dieterich und Schlözer kam und dieser zum Verlag Vandenhoeck wechselte (vgl. Wilnat 2000, S. 42f).

A.B./W.V.

**11** Heinrich Rathmann: *Lebensgeschichte und Charakter Joh. Bernh. Basedows aus seinen Schriften und andern ächten Quellen dargestellt*. Magdeburg, 1791. Im Verlage der Pansaischen Buchdruckerey. – XIV, 194 S. 17 x 11,5 cm.

Ohne Verfasserangabe.

Stadtbibliothek Göttingen

Ursprünglich wollte Rathmann einen Artikel über Basedow im *Magdeburger Wochenblatt* schreiben. Die Freunde Basedows ermutigten ihn jedoch, ein Buch daraus zu machen. So entschloss sich der Autor, unter Hinzuziehung weiterer Quellen den Lebensweg Basedows mit Berücksichtigung seines literarischen Werkes genauer aufzuzeichnen. Das Werk dokumentiert sowohl Basedows persönlichen Lebensweg wie auch die Probleme, die er bei der Erstellung seines *Elementarwerkes* zu bewältigen hatte.

A.B.



**Das Bilderbuch als unentbehrliches  
Meuble einer Kinderstube.  
Friedrich Johann Justin Bertuchs  
*Bilderbuch für Kinder***

Antonia Günther

*Bilderbuch für Kinder enthaltend eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reich der Natur, der Künste und Wissenschaften; alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen und mit einer kurzen wissenschaftlichen und den Verstandes-Kräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet* – unter diesem Titel stellte der Herausgeber, der Weimarer Verleger Friedrich Johann Justin Bertuch (1747–1822) seit 1790 eine Sammlung vor, deren zwölf Bände für ihr Jahrhundert ein Höhepunkt der Bemühungen um das Kinderbuch werden und auch im neuen Jahrhundert bleiben sollten.

Die bis zu Band zwölf reichende Edition stellte in ihrer Art etwas völlig Neues dar, wenn Bertuch auch auf Vorgängern (Comenius: *Orbis sensualium pictus* 1654, vgl. Exp.-Nr. 4) und Zeitgenossen (Basedow: *Elementarwerk* 1774, Exp.-Nr. 7) fußte. Sie waren Bertuch durch seine Studien und eine Hauslehrertätigkeit bestens bekannt, zu einigen Autoren hatte er vielfachen Kontakt. Mit seinen Kupferstichen samt beigegebenen Erläuterungen strebte er Ziele an, die weit über die bis dahin üblichen Schriften für Kinder hinausgingen und die in den erzieherischen Bestrebungen der Zeit auf ein großes Echo stießen. Geschickt agierte er zugleich als Herausgeber und Verleger und orientierte sich an den Neuerscheinungen seiner Zeit: „Ein zu Paris im Jahr 1789 erschienener ähnlicher Versuch, der unter dem Titel: Portefeuille des enfants, unter des Hrn. Cochins Direction, heftweise erschien, der aber nichts weniger als fehlerfrey ist, hat mich auf den Gedanken geleitet, diese Einrichtung für unsere junge Welt nachzumachen, und so viel als möglich seine Fehler in meinem Bilderbuch für Kinder zu vermeiden.“<sup>1</sup> Mit seiner bereits im Dezember 1790 erfolgten Ankündigung bereitete er geschickt die Leserschaft seines *Journals des Luxus und der Moden* auf seine kommende Edition vor: „Ein Bilderbuch ist für eine Kinderstube ein eben so wesentliches und noch unentbehrliche-

res Meuble, als die Wiege, eine Puppe, oder das Steckenpferd. Diese Wahrheit kennt jeder Vater, jeder der Kinder erzogen hat, und von Locke an bis auf Basedow, Campe und Salzmann empfiehlt jeder vernünftige Pädagog, den frühesten Unterricht des Kindes durchs Auge anzufangen und ihm so viel gute und richtige Bilder und Figuren als man nur kann vor das Gesicht zu bringen. Seit der alte Comenius den ersten glücklichen Gedancken hatte, diesem wesentlichen Bedürfnisse der Erziehung durch seinen famosen Orbis pictus abzuhelfen“.<sup>2</sup>

In acht ausführlichen Thesen legte Bertuch im Vorbericht sowohl seine Ansichten zu pädagogischen Grundsätzen des geplanten Werkes wie seine verlegerischen Vorstellungen dar:

„1. Es muß schön und richtig gezeichnete und keine schlecht gestochne Kupfer haben, weil nichts wichtiger ist, als das Auge des Kindes, gleich vom Anfange an, nur an wahre Darstellung der Gegenstände, richtige Verhältnisse, Eindrücke und Begriffe, die es der Seele geben kann, und an schöne Formen und guten Geschmack zu gewöhnen. Man kann nicht glauben, wie begierig die Einbildungskraft eines Kindes die ersten bildlichen Eindrücke faßt, wie fest sie dieselben hält und wie schwer es hernach ist, falsche Bilder und Begriffe, die sie dadurch empfieng, in der Folge wieder wegzuschaffen. Gute oder schlechte Kupfer thun hierbey alles, und können bey Kindern entweder großen Nutzen oder wahres Unheil stiften. Ein dergleichen Bilderbuch muß daher durchaus nicht von einem Zeichner nur aus der Idee hingezeichnet und komponirt werden, denn ein Zeichner ist meistens nur in Darstellung Einer Art von Gegenständen, z. E. Menschen, zahmen Vieh, wilden Thieren, Vögeln, Blumen u.s.w. ganz Meister, und in allen andern unwahr und manirirt; sondern es muß vom Redacteur mit Sachkenntniß, Auswahl und guten Geschmack, aus einer großen Menge Werke, deren man jedes für das vollkommenste in diesem oder jenem Fache hält, zusammengetragen und sorgfältig kopirt werden.

2. Es muß nicht zu viele und zu sehr verschiedene Gegenstände auf einer Tafel zusammendrängen; sonst verwirrt es die Imagination des Kindes und zerstreut seine Aufmerksamkeit, wenn der Lehrer sie gern auf einen einzigen Gegenstand der Tafel heften möchte. Das Auge des lebhaften Kindes sieht ganz anders als das Auge des Mannes, das sich beschränken und abstrahiren kann.

Das Kind aber sieht die ganze Menge höchst verschiedener Bilder und Gegenstände, die auf der Tafel stehen, alle auf einmal, springt mit seiner lebhaften Imagination von einem zum andern über, und so ist dem Lehrer nicht möglich, seine Aufmerksamkeit nur auf Einen Gegenstand zu fixiren. Die Kupfer zu Basedows Elementar-Werke und noch mehr Stoy's Bilderakademie haben diesen wesentlichen Fehler.

3. Es muß die Gegenstände nicht zu klein darstellen und die auf einer Tafel zusammengestellten müssen, wo möglich, in Rücksicht ihrer natürlichen Größe richtige Verhältnisse gegen einander haben. Ein Umstand, den ich fast in allen vernachlässigt gefunden habe. So ist, z.E. im neuen *Orbis pictus* auf Taf. III eine Weintraube so groß als ein Stuhl, ein Beil so groß als ein Thurm, und auf Taf. V. ein Eichhorn so groß als ein Rennthier. Wie soll nun das Kind Ideen von richtigen Verhältnissen der Größe der Dinge bekommen?

4. Es muß sehr wenig und nicht gelehrten Text haben; denn das Kind liest und studirt ja sein Bilderbuch nicht, sondern will sich damit amüsiren. Der richtige Name und eine kurze Erklärung des auf dem Kupfer vorgestellten Gegenstandes; dieß ist Text genug. Das Uebrige muß der Lehrer hinzuthun, wenn er eins oder das andre Kupfer des Bilderbuchs zur Grundlage einer Unterhaltung oder Lection mit dem Kinde macht. Er mag vorher ausführlichere Werke darüber nachlesen, und sich mit der Materie über die er sprechen will, vollständig bekannt machen; denn für ihn soll ja das Bilderbuch nicht unterrichtend seyn.

5. Es muß wo möglich fremde und seltene, jedoch instructive Gegenstände enthalten, die das Kind nicht ohnedieß täglich sieht. Jene interessieren und unterhalten es nur, weil sie den Reiz des Raren und Wunderbaren haben. Bilder von bekannten und alltäglichen Dingen reitzen und amüsiren hingegeben das Kind nicht, weil es die Manier und Kunst der Darstellung bey weiten noch nicht, wie der Mann, fühlen und einsehen kann, und blos auf den fremden und neuen oder schon bekannten Gegenstand sieht, der ihm Freude und Zeitvertreib, oder Langeweile macht. An diese gewiß wichtige Bemerkung scheinen die bisherigen *Orbis-pictus*-Macher wenig oder gar nicht gedacht zu haben.

6. Es muß gut, aber nicht zu kostbar, und so von Preise und Werthe seyn, daß auch mittel-

mäßig bemittelte Eltern dasselbe nach und nach anschaffen, und dem Kinde ganz zum Gebrauche übergeben können. Das Kind muß damit völlig umgehen können wie mit einem Spielzeuge; es muß darinn zu allen Stunden bildern, es muß es illuminiren, ja sogar, mit Erlaubniß des Lehrers, die Bilder ausschneiden und auf Pappendeckel kleben dürfen. Der Vater muß ein Bilderbuch für Kinder nicht als ein gutes Bibliothekenwerk, das ohnedieß nicht in Kinderhände gehört, behandeln, es schonen, und nur zuweilen zum Ansehen hergeben wollen. Kostbare Bilder-Bücher, welche Kinder schonen müssen, und nur zuweilen unter strenger Aufsicht zu sehen bekommen, unterrichten das Kind bey weiten nicht so gut, als ein minder kostbares, das es aber immer in den Händen und vor Augen hat.

7. Es muß dem Kinde nicht auf einmal ganz, und etwa in einem großen dicken Bande, sondern einzeln und nur Heftweise von den Eltern oder Lehrer übergeben werden, denn dadurch wird der Genuß und die Freude des Kindes an demselben gar sehr erhöht und verlängert; und diese successiven Lieferungen können selbst als eben so viele aufmunternde und belohnende Geschenke für sein Wohlverhalten, von den Eltern oder dem Lehrer behandelt werden.

8. Es muß, bey aller anscheinenden Regellosigkeit der Anordnung, dennoch eine gewisse versteckte Ordnung in der Folge der Gegenstände darinn herrschen, welche der Lehrer alsdann, wenn das Kind reifer wird, benutzen, und es dadurch auf ein systematisches Arrangement seines Bilderbuchs führen kann.<sup>43</sup>

Nach diesen Grundsätzen verwirklichte Berthold das Erscheinen von zwölf Bänden seines *Bilderbuches*, in denen 1185 Kupferstiche versammelt waren – in der billigeren Version einfarbig, in der kostspieligeren ausgezeichnet koloriert, erläutert von mehrsprachigen Bildlegenden, zunächst auf Deutsch und Französisch, der Sprache des Hofes; dann aber ab 1802 überdies in Englisch und Italienisch, um einen noch größeren Kreis von Abnehmern zu erreichen.

Anreiz zum Kauf, zum Sammeln und zur Nutzung im oben beschriebenen Sinne bildete die Lieferung in Heften, die dann in Bänden zusammengefasst wurden, mit einer Systematik, die aus der Einteilung in verschiedene Sachgruppen resultierte. Diese Gruppen waren auf jedem der Blätter vermerkt: Tiere, Pflanzen, vermischte Gegenstände usw. Sie ermöglichten nach jeweils

zwanzig Heften ein Register, überdies gab es für die Bände eins bis elf ein Gesamtregister.

Hilfreich waren dem Unternehmen verschiedene Umstände, die Bertuch geschickt zu nutzen verstand: Ein von ihm und dem Botanikprofessor Johann Georg Carl Bartsch, dem Begründer des Botanischen Gartens in Jena, begonnenes naturgeschichtliches Tafelwerk fand nicht genügend Subskribenten, so nützte er die anspruchsvollen Vorlagen für das neue Bilderbuch. Bertuchs Vorstellung von „schönen und richtig gezeichneten Kupfern“ auf den Tafeln, die nicht zu viele und nicht zu kleine Gegenstände in den richtigen Größenverhältnissen zueinander bieten sollten, ließen sich mit Hilfe der von ihm begründeten Weimarer Freien Zeichenschule ins Werk setzen.

Neben den leitenden Verantwortlichen, dem Maler Georg Melchior Kraus (1733–1806) und dem Kupferstecher Johann Heinrich Lips (1758–1817), war daran eine große Zahl von Lehrern und Schülern beteiligt, u.a. Henriette Westermayer (1772–1841), Conrad Westermayer (1765–1834), Christian Gottfried Heinrich Geißler (1771–1844), Christian Carl Ludwig (1776–1853), Theodor Maximilian Georg Goetz (1779–1855), Conrad Horny (1764–1807). Die Texte, denen Bertuch ebenfalls große Aufmerksamkeit widmete, werden den Gegenständen gerecht, erläutern die Herkunft der seltenen Tiere und Pflanzen. Deren Nützlichkeit wird besonders hervorgehoben. Auf den völkerkundlichen Blättern sind alle Gegenstände und Kleidungsstücke benannt, die fremdartige Lebensweise der Menschen wird beschrieben. Als Schrift für diese Kommentare wählte Bertuch die Antiqua, eine in ganz Europa gebräuchliche und leicht lesbare Schriftart ohne Altertümelei. So kommen Bild und Kommentar den jungen Lesern in ihrer Kürze und Anschaulichkeit nahe, regen ihre Neugier an und erweitern ihr Wissen.

Die Konzeption der Bände und die Auswahl der Gegenstände lagen vor allem in den Händen Bertuchs, der damit einen großen Kenntnisstand und ein weitgespanntes naturwissenschaftliches Interesse offenbarte. Vor allem die Untersuchungen Uwe Plötners am Nachlass Bertuchs im Weimarer Goethe-Schiller-Archiv verdeutlichen Entstehungsbedingungen und Voraussetzungen für das *Bilderbuch*. „Idee und Erfolg des ‚Bilderbuchs‘ resultieren wesentlich aus der aktiven Teilnahme Bertuchs am geistig-kulturellen Leben im Weimar-Jenaer Raum sowie aus seinen engen Bezie-

hungen zu Repräsentanten des Fürstentums Anhalt-Dessau und bedeutenden Vertretern des deutschen Buchhandels um 1800. Bertuchs Interessen berührten sich mit denen zahlreicher zeitgenössischer geisteswissenschaftlicher Kapazitäten, mit denen von Publizisten, Künstlern und Gewerbetreibenden. Allerorten war man an einem lebhaften Gedankenaustausch zu interessanten Neuerscheinungen und zu lohnender Lektüre interessiert. Bertuch selbst besaß eine umfangreiche Bibliothek. In dieser befanden sich zahlreiche Werke zur allgemeinen Naturgeschichte, zur Botanik, Zoologie, Mineralogie und Physik sowie zahlreiche Reisebeschreibungen, von denen mehrere mit hochwertigen Kupfern ausgestattet waren. Er kannte einige der Werke, die vor und neben seinem *Bilderbuch* bereits populär-naturwissenschaftlichen Charakter trugen. Die Buchbestände der Herzoglichen Bibliothek in Weimar, die in den Gesellschaften angelegten Büchersammlungen, von Freunden und Geschäftspartnern empfohlene und entlehene Werke sowie Bücher aus Beständen der Universitäten Göttingen und Jena wurden zur Erarbeitung der *Bilderbuch*-Hefte herangezogen. In Listen und Bibliographien, auf Zetteln und in Messekatalogen anderer Verleger hielt Bertuch ihm zu verschiedenen Interessengebieten einschlägig erscheinende Titel fest. Fehl- und Dublettenlisten, erstellt nach gründlicher Durchforstung der eigenen Bücherschränke, sollten die Vollständigkeit und Aktualität seiner Bestände gewährleisten helfen. Die dabei zutage geförderten hochwertigen mit Abbildungen versehenen naturwissenschaftlichen und ethnologisch-geografischen Werke haben die Einrichtung des ‚Bilderbuchs‘ wesentlich unterstützt.“<sup>4</sup>

Für die Erläuterung der Bände hatte Bertuch ebenfalls einen Stab von Helfern zur Seite. Zunächst war dies der Pädagoge Carl Phillip Funke (1752–1807), der am Dessauer Philanthropin tätig und durch eigene Publikationen ausgewiesen war. Von Bertuch wurde er mit Nachschlagewerken und Neuerscheinungen aller wichtigen Gebiete unterstützt. Nach seinem Tod 1807 mussten mehrere Mitarbeiter für diese Aufgabe gefunden werden. Bis 1812 war dies teilweise der Theologe Georg Heinrich Christian Lippold (1767–1841), Funkes Schwiegersohn, sowie eine Reihe von thüringischen Gelehrten: Der Apotheker und Botaniker August Wilhelm Dennstedt (1776–1826) aus Magdala bei Jena, der Weimarer

Schriftsteller und Geograf Theophil Friedrich Ehrmann (1762–1811), der Jenaer Theologe und Pädagoge Gottfried Erdmann Petri (1783–1850), der Jenaer Medizinprofessor Friedrich Sigmund Voigt (1781–1850), seit 1806 der Direktor des Botanischen Gartens in Jena, sowie dessen Vater, der Jenaer Mathematikprofessor Johann Heinrich Voigt (1751–1823).

Beteiligt an der Redaktion waren nach wie vor neben Bertuch selbst sein Sohn Carl Bertuch (1777–1815). Seit 1801 war er maßgeblich für das *Bilderbuch* verantwortlich. Ihm zur Seite stand Ludwig Friedrich von Froriep (1779–1847), Medizinprofessor und Schwiegersohn Bertuchs, der 1818 der Familienfirma beitrug. Seit 1791 hatte sie unter der Benennung „Landes-Industrie-Comptoir“ eine wirtschaftlich und rechtlich besonders geschützte Stellung, die der Vielzahl der Bertuch'schen Unternehmungen wie der Vorbereitung seiner Publikationen sehr zugute kam.

Bertuchs Lebensweg als Kind früh verstorbenen Eltern, als Student und Hauslehrer bis zum hochbezahlten fürstlichen Beamten im Dienst des Weimarer Herzogs Carl August und schließlich als freier Unternehmer und größter Arbeitgeber Weimars ist in zahlreichen Untersuchungen der letzten Jahre ausführlich beleuchtet worden. Das *Bilderbuch für Kinder* war in der Vielzahl seiner Editionen auch von größter wirtschaftlicher Bedeutung, wie ein von Uwe Plötner zitierter Brief Bertuchs an seinen Sohn Carl 1801 verdeutlicht:

„Du weist, daß mein Bilderbuch das erste, wichtigste und einträglichste Werk unserer Handlung ist, und schnell gefördert und geliefert sein muß, wenn wir nicht schwächere Einnahmen haben und Schaden leiden wollen [...] Du weist auch, daß ich den Gang der Lieferungen des B.B. von heuer an *journalmäßig regulieren* [...] will. Dieß ist aber schlechterdings unmöglich, wenn Du nicht schärfer und feuriger hinter der Fabrication des B. B. her bist, und die Fertigung der Platten, und des Textes, Druckes und Illumination lebhafter betreibst [...]. Es ist ein wichtiges Geschäft, und wir müssen darüber solid, und pünktlich zu Werke gehen.“<sup>5</sup>

Genannt wird an gleicher Stelle für die Zeit von 1815–1831 eine Einnahme von ca. 18000 Talern. Der materielle Erfolg beweist nicht nur die Geschicklichkeit des Vertriebs und die Qualität der Kommentierung und Darstellung aller Tafeln, sondern auch das große allgemeine Inte-

resse an neuen Erkenntnissen und ihrer kindgerechten abwechslungsreichen Präsentation.

Mit Recht wird das *Bilderbuch für Kinder* häufig ein Geschichtsdenkmal der Pädagogik genannt; freilich war sein Erfolg und die ihm folgende nachahmende Konkurrenz letztlich auch an der Beendigung des Werkes beteiligt, dessen Erscheinen Bertuchs Nachfolger Froriep 1830 einstellte. Die außerordentliche Würdigung Bertuchs in der Rede des Kanzlers Friedrich von Müller an seinem Grabe lässt auch die Vorzüge seines *Bilderbuches für Kinder* erkennen: „Am Grabe des Mannes der sein Leben durch die eigentümlichste Lebenskunst zu vervielfachen und in zahllosen Geisteswirkungen zu verewigen verstand, [...] ist kein Todesopfer würdiger als die Betrachtung seines Strebens, als die dankbare Anerkennung jener höheren Fügung, die ihm, dem Einzelnen, soviel Treffliches und Großes zu vollbringen vergönnte. [...] Wie ein befruchtender Strom führten seine weltbürgerlichen Verbindungen die Ausbeute vielseitigsten Forschens den entferntesten Ländern zu; jeden neuen Lebenskeim im Gebiet des Wissens verstand er aufs Zweckmäßigste auszubilden, jede schlummernde Kraft in seinem Kreis zu wecken und zu steigern.“<sup>6</sup>

#### Literaturverzeichnis:

BERTUCH, F. J./KRAUS, G. M. (HRSG.): *Journal des Luxus und der Moden*, 5. Bd., Jahrgang 1790, Heft 12. Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfertafeln, Weimar 1790.

HEINEMANN, ALBRECHT VON: *Ein Kaufmann der Goethezeit. Friedrich Johann Justin Bertuchs Leben und Werk*, Weimar 1955.

PLÖTNER, UWE: „Du fühlst, wie amüsant und leicht die Arbeit ist...“. Friedrich Justin Bertuchs „*Bilderbuch für Kinder*“ (1790–1843), in: GERHARD R. KAISER/SIEGFRIED SEIFERT (HRSG.): *Friedrich Justin Bertuch. Verleger, Schriftsteller und Unternehmer im klassischen Weimar*, Tübingen 2000, S. 533–545.

#### Anmerkungen

- 1 Bertuch in seinem *Journal des Luxus und der Moden* 5 (1790), Heft 12, S. VIII.
- 2 Ebd. S. XXII.
- 3 Ebd. S. XXII–XXIV.
- 4 Plötner 2000, S. 536f.
- 5 Ebd., S. 540.
- 6 Zit. nach von Heinemann 1955, S. 181.



**Exponat 12**

12 Friedrich Johann Justin Bertuch:

Bilderbuch für Kinder enthaltend eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, der Künste und Wissenschaften; alle nach besten Originalen gewählt, gestochen, und mit einer kurzen wissenschaftlichen, und den Verstandes-Kräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet. – Bd. 1–10. Mit ausgemahlten Kupfern. Weimar: Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs, 1798–1821. – 28 x 24 cm.

1. – 3. Aufl. – 1810. – No. I–XX
2. – 3. Aufl. – 1803. – No. XXI–XL
3. 1798. – No. XLI–LX
4. 1802. – No. LXI–LXXX
5. 1805. – No. LXXXI–C
6. 1807. – No. CI–CXX
7. 1810. – No. CXXI–CXL
8. 1813. – No. CXLI–CLX
9. Bertuch's Bilderbuch für Kinder. – 1816. – No. CLXI–CLXXX
10. Bertuch's Bilderbuch für Kinder. – 1821. – No. CLXXXI–CC

[Paralleltit.:] Portefeuille des enfan. Mélange intéressant d'Animaux, Plantes, Fleurs, Fruits, Minéraux, Costumes, Antiquités et d'autres Objets instructive et amusans pour la Jeunesse; choisis et gravés sur les meilleurs originaux, avec de courtes Explications scientifiques et proportionnées à l'entendement d'un Enfant. Rédigé par Mr. Bertuch.

Der erste Band der ersten Ausgabe erschien 1790. Jeder Band enthält 20 Hefte mit je 20 Seiten und 5 kolorierten Kupfertafeln, jede Tafel mit zwei Seiten Erklärungen auf deutsch bzw. französisch. Verschiedene

Illustratoren. Weitere Ausgabe (1792ff) vorhanden. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Friedrich Johann Justin Bertuch (1747–1822) war Schriftsteller, später in der Hauptsache aber Verleger und ein sehr kompetenter Geschäftsmann, der sich nach Gründung des ‚Weimarschen Landesindustrie-comptoirs‘ zum angesehensten Buchhändler und auch Verleger der damaligen Zeit entwickelte. Bertuch, dessen Schüler in der ‚Fürstlichen freyen Zeichenschule‘ (später ‚Weimarer Freie Zeichenschule‘) von dem Kupferstecher Johann Heinrich Lips in Weimar ausgebildet wurden, ließ die Kupfer zu dem *Bilderbuch für Kinder* nach Vorlagen aus bekannten Realienwerken anfertigen. Die Schüler hatten in der Regel keine Voraussetzungen für das Handwerk mitgebracht. Sie schufen Abbildungen aus den vielfältigen Bereichen des Lebens. Berühmte Bauwerke sind ebenso zu sehen wie Illustrationen von Vögeln, Fischen und Säugetieren. Menschen in Trachten aus den verschiedenen Ländern, Pflanzen, Mineralien und Gegenstände sind anschaulich dargestellt.

Es war Bertuchs Auffassung, dass eine Ordnung bestimmter dargestellter Dinge ein Kind zu leicht ermüden könne, weshalb er das Werk auf Abwechslung und Vielfältigkeit anlegte. Bertuch war kein Pädagoge, hatte wohl aber ein Gespür für die Bedürfnisse seiner Zeitgenossen. So wurde das *Bilderbuch für Kinder* ein großartiger Erfolg. Der günstige Preis der Hefte sowie die schönen Illustrationen und kindgemäßen Texte sorgten für weite Verbreitung. Von 1798 an erschien zum *Bilderbuch für Kinder* ein von Karl Philipp Funke zusammengestelltes zwanzigbändiges Kommentarwerk für Eltern und Lehrer mit dem Titel *Ausführlicher Text zu Bertuch's Bilderbuche für Kinder*, das nach Funkes Tod 1807 unter der Herausgeberschaft von Carl Bertuch vollendet wurde. Das Kommentarwerk ist ebenfalls im Bestand der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen vorhanden.

A.B.



## Joachim Heinrich Campe als Pädagoge und Kinderbuchautor

Tilman Köppe

Joachim Heinrich Campe (1746–1818) hat ein Leben im Zeichen der Pädagogik geführt. Nach dem Besuch der Klosterschule in Holzminden studiert er Theologie in Helmstedt und Halle; 1769, nach Abschluss des Studiums, geht er nach Berlin und wird dort von Alexander Georg von Humboldt mit der Erziehung von dessen Stiefsohn Heinrich von Holwede, später auch mit der von Alexander und Wilhelm von Humboldt beauftragt. Von 1776 bis 1777 wirkt Campe als „Edukatonsrat“ an dem von Johann Bernhard Basedow gegründeten Erziehungsinstitut, dem Philanthropin; bis 1785 ist er in und bei Hamburg als Erzieher der Kinder bekannter Hamburger Bürger tätig und wird 1786 Schulrat in Braunschweig-Wolfenbüttel, wo er eine Schulbuchhandlung eröffnet.

Entstanden sind, insbesondere in der Hamburger und Braunschweiger Zeit, zahlreiche theoretische Schriften zur Pädagogik und ein umfangreiches Kinder- und Jugendbuchwerk, in dem Campe als Autor, Bearbeiter und Herausgeber hervortritt. In seinen Kinder- und Jugendbüchern ist Joachim Heinrich Campe immer zugleich Pädagoge. Dass dies durchaus seinem Selbstverständnis entspricht, wird deutlich anhand der Vorreden, die den Büchern beigelegt sind. In ihnen erläutert Campe den pädagogischen Zweck, den das jeweilige Buch zu erfüllen sucht, und er äußert sich zur Art und Weise, in der das Buch seinen Zweck am besten zu befördern verspricht. Nimmt man sie zusammen, stellen diese Vorreden ein kleines Kompendium pädagogischer Theorie und Methodik dar.<sup>1</sup>

### *Vom Zweck der Erziehung*

Kinder- und Jugendbücher richten sich naturgemäß an ein Publikum unterschiedlichen Alters. Dementsprechend unterschiedlich sind auch die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Erziehende bei

ihren Zöglingen vorfinden, und die je vorrangigen Erziehungsziele. In seiner Schrift *Von der nötigen Sorge für die Erhaltung des Gleichgewichtes unter den menschlichen Kräften*<sup>2</sup> unterscheidet Campe mehrere Stufen frühkindlicher Entwicklung, die sich insbesondere durch ein zeitversetztes „Erwachen“ unterschiedlicher „Seelenkräfte“ auszeichnen:

„Anfangs – und ich getraue mir etwas bestimmter hinzuzusetzen, bis in das dritte Viertel des ersten Lebensjahres – läßt die Natur von allen ursprünglichen Kräften des Kindes nicht mehr als drei [...] erwachen, nämlich 1. die unbestimmte Körperkraft, 2. die sinnliche Empfindungskraft und 3. das instinktmäßige sinnliche Begehrungsvermögen.“<sup>3</sup>

Später, im „dritten und vierten Viertel des ersten Jahres erwachen nach und nach auch die übrigen ursprünglichen Kräfte des Kindes – Verstand, Vernunft, Einbildungskraft, Vergleichungsvermögen, Gedächtnis“.<sup>4</sup>

Aufgabe des Erziehers ist es, die unterschiedlichen „Kräfte“ zu fördern und dabei stets darauf zu achten, dass sie sich im Gleichgewicht halten: Wird eine der Kräfte ‚vor der Zeit‘ oder bevorzugt gefördert, so geschieht das auf Kosten der anderen Kräfte und damit zum Schaden des Zöglings. Campes Schilderung des ‚disproportionierten‘ Knaben „von feiner Erziehung“, dessen geistige Kräfte auf einseitige Weise befördert wurden, läßt denn auch an Drastik nichts zu wünschen übrig:

„Er verbindet gewisse Fertigkeiten des Verstandes, des Witzes und des Gedächtnisses, nach denen man ihn für einen erwachsenen Mann halten sollte, mit einer Schwäche des Körpers und mit einer Kleinmütigkeit des Herzens, nach denen man geneigt ist, ihn für einen Säugling zu nehmen. Er hat unermeßliche Begierden und einen gänzlichen Mangel an Kraft und Geschicklichkeit, sie zu befriedigen; [...] er hat mächtig viel Bücherverstand, der ihm zu gar nichts helfen kann, aber von dem gemeinen und praktischen Menschenverstande, der ihm jetzt und künftig die größten Vorteile gewähren würde, scheint ihm noch gar nichts zuteil geworden zu sein.“<sup>5</sup>

Der ‚einseitige‘ Knabe, so schließt Campe seine – deutlich polemisch getönte – Charakteristik, ist „ein Inbegriff von Scheinvollkommenheiten und wirklichen Mängeln, von verkehrter Kultur und wahrer Rohheit, von hervorstechenden schimmernden Fertigkeiten auf der einen und von überschwenglichem Unvermögen auf der andern Seite; ein Wesen von disproportionierlicher Ausbildung“.<sup>6</sup>

Die sich hier abzeichnende Dichotomie von „natürlich[,] gut und schön“ auf der einen und dem „Erkünstelten, Gesuchten, Unnatürlichen“<sup>7</sup> auf der anderen Seite ist, ebenso wie die Einteilung des Kindesalters in Stufen, Gedankengut Rousseaus, dessen *Emile, ou de l'éducation* (Exp.-Nr. 2) Campe in der Vorrede des *Robinson* ausführlich zitiert, und der, neben John Locke, die einflussreichste Inspirationsquelle der philanthropischen Bewegung darstellt.<sup>8</sup>

In den Vorreden spiegelt sich das in der Abhandlung systematisch Entwickelte verschiedentlich wider. Freilich hat Campe hier nicht den Theoretiker und Philosophen, sondern Eltern und Erzieher vor Augen. Der strikte argumentative Aufbau der Abhandlung – einer Erläuterung der Hauptthesen im ersten Teil folgen deren Begründung im zweiten und Regeln zur praktischen Umsetzung im dritten Teil – ist denn auch zugunsten thesenartiger Bemerkungen aufgehoben. In der Vorrede der *Kleinen Seelenlehre für Kinder* (1780; Exp.-Nr. 17, 1831), deren Ziel Campe darin sieht, die für eine jede sittliche und religiöse Erziehung erforderlichen psychologischen Grundbegriffe kindgerecht zu vermitteln, kehrt der Gedanke wieder, „daß die vollkommenste Erziehung diejenige ist, welche alle physischen und moralischen Anlagen des Leibes und des Geistes der Kinder in dem besten Verhältnisse zu einander gleichmäßig auszubilden sucht“.<sup>9</sup> Am herkömmlichen Schulunterricht findet Campe dagegen auszusetzen, dass dieser „nur das *Gedächtniß* der Kinder in Wirksamkeit setze, und alle die *übrigen Selenfähigkeiten* bald mehr, bald weniger, in ungestörtem Schlummer ruhen lasse“.<sup>10</sup> Was sich hier abzeichnet, ist das Projekt einer ‚ganzheitlichen‘ Persönlichkeitsbildung, das die Förderung der kompletten Trias von ‚Herz‘, ‚Wille‘ und ‚Verstand‘ – heute mag man von den emotiven, volitiven und kognitiven Vermögen einer Person sprechen – einbezieht. Hinter der Forderung nach einer umfassenden Erziehung steht das Bild einer ‚ausgewogenen‘ Persönlichkeit: Wer viel weiß,

dem mag es dennoch an den erforderlichen Fertigkeiten fehlen, das Gewusste praktisch umzusetzen, es handlungswirksam werden zu lassen.<sup>11</sup> Deutlich wird das insbesondere am Beispiel moralischen Wissens. Ein abstraktes Wissen um moralische Prinzipien ist nicht gleichbedeutend mit moralischer Kompetenz. Eine im eigentlichen Sinne moralisch kompetente Person kennt nicht nur gewisse moralische Prinzipien, sondern ist darüber hinaus auch willens, das für gut Befundene in die Tat umzusetzen. In der Vorrede des Jugendbuches *Die Entdeckung von Amerika* (1782, Exp.-Nr. 148-149) heißt es dementsprechend:

„Man wird es übrigens diesem Werke abermals wohl von selbst ansehen, daß meine Hauptabsicht bei Verfertigung desselben wiederum die mir so angelegentliche gewesen sei, nicht blos den Verstand meiner jungen Leser durch nützliche und angenehme Kenntnisse aufzuklären, sondern vornehmlich auch ihre Herzen zu einer innigen Gottesverehrung, zu jeder schönen geselligen Tugend, zu einem wider alle Mühseeligkeiten und Drangsale des menschlichen Lebens sich männlich stemmenden Muthe, und zu einer regen Begierde nach gemeinnützigen und menschenfreundlichen Thaten zu erwärmen.“<sup>12</sup>

Das ‚Aufklären‘ und ‚Erwärmen‘, von dem Campe spricht, ist in materialem Sinne zu verstehen. Campe geht es offensichtlich nicht bloß um die Beförderung der kognitiven, emotiven oder volitiven Vermögen an sich, sondern das Empfinden der Zöglinge soll auf bestimmte Weise geprägt, ihr Wollen auf bestimmte Ziele ausgerichtet werden. Die ‚ganzheitliche‘, ausgewogene Persönlichkeit soll die ‚klassischen‘ Tugenden der Frömmigkeit, Standhaftigkeit und eines allgemeinen Altruismus verkörpern. Aus der bereits zitierten Schrift *Von der nötigen Sorge für die Erhaltung des Gleichgewichtes unter den menschlichen Kräften* geht zudem hervor, worauf eine Erziehung, deren Ideal das skizzierte Persönlichkeitsbild darstellt, abzielt:

„1. Je mehr die ursprünglichen Kräfte eines Menschen sich dem Ebenmaße nähern, desto größer und ausgebreiteter ist seine Brauchbarkeit im bürgerlichen Leben; 2. desto vielfacher, reiner, dauerhafter und stärker ist sein Genuß der Freuden dieses Lebens und 3. desto fähiger und williger ist er, auch über seine Mitmenschen Freuden verbreiten und Leiden von ihnen abwehren zu helfen.“<sup>13</sup>



Während das erste und dritte der von Campe angeführte Ziele die spätere Eignung des Zöglings als ‚Mitmensch‘ und Bürger betreffen,<sup>14</sup> ist das zweite Ziel eudaimonistischer Natur: der Zögling, dessen Kräfte eine gleichmäßige Ausbildung erfahren haben, ist damit instand gesetzt, ein glückliches Leben zu führen.

*Vom „Trichter“ zur „Pumpe“<sup>15</sup> – Grundzüge der Methodik*

Während die Theorie der Erziehungsziele, von der im vorhergehenden Abschnitt die Rede war, in den Vorreden der Kinder- und Jugendbücher zumeist nur in kurzen Bemerkungen präsent ist, nehmen Ausführungen zur Methodik und Didaktik einen relativ breiten Raum ein. Ja, man kann sagen: Campe nutzt das Medium der Vorrede, um seinen Büchern eine ‚Gebrauchsanweisung‘ beizugeben. Diese ist an Eltern und Erzieher gerichtet und zielt darauf, detailliert über den Nutzen und korrekten Gebrauch des Buches zu unterrichten. Besonders deutlich werden Campes methodische Anliegen in der ausführlichen Vorrede der 1778 erschienenen Fibel *Neue Methode, Kinder auf eine leichte und angenehme Weise Lesen zu lehren*.<sup>16</sup> Die Vorrede beginnt mit einer umständlichen Ermahnung, das ebendort Niedergelegte nur ja zu beachten und keinen eigenständigen Gebrauch von der Fibel zu machen. Der eigentlichen methodischen Anleitung gehen sodann eine Reihe von „Grundsätzen“ voraus. Der erste Grundsatz betrifft das Alter der Zöglinge. Campe fordert, „daß man das Lesenlernen der Kinder, und alles eigentliche Lernen überhaupt, wenigstens bis in ihr fünftes oder sechstes Jahr verschieben mögte“.<sup>17</sup> Als Gründe für diese Altersgrenze führt Campe Verschiedenes an. Zunächst verweist er – in Übereinstimmung mit der oben erwähnten Theorie einer natürlichen und gleichmäßigen Entwicklung der menschlichen Vermögen – darauf, dass sich eine zu frühe intellektuelle ‚Verbildung‘ negativ auf die natürliche und ausgeglichene Entwicklung des Kindes auswirke. Die eigene, empirisch-‚handfeste‘ Erfahrung des Kindes darf, solange dieses sich noch im frühen Entwicklungsstadium befindet, nicht durch Bücherwissen verdrängt werden: Um „Verstand“ und „Herz“ der Kinder angemessen zu bilden, „wird es weit nützlicher seyn, wenn wir sie nur bey unerkünstelter Munterkeit zu erhalten suchen, ihnen Zeit und Gelegenheit zu eigener Geschäftigkeit geben, uns viel mit ihnen zu

schaffen machen, sie mit den sinnlichen Gegenständen so wohl im Hauswesen, als auch in der Natur, durch den Gebrauch ihrer eignen Sinne bekannt werden lassen, und dabey die grosse und schädliche Thorheit vermeiden, ihren jungen Verstand durch schimmernde Kenntnisse aus Büchern aufzustutzen, um anfangs kleine Wunder, und nachher grosse Affen voll lächerlicher und unseliger Eitelkeit aus ihnen zu machen“.<sup>18</sup>

Weitere Gründe gegen ein Lesenlernen vor dem fünften oder sechsten Lebensjahr liegen für Campe im Mangel an für ein jüngeres Alter geeigneter Kinderliteratur sowie darin, dass die „Sprachwerkzeuge vor dem fünften Jahre selten schon so geübt sind, daß ihnen die Aussprache mancher Silbe nicht noch sehr beschwerlich fallen sollte“.<sup>19</sup> Seinen Hauptgrund spart Campe nach Art der rhetorischen Klimax bis zuletzt auf: „Der wichtigste Vortheil aber, den ihr durch Befolgung meines Raths erreichen werdet, besteht darin, daß eure Kinder, denen das Lesenlernen zum angenehmsten Spiel gemacht wird, zu allen nachherigen Studien eine muntere, von Widerwillen und Eckel freye Seele bringen.“<sup>20</sup>

Was sich an dieser Stelle bereits andeutet, ist der vielleicht wichtigste methodische Grundsatz der Campe’schen Pädagogik: Das Lehren und Lernen ist dort am erfolgreichsten, wo es den Charakter des Spiels annimmt und nicht als von Seiten des Erziehers oktroyierte Zwangsmaßnahme erscheint. Entsprechend lautet der erste im

Abb. 19  
Kartenausschnitt  
*Neuholland* aus Campe:  
*Erste Sammlung  
merkwürdiger  
Reisebeschreibungen, Th. 6*  
(1807), gestochen von  
Thomas Albrecht  
Pingeling; Nr. 15, Bd. 22.



eigentlichen Sinne methodische Hinweis: „Saget den Kindern nicht, daß sie die Buchstaben, das Buchstabiren und das Lesen lernen sollen, sondern saget ihnen, daß ihr das Buchstabenspiel und nachher das Silbenspiel mit ihnen spielen wollt.“<sup>21</sup> Alle weiteren methodischen Anweisungen nehmen sich aus wie Ergänzungen oder Präzisierungen einer Spielanleitung. So muss die Teilnahme am „Buchstabenspiel“ freiwillig sein; Spieleifer und Wissbegierde vertragen sich nicht mit Zwang. Der Erzieher kann und soll sich vielmehr eines Tricks bedienen, um das Interesse der Kinder zu wecken. Campe rät ihm, sich bereits einige Tage vor der Einführung des „Buchstabenspiels“ mit einem anderen, ähnlichen Spiel zu befassen: „Dies wird die Folge haben, daß sie [die Kinder] sich von dem Buchstabenspiele eben dasselbe Vergnügen versprechen, welches ihnen diese vorbereitenden Spiele gewährten, und daß sie also auch eben so begierig seyn werden, es mit euch zu spielen.“<sup>22</sup> Beendet werden sollte das Spiel, „wenn die Lust der Kinder am höchsten gestiegen ist“, denn so werden „sie kaum die Zeit [...] erwarten können, da wieder von neuem gespielt werden soll“.<sup>23</sup> Macht das Kind beim Spiel einen Fehler, so darf es nicht zurechtgewiesen oder gar gestraft werden. Campe empfiehlt vielmehr, man solle über den Fehler „als über eine poßirliche Sache“ lachen und ihn anschließend „mit möglichster Freundlichkeit“ verbessern.<sup>24</sup>

Seinem Verhältnis zum Strafen hat Campe eine eigene Abhandlung gewidmet. In *Über das Zweckmäßige und Unzweckmäßige in den Belohnungen und Strafen* (1788) werden drei verschiedene Typen von Belohnungen und Strafen unterschieden: Erstens gibt es „natürliche“ Strafen, welche „die notwendigen guten oder bösen Folgen der Handlungen [sind], welche ohne Zutun eines Oberherrn oder Richters von selbst entstehen“; so wird beispielsweise „Unmäßigkeit“ im Nahrungsmittelgenuss durch Bauchschmerzen ‚bestraft‘.<sup>25</sup> Zweitens gibt es „positive“ Strafen, bei denen das Kind „mit Schlägen oder Gefängnis gezüchtigt“ wird.<sup>26</sup> Von diesem zweiten, drastischen Straftyp rät Campe, darin Rousseau folgend, energisch ab. Ist der Erzieher gezwungen zu strafen, so soll er sich vielmehr an den dritten Straftypus halten: die „vermischten, d. i. halbnatürlichen und halbpositiven“ Strafen.<sup>27</sup> Diese intensivieren eine ‚natürliche‘ Strafe und verstärken so deren pädagogischen Nutzen. Campes Beispiel ist erneut der übermäßige Lebensmittel-

genuss. Sind beim Zögling „Gierigkeit“ und „Unmäßigkeit“ zur Gewohnheit geworden – und hat sich die ‚natürliche‘ Strafe wiederholter Bauchschmerzen als unwirksam erwiesen –, dann ist es am Erzieher, einzugreifen und zu sagen: „Du hast dir den Magen verdorben, du mußt also Rhabarber nehmen! Oder, du bist krank, du darfst also heute nicht ausgehen, nicht mit den andern im Garten spielen, dich nicht beschäftigen!“<sup>28</sup> Wenn, so führt Campe aus, dem Kind „dieser Tag durch Langeweile und untätiges Stillsitzen zu einem der unangenehmsten seines Lebens würde, indes seine Kameraden der jugendlichen Freuden mehr als gewöhnlich genossen“,<sup>29</sup> so ist einerseits der ‚natürliche Zusammenhang‘, der die Strafe mit dem Vergehen verbinden und so deren Einsichtigkeit gewährleisten soll, gewahrt, und andererseits das natürliche ‚Strafmaß‘ auf ein wirksames Maß angehoben.

#### *Stoff, Stil und Sprache*

Bislang ist vornehmlich von den Vorreden der Kinderbücher Campes die Rede gewesen. In den Fabeln, Erzählungen, Romanen und Gedenksprüchen, dem eigentlichen Inhalt der Bücher also, lassen sich verschiedene Strategien der Umsetzung theoretischer und methodischer Reflexion nachweisen. Mit Hans-Heino Ewers kann man hier die Ebenen des Stofflichen, des Stils und der Sprache unterscheiden.<sup>30</sup> Für die Stoffe gilt, dass sie dem möglichen Erfahrungskreis der Kinder entnommen oder auf diesen zurückgeführt sein sollen. Bevorzugt wird die Schilderung anschaulicher, ‚sinnlicher‘ Sachverhalte, abstrakte und ‚unsinnliche‘ Zusammenhänge treten in den Hintergrund. Wie dies auch für psychologische Zusammenhänge möglich ist, zeigt folgender Ausschnitt aus Campes *Kleine Selenlehre für Kinder* (1780), in der die Beschaffenheit der Seele Gegenstand des Gesprächs zwischen Vater und Kindern ist:

„So viel, meine Lieben, habt ihr doch alle wohl schon längst gewußt, daß nicht dieser unser Leib, sondern vielmehr unsere Seele es sei, die da lebt und *thut* alles, was wir vornehmen; nicht?

*Johannes.* O ja! – Wenn die Seele aus dem Leibe heraus ist, so liegt er ja da, als ein Klumpen Fleisch, und kan sich gar nicht mehr bewegen.

*Vater.* Ganz recht; aber wie werden wir es denn nun wohl anfangen, um die Seele, die in diesem Leibe verborgen ist, kennen zu lernen? – Wie? Wenn einer von euch so gut sein wolte, sich den

Leib vom Kopf bis zu den Füßen aufschneiden zu lassen, damit wir Andern hinein sehen und bemerken könnten, was für ein Ding seine Seele wohl eigentlich sein mag?

*Alle.* Ei, großen Dank! Das Schneiden thut weh. *Diderich:* Ja, und was würd' es uns auch helfen? Die Seele kriegten wir ja doch nicht zu sehen! Die kan ja nicht gesehen werden.<sup>31</sup>

Der komplizierte Sachverhalt der Immaterialität der Seele wird hier gewissermaßen ‚handgreiflich‘ veranschaulicht. Der Duktus des Gesprächs erinnert dabei an Sokratische ‚Hebammenkunst‘: Der Vater sucht durch geschicktes Fragen und Antworten die dem kindlichen Verständnis angemessenen – da bereits in den Kindern liegenden – Erkenntnisse hervorzulocken. Stil und Sprache sind bewusst einfach gehalten. Es dominieren einfache, klare Sätze, das Muster von Frage und unmittelbar darauf folgender Antwort verlangt zudem keine längeren Aufmerksamkeits- und Konzentrationsspannen. Interjektionen („O“, „Ei“), Wortwahl und Syntax nähern den Dialog bewusst dem Sprachverhalten von Kindern an.<sup>32</sup>

Das Lernen, so kann man die Grundsätze der pädagogischen Methode Campes zusammenfassen, soll den Zöglingen leicht gemacht werden und angenehm sein. ‚Erziehung‘ versteht sich als Unterstützung dessen, was die Natur angelegt hat und dementsprechend am besten in Übereinstimmung mit natürlichen Parametern funktioniert. Es nimmt daher nicht Wunder, dass Campe sein Leben rückblickend in das Zeichen des Gärtners rückt. Sein Epitaph, das er selbst entworfen hat, lautet folgendermaßen:

Hier ruhet  
nach einem Leben voller Arbeit und Mühe  
zum erstenmale  
der Pflanze  
Joachim Heinrich Campe.  
Er pflanzte  
wengleich nicht immer  
mit gleicher Einsicht und mit gleichem Glück,  
doch immer  
mit gleichem Eifer und mit gleicher Treue  
Bäume in Gärten und Wälder,  
Wörter in die Sprache und  
Tugenden in die Herzen der Jugend.  
Wanderer!  
Hast du ausgeruht unter seinen Bäumen,  
so gehe hin  
und thue desgleichen!<sup>33</sup>

#### Literaturverzeichnis:

- BLANKERTZ, HERWIG (HRSG.): *Bildung und Brauchbarkeit*. Texte von Joachim Heinrich Campe und Peter Villaume zur Theorie utilitärer Erziehung, Braunschweig 1965.
- CAMPE, JOACHIM HEINRICH: *Bilder-Abetze*. Mit 23 Fabeln und illuminierten Kupfern [1778], hrsg. und mit einem Nachwort von Dietrich Leube, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1984.
- CAMPE, JOACHIM HEINRICH: *Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder* [1779], nach dem Erstdruck hrsg. von Alwin Binder und Heinrich Richartz, Stuttgart 1981.
- CAMPE, JOACHIM HEINRICH: *Über das Zweckmäßige und Unzweckmäßige in den Belohnungen und Strafen* [1788], hrsg. von Albert Reble, Bad Heilbrunn/Obb. 1961.
- EWERS, HANS-HEINO: *Joachim Heinrich Campe als Kinderliterat und Jugendschriftsteller*, in: POHLMANN 1996, S. 9–32.
- EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung. Eine Textsammlung*. Bibliographisch ergänzte Aufl., Stuttgart 1990.
- FERTIG, LUDWIG: *Campes politische Erziehung. Eine Einführung in die Pädagogik der Aufklärung*, Darmstadt 1977.
- POHLMANN, CAROLA U.A. (HRSG.): „*Erfahrung schrieb's und reich't's der Jugend*“. *Joachim Heinrich Campe als Kinder- und Jugendschriftsteller* (Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Ausstellungskataloge, Neue Folge 17), Berlin 1996.

#### Anmerkungen

- Die Vorreden der Kinder- und Jugendbücher Campes sind im von Carola Pohlmann, Rüdiger Steinlein, Hans-Heino Ewers, Joachim Staron und Susann Ortleb besorgten Katalog zur Ausstellung *Erfahrung schrieb's und reich't's der Jugend*, die anlässlich des 250. Geburtstages Campes im Jahr 1996 Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin zeigte, in chronologischer Reihenfolge neu abgedruckt und werden nach dieser verdienstvollen Ausgabe zitiert.
- Die Schrift erschien 1785 in der *Allgemeinen Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens*, dem sogenannten „Revisionswerk“, das Campe zwischen 1785 und 1792 herausgab. Insgesamt veröffentlichte Campe fünf eigene Abhandlungen im Revisionswerk, dessen Anspruch es war, das

- gesamte Erziehungswesen des achtzehnten Jahrhunderts kritisch zu bilanzieren. Umsetzen ließ sich dieser gewaltige Anspruch indessen nicht, und das Revisionswerk blieb auf den ersten, theoretischen Teil (dem ein praktischer Teil hätte folgen sollen) beschränkt. Der Text *Von der nötigen Sorge* ist wieder abgedruckt in Blankertz 1965. Zitate folgen dieser Ausgabe.
- 3 Ebd. S. 57f.
  - 4 Ebd. S. 59.
  - 5 Ebd. S. 39f.
  - 6 Ebd.; vgl. auch ebd., S. 60ff.
  - 7 Ebd. S. 64.
  - 8 Campe sucht der Überzeugung, dass die Kindheit in verschiedene Stufen einteilbar sei, denen jeweils ein besonderer Buchtyp zu entsprechen habe, durch die Zusammenstellung seiner Kinderbücher Rechnung zu tragen. In der Vorrede der *Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefasster Reisebeschreibungen für die Jugend* (1786) heißt es dementsprechend: „Die zwölf ersten Bändchen der Kinderbibliothek waren für drei Perioden der Kindheit, d. i. für sechs- zehn und zwölfjährige Kinder bestimmt, und hatten eine sich hierauf beziehende Abtheilung erhalten“ (Vorreden, S. 113). Zum Zeitpunkt der Reisebeschreibungen, so wird aus dem Folgenden deutlich, nimmt Campe vom Gedanken, es solle im Kindesalter überhaupt eine „litterarische Bildung“ geben, indessen Abstand. So heißt es: „Allein nach meiner jezigen auf reifere Erfahrung gegründeten Ueberzeugung sollte die litterarische Bildung der Kinder erst am Ende der Kindheit ihren Anfang nehmen. Ich konnte also für junge Kinder nichts mehr schreiben, weil ich jetzt auf das innigste überzeugt bin, daß alles Lesen und schulmäßige Lernen diesem Alter zuverlässig schädlich, und dem Gange, den die Natur bei der Entwicklung der Kindheit beobachtet, allemal zuwider ist“ (Ebd., S. 113f.). Der hier berichtete Wandel seiner Überzeugung – aus dem eine verstärkte Hinwendung zu Rousseau spricht – hat Campe freilich nicht davon abgehalten, seine früheren Schriften für Kinder in seine Gesamtausgabe aufzunehmen; vgl. auch Ewers 1996, S. 29f., sowie die Einleitung in Ewers 1990, S. 37f.
  - 9 Pohlmann 1996, S. 89.
  - 10 Ebd. Campe hat den Gefahren einer „frühreifen intellektuellen Ausbildung“ (ebd. S. 88) eine eigene Abhandlung gewidmet. Erschienen ist *Über die große Schädlichkeit einer allzufrühen Ausbildung der Kinder* (1786) ebenfalls im „Revisionswerk“ (s. oben, Anm. 3).
  - 11 Dieser Gedanke findet sich auch in *Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder* 1779 (Exp.-Nr. 72). Der Held Robinson hat zwar in Hamburg eine gewisse Ausbildung – er beherrscht unter anderem das Englische – genossen (vgl. S. 31). Diese ist jedoch einseitig: Robinson fehlt es, wie die in der Rahmehandlung auftretende Figur des Vaters am ersten Abend ausführt, an „Geschicklichkeit“, die erforderlich ist, „[w]enn man in Laendern sein Glueck machen“ will (S. 22; die Zitate folgen der Ausgabe Campe 1981; vgl. auch das Nachwort von Alwin Binder, S. 408).
  - 12 Pohlmann 1996, S. 111f.
  - 13 Nach Blankertz 1965, S. 47.
  - 14 Vgl. Fertig 1977, zum hier diskutierten Zusammenhang insbes. Kap. II.2 („Der Traum vom ganzen Menschen“).
  - 15 „Aus dem Zeichen des Trichters hinaus war die Pädagogik auf ihrem Wandelgange in das der Pumpe gerückt.“ – Mit diesen Worten charakterisiert Ludwig Göhring das didaktische Prinzip der Aufklärungspädagogik. Zitiert nach dem Nachwort von Dietrich Leube, in: Campe 1984, S. 72.
  - 16 Die vollständige Titelei lautet *Neue Methode, Kinder auf eine leichte und angenehme Weise Lesen zu lehren, nebst einem dazu gehörigen Buchstaben- und Silbenspiele in sechs und zwanzig Charten, und einer Vorrede, welche jeder lesen muss, der dieses Büchelchen gebrauchen will*, Altona 1778.
  - 17 Pohlmann 1996, S. 74.
  - 18 Ebd.
  - 19 Ebd. S. 75.
  - 20 Ebd.
  - 21 Ebd. S. 76.
  - 22 Ebd. S. 77.
  - 23 Ebd.
  - 24 Ebd.
  - 25 Campe 1961, S. 18f. Es handelt sich um einen der Beiträge, die Campe selbst für das „Revisionswerk“ beigesteuert hat (s. oben, Anm. 3). Die Abhandlung ist als Reprint zugänglich, s. Campe 1961, und wird hier nach dieser Ausgabe zitiert.
  - 26 Ebd. S. 19.
  - 27 Ebd. S. 21.
  - 28 Ebd.
  - 29 Ebd. S. 21f.
  - 30 Vgl. zum Folgenden Ewers 1990, S. 38–45.
  - 31 Die *Kleine Selenlehre für Kinder* ist in Ausschnitten abgedruckt in Ewers 1990, S. 184–190. Zitiert nach ebd., S. 184f.



32 Erreicht wird dieser Effekt ferner durch die Ausrufe, die kindliche Impulsivität anzeigen. Auch neigen die Kinder offenbar dazu, die rhetorische Frage des Vaters, ob sich nicht eines der Kinder aufschneiden lassen wolle, wörtlich zu nehmen.

Sie antworten mit einem Verweis auf die damit verbundenen Schmerzen und begründen so ihre Ablehnung, die eigentlich keiner Begründung bedarf.

33 Zitiert nach Fertig 1977, S. 2.

## Exponate 13–56

**13** Johann Elias Ridinger:

Lehrreiche Fabeln aus dem Reich der Thiere zur Verbesserung der Sitten und zum Unterrichte der Jugend neu entworfen. Erster Versuch. Herausgegeben von Johann Elias Ridinger, Maler in Augsburg, 1744. – 50 ungez. S. 20 Tfl. 42 x 27 cm.

[Paralleltit. Latein.:] *Fabularum moralium ab animalibus petitarum incrementis sapientiae naturalis et moralis, itemque emendationi et informationi animorum iuveniliū dicatarum sylloge prima.*

[Paralleltit. Französ.:] *Fables morales tirées du royaume des animaux, pour servir à la correction des moeurs, et particulièrement à l'instruction de la jeunesse nouvellement dessinées, première partie.*

Enthält 20 kurze Fabeln, Text in deutsch, lateinisch und französisch. Jede Fabel ist illustriert mit einem großformatigen schwarz-weißen Kupferstich. Texte von Barthold Hinrich Brockes (1680–1747).

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Auf jeder Textseite dieses Buches befindet sich je eine Fabel in den oben aufgeführten drei unterschiedlichen Sprachen. Unterhalb des Textes sind sehr schöne Vignetten zu sehen. Die dazugehörigen Kupfertafeln sind von Johann Elias Ridinger gezeichnet. Es handelt sich hier um sehr gelungene Textergänzungen. Die dargestellten Tiere sowie die sie umgebende Natur sind sehr detailliert und sorgfältig gearbeitet. Besonders auffällig ist die Beweglichkeit der Tiere, die dem ganzen eine voluminöse und sehr lebendige Note gibt.

A.B.

**14** Christoph Friedrich Fein:

Die entlarvete Fabel vom Ausgange der Hämelschen Kinder, Eine nähere Entdeckung der dahinter verborgenen wahren Geschichte. Von C. F. Fein. La mythologie & les fables expliquables par l'histoire. Banier.

Nebst Beylagen. Hannover, bei Johan Christoph Richter 1749. – 47 S. 22,5 x 18,5 cm.

Widmung an die „Teutsche königl. Gesellschaft Göttingen“, die spätere Göttinger Deutsche Gesellschaft. Fein, Garnisonsprediger in Hameln, war seit 1748 Ehrenmitglied der Gesellschaft.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Der Autor erzählt die Fabel anhand einiger Quellen. Das Original einer alten Karte, die das Stadtgebiet und die Gegend um Hameln zeigt, zählt zu diesen Quellen. Ein steinernes Denkmal, aus dem damals neuen Tor nach Hameln, ist für ihn eine weitere Quelle. Fein leitet die Fabel mit den Worten ein: „Die Stadt Hameln nennen, heißet bei Fremden schon so viel, als die Gedanken von den unglücklichen Kindern regemachen“ (S.7). Der Rattenfänger, die verlorenen Kinder und die Stadt Hameln bilden auch heute noch eine gedankliche Verbindung.

A.B.

**15** Joachim Heinrich Campe:

Sämmtliche Kinder- und Jugendschriften von Joachim Heinrich Campe. – Ausgabe der letzten Hand. [Bde. 1–4, 7–15, 18–28.] – Braunschweig: In der Schulbuchhandlung, 1807. – 14 x 9 cm.

1. Abeze- und Lesebuch. Mit vierundzwanzig Kupfern. – 300, (6) S. [Nebent:] Neues Abeze- und Lesebuch mit vielen schönen Bildern

2. Kinderbibliothek. 1. Theil. Mit einem Kupfer. – XII, 228 S. [Kupfer fehlt.]

3. Kinderbibliothek. 2. Theil. Mit einem Kupfer. – VIII, 255 S.

4. Kinderbibliothek. 3. Theil. Mit einem Kupfer. – VIII, 280 S.

7. Kinderbibliothek. 6. Theil. Mit einem Kupfer. – VIII, 268 S.

8. Seelenlehre für Kinder. Mit fünf Kupfern. – XXIV, 191 S. 2 Faltafeln.

9. Sittenbüchlein für Kinder. Mit einem Kupfer. –

- (4) 223 S.
10. Robinson der Jüngere. 1. Theil. Mit (2) Kupfern. – 232 S.
  11. Robinson der Jüngere. 2. Theil. Mit (5) Kupfern. – S. 233–523.
  12. Entdeckung von Amerika. 1. Theil. Mit (2) Kupfern, [davon 1 Faltkt.]. – XIV, 328 S.
  13. Entdeckung von Amerika. 2. Theil. Mit (2) Kupfern, [davon 1 Faltkt.]. – 302 S.
  14. Entdeckung von Amerika. 3. Theil. Mit (2) Kupfern, [davon 1 Faltkt.]. – 271 S.
  15. Klugheitslehren. Mit einem Kupfer. – VIII, 213 S.
  18. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 2. Theil. Mit einem Kupfer. – 342 S.
  19. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 3. Theil. Mit einem Kupfer. – 310 S.
  20. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 4. Theil. Mit einem Kupfer. – 300 S.
  21. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 5. Theil. Mit einem Kupfer. – 312 S.
  22. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 6. Theil. Mit einem Kupfer [richtig: 2 Kupfern, davon 1 Faltkt.]. – 299 S.
  23. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 7. Theil. Mit einem Kupfer. – 332 S.
  24. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 8. Theil. Mit einem Kupfer. – 322 S.
  25. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 9. Theil. Mit einem Kupfer. – 292 S.
  26. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 10. Theil. Mit einem Kupfer. – 276 S.
  27. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 11. Theil. Mit einem Kupfer. – 252 S.
  28. Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen. 12. Theil. Mit einem Kupfer [richtig: 2 Kupfern, davon 1 Faltkt.]. – 311 S.

In Bändchen 1 fehlt das Frontispiz. Mit 6 Tafeln von W. Arndt nach Junge, die übrigen 17 Tafeln sind unsigniert, alle Kupfer sind koloriert; in den Bändchen 2–7 unsignierte Frontispize; in Bändchen 8 unsigniertes Frontispiz und 16 unsignierte Abbildungen auf 4 Falttafeln; in Bändchen 9 Frontispiz, gestochen von Arndt; in Bändchen 10 Frontispiz nach D. Chodowiecki und eine Tafel von J. J. Coiny; in Bändchen 11 Frontispiz und ein Kupfer von Hulk nach F. L. Catel, eins von C. Tardieu l'ainé nach Catel, eins von Coiny und ein unsigniertes; in Bändchen 12 unsigniertes Frontispiz und Faltkarte (Karibik); in Bändchen 13 unsigniertes Frontispiz und Faltkarte (Mexiko), von C. F. Vanderfour gestochen; in Bändchen 14 unsigniertes Frontispiz und Faltkarte (Südamerika); in Bändchen 15 Frontispiz von C. Frosch nach Geissler, in den Bändchen

18–28 Frontispize: in Bändchen 20, 22, 24 (koloriert), 26 und 27 unsigniert, in Bändchen 18 und 28 von J. P. Veith, in Bändchen 19 und 21 von J. Gerstner und in Bändchen 23 und 25 von F. A. Brückner gestochen, in Bändchen 22 eine Faltkarte (Südsee), von T. A. Pingeling gestochen und in Bändchen 28 eine unsignierte Faltkarte (Sibirien).

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die insgesamt 28 Bände – die Bände 5, 6, 16 und 17 fehlen in der vorliegenden Sammlung – der *Ausgabe der letzten Hand* entsprechen in der Anordnung Campes Überzeugung, dass Kindheit und Jugend in verschiedene Stufen einteilbar seien, denen jeweils ein besonderer Buchtyp entsprechen müsse. Der erste Band, das *Abeze- und Lesebuch*, richtet sich entsprechend an Kinder, Bde. 2–7 enthalten die *Kinderbibliothek* mit moralisch belehrenden Dialogen, Gedichten und Geschichten. Bd. 8 enthält die *Seelenlehre für Kinder*, Bd. 9 das *Sittenbüchlein für Kinder*. Die Bde. 10 und 11 enthalten *Robinson der Jüngere*, Bde. 12–14 die dreiteilige *Entdeckung von Amerika*. Bd. 15 enthält *Klugheitslehren*, die restlichen (vorhandenen) Bde. umfassen die *Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen*. Spätere Auflagen der Ausgabe (unter dem Titel *Neue Gesamtausgabe der letzten Hand*) wurden um weitere Bände, insbesondere mit Reisebeschreibungen, ergänzt.

T.K.

#### 16 Joachim Heinrich Campe:

Sittenbüchlein für Kinder. Zur allgemeinen Schulerzählung gehörig. Von Joachim Heinrich Campe. – Neunte rechtmäßige Auflage. – Braunschweig: in der Schulbuchhandlung, 1813. – 223 S. 14 x 9 cm.

Titelkupfer von Wilhelm Arndt.

Die erste Auflage erschien 1777.

Vordemann-Sammlung

In kleinen Erzählungen und theoretischen Überlegungen führt der Vater einer fiktiven Familie seinen Kindern die sittlich-moralischen Verhaltensnormen eines emanzipierten christlichen Bürgertums in höchst konzentrierter Form vor. Auch kleinere Sünden werden ausführlich dargestellt; damit wird das Buch zum Tugend-Katalog im wörtlichen Sinne.

M.H.

#### 17 Joachim Heinrich Campe:

Sämtliche Kinder- und Jugendschriften von Joachim Heinrich Campe. – Vierte Gesamtausgabe der letzten Hand. Achten Bändchen. – Braunschweig: Verlag der Schulbuchhandlung, 1831.

8. Seelenlehre für Kinder. Nebst siebzehn Kupferta-

feln. – In der Reihe die elfte Original-Auflage. – XVI, 184 S. 15 x 9,5 cm.

Titelkupfer von J. Jung. 4 Falttafeln mit je 4 Kupfern von Hofmann und David Burkhart.

Vordemann-Sammlung

„Sonach glaube ich annehmen zu dürfen, daß auch der freieste Erzieher fremder Kinder wol nicht umhin könne, schon acht- bis zehnjährigen Kindern eine Art von zusammenhangender Unterweisung in der Religion und Sittenlehre zu geben, ungeachtet er sich, wenn er weise ist, nach Möglichkeit bemühen wird, die gelehrten Denkbande, die er dem jungen Geiste anlegen soll, so sehr er kann, zu verstecken“ (Vorrede zur ersten Auflage). „Eine Seelenlehre für Kinder ist, wie ich wol nicht erst zu sagen nöthig habe, etwas ganz Anderes, als eine Seelenlehre für Männer; und von einer Seelenlehre für Vernunftforscher oder Philosophen ist sie vollends himmelweit unterschieden. Sie maßt sich, wie Jedermann sieht, keineswegs weiter etwas an, als nur diejenigen Begriffe aus der Seelenlehre auf dem Wege der Erfahrung zu entwickeln, welche bei dem Zöglinge, als Vorbegriffe, vorausgesetzt werden müssen, wenn er irgend eines zusammenhangenden und auf Vernunftwahrheiten gegründeten Unterrichts in der Religion und Sittenlehre fähig werden soll“ (Vorrede zur dritten bis siebenten Ausgabe). Interessanterweise handelt es sich bei allen Kindern, die in Gesprächszenen unter Anleitung des Vaters Begriffe und Gedanken entwickeln, um Jungen. Im Vorwort zur ersten Auflage erläutert Campe seine Methodik.

M.H.

**18** Christian Gotthilf Salzmann:

Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von acht bis zehn Jahren. Von C. G. Salzmann. – Wohlfeile, unveränderte Ausgabe. – Schnepfenthal: in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1805. – (2) 274 S. 17,5 x 11 cm.

Preisangabe auf dem Titelblatt: ‚8 gr. sächsisch‘.

Die Erstausgabe erschien 1803.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Siehe Kommentar nach Exp.-Nr. 29

**19** Christian Gotthilf Salzmann:

Bibliothek für Jünglinge und Maedchen Von C. G. Salzmann Director der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Wolfenbüttel, im Verlage der Schulbuchhandlung 1787. – 5 (7) 400 S. 17 x 10,5 cm.

8 Vignetten im Text.

Erstausgabe.

Vordemann-Sammlung

Siehe Kommentar nach Exp.-Nr. 29.

**20** Christian Gotthilf Salzmann:

Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde von Chr. Gotth. Salzmann. Erster–Vierter Band [in 2 Bden.] neue durchaus umgearbeitete und verbesserte Auflage. Leipzig: bei Fr. Chr. Wilh. Vogel, 1811–1812. – 17 x 11 cm.

1. Mit 1 Kupfer. – 1811. – VIII, 268 S.

2. 1811. – IV, 272 S. 1 Notenfaltbl.

3. Mit Kupfern. 1812. – IV, 248 S.

4. Mit Kupfern. 1812. – IV, 210 S.

Jeder Band mit einem Kupferstich als Frontispiz, in Bd. 1–3 von Friedrich L. Lehmann, gestochen von G. Nagel, Nürnberg (Bd. 1), G. Schule (Bd. 2) und Boettger, Dresden (Bd. 3). Bd. 4 mit unsigniertem Frontispiz.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die achtbändige Sammlung von moralischen Beispielgeschichten, sokratischen Unterredungen, Briefwechseln, kleinen Lustspielen, Reisebeschreibungen, Liedern und Rätseln erschien erstmals zwischen 1778 und 1787. Außer den Schriften von Joachim Heinrich Campe und Christian Felix Weiße gab es zu der Zeit, als die *Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde* erschienen, kaum Unterhaltungsbücher für die kleinen Leute. Darum hat sich der Autor Salzmann entschlossen, nun ein weiteres Unterhaltungsbuch für Kinder zu schreiben (Vorwort IV). Die hier erzählten kleinen Geschichten behandeln auf sehr moralische Art Situationen, die ein Kind im Alltag oft erlebt. Mal wird eine Feuersbrunst geschildert, mal ein Kirchweihfest gefeiert. Salzmann verwandte die Briefform, die erzählende, die dialogische und die dramatische Form. A.B.

**21** Christian Gotthilf Salzmann:

Ueber die heimlichen Sünden der Jugend von Christian Gotthilf Salzmann. Zwote verbesserte Auflage. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1787. – (4) 336 S. 17 x 11 cm

Titelblattillustration von Wendel. Auf dem Vorsatzblatt handschriftliche Bemerkungen. Weitere Ausgaben vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

In dem Vorwort zur dritten Auflage beschreibt Salzmann, warum er es für notwendig hielt, dieses Büchlein zu schreiben. Er habe, so erklärt er, die „Teutschen auf ein Uebel aufmerksam gemacht“, das die Jugend von der Wurzel her verderbe. Durch sein Werk haben schon viele Kinder und Jugendliche gerettet werden können, denn es sei von Direktoren an Gymnasien, Schulen, Erziehungsanstalten, Vätern und Hauslehrern gelesen worden.

Viele betroffene Menschen haben Salzmann zu diesem Thema Briefe geschrieben, die er in diesem Buch an passenden Stellen veröffentlicht. Interessant ist ein anonym Brief, in dem der Schreiber die Merkmale skizziert, aus denen zu ersehen ist, ob ein Kind an dem Übel leidet. So will der Schreiber wissen, dass diese Kinder sehr blass seien, ihre Augen von schwarzen Ringen umgeben seien und ihr Körper schlaff und matt sei. Mit der Vignette auf dem Titelblatt hat Salzmann sagen wollen: „Der Mann, der hier trauernd steht, ist ein Baumgärtner, die Dinge die vor ihm stehen, sind seine Baumschule, die er sorgfältig pflanzte, und von ihr viele Früchte erwartete, die aber nun zu welken anfängt; weil das Insekt, das im Vordergrund kriecht, die Maulwurfsgrille, lateinisch *grylla talpa*, genannt, die Wurzeln zerfressen hat. Darüber trauert der Baumgärtner.“ (Vorwort).

A.B.

**22** Christian Gotthilf Salzmann:

Sebastian Kluge ein Volksbuch von C. G. Salzmann. Leipzig 1790 bey Siegfried Lebrecht Crusius. – (10) 226 S. 18 x 10,5 cm.

Mit Frontispiz von Schubert und Heinrich Müller. Neuer Einband. Weiteres Exemplar aus demselben Jahr und weitere Ausgabe vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Siehe Kommentar nach Exp.-Nr. 29

**23** Christian Gotthilf Salzmann:

Conrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder. Ein Buch fürs Volk von Christian Gotthilf Salzmann. – 4., verb. Aufl. – Stuttgart: Hoffmann, 1845. – 222 S. 15 x 11 cm.

*Angebunden:*

Christian Gotthilf Salzmann:

Heinrich Gottschalk in seiner Familie oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10 bis 12 Jahren, von C. G. Salzmann. – Stuttgart: Hoffmann, 1845. – 228 S.

*Angebunden:*

Christian Gotthilf Salzmann:

Heinrich Glaskopf. Ein Unterhaltungsbuch für die Jugend von Christian Gotthilf Salzmann. – Stuttgart: Hoffmann, 1845. – 168 S.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Siehe Kommentar nach Exp.-Nr. 29

**24** Christian Gotthilf Salzmann:

Christian Gotthilf Salzmanns Volks-Jugendschriften. Einzig rechtmäßige Originalausgabe. – [Bändchen 1–3, in 1 Bd.] – Stuttgart: Hoffmann, 1845.

– 15 x 11 cm.

1. Salzmanns Leben. – VIII, 135 S. [Nebent.]: Ausfeld, Joh[ann] Wilh[elm] und die ältesten Tochter des Verewigten (Frau Lenz): Christian Gotthilf Salzmann, Gründer der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Erinnerungen an dessen Leben von Ausfeld, Erzieher zu Schnepfenthal. – Dritte, von Neuem bearbeitete Auflage.

[2.] Joseph Schwarzmantel oder was Gott thut, das ist wohlgethan. Ein Unterhaltungsbuch für die Jugend von Christian Gotthilf Salzmann. – 200 S.

[3.] Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher von C. G. Salzmann. – Stuttgart: Hoffmann, 1845. – VIII, 126 S.

In Bändchen 1 Porträt Salzmanns als Frontispiz von Siegle.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Siehe Kommentar nach Exp.-Nr. 29

**25** Johann Christoph Friedrich GutsMuths:

Gymnastik für die Jugend. Enthaltend eine praktische Anweisung zu Leibesübungen. Ein Beytrag zur nöthigsten Verbesserung der körperlichen Erziehung. Von GutsMuths Erzieher zu Schnepfenthal. Erste–Dritte Abtheilung. [In 3 Bden] Schnepfenthal, im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt. 1793. – XVIII, (10) 663 S. (Durchgängige Zählung)

Motto auf dem Titelblatt: ‚Ihr lehrt Religion, / ihr lehrt sie Bürgerpflicht, / Auf ihres Körpers Wohl und Bildung seht ihr nicht.‘ T. 1 mit Frontispiz und 9 Kupfertafeln von Johann Heinrich Lips, gestochen von Conrad Westermayr, T. 2 mit 7 Kupfern, T. 3 mit einem Frontispiz und einer Faltafel von J. F. C. Stoelzel gestochen.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Siehe Kommentar nach Exp.-Nr. 29

**26** Johann Christoph Friedrich GutsMuths:

Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden. Gesammelt und praktisch bearbeitet von GutsMuths, Erzieher zu Schnepfenthal. Mit einem Titelkupfer und sechszehn kleinen Rissen. Schnepfenthal, im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt. 1796. – XVI, 492 (12) S. 17,5 x 11,5 cm.

Frontispiz von C. F. Stoelzel, nach Johann Heinrich Ramberg. 4 unsignierte Kupfertafeln mit Abbildungen von Sportanlagen und -geräten. Sinnspruch auf dem Titelblatt: ‚Ihr könnt fröhlich seyn und scherzen, doch verscherzt die Unschuld nicht.‘



Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Siehe Kommentar nach Exp.-Nr. 29

**27** Jakob Glatz:

Der zufriedne Jakob und sein Sohn von J. Glatz. Mit einem Kupfer. Leipzig, bei Johann Georg Benjamin Fleischer, 1799. – XII, 296 S. 16,5 x 11 cm.  
Frontispiz von und nach Johann Caspar Weinrauch.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Siehe Kommentar nach Exp.-Nr. 29

**28** Jakob Glatz:

Franz von Lilienfeld oder der Familienbund. Ein Buch für deutsche Söhne und Töchter, zur Weckung ihres Sinnes für stille Häuslichkeit und deutsche Redlichkeit und Treue von Jakob Glatz. – Leipzig: bey Friedrich August Leo, 1811. – 350 S. 17 x 11 cm.  
Mit 3 Kupfern von Wilhelm Jury.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Siehe Kommentar nach Exp.-Nr. 29

**29** Jakob Glatz:

Neue Jugend-Bibliothek; oder belehrende und angenehme Unterhaltungen für die Jugend beyderley Geschlechts; zur Bildung und Veredlung ihres Geistes und Herzens. Von Jacob Glatz, k. k. Consistorial-Rathe. [Bändchen 2–3, 5–6] Wien, Bey Heubner und Volke, 1817. – 269 S. 19 x 12 cm.

2. – 212 S.

3. – 212 S.

5. – 239 S.

6. – 213 S.

Jeder Band mit einem Frontispiz von Leopold Beyer.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Kommentar zu Exp.-Nr. 18–29

Salzmann (1744–1811) war Pfarrer in Erfurt, Lehrer am Dessauer Philanthropin und erfolgreicher Schriftsteller. Er begründete 1785 die Erziehungsanstalt Gut Schnepfenthal bei Gotha, eine schnell bekannt gewordene Einrichtung mit vielen prominenten Besuchern. 1791 gab es dort 35, 1803 61 Schüler, adlige wie bürgerliche Söhne, die nach Salzmanns Vorstellungen in einer großen Familie miteinander lebten. Salzmanns Bücher sind mit seinen Erfahrungen in Schnepfenthal eng verbunden. Er schrieb für Kinder und Erzieher, vor allem Erzählungen, und gilt heute als bedeutender Vertreter des Philanthropismus. Auch die Pädagogen GutsMuths und Glatz waren in Schnepfenthal tätig, GutsMuths von 1785–1839, Glatz von 1797–1804. Salzmanns *Bibliothek für Jünglinge und Mädchen* (Exp.-Nr. 19) trägt den gedruckten Vermerk: „Den // Zög-

lingen // der Erziehungsanstalt // zu // Schnepfenthal // Magdalena Salzmann // Friedrich Suden // Georg Kneuper // Henry Marc // Friedrich Salzmann // Mariane la Carriere // die sich durch ihren Fleis und ihr gutes Betragen // den // Orden des Fleises // und mit ihm das Recht zum Bücherlesen, // erwarben. // Zugeeignet von // dem Herausgeber.“ Salzmanns *Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von acht bis*

Abb. 20  
Aus GutsMuths *Gymnastik für die Jugend* (1793);  
illustriert mit Kupfertafeln  
von Johann Heinrich Lips,  
gestochen von Conrad  
Westermayr; Nr. 25.



*zehn Jahren* (Exp.-Nr. 18) ist ein Vorlesebuch, gedacht für den frühen Religionsunterricht, der allerdings auf die Sittenlehre beschränkt wird. In insgesamt 44 Abschnitten mit durchgehender Handlung werden den Kindern die „ihnen obliegenden Pflichten“ vorgeführt. Die Sittenlehre entspricht dem ersten Band des *Moralischen Elementarbuches* (Exp.-Nr. 177-179).

Salzmann wünscht sich, das Buch nicht den Kindern selbst in die Hand zu geben, weil es von ihnen zu schnell „als verbraucht“ angesehen werde; die Kinder bemerken nicht die Lehren, „die in die Erzählung gehüllt sind“. Die Eltern mögen das Buch verschließen und ganz im philanthropischen Sinn täglich daraus vorlesen und eine gemeinsame „Unterredung“ herbeiführen. Erst dadurch kommt es „zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung“, die für beide, Eltern und Kinder, so wichtig sei.

Ähnliches gilt für die *Bibliothek für Jünglinge und Mädchen* (Exp.-Nr. 19), eine Anthologie mit Fabeln, Gedichten, Idyllen von Gleim, Gesner, Hölty, Uz, Weiß und anderen und einem Trauerspiel. Durch die pädagogische Zielsetzung der Auswahl sollen u.a. „die Mode, das Vorurtheil, der Luxus und das Laster“ gemieden werden. Die Orientierung an der Natur als „Ersten Unterrichters der Kinder“ (Vorwort) und an praktischer Arbeit erinnert an Rousseau.

Mit seinem Buch *Ueber die heimlichen Sünden der Jugend* (1787, Exp.-Nr. 21) reiht sich Salzmann ein in den Kampf der Pädagogen gegen die Masturbation, die er als eine „Pest“ bezeichnet. Er will die rasenden Ausschweifungen bei Jünglingen wie Mädchen bekämpfen, die in den jungen Menschen Zerstörungen und Verwüstungen anrichten. Sebastian Kluges Lebensgeschichte (Exp.-Nr. 22) ist eine Vorbildgeschichte, Kindern erzählt.

Zu Beginn heißt es:

„Vor einiger Zeit lernte ich einen alten Mann kennen, der hieß Kluge. Von dem wußte das ganze Dorf, daß er in der Jugend vor der Thür sein Brod gesucht hatte, und nun hatte er nicht nur selbst sein reichliches Auskommen, sondern konnte auch vielen andern Leuten gutes thun. Ich fragte ihn: ‚Nachbar Kluge, sagt mir nur, wie Ihr es angefangen habt, daß Ihr jetzt in so guten Umständen seid, da es Euch doch in der Jugend so trübselig ging?‘ Er lächelte, drückte mir freundschaftlich die Hand, und sagte: ‚Wenn Er zuhören will, so will ich Ihm alles erzählen.‘“

Salzmann gilt als guter Erzähler und hat verschiedene Romane, auch für erwachsene Leser, verfasst. *Joseph Schwarzmantel* und *Heinrich Glaskopf* richten sich an Jugendliche, *Conrad Kiefer* („Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder“) an Erzieher. Die

1845 erschienenen Volks-Jugendschriften sind in insgesamt sieben Bänden eine Auswahl der populärsten Schriften; sie dokumentieren den Stellenwert, den Salzmann bis weit ins neunzehnte Jahrhundert hinein gehabt hat.

Gutsmuths (auch GutsMuths), Theologe und Pädagoge, wirkte jahrzehntelang im Geist des Philanthropismus in Schnepfenthal. Seine *Gymnastik für die Jugend* (1793, Exp.-Nr. 25) ist ein „Beytrag zur nöthigsten Verbesserung der körperlichen Erziehung“ und die erste sportpädagogische Publikation dieser Art. Bahnbrechend werden seine *Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes für die Jugend* (1796, Exp.-Nr. 26). Das spielpädagogisch fundierte Werk enthält „nicht nur Beschreibungen, sondern auch Beurteilungen der einzelnen Spiele“. Der Verfasser beklagt: „In Pädagogischer Hinsicht ist noch gar keine Sammlung von Spielen veranstaltet“. „Schämten sich Gelehrte, sie zu beschreiben?“ Dieser bemerkenswerten Haltung entspricht die ausführliche pädagogische Einleitung; es folgen Bewegungsspiele, Aufmerksamkeits- und Gesellschaftsspiele, Spiele zur Förderung des Gedächtnisses, der Fantasie und des Verstandes.

Auch *Der zufriedne Jakob von Glatz* (Exp.-Nr. 27) ist in Schnepfenthal entstanden. Es ist ein Buch für „Jünglinge“. In der Vorrede heißt es: „Ich wollte keinen Roman, kein ästhetisches Kunstwerk liefern; in einem einfachen Gewand wollte ich dem Leser einige Wahrheiten ans Herz legen, auf seine Gesinnung wirken und gute Vorsätze, Sinn für Redlichkeit“ und „für das, was gut und schön ist“, hervorbringen. Die Hauptperson kommt aus dem niederen Stand: „Auch in den niedern Ständen können treffliche Worte gehört, große Tugenden gefunden werden.“

Glatz (1776-1831) hat zahlreiche Bücher für Kinder und Jugendliche geschrieben und war im frühen neunzehnten Jahrhundert einer der bekanntesten Jugendschriftsteller. Seine *Neue Jugendbibliothek* (1817, Exp.-Nr. 29), mit einem Untertitel ganz im Geist Schnepfenthals und des Philanthropismus, beginnt in Band 2 mit einer „Rückerinnerung an eine Reise von Schnepfenthal nach dem nördlichen Ungarn“, die der Verfasser im Jahre 1804 unternommen hatte. Er spricht von Schnepfenthal als „dem Zirkel treuer Freunde“, „dem Kreise einer zahlreichen muntern Jugend“. Dem autobiografischen Kapitel schließen sich in bunter Folge erzählende und sachliche Texte, Rätsel, weise Sprüche, naturhistorische und technische Unterhaltungen, Charaden, Anekdoten an – eine Mischung, die aus Zeitschriften und Anthologien früherer Jahre längst bekannt war und Erfolg versprach.

W.W.



**30** Georg Karl Claudius:

Neue Unterhaltungen für Kinder. – Drittes Bändchen. Von Georg Carl Claudius. – Hamburg; bei B. G. Hoffmann, 1800. – X. 355 (1) S. 16,5 x 10,5 cm.

Ein Titelkupfer und eine Titelvignette von Gottlob Boettger [sen.].

Die Erstausgabe der drei Bände erschien 1793–1800. Vordemann-Sammlung

Lyrisches, Episches und Dramatisches ist in lockerer Folge zusammengestellt; einige Abschnitte sind Fortsetzungen aus dem ersten Bändchen. Anekdoten, Fabeln und Epigramme dienen der moralischen Belehrung. Der Philanthrop Claudius bemüht sich um ein methodisch angemessenes Vorgehen: In Familienszenen ziehen die Kinder ihre Lehren unter zurückhaltender Anleitung des Vaters selbst; in anderen Fällen bleibt dies den Lesern überlassen.

M.H.

**31** August von Rode:

Briefwechsel einiger Kinder. Dessau, Bey Heinrich Heybruch, 1776. – XII, 119 S. 16 x 10 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit einer unsignierten Titelvignette. Weitere Ausgabe vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Rode (1751–1837) war u.a. Erzieher des Erbprinzen Friedrich von Anhalt-Dessau. Sein *Briefwechsel einiger Kinder* hat zum Ziel, den „Kindern nicht sowohl ein Muster, als vielmehr ein Beyspiel von einer Schreibart zu geben, welche in jedem Alter nicht minder angenehm als nützlich ist“ (Vorrede). „Die Moral“, die in die Briefe „hineingewebt ist, muß mehr in den Beyspielen, als in den Worten bestehen“. Der fikionalisierte Briefwechsel der Kinder Carl und Sophie (zwischen März 1754 und September 1761) hat in philanthropischem Geist u.a. Kinder als Vorbilder im Sinn; spielerisches Lernen ist von besonderer Bedeutung. Die Themen entstammen verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens und sind auf die zukünftigen Rollen als Erwachsene ausgerichtet.

W.W.

**32** Johann Gottlieb Schummel:

Kinderspiele und Gespräche. Erster–Dritter Theil. [In 3 Bden.] Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1776–1778. – 16,5 x 10,5 cm.

1. 1776. – XXVI, 292 S.

2. 1777. – 342 S.

3. 1778. – VIII, 452 S.

Ohne Verfasserangabe. In allen Teilen gestochenes Frontispiz und Titelvignette; in T. 1 von und nach D. Chodowiecki, T. 2 und 3 unsigniert. T. 1 ist Rochow,

## Abb. 21

Frontispiz von Gutmuths, *Spiele zur Übung und Erholung* (1796); illustriert von Christian Friedrich Stölzel nach Johann Heinrich Ramberg; Nr. 26.

Zum Titelkupfer bemerkt Gutmuths: „Die Erziehung, in schöner weiblicher Gestalt, an den Altar der Natur gelehnt, neben ihrer Rechten das Symbol der BILDUNG, in ihrer Linken das der LEITUNG, wacht über die Spiele der unschuldigen Kinder.“



T. 2 Weiße, T. 3 Engel gewidmet.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Schummel (1748-1813), Theologe, Lehrer am Gymnasium in Breslau, wünscht sich laut Vorrede, dass die Kinder sein dreibändiges Werk „nicht ganz ohne Vergnügen und Nutzen lesen“. Es enthält vor allem szenische Texte als Spielvorlage für Kinder, die Schummel z.T. mit seinen Schülern zusammen verfasst hat. In der Vorrede heißt es dazu: „Gefallen Euch diese Ausarbeitungen, lieben Kinder, so versucht einmal selbst, wie es geht! Bittet Eure Lehrer, daß sie euch auch eine Geschichte aufgeben, und schreibt dann nach Herzenslust Briefe und Gespräche: Ihr werdet sehn, ihr lernt das Briefschreiben und Erzählen spielend; und das ist ja wohl eine gar hübsche Sache, wenn man einen guten Brief schreibt oder eine hübsche Erzählung, oder wenn man ein gutes Gespräch machen kann! Das kann einem auf das ganze Leben nützlich seyn.“  
W.W.

**33** Vermischte Abhandlungen und Erzählungen für Kinder. Erstes Bändchen. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich, 1779. – 150 S. 18 x 11,5 cm.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Sammlung von moralisch belehrenden Erzählungen und szenischen Darstellungen. In neun Texten wird dem jungen Leser an positiven und negativen Beispielen aufgezeigt, was ihm passieren kann, wenn er ungehorsam ist, lügt oder leichtsinnig ist. Ist er dagegen tugendsam, wird er sehr belohnt. Strafen fallen meist drastisch aus, der sich falsch verhaltende junge Mensch stirbt entweder oder erfährt großes Leid. Der Lohn für gute Taten ist ebenso extrem. Ein sich beispielhaft betragender Knabe bekommt als Lohn von seinem Vater fünf und zwanzig Bände des *Kinderfreundes* geschenkt.  
A.B./W.V.

**34** Beispiele von allerley Unglücksfällen zur Belehrung und Warnung besonders für die Jugend. Nebst einem Anhang über giftige Pflanzen. Mit acht illuminierten Kupfern. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich, 1798. – XVI, 168 S. 18 x 11 cm.  
Ohne Verfasserangabe. Die unsignierten Kupfer zeigen Abbildungen von giftigen Pflanzen (Stechapfel, Kleiner und Großer Schierling, Bilsenkraut, Hundszunge, Wolfskirsche, Einbeere, Gemeiner Kellerhals).  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Sammlung von 90 sehr kurzen Geschichten vorzugsweise für Kinder, aber auch für Erwachsene, durch die der Herausgeber zur Unfallverhütung beitragen will. Geschildert werden zum Teil tödliche Unglücke im

Haushalt, durch Feuer, Schießpulver, übermütiges Kinderspiel, Einbrechen auf dem Eis, Unterkühlung und Essen von giftigen Pflanzen usw.  
A.B./W.V.

**35** Karl von Eckartshausen:  
Ueber Religion, Freydenkerey und Aufklärung eine Schrift zu den Schriften unsrer Zeiten, der Jugend geweiht. Von Karl von Eckartshausen. München, bey Johann Baptist Strobl. 1786. – 191 S. 18 x 12 cm.

Mit Frontispiz (Porträt des Verfassers) und Vignette im Titelblatt von Georg Michael Weissenhahn. Unter dem Porträt v. Eckartshausen Zitat von Rousseau: „Si c'est la raison, qui fait l'Homme c'est le Sentiment qui le conduit.“

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Die ambivalente Einstellung des Autors zur Aufklärung kommt in dem Buch klar zur Geltung. „Ich bin, ich sag es frey, mit der Art unserer Aufklärung nicht zufrieden. Jeder sucht andere zu verbessern, und vergißt auf sich selbst, da doch nur das einzige und beste Mittel einer wahren Aufklärung darin besteht, sich selbst zu verbessern, und durch den Genuß der Seligkeit der Tugend und eigener Selbstverbesserung seinem Nebenbruder den Werth der Frömmigkeit zu zeigen. [...] Du, der du also Aufklärer seyn willst, lasse deine eigene Selbstverbesserung deine erste Beschäftigung seyn. Die Sprache deiner Beyspiele hat mehr Gewalt als dein Wort“ (Vorwort). Der Hofrat, Bücherzensor und Schriftsteller von Eckartshausen verstand sich als Verfechter einer „wahren“ Aufklärung, war aber anti-aufklärerisch und konservativ eingestellt. Er beschäftigt sich mit Themen, für die sich später Romantiker interessieren, wie christliche Theosophie, Magie und Okkultismus.  
A.B.

**36** Friedrich Philipp Wilmsen:  
Kleine Geschichten für die Kinderstube erzählt von F. P. Wilmsen. Ein Hülfsbuch für Mütter und Erzieherinnen. – Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit ausgemalten Kupfern. – Berlin: Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang, 1828. – 233 S. 17,5 x 11,5 cm.

Mit 8 kolorierten Kupfern (inkl. Frontispiz und Titelkupfer) von Ludwig Meyer junior und L. Wolf.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Wilmsen (1770–1831) war Schüler von Karl Philipp Moritz im Grauen Kloster in Berlin und später Lehrer, Pfarrer und Gründer einer Mädchenschule. Seine *Kleinen Geschichten für die Kinderstube* (insgesamt fünf-



zig) sind „aus dem wirklichen Leben genommen“. Sie sind zum Vorlesen gedacht, richten sich jedoch nicht wie üblich an die Väter/Erzieher/Mentoren, sondern an die „Mütter und Erzieherinnen“ (Untertitel). Die kleinen Geschichten führen keine Unarten vor, sie geben Vorbilder.

W.W.

**37** Friedrich Philipp Wilmsen:

Ueber den Umgang mit Menschen. Von Adolf Freiherrn von Knigge. Herausgegeben von F. P. Wilmsen. – Neue Auflage. – Hannover: in der Hahn'schen Hofbuchhandlung. – 18 x 11,5 cm.

4. Weltton und Weltsitte: ein Rathgeber für junge Männer und Jünglinge bei ihrem Eintritte in die große Welt von F. P. Wilmsen. – 1830. – VIII, 212 S.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Der Band gibt „Bemerkungen, Regeln und Winke [...] durch welche der Neuling bei dem Eintritt in die große Welt vor Fehlgriffen“ gesichert wird. Dazu gehören „die Darstellungen einer wahren, feinen und vollendeten Bildung, die Forderungen der reinen Sitte“. Nach eigenem Bekunden Wilmsens handelt es sich um eine Beilage zu dem von Wilmsen bearbeiteten Werk Knigges *Über den Umgang mit Menschen*, z.T. in fikionalisierter Form.

W.W.

**38** Johann Christian Wolfram:

Unterhaltungen eines Landschullehrers mit seinen Kindern auf Spaziergängen und in der Schule über merkwürdige Wörter und Sachen aus der Natur und dem gemeinen Leben. Ein Buch für Eltern, Kinder und Schullehrer unter den Bürgern und Landleuten. Zur Uebung der Aufmerksamkeit, zur Beförderung des Selbstdenkens und zur Verbreitung nützlicher und angenehmer Kenntnisse. Erstes–Viertes Bändchen. [In 1 Bd.] Schnepfenthal, im Verlage der Erziehungsanstalt. 1794–1800. – 16,5 x 10,5 cm.

1. 1794. – XXVIII, 150 S.

2. 1795. – X, 147 S.

3. 1797. – 121 S.

4. 1800. – 156 S.

Ohne Verfasserangabe. Bd. 2 mit einer unsignierten Kupfertafel, Bd. 3 mit einem unsignierten Faltpapier. Abgebildet sind optische bzw. physikalische Versuchsanordnungen.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Wie das Büchlein zu benutzen sei, erklärt der Autor in drei gesonderten Vorworten den Kindern, Lehrern und Eltern. Den Kindern macht er klar, dass nur durch Anschauung gelernt werden könne. Darum sollen die

kleinen Leser erst dann Passagen üben, wenn die entsprechenden Gegenstände greifbar seien. Den Lehrern empfiehlt Wolfram einen nützlichen Unterricht, der nicht nur den Umgang mit dem Katechismus, dem Rechnen und dem Schreiben beinhalte. Eine Auseinandersetzung mit nützlicher Materie führe zur Entwicklung nachdenklicher Menschen, die das eben Gelernte auch wirklich begriffen, was sich unbedingt positiv auch auf den Religionsunterricht auswirke. Eltern sollten ihre Kinder nicht nur körperlich versorgen, mahnt der Verfasser. Die Seelen der Kinder sollten erzogen werden, was wichtiger sei, als die leibliche Verpflegung: „Wie sich die Knospe nach und nach entwickelt, und endlich eine schöne wohlriechende und Fruchtversprechende Blume wird, eben so liegt in der Seele eurer Kinder der Verstand, wie ein Keim und wie eine Knospe, verschlossen, die sich nach und nach entwickeln soll“. Bei Spaziergängen durch den Wald oder am Fluss erfahren Kinder in Gegenwart eines Lehrers ihre Umgebung. Von dem Storchen, über die Sägemühle bis hin zu den Phasen des Mondes wird in diesem Werk auf spannende Art, entweder in dialogischer oder erzählender Form, Wissen vermittelt.

A.B.

**39** Auswahl Aesopischer Fabeln für die Jugend.

Mit illum. Kupfern. Erster Theil. – Leipzig: bei Friedrich August Leo, 1805. – 58 S. 12,5 x 10,5 cm.

[Parall. tit.:] ‚Fables choisies à l'usage des enfants.‘

Mit 7 kolorierten Kupfern von Christian Gottfried Morasch und einem unsignierten Kupfer. Der Text ist zweisprachig, linke Seite in deutscher, rechte Seite in französischer Sprache. Zahlreiche Seiten fehlen. Der Titel einer früheren Ausgabe lautete: ‚Auswahl von Fabeln für die Jugend‘.

Vordemann-Sammlung

Sieben der kleinformatigen handkolorierten Kupfer sind von Morasch signiert. Morasch, dessen beide Beine gelähmt waren, betätigte sich zu Beginn seiner Laufbahn als Miniatur- und Porträtmaler. Um 1796 galt er als der einzige Emaillemaler Dresdens. Von Dresden und Umgebung verfertigte er kolorierte Prospekte. Die Kupfer im vorliegenden Werk weisen eine spielerische Leichtigkeit auf. Diese ergibt sich zum einen aus dem freien, offenen Himmel, der über dem Geschehen liegt, zum anderen aus der zarten, in Pastellfarben gehaltenen Kolorierung. Die abgebildeten Gegenstände erscheinen realistisch. Den Bewegungen der Menschen und der Tiere haftet jedoch etwas Erstarrtes an. Morasch war auch Verfasser und Illustrator des Heftes *Karakteristische Kleidertrachten* in Hamburg (um 1796).

A.B.

**40** Johann Andreas Christian Löhrl:  
Kleinigkeiten für unsere Kinder. Von J. A. C. Löhrl. – 2. Ausg. mit 6 Tafeln colorierter Abbildungen. – Leipzig: Herm. Fritzsche, [1846]. – IV, 294 S. 16 x 12 cm. Nur 3 kolorierte Tafeln vorhanden. Illustrationen gestochen von Jos. Stöber. Angaben auf dem Titelblatt sind teilweise mit Bleistift ergänzt.

Die Erstausgabe erschien 1807.

Vordemann-Sammlung

Die einzelnen Kapitel stellen in sich abgeschlossene Familienszenen dar. Belehrendes wird behutsam eingefügt: „Löhrl hat in seinen kleinen Geschichten mitunter einen kindlich munteren Ton gefunden, wie er in seiner Zeit selten ist“ (Dyhrenfurth 1951, S. 71). Die Illustrationen sind besonders sorgfältig und fantasievoll koloriert. Die Kupferstiche zeigen Szenen aus dem Kinderalltag. Ein beschauliches Bild bieten die drei Kinder auf dem Titelkupfer. Während ein Knabe und ein Mädchen gemeinsam ein Bilderbuch betrachten, ruht das jüngste Kind auf dem Arm der Mutter. Das zweite Kupfer zeigt einen Jungen, der sich im unerlaubten Spiel eine Verletzung durch defektes Werkzeug zuzog. Sehr konzentriert versucht er nun, die Blutung seiner Wunde selbst zu stillen. Der Zeichner der Illustration verstand es, das Kind so bekümmert darzustellen, wie es der Text des Buches erfordert. Die letzte Abbildung zeigt drei Kinder, wie sie einen Freund ihres Vaters mit offenen Armen empfangen. Die Fröhlichkeit der Kinder kommt durch ihre Bewegung zum Ausdruck. A.B.

**41** Johann Andreas Christian Löhrl:  
Mancherlei Begebenheiten und Geschichten aus dem Leben des kleinen Andreas. Ein Büchlein für Kinder von J. A. C. Löhrl. Neue Ausgabe. – Leipzig: bei Carl Cnobloch, 1826. – 232 S. 17,5 x 11 cm.

Frontispiz von Johann Heinrich Ramberg und Carl August Schwerdgeburth.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das Buch enthält kleine Geschichten in der Ich-Form. Der Theologe und Schriftsteller Löhrl (1764-1823) war sehr produktiv und wurde im neunzehnten Jahrhundert viel gelesen. Er schrieb aber nicht nur Geschichten für kleine Kinder, sondern bearbeitete auch historische, geografische und ethnografische Stoffe für die Jugend. Einige seiner Pseudonyme sind: J. K. Müller, K. Fr. Schmidt und Philadelphus Alethes. Wie die meisten der Bücher für kleine Kinder von Löhrl ist auch dieses von dem außerordentlich beliebten Johann Heinrich Ramberg mit einem wunderschönen Titelkupfer versehen.

A.B.

**42** Rührende Erzählungen und Gespräche. Aus den besten neuen Schriftstellern, zur Erweckung edler Empfindungen in den zarten Herzen der Jugend. Reichsstadt Kempten. Verlegt von C. G. B. Fritsch, 1783. – 128 S. 16,5 x 11 cm.

Mit unsigniertem Titelkupfer. Halbleder mit Rückenschild. Auf dem Titelblatt: ‚Was ist Tugend? – Unsre Pflicht / Frei vor Gottes Angesicht / Thun zu können, was man thut / Immer edel, immer gut. Overbeck.‘

Vordemann-Sammlung

„Diese aus unsern besten Erziehungsschriften gesammelten Erzählungen und Gespräche [...] sollen nicht nur junge Herzen auf die angenehmste Weise unterhalten, und unvermerkt dem nützlichsten Unterrichte öffnen; sondern auch zu vielen frommen, gottesfürchtigen, menschenfreundlichen Empfindungen Anlaß geben“ (Vorrede). In kleinen Geschichten und Szenen demonstrieren Kinder bürgerliche Tugenden wie Uneigennutz, Wohltätigkeit und Frömmigkeit in edelmütig-heldenhafter Weise oder werden durch eigene Einsicht oder einfühlsame pädagogische Maßnahmen der Eltern von kleineren Charakterfehlern kuriert.

M.H.

**43** Sylvester Jacob Ramann:  
Moralischer Unterricht in Sprüchwörtern, durch Beyspiele und Erzählungen erläutert für die Jugend von Sylvester Jacob Ramann. Collaborator des Evangel. Ministerii und Conrektor an der Prediger-Schule in Erfurt. Drittes–Fünftes Bändchen [in 1 Bd.] Erfurt, 1792–1797, bey Georg Adam Keyser. – 17,5 x 11 cm.

3. 1792. – VIII, 192 S.

4. 1793. – IV, 188 S.

5. 1797. – 180 (2) S.

Vordemann-Sammlung

Die beispielhaften Erzählungen erläutern allgemein bekannte Sprichwörter. Ihre Anwendung soll die jungen Leser vor „Aberglaube und Intoleranz“ (Vorrede) bewahren.

M.H.

**44** Kleine Geschichten für Kinder von 6–10 Jahren die gern etwas lesen was ihnen verständlich, nützlich und angenehm ist. Zweyter Theil. Mit einem Kupfer. Leipzig 1793 bey Johann Benjamin Georg Fleischer. – (4) 262 S. 16 x 10 cm.

Mit einem Titelkupfer von Johann D. Schubert.

Vordemann-Sammlung

Der Autor schreibt für ca. 8–12jährige Kinder beiderlei Geschlechts. In einem familiären Rahmen werden Tugenden und Untugenden zum Zwecke einer sittli-

chen Erziehung vorgeführt; Sachwissen spielt eine untergeordnete Rolle. Einzelne Passagen sind in dramatische Form gefasst.

M.H.

**45** Johann Karl August Musäus:

Moralische Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder. Nach dem Französischen des Herrn Monget, von J. C. Musäus. Gotha, 1788. bey Carl Wilhelm Ettinger. – VIII, 111 S. 16,3 x 10 cm.

Les Hochets moraux ou contes pour la première enfance <dt.>

Mit unsignierter Titelvignette. Sehr freie Bearbeitung der französischen Vorlage.

Erstausgabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

„Das Buch enthält eine Sammlung von Beispielerzählungen in einer Mischung aus Prosa und Vers. Sie wurde nach Musäus Tod (1735–1787) von Bertuch herausgegeben, der im Vorbericht angibt, die Kinderklapper sei „eine freye Bearbeitung [...] von den lieblichen kleinen Hochets moraux des Hrn. Monget, die im Jahre 1782 in Paris erschienen, und jedermann kennt“. Inhaltlich hält sich Musäus weitgehend an die Textvorlage, lokalisiert jedoch einige Erzählungen in Deutschland (z.B. Paderborn, Kassel, Koblenz) und macht gelegentlich satirische Anspielungen auf seine Zeit. Thema des Büchleins ist moralische Belehrung, die überwiegend am Beispiel negativ gezeichneter Kinderfiguren vorgenommen wird. Tugenden und Untugenden wie Bescheidenheit, Gehorsam, Sparsamkeit und Fleiß sowie Vorwitz, Ungehorsam und Naschhaftigkeit, Trägheit und Müßiggang, ferner Eitelkeit und Grausamkeit gegen Tiere werden in den Geschichten anschaulich geschildert, wobei Fehlverhalten oft drastische Strafen zur Folge hat“ (Brüggemann 1986, S. 165).

M.H.

**46** August Friedrich Marx:

Das Menschenalter, ein Unterhaltungsbuch für Kinder von sechs bis zehn Jahren in vier Bändchen mit Kupfern. Zweytes Bändchen. Das jugendliche Alter von M. A. Friedrich Marx, Prediger in Liebertwolkwitz und Gropösna bey Leipzig. – Leipzig: in der Schäferischen Buchhandlung, 1804. – X, 171, [i.e. 165] (1) S. 14,5 x 10,5 cm.

Mit 4 kolorierten Kupfern, davon eines als Frontispiz. 2 Kupfer von Christian G. H. Geißler nach Vorlagen von Ziegler.

Vordemann-Sammlung

Das seltene Buch führt in einer eigenartigen Mischung

von Fiktion und Sachtext in zahlreichen Charakterbildern verschiedene Laster wie Gefallsucht oder Mode-sucht vor. Der bürgerliche Tugendkanon des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts erfährt hier eine fast asketische Ausrichtung; neu ist das Ideal der Natürlichkeit. Aber auch vereinzelte Märchenmotive und der Hang zu historischer Betrachtung verraten erste romantische Tendenzen. Eine auffällige Aufmerksamkeit des Autors gilt der „Wollust“; so erklärt ein „sterbender Jüngling“ in einem „Jammerbrief“ ihr Entstehen: die „Lesung so mancher abgeschmackten Rittergeschichten, unmoralischer Romane und schlüpfriger Gedichte“ versetzte ihn in eine „Feen-Welt [...], in der Wollust und Ueppigkeit ihr Wesen trieben“ (S. 151f). Zur Vorbeugung hält Marx einprägsame Rezepte parat: „Schaamhaftigkeit und Arbeitsamkeit sind zwey treffliche Schutzwehren gegen Wollust“. Und: „Jüngling und Jungfrau vermeidet / einsam allein mit einander zu seyn“ (S. 60). Die detailreichen Illustrationen sind überaus differenziert und geschmackvoll koloriert.

M.H.

**47** Christian Conrad Jakob Dassel:

Merkwürdige Reisen der Gutmannschen Familie. Ein Weihnachtsgeschenk für die Jugend: Von Chr. Conr. Dassel. Zweiter – Vierter Theil [in 2 Bden.] Hannover, bei den Gebrüdern Hahn. 1796–1797. – 11,5 x 9 cm. Die Erstausgabe der Teile 1–4 erschien 1795–1797. 2. 1796. – (2) 258 S. Mit einem eingeklebten Titelkupfer.

3. 1797. – (2) 268 S.

4. 1797. – (2) 268 (2) S.

Vordemann-Sammlung

„Die Kinder sollen durch Erzählungen mit ‚Gegenständen aus der Natur und aus dem Leben der Menschen‘ bekanntgemacht werden. ‚Belehrung ist Hauptzweck, Amusement nur Nebenzweck‘. Teil 4 enthält ein Register ‚geographischen, naturhistorischen und physischen Inhaltes über alle 4 Theile“ (Wegehaupt 1979, S. 60f.). Der Kinderfreund Gutmann reist mit seiner Familie durch nahezu alle Länder der Erde; diese Eile führt im Vergleich zu ähnlichen Werken der Zeit zu einer gewissen Oberflächlichkeit in der Darstellung. Die Figur des Gutmann wurde von verschiedenen Autoren der Zeit verwendet.

M.H.

**48** Georg Wilhelm Mundt:

Burgheim unter seinen Kindern. Neue Gespräche und Erzählungen für Kinder von acht bis sechzehn Jahren über Natur und Menschenleben. Von G. W. Mundt,

Feldprediger des Dragoner Regiments von Irving. – Erste Sammlung. Zweite verbesserte Auflage. – Halle: Im Verlag der Waisenhaus-Buchhandlung, 1804. – XII, 251 (1) S. 17 x 10,5 cm.

Vordemann-Sammlung

Geschichten, „Bruchstücke und einzelne Szenen“ aus einer Pfarrersfamilie belehren über „Naturlehre, Technologie und Menschenleben“. „Mit dem Weltgebäude ist der Anfang gemacht, weil dadurch die Beobachtung kleinerer Gegenstände wichtiger wird und einen feierlichen Gang nimmt“ (Vorrede zur ersten Auflage). Der durch philanthropische Kinderschriften beeinflusste Autor nutzt oft die Alltagserfahrung der Kinder zur Veranschaulichung. Vater- und Kindesrolle sind im Gespräch relativ gleichberechtigt; in einigen Fällen belehren die Kinder den Vater. „Sollte man hier und da finden, daß die Kinder etwas über ihre Jahre redeten, so denke sie sich allenfalls der Leser um einige Jahre älter. Ich bin übrigens der Meinung, daß es in Kinderschriften besser sei, sie etwas zu sich hinauf zu ziehen, als sich zu sehr zu einem mehr kindischen als kindermäßigen Ton herabzustimmen“ (ebd.). Diese in der Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung verbreitete didaktische Auffassung stand derjenigen eines Raff, Löhr u. a. entgegen, die sich bemühten, betont kindgemäß zu schreiben.

M.H.

**49** Friedrich Anton Levin Matthäi:

Spaziergänge mit meinen Zöglingen. Herausgegeben von F. A. L. Matthäi, Lehrer an der Königl. Hof-Töchterschule. – Erstes–Zweites Bändchen [in 1 Bd.] Mit einem Kupfer. – Hannover: bei den Gebrüder Hahn, 1805–1806. – 12 x 9,5 cm.

1. 1805. – (4) 164 S.

2. 1806. – 252 S.

Bd. 1 enthält Titelpuffer von Johann Heinrich Ramberg, gestochen von Johann C. Böhme, ein Kupfer, gezeichnet und gestochen von Boettger aus Dresden und am Ende eine kleine Bibliografie. Bd. 2 enthält ein Kupfer ohne Angaben.

Vordemann-Sammlung

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

„Die Absicht des Verfassers dieser Schrift ist, jüngere Kinder mit den Gegenständen der Natur näher bekannt zu machen, welche sie täglich sehen, oder von welchen sie oft reden hören. Sollten diese Belehrungen ihres Endzwecks nicht verfehlen, so mußten sie in einem gewissen Zusammenhang und nach einer Stufenfolge erteilt werden, welche mit der natürlichen Entwicklung des Verstandes der Kinder im genauesten Verhältniß steht. Die Form der Spaziergänge schien

dem Verf. für seine Belehrungen die angemessenste zu sein“ (Vorrede). Der erste Band ist fast ausschließlich in Monologform gehalten und behandelt Pflanzen, Mineralien und Tiere; der zweite, allein den Tieren gewidmete Band enthält häufiger kleine eingestreute Geschichten und nutzt oft die szenische Form.

M.H.

**50** Friedrich Anton Levin Matthäi:

Der Besuch auf dem Lande, oder moralische Erzählungen für die Jugend. Von F. A. L. Matthäi, Pastor in Varlosen. Göttingen, im Vandenhoeck und Ruprechtischen Verlage. 1817. – 287 S. 17,5 x 11 cm.

Frontispiz in Kupferstich von Ernst Ludwig Riepenhausen.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

„Nichts hören Kinder lieber als Erzählungen. Warum sollte man nicht dies Gewand gebrauchen, um die Lehren der Tugend in dasselbe zu kleiden. Lieset das Kind sie, so wird es, indem es in der Erzählung Unterhaltung findet, sich selbst unbewußt, den Reiz der Tugend und das Häßliche des Lasters fühlen“ (Vorrede). Der Besuch einer Familie auf dem Lande wird als Rahmenhandlung genutzt für Gespräche zwischen Kindern und ihrem Großvater sowie einem Herrn von Sickingen. Den Kindern werden belehrende Geschichten erzählt, die vorzugsweise Verhaltensweisen wie Ungehorsam oder Naschhaftigkeit thematisieren, und Reisebriefe eines kleinen Mädchens vorgelesen. Den Abschluss bilden Beschreibungen fremder Länder und ihrer Bewohner.

Matthäi (1774–1844) arbeitete von 1807 bis 1811 als Pfarrer in Parenzen und Marienstein und ab 1811 als Prediger in Varlosen und Löwenhagen, alle im Landkreis Göttingen gelegen.

A.B./W.V.

**51** Anne François Joachim Fréville:

Lebensbeschreibungen merkwürdiger Kinder oder Muster der Nachahmung für das jugendliche Alter. Aus dem Französischen des Herrn Fréville. Erstes–Fünftes Bändchen. [In 1 Bd.] – Leipzig, bey Salomon Linke (Bändchen 2–5: Lincke), 1799. – 18 x 11 cm.

1. – 222 S.

2. – 132 S.

3. – 196 S.

4. – 104 S.

5. – 138 S. [Nebentit.:] Vermischte Züge kindlicher Liebe und anderer Tugenden an Kindern. 1800.

La Vie des Enfans Célèbres <dt.>

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das Werk enthält episodische Biografien früh verstor-





bener Kinder – unter ihnen der Sohn Ludwigs XVI. und der Enkel Ludwigs XV. Die anderen sind unbekannt geblieben. Das letzte Bändchen bietet entsprechende Anekdoten in kurzer Form.  
M.H.

**52** Anne François Joachim Fréville:  
Lebensbeschreibungen merkwürdiger Kinder oder Muster der Nachahmung für das jugendliche Alter. Aus dem Französischen des Herrn Fréville. – Neue Ausgabe. Drittes–Fünftes Bändchen. – Leipzig: bei J. C. Hinrichs, 1810. – 17 x 10 cm.

3. – (2) 196 S.

4. – 140 S.

5. – 138 S.

La Vie des Enfants Célèbres <dt.>

Bändchen 4 und 5 ohne Titelblatt. Bändchen 3 mit einem kolorierten Titelkupfer von Friedrich L. Lehmann, gestochen von Riedel.

Vordemann-Sammlung

**53** Julie Delafaye-Bréhier:  
Der kleine Reisende nach Griechenland, oder Briefe des jungen Euarist und seiner Familie. Aus dem Französischen der Frau Julie Delafaye Brehier. Übersetzt von Dr. H. G. Zehner, drittem Lehrer an dem Gymnasium zu Hanau. – Erster – Dritter Theil. – Hanau: Gedruckt und verlegt von der E. J. Edlerschen Buchhandlung, (1826). – 13,5 x 10,5 cm.  
(Jugendbibliothek des Auslandes; Bändchen 1–3)

Le petit Voyageur en grèce ou Lettres de jeune Euariste et de sa famille <dt.>

1. – XVI. 139 S.

2. – 155 S.

3. – 136 S.

Vortitelblatt: ‚Jugendbibliothek des Auslandes. In das Deutsche übersetzt von einem Vereine praktischer Erzieher und herausgegeben von Dr. Gerh[ard] Friedrich.‘ Jeder Band mit einem kolorierten Titelkupfer von J. H. Fiedler aus Hanau.

Vordemann-Sammlung

Abb. 22  
Aus Löhrs *Mancherlei Begebenheiten und Geschichten* (1826);  
Illustriert von Johann Heinrich Ramberg und Carl August Schwerdgeburth; Nr. 41.

„Die französische Originalausgabe erschien 1824 in Paris in 4 Bänden. Der Übersetzer hat sie gekürzt und in drei Bänden zusammengefasst“ (Wegehaupt 1979, S. 62). „Ein sechzehnjähriger, geistvoller, unterrichteter Jüngling reist mit seinem Vater; sie wollen Griechenland besuchen. Seine Briefe erwachsen aus den Gefühlen für seine Familie, welche zum Theil in Frankreich geblieben ist, aus seinen Beobachtungen, aus seinen eignen Urtheilen, aus den Begebenheiten, die er erlebt. [...] Es ist hier, da das alte Griechenland Bildungsquellen ganz anderer Art eröffnet, von dem heutigen sehr wenig die Rede“ (aus der Vorrede der Verfasserin).

Zehner hat das Original gestrafft und „das Übersüße des französischen Umgangstons [...] als unsrer Volkstümlichkeit zuwider und sogar widerlich, größtentheils getilgt“ (Vorwort des Übersetzers).

M.H.

**54** Julie Delafaye-Brehier:

Le pauvre Jacques, ou le Frère adoptif, suivi de la veillée bienfaisante, par Mme Julie Delafaye-Brehier, auteur d’Alice ou la jeune soeur, mère de la famille. – Paris: Librairie de l’enfance et de la jeunesse, P.-C. Lehubey, successeur de M. Pierre Blanchard, 1837 (Imprimerie de Beau). – 332 S. 3 Abb. 17 x 10,5 cm.

Auf dem gestochenen Titelblatt: „Bienheureux les pauvres d’esprit! . . . Ev. selon S. Matthieu.“

Erstausgabe.

Vordemann-Sammlung

Das Erfolgsbuch dieser bekannten französischen Kinder- und Jugendbuchautorin des neunzehnten Jahrhunderts ist inhaltlich und formal ein spätes Beispiel aufklärerischer Jugendliteratur: Viele Szenen dienen in erster Linie der moralischen Belehrung; einige sind in dialogische Form gefasst.

M.H./W.V.

**55** Sprichwörter in Bildern. Ein Bilderbuch für Kinder mit 31 Abbildungen. 2te Auflage. Herausgegeben von der lithographischen Anstalt Arnz & Co. Düsseldorf: Arnz, [um 1835]. 31 gez. Bl. 17 x 11,5 cm. Vordemann-Sammlung

Das Buch sucht allein durch Abbildungen die wörtliche Bedeutungsebene bekannter Sprichwörter zu illustrieren. Ein Verständnis für ihre übertragene Bedeutung wird dabei nicht hergestellt.

M.H.

**56** Christoph von Schmid:

La Guirlande de Houblon; par l’auteur des Oeufs des Pacques. – Paris; Strasbourg: Chez Levrault, 1832. – 99 S. 4 z. T. farbige Abb. 12,5 x 8,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit 4 Lithografien und einem gestochenen Titelblatt von F. G. Levrault.

Die deutsche Originalausgabe erschien erstmals 1823. Vordemann-Sammlung

Wie auch in den anderen Werken des katholischen Jugendschriftstellers Christoph von Schmid wendet Gottes Vorsehung das Schicksal der Hauptfigur zum Guten: „an dem mit tödlicher Sicherheit eintreffenden, aber höchst ungläubhaften glücklichen Ende“ (Dyhrenfurth 1951, S. 74) führt kein Weg vorbei. Nicht nur in dieser Beziehung bildet Schmid ein Vorbild für die Massenschriftsteller der folgenden Jahrzehnte: Eine eigenartige Mischung von noch aufklärerischem Impetus und hochromantischer Frömmigkeit findet sich beispielsweise auch bei Franz Hoffmann, Gustav Nieritz und anderen. Die Personen sind allzu stilisiert, um lebensecht wirken zu können; die einfachen Handlungsmuster mögen allerdings zu der enormen Verbreitung von Schmid’s Erzählungen beigetragen haben. Im Gegensatz zu den schlichten deutschen Ausgaben besitzt dieses Exemplar teilweise kolorierte Illustrationen.

M.H.

„...beglückende Gattinnen,  
bildende Mütter und weise  
Vorsteherinnen des innern Hauswesens“.  
Zur Mädchenliteratur im späten  
18. Jahrhundert

Dagmar Grenz

Einleitung

Im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts konstituiert sich mit der Verbürgerlichung der Gesellschaft und unter dem Einfluss der aufklärerischen Pädagogik nicht nur die Kinder- und Jugendliteratur, sondern auch die Mädchenliteratur in ihrer modernen Gestalt. Die geschlechtsspezifische Differenzierung findet zunächst nur in einigen wenigen Genres statt, die insgesamt zur moralisch-belehrenden Literatur gehören. Moralische Abhandlungen, lehrreiche Unterredungen und elterliche Räte und Vermächtnisse wenden sich an das „junge Frauenzimmer“ oder die „erwachsene weibliche Jugend“ aus bürgerlichem (seltener auch adligem) Stand, um sie auf ihren künftigen Erwachsenenstatus vorzubereiten. Die Geschlechterdifferenzierung setzt sich also zunächst im Jugendalter durch, zu dem Zeitpunkt, wo es darum geht, das bürgerliche Mädchen auf die von ihr als Frau verlangten Pflichten und Tugenden vorzubereiten, die sich wesentlich von denen des Jünglings unterscheiden.

Literatur für jüngere Mädchen ist dagegen noch nicht von der übrigen Kinderliteratur geschieden. Dabei werden kleine Mädchen als Leserinnen von den Autoren nicht übergangen, sondern bewusst mit einbezogen. Eine eigene Literatur für sie wird freilich noch nicht für nötig erachtet. Erst Anfang der neunziger Jahre entwickeln sich in enger Anlehnung an die Lesebücher der allgemeinen Kinderliteratur die ersten Textsammlungen, die speziell für jüngere Mädchen bestimmt sind.

Neben den moralisch-belehrenden Schriften für die reifere weibliche Jugend und den Lesebüchern für jüngere Mädchen spielt noch eine dritte Gattung für die Mädchenliteratur des achtzehnten Jahrhunderts eine wichtige Rolle – der empfindsam-didaktische Roman in der Nachfolge Richardsons (z.B. *Julchen Grünthal* 1784 von Friederike Helene Unger). Er lässt sich jedoch noch nicht zur spezifischen Mädchenliteratur

rechnen: In Titel und Vorwort werden zwar Mädchen angesprochen, daneben aber auch erwachsene Frauen und ein allgemeines erwachsenes Publikum. Auch strukturell und thematisch unterscheidet sich dieser Romantypus nicht von anderen empfindsam-didaktischen Romanen.

Joachim Heinrich Campe: „Väterlicher Rath für meine Tochter“

Der rezeptionsgeschichtlich bedeutsamste mädchenliterarische Text des späten achtzehnten Jahrhunderts gehört zur Gattung des elterlichen Rats und stammt von dem bekannten philanthropischen Pädagogen Joachim Heinrich Campe: *Väterlicher Rath für meine Tochter [...] Der erwachsenen weiblichen Jugend gewidmet* (1789, Exp.-Nr. 57).<sup>1</sup> Thema sind die Stellung und die Aufgaben der bürgerlichen Frau. Campe unterscheidet dabei zwischen ihrer allgemeinen und ihrer besonderen Bestimmung, was zu einem grundlegenden Widerspruch führt. Als Mensch ist die Frau bestimmt zu allem, „was der allgemeine Beruf der Menschheit mit sich führt“, und dazu gehört die „Beglückung seiner selbst und Anderer, durch eine zweckmäßige Ausbildung [...] aller seiner Kräfte und Fähigkeiten“.<sup>2</sup> Dieser radikal aufklärerische Gleichheitsgrundsatz, der sich aus der allgemeinen Menschenrechtsdiskussion herleitet (Campe war ein begeisterter Anhänger der Französischen Revolution), wird jedoch wieder zurückgenommen durch die besondere Bestimmung der Frau, nämlich das, „was das Weib dem Manne, der menschlichen und der bürgerlichen Gesellschaft *sein* soll“.<sup>3</sup> Daraus ergibt sich, dass die Frauen ihre Kräfte nur insoweit auszubilden haben, wie es für ihre Aufgabe als „*beglückende Gattinnen, bildende Mütter und weise Vorsteherinnen des innern Hauswesens*“<sup>4</sup> notwendig ist. Wahre weibliche Verdienste bestehen deswegen in der Entwicklung eines „Hausverstandes“, eines sog. „Kernverstandes“ und in dem Erwerb bestimmter Tugenden, die für die weibliche Bestimmung notwendig sind: u.a. „Schamhaftigkeit und Keuschheit, Bescheidenheit, Freundlichkeit und unerschöpfliche Herzensgüte [...] und [...] ein liebevolles Hingeben ihres eigenen Willens in den Willen des Mannes“<sup>5</sup>, wobei er als Eiche gesehen wird und sie als Efeu, der ohne die Eiche nicht leben kann<sup>6</sup>.

Alles, was der dreifachen Bestimmung nicht unmittelbar dient, wird als überflüssig und schädlich abgelehnt – so das Erlernen von Fremdspra-

chen und die häusliche Lektüre, soweit sie nicht auf moralische Belehrung und Realienwissen gerichtet ist; Gelehrsamkeit und „Lesewuth“, vor allem die Lektüre von Romanen (u.a. von Goethes *Werther*), werden heftig abgelehnt. Dieses Verdikt ist zwar nicht primär geschlechtsspezifisch orientiert, sondern Ausdruck einer allgemeinen Haltung des Philanthropismus – nämlich seiner Ablehnung des „Wertherfiebers“ und der rousseauistisch geprägten Abkehrung von früh-aufklärerischer Gelehrsamkeit. Dennoch wird diese allgemeine Kritik in spezifischer Weise gegen emanzipatorische Bestrebungen der Frau gewendet, indem damit der wachsende Bildungseifer der Frauen aus den höheren bürgerlichen Schichten bekämpft wird, der als Gefahr für die Bindung der Frau ans Haus gesehen wird. Eine gelehrte oder in den Künsten bewanderte Frau, so wird offen ausgesprochen, werde kein Interesse mehr an den monotonen, einfachen, oft schmutzigen oder gar ekligen Haushaltsgeschäften haben, da sie befriedigendere Tätigkeiten kennen gelernt hat: „Oder glaubst du, daß ein Frauenzimmer, welches von dem, eurem Geschlechte verbotenen Baume der gelehrten Erkenntniß einmahl gekostet hat, nicht gegen jede einfachere Nahrung des Geistes und des Herzens, welche von der Natur und der menschlichen Gesellschaft euch recht eigentlich angewiesen wurde, einen geheimen Ekel und Widerwillen empfinden werde? Glaubst du, daß eine [solche Frau] [...] sich gern mit den unlieblichen Einzelheiten der Wirthschaft, mit dem mühseligen Warten, Reinigen, Pflegen und Bilden ihrer Kinder [...] werde befassen wollen?“<sup>7</sup>

Die von Campe postulierte dreifache Bestimmung der Frau ist Teil eines intensiv geführten zeitgenössischen Diskurses über die Situation der bürgerlichen Frau und insbesondere über die weibliche Bildung, eines Diskurses, der in der Frühaufklärung einsetzte. Die allmähliche Auflösung der alten Haushaltsfamilie durch die Herauslagerung der Arbeit des Mannes – eine Entwicklung, die im Bildungsbürgertum ihren Anfang nahm –, veränderte auch entscheidend die Rolle der bürgerlichen Frau. Sie erhielt neue Verantwortlichkeiten – als Aufseherin des Hauses, als Erzieherin der Kinder –, zu denen sie eigens erzogen werden musste; auf ihre moralische Bildung musste nun größere Sorgfalt gelegt werden. Seit der Empfindsamkeit entwickelte sich dazu jedoch eine einflussreiche Gegentendenz,

nämlich die Ablehnung einer zu großen Bildung der bürgerlichen Frau und die Abwehr der radikal aufklärerischen Forderung nach einer Gleichberechtigung der Geschlechter; zugleich wurde als Bestimmung der Frau ihre Beschränkung auf den häuslichen Tätigkeitsbereich propagiert. Erst innerhalb dieses Rahmens wurde ihr eine verbesserte Bildung zugestanden. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungstendenzen, die die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts bestimmen, kommt dem Paradigma der Geschlechtscharaktere, das sich zwischen 1780 und 1810 durchsetzt, eine entscheidende Integrationsfunktion zu. Die Vorstellung, dass dem Manne und der Frau von Natur aus nicht nur bestimmte physiologische, sondern auch psychologische Eigenschaften zukommen – dem Mann vorwiegend Rationalität und Aktivität, der Frau Emotionalität und Passivität<sup>8</sup> –, legitimiert die Unterordnung der Frau unter den Mann und ihre Beschränkung auf die häusliche Sphäre mit der ‚modernerer‘ Begründung über die weibliche Natur. Zugleich wird die Forderung nach Gleichberechtigung aufgenommen, und zwar in der Formel von der Gleichwertigkeit der Geschlechter. Diesen Ansatz hat Rousseau bereits 1762 seinen Gedanken über weibliche Erziehung zugrunde gelegt (im fünften Buch des *Emile*, Exp.-Nr. 2).

Campe *Väterlicher Rath* nimmt eine Zwischenstellung zwischen der älteren Funktionsbestimmung der Frau als Hausmutter und dem neueren Paradigma des weiblichen Geschlechtscharakters ein. So fordert Campe von dem Mädchen eine Reihe von emotionalen Leistungen, die inhaltlich zum großen Teil mit dem von Rousseau dargestellten Geschlechtscharakter übereinstimmen; es sind aber noch nicht Eigenschaften, die ihr von Natur aus zugeschrieben werden (und die die Erziehung nur zu verstärken hat), sondern Tugenden, die sie sich durch moralische Selbstüberwindung zu erwerben hat. Im Unterschied zu Rousseau, nach dem die Frau dazu geschaffen ist, dem Manne zu gefallen, ist bei Campe denn auch nicht die erotische Ebene entscheidend, sondern es sind die „sittlichen Tugenden“, die die „Vernunft“ des Mannes befriedigen.<sup>9</sup> Erst ganz am Ende (und auch erst in den späteren Ausgaben) wird in ein paar nüchternen Sätzen auf die Notwendigkeit auch der „äußere[n] Annehmlichkeit“ der Frau eingegangen, durch die die „körperliche[n] Sinne“ des Mannes „befriediget“ werden.<sup>10</sup>



Neben der inhaltlichen Ebene ist auch die dem elterlichen Rat eingeschriebene Kommunikationssituation wichtig. Die vermittelten Lehren sind eingebettet in eine fiktive (und autobiografisch fundierte) Vater-Tochter-Beziehung. Der Autor stellt sich als treusorgender Vater dar, der das Büchlein verfasst habe, um der nun bald fünfzehnjährigen Tochter einen Wegweiser für ihr zukünftiges Leben zu geben. Die Ratschläge seien ein „Denkmahl“ seiner „Liebe und Treue“ und von ihm unter „lauten Herzensschlägen“ geschrieben; und er wisse, dass auch die Tochter das Buch nicht ohne „reges Gefühl und nicht ohne warmen Herzensdank“ lesen werde.<sup>11</sup> Die hier anklingende innige Vater-Tochter-Beziehung wird immer wieder ins Spiel gebracht. Die Liebe des Vaters möchte die Tochter dazu verpflichten, seiner Stimme auch über seinen Tod hinaus zu gehorchen; sie soll von ihr verinnerlicht werden. Dabei wird unterschwellig – manchmal in recht massiver Weise – an kindliche Schuldgefühle appelliert.

Neben die väterliche Liebe tritt die Autorität der Vernunft. Der Vater spricht die Tochter als vernünftiges Wesen an und versucht sie in einem klaren, argumentativen und rhetorisch geschulten Stil von der Richtigkeit des Gesagten zu überzeugen. So werden Handlungsanweisungen nicht als Sollensforderungen mitgeteilt, sondern durch einen mehr oder weniger komplexen Begründungszusammenhang abgesichert. Die Forderung nach Keuschheit z.B. wird erst aufgestellt, nachdem sie durch einen Exkurs über Sinn und Zweck der menschlichen Sexualität begründet worden ist. Dabei spricht Campe – seinem aufklärerischen Anspruch gemäß – offener über Sexualität als andere Pädagogen seiner Zeit.<sup>12</sup> Der aufklärerisch-rationale Diskurs hat jedoch eine Kehrseite: Die Argumentationsgänge begründen bzw. führen lediglich aus, was für die väterliche Vernunft bereits feststeht und von ihr nicht in Frage gestellt wird, nämlich die weibliche Bestimmung und deren enge Grenzen. Außerdem sind die Ausführungen z.T. von einer geradezu erdrückenden Wucht und vermischen Rationalität mit leidenschaftlicher Erregung (scheinbar im Dienste der Vernunft). So werden die Folgen von Verstößen gegen die „Naturgesetze“<sup>13</sup> der Keuschheit in düsteren Bildern ausgemalt und um eine Reihe abschreckender Beispiele ergänzt; und ein detaillierter Verhaltenskatalog soll der Tochter helfen, jegliche sexuelle Regung im Keim zu erstick-

cken. Auch die Polemik gegen weibliche Gelehrsamkeit, ebenfalls von großer Heftigkeit getragen und von hohem Stellenwert innerhalb des Ratgebers,<sup>14</sup> schildert die mit der weiblichen Bildung verbundenen Gefahren in drastischer Weise.

Eine gewisse Relativierung der väterlichen Autorität – ohne dass Campe sich dessen bewusst gewesen sein mag – findet durch die Konzeption

Abb. 23  
Titelkupfer aus Campe:  
*Väterlicher Rath für meine  
Tochter* (1789); Nr. 57.



der Figur der Tochter statt. Sie wird nicht nur fast durchweg als ZuhörerIn in die Darstellung mit einbezogen, so durch Anreden oder Fragen des Vaters, sondern auch ihre möglichen Einwände und Fragen werden aufgenommen und in direkter Rede wiedergegeben: „Wie? werdet ihr sagen, sind wir denn nicht eben so gut Menschen, wie du und deine Geschlechtsverwandten? Dürfen Männer ungestraft sich den Wissenschaften weihen, warum nicht wir?“<sup>15</sup> Durch diese selbstbewusste Darstellung der Tochter wird der Leserin ein gewisser Freiraum für ihre eigenen Fantasien gelassen – außerhalb der logischen Argumentationsgänge des Vaters und seiner vereinnahmenden Liebe.<sup>16</sup> Nicht nur auf der Ebene der inhaltlichen Aussage, sondern auch auf der der Kommunikationssituation durchziehen den *Väterlichen Rath* also verschiedene Widersprüche.

*Joachim Heinrich Campe: „Theophron“*

Der *Väterliche Rath für meine Tochter* wurde von Campe als Gegenstück zum *Theophron* (Exp.-Nr. 59) geschrieben. Dieser erschien bereits 1783, wurde allerdings in der dritten Ausgabe von 1790 (die ich hier zugrunde lege) vollständig umgearbeitet und in dieser Gestalt in die spätere Gesamtausgabe der Werke Campes aufgenommen. Der zweite Teil des *Theophron* (ab 1790) ist nahezu identisch mit dem zweiten Teil des *Väterlichen Rathes*; hier wie dort geht es um die Vermittlung von Kenntnissen und Klugheitsregeln für den Umgang mit Menschen, wobei noch nicht (oder kaum) geschlechtsspezifisch differenziert wird. Anders im ersten Teil: Wird im *Väterlichen Rath* das junge Mädchen hier auf ihre besondere Bestimmung als Hausfrau, Gattin und Mutter vorbereitet, so wird der Jüngling im *Theophron* zu Tugenden und Verhaltensweisen erzogen, die ganz und gar auf das bürgerliche „Geschäftsleben“ abgestellt sind. Struktureller Mittelpunkt seines zukünftigen Lebens ist die Arbeit; sie soll für den Jüngling „der einzige und ausschließende Gegenstand aller [...] [seiner] Gedanken, Sorgen und Bestrebungen sein“.<sup>17</sup> Dementsprechend ist das, was der Vater dem Sohn mit auf den Weg gibt, in erster Linie eine Arbeitsdiätetik, eine Anweisung zum richtigen und erfolgreichen Arbeiten. Alles andere hat sich der Arbeit unterzuordnen, und das ist vor allem der Bereich des Gefühls, der Empfindung und der zwischenmenschlichen Beziehungen, die außerhalb des Geschäftslebens existieren, also der private Be-

reich von Liebe, Ehe, Familie und Freundschaft. Damit zeichnet sich eine starke Polarisierung zwischen dem weiblichen und dem männlichen Wirkungsbereich ab, die auch heute noch nicht überwunden ist (man denke nur an die geschlechtsspezifische Verteilung von Hausarbeit und Kindererziehung auch in Familien mit berufstätigen Müttern).

Noch in einer anderen Hinsicht ist der *Theophron* aktuell. Campe beschreibt sehr genau das Phänomen der (männlichen) Arbeitssucht; eine wirkliche Lösung kann er freilich nicht geben. So bleibt seine Forderung, sich das hohe Gut der „Familienglückseligkeit“ nicht durch Überarbeitung zu verschmerzen,<sup>18</sup> sondern immer ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen menschlichen Fähigkeiten anzustreben und deswegen das im Geschäftsleben absichtlich unterdrückte Gefühl im privaten Bereich zu kultivieren und zu pflegen, ein bloßes Postulat. Die Ruhepausen, die er fordert, haben ihre Berechtigung letztlich nur als Erholung von der Arbeit; damit hat die „Geschäftsvernunft“ das Gefühl fest im Griff. Während für das bürgerliche Mädchen Häuslichkeit, Ehe und Familie die besondere Bestimmung ihres Lebens darstellen, werden im *Theophron* Liebe, Freundschaft und Ehe der Zweckrationalität des bürgerlichen Berufslebens unterworfen. Das zeigt sich auch daran, dass eine Erziehung des Jünglings zur Ehe (Wahl der Ehegattin, Umgang mit Frau und Kindern) fehlt und das Thema „gesellschaftlicher Umgang mit Frauen vor der Ehe“ nur im restriktiven Sinne behandelt wird, nämlich im Zusammenhang mit der Unzucht.

Dem Genre des elterlichen Rates entsprechend werden die Lehren auch hier in einer bestimmten Kommunikationssituation vermittelt. Der alte Theophron gibt seinem einzigen Sohn Kleon, der im Begriffe ist, ins Berufsleben zu treten, Ratschläge für seinen künftigen Lebensweg. Die Gespräche finden an vier aufeinanderfolgenden Tagen statt und jeweils an unterschiedlichen Orten. Insgesamt wird auf die Gesprächssituation freilich nur wenig eingegangen. Auch die Vater-Sohn-Beziehung wird weit weniger gefühlsbetont dargestellt als die Beziehung zwischen Vater und Tochter im *Väterlichen Rath*. Nur die Vorrede an „Meine lieben Kinder“ in der Erstausgabe von 1783 ist von starker Emotionalität geprägt; sie entfiel allerdings in den späteren Ausgaben. Bereits in der frühen Phase der Mädchenliteratur zeichnet sich also als ein Merkmal der

Literatur für Mädchen eine größere Gefühlsbestimmtheit ab.

Interessant ist ein Vergleich zwischen den Frontispizen der Erstauflage des *Theophron* und der Erstausgabe des *Väterlichen Rathes* (Abb. 24 und 23).<sup>19</sup> Der sitzende Vater im *Theophron* wird überragt von dem neben ihm stehenden Sohn; der Vater hebt zwar warnend den Zeigefinger, es ist aber der Sohn, der ihn an der anderen Hand gefasst hält und selbst mit seiner linken Hand, wenn auch anscheinend sich bei dem Vater rückversichernd, schräg nach oben auf die Anhöhe zeigt – offensichtlich auf die von ihm zu gehenden Pfade, die jenseits der breiten Landstraße verlaufen. Im *Väterlichen Rath* stehen sowohl Vater wie Tochter, wobei die kräftige, große Gestalt des Vaters das Mädchen zart und schutzbedürftig erscheinen lässt. Hier ist es der Vater, der mit der einen Hand die Tochter an der Schulter gefasst hält und mit der anderen Hand – beide stehen an einem Abhang – schräg nach unten in die Tiefe weist – um von der Anhöhe aus, wie sich der Einleitung entnehmen lässt, die Tochter sowohl auf die drohenden Gefahren wie auch die „sichern Pfade“ des vor ihr liegenden Lebens aufmerksam zu machen.<sup>20</sup>

*Sophie von La Roche: „Briefe an Lina“*  
Die *Briefe an Lina* (Exp.-Nr. 60–61) von Sophie von La Roche (1785), die vier Jahre vor Campes *Väterlichem Rath* erschienen, haben Ähnlichkeiten mit diesem und unterscheiden sich von ihm in mancherlei Hinsicht. Bei der Bestimmung der Rechte und Pflichten der Frau wird im philanthropischen Sinne großes Gewicht auf die hausfrauliche Tätigkeit gelegt; auch die weibliche Gelehrsamkeit wird abgelehnt. Zugleich jedoch wird die Frau – unter dem Einfluss der Empfindsamkeit – als gebildete, den Mann veredelnde Gesellschafterin gesehen. Dabei wird eingeräumt, dass sie die gleichen geistigen Fähigkeiten wie der Mann habe. Dennoch sollten die Frauen diese Fähigkeiten nicht ausbilden, sondern „freywillig“ ihrer „ersten Bestimmung“ folgen, die die Natur und Gott ihnen gegeben haben, nämlich als „Gehülffinnen und Gesellschafterinnen der Männer in dem zweyten Rang der Verdienste stehen [zu] bleiben“.<sup>21</sup>

Auch hier – wenn auch anders als bei Campe – verwickelt sich die Argumentation in mehrfacher Weise in Widersprüche. Die Frau erscheint als diejenige, durch die Kultur allererst ermög-

licht wird, auch wenn sie selbst nicht deren Trägerin ist; sie wird zur Muse und Gesellschafterin des Mannes (obwohl die Verfasserin ja selbst eine bekannte Schriftstellerin war). Die der Frau zugestandene Bildung geht zwar über die des *Väterlichen Rathes* hinaus; sie bleibt allerdings ebenfalls eng begrenzt: Im Mittelpunkt stehen die häuslichen Tugenden und die am praktischen Lebensbezug orientierten Sachthemen, die schöne Literatur bleibt randständig. Allerdings wird sie nicht verboten und es wird sogar die Lektüre von Romanen empfohlen.

Sehr viel anders als im *Väterlichen Rath* ist die den *Briefen an Lina* zugrunde gelegte Kommunikationssituation. Es ist die mütterliche Freundin, die in ihrer Eigenschaft als Base an Lina schreibt und dabei – obwohl moralisch- belehrend – relativ wenig das Autoritätsverhältnis hervorkehrt. Der Ton ihrer Briefe ist persönlich und subjektiv. Die einseitige Briefkorrespondenz wird durchbrochen durch die häufige Einbeziehung von Linas Antworten, die z.T. wörtlich wiedergegeben werden – ebenso wie die Reden von Linas Bruder, so dass sich von einer „Perspektivenvielfalt“ sprechen lässt.<sup>22</sup> Sowohl Lina als auch die Briefschreiberin treten als individuelle Figuren hervor. Die Fiktionalisierung ist so weit entwickelt, dass sich sogar eine Handlung abzeichnet. Zur Individualisierung der Erzählweise trägt schließlich das unsystematisch-assoziative Vorgehen bei. Es führt zwar oft zu Sprüngen, Widersprüchen oder zur Unübersichtlichkeit; es trägt aber dazu bei, dass das Gesagte nicht als allgemeingültige Norm erscheint, sondern in die persönliche Gesprächssituation eingebunden bleibt.

Ich selbst neige dazu – hier sind sicherlich generationsspezifische Unterschiede wirksam –, den aufklärerischen Ansatz von Campes *Väterlichem Rath* zu betonen, der trotz aller Rücknahmen und Widersprüche *auch* gegeben ist; dazu gehören der Gleichheitsgrundsatz, der rationalargumentative Charakter und – was hier nicht näher ausgeführt wurde – die realistische, nicht beschönigende Darstellung der gesellschaftlichen Situation der Frau. Pellatz hebt dagegen den größeren (frauen-)emanzipatorischen Gehalt der *Briefe an Lina* hervor;<sup>23</sup> u.a. aufgrund der Leerstellen, die der Text der Leserin zur Verfügung stellt, so dass diese ihn mit eigenen Fantasien auffüllen kann. Die Unterschiede auf der Ebene der Kommunikationssituation werden von ihr dabei in interessanter Weise mit den heutigen



Theorien zum ‚weiblichen‘ bzw. ‚männlichen‘ Schreiben verknüpft. Unabhängig davon sind beide Räte rezeptionsgeschichtlich wichtig. Der *Väterliche Rath* war erfolgreicher, bereits 1808 folgte die siebte Auflage; bis zum Jahre 1832 erschien er, Raubdrucke nicht mitgerechnet, in zehn Auflagen; selbst ins Französische wurde er übersetzt. Bereits kurz nach dem Ersterscheinen lehnten sich außerdem andere Sittenlehren und elterliche Räte z.T. eng an ihn an. Die dreifache Bestimmung der Frau schließlich war – mit unterschiedlichen Abwandlungen und Akzentuierungen – in der Mädchenliteratur bis in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wirksam. Die *Briefe an Lina*, die immerhin eine vierte Auflage erhielten, und das darin enthaltene Frauenbild, das zwischen Rousseau, der Empfindsamkeit und dem philanthropischen Bild der Hausfrau angesiedelt ist, nehmen dagegen bereits Züge des Neuhumanismus und der Klassik vorweg.

*Literaturverzeichnis:*

BRÜGGEMANN, THEODOR/EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800*, Stuttgart 1982.

CAMPE, JOACHIM HEINRICH: *Theophron, oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend*, 2 Tle., Hamburg 1783.

DERS.: *Theophron, oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend*, Wien 1792.

DERS.: *Theophron, oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend*, 3., gänzl. umgearb. Ausg., Braunschweig 1790.

DERS.: *Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron*, Braunschweig 1789.

DERS.: *Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron*, 5. Aufl., Braunschweig 1796.

DERS.: *Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron*, Ausg. der letzten Hand, in der Reihe die siebente, Braunschweig 1809.

DERS.: *Väterlicher Rath für meine Tochter. Sämmtliche Kinder- und Jugendschriften*. Neue Gesamtausg. der letzten Hand. 36. Bdchen. [7. Aufl.], Braunschweig 1830.

GRENZ, DAGMAR: *Mädchenliteratur. Von den moralisch-belehrenden Schriften im 18. Jahrhundert bis zur Herausbildung der Backfischliteratur im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1981.

DIES.: *Erziehung zum Bürger, Erziehung zum Menschen? Der Stellenwert der bürgerlichen*

*Arbeit in den „Elterlichen Räten“ im ausgehenden 18. Jahrhundert*, in: *Aufklärung und Kinderbuch. Studien zur Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts*, hrsg. v. Dagmar Grenz, Pinneberg 1984, S. 183–211.

DIES.: *Joachim Heinrich Campe (1746–1818): Theophron [...]*, (1783), in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 593–597.

DIES.: *Joachim Heinrich Campe (1746–1818): Theophron [...]*, 3. gänzl. umgearb. Ausg. (1790), in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 638–649.

DIES.: *Joachim Heinrich Campe (1746–1818): Väterlicher Rath für meine Tochter [...]* (1789), in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 625–638.

DIES.: *Sophie von La Roche (1731–1807): Briefe an Lina (1785)*, in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 606–612.

DIES.: *Mädchenliteratur*, in: *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, hrsg. v. Günter Lange, Bd. 1. *Grundlagen – Gattungen*, Baltmannsweiler 2000, S. 332–358.

HAUSEN, KARIN: *Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“ – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben*, in: *Sozialgeschichte in der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen*, hrsg. v. Werner Conze, Stuttgart 1976, S. 363–393.

PELLATZ, SUSANNE: *Körperbilder in Mädchenratgebern. Pubertätslektüre zur Zeit der Formierung bürgerlicher Kultur*, Weinheim/München 1999.

LA ROCHE, SOPHIE VON: *Briefe an Lina*, Speier 1785.

DIES.: *Briefe an Lina als Mädchen*, 2., mit einem Anh. verm. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1788.

DIES.: *Briefe an Lina als Mutter*, Bd. 2, Leipzig 1795.

*Anmerkungen*

1 Vgl. zu Campe den Aufsatz von Tilmann Köppe in diesem Band.

2 Campe 1830, S. 6f.

3 Ebd. S. 6.

4 Ebd. S. 13.

5 Ebd. S. 112.

6 Vgl. ebd. S. 19.

7 Ebd. S. 42.

8 Vgl. Hausen 1976.

9 Campe 1830, S. 201

10 Ebd.

11 Ebd. S. 4f.



- 12 Vgl. Grenz 1981, S. 62.  
 13 Ebd. S. 127.  
 14 Vgl. den Umfang (Campe 1830, S. 38–69).  
 15 Campe 1830, S. 44.  
 16 Siehe Pellatz 1999, S. 117.  
 17 Campe 1790, S. 176.  
 18 Ebd. S. 187.  
 19 Siehe Pellatz 1999, S. 110.  
 20 Campe 1830, S. 4. Die Frontispize der späteren Ausgaben des Väterlichen Rathes und des Theophron (ab der 3. Aufl. von 1790) sind verändert.  
 21 La Roche 1785, S. 235.  
 22 Pellatz 1999, S. 105  
 23 Ebd. S. 92ff.

## Exponate 57–65

### 57 Joachim Heinrich Campe:

Väterlicher Rath für meine Tochter Ein Gegenstück zum Theophron Der erwachsenen weiblichen Jugend gewidmet von Joachim Heinrich Campe Braunschweig Im Verlage der Schulbuchhandlung 1789 (gedruckt in der Schulbuchhandlungs-Druckerei durch E. W. G. Kirchner). – XLIV, 510 (2) S. 18 x 11,5 cm.

Mit einem gestochenen Titelblatt und unsigniertem Frontispiz. Exemplar der Vordemann-Sammlung mit Ganzledereinband und Goldprägung.  
 Erstausgabe.

Vordemann-Sammlung

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (weitere Ausgaben vorhanden)

Campe will das „ewig gegängelte und ewig getäuschte Geschlecht“ (Vorwort) anleiten, „beglückende Gattinnen, bildende Mütter und weise Vorsteherinnen des innern Hauswesens zu werden; Gattinnen, die der ganzen zweiten Hälfte des menschlichen Geschlechts, der männlichen, welche die größern Beschwerden, Sorgen und Mühseligkeiten zu tragen hat, durch zärtliche Theilnehmung, Liebe, Pflege und Fürsorge das Leben versüßen sollen“ (S. 15). Das Tugendideal ist den Wertvorstellungen eines christlichen, aufgeklärten Bürgertums verpflichtet; formal präsentiert sich das Buch als durchgängiger Monolog.

M.H.

### 58 Joachim Heinrich Campe:

Väterlicher Rath für meine Tochter Ein Gegenstück zum Theophron Der erwachsenen weiblichen Jugend gewidmet von Joachim Heinrich Campe'n Fünfte rechtmäßige Ausgabe Braunschweig in der Schulbuchhandlung, 1796. – XX, 528 S. 17,5 x 11 cm.

Mit einem neuen Kupfer von Johann G. Pentzel als Frontispiz.

Vordemann-Sammlung

### 59 Joachim Heinrich Campe:

Theophron, oder der erfahrne Rathgeber für die unerfahrene Jugend, von J. H. Campe. Ein Vermächtniß für seine gewesenen Pflegesöhne, und für alle erwachsenere junge Leute, welche Gebrauch davon machen wollen. Wien, gedruckt im k.k. Taubstummeninstitute, 1790. – XIV, 268 S. 18,5 x 12,5 cm.

Auf dem Titelblatt: ‚Inter opus monitusque maduere genae, Et patriae tremuere manus. Ovidus.‘ Mit einem unsignierten Frontispiz, betitelt ‚Vermeide die Landstraße‘.

Die Erstausgabe erschien 1783.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Es handelt sich hier noch nicht um die ebenfalls 1790, allerdings in der Braunschweiger Schulbuchhandlung erschienene völlige Neubearbeitung (3. Auflage), sondern um einen möglicherweise nicht autorisierten Nachdruck der 1. Auflage. Das von Beginn an erfolgreiche Werk erschien in weiteren rechtmäßigen Ausgaben (in der Vordemann-Sammlung befindet sich u.a. die 8. Auflage von 1828), aber auch in illegalen Nachdrucken. Die Briefe des Grafen Chesterfield hat Campe ab der 3. Auflage gestrichen und den Text auch darüber hinaus verändert.

„Nahe bei W\*\*\* lebte noch vor einigen Jahren auf einem kleinen Landsitze der alte – T h e o p h r o n nenne ich ihn, weil sein wahrer Name nichts zur Sache thut; ein Mann von Erfahrung, der in wichtigen Geschäften grau geworden war. Den Abend seines gemeinnützigen Lebens hatte er dem Nachdenken über Menschenwohl, und der Beglückung seiner kleinen Familie gewidmet. Er hatte einen einzigen Sohn [...]. Die Zeit nahete jetzt heran, daß dieser den Schooß

seiner Familie verlassen, und in öffentliche Geschäfte treten sollte. Sein junger Geist war mit den nöthigen Kenntnissen ausgeschmückt, sein Herz voll der reinsten Empfindungen, der besten Vorsätze; aber es fehlt ihm noch – woran es jungen Leuten immer fehlt – an E r f a h r u n g“ (Beginn des *Theophron*).

Die Ratschläge beziehen sich besonders auf das „geschäftige Leben“ und auf den „künftigen Umgang mit Menschen“.

W.W.

**60** Marie Sophie von La Roche:

Briefe an Lina von Sophie von La Roche. Ein Buch für junge Frauenzimmer die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen. Zweyte mit einem Anhang vermehrte Auflage. Leipzig 1788. bey Ernst Martin Gräff. – 266 (2) S. 18 x 10,5 cm.

Mit einem Porträt der Verfasserin als Titelkupfer, gestochen von Georg C. Schule.

Die Erstauflage der Bände 1–3 erschien 1785–87.

Vordemann-Sammlung

„Elterlicher (bzw. freundschaftlicher) Rat für junge Mädchen aus dem Bürgerstand, in dem dem Mädchen für ihre zukünftigen Aufgaben als erwachsene Frau 1. bestimmte Tugenden, 2. Kenntnisse und Regeln (für Kleidung, Haushalt und gesellschaftliche Umgangsformen) und 3. ein bestimmtes Sachwissen (z. B. über den Kaufmannsstand, die Heilkunst, die Tätigkeit des Bauern) vermittelt werden. Verbindung von philanthropisch-utilitaristischem Gedankengut und empfindsamer Grundhaltung“ (Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 1415f). Zu Beginn ist die Adressatin der Briefe fünfzehn Jahre alt, am Ende steht ihre Verlobung.

M.H.

**61** Marie Sophie von La Roche:

Briefe an Lina als Mädchen. Ein Buch für junge Frauenzimmer die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen von Sophie von La Roche. Zweyte mit einem Anhang vermehrte Auflage. Leipzig 1788. bey Ernst Martin Gräff. – 266 (2) S. 18 x 11 cm.

(Briefe an Lina; 1)

Mit einem Porträt der Verfasserin als Titelkupfer, gestochen von Georg C. Schule. Weitere Ausgabe vorhanden.

*Angebunden:*

Marie Sophie von La Roche:

Briefe an Lina als Mutter. Ein Buch für junge Frauenzimmer die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen von Sophie von La Roche. Mit einem Kupfer. Leipzig 1795. bey Heinrich Gräff. – XII, 249 (2) S.

(Briefe an Lina; 2)

Mit einem Frontispiz von Rosmaesler.

Der Fortsetzungsband der *Briefe an Lina* ist ein naturgeschichtliches Lehrbuch. In elf Briefen wird ein systematisch gegliederter Überblick über Pflanzen, Tiere und Mineralien gegeben. Behandelt werden auch die verschiedenen menschlichen Rassen und die menschliche Anatomie.

W.V.

*Angebunden:*

Marie Sophie von La Roche:

Briefe an Lina als Mutter. Ein Buch für junge Frauenzimmer die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen von Sophie von La Roche. Mit einem Kupfer von Penzel. Leipzig 1797. bey Heinrich Gräff. – 240 S.

(Briefe an Lina; 3)

Mit einem Frontispiz von Johann Georg Penzel.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Dieser Band befasst sich mit den Kenntnissen der menschlichen Seele. Zugrundegelegt werden die *Ilias* und *Odyssee* des Homer, die als Enzyklopädie aller Wissenschaften und Künste angesehen werden. Nachdem Eigenschaften wie Großmut, Menschenliebe, Pflicht und Güte abgehandelt sind, wendet sich die Autorin ganz anderen Themen wie Berufen und Herstellungsweisen zu, z.B. der Arbeit in einer Baumwoll- oder Wollmanufaktur. Den Abschluss des Buches bilden Erklärungen aus dem Bereich der Musik. Die junge Leserin erfährt, was Moll, Diskant oder Takt bedeuten.

A.B.

**62** Jakob Glatz:

Iduna, ein moralisches Unterhaltungsbuch für die weibliche Jugend von Jakob Glatz. Erster–Zweiter und letzter Band. – Frankfurth a. M.: bei Friedr. Wilmans, 1803.– 269 S. 16 x 10 cm.

1. – 269 S.

2. – 240 S.

In Bd. 1 Frontispiz („Die Feuersbrunst“) und Titelkupfer von Johann Heinrich Ramberg und Böttger. Frontispiz in Bd. 2 fehlt, Titelkupfer von Ramberg und Böttger.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Neben pädagogischen und religiösen Schriften verfasste Jakob Glatz auch moralische Unterhaltungsbücher, insbesondere für die weibliche Jugend. Hierzu zählt *Iduna*, noch vor *Theone* erschienen. Der in Ungarn geborene Jakob Glatz war in der Zeit von 1797 bis 1803 in der Erziehungsanstalt Schnepfenthal bei Christian Gotthilf Salzmann tätig.

A.B.

## 63 Jakob Glatz:

Theone. Ein Geschenk für gute Töchter zur Weckung und Veredlung ihres sittlichen und religiösen Gefühls von Jakob Glatz. – Erster–Zweyter Band. Ein Seitenstück zur Iduna, einem moralischen Unterhaltungsbuche für die weibliche Jugend. – Zweyte, verbesserte Auflage. – Frankfurt a. M.: bei Fr. Wilmans, 1810. – 16 x 11 cm.

1. – 317 S.

2. – 306 S.

Bd. 1 und 2 mit gestochenen Titelblättern. Bd. 1 mit Frontispiz von Johann Heinrich Lips, Bd. 2 mit unsigniertem Frontispiz und Titelpupfer.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

*Theone* ist wie *Iduna* ein Unterhaltungsbuch moralpädagogischen Inhaltes. Zur Zeit der Entstehung *Theones* war Glatz Pfarrer der Gemeinde der Augsburgischen Konfession in Wien. Ferner war er geistlicher Rat im evangelischen Konsistorium. Das letzte der Bücher für die weibliche Jugend, das Glatz schrieb, ist *Rosaliens Vermächtnis* (Exp.-Nr. 64).

A.B.

## 64 Jakob Glatz:

Rosaliens Vermächtnis an ihre Tochter Amanda; Worte einer guten Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter. Ein Bilderbuch für Deutschlands Töchter von Jakob Glatz. – (Neue Aufl.) – Wien, in der F. Haas'schen Buchhandlung, 1816. – VI, 256 S. 17,5 x 11,5 cm. 2 Frontispize von Johann Caspar Weinrauch ‚Liebe zur Natur‘ und ‚Rosaliens Grabmahl‘ betitelt.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

„Den höhern, edleren Sinn, der in dem weiblichen Geschlechte liegt, zu wecken und zu nähren, den Geist auf das Wahre, das Herz und auf das Gute und Heilige zu leiten, und zur Begründung eines edlen weiblichen Charakters bey jungen Leserinnen, die bereits in das reifere Alter getreten sind, mitzuwirken – dieß ist die Absicht der gegenwärtigen Schrift, dieß der redliche Wunsch ihres Verfassers“ (Vorwort). Diese Absicht des Autors gilt auch für die vorangegangenen Schriften wie *Iduna* und *Theone*. In dieser Schrift werden Themen angesprochen, die seiner Meinung nach ausschließlich Mädchen oder junge Frauen betreffen: Weibliche Geschicklichkeit, Bildung des Geschmackes, Sanftmut, Bescheidenheit, Sittsamkeit und Umgang mit dem männlichen Geschlecht. Hier rät der Autor dazu, den Umgang mit Männern zu pflegen, denn: „In weiblicher Gesellschaft werden gewöhnlich geringfügige Gegenstände des alltäglichen Lebens abgehandelt, und nur zu leicht artet die Unterhaltung in leidiges Geschwätz und nichtwürdige Klätschereyen aus“ (S. 226).

Gleichzeitig warnt er vor Bekanntschaften mit unverheirateten Männern und ebenso vor „jenen süßen Herrn, die unerfahrene Mädchen gern durch ihre Schmeicheleyen bethören“ (S. 229).

A.B.

Abb. 24

Aus Campes *Theophron* (1790); Nr. 59.



Abb. 25  
Aus Wilmsens  
*Theodora* (1824);  
Nr. 65.



**65** Friedrich Philipp Wilmsen:  
Theodora. Moralische Erzählungen für die weibliche  
Jugend von F. P. Wilmsen. – Berlin: Carl Friedrich  
Amelang, 1824. –VI, 422 S. 1 Notenfaltbl. 18x12 cm.  
Frontispiz von Meno Haas und Wolf.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Friedrich Philipp Wilmsen möchte mit dieser Schrift  
die Fehler des weiblichen Geschlechtes wirksam be-

kämpfen. „Ich bemühe mich, die Gefahren zu schil-  
dern, welchen das weibliche Geschlecht am meisten  
ausgesetzt ist, und dabei auf die Zeichen der Zeit hin-  
zuweisen, besonders auf die traurige Hinneigung zur  
Schwärmerei und zu einer bloßen Gefühlsreligion“ (Vor-  
wort S. IV). Wilmsen ist der Ansicht, dass durch eine  
gute Erziehung dieser Fehler behoben werden kann.  
A.B.



## Campes *Robinson* und die Robinsonaden

Bodo Kayser

*Robinson der Jüngere zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder* (Exp.-Nr. 72) wurde von Joachim Heinrich Campe 1779 veröffentlicht, der zweite Teil folgte ein Jahr später. Campes *Robinson* gilt für viele als die Urform der vielen späteren Bearbeitungen des Robinsonthemas, er ist zugleich ein Kinderbuch, das nach pädagogischen Grundsätzen der Aufklärung gestaltet wurde.

Campes Version erfuhr in rascher Folge mehr als zwanzig Ausgaben durch unterschiedliche Bearbeiter.<sup>1</sup> Die Wirkungsgeschichte dieses Werkes, das in späteren Auflagen den Untertitel *Ein Lesebuch für Kinder* bekam, ist beachtlich gewesen, wenn es auch heute nicht mehr zum lebendigen Kanon der Literatur für Kinder und Jugendliche gehört. Mit Neuauflagen bis in die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, vielen Bearbeitungen und Übersetzungen in fremde Sprachen zählt Joachim Heinrich Campes *Robinson der Jüngere* zu den erfolgreichsten Büchern deutscher Sprache.<sup>2</sup>

Campes *Robinson* geht auf den Roman *The Life and Strange Surprising Adventures of Robinson Crusoe* zurück, der von Daniel Defoe zuerst in England 1719 veröffentlicht wurde (Exp.-Nr. 66). Die erste deutsche Übersetzung der Urfassung war unter dem Titel *Das Leben und die ganz ungewöhnlichen Begebenheiten des berühmten Engelländers Mr. Robinson Crusoe* 1720 erschienen (Exp.-Nr. 67). Von den Abenteuern und Erlebnissen des Robinson Crusoe gibt es inzwischen etwa dreitausend Werke auf der Welt. Sie führen fast alle den Namen Robinson im Titel. Die Nach- und Umdichtungen, welche das Inselmotiv literarisieren, wurden schon in der ersten Blütezeit dieser speziellen Literatur im ausgehenden achtzehnten Jahrhundert als Robinsonaden bezeichnet.

*Vom Urtext zum Kinderbuch*

Nach Recherchen von Hermann Ullrich 1924

sind 128 Robinsonaden zwischen 1721 und 1900 publiziert worden, im folgenden Jahrhundert weitere 131; in der Mitte der zwanziger, der fünfziger und der neunziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts liegen die Spitzen. In den ersten zwei Dritteln des achtzehnten Jahrhunderts dominierten hauptsächlich Bearbeitungen von geringer Resonanz. Erst im letzten Drittel des Jahrhunderts sorgte Campe mit seiner Bearbeitung für die bis heute anerkannte Bedeutung als Kinderbuch.<sup>3</sup>

Der *Robinson Crusoe* Daniel Defoes und die ersten Bearbeitungen im achtzehnten Jahrhundert waren kein Lesestoff explizit für Kinder. Sicher werden auch einzelne Kinder und Jugendliche auf diesen (Abenteuer-) Roman zugegriffen haben, wenn er in der Familie vorhanden war und die jungen Leser in ihrem Milieu die Freiheit oder das Recht besaßen, Bücher selbstständig zu lesen. Das Signal für die Entwicklung eines Kinderbuches gab Jean-Jacques Rousseau mit dem Werk *Emile oder Über die Erziehung* 1762, in dem er seinem Emile Defoes Werk in ausgewählten Teilen als einzige Lektüre zugestand.

Die in der Ausstellung gezeigten Robinsonaden aus der Zeit zwischen 1745 und 1820 übernehmen mehr oder weniger genau das Inselmotiv als zentrales Merkmal. Ein junger Mann verlässt sein bürgerliches Elternhaus, begibt sich auf eine Seereise, strandet nach einem Sturm als einzig überlebender Schiffbrüchiger auf einer tropischen Insel, auf der er, je nach Lesart, zwischen wenigen und mehr als zwanzig Jahren mit der Bewältigung von Naturereignissen überlebt, jahrelang mit einem Eingeborenen eine Lebensgemeinschaft bildet, in einigen Varianten eine quasi-demokratische Gesellschaft mit mehreren Gestrandeten errichtet und schließlich in seine Heimat zurückkehrt.

Die Erzählung des Urtextes ist so angelegt, dass sich leicht ein Entwicklungsroman daraus machen lässt. Ein bürgerlich sozialisierter junger Mann wird aus seinem sozialen, kulturellen und politisch-gesellschaftlichen Kontext durch Naturgewalt herausgerissen und in eine fast paradiesisch zu nennende Umwelt geworfen. In dieser

ist er auf sich allein gestellt und muss sich, mit wenigem oder gar keinem Werkzeug ausgestattet, bewähren.<sup>4</sup> Er durchläuft die Entwicklungsgeschichte der Menschheit von der Steinzeit über die Jäger-, Sammler-, Bronze- und Eisenzeit bis zur Zeit der sesshaften Bauern und Handwerker. Er setzt vorhandene Fertigkeiten ein, entwickelt handwerklich-technologisches Geschick und erweist sich schließlich als soziales Wesen mit bürgerlichen Grundsätzen, indem er den ‚edlen Wilden‘ mit der europäischen Zivilisation bekannt macht, ihn sozialisiert und enkulturiert. Als nach Jahren des gemeinsamen Aufenthaltes Meuterer auf der Insel landen, bilden die Inselbewohner eine ideale Gemeinschaft, die auf der Basis von Vernunftregeln lebt. Der Mensch in seinen beiden ursprünglichen Anlagen (der bürgerlichen und der wilden) entwickelt und bildet sich selbst in den Jahren der Bewährung an der Natur zum Modell des aufgeklärten Bürgers seiner Zeit, verinnerlicht die wesentlichen Tugenden und das Vertrauen in die lenkende und fügende Gewalt Gottes und lebt die Tugend der Brüderlichkeit vor. Zudem missioniert oder vermittelt Robinson als Protagonist die Werte und den Wissenskanon des aufgeklärten Bürgertums an Menschen aus aller Herren Länder.<sup>5</sup>

*Das Kinderbuch als Instruktion für Pädagogen*  
Die Varianten der Aufklärungszeit spiegeln auf der einen Seite das Bemühen um einen Adressatenbezug, mit dem das neu erwachte Verständnis für den gewandelten Status der Kinder in der bürgerlichen Gesellschaft berücksichtigt werden sollte. Auf der anderen Seite präsentierte sich in den Werken, besonders in den ausführlichen Vorreden und den Kommentierungen und Rezensionen in den verschiedenen (Fach-) Zeitschriften, das wachsende gesellschaftskritische Potential einer kleinen Gruppe von wissenschaftlich reflektierenden und praktisch tätigen Pädagogen. Mit der speziellen Adressierung an die heranwachsende Generation gaben sie in ihren Kinderbüchern den von ihnen vertretenen Aufklärungsideen eine Plattform, die sie sonst unter den herrschenden politischen Verhältnissen, in denen Obrigkeit und Kirche die Meinungsfreiheit einschränkten, nicht haben konnten. Als Fachliteratur für ein begrenztes Publikum und im Handlungsfeld der Kindererziehung boten diese Druckerzeugnisse Gelegenheit, im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus, der französischen Revolution und der beginnenden Restauration in einer speziellen Öffentlichkeit zu wirken und in begrenztem Umfang die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse zumindest verbal zu reformieren.

Der *Robinson Crusoe* ist ein „exemplarisches Feld pädagogischen Denkens“. „Während seines Inselaufenthaltes wird sein Glaube gestärkt, sein Wille handlungsmächtig und sein Verstand kritisch geschärft. Er gewinnt eine eigene Position zu den drei Wirklichkeitsfeldern Gott, Natur und Menschenwelt, und zwar aufgrund seiner Erfahrung im Umgang mit den Dingen und Sachverhalten. Dieser Entwicklungsprozeß macht ihn zum Menschen, der in der Welt bestehen kann“.<sup>6</sup>

Die Philanthropisten knüpfen an Rousseaus Vorstellung vom Eigenwert der Kindheit an und erweitern sie ins Soziale. „Geleitet vom Glauben an die Vervollkommnung („Perfektibilität“) und Versittlichung des Menschen durch die Allmacht der Erziehung, verfolgen sie zugleich die politisch-sozialen Ziele einer sich entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft, die allgemeine Wohlfahrt und persönliches Glück, Toleranz und Freiheit zu ihren Leitbildern erhebt. Voraussetzung für deren Verwirklichung ist die Tüchtigkeit, das individuelle Leistungsstreben, aber auch die Gemeinwohl-orientierung des einzelnen Bürgers, sein Bemü-

Abb. 26  
Defoes *Robinson Crusoe*,  
Doppeltitelblatt  
(1719–1720);  
Illustrationen von Clark  
und Pine; Nr. 66 (Teil 1).



hen um die eigene ‚Veredelung‘ durch Vernunftgebrauch und Teilhabe an allgemeiner Aufklärung – und das bedeutet auch: allgemeiner Erziehung und Bildung. Ihr kommt die Schlüsselfunktion zu bei der ‚Erziehung des Menschen zum Bürger‘.<sup>7</sup>

Der Vater – in sich wandelnder Rolle – und die Familie – auf dem Wege zur Kleinfamilie – nehmen im Erziehungskonzept der Aufklärer zentrale Rollen ein. In Campes *Robinson* ist dafür ein besonderes Entwicklungsmodell geschaffen. Die Figur des Vaters und die soziale Gruppe der Familie sind nicht Teil der Erzählhandlung. Im ersten Teil des Robinsonstoffes ist die Hauptperson allein auf der Insel und Modell für Individualität moderner Prägung, bis sie mit dem Erscheinen Freitags ein soziales Wesen wird. Mit der Übergabe der Insel an die Nachfolger wird das Inselreich zum Modell eines aufgeklärten Sozialwesens. Der Vater und auch die Familie sind aber fast auf jeder Seite in der Rahmenhandlung präsent. Er versammelt seine Tochter sowie fünf Jungen unterschiedlichen Alters zu abendlichen Erzählstunden im Garten und trägt ihnen sowie der ‚Hausmutter‘ und zwei weiteren Erwachsenen die Geschichte Robinsons vor.

Campes Ziele, die er durch seine Veränderung der Vorlage erreichen will, lauten:

- erkenntnisleitendes Handeln durch angenehme Unterhaltung
- sachliche Information und Vermittlung von Grundkenntnissen aller Art
- Orientierung an der Lebenswelt
- Darstellung von Gelegenheiten zur Ausbildung von Sittsamkeit, Gottesfürchtigkeit und tugendhaften Empfindungen und
- Weckung geistiger Menschenkraft durch den Nachahmungstrieb der Kinder.<sup>8</sup>

Dieser ‚pädagogisierte‘ Robinson gibt eine Musterbiografie des bürgerlichen Individuums ab. Bis zur Veränderung zum reinen Abenteuerstoff in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts illustriert, kommentiert und demonstriert das Schicksal des Bürgersohnes mit guten Anlagen und in der Jugend gewonnenen Fertigkeiten sowie gefestigtem Gottesglauben, wie eine ideale Persönlichkeitsentwicklung in der Zeit der Spätaufklärung ablaufen kann. Campe konzipierte sie als Stufenmodell des bürgerlichen Enkulturationsprozesses. Er kennzeichnet drei getrennte Phasen des insularen Daseins, die jede von erzieherischer Bedeutung ist. „Ich zerlegte aber die ganze Geschichte des Aufenthalts meines jünge-



ren Robinson auf seiner Insel in drei Zeiträume. In dem ersten sollte er [Robinson] *ganz allein* und ohne alle europäischen Werkzeuge, sich bloß mit seinem Verstande und mit seinen Händen helfen, um auf der einen Seite zu zeigen, wie hilflos der einsame Mensch ist, und auf der anderen, wie viel Nachdenken und anhaltende Strebsamkeit zur Verbesserung unseres Zustandes vermögen. – In dem zweiten gesellte ich ihm einen Gehilfen bei, um zu zeigen, wie sehr schon die bloße *Geselligkeit* den Zustand des Menschen verbessern kann. – Im dritten endlich ließ ich ein europäisches Schiff an seiner Küste scheitern und ihn dadurch mit *Werkzeugen* und den meisten Notwendigkeiten des Lebens versorgen, damit der große Wert so vieler Dinge, die wir gering zu schätzen pflegen, weil wir ihrer nicht entbehren haben, recht einleuchtend würde. Das waren die vorzüglichen Zwecke, die ich mir bei dieser Arbeit zum Ziele gesetzt hatte.“<sup>9</sup>

Mit seiner Version des Robinsonstoffes präsentiert Campe ein Lehrstück aufklärerischer Didaktik. Den Fluss der Erzählung unterbricht der Vater als Erzähler, Informator und Regulator des

Abb. 27  
 Defoes *Robinson Crusoe*,  
 Frontispiz (1720);  
 Illustration von  
 C. Fritzsche; Nr. 67 (Teil 2).



Geschehens. In der Form des sokratischen Dialogs wird Wissen vermittelt und die Fantasie kanalisiert, die durch den Vortrag in Denkbahnen und Vorstellungen geleitet wird, die pädagogisch erwünscht waren. Campe hatte damit eine zeitgemäße Erziehungsschrift gefertigt.

Campe's *Robinson der Jüngere* gilt in der Geschichte des intentionalen Kinder- und Jugendbuchs als ein – für manche Forscher als *ihr* – bedeutender Anfang. Wie andere Kinder- und Jugendbücher, die für den bürgerlichen Nachwuchs geschaffen wurden, waren sie mehrheitlich aber auch Anleitungen und Handreichungen für Erzieher. Denn im späten achtzehnten Jahrhundert waren Kinder und Jugendliche ausdrücklich mehr Mitleser von Büchern als Selbstleser.

### *Der Erzählstoff als Modell*

In der Aufklärungszeit bildete die Bearbeitung von Vorlagen die zentrale Autortätigkeit, nicht das genuine Neuschaffen. Die Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur wurden vielfach durch Umarbeitungen von Erwachsenenliteratur geschaffen: Was für Erwachsene gut und richtig war, so die gängige Auffassung der Pädagogen der Zeit, konnte und musste auch für werdende Erwachsene das Richtige sein. „Kaum ein Buch von Bedeutung entging um die Wende des 18. Jahrhunderts seinen pädagogischen Zuschneidern. Neben Versuchen, die große Literatur zu verkindlichen, finden sich erfreuliche Anläufe unserer klassischen Autoren, sich in den Dienst der Jugendliteraturbewegung zu stellen.“<sup>10</sup>

Für die Robinsonaden der Aufklärungszeit wurde überwiegend die Campe'sche Version verwendet. „Robinson wurde ein Verkaufstitel. Fast jedes Land, jede Stadt oder jeder Stand von Bedeutung besaß seinen bzw. ihren Robinson. [...] Um den Inhalt dieser Schriften zu verdeutlichen, sei ein vollständiger Titel angeführt: *Der deutsche Robinson oder Bernard Creutz, das ist eines übelgearteten Jünglings seltsame Lebensbeschreibung, darinnen seine Geburt, Auferziehung, Lehrjahre, höchstgefährliche Reisen, Ordensstand, Heiraten, Schiffbruch, Judentum, Gewohnheiten und geführte Kriege. – Mit glaubwürdiger Feder beschrieben und mit sauberen Kupfern gezieret worden. Hall in Schwaben*“.<sup>11</sup>

Das *Lesebuch für Kinder* war in erster Linie als ein Vorlesebuch gedacht. Schritt für Schritt sollten Episoden aus dem Buch vorgelesen werden oder es sollte erzählt werden, was zuvor memoriert worden war, um das Eigentliche zu bewirken: im Gespräch nach sokratischer Methode den Lernprozess des Nachwuchses zu steuern. Dem Lehrenden wird beispielhaft vorgeführt, wie die Entwicklung des begabten Jugendlichen in der direkten Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Natur geschehen kann, wie er sich bewährt und die Erfahrungen sammelt, die für ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft als notwendig erachtet wurden. Für die Kinder und Jugendlichen als Selbstleser waren die belehrenden Sequenzen überflüssig. Sie wurden, wie vereinzelt Berichte aus der Zeit bekunden, übersprungen, um den Erzählfluss in den Vordergrund zu holen und den Abenteuerbericht aus dem Gesamttext herauslesen zu können.

*Robinson der Jüngere* von Joachim Heinrich

Abb. 28  
Titelblatt von Ludwig Richter aus Campe's *Robinson* (erstmalig 1848);  
Nr. 74.





Campe und der *Robinson Krusoe* von Johann Carl Wezel (Exp.-Nr. 82), beide 1779 erschienen, wurden zur Initialzündung für mehrere Erziehungsschriftsteller, ihre Erfahrungen als Erzieher und ihre Erziehungstheorien mittels Literatur einem größeren Publikum zu vermitteln. *Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt* (Exp.-Nr. 133–134) von Christian Felix Weiße ist neben den Robinsonaden dieser Epoche als weiteres Modell für die Ausbildung einer spezifischen Literatur für Kinder und Jugendliche zu nennen: Beide bildeten Meilensteine in der Entwicklungsgeschichte der Kinder- und Jugendliteratur; beide sind Instrument aufklärerisch-philanthropischen Gedankenguts.

*Die anderen Bearbeitungen des Robinsonstoffes in der Aufklärungszeit*

Im Wesentlichen wird der Rahmen stilbildend, den Campe seinem Robinson mitgab. Sieht man einmal von den unechten Robinsonaden ab, die nur verkaufsfördernd den Terminus nutzten, erfüllen alle angeführten Beispiele mehr oder weniger die Elemente, die Campe vorgegeben hat:

- den Einbau naturkundlichen Wissens
- das Heranführen der Kinder an teleologisches Denken im Zusammenwirken mit der göttlichen Vorsehung
- die neuartige, bürgerlich-moralische Erziehung
- die anleitende Position des Erziehers/Erzählers in der Entwicklung des Heranwachsenden
- das exemplarische Lernen durch Imitation literarisierter Erfahrungen mit Naturereignissen anstelle von Traktaten und Merksätzen religiös-moralisierender Art
- die Grundidee aller Philanthropisten, dass der Mensch allein durch Erziehung Mensch und als solcher Bürger sein kann.

Die verschiedenen Robinsonaden, die zwischen 1779 und 1820 auf dem Markt waren, hatten einen erheblichen Anteil daran, dass sich eine besondere Form der Kinder- und Jugendliteratur entwickelte, die, getragen vom Gedankengut der Aufklärung und der französischen Revolution, Grundzüge einer Erziehungs- und Unterrichtslehre verbreitete.

Im deutschsprachigen Raum sind die beiden zeitgleich veröffentlichten Adaptionen des Robinsonstoffes durch Johann Carl Wezel und Joachim Heinrich Campe die wichtigsten Werke.<sup>12</sup> Mit



beiden Varianten verbinden sich grundlegende Fragen zur Konzeption einer Literatur für die heranwachsende Generation, etwa die Adressierung an eine bestimmte Altersgruppe und die Orientierung an deren Verstehensfähigkeiten, die Deklaration als Lektüre für Erzieher und Zöglinge und die Einkleidung von Belehrung in Unterhaltung. Während Wezel eine Version für Jugendliche verfasste, womit zu seiner Zeit die Altersgruppe von zwölf bis achtzehn Jahren definiert wird, hat Campe seinen *Robinson* für (jüngere) Kinder umgearbeitet, also für die Altersgruppe zwischen sechs und zwölf Jahren.<sup>13</sup>

Campe's *Robinson* ist ein Kinderbuch für Erzieher und für Kinder. Es ist ein Lese- und Lern-

Abb. 29  
Illustration von Ludwig Richter aus Campe's *Robinson* (erstmalig 1848);  
Nr. 74.

buch, in dem und mit dem die Praxis der modernen Erziehung gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine exquisite Veranschaulichung erhalten hat. „Der pädagogische Grundgedanke einer natürlichen, funktionalen Erziehung wird in der Folgezeit bis in die Gegenwart hinein als literarisches Motiv aufgegriffen und in unterschiedlicher Weise verarbeitet. Dabei wird auch das Motiv selbst verschieden gewichtet; bisweilen tritt es sogar in den Hintergrund und macht einer rein auf das Abenteuerliche gerichteten Intention Platz.“<sup>14</sup>

Im Trend öffentlicher Wertschätzung wurden weitere Robinsonaden publiziert. Zum Vergleich lassen sich herausstellen: Monath 1770, André/Schnabel 1788, Pfeil 1781, Mayer 1791, Müller

1791, Hammerdörfer 1792, Geiger 1794, Parrot 1797 und Wyss 1821 (Exp.-Nr. 80, 83–91). Einige dieser Werke gebrauchten den Namen Robinson nur zu Werbezwecken; bei diesen Adaptionen fand das charakteristische Merkmal des insularen Aufenthaltes keinen oder nur wenig Platz in der Gesamtkonzeption. Umgekehrt gibt es Adaptionen, die Robinson nicht im Titel führen, aber das entscheidende Merkmal der Inselexistenz aufweisen.

Die meisten Robinsonaden, die nach Campes Version und auch in Abgrenzung von seiner Bearbeitung publiziert worden sind, haben auf die Dialoge und damit auf die Einbettung der Vermittlung in familienähnliche Lern- und Erziehungssituationen verzichtet oder diese auf ein Minimum reduziert. Sie heben den Erzählfluss wieder hervor und integrieren die Vermittlung aufklärenden (Zusatz-)Wissens in den Text, statt sie in einem weiteren Text neben den eigentlichen Handlungsstrang zu platzieren. Diese Form der Robinsonaden gibt dem Abenteuer- und Reisebericht wieder den ursprünglichen (belehrenden) Charakter; sie befreit das Kinderbuch vom Charakter des Lehrbuchs für Erzieher und unterstützt die individuelle Rezeption der Inhalte durch stilles Lesen. Campe selbst hat in späteren Auflagen die Familien und Erzieher qualifizierenden Anteile seiner ersten Kinderbücher reduziert.

Das Robinsonthema war in den verschiedenen Bearbeitungen, die in der Zeit Campes und Wezels und in den folgenden Jahrzehnten erschienen sind, in der pädagogischen Intention konstant. In der Funktion als Lehr- und Lernbuch für den privaten, häuslichen Bildungsprozess für Kinder gehobener Schichten verbreiteten die verschiedenen Varianten das Modell vernunftgeleiteter Förderung von Heranwachsenden zu nützlichen Mitgliedern einer sich erneuernden Gesellschaft. Die Kontexte haben sich in zweihundertfünfzig Jahren gewandelt, in denen der Stoff seine zeitspezifische Bedeutung bekam. In groben Zügen kann man rückblickend eine Veränderung des Grundansatzes erkennen vom Abenteuer- und Reiseroman für erwachsene Leser über das Lehr- und Lernbuch für Erzieher und Zöglinge hin zu einem reinen Abenteuerbuch für Kinder, mehr noch für Jugendliche – von der Urfassung des Daniel Defoe 1719 über deren gekürzte Fassung nach Rousseau 1762, die Veränderungen durch Campe und Wezel 1779 und die reich illustrierte Campe'sche Fassung durch

Abb. 30  
Illustration von  
Ludwig Richter aus  
Campes *Robinson*  
(erstmals 1848); Nr. 74.





Abb. 31  
 Aus Andrés Felsenburg  
 (1788–1789); Nr. 86.



Ludwig Richter 1848 (Campes 40. Auflage, Exp.-Nr. 74) bis schließlich zu den verschiedenen Bearbeitungen durch Franz Hoffmann, Oskar Höcker (Exp.-Nr. 71) u.a. Es gibt bis heute Neufassungen des Jugendbuchs, die sich weniger im Text als vielmehr durch neue Illustrationen von den Vorläufern unterscheiden. Sieht man einmal von der inzwischen auch vollzogenen filmischen Rezeption ab, haben sich die meisten Robinsonaden, die gerade in der Spätaufklärung sehr verbreitet waren, auf den engen Handlungsraum der Erzählung beschränkt, wie sie Defoe und Campe vorgegeben haben: die Strandung, das Leben auf der Insel und die gelungene Rückkehr Robinsons ins bürgerliche Milieu nach England. Dieser Zugschnitt des Stoffs wird heute weniger aus pädagogischen und literaturästhetischen Gründen als vielmehr zum Zweck der abenteuerlich aufgemachten Unterhaltung jugendlichen Lesern zugeeignet.

Die Komplexität des Defoe'schen Urtextes wird von keinem seiner Nachnutzer erreicht. Alle deuten den Stoff und seine Konstruktion nach den jeweils herrschenden pädagogischen Lehren und Erziehungsvorstellungen um und verschieben damit die Akzente. Robinson ist und bleibt bis in die heutige Zeit eine Kunstfigur.

#### Literaturverzeichnis:

- BRUNKEN, OTTO: *Kinder- und Jugendliteratur von den Anfängen bis 1945*, in: GÜNTER LANGE (HRSG.): *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, Baltmannsweiler 2000, Bd. 1, S. 17–96.
- EWERS, HANS-HEINO: *Joachim Heinrich Campe als Kinderliterat und als Jugendschriftsteller. Wirkungsgeschichte eines Klassikers*, in: POHLMANN 1996, S. 9–32.
- FUNKE, EVA: *Bücher statt Prügel. Zur philanthropistischen Kinder- und Jugendliteratur*, Bielefeld 1988.
- HOBRECKER, KARL: *Alte vergessene Kinderbücher. Nachdruck der Ausgabe von 1924*, hrsg. v. Hubert Göbels, Dortmund 1981.
- POHLMANN, CAROLA U.A. (HRSG.): *Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. Joachim Heinrich Campe als Kinder- und Jugendschriftsteller*, Berlin 1996.
- REINHARD, ANGELIKA: *Die Karriere des Robinson Crusoe vom literarischen zum pädagogischen Helden. Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung des Robinson Defoes und der Robinson-Adaptionen von Campe und Forster*, Frankfurt a. M. 1994.



Abb. 32  
Illustration aus dem *Schweizerischen Robinson*  
von Wyss (1789/1790); Nr. 91.

STACH, REINHARD: *Robinsonaden. Bestseller der Jugendliteratur*, Baltmannsweiler 1996.

SCHINDLER, STEPHAN K.: *Das Subjekt als Kind. Die Einführung der Kindheit im Roman des 18. Jahrhunderts*, Berlin 1994.

ULLRICH, HERMANN: *Defoes Robinson. Die Geschichte eines Weltbuches*, Leipzig 1924.

WEHNER, WALTER: *Inselchicksale. Von Robinsons Eiland zur politischen Utopie zur Medienwelt. Jugendträume – Staatsromane – Fernsehspektakel. Robinsonaden aus der Sammlung Dr. Walter Wehner*. Online Katalog. 1000 S. über 1700 Bilder. Essen 2001. – <http://www.robinsone.de/index.htm>

#### Anmerkungen

1 Vgl. Pohlmann 1996, S. 135–137.

2 Vgl. Ewers 1996, S. 9–32.

3 Ullrich 1924, S. 23.

4 Leicht wird übersehen, dass der junge Mann sich selbst aus seinem Umfeld herauslöst, indem er das Elternhaus verlässt. Das Bestehen von Abenteuern in der Fremde wird zur Trennung, die durch den Schiffbruch nur noch verstärkt wird.

5 Vgl. Reinhard 1994, S. 198.

6 Stach 1996, S. 121.

7 Brunken 2000, S. 27.

8 Vgl. Stach 1996, S. 123.

9 Joachim Heinrich Campe: *Robinson der Jüngere*, 115. Rechtmäßige Ausgabe, Braunschweig 1890, S. XIII.

10 Hobrecker 1981, S. 82.

11 Stach 1996, S. 121.

12 Beide Autoren kamen übrigens aus dem Kontext philanthropischer Erziehung, d.h. einer speziellen bürgerlichen Erziehungsphilosophie und -praxis, die trotzdem zu unterschiedlichen Bearbeitungen desselben Stoffes führte. Wezels beide Bände sind für die Rezeptionsgeschichte des Robinson interessant, haben aber in Konkurrenz mit der Campe'schen wenig Resonanz in der Alltagspraxis von Erziehern und Erziehungstheoretikern gefunden. Ihnen gebührt ein Platz in der Genealogie der Robinsonaden. Für die Entwicklung der Gattung der Kinderbücher nimmt die Version von Campe den zentralen Platz ein.

13 In den späteren Ausgaben hat er das geeignete Lesalter auf die Altersstufen nach dem zehnten Lebensjahr korrigiert.

14 Stach 1996, S. 106.



## Exponate 66–92

### 66 Daniel Defoe:

The Life and strange surprizing adventures of Robinson Crusoe, of York, Mariner ... Written by Himself. The Second Edition. London: Printed for W. Taylor at the Ship in Pater-Noster-Row. MDCCXIX–1720. – 19,5 x 12 cm.

[1.] Who lived eight and twenty Years all alone in an uninhabited Island o the Coast of America, near the Mouth of the Great River of Oroonoke; Having been cast on the Shore by Shipwreck, wherein all the Men perished but himself. With an account how he was at last as strangely deliver'd by Pyrates. – MDCCXIX. – (2) 364 S.

[2.] The farther adventures of Robinson Crusoe; Being the Second and Last Part of his Life, And of the Strange Surprizing Accounts of his Travels Round three Parts of the Globe. [...] To which is added a Map of the World, in which is Delineated the Voyages of Robinson Crusoe. – MDCCXIX. – (6) 373 S.

[3.] Serious Reflections during the Life And Surprising Adventures of Robinson Crusoe: with his vision of the Angelick World. – 1720. – (14) 270, 84 S.

T. 1 mit Titelvignette und Frontispiz von Clark und Pine. T. 2 mit Titelvignette und einer Faltkarte (Weltkarte). T. 3 mit einem Faltkupfer als Frontispiz von Clark und Pine.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Eine Ausgabe, die aufgrund des Erfolges bald nach der Erstveröffentlichung erschien und als Besonderheit einen dritten Band einschließt, in dem in einer ausführlichen Vorrede das Verhältnis von Wahrheit und Fiktion der Erzählung in den beiden Bänden der Erstausgabe diskutiert wird. Zudem werden Gedanken und theoretische Überlegungen kritisch kommentiert; Themen sind u.a. Glück, Ehrbarkeit, Unmoral, Fehlverhalten, Religion, Vorsehung.

B.K.

### 67 Daniel Defoe:

Das Leben und die ganz ungemeynen Begebenheiten des berühmten Engelländers / Mr. Robinson Crusoe, [...] Hamburg, gedruckt bey sehl. Thomas von Wierings Erben bey der Börse / im gülden A, B, C. 1720. [Theil 2: Ist auch in Leipzig bei Philip Herteln zu bekommen] 17 x 10,5 cm.

[1.] [...] welcher durch Sturm und Schiffbruch / (worinn alle seine Reise-Gefährten elendiglich ertruncken/) auf der Americanischen Küste / vorn

an dem grossen Fluß Oroonoko auf ein unwohntes Eiland gerahten / Acht-und zwanzig Jahre lang darauf gelebet / und zuletzt durch See-Räuber wunderbarer Weise davon befreyet worden. Göttlicher Providentz zum Preise / und curioser Gemüther besonderem Vergnügen / nach der dritten Engelländis. Edition auf vornehmes Begehren ins Teutsche übersetzt. – (4) 424 S.

[2.] Des Lebens und der ganß ungemeynen Begebenheiten des berühmten Engelländers / Mr. Robinson Crusoe, Zweyter und Letzter Theil. Worinn dessen fernere Reisen um Drey Theile der Welt herum / mit Verwunderungswürdigen Umständen beschrieben werden. Abermals Göttlicher Providentz zum Preise / und curiöser Gemüther besonderm Vergnügen / gleich dem Ersten Theile / nach dem Englischen Original mit aller Treue ins Teutsche übersetzt. – (12) 396 S.

The life and strange surprising adventures of Robinson Crusoe <dt.>

Ohne Verfasserangabe. Beide Teile mit Frontispiz von C. Fritsch. Titelblatt in beiden Bänden in Rot- und Schwarzdruck. In Teil 2 fehlen S. 365/66 und 377/78. Vorrede in Teil 2 von Ludwig Friedrich Bischer (Übersetzer).

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Erste deutsche Übersetzung der englischen Originalausgabe, die zeitgleich mit einer französischen und holländischen herausgegeben wurde.

B.K.

### 68 Daniel Defoe:

Des Welt-berühmten Engelländers Robinson Crusoe Leben und gantz ungemeyne Begebenheiten, insonderheit Da er acht und zwanzig Jahre lang auf einer unwohnten Insul bey dem Einfluß des grossen Strohmss Oroonoko, auf der Americanischen Küste, gelebet hat. Von ihm selbst in Englischer Sprache beschrieben. Nunmehr aber um seiner Fürtrefflichkeit willen ins Teutsche übersetzt und mit artigen Kupfern gezieret. Erster–Anderer Theil, Franckfurth und Leipzig; bey denen Felßeckerischen Erben [Theil 2: Nürnberg: zu finden bey Adam Jonathan Felßeckers seel. Erben], 1745–1746. –17,5 x 11,5 cm.

1. 1745. – (4) 424 S.

[2.] Anderer Theil, Welcher dessen Rück-Reise nach seiner Insel, und seine aufs neue gethane Reisen, auf welchen sich viele wundersame und lesenswürdige Fata mit ihm zugetragen, in sich hält. Mit saubern Kupfern. – 1746. – (12) 445 S.

The life and strange surprising adventures of Robinson Crusoe <dt.>

Ohne Verfasserangabe. Theil 1 mit 6 unsignierten Kupferstichen, davon 1 Frontispiz. S. 307–308 und 317–318 photographisch ersetzt. Theil 2 mit unsigniertem Frontispiz, betitelt ‚Robinson schicket sich zu seiner andern Reise‘, und 4 Kupfern. S. 437–444 u. Kupfer hinter S. 259 photographisch ersetzt. Titelblatt in beiden Bänden in Rot- und Schwarzdruck.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Eine spätere deutsche Übersetzung der beiden Teile von 1719/1721, die Campe zur Vorlage gedient hat, selbst aber kein Kinderbuch ist. Das Schicksal, sich unter ungewohnten Lebensumständen mit Gottes Hilfe zu bewähren und für das Leben abzuhärten, sollte dem Erbauung suchenden Leser eine bewegte, wunderliche Lektüre bieten. Zum besseren Verständnis des Unbekannten und sicher auch mit aufklärerisch-enzklopädischer Intention ist ein Glossar als Ersatz eines noch nicht vorhandenen See-Lexikons beigegeben.

B.K.

**69** Daniel Defoe:

Die wunderbare Lebensbeschreibung und Erstaunliche Begebenheiten des berühmten Helden Robinson Crusoe, welcher acht und zwanzig Jahr auf einer unbewohnten Insel lebte, die er nachher bevölkert hat. – Philadelphia: Gedruckt bey Conrad Zentler, in der zweyten-, nahe bey der Rehs-Straße, 1809. – 141 S. 14 x 9 cm.

Ohne Verfasserangabe. 7 unsignierte Holzstiche, davon 1 Frontispiz. Neuer Einband.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Ein Beispiel für die Rezeptionsgeschichte des Originaltextes; textlich verkürzte Ausgabe.

B.K.

**70** Daniel Defoe:

Schicksale Robinson-Crusoe's von Daniel Foë. Nach dem Englischen dargestellt von A. Geyger. – Berlin: Druck und Verlag von A.W. Hayn, (1841). – 124 S. 11 x 9 cm.

Die Seite 113/14 fehlt zur Hälfte.

Vordemann-Sammlung

„Da nun aber für sehr viele die andern Ausgaben immer noch zu theuer sind, so hat der Unterzeichnete diese neue unternommen, damit auch die armen Kinder sich das Buch anschaffen können. Uebrigens ist diese Ausgabe, wie die meisten andern in deutscher Sprache, eine Bearbeitung des echten englischen Robinson von Daniel Foe im Auszuge. Und zwar sind nicht gerade Thatsachen übergangen, sondern die breite, englische Darstellung ist vermieden worden“ (Vorrede).

M.H.

**71** Daniel Defoe:

Robinson Crusoe. Nach der Defoe'schen Erzählung für die Jugend bearbeitet von Oskar Höcker. Mit 100 farbigen Bildern von Prof. Maxim[i]lian Schäfer. – 5. Aufl. (9. bis 13.Tsd.) – Berlin: Meidinger, [1899]. – 229 S. 22 x 15 cm.

Die erste Auflage erschien 1886.

Vordemann-Sammlung

Höckers Bearbeitung von 1886 orientiert sich nicht mehr an Campe, sondern wieder am Original. „Campes ‚Robinson‘ wollte der (erzieherischen) Bedeutung der Erzählung durch eingeschobene Zwiegespräche, voll wissenschaftlicher und moralischer Erörterungen, gerecht werden; aber gerade dadurch wirkt jene an sich allerdings musterhafte Umgestaltung der Defoe'schen Urschrift in ermüdender Weise. Höcker weiß dagegen in anschaulicher, schlicht natürlicher Darstellung die mannigfaltigen Schicksale des von Jugend auf durch abenteuerlichen Sinn in der Welt umhergetriebenen Robinson zu erzählen [...], so ist seine einfache, dem kindlichen Verständnis angemessene Bearbeitung der Urschrift um so faßlicher und eindringlicher, und daher von um so größerer Wirkung“ (Vorbemerkung an die Erwachsenen). Das Resultat ist eine lärmend-bunte Abenteuerrevue nach bekannter Höcker'scher Manier.

M.H.

**72** Joachim Heinrich Campe:

Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder, von J. H. Campe. Neue Auflage. Frankfurt und Leipzig, 1789. – (20) 487 S. 17 x 11 cm.

Mit Titelvignette und unsigniertem Frontispiz.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

*Robinson der Jüngere* von J. H. Campe, zuerst 1779 erschienen, ist ein (kombiniertes) Lehr- und Lernbuch für Kinder, Jugendliche und ihre Erzieher. Das Buch ist im Geist der philanthropischen Pädagogik der Spätaufklärung konzipiert. Es bietet den klassischen Robinsonstoff für die Hand des Vaters, Erziehers, (Haus-)Lehrers. In vielen Auflagen und Neubearbeitungen hat das Buch bis weit ins 19. Jahrhundert seinen Charakter behalten.

Als belehrendes Abenteuerbuch wurde der *Robinson* das wohl bekannteste Kinderbuch seiner Zeit. „Die 1. Ausgabe mit 2000 Exemplaren erschien 1779 und war innerhalb eines halben Jahres vergriffen. Diese sehr freie Bearbeitung des Robinson ist Beginn und für das 18. Jahrhundert Höhepunkt der erzählenden Kinderliteratur in Deutschland“ (Kunze 1964, S. 136). „Campe hatte ein Buch gesucht, welches zwar ebenso unter-

haltend und anziehend als irgend ein anderes wäre, aber nicht so, wie andere, zu unthätigen Beschauungen, zu müßigen Rührungen, sondern unmittelbar zur Selbstthätigkeit führte; ein Buch, welches den jungen Nachahmungstrieb der Kindersele [...] unmittelbar auf solche Gegenstände richtete, welche recht eigentlich zu unserer Bestimmung gehören, ich meine – auf Erfindungen und Beschäftigungen zur Befriedigung unserer natürlichen Bedürfnisse [...] Durch Rousseaus ‚Emile ou de l’éducation‘ (1762) wurde er auf Robinson Crusoe gelenkt, fand aber, daß so viel weitschweifiges, überflüssiges Gewäsche, womit dieser veraltete Roman überladen ist, die bis zum Ekel gezerte, schwerfällige Schreibart desselben und die veraltete, oft fehlerhafte Sprache unserer alten deutschen Uebersetzung eben so wenig als so manche, in Rücksicht auf Kinder, oft fehlerhafte moralische Seite desselben, keine wünschenswerthe Eigenschaften eines guten Kinderbuches sind“ (Ullrich 1898, S. 68; Gesamtzitat Wegehaupt 1979, S. 46).

Campe gestaltete das englische Vorbild gemäß seinen pädagogischen Zielsetzungen konsequent um: der Abenteuerroman Defoes wird in einen Rahmen nach Vorbild des *Kinderfreunds* gefasst, und die fiktive Ideal-

familie trägt autobiographische Züge des Autors. Hauptsächlich hier werden den Kindern die eigentlichen Kenntnisse vermittelt, während die Kernerzählung im Grunde nur der Illustration dient. Nach Campes Worten zielt die Umarbeitung darauf, „die Umstände und Begebenheiten so zu stellen, daß recht viele Gelegenheiten zu sittlichen, dem Verstande und dem Herzen der Kinder angemessenen Anmerkungen, und recht viele natürliche Anlässe zu frommen, gottesfürchtigen und tugendhaften Empfindungen daraus erwachsen“ (Vorwort). So muss Robinson beispielsweise zu Beginn seines unfreiwilligen Inselaufenthaltes bei Campe ohne jedes Werkzeug auskommen und sich seine Lebensgrundlage aus dem Nichts erschaffen – er wird damit auch zum Sinnbild des durch eigene Arbeitskraft aufstrebenden Bürgers.

Letztlich ist der Erfolg des Buches aber wohl eher durch die spannende Erzählung als durch die ziemlich weitschweifigen erläuternden Dialoge des Rahmens zu erklären.

M.H./B.K.

73 Joachim Heinrich Campe:  
Robinson der jüngere. Ein Lesebuch für Kinder von



Abb. 33  
Doppeltitelblatt aus *Des weltberühmten Engelländers Robinson Crusoe* (1745) von Defoe; Nr. 68. Titelblatt in Rot- und Schwarzdruck.

Joachim Heinrich Campe. – Ausgabe der letzten Hand. – Reutlingen: Verlag der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung, 1821. – 310 S. 12 farb. Bilder. 18,5 x 11 cm. Auf dem Titelblatt: (Preis: Ein Gulden rheinisch.) Titelblatt beschädigt. Diese Ausgabe ist nicht in der Reihe der rechtmäßigen Ausgaben bei Vieweg in Braunschweig erschienen. Mit Illustrationen von Drölse. Vordemann-Sammlung

74 Joachim Heinrich Campe:

Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder, von Joachim Heinrich Campe. – 88. rechtmäßige Aufl. Mit 37 Illustrationen in Holzstich nach Zeichnungen von Ludwig Richter. Theil 1–2. – Braunschweig: Vieweg, 1875. – 16 x 11 cm. (Umschlagtitel: Kleine illustrierte Ausgabe).

1. – XIV, 116 S.

2. – 156 S.

Illustrationen nach den Zeichnungen von Ludwig Richter, gestochen u.a. von Eduard W. Engelmann, Johann G. Flegel, Ludwig Löffler, Georg Mezger, Ludwig Nieper, Albert J. P. Vogel und Carl L. A. Wecke.

Vordemann-Sammlung

Kommentar zu Exp.-Nr. 71–74, 92

Die Reutlinger Ausgabe von 1821 (Exp.-Nr. 73) enthält zwölf Farbtafeln, darunter ein Titelbild. Alle Abbildungen scheinen Lithografien in der Kupferstichmanier zu sein. Diese Art der Reproduktion war in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts durchaus üblich. Im Unterschied zu den späteren Robinsonaden sind die Darstellungen von einer unbezähmbaren Wildheit. Beispielhaft dafür ist die Illustration zu Seite 173. Ganz im Sinne des Textes „Seine Blicke sprühten Feuer; sein Herz drängte ihn dem Unglücklichen beizuspringen“ stößt Robinson seine Lanze in den Körper des Verfolgers. Dessen zurücksinkender Kopf sowie seine nach oben sehenden, weit geöffneten Augen verdeutlichen die Dramatik dieses unnatürlichen Todes. Der gerettete Freitag verharrt in demütig-ehrfürchtiger Pose, während der nächste Bogenschütze auf Robinson zielt. Die Aggressivität dieses nächsten Feindes findet ihren Ausdruck in den großen, starr auf Robinson gerichteten Augen. Die Farbgebung der Illustration wirkt insgesamt recht natürlich, bis auf die tiefschwarze Hautfarbe der ‚Eingeborenen‘.

Die Richter'schen Illustrationen (Exp.-Nr. 74) sind erstmals in der 40. Auflage 1848 erschienen. Ganz im Gegensatz zu früheren Illustrationen ist für Ludwig Richter die Umwelt nicht mehr der Feind des Schiff-

brüchigen; Richter betont in der Nachfolge der Romantik die idyllische Einheit Robinsons mit der Natur. Er stellt die Erlebnisse des Robinson eher als angenehmes Abenteuer denn als Lebenskampf dar. Eingebettet in die behagliche Höhle, umgeben von der Wärme der tierischen Leiber, scheint Robinson etwas wehmütig seine ungewollte Einsamkeit zu genießen. Richters Figurenzeichnung ist voll Lebendigkeit und Phantasie. Deutlich drückt sich der Einfluss Chodowieckis im filigranen und ein wenig gezierten Stil aus. Die unerlässliche römische Studienreise des Romantikers unternahm Richter gemeinsam mit Julius Schnorr von Karolsfeld und Ludwig Maydell von 1823 bis 1826. Diese Reise bedeutete für Richter die künstlerische Selbstfindung: „Der Staub akademischer Antikensäle, der Kram blasser Kunstregeln und Maximen, wie ich sie von Kindesbeinen an eingesogen und mit Mühe geübt hatte, ward hier abgetan und über Bord geworfen“ (zit. nach Lang 1948, S. 32). Von 1825 bis 1835 war Richter dann Zeichenlehrer an der Porzellanmanufaktur in Meißen, später Professor an der Dresdener Akademie. Während der Meißener Zeit fand Richter seine endgültige Ausdrucksform: „Die schöne harmonische Strichführung hat einem kräftigen Linienpiel Platz gemacht, das in unendlicher Bewegtheit Formen und Gestalt der Dinge umreißt [...]“ (Lang 1948, S. 34).

Die Holzstiche Richters lassen sich als friedliches Einvernehmen des Helden mit der Umwelt verstehen. Der von Höcker bearbeitete Robinson (Exp.-Nr. 71) wurde von Maximilian Schäfer (Professor an der Königlichen Kunstschule und am Kunstgewerbemuseum Berlin) illustriert. In der Vorbemerkung wird Schäfers Arbeit mit folgenden Worten gewürdigt: Er „hat nicht nur malerische Bilder geschaffen, sondern auch durch viele Einzelheiten unterrichtend auf den Beschauer wirken wollen und hat deshalb in größter Gewissenhaftigkeit fast alle Gerätschaften, Pflanzen, Tiere, Neger- und Indianer-Typen aufs zuverlässigste in dem ethnographischen Museum, dem botanischen und zoologischen Garten etc. nach der Natur gezeichnet“. Bemerkenswert ist auch die historische Darstellung von Gegenständen, die sich auf das ausgehende siebzehnte Jahrhundert bezieht.

M.H./A.B.

75 Joachim Heinrich Campe:

Robinson. Ein Lesebuch für Kinder von Joachim Heinrich Campe. Mit 6 Farbdruckbildern von C[arl] Offerdinger, sowie 23 Textbildern von W[alter] Zweigle. – 28. Aufl. – Stuttgart: Loewes Verl. Ferdinand Carl, [zwischen 1905 u. 1908]. – 115 S. 25 x 19,5 cm.



Ohne die Dialoge der früheren Ausgaben.  
Vordemann-Sammlung

76 Joachim Heinrich Campe:  
Le nouveau Robinson. Livre de lecture pour les enfants  
faisant partie de l'encyclopédie universelle à leur usage  
par J. H. Campe. Traduit de l'Allemand. – Revu et  
corrigé sur la huitième édition originale par l'Abbé J.  
D. Grandmottet. Quatrième édition. – Brunswick: dans  
la Librairie pour les écoles, 1805. – 322 S. 18 x 11 cm.  
Robinson der Jüngere <franz.>

Eine französische Ausgabe des Campe'schen Robinson  
erschien erstmals 1779 in Hamburg.

Vordemann-Sammlung

77 Joachim Heinrich Campe:  
Robinson the younger by J. H. Campe. Translated from  
the German by John Timaeus, Professor to the Royal  
College, Lüneburg. – A new edition, revised and  
corrected by Charles Wagner. A. M. Professor of the  
Greek and Latin Languages at the University of  
Marburg. – Brunswick: Printed for the Schulbuch-  
handlung, 1816. – XII, 412 S. 17,5 x 11 cm.

Robinson der Jüngere <engl.>

Eine englische Ausgabe des Campe'schen Robinson  
erschien erstmals 1799.

Vordemann-Sammlung

*Robinsonaden zu Lebenszeiten von Joachim Heinrich  
Campe*

Von den zahlreichen Robinsonaden, die in den Jahr-  
zehnten nach der Veröffentlichung des *Robinson Crusoe*  
von J. H. Campe im deutschen Sprachraum erschie-  
nen sind, wurden nur einige für die Ausstellung aus-  
gewählt. Die Bücher sind meistens marmorierte Halb-  
leinenbände im Klein-Oktav-Format im Umfang von  
etwa 200 Seiten auf Bütten in Frakturschrift. Sie wei-  
sen zumeist ein Frontispiz und weitere drei bis fünf  
Abbildungen auf. Es handelt sich fast ausschließlich  
um Holzstiche, die bis auf wenige Ausnahmen nicht  
koloriert sind. Durchgängig werden die Szenen der  
Erzählung herausgegriffen, die bis heute zu den  
Standardabbildungen einer illustrierten Robinsonaus-  
gabe gehören, wenn diese auf der Grundlage der Ver-  
sion von Campe fußt: die Strandung Robinsons, der  
Vulkanausbruch, die Schlafhöhle, die Unterwerfung  
Freitags, Robinson mit Blätterhut und Schirm, mit dem  
Lama, im Kampf mit den Eingeborenen sowie die Be-  
freiung von Freitags Vater, die Landung der Spanier,  
seltener die Karte der Insel.

Wesentlich uneinheitlicher sind die Werke, die den  
publikumswirksamen Titel verwenden oder das bilden-

de Konzept des Erfahrungslernens, um eine Reisebe-  
schreibung durch unterschiedliche Regionen zu bie-  
ten: Sächsische, böhmische und andere Lebenswelten  
werden vorgestellt, erfahren, bereist, erwandert, eine  
Weltreise mit dem Schiff über Ozeane erschließt die  
weite ferne Welt mit den für wichtig erachteten all-  
gemeinbildenden Stationen: Städte, Fabriken, Landstri-  
che oder Sehens- und Merkwürdigkeiten der Natur

Abb. 34  
Aus *Seltene Begebenheiten  
eines Hirtenbuben* von  
Hauffe (1772); Illustration  
von Johann Gottlieb  
Fridrich; Nr. 81.



und (Alltags-)Kultur werden als Errungenschaften der Moderne und auch als Kuriositäten aufgeführt.  
B.K.

**78** Georg Friedrich von Parrot:

Robinson der Jüngste, Ein Lesebuch für Kinder. Vorzüglich in technologischer Hinsicht bearbeitet. Erster Theil mit 2 Kupfern. Riga 1797 bey Johann Friedrich Hartknoch. – XVIII, 364 S. 17,5 x 11,5 cm. 2 Faltkten. Ohne Verfasserangabe. Eine Faltkarte von Johann Gottlob Klingner.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

„Robinson ist der Held der Kinder und muß es seyn; sonst ist der Zweck verfehlt. ‚Wie that Robinson?‘ muß jeder Knabe bey jeder wichtigen Handlung sich fragen. Die Antwort muß immer die beste Anleitung für den gegenwärtigsten Fall enthalten, ohne dass sich das Kind an einer Ermahnung des Lehrers oder des Vaters, der mit ihm las, zu erinnern nöthig habe.

Es folgt unmittelbar daraus daß Robinson ein in jeder Rücksicht sehr gebildeter Mensch seyn soll, würdig das Idol der Jugend zu seyn. [...] Robinson muß alles was er unternimmt zu Stande bringen, aber jeden Augenblick mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.[...] nur es muß nie ein Deus ex machina daraus werden; sonst laufen wir Gefahr den Knaben daran zu gewöhnen sich auf das gute Glück weit mehr als auf seine Kräfte zu verlassen. Außer den Materialien die er der Natur abborgt und allenfalls einigen Werkzeugen, muß Robinson alles aus sich selbst schöpfen, um zu zeigen wie viel der Mensch überhaupt vermag wenn er seine Kräfte gehörig benutzet“ (Vorrede).

B.K.

**79** Simon Tyssot de Patot:

Des Robinson Crusoe Dritter und Vierter Theil, Oder seltsame Lebens-Beschreibung Peter von Mesange [d. i. Simon de Tyssot de Patot], Worinnen Er seine Reise nach Grönland und anderen Nordischen Ländern, nebst den Ursprung, Historien, Sitten und vornehmlich das Paradies der Einwohner des Poli critici, nebst vielen ungemeynen Curiositäten, artig und wohl beschreibt. Mit vielen Kupfern. Leyden, Bey Peter Robinson, 1721. – (4) 624 (8) S. 17,5 x 10,5 cm.

La Vie, les aventures, et le voyage de Groenland du Révérend Père Cordelier Pierre des Mésange <dt.>

Mit einem Frontispiz von J. B. Brühl.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Ein Reisebericht, in dem Robinson außer im Titel nicht vorkommt. Der Ich-Erzähler beschreibt, erklärt und reflektiert sehr unterschiedliche Begebenheiten. Nach mehrjährigem Aufenthalt in den Niederlanden

segelt er ins Nordmeer, begegnet Tieren und fremden Menschen und schildert Jagd- und Lebensgewohnheiten.

B.K.

**80** Der neue Französische Robinson oder das veränderliche Glück in der ausserordentlichen Begebenheit des Grafen Kermalek: Zwey Theile. Frankfurt und Leipzig bei Georg Peter Monath, 1770. – 448 S. 17,5 x 11 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit Ornamentalvignette und unsigniertem Frontispiz.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Ein weiteres Beispiel für eine aufwändige Pseudorobinsonade, in der das Reisen und gesellschaftliche Leben eines Adligen zusammen mit seiner Schwester in Frankreich geschildert wird. Das Motiv der Seefahrt und (teilweise) der Insel wird verwendet, aber es fehlt der Bezug zu Defoe.

B.K.

**81** Christian Gotthold Hauffe:

Seltsame Begebenheiten eines Hirtenbuben, Welcher auf seinen Reisen durch Schiffbruch an eine mit Wilden bewohnte Insul verschlagen worden; alsdann aber mit vielem Reichthum wieder in sein Vaterland glücklich zurückgekommen. Von ihm selbst beschrieben. Frankfurt und Leipzig, verlegt Johann Leopold Montag und Johann Heinrich Gruner, 1772. – 379 S. 16 x 10 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit Frontispiz von Johann Gottlieb Fridrich.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Diese Robinsonade ist in einigen Teilen recht ungewöhnlich. So kommt der Hirtenbube nicht aus dem bürgerlichen Mittelstand, sondern aus einem Haus, in dem neben der redlichen Mutter der trinkende Vater herrscht. Während der Schiffsreise des Protagonisten werben ihn zwei junge Männer als bezahlten Diener an. Wie sich später herausstellt, diente der junge Hirtenbub, sehr zu seinem Verdruss, zwei verkleideten jungen Frauen. Das Buch ist unterhaltsam und der am Schluss noch zu Reichtum gekommene Held erzählt in der Ich-Form für offensichtlich ältere Kinder.

A.B.

**82** Johann Carl Wezel:

Robinson Crusoe. Neu bearbeitet. [2 Bde.] Leipzig, im Verlag der Dykischen Buchhandlung 1779–1780. – 14,5 x 9,5 cm.

1. 1779. – XXXIV, 260 S.

2. – XIV, 308 S.

Ohne Verfasserangabe. Bd. 1 mit unsignierter Titelvignette und Frontispiz von Christian Gottlieb Geysler nach Klaff, Bd. 2 mit Titelvignette und Frontispiz von Johann August Rosmaesler.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Für die Zwecke der philanthropischen „Unterhandlungen“ des Dessauer Instituts sollte der Autor schreiben, bekam den *Robinson* zur Hand und entschloss sich, eine zusammenhängende Erzählung zu schaffen, „die alle hauptsächlichsten Veränderungen in dem Zustande des menschlichen Geschlechts umfaßte“.

„Der erste Theil der gegenwärtigen Bearbeitung gab während Robinson's Aufenthalt auf seiner Insel Beispiele von den Veränderungen, die die vier Haupturheber der menschlichen Erfindungen, Noth, Zufall, Leidenschaft, Witz, in dem Zustande des Menschen hervorbringt; wie sie die Aufsuchung der Materialien und ihre Anwendungen zum Bedürfniß oder zur Bequemlichkeit veranlaßt haben“ (Vorrede zum 2. Band). Der Autor setzt sich mit der Campe'schen Bemerkung auseinander, dass der *Robinson* gut geeignet sei, gegen die verbreitete Empfindsamkeit anzugehen. Ihm geht es darum, „alle Kräfte in dem besten Ebenmaße“ zu entwickeln. „Dies ist das Geschäft des Pädagogen: will der Schriftsteller auch das seinige zu diesem Behufe thun, so muß er's freilich durch ein Buch bewerkstelligen, das den Menschen von der Passivität zur Thätigkeit hinzuzieht: aber Robinson ist dazu viel zu schwach. Es muß ein Buch sein, das an Einbildungskraft, Witz, Verstand und Dichtergeist allen die Wage hält, die die Empfindsamkeit ausgebreitet haben; das ein Beispiel großer, edler, aufstrebender Thätigkeit enthält, wie sie jeder Jüngling nachahmen kann“.

B.K.

### 83 Johann Gottlieb Benjamin Pfeil:

Die glückliche Insel oder Beytrag zu des Captain Cooks neuesten Entdeckungen in der Südsee aus dem verlohrenen Tagebuch eines Reisenden. Leipzig, bey Christian Gottlieb Hertel, 1781. – (14) 438 S. 18,5 x 11,5 cm. Ohne Verfasserangabe. Mit ornamentaler Titelvignette. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Diese Robinsonade entwickelt eine Staats- oder Gesellschaftsutopie, das „Ideal eines blühenden Reichs“. Der Verfasser hat sich in seinen unbeschäftigten Stunden „dem süßen Traum überlassen, was für ein glückliches Leben er unter einem Volk führen würde, dessen vornehmste Triebfeder aller Handlungen, Liebe zu Gott und Hang zur ächten Religion wäre“ (Vorerinnerung). In zwanzig Abschnitten werden u. a. folgende Themen behandelt: Staatsgründung, Gesetzgebung, Erziehung, Finanzverwaltung, Militärwesen, Religion und



Charaktereigenschaften von Völkern und Nationen. B.K.

84 Christian Friedrich Sander: Friedrich Robinson. Ein Lesebuch für Kinder von Christian Friedrich Sander. Flensburg und Leipzig, in der Kortenschen Buchhandlung 1784. – XVII, 132 S. 16,5 x 11 cm.

Mit ornamentaler Titelvignette.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Aus der Vorrede: „So wahr es ist, daß wir nicht leicht zween Gegenstände vergleichen, ohne daß einer unter seinen Werth herabgesetzt wird, so wenig darf ich doch erwarten, daß man bey dem meinigen nicht an Campes und Wetzels Robinson denke. Was hülfe es mir, wenn ich es mir auch verbäte? Wenn ich aus der Entstehungsgeschichte meines fliegenden Romans bewiese, daß es mir nie habe in den Sinn kommen können, mit ihnen hier wetteifern zu wollen?“ Dieser *Robinson* ist geschrieben für die „Zöglinge der Dessauischen Erziehungsanstalt“ als Fortsetzung von *Wezels Robinson*. „Sie wünschten eine Fortsetzung: und ich wurde dazu erbeten. Da indeß Herr Wetzel durch den Vorgriff das erste Recht an die Verdeutschung des Defoe hatte, so mußte ich mir meinen Stoff selber erfinden. Mein einziges Ziel dabey ward, unschädlich zu unterhalten. Herr Campe wurde von Rousseau erweckt, mehrere große Zwecke durch ein einziges Buch zu erreichen: und

Abb. 35  
Wezels *Robinson Crusoe*,  
Teil 1 (1779), Titelvignette  
von Christian Gottlieb  
Geysler nach Klaff; Nr. 82.



wenn es das sollte, musste es durchaus ein Werk von Umfang und großem Werth werden. Dieser kleine dritte Robinson unterscheidet sich also von dem Wetzelschen durch eigne Erfindungen, und von dem Campischen durch minder wichtigen Zweck.“ Gleichwohl geht es auch hier um moralische Erziehung.

B.K.

*Angebunden:*

Hänschen. Eine Kindergeschichte. Wien und Leipzig, bey Friedrich August Hartmann, 1783. – 144 S.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**85** Christian Friedrich Timme:

Wenzel von Erfurt eine Robinsonade. [Erster]–Vierter und letzter Theil. [In 2 Bden.] Erfurt bei Georg

Adam Keyser. 1784–1786. – 16 x 10 cm.

1. – 1784. – 446 S.

2. – 1785. – 454 S.

3. – 1785. – 470 S.

4. – 1786. – 526 S.

Ohne Verfasserangabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Nachdem Wenzel von Erfurt eine Reihe von Abenteuern zu bestehen hatte, sich aber noch fern seiner Heimat aufhält, nimmt er brieflichen Kontakt zu den Mitgliedern seiner Familie auf. Er schreibt seinen Schwestern und beantwortet ihre Briefe. Auch seinem Vater und seiner Verlobten berichtet er von seinen Abenteuern und Erlebnissen. Ein spannender Roman für die Jugend erzählt.

A.B.

**86** Christian Carl André:

Felsenburg, ein sittlichunterhaltendes Lesebuch. Erster–Dritter Theil. Gotha, in der Ettingerschen Buchhandlung, 1788–1789. – 18 x 11 cm.

1. 1788. – (14) 254 S.

2. 1789. – (2) 275 S.

3. 1789. – (82) 100 S.

Theil 1 u. 2 ohne Verfasserangabe. Unsignierte Titelvignette in Theil 1, in Theil 3 von G. A. Liebe. In Theil 3 umfangreiches Vorwort an den Rezensenten der *Allgemeinen deutschen Bibliothek*, der den 1. Teil offenbar verrissen hatte.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Es handelt sich hier um einen sachlichen Reisebericht mit Beschreibungen, Erklärungen und Reflexionen, die über die fremde Welt aufklären wollen. Die Fassung Andrés ist als didaktisches Gegenstück zu dem fantastischen Original *Wunderliche Fata einiger Seefahrer* von Johann Gottfried Schnabel zu begreifen. Das 1731 erschienene Werk Schnabels wurde von André derart umgearbeitet, dass er alles Fantasiévollle durch enzyklopädisches Wissen ersetzte.

B.K./A.B.

**87** Joseph Müller:

Der Steyerische Robinson, oder Reisen oder besondere merkwürdige Begebenheiten des Joseph Müller an den Brasilianischen Küsten von Amerika. Wien, bei Johann Georg Mößle. 1791. – 352 S. 17,5 x 12,5 cm. Mit Frontispiz und Titelvignette, beide unsigniert. Weitere Ausgabe vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die Aufzeichnungen eines Fremden, vom Autor einer Zufallsbekanntschaft abgekauft, werden zur Grundlage dieses *Robinson*. Tatsachen und keine „Erdichtung“

Abb. 36  
Frontispiz (1779–1780);  
Nr. 82 (Teil 1).  
Illustration von Christian  
Gottlieb Geysler nach  
Klaff.





liegen der Reise von der Steiermark über Holland, von dort mit dem Schiff nach Ostindien mit verschiedenen Aufenthalten in fremden Gegenden zugrunde. Abenteuer, Begegnungen mit Fremden und Schilderungen des Überlebenskampfes mit feindlich gesinnten Einwohnern werden aneinander gereiht. Der Inselaufenthalt und die Begegnung mit einem Verfolgten, dessen Geschichte als Extrabericht im Muster des Zusammentreffens mit Freytag eingebaut ist, lassen das Erzählmuster des *Robinson* erkennen.

B.K.

**88** Reisen und Abenteuer der Brüder Robinsons. Zur Unterhaltung für allerley Leser. [Hrsg. von August Friedrich Mayer.] Auf Kosten des Herausgebers, [Lausanne] und Bern in Commission bey der typographischen Gesellschaft. 1791. – 570 (6) S. 17 x 10 cm. Ohne Verfasserangabe. Herausgeber aus dem Vorwort ermittelt. Mit ornamentaler Titelvignette und einem unsignierten Frontispiz.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Ein Beispiel für eine sogenannte Pseudo-Robinsonade. „Robinson“ wird als publikumswirksame Bezeichnung verwendet für eine Sammlung von 25 Geschichten über Seefahrer, ihre Abenteuer und Erlebnisse, die zu einer „Übersicht der Seefahrer aller Zeiten“ gebündelt werden, wie es im Vorbericht heißt. Die Geschichten reichen von den Phöniziern bis in die unmittelbare Gegenwart; ihre Themen sind Nautik und Schiffstechnik, Erklärungen zum Import von Pflanzen und Nahrungsmitteln sowie z.B. Ausführungen zum Umgang mit Naturgewalten.

B.K.

**89** Karl Hammerdörfer:

Neuer Sächsischer Robinson. Von Prof. K. Hammerdörfer Leipzig bei Voß und Leo. 1792. – IV, 148 S. 18 x 11 cm.

(Sammlung der vorzüglichsten Robinsons und Abenteuer ; 1)

Erscheinen der Reihe mit diesem Band eingestellt. Weitere Ausgabe vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das Buch enthält zehn Stationen einer Reise durch verschiedene Länder Europas. Es werden abenteuerliche Reisebegebenheiten erzählt (Verführungen, Begegnungen mit Menschen, Bewährungen in Gefahr und Not), aber auch Sitten, Gebäude und Landschaften vorgestellt und naturkundliches und geografisches Wissen eingestreut. Es geht auch hier um Schiffbruch und Inselaufenthalt, verbunden mit deutlicher Kritik am Adel.



Die Rückkehr nach Dresden nach 40 Jahren beschreibt der Ich-Erzähler so: „wie hatte sich alles verändert, und wie sah' ich's jetzt so lebhaft, was im gewöhnlichen Gange des Lebens so oft vergessen und übersehen wird, daß alles dem Wechsel, der Veränderung von Grund aus unterworfen ist; also auch niemand auf seine jetzigen Vorzüge stolz seyn sollte.“

B.K.

**90** Franz Xaver Geiger:

Der neue Robinson oder Seefahrten und Schicksale eines Deutschen. Eine angenehme und lehrreiche Erzählung für den gemeinen Mann. Augsburg, bei Johann Baptist Merz. 1794. – (2) 218 S. 17,5 x 10,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit ornamentaler Titelvignette und 9 unsignierten Kupfern, davon 1 Frontispiz. Titelblatt in Rot- und Schwarzdruck.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die Ausgabe ist ausdrücklich für die „gemeine Volksklasse, in neuer Schreibweise und durch mehrere Kupfer verständlich, nützlich und zum Vergnügen aufbereitet“.

B.K.

**91** Johann Rudolf Wyss:

Der Schweizerische Robinson oder der schiffbrüchige Schweizer-Prediger und seine Familie. Ein lehrreiches

Abb. 37  
Wezels *Robinson Crusoe*,  
Teil 2 (1780), Titelvignette  
von Johann August  
Rosmaesler; Nr. 82.

Buch für Kinder und Kinder-Freunde zu Stadt und Land. Herausgegeben von Joh. Rudolf Wyss. [4 Bändchen] – Zürich: Bey Orell, Füssli und Compagnie, 1813–1827. 16,5 x 11,5 cm.

1. Zweyte verbesserte Aufl. Mit Kupfern. – 1821. – XIV, 292 S.

2. 1813. – 406 S. 1 Kt.

3. 1826. – VI, 395 S.

4. 1827. – XVII, 448 S.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

„Die gegenwärtige Schrift ist, wie der Titel schon sagt, zunächst für Kinder und Kinderfreunde bestimmt. Für alle Kinder jedoch ist sie nicht, sondern ausschließlich für diejenigen, welche schon mit einigem Verstande lesen, allgemeine naturhistorische und geographische Begriffe haben, und überhaupt etwa Kenntnisse besitzen wie man in bessern Stadt- und Land-Schulen sie der Jugend von 8 bis zu 14 Jahre mitzuthemen pflegt. Unter Kinderfreunden versteht der Herausgeber nicht sowohl solche, die mit philosophischen Untersuchungen, Theorien und Vorschlägen zu einer zweckmäßigen Erziehung sich beschäftigen, als vielmehr Eltern, Lehrer und andere Erwachsene, die gern mit der Jugend sich abgeben, die den Charakter und die Sinnesart der Kinder zu einem Gegenstand ihres kunstlosen Nachdenkens machen, die geneigt sind denselben nützliche Kenntnisse auch nur gesprächsweise bezubringen, und die endlich einen schlichten wohlgemeynten

Wink zur schicklichen Behandlung der Kinder, nicht mit einem vornehmen Seitenblick verachten, weil er nicht neu, oder nicht aus einem breiten System mit gelehrtem Aufwande herbeygeholt ist.“ (Vorrede).

B.K.

**92** Ludwig Hibeau:

Ein weiblicher Robinson. Erzählung für die Jugend. Von Dr. Hibeau, Erziehungs-Inspector und Lehrer am Luisenstift zu Berlin. – 3. umgearb. Aufl. Mit 6 Farbendruckbildern von W[ilhelm] Schäfer. – Berlin: Klönne & Meyer, [1874]. – 216 S. 18,5 x 12,5 cm. Die erste Auflage erschien 1865.

Vordemann-Sammlung

Trotz des Titels ist das Werk keine Robinsonade im eigentlichen Sinn: die vierzehnjährige Anna verlässt vor der Entdeckung einer Lüge das Elternhaus; nach einer Odyssee durch exotische Gegenden und nach drei Schiffbrüchen gelangt sie wieder in die Schweizer Heimat. In weiten Zügen gleicht der Roman eher den moralischen Abenteuererzählungen der Zeit; nur in einer einzigen Episode ist der Roman dem *Robinson* nachgebildet. Zeitweise verkleidet sich Anna als Junge „Dres“ und übernimmt „männliche“ Aufgaben – in diesen Abschnitten wird die Hauptfigur auch grammatisch maskulin behandelt. Rein informative Passagen sind sehr selten.

M.H.

## LEHRREICHE UNTERHALTUNGSBÜCHER, VERFASST „UM IN EINEM JUNGEN KOPFE AUFZURÄUMEN“. REALIENBÜCHER, KINDERFREUNDE, REISEBESCHREIBUNGEN

### Naturkundebücher, Bildergalerien, Abecedarien

Matthias Heinzel

Eine spezifische Literatur für Kinder und Jugendliche entsteht erst zum Ende der Epoche der Aufklärung, gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Schon Jahrzehnte zuvor erscheinen Bildergalerien, Abecedarien, Realienbücher, die Basiswissen über Tiere, Pflanzen, Völker, Erdteile, Nationen und vieles mehr für jedermann vermitteln. In der Grundkonzeption damit dem berühmten *Orbis Pictus* (Exp.-Nr. 4) des Johann Amos Comenius verpflichtet, wenden sich die teils sehr umfangreichen Werke in Ton, Anrede oder Ductus jedoch in erster Linie an Leser in jugendlichem Alter. Hier sind die Anfänge der Sachbücher für Kinder und Jugendliche zu finden, wie sie auch heute noch aktuell sind; die wesentlichen, nach wie vor gültigen Parameter wurden in dieser äußerst fruchtbaren Phase der Kinder- und Jugendliteratur etabliert.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts vollzieht sich eine auffällige Abkehr von religiös-belehrenden Inhalten. Die reale Welt drängt jetzt mit Macht in den Mittelpunkt, auch wenn die Natur als von Gott zweckmäßig geordneter Kosmos präsentiert wird. „Nützlich“ ist der zentrale Begriff des pädagogisch-philosophischen Ansatzes, der hinter diesen meist enzyklopädisch arrangierten Werken steht. Beginnend in den sechziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts, entwickelt sich dieses Genre der frühen Realienbücher für Kinder und Jugendliche mehr und mehr zu einem System von Gebrauchsbüchern, die sowohl für das Hauslehrersystem eines finanziell solide ausgestatteten Bürgertums als auch für öffentliche Schulen und Erziehungsanstalten konzipiert sind. Die Leserschaft waren damit Kinder und Jugendliche des gehobenen Bürgertums und ihre Erzieher. Schon früh erreicht diese Entwicklung ihren Höhepunkt; nach 1800 verlor sie an Bedeutung.

Den an Vernunft und Weltlichkeit orientierten Idealen entspricht die häufig auftretende Tendenz der Autoren, dem Aberglauben entgegenzutreten. Immer wieder finden sich ausführliche Passagen, in denen Vorgänge in der Natur, die zu abergläubischen Vorstellungen Anlass geben, rational erklärt werden. Ein Beispiel dafür ist die berühmte *Naturgeschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 204–209) des Göttinger Lehrers Georg Christian Raff von 1778, ein weiteres das gleichnamige Werk von Carl Philipp Funke (Exp.-Nr. 109), das jedoch erst zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts erschien. Auch Johann Christian Bockshammer, der in seinem *Astronomischen Kinder-Freund* (Exp.-Nr. 125) von 1784 den systematisch-vernunftbetonten Ansatz der Zeit mit einer dezidiert christlichen Grundhaltung verbindet, tritt abergläubischen Erklärungsversuchen entgegen. Ein weiteres Beispiel: Anton Friedrich Büschings (1724–1793) *Unterricht in der Naturgeschichte für diejenigen, welche noch wenig oder gar nichts von derselben wissen* (Exp.-Nr. 102), zuerst 1775 erschienen. Dem Autor geht es nicht nur darum, Fakten zu vermitteln. Ein fast noch wichtigeres Anliegen Büschings ist es, die Idee der Wohlgeordnetheit von Natur und Kosmos zu transportieren. Dazu werden besonders Naturerscheinungen, die beim Menschen Furcht auslösen, ausführlich untersucht und ihr sachlicher Kern herausgearbeitet. Immer wieder stellt der Autor heraus, dass die Ordnung in der Natur Ausdruck der gütigen Weisheit Gottes ist. Büsching, unter anderem als Professor für Theologie und für Philosophie tätig, ist dabei in der Lage, komplexe Sachverhalte so klar zu beschreiben, dass sie auch jüngeren Kindern verständlich sind – eine Qualität, die bereits seine Zeitgenossen zu würdigen wussten. In allen Fällen lautet die Botschaft an die heranwachsende Generation: Die Erklärung der Welt liegt im Diesseits, nicht im Jenseits.

Wenn in den Kinderbüchern der Aufklärungszeit die Sachinformation fiktionalisiert über einen Erzählrahmen vermittelt wird, fällt ein immer wiederkehrender situativer Kontext auf: In einer idealtypisierten Familie ist es meist der Vater, seltener ein Erzieher oder väterlicher

Freund, der den Kindern die Welt öffnet. Auch diese Figur der idealen Erzieherpersönlichkeit entspricht in besonderer Weise dem Gedanken- gut der Aufklärung, zumal diese Situation die Möglichkeit bietet, dass die Kinder im Dialog selbst aktiv an der Erarbeitung des Wissens mit- wirken. Begreift man die Aufklärung als Bewe- gung, die sich die allseitige, selbstständige Ent- wicklung des Menschen zum Ziel gesetzt hat, sind diese Kinderbücher nicht selten perfekte Umset- zungen dieser Idee.

Eine beliebte zeitgenössische Darstellungs- variante wählt Johann Jacob Ebert (1737–1805) in seiner dreibändigen *Naturlehre für die Jugend* (Exp.-Nr. 103). Naturgeschichte und Naturleh- re werden in 275 Briefen vermittelt. Ebert hat allerdings ein älteres Publikum im Blick: zehn- bis zwölfjährige Kinder, vorwiegend aus Famili- en des gehobenen Bürgertums und des Adels. Und auch hier ein nunmehr vertrauter Gedanke: Die Naturlehre, doziert Ebert in der Vorrede, „ist das beste Mittel wider den Aberglauben, und wider die daraus entstehende unnötige Furcht“.

Es ist bereits deutlich geworden: Den weitaus größten Raum im Genre der Realienbücher nehmen naturgeschichtliche Werke ein. Das bei vie- len Realienbüchern der Aufklärungszeit unmit- telbar ins Auge fallende Merkmal sind dabei die teils prächtigen, nicht selten dominierenden Il- lustrationen. In der heutigen Zeit der Live-Me- dien wie Fernsehen und Internet vielleicht nicht unmittelbar verständlich, war damals die nicht selten künstlerisch ausgestaltete Illustration ein unentbehrliches Mittel der Beschreibung – vor allem solcher Dinge, die außerhalb des Erfah- rungshorizontes der Leser liegen mussten. So in dem in der Ausstellung gezeigten *Alten Anschau- ungsbuch* (Exp.-Nr. 98): Die Illustrationen dieses undatierten Werkes mit vier kolorierten Bildta- feln erinnern an sehr viel früher entstandene Vor- bilder. Die Detailtreue und Lebendigkeit der Ta- feln gemahnen an die Tier- und Pflanzendarstel- lungen Albrecht Dürers, sind ebenso wie diese von naturwissenschaftlicher Genauigkeit in Form und Farbe. Einzelne Darstellungen sind später wiederverwendet worden – so der Elefant, der sich in der *Gallerie der merkwürdigsten Säugethiere* (Exp.-Nr. 113) wiederfindet; zwar seitenverkehrt, aber sonst in allen Details identisch. Nicht immer allerdings sind die Darstellungen ähnlich verläss- lich. Schließlich lag das Gezeigte oft außerhalb der Erfahrung der Autoren und Illustratoren, ba-

sierte auf älteren Vorlagen und unzuverlässigen Quellen. Das Resultat: fehlerhafte und aus heu- tiger Sicht kuriose Darstellungen.

Ein zweiter Themenschwerpunkt ist die His- torie. Ein zeittypisches Beispiel: Johann Matthi- as Schröckhs (1733–1806) *Allgemeine Weltge- schichte für Kinder* (Exp.-Nr. 123) vom achten bis fünfzehnten Lebensjahr, also auch für Jugen- liche. Schröckh, Professor für Dichtkunst, Alt- philologie und Kirchengeschichte an der Univer- sität Wittenberg, will die gesamte Weltgeschich- te darstellen, aber zugleich Personen und Bege- benheiten besonders herausheben, „die für die Kinder die einnehmendsten und lehrreichsten sind“.<sup>1</sup> Bewusst verzichtet der Autor auf explizite moralische Belehrungen, weil ständiges Morali- sieren dazu angetan sei, „Geschichte und Sitten- lehre zugleich dem Kinde zu verekeln“.<sup>2</sup> Das im- plizite Moralisieren führt Schröckh jedoch kon- sequent fort: Geschichte erscheint bei ihm immer als Taten einzelner großer Persönlichkeiten, de- ren charakterlich-moralische Eigenschaften aus- führlich dargestellt werden. Die Methode: Die jungen Leser sollen aus der Darstellung heraus die moralisch richtigen Lehren selbst ziehen. Der Zweck: Die dargestellten Berühmtheiten der Geschichte sollen Beispiele geben für ein Verhal- ten, mit dem der Mensch seine von Gott gegeb- enen Gaben zum Wohle der Religion und Mensch- heit im Sinne eigener Vervollkommnung einsetzt. Schröckh verzichtet dabei auf eine zu kindgemä- ße Sprache. Das umfangliche Werk ist dabei „durch eine insgesamt sehr breite und ausführli- che Darstellungsweise geprägt“.<sup>3</sup>

Jeder der sechs Bände verfügt über eine Zeit- tafel mit den wichtigsten politischen und kultu- rellen Daten. Dazu gibt es eine Vielzahl von Kupfertafeln nach Zeichnungen von Christian Bernhard Rode aus Berlin, die nicht primär be- sonders bedeutsame historische Vorgänge darstel- len, sondern vorwiegend charakterliche Eigen- schaften von Personen der Weltgeschichte anhand typischer Szenen zeigen sollen. Die Illustrationen dienen laut Verfasser als Anregungen zum Ge- spräch zwischen Eltern und Kindern.

Schröckhs *Allgemeine Weltgeschichte* war seinerzeit weit verbreitet. Sie wurde ins Französische übersetzt, bearbeitet und fand unter an- derem in Raffs *Abriss der allgemeinen Weltgeschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 212) einen Nachahmer.

Bezeichnend für die Realienbücher der Auf- klärungszeit ist der Grundgedanke, in einem



Werk zwar einen thematischen Ausschnitt beispielsweise naturwissenschaftlichen Wissens darzustellen, diesen aber komplett – das heißt für den gesamten Bereich der damals bekannten Welt. Der Blickwinkel der Autoren, der auch derjenige der Leser sein soll, ist also global. Die Bedeutung dieses Ansatzes ist nicht zu unterschätzen in einer Zeit, in der zumindest die Angehörigen gehobener Schichten vielleicht eine Ahnung von der Vielfältigkeit des Lebens auf dem Planeten besaßen, jedoch weit davon entfernt waren, darüber halbwegs sichere Erkenntnisse zur Verfügung zu haben. Das wirklich Spannende an diesem Vorhaben der Kinderbuchautoren der Aufklärungszeit war es, dieses zuvor nur wenigen vorbehaltenen Wissen in der heranwachsenden Generation möglichst umfassend zu verbreiten. An seine Grenzen stößt der hier skizzierte global ausgerichtete Gedanke erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts – lange nach Ende des hier zu betrachtenden Zeitraumes. Dann nämlich gibt es auf Grund der immer schneller zunehmenden Wissensmenge Bestrebungen, die Themen regional zu begrenzen.

Realienbücher machen in der Epoche der Aufklärung wie in früheren Epochen einen Hauptteil der für Kinder und Jugendliche verfassten Werke aus. Nach 1800 jedoch gewinnen freiere Ideale das Übergewicht, die weniger stark am Ideal systematisch-sachlicher Bildung und einer durch Wissen geprägten, vernunftbestimmten Persönlichkeitsentwicklung ausgerichtet waren. Allerdings wirken die Leitideen der Aufklärung in Kinderbüchern noch fort, als sich in der Philosophie und Literatur für Erwachsene schon längst die Ideale der Romantik Bahn gebrochen haben. Dem sich verändernden Wertesystem entspricht eine andere Entwicklung. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts setzen sich fiktionale Formen stärker durch, die im neunzehnten Jahrhundert die Kinderliteratur schließlich dominieren. Dieser Prozess geht einher mit einer Veränderung des Publikums. Nicht mehr nur das gehobene Bürgertum, auch die aufstrebende Mittel-

schicht kann sich jetzt die durch neue Drucktechniken billiger gewordenen Kinderbücher leisten. In dieser gesellschaftlichen Schicht jedoch verliert die Idealfamilie der Kinderbücher der Aufklärungszeit als erzählerischer Hintergrund an Glaubwürdigkeit. Auch die erzieherischen Ziele verändern sich: Von nun an geht es weniger um die Vermehrung des Wissens und vermehrt um die sittliche Läuterung der Heranwachsenden.<sup>4</sup>

#### Literaturverzeichnis:

- [BAUR, SAMUEL:] *Charakteristik der Erziehungsschriftsteller Deutschlands. Ein Handbuch für Erzieher*, Leipzig 1790.
- BERTLEIN, HERMANN: *Das geschichtliche Buch für die Jugend. Herkunft – Strukturen – Wirkung. Zur Entstehung und Bestimmung eines Jugendbuchzweigs*, Frankfurt a.M. 1974.
- GRENZ, DAGMAR: *Der Sieg der Menschheit über den Despotismus. Aufklärung und Revolution in der Kinder- und Jugendbuchliteratur der Spätaufklärung*, in: *Die Schiefertafel* 6 (1983), H. 1–2, S. 75–95.
- SCHMIDT, EGON: *Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur 2)* Berlin 1974.
- WANGERIN, WOLFGANG (HRSG.): *Pfui, ruft da ein jeder. Alte Kinderbücher aus der Vordemann-Sammlung der Universität Göttingen*. München 1989, 5. Aufl. Göttingen 1994.
- SCHRÖCKH, JOHANN MATTHIAS: *Allgemeine Weltgeschichte für Kinder*, 6 Bde., Leipzig 1779–1784.
- STOLLBERG, BARBARA: *Johann Matthias Schröckh (1733–1808): Allgemeine Weltgeschichte für Kinder. 4 Theile (1779–84)*, in: BRÜGGEMANN / EWERS 1982, Sp. 1039–1046.

#### Anmerkungen

- 1 Schröckh 1779, Vorrede.
- 2 Ebd.
- 3 Stollberg 1982, Sp. 1045.
- 4 Wangerin 1989, S. 80.

**Exponate 93–128****93** Karl Philipp Moritz:

Neues A. B. C. Buch welches zugleich eine Anleitung zum Denken für Kinder enthält mit Kupfern von Karl Philip Moritz. Professor bei der Academie der bildenden Künste in Berlin. Berlin, 1790. Bei Christian Gottfried Schöne. – 35 S. 16,5 x 10,5 cm.

*Mit 9 Kupfertafeln. Frontispiz von P. Haas.*

Dieses wunderschöne ABC-Büchlein wurde vermutlich so häufig benutzt, dass es sich in einem ziemlich abgegriffenen Zustand befindet. Unterhalb der Bilder zu jedem Buchstaben befindet sich jeweils ein treffender kleiner Spruch. Es folgen Tafeln, auf denen das kleine und das große deutsche Alphabet sowie das lateinische Alphabet abgebildet sind. Auch eine Abbildung deutscher Schreibrschrift ist vorhanden.

A.B.

*Angebunden:*

Karl Philipp Moritz:

Lesebuch für Kinder von K. P. Moritz als ein Pendant zu dessen A B C Buch, welches zugleich eine natürliche Anleitung zum Denken für Kinder enthält. Mit Churfürstl. Sächsisch. Gnädigster Freiheit. Berlin, 1792. Bey Christian Gottfried Schöne. – 62 S.

Farbiges Kupfer am Ende des Buches von J. B. Heidenreich.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die kleinen Geschichten des Lesebuches eignen sich ausgezeichnet dazu, die Lesefertigkeit von Kindern mit Anfängerkenntnissen zu vertiefen. Der Band enthält Erzählungen, Fabeln und Betrachtungen.

A.B.

**94** Méthode Amusante Pour Enseigner L'A, B, C. – 45. eme Edition. – A Paris: chez Mme Deveaux, et chez Favre, librairie, (1811) (Imprimerie de brasseur aîné). – 84 S. 16,5 x 10 cm.

[Nebentit.:] Abécédaire récréatif, orné de vingt-six gravures. Propres à piquer la curiosité des Enfants ... Vordemann-Sammlung

Dieses ABC-Buch war sehr beliebt. Das vorliegende Werk ist eine 45. Auflage. Nicht nur die wunderschönen Kupfer machen das Besondere des Lesebüchleins aus, sondern auch eine Einführung in die Grundkenntnisse der Arithmetik.

M.H./A.B.

**95** Gottfried Leopold Schrader:

Elementarisches Lesebuch für Kinder, die schon im A B C Buche lesen gelernt haben von M. Gottfried Leo-

pold Schrader. Erstes–Drittes Bändchen. Leipzig, 1797–1799. bey Siegfried Lebrecht Crusius. – 16,5 x 10,5 cm.

1. 1797. – XXII, 232 (8) S.

2. 1797. – IV, 246 (4) S.

3. 1799. – XIV, 254 (2) S.

Frontispiz in T. 1 von Schnorr und Grünter, in T. 2 von Rosmaesler und C. Schule, in T. 3 von Senff und Grünter.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das dreibändige Lesebuch ist für Kinder geschrieben, die bereits lesen können und ist als Nachfolge eines ABC-Buches gedacht. „Ein Kind, das in seinem Ab-buche lesen gelernt hat, lieset immer noch mit Mühe und hat überhaupt nur geringe Fortschritte gemacht. Das Buch nun, das man ihm nach dem Ab-buche in die Hand giebt, muß sich an dieses anschließen; die Lesestücke müssen mannigfaltig, immer noch leicht, kurz, und seinem schwachen Verstande angemessen seyn“ (Vorrede, S. VIII).

Alle drei Bände enthalten kurze, leichte Geschichten mit Titeln wie etwa: *Hermanns Lebensregeln* oder *Wo kommt das Glas her!* Jeder Band hat ein sehr schönes Frontispiz, gezeichnet von namhaften Illustratoren.

A.B.

**96** Heinrich August Müller:

Das nützlichste Buch für kleine Kinder. Oder: Bilder-, ABC- und Lesebuch von H. Müller, Prediger in Wollmirsleben, Ritter. Mit 28 ausgemalten Kupfern und den interessantesten, den Fassungskräften des Kindes angemessenen Erzählungen. – Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. – Hamburg: in der Heroldschen Buchhandlung, [1834] (Gedruckt bei Johann Bernhard Appel). – VIII, 172 (2) S. 17 X 10,5 cm.

Mit farbigen Illustrationen auf dem Einband.

Die Erstausgabe erschien 1819.

Vordemann-Sammlung

Der Autor verbindet in seinem auch für den Gebrauch in Schulen bestimmten Werk seine aufklärerische, philanthropisch ausgerichtete Grundhaltung mit Pestalozzis Elementarmethode. Andererseits sind sogar die „Lese-, Denk- und Sprechübungen nach Pestalozzi“ und die „Erzählungen, zu den naturhistorischen Bildern“ (Inhaltsverzeichnis) von einer „naiv-christlichen Orientierung“ geprägt, die dem „aufklärerischen Impetus“ (Göbels in Doderer 1975, Bd. 2, S. 507) nicht gerade förderlich ist.

M.H.

**97** Neues Nationen-Alphabet. – in Mainz: bei Jos. Scholz, [um 1835]. – (24) Bl. kolorierte Trachten-Li-

thographien. 13 x 8,5 cm.

Farbig illustrierter Original-Pappband.

Vordemann-Sammlung

Ein offenbar seltenes ABC-Buch in Form eines Leporellos. Zu jedem Buchstaben des Alphabets wird ein jeweils nationaltypisch gekleideter Mann gezeigt; Frauen kommen nicht vor. Bewohner fernerer Länder zeigen ihre Nationaltrachten, während die Kleidung der Mitteleuropäer der Herrenmode der ersten Hälfte der dreißiger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts folgt. Die Kolorationen sind sorgfältig und farbenprächtig ausgeführt.

A.B.

**98** Altes Anschauungsbuch mit 4 kolorierten Bildtafeln – o.O., o. J. Quer 18,5 x 24,5 cm.

Ohne Verfasserangabe, Titelblatt und Text. Die kolorierten Kupfertafeln zeigen Vögel, Fische, Säugetiere, Amphibien und Pflanzen.

Vordemann-Sammlung

Die Abbildungen erinnern in ihrer Detailtreue und Lebendigkeit an die sehr viel älteren Tier- und Pflanzen Darstellungen Albrecht Dürers. Sie sind von naturwissenschaftlicher Genauigkeit in Form und Farbe. Einzelne Figuren dieses Buches finden sich in der späteren Realienliteratur wieder. So enthält die *Galerie der merkwürdigsten Säugetiere* (Exp.-Nr. 113, S. 39) ein genaues Abbild des Elefanten, lediglich seitenverkehrt gezeichnet. Die Zuckerrohrstaude diente einem weiteren Realienbuch, der *Neuen Bildergalerie für die Jugend*, als Vorlage (Exp.-Nr. 118, Heft 5, S. 40). Das *Alte Anschauungsbuch* entspricht vom Illustrationswert her den vollendet naturgetreuen Darstellungen der hohen Kunst des sechzehnten Jahrhunderts.

A.B.

**99** Bilderbuch ohne Verfasser und Titel. Inhalt u.a.: Der Ackermann. Der Anker. o.O., o.J. – 162 S. 13,5 x 10,5 cm.

16 Abbildungen auf 4 Kupfern nach Zeichnungen von Christian Gottfried Heinrich Geißler. S. 9, 10, 19–24, 41, 42, 49–52, 57–60, 67–94, 109–142, 145–152, 159, 160 fehlen.

Vordemann-Sammlung

Der Autor will „sowohl manchen Aeltern damit einen Gefallen [...] thun, die ihren gutartigen Kindern gern eine Freude machen, als auch den wißbegierigen kleinen Lesern, die nicht bloß die Bücher um der Bilder wegen durchblättern, sondern welche die Bilder genau ansehen und so lange fragen, bis man ihnen alles erklärt hat, was sie verstehen können“ (Vorwort). Die szenischen und erzählenden Texte ergänzen und er-



läutern die Bildtafeln. Ihre Anordnung folgt einzelnen französischen Begriffen, die in alphabetischer Reihenfolge samt deutscher und englischer Übersetzung auf Extraseiten eingefügt sind; Ziel ist ein erster anschaulicher Zugang zur französischen Sprache.

Auf fünf Kupfertafeln sind insgesamt sechzehn Abbildungen aus dem russischen Volksleben zu sehen. Als Illustrator des bekannten Botanikers Pallas hatte Geißler diese Reise durch das südliche Russland zwischen 1790 und 1798 (Vorwort) unternommen. Ausdrücklich betont der Verfasser des Bilderbuches, dass Geißler sich gehütet habe, „solche Dinge wieder abzuzeichnen, die schon in andern Büchern“ (Vorwort) abgebildet sind. Ungewöhnlich ist die rahmenlose, offene Zeichenweise Geißlers. Die Licht- und Schattenwirkungen seiner Bilder erzielte er durch gekonnte Schraffuren. Im farbigen Mittelpunkt seiner Kolorierungen steht der Mensch. Die intensive Befassung mit dem Menschen führte zu einer gemeinsam mit Joh. Sal. Richter herausgegebenen Trachtenkunde der „russischen Volkstrachten“ in den Jahren 1805–1807. M.H./A.B.

Abb. 38  
Moritz: *Neues ABC-Buch*  
(1790); Nr. 93.

**100** Friedrich Karl Lang:

Der Kleine mit dem Guckkasten. Oder schöne Raritäten für Knaben und Mädchen, welche sich in der Welt umsehen und erfahren wollen, wie solche außerhalb der lieben Heimath beschaffen sey. Von Carl Lang. Mit Ansichten merkwürdiger Städte, Berge, Seen u.s.w. – Leipzig: bey Karl Tauchnitz, (1806). – IV, 148 S. 16,5 x 12 cm.

Mit einem kolorierten Frontispiz von Lang und 8 Kupfern von Johann P. Veith.

Erstausgabe.

Vordemann-Sammlung

„Ein kleiner brauner Savojarde, der auf dem Titelkupfer zu sehen ist, belustigt die liebe Jugend mit seinen Raritäten. Das Mangelhafte seiner Erklärungen ergänzt der Vater seinen in Beschauen ersunkenen Kindern [sic], und so wird auch hier Vergnügen mit Nutzen verwebt“ (Verlagsanzeige). Der Junge präsentiert in einem öffentlichen Vortrag acht Bilder aus ganz Europa. Der Text ist fast durchgängig gereimt.

Wie in vielen von Langs Werken für die Jugend ist auch hier eine originelle und kindgemäße Konzeption unter dem Druck verlegerischer Termine ohne die nötige Sorgfalt ausgeführt; bei aller Unterhaltsamkeit wirken Versmaß und Reimschema nur selten formal vollendet.

Karl Friedrich Lang arbeitete sowohl als Autor wie auch als Verleger. Unter dem Pseudonym C. A. Hirschmann kopierte er auch Kupferstiche. Er fertigte auch das Titeltkupfer des *Kleinen mit dem Guckkasten* an. Es hebt sich gegenüber anderen Illustrationen dieser Zeit dadurch ab, dass es viel freie Fläche aufweist, die durch eine anmutige, lockere Kolorierung gefüllt ist.

Die weiteren Illustrationen in diesem Büchlein sind Kupferstiche von Sehenswürdigkeiten, die der Landschaftszeichner Johann Philipp Veith (1768–1837) angefertigt hat. Veith war ein recht bekannter Künstler, der auch für die Meißener Porzellanmanufaktur arbeitete.

M.H./A.B.

**101** Johann Heinrich Meynier [Pseud.: Georg Ludwig Jerrer]:

Wissenschaftlicher Hausbedarf für die Jugend oder kleine Handbibliothek derjenigen Kenntnisse, welcher jeder gebildete Mensch wissen muß von Dr. G. L. Jerrer. – Bd. 1. 2. 4. 6–10. 14. 15. 20. 21. – Nürnberg: bei Friedrich Campe, 1820. – 13 x 11 cm.

1. Physische Geographie oder natürliche Erdkunde für die Jugend. – 32 S.
2. Geographie oder Beschreibung der Erde für die Jugend. – 52 S.

4. Die Weltgeschichte für die Jugend. – 64 S.

6. Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere für die Jugend. – 36 S.

7. Naturgeschichte der Vögel für die Jugend. Mit Kupfern. – 36 S.

8. Naturgeschichte der Fische und Amphibien für die Jugend. Mit Kupfern. – 36 S.

9. Naturgeschichte der Insekten für die Jugend. Mit Kupfern. – 36 S.

10. Botanik oder Pflanzenkunde für die Jugend. Mit einem Kupfer. – 36 S.

14. Grundsätze der teutschen Rechtschreibung für die Jugend. – 22 S.

15. Logik oder Vernunftlehre für die Jugend. – 28 S.

20. Sitten- und Klugheitslehre in Beispielen für die Jugend. – 48 S.

21. Räthsel, Charaden und Logogryphen zur Hebung des Scharfsinnes für die Jugend. – 32 S.

Band 6–10 mit je einer kolorierten Tafel als Titelblattillustration. Alle Bände ohne Reihentitel und Verfasser. Sehr wahrscheinlich Erstausgabe.

Vordemann-Sammlung

Der vierte Band beschreibt die Frühgeschichte entsprechend der biblischen Überlieferung. Auch die anderen Bände behandeln die jeweiligen Sachgebiete nicht nach streng wissenschaftlichen Kriterien; der philanthropisch geprägte Autor legt dabei im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen Wert auf eine ausgesprochen kindgerechte Darstellungsweise, die die Informationsfülle durch kleine Geschichten und Beispiele ergänzt.

Johann Heinrich Meynier (1764–1825) war nicht nur Schriftsteller und Illustrator, sondern auch Doktor der Philosophie und Lektor der französischen Sprache an der Universität Erlangen. Im örtlichen Gymnasium und an der Universität gab er Zeichenunterricht. Schon die Menge an Pseudonymen, unter denen er seine Bücher herausgab, spricht für eine außergewöhnliche Schaffenskraft (Georg Ludwig Jerrer, L. K. Inselin, K. H. André, W. Gottschalk, Jul. Freudenreich, Felis. Selchow, Jul. Sternberg, Felix Sternau, K. L. Renner, W. Bescheerer und J. F. Sanguin). Bemerkenswert ist der Sprachstil Meyniers, der den jungen Lesern naturgeschichtliche Phänomene anschaulich vermittelt. Er schreibt zu der Kugelform der Erde: „Wenn nun die Erde kugelförmig ist, so müssen uns die Menschen, die gerade unter uns wohnen, die Füße zukehren; z.B. die Neu-Seeländer sind die Gegenfüßler der Teutschen“ (Bd. 1, S. 4). Meynier verfeinerte nach und nach seine Erfahrung als Kupferstecher. Das Frontispiz zur Naturgeschichte der Vögel ist sehr fein und sorgfältig gearbeitet. Die Farben der Kolorierung vermitteln einen



sehr genauen, aber auch ästhetischen Eindruck.  
M.H./A.B.

**102** Anton Friedrich Büsching:

D. Anton Friedrich Büschings Königl. Preuß. Oberconsistorialrath, auch Director des vereinigten Berlinischen und Cöllnischen Gymnasii Unterricht in der Naturgeschichte für diejenigen, welche noch wenig oder gar nichts von derselben wissen. erläutert durch 39 Kupfer und zum Vergnügen der Kinder herausgegeben. Presburg und Pest [s.n.], 1776. – 38 S. Quer 21,5 x 34,5 cm.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Die 36 unsignierten Kupfertafeln zeigen Abbildungen von vierfüßigen Tieren, Vögeln, Fischen und Insekten und von Emotionen bewegte menschliche Gesichter. Offenbar handelt es sich um ein Kupferwerk mit einem kurzen einführenden Text zu dem erstmals 1775 erschienenen *Unterricht in der Naturgeschichte*, einem Lehrbuch für Anfänger, das der frühere Göttinger Professor Büsching während seiner Berliner Zeit als Schuldirektor schrieb.

W.V.

**103** Johann Jacob Ebert:

Naturlehre für die Jugend. Herausgegeben von Johann Jacob Ebert Prof. der Mathem. zu Wittenberg. Erster–Zweyter Band. Mit Kupfern. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1776–1777. 21 x 13 cm.

1. 1776. – XXVI, 384 S. Taf. 1–22.

2. 1777. – XXII, 342 S. Taf. 23–34.

Ornamentale Titelvignette in beiden Bänden. In Bd. 1 Frontispiz von C. L. Crusius nach J. W. Mechau. Die Kupfertafeln sind nicht signiert.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
In Form von Briefen, von denen jeder ein Kapitel ausmacht, wird dem jungen Leser das Wissen der Zeit nahegebracht. Der Verfasser erläutert im Vorwort zum ersten Band, warum er diese Form der Mitteilung gewählt hat. „Durch folgende Briefe, welche an einen jungen Herrn gerichtet sind, habe ich Eltern und Hofmeistern, welche nicht Gelegenheit hatten, die Naturlehre ordentlich zu lernen, ein Mittel verschaffen wollen, Kindern von zehn bis zwölf Jahren einen Vorgeschmack von dieser nützlichen Wissenschaft mit leichter Mühe zu geben. Denn daß dieses Alter schon geschickt ist, die in gegenwärtigen Briefen vorgetragenen Sachen größtentheils zu begreifen, weiß ich aus vielerlei Erfahrungen“.

In den 129 Briefen des ersten Bandes werden nur grundlegende Kenntnisse vermittelt. Ebert weist ausdrücklich darauf hin, dass für das Verständnis gewis-



Abb. 39  
Porträt von Büsching,  
gestochen von  
G. F. Schmidt  
nach einer Vorlage  
von Erikson.

ser Teile der Naturlehre umfassende Kenntnisse der Mathematik, Geometrie oder Rechenkenntnisse notwendig seien. Im 59. Brief beschreibt der Autor die Herstellung und Funktion unterschiedlicher Luftpumpen. Diese Luftpumpen wurden für den Zweck geschaffen, die Elastizität und Schwere der Luft zu demonstrieren. Doch nicht nur physikalische Grundbegriffe werden in diesem Werk erklärt. Die Beschreibung von Tieren belebt den Schluss des ersten Bandes. Sehr schöne Kupfertafeln illustrieren den Text.

Der zweite Band, beginnend mit dem 130. Brief, beschäftigt sich mit Vögeln, Fischen und Amphibien. Jede Gattung ist in Ordnungen unterteilt, was sich besonders schön am Beispiel der Vögel darstellen lässt. So teilt der Verfasser die Vögel in sechs Ordnungen ein: Wasser-, Sumpf-, Gang-, Raubvögel, sowie specht- und hühnerartige Vögel. Ähnlich werden Fische und Amphibien klassifiziert. Insgesamt sind die Beschreibungen sehr weitreichend und verständlich.

Ein dritter, abschließender Band erschien 1778 und beschreibt die Insekten, Pflanzen und Mineralien.

A.B.

**104** Naturgeschichte der vornehmsten Säugthiere. Ein Spiel- und Lesebuch für Kinder von einem Kin-

derfreunde. Mit Karten und Kupfern. Breßlau, Brieg und Leipzig, bei Christian Friedrich Gutsch. 1786. – (10) 154 S. 17 x 10,5 cm. Am Ende beigelegt: Material zur Herstellung eines Kartenspiels.

Ohne Verfasserangabe. Mit unsignierter Titelvignette. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Im Vorbericht zu dieser Naturgeschichte vertritt der Verfasser die Ansicht, dass ein Spiel in den Zwischenstunden oder Pausen nützlich sei, dass es auch unterrichten könne, auf jeden Fall aber unschädlich sei. Auf der ersten Seite des Vorberichtes schreibt er: „Wer mit mir zanken will, daß ich die Menge von Kinderspielen, die bereits das Licht der Welt erblickt haben, noch vermehre, den bitt' ich nur um einen Augenblick Geduld, und um ein geneigtes Gehör. Ich bin so gut überzeugt, als es jemand seyn kann, daß man bei der Erziehung, den eigentlichen Unterricht, nicht in immerwährendes Spiel verwandeln, und dadurch in seinen Zöglingen den Tändelgeist erwecken müsse“.

Aus diesem Grunde erfand der Verfasser eine Art Kartenspiel, bei dem je ein Kind als Lehrer fungiert. Die ausführliche Anleitung beschreibt er in einem gesonderten Kapitel. Die Karten sind nummeriert und mit der Bezifferung der Tiere im Buch identisch. Sinn des Spieles ist eine Zuordnung der erklärten Tiere zu den entsprechenden Karten.

Die Beschreibungen der Tiere sind einfach und auch für jüngere Kinder verständlich gehalten. So heißt es von dem Nilpferd: „Das Nilpferd ist ein großes, plummes, garstiges Thier“ (S. 130). Der Verfasser gibt hinsichtlich seiner Orientierung Linné und Raff an.

A.B.

#### 105 F. A. Scheureck:

Unterhaltungen in der Naturgeschichte aller Arten Vögel zum nützlichen Gebrauch für die Jugend sowohl aus verschiedenen Schriften berühmter Naturforscher zusammen getragen als auch aus eigener Beobachtung verfertigt von F. A. S. Leipzig, 1784. Auf Kosten des Verfassers. – 464 S. 17,5 x 10,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit 50 unsignierten Kupfer- tafeln.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das vorliegende Buch ist in zwei Teile gegliedert. Der erste beschäftigt sich mit den Säugetieren, die die zweite Klasse des Tierreiches bilden. Nach dieser Definition gehören die Vögel der dritten Klasse an. In der Einleitung befasst sich der Autor unter anderem mit der Geschichte der Vögel. Er begründet die Wichtigkeit der Vögel im Haushalt der Natur folgendermaßen: „Sie vertilgen unzählbare Heere von schädlichen Insekten, daher die Ausrottung mancher angeblich schädlicher

Vögel, als Sperlinge, Krähen, oft nachtheiligere Folgen gehabt hat. Sie verzehren die Aeser mancher größern Thiere, oder Schlangen, Feldmäuse und dergleichen, deren Ausbreitung schädlich“ ist (S. 25 f). Interessant und für Kinder gut verständlich ist die Beschreibung des Aufbaus der Vogelkörper. Bestimmte Arten von Vögeln ordnet der Autor speziellen landschaftlichen Zonen zu. „Die Natur arbeitet, so weit die menschliche Erfahrung reicht, nach einerley Regeln und Grundsätzen; sie ist freygiebig, aber nicht verschwenderisch; sie ist ordentlich, und doch nicht eigensinnig, sondern weiß zu rechter Zeit Ausnahmen zu machen, die abermals auf Regeln gegründet sind“ (S. 5). Sehr aufschlussreich ist auch die Literaturliste jener Vorgänger des Autors, die sich mit den gleichen Themen befasst haben. Die Illustrationen am Ende des Bandes sind bekannten Realienwerken entnommen.

A.B.

#### 106 F. A. Scheureck:

Unterhaltungen in der Naturgeschichte aller Arten Fische zum nützlichen Gebrauch für die Jugend sowohl aus verschiedenen Schriften berühmter Naturforscher zusammen getragen als auch aus eigener Beobachtung verfertigt von F. A. S. Mit Kupfern. Leipzig bey J. H. Kaven. 1791. – (42) 375 S. 18 x 11,5 cm. Ohne Verfasserangabe. Mit 22 unsignierten Faltpkupfern.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Der Autor dieses Realienbuches bezieht sich in seinen Erklärungen auf das Linné'sche System. Eine allgemeingültige Grundanatomie wird in der Einleitung zu diesem Büchlein beschrieben: „Der ganze Fisch ist, wie man aus den Versuchen mit der Luftpumpe wahrgenommen, gleichsam durch und durch mit Luft durchdrungen, und kann auch ohne die Luft gar nicht leben: daher die Fische in zugefrorenen Weihern sterben, wenn ihnen nicht hin und wieder durch Aufhackung des Eises Luft verschafft wird, wo jedermann wahrnehmen kann, wie sie sich an den gemachten Oefnungen versammeln, und nach der Luft begierig schnappen“. Anfangs beschreibt der Verfasser die vier Ordnungen, nach denen er Fische einteilt. Danach werden ihre Kennzeichnungen in 47 Unterpunkten dargelegt. Im weiteren Verlauf des Buches werden einzelne Fische, wie zum Beispiel die Muräne beschrieben. Sehr kindgemäß zeigt der Autor, wie der Aal zu dem Namen Muräne gekommen ist: „So ist dieser Fisch durch seine schöne schwarz und weise Marmorirung, und weil er das zarteste und angenehmste Fleisch hat, deßwegen auch Helena genennet; sonst ist er auch bey den alten Leuten unter dem Namen Mutteraal bekannt gewe-

sen, welches so viel als Mutteraal seyn soll, weil das Weibchen fast allezeit lebendige Junge bey sich führt, und sich ungemein stark fortpflanzet. Wir nennen ihn izt die Murene“.

Das Büchlein ist durch 22 Tafeln illustriert. Auf jeder Tafel befinden sich die Darstellungen zumeist mehrerer Fische.

A.B.

**107** Die Schönheiten der Schöpfung ein naturhistorisches Lesebuch für die Jugend Frei bearbeitet nach dem Englischen mit 56 Abbildungen. Berlin, bey Ernst Felisch. 1798. – XVI, 151 S. 20,5 x 12,5 cm.

The beauties of creation <dt.>

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Der Band befasst sich mit den vierfüßigen Tieren. Es handelt sich um die deutsche Übersetzung und Bearbeitung des ersten Teils eines fünfbändigen englischen Lesebuchs zur Naturgeschichte von George Riley, das erstmals 1790 unter dem Titel *The beauties of creation, or a new moral system of natural and reptiles, insects, trees and flowers ...* erschien.

Die Beschreibungen der einzelnen Tiere sind sehr sorgfältig und genau, was äußere Formen, aber auch die Lebensgewohnheiten angeht. Bei der Erläuterung des Krokodils beginnt der Autor damit, den Namen aus dem Griechischen herzuleiten: „Der Name Crocodill ist ein griechischer Name, und bedeutet jemand, der das Ufer fürchtet, und man hat wahrscheinlich diesem Thiere darum diesen Namen beigelegt, weil man das Ufer scheuen muß, wo sich dergleichen Thiere aufhalten“ (S. 132).

Später beschreibt er, wie man dem Biss eines Krokodils unter Umständen entgehen kann: „Wenn sie einen zu Lande angreifen, so kann man ihnen durch Seitensprünge und schnelle Wendungen entgehen. Es giebt sogar dreiste Afrikaner, welche dem Crocodill auf den Rücken springen, und ihn durch Messerstiche tödten, oder ihm das Maul mit einem Stricke zuschnüren“ (S. 143). Ferner erwähnt der Autor, dass die Jäger das Tier essen. Selbst die Geschmacksrichtung kann er beschreiben: Es soll einen unangenehmen Bisamgeschmack haben.

A.B.

**108** Franz:

Naturgeschichte der Säugetiere von Dr. Franz. Mit vielen naturgetreuen Abbildungen. – Magdeburg: bei Robrahn & Comp., o. J. – VIII, 314 S. 37 kolorierte Tafeln. 18,5 x 11 cm.

Vordemann-Sammlung

Systematisch aufgebautes, farbig illustriertes Lehrbuch.

Das Werk versucht, einen Mittelweg zwischen „einer allzustrengen Wissenschaftlichkeit“ und „einer allzu-populären Sprache“ (Vorrede) zu finden.

M.H.

**109** Karl Philipp Funke:

Naturgeschichte für Kinder. Verfasset von C. Ph. Funke, herausgegeben von G[eorg] H[einrich] C[hristian] Lippold. Mit Kupfern. – Fünfte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. – Stuttgart: bei August Friedrich Macklot, 1820. – VIII, 588 S. 20,5 x 12 cm.

Mit unsigniertem koloriertem Frontispiz und 7 kolorierten Faltpkupfern. Die Seiten 1 bis 16 sind hinten angebunden.

Die Erstausgabe erschien 1808.

Vordemann-Sammlung

„Die Erzählungen darin werden euch aber auch nützlicher seyn, als die abgeschmackten Ammenmärchen und Fabeln von Gespenstern, Kobolten, Wassernixen und dergl., womit sonst die Köpfe der armen Kinder so angefüllt wurden, daß sie des Abends, sobald es dunkel ward, allein nicht aus der Stube zu gehen wagten“ (Vorrede des Verfassers). Das postum erschiene Nachschlagewerk für den Schulunterricht gibt eine „Beschreibung aller Naturerzeugnisse, der Thiere, Gewächse, Steine, Metalle usw.“ (ebd.). Das Werk ist noch ganz der Aufklärungstradition verpflichtet. Funke ergänzt den detaillierten Sachvortrag durch einige erlebnishaft Passagen.

Funke verfasste ein vielbändiges Werk, das Bertuchs *Bilderbuch für Kinder* kommentiert.

M.H.

**110** Jakob Glatz:

Naturhistorisches Bilder- und Lesebuch, oder Erzählungen über Gegenstände aus den drei Reichen der Natur, Von Jakob Glatz, K. K. Consistorialrathe in Wien. Nebst dreyhundert Abbildungen von Horny und einer kurzen Erklärung derselben in Versen. – Dritte, verbesserte Original-Auflage. – Hamburg: Hoffmann und Campe, 1822. – IV, 372 S. 21 x 13 cm.

Der Band enthält 14 Tafeln mit farbigen Abbildungen von Conrad Horny.

Erstauflage 1803.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Sehr schön in diesem naturkundlichen Buch über Flora, Fauna und Mineralogie für Kinder zwischen sieben und zehn Jahren ist die Art der Vermittlung. Die dargestellten Abbildungen werden durch Erklärungen in Versform und Erzählungen von verschiedenen, nicht benannten Autoren erläutert.

So heißt es zu der Traube: „Herrlich prangt in der Mitte

der Traube liebliche Fülle, Labung bringend im Herbst, doch wenn sie der Kelter entschlüpfte, Giebt sie den köstlichen Wein, der Menschen Herzen erfreut“ (S. 40f). Dieses Realienwerk setzt sich auch mit einheimischen Pflanzen auseinander. Die sehr zarten Illustrationen sind von Horny, der sorgfältig nach der Natur zeichnete.

A.B.

**111** Friedrich Philipp Wilmsen:

Benigna oder das Leben der Natur. Eine Vorschule der Naturgeschichte. Lesebuch für die Jugend von F. P. Wilmsen. Mit illuminierten Kupfern. – Berlin: Verlag von Fr. Aug. Herbig, 1827. – XII, 378 S. 14 x 13 cm. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Diese kleine Naturgeschichte ist in Form eines Kalenders aufgebaut. Die zwölf Monate des Jahres werden in ihrer Wirkung auf die Natur und den Menschen dargestellt. Die unterschiedlichen Aufsätze sind so konzipiert, dass sich das Buch gut für den Unterricht an Schulen eignete.

A.B.

**112** Friedrich Philipp Wilmsen:

Kupfersammlung besonders zu F. P. Wilmsens Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihre Lehrer, aber auch zu jedem anderen Lehrbuche der Naturgeschichte brauchbar. – [2. Aufl.] – Berlin: Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang, 1831. – VIII, 62 Taf. – Quer 25 x 30 cm.

Tafelband zu Wilmsens naturwissenschaftlichem Hauptwerk für Kinder. Der Band enthält 59 von ursprünglich 62 zumeist kolorierten Tafeln. Die Erstausgabe erschien 1821 mit 50 Kupfern. Es fehlen das Titelblatt und die Vorrede von Heinrich Lichtenstein und Fr. Klug. Illustratoren: Müller, Meyer sen., Wachsmann, C. Steglich, Meno Haas, Ludwig Meyer, Bretzing, Suckow, Weber, Friedrich Guimpel.

Sammlung Kayser

Dieser Tafelband zeigt die Tier- und Pflanzenwelt auf anschauliche Weise. Sehr genau und detailliert sind Besonderheiten eines Tieres oder einer Pflanze herausgearbeitet. So sind auch die „Säugethiere“ (Tafel II) sorgfältig gezeichnet und gestochen und auf eine unaufdringliche Art und Weise in die sie umgebende Natur eingebettet.

Vögel, Fische, Amphibien und Pflanzen sind eher auf konventionelle Art dargestellt. Auf der Tafel V sind drei unterschiedliche Vögel zu sehen, die in traditioneller Manier entweder auf einem abgestorbenen Ast, einem Baumstamm oder auf einem Fleckchen grünen Grasses sitzen. Schmetterlinge (Tafel V, Insekten) schei-

nen leicht über das Bild zu schweben, und die farbenprächtige Vielfalt der Pflanzen (Tafel VII) wird sicherlich manch ein Kind zum Studium der Natur angeregt haben.

A.B.

**113** Gallerie der merkwürdigsten Säugethiere. Ein lehrreiches und unterhaltendes Bilderbuch für die Jugend. – Vierte verbesserte Auflage. – Zürich: Trachler'sche Buchhandlung, 1831. – 166 S. 24 kolorierte Tafeln. 15 x 11 cm.

Erscheinungsvermerk überklebt.

Vordemann-Sammlung

In einem erzählenden Rahmen unterrichtet „ein wohlhabender Gutsbesitzer [...] seine guten Kinder in nützlichen Wissenschaften“ (Vorwort). In alphabetischer Folge werden Aussehen und Eigenschaften der bekanntesten Säugetiere beschrieben. Die durch den Rahmen gegebene Vermittlungssituation ermöglicht es, den Leser direkt anzusprechen und den Sachtext aufzulockern; die Rahmenhandlung wird jedoch am Ende nicht wieder aufgenommen.

M.H.

**114** Johann Sigmund Stoy:

Bilder-Akademie für die Jugend. Abbildung und Beschreibung der vornehmsten Gegenstände der iugendlichen Aufmerksamkeit – aus der biblischen und Profangeschichte, aus dem gemeinen Leben, dem Naturreiche und den Berufsgeschäften, aus der heidnischen Götter- und Alterthums-Lehre, aus den besten Sammlungen guter Fabeln und moralischer Erzählungen – nebst einem Auszuge aus Herrn Basedows Elementarwerke. In vier und funfzig Kupfertafeln und zweyen Bänden Erklärung herausgegeben von J. S. Stoy, Prof. der Pädagogik in Nürnberg. Erster–Zweiter Band. [In 2 Bden.] Nürnberg, 1784. gedruckt mit Sixischen Schriften, und zu finden bei dem Verfasser, pr. 2 Louisd'ores. – 1208 S. (durchgängige Zählung) Quer 24 x 32 cm.

Tafelband 1 enthält Kupfer 1–24, Tafelband 2 Kupfer 25–52. Die Kupfertafeln aus Bd. 1 sind von Chodowiecki, gestochen von Schellenberg, die aus Bd. 2 von Penzel, gestochen von Schellenberg.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Der Entwurf zu dieser Bilder-Akademie war bereits vor dem Erscheinen des Basedow'schen *Elementarwerkes* gemacht. Das versichert der Autor im Vorwort des ersten Textbandes. Die Grundlage des Werkes bildet die biblische Geschichte, worin alle erwähnten und dargestellten Ereignisse, Beschäftigungen und historischen Kenntnisse eingebettet werden. In der Haupt-





Abb. 40  
Aus Stoys *Bilder-Akademie für die Jugend* (1784).  
Mit Kupfertafeln im ersten  
Band nach Daniel  
Chodowiecki, gestochen  
von Johann Rudolf  
Schellenberg. Für den  
zweiten Band zeichnete  
Johann Georg Penzel,  
Schellenberg stach die  
Kupfer; Nr. 114.

sache war das Werk für Kinder bis etwa dem zwölften Lebensjahr geschaffen. Erwachsene sollten jedoch auch viel Interessantes in dem Handbuch finden. Ferner war es für den Privatunterricht und einklassige, öffentliche Schulen gedacht. Beispielhaft soll hier die erste Tafel vorgestellt werden. Sie befasst sich mit den Hauptelementen der Erde und ihren Lebewesen. Anhand dieser Tafel sollte die Schöpfungsgeschichte im Unterricht behandelt werden. Der Autor bemerkt dazu: „Alle Geschöpfe auf Erden gehören entweder zum Thierreich, oder zum Pflanzenreich, oder zum Steinreich“ (S. 3). Der zweite Teil dieses Elementarwerkes setzt sich mit der Tafel 31 fort. Tafel 35 beinhaltet als größtes Bild in der Mitte die Geburt Jesu. Aber auch römische Geschichte und die der römischen Kaiser finden Beachtung. Naturelemente, wie Gewitterwolken und die Sonne, werden ebenfalls durch diese Tafel illustriert. Die Texte in den entsprechenden Textbänden sind einfach und für Kinder verständlich. So heißt es über die Sonne: „Die Sonne macht den Tag, und ihre Entfernung die Nacht“ (S. 692).

Auch diese Bilderakademie ist ganz im Sinne der Aufklärung im Kampf gegen den Aberglauben abgefasst. A.B.

**115** Kleine Bilder-Akademie für leselustige und lernbegierige Söhne und Töchter. Mit zwei und drei-

ßig Kupfertafeln. Berlin, bei Ernst Felisch. 1793. – XII, 375 S. 20,5 x 12,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit 32 unsignierten, kolorierten Kupfertafeln. S. IX/X falsch gebunden vor S. III, S. XI/XII falsch gebunden nach S. VI. Neuer Einband. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen Sammlung von Sachgeschichten, Fabeln, Sagen, moralischen Erzählungen, Episoden aus der Weltgeschichte und naturgeschichtlichen Erläuterungen, zusammengestellt aus nicht genannten anderen Werken.

Der Autor dieses Buches schreibt im Vorbericht: „Schon seit einigen Jahren geschahen bei dem Verleger der gegenwärtigen Schrift häufige Nachfragen nach einem Buche, welches Kindern, die schon Geschmack für Lectüre gewonnen hätten, eine angenehme und lehrreiche Unterhaltung gewähren könnte, und sich dem früheren Alter durch Abwechslung des Inhalts und durch Kupfertafeln empföhle“. Im Nachhinein bittet der Autor um Entschuldigung, dass er diesen Auftrag vielleicht doch „geübtern Schriftstellern“ hätte überlassen sollen, weil er der Meinung war, dass das Werk doch einige Fehler aufwiese.

Diese *Kleine Bilder-Akademie* ist in fünf Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt vermittelt Vorstellungen aus dem menschlichen Leben. Mit einer Fabellehre älterer und neuerer Völker befasst sich der zweite Abschnitt. Der dritte Abschnitt vermittelt bruch-

stückhaft Wissen aus der Geschichte. Abschnitt Nummer vier zeigt Wissenswertes aus der Naturgeschichte auf. Im fünften und letztem Teil des Buches finden sich moralische Erzählungen, Fabeln und Anekdoten, wie der Autor schreibt, aus der „wirklichen Welt“.

Die Themenbereiche dieses Buches sind sittlich und kulturell ausgerichtet. Beispielhaft dafür ist die Tafel, die Priester, Nonnen und Mönche in unterschiedlichen Gewändern darstellt. Die dazugehörige Beschreibung ist detailliert und für Kinder verständlich. Sehr ansprechend sind auch die Darstellungen und Erklärungen der „vornehmsten“ Götter der Römer und der Griechen.

Welcher Illustrator diese Tafeln erstellt hat, ist nicht zu ermitteln. Der Autor selbst macht zu den genutzten Vorlagen folgende Angaben: „Die Quellen, woraus ich schöpfte, namentlich anzuführen, halte ich für überflüssig; sachkundige Richter werden sie ohne dies kennen“.

A.B.

**116** Bilder-Allerley aus dem Gebiete des Guten, Wahren, Nützlichen und Schönen. Ein Wochen Geschenk für gute Kinder. Erster–Zweyter Band. Leipzig, bey Bornschein und Kompagnie (Bd. 1: bey Heinrich Müller, Kupferstecher.) 1797–1798. – 19,5 x 11,5 cm.

1. 1797. – IV, VIII, 416 S.

2. 1798. – VIII, 412, VIII S.

Bd. 1 enthält 55 von ursprünglich 56, Bd. 2 52 Tafeln und eine Farbtabelle am Ende des Bandes. Verfasser laut Nachwort im 2. Bd.: J[ohann] L[udwig] Wendler. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Ein gebundener Band des *Bilder-Allerley* umfasst 26 Hefte. Ein Heft besteht aus zwei bis drei illuminierten Kupfertafeln und einem Bogen Text. Ein Heft kostete drei Groschen. „Denn es ist die Hauptabsicht dieses Wochenblatts, durch eine außerordentliche Wohlfeilheit, Kindern aus allen Ständen, nicht bloß solchen, welche unter bessern Glücksumständen geboren, und für die schon so viele theure Bilderwerke geschrieben wurden, nützlich zu werden“ (Vorrede).

Interessant ist die offensichtliche Kritik, die in der Vorrede des zweiten Bandes formuliert wird. Dort heißt es: „Und was soll man erst zu der Nürnbergischen Bilderakademie sagen, wo auf einer Tafel oft mehr als zwanzig der heterogensten Gegenstände zu sehen sind? Gerade durch die Menge sinnlicher Gegenstände, welche man dem Auge des Kindes vorstellt, vermindert man die Aufmerksamkeit“ (Vorrede). Kritisiert wird hier die *Bilder-Akademie* von Stoy (Exp.-Nr. 114).

A.B.

**117** Neue Bilder Gallerie für junge Söhne und Töchter zur angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunst, Sitten, und des gemeinen Lebens. – Zehnter Band mit 150 Abbildungen. – Berlin: bey Oehmigke dem Jüngern, 1802. – XVI, (5) 308 S. 20 x 12 cm.

Der Band enthält lediglich 60 statt der angezeigten 150 farbigen Abbildungen, einschließlich Frontispiz und Titelvignette, auf 20 Kupfertafeln nach C. A. Hirschman(n) [d.i. Friedrich Karl Lang].

Vordemann-Sammlung

Das enzyklopädische Werk erschien in fünfzehn Bänden zwischen 1794 und 1812. Ausgaben erschienen auch unter dem Titel *Neuer Schauplatz der Natur*.

Der vorliegende Band informiert in unsystematischer Reihenfolge über Länder, Völker, Tiere und Pflanzen: Die Kenntnis der Natur soll aufklärerisch wirken: „Wir können es nie genug wiederholen, daß die Natur unerschöpflich in ihren Darstellungen ist, und daß bei jeder neuen Unternehmung, ihre Geheimnisse zu entschleiern, immer wieder neue Schätze zu Tage gefördert werden. [...] Möge nur bald ein allgemeiner Friede die Welt beglücken, damit die vereinten Kräfte der Nationen ungestört an dem Geschäfte des Fortschreitens in der Naturgeschichte wirksam seyn können.“ (Vorrede der Verfasser).

Die detaillierten Illustrationen sind überaus sorgfältig koloriert.

M.H.

**118** Neue Bildergallerie für die Jugend. – Erster–III. Band. [In 2 Bden.] – Gotha: Carl Hellfahrt's Steindruckerey, 1828–1831. – 293 z.T. farbige Abb. Quer 17 x 21 cm.

1. 3. Aufl. – 1828–1829. – (33) S. 96 Lithografien

2. Enthaltend 96 erklärte Abbildungen wirklich vorhandener Gegenstände der Natur und Kunst in 12 Heften mit farbigem Umschlag. – 1829–1830. – 96 (4) S. 96 Lithografien

3. Enthaltend 96 erklärte Abbildungen der Natur und Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart in 12 Heften mit farbigem Umschlag. – 1830–1831. – 96 (2) S. 101 Lithografien.

Mit Illustrationen von C. Inger, Karst, Listemann und R. Weibezahl.

Vordemann-Sammlung

Ursprünglich erschien jeden Monat „ein Heft in Querquart, mit 8 Abbildungen. Gegenstände der verschiedensten Art: interessante Städte, Orte, Gebäude, reizende Gegenden, Schauplätze der Freude und des Schreckens, einheimische und fremde Thiere, Bewohner ferner Welttheile und Inseln, Pflanzen u. a. m.,

werden möglichst getreu und naturgemäß dargestellt werden. [...] 12 Hefte machen einen Band, dem ein allgemein numerirtes und alphabetisches Register angehängt wird. [...] Für die Nützlichkeit unserer Bildergalerie ist auf mehr als eine Weise gesorgt: Sie liefert nur wirklich Vorhandenes und Wahres aus der Naturgeschichte, Geographie, Topographie und a. m. Jedem Hefte wird ein gedrucktes Erklärungsblatt beigefügt, welches die nöthigen Bemerkungen und Beschreibungen in der gedrängtesten, doch deutlichsten Kürze gibt. Die nicht illuminirten Bilder gewähren dem Kinde zugleich die Gelegenheit, in der Malerei sich zu üben“ (Vorwort).

A.B.

**119** Nicolas Lenglet Dufresnoy:

Kurzverfassete Kinder Geographie, in acht und vierzig Lectionen eingetheilt, und mit benöthigten Charten versehen. In französischer Sprache ausgefertigt durch den Herrn Abt Lenglet duFresnoy, zum Nutzen der Jugend in die deutsche (!) übersetzt, nunmehr aber von neuem übersehen, in vielen Stücken deutlicher gemacht, mit nicht wenigen nützlichen Zusätzen vermehret, und insbesondere zum Gebrauch für Teutsche eingerichtet. Fünfte, um vieles verbesserte, und vermehrte, Auflage. Mit allergnädigster Freiheit. Nürnberg, bei George Peter Monath, 1764. – (2) 55 S. 31 x 21,5 cm.

Methode pour étudier la Géographie <dt.>

Mit 8 kolorierten Karten auf Doppelseiten von P. C. Monath und S. Dorn. Die beiden letzten Karten sind unsigniert.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Geografisches Lehrbuch mit Landkarten für Kinder und Jugendliche, das erstmals 1736 unter dem Titel *Géographie des enfans* erschien, seinerseits einen Auszug für Kinder aus *Méthode pour étudier la Géographie* von 1719 darstellt, und in Deutschland mehrfach aufgelegt wurde. Für die deutschen Ausgaben wurde der Teil ‚Teutschland‘ erweitert, der Frankreich-Teil dagegen gekürzt. Der Lehrstoff wird in Frage und Antwort vermittelt.

W.V.

**120** Johann Christoph Heckel:

Atlas für die Jugend und alle Liebhaber der Geographie, hauptsächlich nach Büsching und Gatterer. Mit 24 illuminirten Landkärtchen. Neue, durchaus verbesserte und zum theil ganz umgearbeitete Auflage. Augsburg, Bey Conrad Heinrich Stage. 1780. – (15) 472, 38 (8) S. 17,5 x 12 cm.

Ohne Verfasserangabe. Die Vorrede ist mit J. C. H.

unterzeichnet. Als Herausgeber wurde Conrad Heinrich Stage ermittelt. Druckvermerk: Augsburg, gedruckt bey Christian Deckardt. Mit 23 kolorierten Faltkarten. Frontispiz von Johann Esaias Nilson.

Die Erstaussage erschien 1776 mit dem Untertitel ‚nach D. Büschings Lehrart eingerichtet‘.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

In Frage und Antwort wird der geografische Lehrstoff vermittelt. Das Werk stellt zu Beginn die Frage: „Was ist Erdbeschreibung (Geographia)?“ Die Antwort darauf lautet: „Die Geographie ist diejenige Wissenschaft, welche uns von der Beschaffenheit des Erdbodens und der auf selbigen befindlichen Geschöpfe Gottes Nachricht giebt“ (Einleitung, S. 1). Anschließend werden physische, politische, historische und wirtschaftliche Fragen und Phänomene abgehandelt. 24 sehr schöne, farbige Karten geben einen entsprechenden Überblick. Die erste Ausgabe, herausgegeben von Conrad Heinrich Stage, war offenbar ein beliebtes Lehrwerk in Schulen. Als Vorlage diente ein nicht näher bezeichnetes französisches Original. Laut Vorwort dienten dem Verfasser als Grundlagen für die deutsche Ausgabe des Jugendatlas’ Johann Christoph Gatterers *Abriß der Geographie* und Büschings *Neue Erdbeschreibung*, sowie die geografischen bzw. statistischen Werke von Raff, Schlözer und Christian Conrad Wilhelm von Dohm. In dieser zweiten Auflage wurde lediglich das Kapitel über Deutschland inkl. der entsprechenden Karte sehr gründlich umgearbeitet, d. h. erweitert. Weitergehende Aktualisierungen hat der Verleger aus Kostengründen verweigert.

A.B./W.V.

**121** Johann Reinhold Forster:

Beschreibungen zu den Abbildungen merkwürdiger Völker und Thiere des Erdbodens. Zur Beförderung der Kenntnisse, zur Bildung des Herzens und Vervollkommnung überhaupt für die Jugend entworfen von D. Johann Reinhold Forster und Georg Simon Klügel, Professor der Naturlehre und Mathematik in Halle. Halle, beim Kunsthändler Dreißig. (1793). – 126 S. 18 x 11,5 cm.

[Nebentit.:] Charakter Sitten und Religion einiger merkwürdiger Völker, entworfen von D. Johann Reinhold Forster.

Mit 2 Faltkupfern, eines davon koloriert.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Völker- und naturkundliches Anschauungsbuch für Kinder unterschiedlicher Altersstufen. Die Texte werden durch die angehängten Kupfer veranschaulicht. Das Werk erschien in fünf Teilen zwischen 1792 und 1800. Die Teile 1–3 wurden von Forster und Klügel



Abb. 41  
 Aus Schröckhs *Allgemeine Weltgeschichte für Kinder* (1779–1784),  
 Kupfertafeln von B. Rode  
 und J. C. Krüger,  
 gestochen von Johann  
 Wilhelm Meil;  
 Nr. 123, Teil 1.



gemeinsam geschrieben, die beiden letzten Bände von Klügel nach Forsters Tod fortgesetzt. Die naturkundlichen Teile wenden sich eher an jüngere, die völkerkundlichen an ältere Kinder, aber auch an Erwachsene. Den Schwerpunkt der Beschreibungen (100 Seiten) bilden im vorliegenden dritten Teil Informationen zu Geschichte und Herkunft, Gesellschaft, Alltagsleben und religiösen Vorstellungen verschiedener Völker („Zigeuner“, Tahitianer, genannt „O-Taheiter“, Patagoner und Tschuktschen). In die teilweise sehr detaillierten Sachinformationen fließen häufig moralisch-belehrende Wertungen ein, die im Kapitel über die „Zigeuner“ geradezu polemisch werden. Deren Lebensart steht völlig entgegengesetzt zum bürgerlichen Arbeits- und Nützlichkeitsethos, das Forster ausdrücklich propagiert. Die nachfolgenden alphabetisch geordneten Tierbeschreibungen stehen zusammenhanglos zum vorhergehenden Text. Eine Notiz am Ende des Buches vermerkt, diese habe der „Verleger [...] gewisser Ursachen wegen selbst zusammengetragen, und als Anhang beiducken lassen“. Zu den angekündigten „merkwürdigen“ Tieren zählen heute allgemein

bekanntere Tiere, wie der Hirsch und der Hase, der Seelöwe und das Walross, aber auch das Pferd und der Fuchs. In der Vorrede legt Forster seine Vorstellungen zu Kindererziehung und -unterricht dar. Erziehung diene der Vervollkommnung des Menschen, der schon früh geformt werden solle, durch Wissensvermittlung, aber auch moralische Belehrungen, die sich am besten durch die Nachahmungssucht der Kinder vermitteln ließen. In diesem Sinne will Forster ausdrücklich auch den moralischeren Wert seiner völkerkundlichen Beschreibungen verstanden wissen.

W.V./A.B.

**122** Johann Heinrich Meynier [Pseud.: Georg Ludwig Jerrer]:

Dr. Georg Ludwig Jerrers Neue Bilder-Geographie für die Jugend und zum Selbstunterricht für Ungelehrte. – Vierte, viel veränderte und verbesserte Auflage. Besorgt von Karl Friedrich Vollrath Hoffmann. – Nürnberg: Druck und Verlag von Friedrich Campe, 1831. – XVI, 579 S. 20 Kupfer. 21 x 13 cm.

Mit Kupfern, davon eine Titelblattillustration, von Johann M. Voltz und Christian G. H. Geißler, gestochen von Friedrich Fleischmann und Johann Nußbiegel.

Die erste Auflage erschien 1818.

Vordemann-Sammlung

Das Ziel der Erstaufgabe war es, „bei der Jugend die alte Raff'sche Geographie [Exp.-Nr. 201] zu ersetzen, das Wissenswürdigste und Unterhaltendste von jedem Lande und jedem Volke zu sammeln, und auf eine leichte und angenehme Art vorzutragen. Ich wollte nicht ein trockenes Compendium der Erdbeschreibung, sondern mehr ein interessantes Lesebuch liefern“ (Vorrede). In der vierten Auflage ist nach den Worten des Bearbeiters Hoffmann unter Beibehaltung der Form „das Tändelnde, das Weitschweifige und Nichtsagende [...] häufig weggestrichen“ (Vorwort); das Ergebnis ist im Gegensatz zu Meyniers ursprünglichen Absichten nun ein sachorientiertes Lehrbuch, das der sinnlichen Wahrnehmung weniger Rechnung trägt als die Erstaufgabe. In den Kindern der philanthropischen Idealfamilie des Rahmens hat der Autor seine eigenen Söhne und Töchter verewigt.

M.H.

**123** Johann Matthias Schröckh:

Allgemeine Weltgeschichte für Kinder, von Johann Matthias Schröckh, Professor der Geschichte zu Wittenberg. Erster–Vierten Theils dritter Abschnitt. [In 6 Bden.] Mit Röm. Kaiserl. allergnädigstem Privilegio. – Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1779–1784. – 19,5 X 12,5 cm.



1. Alte Geschichte. Mit vier und zwanzig Kupfertafeln. – 1779. – (18) 384 S.
2. Anfang der Neuern Geschichte. Mit zwanzig Kupfertafeln. – 1780. – (10) 417 S.
3. Fortsetzung der neuern Geschichte. Geschichte der Deutschen. Mit acht und zwanzig Kupfertafeln. – 1781. – (4) 576 S.
4. Abschnitt 1. Fortsetzung der Neuern Geschichte. Mit funfzehn Kupfertafeln. – 1782. – (2) 450 S.
5. Abschnitt 2. Fortsetzung der Neuern Geschichte. Mit neun Kupfertafeln. – 1783. – (2) 433 S.
6. Abschnitt 3. Beschluß der Neuern Geschichte. Mit 4 Kupfertafeln. – 1784. – (4) 380 (42) S.

Jeder Band mit einer Zeittafel. Band 1 reicht von der Schöpfung (3984 v. Chr.) bis Christi Geburt, Band 2 von Christi Geburt bis zur Völkerwanderung, Band 3 beschreibt die deutsche Geschichte, Band 4 die italienische, französische, spanische und portugiesische, Band 5 die englische, dänische und schwedische, Band 6 die russische, polnische, ungarische und chinesische Geschichte. Bd. 6 enthält ein Gesamtregister zu allen 6 Bänden. Die Kupfertafeln sind von B. Rode und J. C. Krüger, gestochen von J. W. Meil.

Erstausgabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Weltgeschichte für Kinder zwischen acht und fünfzehn Jahren. Im Vordergrund der Darstellung stehen historische Persönlichkeiten mit ihren Werken und Taten, wobei ausführliche moralische Bewertungen einfließen. Neben der politischen Geschichte wird auch auf die Kulturgeschichte (Literatur, Kunst, Wissenschaft, Recht usw.) eingegangen. Illustriert werden die Bände durch zahlreiche von Johann Wilhelm Meil gestochene Kupfertafeln nach Zeichnungen von Christian Bernhard Rode aus Berlin. Nach Schröckhs Vorstellung sollten diese anhand typischer Szenen Charakter und Eigenschaften historischer Persönlichkeiten zum Ausdruck bringen. Schröckhs *Allgemeine Weltgeschichte für Kinder* fand zu ihrer Zeit große Verbreitung. Sie wurde ins Französische übersetzt, bearbeitet und fand u.a. in Raffa's *Abriss der allgemeinen Weltgeschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 212) einen Nachahmer. W.V.

**124** Johann Carl Tutenberg:

Johann Carl Tutenberg's Unterhaltende Betrachtung der Himmelskörper, oder des großen Weltall's; für Kinder. Ein Beitrag zur angenehmen wissenschaftlichen Lectüre; Nebst einer Vorerinnerung des Herrn Hofrath's Kästner. Mit zwey Kupfern. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich. 1782. – XVIII, 492 S. Mit 2 Faltpkupfern mit astronomischen Figuren von



Martin Medarus Thoenert.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Erster Teil eines auf mehrere Bände konzipierten Werks zur Astronomie. Der Lehrstoff über die Himmelskörper wird im Rahmen eines familiären Gespräches präsentiert. Im Haus eines reichen Kaufmanns führt ein Onkel mit seinen Neffen und seiner Nichte sowie deren Gefährten Abendunterhaltungen über Geschichten aus der Bibel. Den Kindern werden naturwissenschaftliche Phänomene erklärt und auch durch einfa-

Abb. 42  
Aus Schröckhs *Allgemeine Weltgeschichte für Kinder* (1779–1784);  
Nr. 123, Teil 1.

che Versuche untermauert. Physikalische und astronomische Sachverhalte sind dem kindlichen Verständnis entsprechend dargelegt. Tutenberg war laut Vorwort ein Schüler des Göttinger Mathematikprofessors Abraham Gotthelf Kästner. Der Autor widmete das Buch Friederike Henriette Wilhelmine und Jeanette Louise Georgine Heyne, den Kindern von Christian Gottlob Heyne, u.a. Professor für klassische Philologie und Leiter der Göttinger Universitätsbibliothek. W.V./A.B.

**125** Johann Christian Bockshammer:  
Astronomischer Kinder-Freund. Enthaltend: Einen Unterricht vom Kalender, dessen Ursprung und Gebrauch, ingleichen: von der Eintheilung der Zeit, vom Lauf der Sonne, des Mondes und Gestirns; nebst einer Beschreibung der Erde, beigefügten Regenten-Tafel, und moralischen Sprüchen auf jede Woche im Jahr. Mit erläuternden Kupfern. Zweite verbesserte Auflage. Berlin, 1785. bey Arnold Wever. – 112 (2) S. 17 x 10 cm. Mit zwei Kupfertafeln.

Die erste Auflage erschien 1784.

Vordemann-Sammlung

Das Realienbuch versucht, eine kindgerechte Systematik der Darstellung zu erreichen. Der Sachtext ist u.a. mit Ratschlägen angereichert und von einer betont christlichen und zugleich gegen Aberglauben gerichteten Grundhaltung durchzogen. Johann Christian Bockshammer (1733–1804) war Pfarrer. Er schrieb das Büchlein, um kleine Leser über unterschiedliche Kalenderarten zu unterrichten: „Ich gebe euch, lieben Kindern, nicht einen eigentlichen Kalender, aber einen Unterricht von demselben in die Hände“ (Vorwort). Das Buch befasst sich mit dem „eigentlichen Kalender“, mit Erscheinungen des Himmels und der Sonne, aber auch mit Pflanzen, Finsternissen und Kometen. In einem Anhang werden die Geografie der Erde und deren Klimazonen erklärt. Danach beschreibt der Verfasser europäische Kaiser- und Königreiche. Denksprüche für jede Woche in einem Jahr bilden den Abschluss des Büchleins. So heißt der Denkspruch zur siebenten Woche: „Kein Mensch verführe dich zu einer bösen That: Thu nichts und rede nichts, als das was Nutzen hat“ (S. 100).

M.H./A.B.

**126** Johann Nicolaus Müller:  
Vorbereitung zur Geometrie für Kinder von Johann Nicolaus Müller. Mit einer Vorrede begleitet von Abraham Gotthelf Kästner, Königlich Großbritannischem Hofrath und Professor der Mathematik und Physik in Göttingen. Mit 32 Kupfertafeln. Göttingen, im Ver-

lag der Wittve Vandenhoeck 1778. – (20) 303 (2) S. 18 x 11,5 cm.

Die 32 unsignierten Faltpapier am Ende des Bandes zeigen 260 geometrische Abbildungen.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Lehrbuch für Kinder, das in 48 Kapiteln Vorübungen zum eigentlichen Geometrieunterricht in der Schule enthält.

W.V.

**127** Anleitung zur Naturlehre oder Experimental-Physick. Zum Gebrauch und nach den Fähigkeiten der Kinder eingerichtet. Mit Kupfern. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich, 1782. – (6) 112 S. 18,5 x 11,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Die 5 Faltpapier zeigen 42 Abbildungen von Experimenten und Versuchsanordnungen aus der Physik.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das Buch folgt in der Beschreibung des Lehrstoffs dem Werk des Göttinger Professors Johann Christian Polycarp Erxleben (1744–1777) *Anfangsgründe der Naturlehre*. In elf Abschnitten werden Themen aus der Experimentalphysik erläutert: Bewegungslehre, Grundsätze der Statik und Mechanik, flüssige Körper, Luft, Licht, Wärme, Kälte, Elektrizität, Magnetismus.

W.V.

**128** Johann Heinrich Moritz Poppe:  
Mechanische Unterhaltungen, oder faßlicher Unterricht über interessante Gegenstände aus der Bewegungskunst. Ein Lesebuch für die Jugend von Johann Heinrich Moritz Poppe. Mit einer Kupfertafel. – Göttingen: bei Philipp Georg Schröder, 1801. – 156 S. 17,5 x 11 cm.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Mechanik-Lehrbuch für Kinder zwischen zwölf und sechzehn Jahren. Das unsignierte Faltpapier enthält zwölf Figuren aus der Mechanik. Mit seinem Buch will der Autor die Neigung zum Mathematikstudium fördern (Vorwort). Wie schon bei seinem Werk über optische Täuschungen ist der Lehrstoff in eine Erzählung eingekleidet.

Der Ich-Erzähler lernt im Laufe einer Reise eine Familie kennen, deren Kinder häuslichen Unterricht in Mechanik erhalten. Themen sind u.a. Hebelgesetze, Waagen, Geschwindigkeit. Der gebürtige Göttinger Autor Poppe (1776–1854) schrieb auch später naturkundliche Titel wie *Der astronomische Jugendfreund* (1822) und *Der physikalische Jugendfreund* (1811–1818).

W.V.

## Der Kinderfreund

Bodo Kayser

Als „Kinderfreund“ bezeichnete sich manch ein aufgeklärter, literarisch wirkender Pädagoge in der Zeit der Spätaufklärung. Dieser Kinderfreund ist dem Kinde zugewandt, unterstützt den Prozess seiner Sozialisation und Enkulturation als Bürger(kind) mit Modellen, pädagogischen Grundsätzen und reflektierten und erprobten Handlungsformen, die am aufgeklärten Bild des Menschen orientiert sind. Mit dem Titel *Kinderfreund* kamen im letzten Drittel des achtzehnten und weiter im Laufe des gesamten neunzehnten Jahrhunderts auch gleichzeitig Literaturprodukte auf den neu sich bildenden Markt der Kinderliteratur. Seine Autoren waren in der Regel Praktiker, die sich als Kinderfreunde zu erkennen gaben und ihre Erziehungspraxis zum Nutzen anderer dokumentierten. Dieser Literatur mit dem Terminus ‚Kinderfreund‘ im Titel gelten die folgenden Ausführungen.

### *Verschiedene Erscheinungsformen des Kinderfreundes*

Der Kinderfreund in literarischer Form trat in drei Varianten in der Aufklärungsepoche auf:

- als Kinderzeitschrift, die in kurzen Zeitabständen erschien,
- als Sammelband der Zeitschrift,
- als Monografie im Charakter eines Lesebuchs.

Die Zeitschrift erschien im Umfang einer Lage (sechzehn Seiten gleich einem Druckbogen); heute würde man von Heftchen sprechen, damals wurde von einem Stück gesprochen. Sie versorgte Kinder und Erzieher mit Stoff und Exempeln für kontinuierliches Lernen durch Privatlektüre: Wöchentlich, monatlich oder in anderer zeitlicher Erscheinungsweise boten die Zeitschriften mit diesem Titel Anregungen, über das Lesen Kenntnisse als Weltwissen zu erwerben, Handlungsmuster einzuüben, Tugenden auszubilden und unterhaltenden Zeitvertreib im Sinne der Aufklärungspädagogik zu befördern. Diese Art der Zeitschrift für Kinder, Jugendliche und ihre Erzieher wurde in der Epoche der Spätaufklärung ein anerkanntes Bildungsmittel für den Privatunterricht; *Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt* von Christian Felix Weiße (Exp.-Nr. 133–134) gilt bis heute als ihr erfolgreichster Prototyp.

Die Monografie, die mit dem programmatischen Titel eines ‚Kinderfreundes‘ in mehreren Varianten auf dem Büchermarkt zu haben war, war eher ein Lehr- und Lesebuch für den öffentlichen Unterricht in Schulen. Friedrich Eberhard von Rochows *Ein Lesebuch zum Gebrauch in Landschulen* mit dem Titel *Der Kinderfreund* (1776) kann als frühes Beispiel herangezogen werden (Exp.-Nr. 132).

Im Grunde repräsentieren beide Werke, Zeitschrift und Buch, ein Modell dafür, wie von Pädagogen zusammengetragen und zu zweckmäßiger Erziehung nutzbar gemacht wurde, was an brauchbarem Schriftgut schon für Erwachsene veröffentlicht war. Fabeln, Beispielgeschichten, kurze Erzählungen, Berichte, Schauspiele, Lieder und Musikstücke, Rätsel, Charaden und auch Naturbeschreibungen wurden in der Spätaufklärungszeit auch für die neu entdeckte Lesergruppe der Kinder und der Jugendlichen didaktisch aufbereitet. Ein wesentliches Konstruktionsmerkmal bildet dabei – soweit die Textform dies zuließ – die Einbettung der Texte in einen familienähnlichen Kommunikationskontext. Die belehrenden Wechselgespräche in Form des sokratischen Dialogs demonstrieren die Botschaft der Texte im Sinne des Tugendkatalogs des bürgerlichen Zeitgeistes, Zusätze ergänzen die Kenntnisvermittlung.

Zeitschriften und Monografien haben eine gemeinsame, zumindest sehr ähnliche Formensprache. Sie folgen dem Muster der unterhaltenen Wochenschriften, wie sie aus dem englischsprachigen Kulturraum den Gebildeten vertraut waren: In der Form des Kalenders und Almanachs fand das Periodikum in dieser Zeit sein Publikum unter Frauen oder allen Mitgliedern der bürgerlichen Familie. Die hauptsächliche Leistung der Autoren und ihrer Herausgeber lag in der Gestaltung und Aufbereitung vorhandener Literatur zu Lernmaterial.

### *Der Kinderfreund von Christian Felix Weiße: ein Prototyp*

In der Tradition der ‚Moralischen Wochenschriften‘ für Erwachsene (und für die Familie), mit deutlicher Anlehnung auch an englische Vorbilder, schuf Christian Felix Weiße von 1775 bis 1782 den Prototyp für den deutschsprachigen Raum mit der Zeitschrift *Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt*. Mehrfach kopiert und plagiiert, um u.a. auch am buchhändlerischen Erfolg zu parti-





Abb. 43  
Aus *Briefwechsel der Familie  
des Kinderfreundes*  
(1789/1790).  
Zu beachten ist die im  
Baum hängende Perücke  
des Mannes. Titelvignette  
von Johann Georg Penzel;  
Nr. 137.

zipieren, wurden *Kinderfreunde* wesentliche Teile der Kinderliteratur, die sich der jungen Generation als „quasi-homogenem Lesepublikum“<sup>1</sup> widmete: Ein im sozialen Kontext vertrautes Medium (Zeitschrift/Zeitung) wurde mit neuen Inhalten bedarfsgerecht und adressatenorientiert auf den Markt gebracht. Die Moral vermittelnden Geschichten, die Verhaltensnormen der christlichen Religion, die belehrenden Fabeln und die für das ganze Leben auswendig zu lernenden Spruchweisheiten wurden im *Kinderfreund* durch einen neuen Tugendkatalog als weltliches Pendant ergänzt, dessen wichtigstes Leitmotiv die Nützlichkeit war.

Weißes Zeitschrift sollte durch seine Form junge Leser ansprechen und in einen Lesebann ziehen, mit dem die erzieherischen Absichten des Herausgebers und Autors optimal verwirklicht werden konnten. „Weißes hatte weder eine literarische – er übernahm ein praktikables Muster und schnitt es für sich zurecht – noch eine gesellschaftliche Botschaft zu verkünden – dies ist ihm nicht ganz geglückt –, sondern einzig eine pädagogische, er wollte erziehen, lehren und vor allem unterhalten. Alles das ist ihm mit dieser utopischen Landschaft gelungen, wobei nicht zu übersehen ist, daß das vornehmste Instrument seiner Utopie die gescheiterten und altklugen Kinder sind, an denen die Erwachsenen ebensoviel Vergnü-

gen fanden wie ihre Nachfahren bei der Lektüre dieser Welt, die er vor uns hinstellt“.<sup>2</sup>

Die Elemente der Zeitschrift sind:

1. Ein fiktiver Verfasser (Mentor) fügt die verschiedenen Einzelbeiträge in einen Rahmen, erhöht und gewährleistet den didaktischen Grundsatz, die jungen Leser zu unterhalten.
2. Die verschiedenen Beiträge werden nach dem Prinzip der Fortsetzungsgeschichte organisiert, die Texte über mehrere Lieferungen und in den zu Vierteljahreskonvoluten gebundenen Ausgaben auch über mehrere Bücher zu verteilen.
3. Mehrere Personen, Kinder und Erwachsene, treten in der fortlaufenden Rahmenhandlung immer wieder auf und werden mit bestimmten Aufgaben versehen; sie repräsentieren jeweils unterschiedliche Gebiete des Bildungskanons, mit dem die Leser vertraut werden sollen:

– Philotheknos gibt den Gelehrten ab, der für Sprachliches, Märchen, Erzählungen und Kinderspiele steht.

– Doktor Chronickel ist für das Historische zuständig, für Moral, Tugenden der verschiedenen Völker. Er hat anschauliche Bilder und ein kleines Lottospiel erfunden.

– Herr Papillon bringt ein, was mit Natur zu tun hat: Schmetterlinge, Insekten, Steine und Pflanzen.

– Herr Spirit ist der Dichter voll Empfindsamkeit, Edelmut und Menschenliebe, der in die Mythologie einführt und Fabeln zur Belehrung erzählt.

Die Zeitschrift ist durch und durch nach didaktischen Gesichtspunkten konstruiert. Sie ist für die Verwendung im häuslichen Kontext vorgesehen. Im Mittelpunkt stehen neben Belehrung und Unterhaltung die sittlich-moralische Bildung des Kindes, die zu sozialem Verhalten befähigen soll, die Unterweisung in der ‚guten Lebensart‘, die Durchsetzung bürgerlicher Moral- und Tugendvorstellungen, staatsbürgerliche Unterweisung, die Propagierung einer Erziehung in der Familie und die Erziehung der Erzieher.<sup>3</sup>

Die Kinder, die den *Kinderfreund* nutzen, haben einen Lehrer, der für gutes Benehmen und weitläufigen und gewandten Umgang mit anderen im Kreis des neuen Bürgertums zu sorgen hat. Diese Eigenschaften und Handlungsweisen verkörpern die fünf Protagonisten im *Kinderfreund*. „In der Zeit, da sie [die Kinder] nicht mit dem Lehrer beschäftigt sind, unternehmen sie mit



Mentor und einem oder mehreren der Freunde Ausflüge, kleine Reisen, machen Besuche und führen mit den Freunden Gespräche über Themen, deren Fülle unerschöpflich ist, sie reichen von der Naturgeschichte und Geographie über Sternenkunde, Malerei und Musik, Gartenkunst und Bekleidungs Vorschriften bis zu Verhaltensregeln, aufgelockert durch Erzählungen, Theaterstücke, Gedichte und Rätsel. Die Atmosphäre ist munter und lebendig, die Autorität der Erwachsenen unumstritten, sie zeigt sich vor allem in der Erfahrung und dem Wissen, das sie den Kindern voraushaben, dabei verslägt es nichts, daß auch die Kinder ihre eigenen Ansichten bisweilen mit Nachdruck vertreten. Es sind immer noch Lehr- und Bildungsgespräche, die aber durch ihren Rhythmus und das Rollenspiel, in das sie eingebettet sind, die didaktische Absicht in den Hintergrund treten lassen“.<sup>4</sup>

Weiße orientiert sich an der Kultur des niederen Adels, der deutlich kritisiert wird, ohne dass jedoch dessen Position in der ständisch organisierten Gesellschaft grundsätzlich in Frage gestellt würde. „Weiße bezieht sich in einer historischen Sichtweise auf den Gesellschaftsvertrag, ohne jedoch eine aktuell gültige Begründung für die Notwendigkeit des Ständestaates zu liefern. An ihre Stelle setzt er vielmehr die Belehrung über den Standesdünkel. Nicht die Berechtigung der Ständeordnung steht damit zur Debatte, sondern die Lehre, die das Kind aus den gesitteten Ständen daraus ziehen soll: Nur eigene Verdienste zählen, nicht aber der Stand, in den man hineingeboren wird“.<sup>5</sup>

#### Die Intentionen

Eine Zeitschrift für Kinder sollte zugleich eine Zeitschrift für Erzieher sein und den Erwachsenen beispielhaft zeigen, wie man mit Kindern umgeht. Durch Aufmachung, Inhalte und Vorgaben zur Nutzung bot sie pädagogisch-didaktische Anregungen und illustrierte mit Kinderschauspielen, Gesprächs-, Erzähl- und Lesesituationen in doppelter Adressierung das Ideal der neuen philanthropisch orientierten bürgerlichen Erziehung.

Wöchentliches oder vierzehntägiges Erscheinen mit postalischer Anlieferung oder durch Vertrieb über die örtliche Buchhandlung, Lesefutter im Umfang mindestens eines halben Bogens (acht Seiten), Vermischtes aus Erzählprosa in mehreren Fortsetzungen, aus Fabeln, Beschrei-



bungen von Merkwürdigkeiten und Schauspieltexten, Besprechungen und Empfehlungen pädagogisch wertvoller Bücher sowie Spiele, Rätsel, Spruchweisheiten und Bildbeilagen bestimmten das Konzept der Zeitschrift für Kinder und Jugendliche.

Von den Vorläufern des *Kinderfreundes* ist ein klar erkennbares Muster auszumachen: Biblische und historisch-moralische Beispielerzählungen, Gebete, Kinderlieder, Sammlungen von Bearbeitungen oder Zusammenstellungen von Texten anerkannter Dichter wurden wöchentlich oder zweiwöchentlich ins Haus gebracht, um in Häppchenform Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Ideen und Praxisbeispielen für die zweckmäßige (Selbst-)Erziehung zu bedienen. Vielfach wurde damit auch dem Umstand begegnet, dass junge Hauslehrer ohne Vorerfahrung und Fundus Material für die Erziehungs- und Lehrtätigkeit in den Familien benötigten.

Das periodische Erscheinen, die Portionen des abwechslungsreichen und vermehrt auf weltliche Alltagsphänomene gerichteten Lesestoffs sollten das immer noch nicht so lesegeübte junge Publikum in seinen Kompetenzen entsprechend dem altersgerechten Entwicklungsstand ansprechen. Vielleicht noch wichtiger für den Erfolg des Typs *Kinderfreund* als Zeitschrift war wohl, dass das erzieherische Element in die Textstruktur so einge-

Abb. 44  
Doppeltitelblatt aus  
Weißes *Kinderfreund*  
(1778); Nr. 133.

arbeitet wurde, dass das Selbstlesen gestützt werden konnte. War das „Element der vernünftigen Erziehung durch einen sittlich überlegenen Erwachsenen“<sup>6</sup> in den frühen Werken Campes und seiner Epigonen für die Kinder und Jugendlichen als Selbstleser in der Regel hinderlich, konnten die Texte der Zeitschriften sowohl vor- als auch still gelesen werden. Dabei muss aber berücksichtigt werden, dass die wenigsten Kinder für das verstehende Selbstlesen die notwendige Lesefähigkeit und den erforderlichen Bildungshintergrund besaßen.

In einem mit *Bruchstücke aus meiner Lebensgeschichte* betitelten Beitrag aus einem Almanach von 1810 heißt es in der Rückschau eines ca. Vierzigjährigen: „Wie viele nützliche und angenehme Bücher sind jetzt in den Händen der Kindheit und Jugend, die eine Nebenstunde lehrreich und angenehm ausfüllen, oder das Herz wohlthätig beschäftigen! Damals kannte fast niemand solche Bücher. Wir hatten eine Bibel, einen Katechismus, und Langen's Grammatik! Das war der ganze Büchervorrath, und selbst die Kinder wohlhabender Aeltern hatten nicht leicht mehr, und konnten nicht viel mehr haben, namentlich an unserem Orte nicht, denn die Schriftstellerei die für Kindheit und Jugend so viel Unterhaltung in nachfolgender Zeit verschafft hat, begann erst damals. Wir hatten offenbar zu wenige auf unser Bedürfnis berechnete Schriften. Ob man in nachfolgenden Zeiten dem Bedürfnis nicht allzu viel abgeholfen habe, ob nicht durch das unaufhörliche Lesen, das eigene Wahrnehmen und Bemerkten sey geschwächt, und noch mancher andere Schaden gestiftet worden? Können vielleicht schon die gereiften unter den Lesern dieses Almanachs einigermaßen beurtheilen“.<sup>7</sup>

Weißes *Kinderfreund* erschien nur einige Jahre, ermunterte jedoch viele Schreiber zu immer neuen Varianten; so gab es für oftmals nur wenige Ausgaben den berlinischen, sächsischen, hessischen, niedersächsischen *Kinderfreund* als Zeitschriften. In Anlehnung an Rochow entstanden Almanache. Weißes *Kinderfreund* erschien auch in gebundener Ausgabe mit den Stücken eines Vierteljahres.

Zu Zeiten, da es noch keinen Urheberschutz im heutigen Sinne gab, konnten sich schnell viele Epigonen an den Erfolg anhängen; Hurrelmann hat verschiedene autorisierte Auflagen von Weißes Werk nachweisen können, des Weiteren vier Nachdrucke, die fast zeitgleich nicht autori-

siert erschienen.<sup>8</sup> Die einzelnen Lieferungen haben, so ist ihre Schätzung, insgesamt wohl mit ca. viertausend Exemplaren schon eine beachtliche Durchschnittsleserschaft von ca. einhunderttausend Leserinnen erreichen können. Subskribentenlisten schließen die soziale Verteilung dieser Leserschaft auf: Zumindest als Käuferschaft überwiegt das mittlere und gehobene Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum mit knapp sechsundachtzig Prozent, der niedere Adel mit ca. neun Prozent und die ‚niederer‘ Stände mit ca. sechs Prozent.

„Innerhalb der Käuferschaft aus dem ‚gesitteten‘ Bürgerstand, der ‚nicht bloß mit den Händen, sondern auch mit dem Kopfe‘ arbeitet, fällt zunächst der hohe Anteil der Berufsgruppen auf, bei denen vor allem ein besonderes pädagogisches Interesse den Kauf von Weißes *Kinderfreund* veranlaßt haben wird. Hiermit sind nicht nur die berufsmäßigen Pädagogen vom Rektor eines Gymnasiums bis zum Hofmeister und Elementarschullehrer gemeint, sondern auch die erstaunlich große Zahl der Kandidaten und Studenten, meistens der Theologie, denen der ‚Kinderfreund‘ für den Privatunterricht, den sie gegeben haben werden, sehr willkommen gewesen sein dürfte“.<sup>9</sup>

In einer zeitgenössischen Rezension heißt es: „Der Ton des Ganzen ist nicht der simple, der in dem Rochowschen *Kinderfreund* ist und in Büchern für kleinere Kinder auch für die meisten der größern billig sein sollte; es ist der geschmückte, oft mit Gedanken und Ausdruck aus der Kindersphäre ausweichende Ton, der aber den geübtern Empfindungen sechzehnjähriger Jünglinge und Mädchen faßlich und angenehm sein wird. [...] Es scheint so leicht, für Kinder zu schreiben; aber wenn selbst dieser sonst so treffliche Verfasser die rechte Sprache oft verfehlt haben sollte, wie es uns deucht: so wäre wohl allen *Kinderfreunden* zu raten, daß sie die sokratische Methode studieren und langsam eilen möchten, ihre Lieblinge mit Originalprodukten und mit Sammlungen zu beschenken.“<sup>10</sup> Eine andere Rezension lobt nach kritischem Beginn: „Doch muß ich demohngeachtet diesen *Kinderfreund* als eins unserer besten Kinderbücher empfehlen. Er liefert einem Lehrer, der seine Kunst versteht, entweder die Materien des Unterrichts, die er braucht, oder erinnert ihn wenigstes an das, was er aufsuchen und brauchen muß. Und als Lesebuch betrachtet, kann wohl nicht leicht eins unterhaltender für Kinder sein. Auch hat es in der

Kinderwelt Epoche gemacht. Der Hr. Verf. verspricht nur halb und halb, dereinst etwa wieder mit einem ähnlichen Werk hervorzutreten. Freilich haben sich seit den sechs Jahren, da der Kinderfreund begann, so viele in dies Handwerk für Kinder zu schreiben gemischt, daß weder auf Seiten der Kinder ein Mangel an solchen Büchern ist, noch auf Seiten eines Schriftstellers viel Lust sein kann, dergleichen zu schreiben. Indessen wird man von dem Verf. des Kinderfreundes alles mit Dank nehmen, was er uns noch geben will“.<sup>11</sup>

Die Zeitschrift bot die Möglichkeit, fremde Texte oder Beiträge den didaktischen Überlegungen unterzuordnen. *Der Kinderfreund* war auch in diesem Verständnis ein Beispiel für die Konstruktion von intentionaler Literatur. „Ein glücklicher Einfall die Lektüre unter Kindern zu reizen und zu unterhalten. Wenn man den Kindern ein ganzes Buch, es sey auch noch so geschmeidig, unter die Hände giebt, so werden sie desselben gar bald überdrüssig. Aber alle Wochen ein Blatt von einem halben Bogen werden sie mit vieler Begierde erwarten, und inzwischen das Stück, das sie schon haben, mehr als einmal durchlesen, bis das neue ankommt“.<sup>12</sup>

Geblichen ist der Modellcharakter sowohl für Kinderzeitschriften als auch für Schulbücher. Im Übergang zum Schulbuch einerseits und in der Form der Zeitung oder Zeitschrift andererseits konkretisiert sich das Interesse der Aufklärungspädagogik: breite Gebiete des Alltagswissens belehrend und unterhaltend zu veranschaulichen und zu popularisieren, wenn auch dieses Ansinnen bis ins zwanzigste Jahrhundert in der Mehrzahl der Produkte immer wieder nur die bürgerlichen Leserschichten traf. Die vielen kirchlichen Zeitschriften des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts, die Beilagen zu den Familien- und Frauenzeitschriften und nicht zuletzt auch die Zeitschriften für die Arbeiterbewegung waren Zeugen des Aufklärungsgedankens bis in unsere Zeit, wenn auch oft mit ideologischer Färbung.

#### Literaturverzeichnis:

- BRUNKEN, OTTO: *Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt. Von Christian Felix Weiße (1726–1804), 24 Teile, Leipzig 1776–1782*, in: THEODOR BRÜGGEMANN/HANS-HEINO EWERS (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800*, Stuttgart 1982, Sp. 137–155.
- FUNKE, EVA: *Bücher statt Prügel. Zur philanthropistischen Kinder- und Jugendliteratur*, Bielefeld 1988.
- HURRELMANN, BETTINA: *Jugendliteratur und Bürgerlichkeit*, Paderborn 1974.
- MONSCHEIN, JOHANNA: *Kinder- und Jugendbücher der Aufklärung. Aus der Sammlung Kaiser Franz' I. von Österreich in der Fideikommissbibliothek an der Österreichischen Nationalbibliothek*, Wien 1994.
- POHLMANN, CAROLA: *Die Darstellung von Eltern-Kind-Beziehungen an ausgewählten Beispielen der historischen Kinder- und Jugendliteratur*, in: CHRISTA FÖRSTER/CAROLA POHLMANN (HRSG.): *Respektspersonen. Wandlungen autoritären Verhaltens in Elternhaus und Schule*, Berlin 1999, S. 35–47.
- SCHMIDT, JOACHIM (HRSG.): *Von alten Kinderbüchern. Rezensionen und Kritiken*, Berlin 1986.

#### Anmerkungen

- 1 Hurrelmann 1974.
- 2 Monschein 1994, S. 44.
- 3 Brüggemann 1982, Sp. 142ff.
- 4 Monschein 1994, S. 38.
- 5 Ebd. S. 155.
- 6 Pohlmann 1999, S. 47.
- 7 Taschenkalender 1810, zit. nach Schmidt 1986, S.141f.
- 8 Hurrelmann 1974, S. 153–166.
- 9 Ebd. S. 173.
- 10 Aus der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*, zit. n. Schmidt 1986, S. 76f.
- 11 Ebd. S. 11f.
- 12 *Allgemeine Deutsche Bibliothek* 1773, zit. bei Hurrelmann 1974, S. 58.

**Exponate 129–142**

**129** Bibliothek für Jünglinge, oder gesammelte Sittenlehren für alle Scenen des Lebens. Nach der vierten englischen Ausgabe übersetzt [von Johann Gottfried Gellius]. Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1763. – (10) 464 S. 17,5 x 11 cm.

Handschriftliche Ergänzung auf dem Titelblatt: ‚Christian Felix Weiße‘. Mit Frontispiz in Kupferstich und Titelvignette von Crusius. Das Werk wurde in einer zweiten Auflage 1773 in Leipzig von Christian Felix Weiße herausgegeben. Seine Herausgeberschaft für diese erste Ausgabe ist nicht sicher. Das Original *Conseils d'un Homme de Qualité à sa fille* stammt von George Savile (Marquis d'Halifax) (1633–1695).

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das Buch befasst sich mit Themen, die in den Bereich der Erziehung fallen. Unter dem Aspekt der Moral werden menschliche Verhaltensweisen ausgeleuchtet. Das Lesen von Büchern beispielsweise fällt in die Kategorie „nutzbringender Müßiggang“. In einem eigenen Kapitel ordnet der Herausgeber das Lesen als durchaus positive Beschäftigung ein.

A.B.

**130** Jeanne-Marie LePrince de Beaumont:

Der Frau Maria le Prince de Beaumont nöthige Unterweisungen für junges Frauenzimmer, welches in die Welt tritt und sich verheurathet, als der Verfolg des Magazins für junge Leute, nach deutscher Art eingerichtet, von Johann Joachim Schwaben. Theil [1]–4 [in 1 Bd.] Zweyte und verbesserte Ausgabe. Mit allergnädigster Freyheit. Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1768. 18,5 x 11,5 cm.

[1.]–X, 172 S.

2. – 180 S.

3. – 232 S.

4. – 336 S.

Frontispiz in Theil 1 von Crusius.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Ein im aufkommenden Bürgertum verbreitetes Werk zur Erziehung im Sinne der Aufklärung. Im Verzicht auf das bis dahin übliche Auswendiglernen bietet das Buch in dialogischer Rede zwischen den Erziehungspersonen und den Zöglingen von fünf bis dreizehn Jahren ein Modell standesgemäßen Lernens. Die Autorin hat in den vier Bänden ihre eigene Praxiserfahrung für den Unterricht, die Erziehung und die Unterhaltung von Kindern des Adels und des Bürgertums zusammengetragen.

B.K.

**131** Niedersächsisches Wochenblatt für Kinder. [Hrsg. Von Johann Lorenz Benzler.] [Jg. 1.] Bändchen 3–4. [In 1 Bd.] – Hannover in der Hofbuchhandlung der Gebrüder Helwig, 1774. – 17 x 11 cm.

3. – S. 414–618

4. – S. 619–824 (8)

Jeder Band mit unsignierter ornamentaler Titelvignette. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

In einer zeitgenössischen Rezension des Niedersächsischen Wochenblattes heißt es: „Wir fangen an, einen großen Reichtum an Schriften für die Jugend zu bekommen, und diese gehört nicht zu den schlechtern unter denselben. Allenthalben zeigt sich gesunder Verstand; der Vortrag ist sehr faßlich und den Fähigkeiten der Jugend angemessen. [...] Wir treffen auch eine ziemlich große Mannigfaltigkeit in der Wahl der Sachen und in der Einkleidung an. Bald lassen die Verfasser für Kinder an sich untereinander schreiben, bald sie Unterredungen anstellen, bald kommt eine Fabel oder ein Lied, bald kommt etwas aus der Naturgeschichte, bald aus der Geschichte und bald endlich etwas aus der Fabellehre vor“ (zit. nach Schmidt 1986).

B.K.

**132** Friedrich Eberhard von Rochow:

Der Kinderfreund, oder erster Unterricht im Lesen, und bey dem Lesen. von Friedrich Eberhard von Rochow, auf Reckan. Neueste, verbesserte, korrekteste und wohlfeilste Ausgabe. Halberstadt, in der Dölleschen Buchdruckerey [1798]. – 104 S. 16,5 x 10,5 cm. Preisangabe auf dem Titelblatt: ‚2 ½ Groschen‘.

Die Erstausgabe erschien 1776.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das *Lesebuch für den Gebrauch in Landschulen* (so der Untertitel der ersten Ausgabe) enthält kurze Beispielgeschichten, Gebete, Gedichte und Lieder. Es ist das erste Volksschullesebuch, ein neuartiges, weithin anerkanntes, bedeutendes Werk, das in vielen Bearbeitungen und in sehr hoher Auflage bis in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts verbreitet war. Das stellenweise von der Zensur verbotene Werk richtet sich gegen die Unwissenheit und die Vorurteile der Landleute. Rochow hatte schon einige Jahre zuvor über die vernachlässigte Erziehung der ländlichen Jugend ebenso geklagt wie über das Elend der Landbevölkerung.

Rochow, geboren 1734 in Berlin, gestorben 1805 in Reckahn, war Sohn eines königlichen Staatsministers. Er war zunächst Offizier, dann Gutsherr, später Domherr in Halberstadt. Er stand in reger Verbindung mit den philanthropischen Pädagogen und unterstützte nicht nur Basedows Dessauer Philanthropin finanzi-



ell, sondern schuf auf seinen Gütern selbst Muster-  
schulen für die Landjugend.  
W.W.

**133** Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt. [Heraus-  
gegeben von Christian Felix Weiße]. Theil 1–24. [In  
12 Bden.] Neue vermehrt und verbesserte Auflage.  
Hanau, In Commission in Frankfurt, bey dem Buch-  
binder Kämpfe, auf dem kleinen Kornmarkt (ab Theil  
16: Tübingen [s. n.]). – 1777–1781. – 18 x 11,5 cm.

1. 1777. – VI, (8) 182 S. 2 Kupfertaf.
2. 1778. – VI, 196 S. 2 Kupfertaf.
3. 1779. – VIII, 204 S. 2 Kupfertaf., 2 Notenbl.
4. 1778. – VI, 207 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
5. 1778. – VI, 196 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
6. 1778. – VI, 199 S. 2 Kupfertaf., 2 Notenbl.
7. 1778. – VI, 199 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
8. 1778. – VI, 198 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
9. 1778. – VI, 208 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
10. 1778. – VI, (8) 191 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
11. 1779. – VI, 198 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
12. 1779. – VI, 200 S. 2 Kupfertaf.
13. 1779. – VI, 200 S. 2 Kupfertaf.
14. 1779. – VI, 214 S. 2 Kupfertaf.
15. 1779. – VI, 208 S. 2 Kupfertaf.
16. 1780 (!). – VI, 228 S. 2 Kupfertaf.
17. 1779. – VI, 200 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
18. 1780. – VI, 200 S. 2 Kupfertaf.
19. 1780. – VI, 214 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
20. 1781. – VI, 196 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
21. 1781. – VIII, 212 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenfaltbl.
22. 1781. – VI, 214 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
23. 1781. – VIII, 242 S. 2 Kupfertaf., 1 Notenbl.
24. 1781. – VI, 208 S. 3 Kupfertaf.

Frontispiz in T. 1–3 und 7–22 unsigniert, T. 4–5 von  
Rein, T. 6 von Georg Leopold Hertel. T. 23 und 24  
ohne Frontispiz. Titelkupfer in T. 1–3, 5–6, 8–18, 20–  
24 unsigniert, T. 4 von Hertel, T. 19 von Schenau und  
Schmidt. In T. 1–3, 7, 9–23 je 2, in T. 24 3 unsignierte  
Kupfer, in T. 4, 5 und 8 je ein Kupfer von Rein und  
ein unsigniertes, in T. 6 2 Kupfer von Hertel. Periodi-  
zität wöchentlich. Die vorliegende Ausgabe ist ein  
unrechtmäßiger Nachdruck der Ausgabe ‚Leipzig:  
Crusius, 1775–1782‘. Weitere Ausgaben vorhanden.  
An folgende Teile sind weitere Titel angebunden [bi-  
bliografische Kurzanzeigen]:

- 1) August von Rode: Briefwechsel einiger Kinder.  
Neue vermehrt und verbesserte Auflage. 1778. –  
VIII, 118 (2) S.
- 2) Jakob Friedrich Feddersen: Beyspiele der Weisheit  
und Tugend aus der Geschichte, mit Erinnerungen  
für Kinder [Erste Sammlung], 1780. – (6) 96 S.



- 3) dass. – S. 97–198.
- 4) Jakob Friedrich Feddersen: Das Leben Jesu für Kin-  
der. Neueste sehr vermehrte Auflage, 1778. – S.  
1–58.
- 5) dass., S. 59–156 (4).
- 6) Jakob Friedrich Feddersen: Lehrreiche Erzählun-  
gen aus der biblischen Geschichte für Kinder,  
1778.–S. (14) 1–16 (Forts. von „Das Leben Jesu“).
- 7) dass., S. 17–64.
- 8) dass., S. 145–232 (!).
- 9) Der Neujahrstag. Ein Geschenk für Kinder für das  
Jahr 1780. – 64 S.
- 10) Der gute Christian, ein Spiel für Kinder in einem  
Aufzuge, 1779. – 48 S.
- 11) Johann Peter Miller: Anleitung zu Religions-  
gesprächen mit jungen Christen. 1779. – 72 S.
- 12) Joachim Heinrich Campe: Sittenbüchlein für Kin-  
der aus gesitteten Ständen. 1779. – S. 1–72.
- 13) dass., S. 73–139 (3).
- 14) Johann Jakob Engel: Der Edelknabe. Ein Lustspiel  
für Kinder in einem Aufzuge. 1779. – 56 S.
- 15) Friedrich Ludwig Heimbart Drude: Das geogra-  
phische Spiel, Erste Stunde. 1780. – 72 S.
- 18) Jakob Friedrich Feddersen: Beyspiele der Weisheit  
und Tugend aus der Geschichte, mit Erinnerun-  
gen für Kinder [Zweite Sammlung], 1780, S. 65–  
150.
- 20) Erdmann Hannibal Albrecht: Briefe für Kinder  
zum Nutzen und Vergnügen. 1782. – XII, 84 S.

Abb. 45  
Aus Weißes  
*Bibliothek für Jünglinge*  
(1763). Illustration und  
Titelvignette von Crusius;  
Nr. 129.



Abb. 46  
Titelblatt aus Engelhardts *Neuem Kinderfreund* (1799); Nr. 136.

- 22) Claudius, Georg Carl: Kleine Unterhaltungen. Ein Weihnachtsgeschenk für Kinder. Theil [1]–2. (o. J.). [1.] 80 S.; 2. 64 S. (Erstmals 1780 in einem Theil erschienen.)
- 24) Erdmann Hannibal Albrecht: Briefe für Kinder zum Nutzen und Vergnügen. 1782. – S. 87–164. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Die von Weiße herausgegebene philanthropisch beeinflusste periodische Jugendzeitschrift ist eine Fortsetzung von Adelungs *Leipziger Wochenblatt für Kinder*; ihre Form wurde dem englischen *Spectator* entlehnt. Im Gegensatz zu von Rochows gleichnamigem Schullesebuch ist das Werk für den häuslichen Gebrauch bestimmt. Eine Familie mit vier Kindern und Freunde des Hauses bilden den Rahmen für die vielfältigen Belehrungen, die sich den Idealen eines sich emanzipierenden Bürgertums verpflichtet zeigen. Gedichte, Erzählungen, Schauspiele und Sachtexpte bilden eine populäre Mischung; weitere Auflagen und Nachdrucke sowie Nachahmungen des *Kinderfreundes* erfuhren weite Verbreitung.  
In einer zeitgenössischen Rezension heißt es zu Weiße's *Kinderfreund*: „Sonst enthält dieser *Kinderfreund*

Unterredungen eines zärtlichen Vaters und seiner Freunde, die auch alle Kinderfreunde sind, mit seinen Kindern, Knaben und Mädchen. Es wird aus der Natur- und Menschengeschichte viel für Kinder Interessantes und Rührendes erzählt; diese machen Anmerkungen darüber; der Vater und seine Freunde erläutern, berichten und dgl. Auch sind Rätsel da, die für Kinderrätsel sehr gut sind“ (zit. nach Schmidt 1986). M.H./B.K.

**134** Der *Kinderfreund*. Ein Wochenblatt. [Herausgegeben von Christian Felix Weiße]. Theil 23–24. [In 1 Bd.] mit Römisch. Kaiserl. und Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Freyheiten. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1781–1782. – 16 x 10 cm.

23. 1781. – VIII, 242 S. 2 Kupfertaf., 2 Notenbl.

24. 1782. – 208 S. 2 Kupfertaf.

In Teil 23 Frontispiz, Titelkupfer und Kupfertafeln unsigniert, in Teil 24 Frontispiz, Titelkupfer und Kupfertafeln Johann A. Rosmaesler.

Erstausgabe.

Vordemann-Sammlung

**135** Neuer *Kinderfreund* von [Karl August] Engelhardt und [Dankegott Immanuel] Merkel. Bändchen 1–12. Wien und Prag bey Franz Haas, 1799. – 17 x 10,5 cm.

1. – 151 S. 1 Notenfaltbl.

2. – 152 S. 1 Notenfaltbl.

3. – 148 S. 1 Notenfaltbl.

4. – 148 S. 1 Notenfaltbl.

5. – 160 S. 2 Notenfaltbl.

6. – 163 S. 2 Notenfaltbl.

7. – 141 S. 1 Notenfaltbl.

8. – 157 S. 1 Notenfaltbl.

9. – 141 S. 1 Notenfaltbl.

10. – 149 S. 1 Notenfaltbl.

11. – 159 S. 1 Notenfaltbl.

12. – 134 (34) S.

Alle Bändchen mit neuem Einband. Alle Bändchen mit unsigniertem Titelkupfer. Frontispiz in Bändchen 1–3 und 9 von Joseph Gerstner, in Bändchen 4, 7 und 8 von Ludwig Maillard, in Bändchen 10 von János Blaschke, Bändchen 5, 6, 11 und 12 unsigniert. Bändchen 12 enthält das Inhaltsverzeichnis für alle 12 Bändchen.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die Erstauflage erschien 1794 in Leipzig bei Barth. Die „Zeitschrift für Kinder beiderlei Geschlechts zwischen 7 und 14 Jahren – so zumindest das Alter der Kinder des ‚*Kinderfreundes*‘ – will angenehm unterhalten, zugleich auch belehren; in Rahmenhandlung

und Inhalt starke Anlehnung an *Weißes Kinderfreund*; enthält im Rahmen der familiären Situation Gespräche, Reime, Anekdoten, Fragen der Kinder, Darstellung ihrer Tugenden und Untugenden, Meinungen, Briefe und Tagebuchauszüge“ (Brüggemann 1982, Sp. 1462). Auch die unterhaltenden Passagen dienen implizit immer der Belehrung; das Sachwissen wird jedoch nur unsystematisch vermittelt. In bunter Reihenfolge sind u.a. Rätsel, Lieder, Anekdoten eingefügt. Im dritten Band ist das Lustspiel *Die Geister* enthalten. M.H.

**136** Neuer Kinderfreund von [Karl August] Engelhardt und [Dankegott Immanuel] Merkel. Bändchen 3–4. [In 1 Bd.] – Wien und Prag bey Franz Haas. 1799. – 17,5 x 11 cm.

3. – 148 S. 1 Notenfaltbl.

4. – 148 S. 1 Notenfaltbl.

Frontispiz in Bändchen 3 von Joseph Gerstner, in Bändchen 4 von Ludwig Maillard.

Vordemann-Sammlung

**137** Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes. [Herausgegeben von Christian Felix Weiße]. Theil 9–10. [In 1 Bd.] Mit allergnädigsten Kaiserl. u. Churfürstl. Sächsisch. Privilegien. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1789–1790. 18 x 11,5 cm.

9. – 1789. – (10) 324 S. 6 Notenfaltbl.

10. – 1790. – (12) 354 S.

Titelvignette in Bd. 9 und 10 von Johann Georg Penzel. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Nach kurzer Unterbrechung bildete der *Briefwechsel* für mehrere Jahre eine Fortsetzung des zuvor erfolgreichen Unternehmens einer Wochenzeitschrift für Kinder durch denselben Herausgeber und Verleger. Sie folgt dem traditionellen Muster und steht in Konkurrenz mit anderen Herausgebern, die das einmal geweckte Leseinteresse ebenfalls nutzen wollten.

B.K.

**138** Briefwechsel der Familie des neuen Kinderfreundes, von K[arl] A[ugust] Engelhardt. – Theil 1–6. [In 2 Bden.] Leipzig, bei J. A. Barth (Theil 4–6: Dresden. Friedrichstadt, beim Verfasser und Leipzig, bei J. A. Barth), 1799–1802. – 16,5 x 10 cm.

1. 1799. – XIV, 182 S. 1 Notenfaltbl.

2. 1799. – 188 (8) S.

3. 1801. – 190 S. 1 Notenfaltbl.

4. 1802. – 199 S. 1 Notenfaltbl.

5. 1802. – 195 S. 1 Notenfaltbl.

6. 1802. – 178 (10) S.

Frontispiz in T. 1 von Schmid nach J. D. Schubert, in

T. 2 und 3 von J. A. Darnstedt gestochen, in T. 4 unsigniert, in T. 6 von J. G. A. Frenzel, gestochen von Darnstedt. Titelvignette in T. 1 nicht verifizierbare Signatur, in T. 2 und 3 von J. A. Darnstedt gestochen, Theil 6 von J. G. A. Frenzel nach Darnstedt. Weitere Ausgaben vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Sich in der Nachfolge Weißes betrachtend, spricht Karl August Engelhardt ein reiferes Lesepublikum an. Kenntnisreich vermittelt er Inhalte moralischer Natur, die in einem unterhaltsamen Briefstil geschrieben sind. Besonders weist er die Jugend auf den Unterschied des Lebens innerhalb und außerhalb des Elternhauses hin und spricht dabei Probleme an, die außerhalb des Elternhauses oft schwer zu bewältigen sind.

A.B.

**139** Neuer Kinderfreund. Herausgegeben in Verbindung mit mehreren praktischen Erziehern von J[ulius] B[ernhard] Engelmann. – Theil 3–4. [In 1 Bd.] – Frankfurt am Mayn: Bey J. C. B. Mohr, 1805. – 16,5 x 10,5 cm.

3. – 252 S.

4. – 251 S. Mit drey Kupfern. 1 Notenbl.

In Bd. 4 Frontispiz (Porträt Naumann) von Seelmann.



Abb. 47  
Illustration von Schmid  
nach Johann David  
Schubert aus  
*Briefwechsel der  
neuen Kinderfreundes*  
(1799–1802) von Karl  
August Engelhardt;  
Nr. 138.

Eine Zeichnung von F. Mieg, auf Marmor gestochen von Franz Pforr.

Vordemann-Sammlung

Die erste Ausgabe aller sechs Teile erschien 1803–1807. Das Buch enthält in eine fiktive Gesprächssituation eingeflochtene Erzählungen. Im Vergleich zu ähnlich konzipierten Werken des vorhergehenden Jahrzehnts sind die belehrenden Momente etwas in den Hintergrund getreten; in den zum Teil bereits abenteuerorientierten Erzählungen deutet sich die spätere Entwicklung zur spannungsdominierten Jugendprosa vor-sichtig an.

Auch wenn das Werk noch primär der Aufklärung verpflichtet ist, so schlägt sich in der Absicht der Ausbildung eines poetischen Empfindens schon frühromantisches Gedankengut nieder. „Unser Zweck war, so viel wir vermochten, das Schöne mit dem Guten, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wir wollten nicht amüsieren, sondern durch Unterhaltung veredeln und belehren, den heranwachsenden Menschen mit der Welt und ihren Bewohnern bekannt machen, seinen Geist wecken und stärken und sein Herz nähren in Wahrheit und Einfachheit“ (zitiert nach Wegehaupt 1979, S. 69).

M.H.

**140** Karl Traugott Thieme:

Gutmann oder der Sächsische Kinderfreund. Ein Lesebuch für Bürger- und Land-Schulen von M. Karl Traugott Thieme Rector der Schule zu Löbau. Theil 1–2. [In 1 Bd.] Leipzig 1794. bei Siegfried Lebrecht Crusius. – 18 x 11 cm.

1. – XVIII, 252 S.

2. – 270 S.

Teil 1 mit Titelvignette und Frontispiz von Schubert und Griefßmann. Weitere Ausgabe vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Thiemes *Kinderfreund* orientiert sich auch aus verlegerischem Interesse an Christian Felix Weiße. Er ist für den Gebrauch in Schulen ebenso gedacht wie für die häusliche Erziehung und enthält neben der Darstellung von Tugenden und Untugenden Wissenswertes aus der Natur, dem Alltag der Menschen und ihrer Umgebung.

B.K.

**141** Georg Ernst Wilhelm Crome:

Botanischer Kinderfreund von Georg Ernst Wilhelm Crome der Regensburgischen botanischen Gesellschaft Ehrenmitgliede. Bändchen 1–2. Mit zwölf illuminierten Kupfertafeln. Göttingen, bey Justus Friedrich Dankwerths, 1807–1808. – Quer 12,5 x 14 cm.

1. 1807. – IV, 352 S.

2. 1808. – 415, VI S.

Jedes Bändchen enthält 3 Hefte mit je 4 kolorierten Kupfertafeln am Ende des Heftes. Erscheinungsweise der Hefte zweimonatlich. Bändchen 1 mit den Heften 1–3 (Januar bis Juni 1807), Bändchen 2 mit den Heften 4–6 (Juli bis Dezember 1808). In Heft 6 Gesamtregister.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Während ausgiebiger Spaziergänge lernen die Kinder der Familie Glünow die Pflanzenwelt ihrer Umgebung kennen. An kalten Winterabenden versammelt der Hauslehrer Hellberg sie um sich, um ihnen Grundbegriffe von den Strukturen der Natur zu vermitteln. Er weist darauf hin, dass häufig auch vom Menschen geschaffene Gegenstände ihre Vorbilder in der Flora und Fauna haben und auch die Materialien aus der Natur bezogen werden.

A.B.

**142** Bildungsblätter oder Zeitung für die Jugend. Mit Kupfern und Musikbeilagen. – Januar – Dezember. – Leipzig: bei Georg Voß, 1807. – 1255 S. 25,5 x 22 cm.

Erscheinungsweise wöchentlich drei Stück, in jedem Monat mit drei Kupfern (Januar bis Mai je zwei schwarze und ein koloriertes, ab Juni mit jeweils drei schwarzen Kupfern) sowie einer Notenbeilage. Illustratoren: Carl Wilhelm Schenck, Georg Christian Schule, Gapieux, F. Barthel, Gusler (?), de Seve, Gottlieb Böttger sen., Gustav Georg Endner, I. C. Böhme, Rauschner, Jeremias Paul Schweyer, Nic. Knupfer, Christian Gottlieb Geysler, F. E. Müller jun., Rudolph Müller, Carl Martin, K (?) Hahn, Carl Frosch, Johann Georg Penzel, Geisler. Einige Kupfer sind unsigniert. Sammlung Kayser

Der Jahrgang 1807 ist in Halbleder gebunden; er enthält „wöchentlich drei Stücke“ (insgesamt 157), jeweils mit gleichbleibender Titelvignette. Einmal im Monat sind Noten für das Musizieren im Familienkreis beigefügt. Gedacht sind die Bildungsblätter für Jugendliche beiderlei Geschlechts. Sie enthalten, geprägt durch die Aufklärungspädagogik, „Interessante Neuigkeiten vornämlich aus der Jugendwelt“, etwa „bemerkenswerte Eigenschaften und Charakterzüge jugendlicher Seelen“, „Nachrichten von jungen Leuten, welche ein frühes Opfer des jugendlichen Leichtsinns und der Unvorsichtigkeit wurden“, „Mannichfaltige angenehme und lehrreiche Kleinigkeiten“. Der Preis des Jahrgangs, „8 Rthlr. Sächsisch, oder 16 Gulden Wiener, oder 14 Gulden 30 Kr. Rheinisch“, war im voraus zu zahlen. W.W.



---

„...einen wünschenswerten Geschmack an ernsthaften und nützlichen Unterhaltungen“. Reiseliteratur für Kinder und Jugendliche

Bodo Kayser

Rund siebzig Werke hat Bärbel Panzer ermittelt, die im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts Reiseberichte als lehrreiche und zugleich unterhaltende Lektüre für Kinder und Jugendliche beinhalten.<sup>1</sup> Reiselektüre wird auch in der Folgezeit in Form von Erzählungen, Berichten, Sachdarstellungen und Reiseführern sowohl für die Altersstufe der Kinder (sechs bis neun Jahre) als auch der Jugendlichen (zehn bis vierzehn Jahre) angeboten. Diese Literatur veranschaulicht den Erziehern, wie das Rousseau'sche Konzept der Erfahrung als Erwanderung der Natur und dem Erleben der Umwelt in der Praxis und der Theorie pädagogischen Handelns funktionieren kann. Bücher mit Reisebeschreibungen waren im Kanon der Kinderliteratur, die durch die philanthropisch orientierten Pädagogen der Aufklärungszeit als Autoren und Verleger publiziert wurden, probate didaktische Materialien für Lehrer, Eltern und ältere Kinder und Jugendliche.<sup>2</sup> Kindern dienten sie seltener als Praxisanleitung. Bei einer geschätzten Auflage von ca. tausend Exemplaren pro Buch, die nur zum einen Teil in private Hände gelangten, zum größeren Teil von den in der Zeit verbreiteten Lesegesellschaften und in Leihbibliotheken verwendet wurden, war die unmittelbare Wirkung auf die Betroffenen selbst, die Kinder und Jugendlichen, gering.

#### Vorläufer

Das Reisen war, als es für die bürgerliche Jugend der Spätaufklärung als didaktisches Mittel entdeckt wurde, schon zuvor ein geeignetes Mittel für gehobene Kreise und bestimmte Berufsgruppen, um Erfahrungswissen zu sammeln und zu komplettieren. Männliche Mitglieder des Adels, Angehörige des Militärs, Gelehrte und Kaufleute hatten in den Jahrhunderten zuvor ihre eigene sozialtypische Form der (Aus-)Bildungsreise; ihre Eindrücke haben sie auch schriftlich zum Gebrauch für andere niedergelegt: Reiseberichte waren eine gängige Form der Gebrauchsliteratur, ehe diese unter aufklärungsdidaktischen Zielsetzungen zu einer besonderen Gattung der

intentionalen (Kinder-) und Jugendliteratur ausgestaltet worden ist.<sup>3</sup>

Reisebeschreibungen und Robinsonaden hatten im achtzehnten Jahrhundert Gemeinsamkeiten, können sogar in der Gattung der Reiseliteratur zusammengefasst werden. Seereisen, Abenteuer, Wissensdrang und Erforschung der Natur und auch der Menschen anderer Erdteile ließen sich leicht mit dem Inselmotiv verbinden, das der Robinsonade als charakteristisches Element zu eigen ist. Die fremde Welt wurde aus der Sicht der Europäer entdeckend erobert und in der literarischen Aufarbeitung in aufklärerischer Weise genutzt, um der alten Welt eine bessere gegenüber und entgegen zu stellen.<sup>4</sup> Dies ging bis zu Entwürfen eines neuen, utopischen Staates, wie es in Daniel Defoes *Robinson Crusoe*, James Cooks Berichten seiner Forschungsreisen und z.B. in einem Werk konzipiert wurde mit dem bezeichnenden Titel: *Die glückliche Insel oder Beitrag zu des Captain Cooks neuesten Entdeckungen in der Südsee aus dem verlorne Tagebuch eines Reisenden* (Exp.-Nr. 83).<sup>5</sup>

#### Reisen als Erfahrungslernen

Seine *Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend* (Exp.-Nr. 150) begründet Joachim Heinrich Campe wie folgt: „wenn irgend etwas recht eigentlich dazu geschickt ist, in einem jungen Kopfe aufzuräumen, seine Welt- und Menschenkenntniß auf eine leichte und angenehme Weise zu erweitern, den Hang zu romanhaften Aussichten ins Leben und zu arcadischen Träumereien, zu welchen so viel andere Modebücher ihn einladen, zu schwächen, ihm frühzeitig einen heilsamen Ekel gegen das faselnde, schöngeisterische, empfindelnde, Leib und Seele nach und nach entnervende Geschwätz der besagten Modebücher, und dagegen einen wünschenswerten Geschmack an ernsthaften und nützlichen Unterhaltungen einzuflößen; so sind es gewiß solche Reisebeschreibungen, bei deren Auswahl und Verfertigung man sowol in Ansehung der Sachen, als auch des Vortrages, dieses jugendliche Alter und jene Zwecke einzig und allein im Gesicht gehabt hätte“.<sup>6</sup>

Die Reisebeschreibungen, welche von den Aufklärungspädagogen verfasst worden sind, unterscheiden sich in Konzeption und Inhalt deutlich von den traditionellen Reisebeschreibungen für Erwachsene. Waren letztere von spezifischen

Interessen einzelner (kleiner) sozialer Gruppen geleitet und als Mittel zur Bildung und Ausbildung verstanden, wollten die Philanthropen statt des mehr humanistischen Bildungsmotivs „die Erziehung der Leser für die ständische Gesellschaftsordnung, und zwar hier speziell für die besonderen Zwecke der bürgerlichen Gesellschaft“ erreichen.<sup>7</sup> Dazu wurden die neuen Anforderungen der Zeit, die bürgerlichen Normen-, Werte- und Tugendkataloge, Elementarkenntnisse und die Beschreibung der Alltagswelt nach dem Prinzip der Nützlichkeit als Themenbereiche ausgewählt. Für die bürgerliche Gesellschaft waren zweckmäßig:

- Vermittlung von Weltwissen: Die bürgerliche Welt soll durch gebildete Menschen verbessert werden. Dazu kann das Wissen beitragen, das erlesen werden kann. Die Reiseerlebnisse anderer und ihre anschaulichen Bilder der Welt ‚draußen‘, die sie besichtigt haben, können Kindern zugänglich gemacht werden, wenn sie wirklichkeitsgetreu und kindgemäß aufbereitet dargeboten werden.
- Vermittlung von Moral: Neben der Verbesserung der materiellen Lebensumstände galt es, die Kinder und Jugendlichen auch zum sittlichen Wesen zu bilden, indem sie durch Lektüre sittlich-moralisch unterwiesen wurden.

Die Vielzahl der Reisbeschreibungen aus der fernen und nahen Umwelt der potentiellen Leser verdeutlicht ein wesentliches Anliegen der Aufklärungspädagogen: über möglichst konkrete, verbildlichende Darstellungen den Nachwuchs auch über die ökonomischen und allgemeingesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und den Aufbruch in die Industriegesellschaft aufzuklären, wenn dies auch nur vermittelt geschehen konnte.<sup>8</sup>

#### *Anpassung an das Fassungsvermögen der Kinder*

Die philanthropischen Kinderbuchautoren hatten das gleiche Problem, wie hundert Jahre später die Jugendbuchkritiker um die Bewegung der Jugendschriftenwarte (die wesentlich deutlicher ins Bewusstsein der historischen Jugendbuchforschung getreten sind), aus pädagogischen Motiven eine kindgemäße Literatur für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Das Verständnis der Entwicklungsstufe der Kindheit wandelte sich gerade im Aufklärungszeitalter. Auf der Grundlage der Ausführungen eines John Locke und eines Jean Jacques Rousseau wurde ihnen ein eigener

Status zugeeignet. „Diese neue Qualität lässt sich auf mehreren Ebenen beschreiben: Was die Fassungskraft, die Verstehenskompetenz der Kinder angeht, so übernimmt Campe die These Rousseaus, nach der Kinder lediglich mit einer sinnlichen Vernunft ausgestattet sind. Hieraus ergibt sich die Forderung nach Anschaulichkeit, nach restloser Veranschaulichung des Zuübermittelnden. Die vorausgegangene Kinderliteraturepoche schloss hierin noch sämtliche Formen der Verbildlichung ein; als Veranschaulichungsweisen galten ihr auch der Vergleich, das Gleichnis und teils auch noch die Allegorie, so dass ihr die Fabel als kinderliterarische Gattung par excellence gelten konnte. Rousseau bestreitet, dass Kinder den Bildcharakter, das Uneigentliche literarischer Bilder zu erkennen vermögen; sie nähmen die Bilder vielmehr wörtlich und seien nicht in der Lage, zum eigentlich Gemeinten vorzudringen. Die Campesche Reform bedeutet auf dieser Ebene also einen weitgehenden Ausschluß bildlicher Dichtungsformen aus der Kinderlektüre und eine Präferenz realistischer Darbietungsweisen. Was Kindern an Anschaulichem dargeboten wird, muß als solches auch gemeint sein; anders herum: das eigentlich Gemeinte muß stets restlos sinnlich anschaulich gemacht werden, wenn es von Kindern verstanden werden soll.“<sup>9</sup>

Die didaktisierten Reisebeschreibungen, wie auch Campe sie verfasst hat, eröffneten mehrere bildende Elemente:

- Erfahrung und Begegnung sowohl mit relevanten realen Objekten, Personen und Prozessen in der Natur und im sozialen und politischen Raum
- Beschreibung und Erklärung von Phänomenen gemäß der aufklärerischen Maxime, Kenntnisse und Elementarwissen sachlich richtig und zweckmäßig zu vermitteln und
- politisch-gesellschaftliche Aspekte durch Illustration der realen Verhältnisse z.B. deutscher Kleinstaatlichkeit mit der Implikation einer wünschenswerten Veränderung durch orientierenden Vergleich zu präsentieren.

Auf diese Weise konnte der aufklärerische Impetus leichter realisiert werden: statt moralischer Werte und christlich-religiöser Lebensmaxime die weltliche Wirklichkeit vorzustellen und zugleich der bekämpften Fiktionalität in den modischen Romanen zu begegnen.

Reisebeschreibungen eröffnen die sich erweiternde Welt. Die Zeit der großen Entdeckungen

war vorbei, die der kolonialen Eroberungen des neunzehnten Jahrhunderts stand noch bevor. Europa nahm die Welt außerhalb seiner Grenzen wahr, das alte Europa wurde klein, Menschen wanderten aus, die Menschen auf dem Kontinent blickten auch auf die Menschen jenseits der Meere und Gebirge mit ihren kulturellen Besonderheiten, der sog. Primitive erweckte das Interesse derer, die die Kultur und Gesellschaft im eigenen Lande kritisierten. Die Vorzeichen der großen (französischen) Revolution zeigten sich, die ‚Neue Welt‘ der Vereinigten Staaten gelangte ins Bewusstsein der politisch aufgeklärten Menschen.

Das Wissen um die Welt wuchs in doppelter Weise. Die ‚Neue Welt‘ wurde zum interessanten Gegenstandsfeld im Kanon des Weltwissens des Bürgertums im beginnenden Industriezeitalter. Der Mensch bekam als Eroberer, Entdecker und Erforscher des Fremden einen Eigenwert, der sich ins neue Menschenbild des selbstständig handelnden Individuums fügte. Die Didaktik erhielt ein Modell des spannenden, unterhaltenden Abenteuerers. Diese Wirkung sollte aber auch im engen Raum des unmittelbaren Umfeldes erreicht werden. Die neuen Natur-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften begannen, die traditionellen Sicht- und Denkweisen zu überwinden. Die Wanderungen in den Harz (Goeze, Exp.-Nr. 144), ins Umland von Dessau (Salzmann, Exp.-Nr. 153), die Reisen nach Frankreich oder England (Campe, Exp.-Nr. 150–151), aber auch die dreibändige Entdeckung Amerikas (Campe, Exp.-Nr. 147–148) stehen für das Praxismodell des Erfahrungslernens durch Reisen und Wandern.

#### *Literaturverzeichnis:*

- CAMPE, JOACHIM HEINRICH: *Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend*, 1. Theil, Hamburg 1785.
- EWERS, HANS-HEINO: *Joachim Heinrich Campe als Kinderliterat und als Jugendschriftsteller*, in: Carola Pohlmann u.a. (Hrsg.): *Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. Joachim Heinrich Campe als Kinder- und Jugendschriftsteller*, Berlin 1996, S. 9–32.
- PANZER, BÄRBEL: *Die Reisebeschreibung als Gattung der philanthropischen Jugendliteratur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M./Bern/New York 1983.
- PFEIL, JOHANN GOTTLIEB BENJAMIN: *Die glückliche Insel oder Beytrag zu des Captain Cooks neuesten Entdeckungen in der Südsee! aus dem verlorren Tagebuch eines Reisenden*, Leipzig 1781.
- PLETICHA, HEINRICH: *Reiseliteratur*, in: KLAUS DODERER (HRSG.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*, Bd. 3, Weinheim und Basel 1984 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1979), S. 157–160.
- STACH, REINHARD: *Robinsonaden. Bestseller der Jugendliteratur*, Baltmannsweiler 1996.

#### *Anmerkungen*

- 1 Panzer 1983.
- 2 Vgl. Pleticha 1984, S. 157.
- 3 Vgl. Panzer 1983, S. 25–56.
- 4 Vgl. Stach 1996, S. 22.
- 5 Pfeil 1781.
- 6 Campe 1785, Vorbericht.
- 7 Panzer 1983, S. 299.
- 8 Vgl. ebd. S. 301–304.
- 9 Ewers 1996, S. 26f.

**Exponate 143–153**

**143** Johann Gottlieb Schummel:  
Fritzens Reise nach Dessau. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1776. – 120 S. 16,5 x 10,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit einem unsignierten Titelkupfer.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
„Niemand erwarte hier eine recht vollständige Beschreibung von Basedows Philanthropischen Anstalten [...] Ich hab es blos mit Kindern und Kinderfreunden zu Thun: mit jenen am meisten! Ich will ihnen, wenn mirs gelingt, eine angenehme und nicht ganz unnütze Stunde machen: und da mir so eben meine Dessausche Reise den Stoff dazu gab, so nahm ich ihn, und verarbeitete ihn nach meinen besten Kräften. Kinder also nur, und Männer, die sich zu Kindern herabstimmen können, sollen meine Leser und Richter seyn: für andre hab ich nicht geschrieben!“ (Vorerinnerung).

B.K.

**144** Johann August Ephraim Goeze:  
Die Harzegend oder eine kleine Reise von drey Tagen, zum Unterricht und Vergnügen der Jugend. Von J. A. E. Goeze. [Bd. 1, 3 u. 4 in 2 Bden.] Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich. 1785–1786. – 16 x 10 cm. [1.] 1785. – (10) 172 S.

3. Dritte kleine Harzreise zum Unterricht und Vergnügen der Jugend. 1786. – (6) 272 S.

4. Vierte Harzreise zum Unterricht und Vergnügen der Jugend. 1786. – XII, 218 S.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Goeze wählt die Form des Reiseberichts, um Kinder und Jugendliche unterhaltend zu informieren. „Nützlich und angenehm nennt man das, was zugleich unterrichtet und belustigt. Beydes erreicht man durch Reisen, wenn sie in dieser Absicht angestellt werden“. In seinen verschiedenen Harzreisen beschreibt er die Natur und berichtet aus der Lokalgeschichte, vom Handwerk, Handel und Verkehrsformen, von der Lebensweise der Menschen und von seltsamen Ereignissen. Die Reiseberichte enthalten eine Fülle kulturhistorischer wie sozialgeschichtlicher Details.

B.K.

**145** Sophie von La Roche:  
Journal einer Reise durch Frankreich von der Verfasserin von Rosaliens Briefen. Altenburg, in der Richterschen Buchhandlung. 1787. – 590 S. 19,5 x 12 cm.  
Ohne Verfasserangabe. Mit ornamentaler Titelvignette. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die Reise beginnt in Speyer und endet in Paris. Der Reisebericht in Tagebuchform, den eine Mutter ihren Töchtern zu lesen gibt, beschreibt verschiedene Orte entlang der Route. Besondere Beachtung widmet die Verfasserin den Sitten in Paris.

A.B.

**146** Christian Carl André:  
Kleine Wanderungen auch Größere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal, um Natur, Kunst und den Menschen immer besser kennen zu lernen. Leipzig, 1788. Bey Siegfried Lebrecht Crusius. – XIV, 144 S. 17,5 x 11,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit einem Titelkupfer von Heinrich Müller und einer Kupfertafel mit neun figürlichen Abbildungen als Frontispiz.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Der Autor wünscht „den künftigen Müttern, welche doch den ersten Unterricht ihren Kindern ertheilen, mehr Quellen zu angenehmer und nützlicher Belehrung zu eröffnen“ (Vorwort). Während einer Wanderung der weiblichen Zöglinge vermittelt ihnen ihr Begleiter, ein Herr Finkenstein, grundlegende Kenntnisse in der Naturkunde. Die Mädchen beobachten Vögel und Ameisen und lernen den Unterschied zwischen Sommer- und Winterfrucht kennen. Der Höhepunkt des Ausfluges ist die Besichtigung eines Bergwerkes.

A.B.

**147** Joachim Heinrich Campe:  
Kolumbus oder die Entdeckung von Westindien, ein angenehmes und nützlich Lesebuch für Kinder und junge Leute von J. H. Campe. Mit allerhöchstgnädigst. Kayserl. Privilegio. Tübingen, bey Wilh. Heinr. Schramm und Chr. Gottl. Frank. 1783. – (10) 333 S. 1 Faltkt. 18 x 11 cm.

Tübinger Nachdruck des erstmals 1781 erschienen Titels. Der Text erschien im Rahmen der Gesamtausgabe der letzten Hand von Campes *Sämmtlichen Kinder- und Jugendschriften* (1807) als Bd. 12 unter dem Titel *Die Entdeckung von Amerika, Th. 1* und wurde hierfür lediglich sprachlich überarbeitet (vgl. Vorrede). Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Die Geschichte des Kolumbus ist in der für die Aufklärung typischen Form einer Gesprächssituation geschrieben. Dialoge zwischen einem Vater und seinen Kindern lockern die Erzählung auf.

A.B.

**148** Joachim Heinrich Campe:  
Die Entdeckung von Amerika, ein angenehmes und



nützlich Lesebuch für Kinder und junge Leute von J. H. Campe. – Erster – Dritter Theil. [In 1 Bd.] – Zweite Auflage. Mit Chursächsischer Freiheit. Hamburg, bei Karl Ernst Bohn 1782. – 15 x 10,5 cm.

1. Mit Titelpuffer und Karten. – 400 S. 1 Faltk.

2. – 376 S.

3. – 358 S. 1 Faltk.

Bd. 1 mit Frontispiz von Joseph Marchand und M. Madl.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Campe entwarf nach eigenen Worten den „Plan zu einer Folge von angenehmen und lehrreichen Unterhaltungsbüchern für das ganze kindische und jugendliche Alter, weil ich fand, daß es an einer solchen, mit Rücksicht auf eine jede Stufe der Kindheit und der Jugend verfertigten, Sammlung von dergleichen Schriften noch gänzlich fehle.

Es kam hierbei vornehmlich auf eine zweckmäßige Auswahl und Abstufung, sowol der Materien, als auch des jedesmahligen Tons an, damit der junge Geist in jeglichem Alter beim Lesen dieser Bücher eine ihm angemessene Nahrung und einen ihm verständlichen Vortrag fände. Diese Auswahl und Abstufung suchte ich zu treffen, indem ich zuerst die kleine Kinderbibliothek, und nach dieser den jüngern Robinson erscheinen ließ. Robinson aber sollte der Vorläufer von Kolumbus, Kortes und Pizarro sein.“ Die Lektüre der *Entdeckung von Amerika* „soll auf eine Sammlung zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen“ hinführen.

Campes pädagogische „Hauptabsicht [...] ist, nicht bloß den Verstand meiner jungen Leser durch nützliche und angenehme Kenntnisse aufzuklären, sondern vornehmlich auch ihre Herzen zu einer innigen Gottesverehrung, zu jeder geselligen Tugend, zu einem, wider alle Mühseligkeiten und Drangsale des menschlichen Lebens sich männlich stemmenden Muthe, und zu einer regen Begierde nach gemeinnützlichen und menschenfreundlichen Thaten zu erwärmen“ (Vorrede).

Noch 1868 erscheint eine überarbeitete Version des dreibändigen Werkes. Im Vorwort betont Campes Enkel, dass die Überarbeitung des Volksbuchs nach über 80 Jahren erforderlich sei, weil die Jugend mit den neuen Erkenntnissen und der veränderten Geschichtsauffassung vertraut gemacht werden müsse. „Die Campe'sche Geschichtsauffassung steht, in Uebereinstimmung mit der ganzen Bildung des achtzehnten Jahrhunderts, noch auf dem Standpunkte der subjectiven Willkür, des abstracten Idealismus, welcher in der Geschichte nur das sucht und findet, was seinen Idealen und vorgefaßten Meinungen entspricht“.

M.H./B.K.

**149** Joachim Heinrich Campe:

Die Entdeckung von Amerika. Ein Unterhaltungsbuch für Kinder und junge Leute von Joachim Heinrich Campe. – Fünfzehnte rechtmäßige Auflage. Mit Kupfern und Karten. – Theil 1–3. – Mit Königl. Sächsischer Freiheit. – Braunschweig: Verlag der Schulbuchhandlung, 1834. – 15 x 9,5 cm.

1. – IX, 238 S. 1 Faltk.

2. – 224 S. Faltk.

3. – 200 S.

Jeder Band mit Frontispiz von Thomas Albrecht Pingeling. Alle Bände in Ganzleinen und Goldschnitt. Die erste Auflage erschien 1781–1782.

Vordemann-Sammlung

**150** Joachim Heinrich Campe:

Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend von J. H. Campe. Theil 1–6. [In 5 Bden.] – 1785–1789. 17,5 x 10,5 cm.

1. Hamburg. In der Heroldschen Buchhandlung. 1785. – (44) 294 S.

2. Wolfenbüttel. In der Schulbuchhandlung. 1786. – (16) 380 S.

3. Braunschweig. In der Schulbuchhandlung. – 1787. – XXXII, 318 S.

4. Mit Chursächsischer Freiheit. Braunschweig. In der Schulbuchhandlung. – 1788. – (4) 318 S.

5. [Titelblatt fehlt.] – 277 S.

6. 1789. – 270 S.

Bd. 5 u. 6 zusammengebunden. Bd. 6 mit einem unsignierten Frontispiz, betitelt ‚Neuseeländer‘.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die Reisebeschreibungen erschienen zuerst 1784–1793 als Band 13–24 der *Kleinen Kinderbibliothek*. Geschrieben sind sie für zunächst etwa zehnjährige Kinder. Der Ton der Erzählung soll von Band zu Band anspruchsvoller werden, „weil meine jungen Leser in der Zwischenzeit von der Erscheinung des einen Theils zu der des andern, jedes Mal um ein halbes Jahr werden älter geworden seyn“. Campe zufolge sind die Beschreibungen geeignet, „in einem jungen Kopfe aufzuräumen, seine Welt- und Menschenkenntniß auf eine leichte und angenehme Weise zu erweitern“, ohne dabei in „das faselnde, schöngeistige, empfindende Geschwätz der [...] Modebücher“ (Vorbericht) zu verfallen: Der durch Romane angeregten ungeordneten Fantasie setzt Campe eine vernunftorientierte Auseinandersetzung mit der realen Welt entgegen.

Einige der Beschreibungen sind aus dem Englischen und Französischen übersetzt und gekürzt.

M.H.

**151** Joachim Heinrich Campe:

Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend von J. H. Campe. Erster-zwölfter und letzter Theil. [in 6 Bden]. Mit Chursächsischer Freiheit. Braunschweig; Wolfenbüttel: In der Schulbuchhandlung. 1786–1793. – 16 x 10 cm. (Kleine Kinderbibliothek, herausgegeben von J. H. Campe. Theil 7–18)

1. Dritte Auflage. – 1791. – (18) 308 (4) S.
2. 1786. – 380 (15) S.
3. 1787. – XXXII, 318 (6) S. 1 Faltkt.
4. 1788. – (4) 352 S.
5. 1788. – (4) 344 S.
6. 1789. – (4) 324 S.
7. 1789. – (10) 364 S.
8. 1790. – 372 S.
9. 1791. – (4) 312 S.
10. 1792. – VI, 304 S.
11. 1792. – (2) 294 S.;
12. 1793. – VIII, 342 S. 1 Faltkt.

In Bd. 10 unsigniertes Frontispiz, betitelt ‚Hottentot‘. Vordemann-Sammlung

**152** Der reisende Kinderfreund nach den glücklichen Pelju Inseln im stillen Meer. In lehrreichen Erzählungen für die Jugend. Mit 1 Kupfer. Chemnitz, bey Wilhelm Starke [o.J.] (1800). – 204 S. 17 x 11 cm. Ohne Verfasserangabe. Mit einem farbigen Frontispiz von Thoenert.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Zum Vorlesen an Winterabenden wird eine Reise zu einem Inselvolk geschildert, das im Zustand des gepriesenen paradiesischen Zeitalters lebt. Zwölf in sich geschlossene Erzählungen, durch Dialoge verbunden, behandeln Themen wie Seefahrt, Schiffbruch, Essgewohnheiten, Sitten, Ratsversammlung, Handwerkswesen, Flora und Fauna, Kriegswesen. B.K.

**153** Christian Gotthilf Salzmann/Johann Wilhelm Ausfeld:

Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal. [2 Bde.] Buchhandlung der Erziehungsanstalt Schnepfenthal, 1799 – 1803. – 16,5 x 10,5 cm.

1. Erster Band von C. G. Salzmann. Mit einem Titelkupfer. – 1799. – (2) 218 S.
2. Zweytes Bändchen von J. W. Ausfeld, Erzieher zu Schnepfenthal. Mit einem Titelkupfer. – (1803). – 272 S.

Bd. 1 ohne Frontispiz, Bd. 2 mit Titelvignette von J. Carl Ausfeld und zwei Kupfern als Frontispiz, davon eine Karte von Hessen.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

In einer ausführlichen Vorrede spricht Salzmann Kinder, Lehrer und Eltern an.

Den Kindern sagt er: „Leset also ja nur wenige Seiten auf einmal, und sucht lieber das, was ihr gelesen habt, recht zu begreifen, zu überdenken, und in euer Gedächtniß zu fassen, daß ihr es nicht so leicht wieder vergeßt. Dabey bemühet euch aber ja immer, die Sachen, von welchen im Buche geredet wird, wo möglich selbst zu betrachten, und sehet dann noch ob alles so beschaffen ist, wie es im Buche steht.“

Gegenstände sollen gesammelt und neben das Buch gelegt werden.

„Die Kinder müssen durchaus von dergleichen Dingen keine symbolische, sondern anschauliche Kenntniß haben, und diese erlangen sie nur durch eigene Betastung und Beschauung am besten. [...] Die Kinder sollen ja ihre Aufmerksamkeit an dergleichen Dingen üben, sollen nachdenken, vergleichen, unterscheiden und urtheilen lernen, um ihren Verstand zu brauchen und auszubilden, und das alles kann unmöglich, ohne Versinnlichung, bloß durch die Einbildungskraft bewirkt werden.“

B.K.

„DIE ARBEIT IST SCHWER, SIE IST WICHTIG,  
UND HAT DIE GRÖSSTEN FOLGEN AUF DAS GANZE LEBEN“

## Schriften zur religiösen Erziehung und Erbauung

Jürgen Viering

Für uns heute, aus dem Abstand von zweihundert Jahren, sehr beeindruckend ist, mit welchem Ernst und anhaltenden Engagement theologische, pädagogische und andere Schriftsteller im Zeitalter der Aufklärung sich der Aufgabe widmen, den christlichen Glauben an die junge Generation, von kleinen Kindern angefangen (s. z.B. Exp.-Nr. 154, 156–157, 169) bis hin zu Jugendlichen an der Grenze zum Erwachsenwerden (s. z.B. Exp.-Nr. 172–174), weiterzugeben. Als eine Aufgabe von höchstem Rang, auch von ganz neu wahrgenommener Schwierigkeit, begreifen sie das. Mit der als Motto diesem Kapitel vorangestellten Erklärung von Georg Friedrich Seiler aus dem Jahr 1775 (s. Exp.-Nr. 157) wird der Religionsunterricht für Kinder als eine Aufgabe eingeschätzt, die nicht weniger (vielleicht sogar mehr) Aufmerksamkeit und Überlegung verlangt, als die Gestaltung der Predigt. Und Jakob Friedrich Feddersen misst in dem Vorbericht zur dritten Auflage seiner Schrift *Das Leben Jesu für Kinder* von 1778 (s. Exp.-Nr. 169) der „Erziehung der Jugend“ geradezu heilsgeschichtliche Bedeutung zu, indem er sie als das „große Gotteswerk“ bezeichnet, bei dem er als Schriftsteller „Mithelfer“ „für Aeltern und Kinderlehrer“ sein möchte.

Das Engagement, dem sich die in dieser Ausstellung präsentierten Schriften zur religiösen Erziehung und Erbauung verdanken, geht in den allermeisten Fällen nicht aus einer Oppositionstellung zur Aufklärung hervor. Es sind genuin aufklärerische Impulse, die zu Reformvorschlägen sowohl bei den Methoden als auch bei den Inhalten der christlich-religiösen Erziehung führen. Dabei übernehmen die protestantischen Schriftsteller deutlich die Führung. Der Katholizismus hat, hält man sich an die hier zusammengestellten Schriften, kaum eine eigene Stimme; bezeichnend ist, dass eine Reihe von protestantischen Schriften in meist nur leicht überarbeiteter Fas-

sung dann auch für katholische Kinder und Jugendliche herausgebracht werden (s. Exp.-Nr. 158, 169, 170, 178). Grundlegend für Reformvorschläge im Methodischen ist, dass Kinder jetzt bewusst als Kinder (mit begrenztem Auffassungs- und Durchhaltevermögen, eigenen Interessen und Bedürfnissen nach Unterhaltung, auch einer eigenen Sprache) wahrgenommen werden; ihre Eigentätigkeit, eigenes Beobachten und Verstehen, soll geweckt werden; erstaunlich ist der Respekt, mit dem die Schriftsteller den Kindern (mit „Werthe Kinder“ und „junge Christen und Christinnen“ angesprochen z.B. von Feddersen, s. Exp.-Nr. 169, Widmung) begegnen. Was die Inhalte der christlichen Erziehung angeht, so ist als eine sich durchhaltende Tendenz gewiss nahezu überall die Abkehr von den Positionen einer erstarrten Orthodoxie und dementsprechend eine neue Beweglichkeit zu beobachten, mit der man den Erfordernissen der eigenen Zeit zu entsprechen versucht. Im übrigen aber stehen ganz unterschiedliche Positionen nebeneinander, ist gerade in dem Bereich der christlich-religiösen Schriften eine über lange Zeiträume hinweg bewahrte Konstanz der Auffassungen neben extremen Neuerungen (wie etwa dem *Katechismus der natürlichen Religion* von Bahrds, s. Exp.-Nr. 162, oder einer „Bibel“, in die auch Sokrates und Plato aufgenommen werden, s. Lossius, Exp.-Nr. 171) festzustellen; neben Schriften, die zwischen „Tugend“ und „Religion“ keinen Unterschied mehr machen, gibt es dezidiert religiöse Erbauungsschriften wie die von Lavater (s. Exp.-Nr. 174).

Die Fülle der Schriften, von denen die Ausstellung nur eine schmale Auswahl zeigt, ist schwer zu überblicken, ihre Vielfalt zunächst verwirrend. Bei eingehenderer Beschäftigung mit diesen Schriften ordnen sie sich jedoch zu mehr oder minder scharf gegeneinander abzugrenzenden Gruppen, die hier nacheinander vorgestellt werden sollen.

### *Katechetische Schriften*

Sämtliche hier vorgestellten Schriften setzen sich kritisch mit der bisherigen Praxis des Katechis-

musunterrichts auseinander. Luthers *Kleiner Katechismus*, im achtzehnten Jahrhundert und weit darüber hinaus das grundlegende Werk für den evangelischen Religionsunterricht, wird ausdrücklich von der Kritik ausgenommen oder nicht erwähnt, um orthodoxen Vertretern der Kirche keine Angriffsfläche zu bieten; die Art des Umgangs mit diesem Katechismus jedoch, der Drill nämlich, ihn auswendig zu lernen, ihn zu „memorieren“, gilt jetzt als schwer erträglich. Ganz Unterschiedliches wird zur Verbesserung vorgeschlagen. Franck (Exp.-Nr. 154) bietet einen Katechismus in „teutschen Versen“ an, weil die Erfahrung zeigt, dass Kindern Verse „angenehm“ sind, sich auch leichter behalten lassen, also eine wesentliche Lernhilfe sind. Speziell für kleine Kinder, die das Lesen noch üben müssen, ist der *Curieuse Bilder-Catechismus* (Exp.-Nr. 156) bestimmt. Bilder für ausgelassene Wörter zu entschlüsseln, ist als für Kinder reizvolle Aufgabe gedacht, gleichzeitig aber sollen sich doch einige „Hauptstücke“ des Glaubens (wie in Luthers *Kleinem Katechismus*) einprägen. Als kindlichen Bedürfnissen und ihrem Fassungsvermögen entgegenkommend gilt auch die von Seiler (Exp.-Nr. 157) wie von Miller (Exp.-Nr. 160) praktizierte Gesprächsform. Indem Seiler für diese „Lehrart“ auf das Muster der „Sokratischen Gespräche“ verweist, wird deren Funktion deutlich: Die Kinder sollen zum Nachdenken gebracht werden, sie sollen Glaubenssätze nicht bloß memorieren, sondern auch wirklich verstehen. Selbst bei anspruchsvollen, nicht mehr für Kinder, sondern für Jugendliche bestimmten katechetischen Schriften wie denen von Basedow (Exp.-Nr. 155), Miller (Exp.-Nr. 161) und Bahrtdt (Exp.-Nr. 162) ist das Bemühen erkennbar, sich den Verstehensmöglichkeiten des jungen Publikums anzupassen, etwa durch Beibehaltung des von den traditionellen Katechismen her gewohnten Frage-Antwort-Schemas, so bei Basedow (Exp.-Nr. 155) und Bahrtdt (Exp.-Nr. 162) oder durch das von didaktischen Überlegungen geleitete Bestreben, auf das Wichtige konzentrierte Zusammenfassungen zu bieten, so bei Miller (Exp.-Nr. 161) und am entschiedensten bei Basedow (Exp.-Nr. 155), der die Überlegungen der beiden umfangreichen Bände seines *Methodischen Unterrichts* überführt in den knappen *Grundriß der Religion*.

In Wahrheit sind diese methodischen, auf eine neue „Lehrart“ zielenden Überlegungen allerdings doch bereits gesteuert durch eine Neubestim-

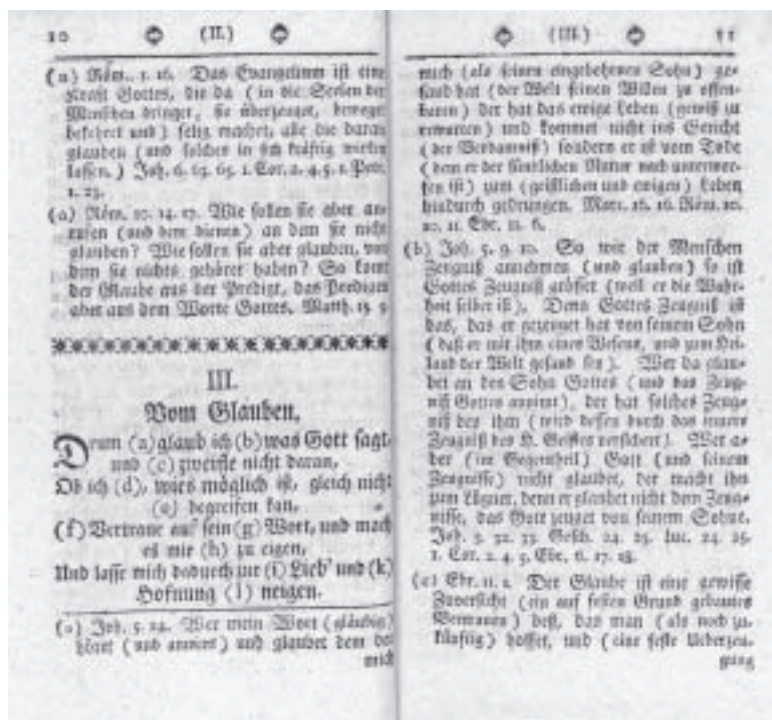
mung auch der Sache. Am deutlichsten wird diese Umorientierung in der Sache bei Basedow. Seine den ersten Band seines *Methodischen Unterrichts* einleitende *Abhandlung von dem Unterrichte der Kinder in der Religion* (S. III–LXIII) hat den Rang einer grundlegenden Programmschrift für eine zu Recht als ganz „neu“ herausgestellte „Catechisation“ (S. L). Wenn jetzt das katechetische Verfahren auf eigenes Nachdenken und eigenes Urteilen abzielt, dann hat das zur Voraussetzung, dass religiöse Wahrheiten nicht mehr als einfach gläubig hinzunehmende, vielmehr als gedanklich nachzuvollziehende, auf Einsichten, zu denen man vor aller Offenbarung durch eigene Anschauung und Überlegung gelangen kann, aufbauende eingeschätzt werden. Dass es überhaupt einen Gott gibt, dass dieser Gott allmächtig und allgegenwärtig ist, dass dieser Gott mit der zweckmäßigen Einrichtung der Welt sich dem Menschen zugewendet hat, das sind Einsichten, zu denen die bloße Vernunft durch Betrachtung der durch Naturgesetze geregelten Welt hinführt. Dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, „Gott von Gott“, und Erlöser der Menschen, für dieses Wissen ist die Bibel die Erkenntnisquelle, es ist rational nicht ableitbar, setzt aber doch das Wissen, zu dem die Vernunft von sich aus gelangt, voraus (*Grundriß*, S. 35 und 31). „Die Welterkenntniß“ „ist der einzige richtige Weg für die Vernunft zu einer verbindlichen Vermuthung oder moralischen Gewißheit von dem Daseyn eines einzigen allweisen Gottes und von seiner Vorsehung“, so formuliert Basedow seine Grundüberzeugung (S. IX). Deshalb ist dies der Anfang jeden Religionsunterrichts, dass „die Kinder“ „aufmerksam gemacht“ werden „auf die Zweckmäßigkeit der Werke der Natur“ (VIII, IX). Erst darauf aufbauend, und das heißt auch: erst in einem fortgeschrittenen Alter (zwischen dem zehnten und zwölften Lebensjahr, S. XXXIII), sollen die Kinder auch mit der Bibel und den in ihr enthaltenen „Offenbarungen“ (S. XXI) bekannt gemacht werden. Diese „Ordnung“ des Unterrichts muss unbedingt eingehalten werden, weil sie „der natürlichen Ordnung der menschlichen Erkenntnisse“ entspricht (S. XXI). Basedow wirbt für dieses Verfahren, indem er sich direkt an die Katecheten wendet: „ich bitte euch um Gottes willen, ihr Catecheten, warum soll ich glauben, was in der Bibel steht, ehe ich das Daseyn Gottes weis oder wenigstens stark vermuthet?“ (S. XV, XVI). Kinder und Jugendliche von „der Wahrheit des



Christentums“ zu überzeugen, ist für Basedow überhaupt nur möglich, wenn die Anknüpfung bei dem, was auch die Vernunft schon sagt, gelingt. Die ihn hierbei leitende Grundüberzeugung ist, „daß die biblische Religion mit der wahren natürlichen in großer Übereinstimmung“ steht (S. XLV).

Es ist das für die Aufklärungszeit überhaupt grundlegende Konzept der ‚Natürlichen Theologie‘, das Basedow hier vertritt, ebenso wie Georg Friedrich Seiler (Exp.-Nr. 157), dessen Betonung der „Ordnung des Vortrags“ beim Religionsunterricht die Beeinflussung durch den „Ordnungs“-Begriff von Basedow deutlich zu erkennen gibt, oder dann, in systematisch strengerer Argumentation, Johann Peter Miller (Exp.-Nr. 161, vgl. auch Exp.-Nr. 159). Carl Friedrich Bahrdt bezeichnet seinen *Katechismus der natürlichen Religion* zwar auch noch als „Grundlage jeden Unterrichts in der Moral und Religion“, auf eine eigene Darstellung der „biblischen“ oder „christlichen“ Religion lässt er sich aber gar nicht mehr ein. Die „natürliche“ Religion ist hier als die einzige der Zeit der „Aufklärung“ noch angemessene verabsolutiert. Christliches begegnet in dieser nur in einem uneigentlichen Sinn noch „Katechismus“ zu nennenden Schrift lediglich in Spurenelementen, so, wenn Christus (zu Frage 414, S. 200) „der Weiseste und Tugendhafteste der Menschen“ genannt wird, dem auch der Charakter eines Vorbilds zuerkannt wird. Anders als bei Basedow oder Miller gibt es hier nicht einmal in Ansätzen mehr einen Versuch, „natürliche“ und „christliche“ Religion miteinander zu vermitteln. Der Mangel an Bewusstsein für die Problematik dieses Verhältnisses lässt die Religionslehre verflachen zu einer allgemeinen Tugend- und Gesellschaftslehre bis hin zu Regeln für die Gesundheit als Voraussetzung für das angestrebte triviale „Glück der Zufriedenheit“ (Frage 406, S. 195).

Dass die Erneuerung der Katechetik entsprechend dem Konzept der ‚Natürlichen Theologie‘ auf den Widerstand der orthodoxen Vertreter der Kirche treffen musste, ist sämtlichen hier vorgestellten Verfassern katechetischer Schriften bewusst. Am offensten angesprochen wird das von Basedow. Er bekennt sich dazu, dass das, was er im zweiten Band seines *Methodischen Unterrichts* über die „biblische Religion“ sagt, in Teilen „paradox“ (= nicht-orthodox) sei. In der diesen Band eröffnenden *Abhandlung von der Pflicht und Dul-*



dung der Paradoxie fordert er selbstbewusst Toleranz auch für ganz unorthodoxe Meinungen und leitet die Pflicht zur Toleranz geradezu von dem Selbstverständnis des Protestantismus ab: „Ich bin Mitglied der protestantischen Kirche, deren Grundgesetz dieses ist, daß keine einzige Kirche, kein einziges symbolisches Buch, kein einziges Glaubensbekenntniß [...] unfehlbar sey“. „Den Protestanten ist die Stimme einer jeden äußerlichen Kirche [...] etwas Menschliches“. „Wer uns diese Freyheit raubt oder trüben will, der sucht uns wieder unter ein Joch zu zwingen“, von dem doch gerade Luther die Christen befreit habe (S. IV). Dass Basedow hier nicht gegen bloß eingebilddete Gefahren anredet, das musste jedenfalls der im Verhältnis zu ihm radikalere (wenn auch theologisch flachere) Carl Friedrich Bahrdt erfahren, der nach unterschiedlichen Disziplinierungsmaßnahmen, denen er im Lauf seines Lebens ausgesetzt war, 1789 sogar zu Festungshaft verurteilt wurde.

*Biblische Geschichten („Historien-Bibeln“)*

Neben dem Katechismus war seit der Reformation die Bibel wichtigstes Mittel der protestantisch geprägten religiösen Erziehung. Die Frage aber: „Soll man Kinder die ganze heilige Schrift durchlesen lassen?“ hat noch im achtzehnten Jahrhun-

Abb. 48  
Aus Francks *Poetischer Kinder-Theologie* (1745),  
Strophe III; Nr. 154.

der protestantische Eltern immer neu beunruhigt (Exp.-Nr. 157, S. XXIII). Die Antwort auf diese Frage sind sehr früh Sammlungen von ausgewählten biblischen Geschichten für Kinder. Dass Johann Hübner 1714 exakt *Zweymal zwey und fünfzig auserlesene Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testament* (s. Exp.-Nr. 163) herausbringt, geschieht in Orientierung an der Zahl der Wochen im Jahr: Kleine Kinder sollen jede Woche mit einer Geschichte vertraut gemacht werden, so dass sie den Bibelkurs nach zwei Jahren absolviert haben, größeren Kindern werden zwei Geschichten pro Woche zugemutet, so dass sie den Kurs nach einem Jahr beenden können. Mit dem Kirchenjahr hat das nur insofern etwas zu tun, als durch ein eigens dafür erstelltes Register die Möglichkeit eröffnet wird, die Geschichten (statt einfach nacheinander) entsprechend den für die Sonn- und Feiertage vorgesehenen Bibeltexten zu behandeln. Noch wichtiger als diese Verknüpfung ist aber die durch ein weiteres Register hergestellte Verknüpfung mit dem Katechismusunterricht. Ganz ähnlich, wie die Verfasser katechetischer Schriften im achtzehnten Jahrhundert, kritisiert bereits Hübner am traditionellen Katechismusunterricht, dass der Katechismus „von denen Kindern nur überhin auswendig gelernt, aber denselben nicht gründlich erklärt wird“ (Vorrede). Für die Erklärung bietet sich die Bibel an, und so enthalten Katechismen ja auch bereits Hinweise auf „biblische Sprüche“. Gestützt auf langjährige eigene Lehrerfahrung aber glaubt Hübner zu wissen, dass weit eher als „biblische Sprüche“ für Kinder „biblische Historien“ geeignet sind, Verstehenshilfen für den Katechismusunterricht zu bieten. Also mahnt er die Eltern: „um des lieben Catechismi willen“ „den Kindern die biblischen Historien bekannt zu machen“ (Vorrede). Dafür schlägt er nun eine bestimmte „Methode“ (vgl. den Kommentar zu Exp.-Nr. 163) vor, die zunächst darauf abzielt, die biblischen Geschichten dem „Gedächtniß“ der Kinder einzuprägen. Aber auch der „Verstand“ der Kinder wird herausgefordert, nämlich dadurch, dass aus der jeweiligen Geschichte „Nützliche Lehren“ abgeleitet werden. Und schließlich geht es auch um eine Beeinflussung des „Willens“; nicht nur „verständiger“, auch „frömmer“ sollen die Kinder werden, und dafür setzt Hübner unter der Überschrift „Gottselige Gedanken“ „kurtze Verse“ (als besonders geeignet für Kinder, vgl. die Argumentation bei Franck, Exp.-Nr. 154) ein.

Dass diese dem Zweck der „erbaulichen“ Wirkung dienenden Verse dann auch noch in lateinischer Übersetzung geboten werden, macht den Religionsunterricht zugleich zum Lateinunterricht, ein Leseunterricht ist er ohnehin.

Hübners *Biblische Historien* sind zu einem der erfolgreichsten Bücher des achtzehnten Jahrhunderts geworden, und dies wohl nicht zuletzt wegen der mitgelieferten, im Kern sehr einfachen, aber sehr genau an Bedürfnissen des Unterrichts orientierten Methode der Behandlung der biblischen Geschichten. Generationen von Kindern und Jugendlichen haben die biblischen Geschichten über dieses Buch kennengelernt, denn nicht nur ist dieses Buch in immer neuen Auflagen herausgebracht worden (Exp.-Nr. 163–166 als Beispiele), auch das einzelne Buch ist von Generation zu Generation weitergegeben worden (s. Kommentar zu Exp.-Nr. 164). Hübners *Biblische Historien* sind damit auch ein Beispiel für das erstaunliche Beharrungsvermögen kirchlicher Tradition (neben und quer zu allen Veränderungen), sehr spät erst scheint die Resistenz dieses Buchs gegen Veränderungen sich zu lockern (s. Exp.-Nr. 166).

Der Erfolg von Hübners *Biblichen Historien* ist gewiss nicht unerheblich auch dadurch unterstützt worden, dass spätere Ausgaben mit Illustrationen zu den einzelnen biblischen Geschichten erschienen, wofür die Ausstellung mit den Ausgaben von 1786 (Exp.-Nr. 164) und 1839 (Exp.-Nr. 166) besonders schöne Beispiele liefert. Diese Illustrationen erfüllten ihren Zweck, Kindern biblische Geschichten nahe zu bringen, auch wenn sie künstlerisch ohne Wert waren (s. die Ausgabe von 1814, 163). Sie sind aber mit ihrer offensichtlichen Anknüpfung an ältere Traditionen der Malerei je nach Ausgabe auch unter künstlerischen Gesichtspunkten interessant. Wie ein und dasselbe Motiv (z.B. ‚Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen‘ oder ‚Auferweckung des Lazarus‘) in diesen Kupferstichen und Holzschnitten immer wieder neu gestaltet ist, das zu verfolgen könnte auch unter kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten interessant sein.

Hübners *Biblische Historien* sind im achtzehnten Jahrhundert von so dominierender Bedeutung gewesen, dass andere, die sich wie er an die Zusammenstellung von Biblischen Geschichten für die religiöse Erziehung von Kindern und Jugendlichen gemacht haben, kaum umhin konnten, sich auf ihn zu beziehen. So war die 1737 er-

scheinende *Historien- Kinder- Bet- und Bilder-Bibel* von Abraham Kyburz (Exp.-Nr. 167) zunächst vom Verfasser als eine Neubearbeitung von Hübners *Biblischen Historien* geplant, die dem Verfasser dann aber doch, weil er manches bei Hübner „mangelhaft“ fand, zu einem ganz neuen Buch geriet (Vorrede). Dass die Kinder die biblischen Geschichten sich gedächtnismäßig einprägen, gilt Kyburz im Unterschied zu Hübner gar nicht mehr als erstrebenswert, sie sollen die Geschichten nicht „wie ein Papagey erlernen“, sondern „den rechten Verstand daraus fassen“, was hier vor allem heißt, die Geschichten als „Exempel“ begreifen, „Nutz-Anwendungen“ daraus ziehen. Das aber kann man nicht den Kindern selbst überlassen, wie es Hübner aus der Sicht von Kyburz tut. Nach Kyburz ist es Aufgabe dessen, der die Geschichten erzählt, mit der Erzählung zugleich auch jeweils „eine deutliche Erklärung und heilsame Erläuterung“ zu liefern. Dabei handelt es sich nicht nur um moralische Lehren, sondern auch um heilsgeschichtliche Erklärungen. Außer um den Lerneffekt geht es Kyburz aber auch darum, die Kinder zu unterhalten, „mit Lust“ sollen sie sich auf die biblischen Geschichten einlassen, und dafür sind die den Geschichten zugeordneten „Kupfer“ ein ganz wesentliches Hilfsmittel, weshalb Kyburz seine „Historien-Bibel“ ja auch im Titel zugleich eine „Bilder-Bibel“ nennt, die mit beidem dann eben eine „Kinder-Bibel“ ist.

Wie Kyburz, so strebt auch Johann Peter Miller mit seinen *Erbaulichen Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten* (Exp.-Nr. 168) Verbesserungen gegenüber Hübners *Biblischen Historien* an, wobei die durch Kyburz eingeleitete Tendenz, den Erzähltext als „Exempel“ zu bieten und die daraus zu ziehenden Lehren und Nutzenanwendungen selbst zu formulieren, sich hier nun deutlich verstärkt Geltung verschafft. Miller geht bei seinen Nacherzählungen mit dem biblischen Text ungleich freier um als Hübner und er scheut sich nicht, die Erzählung immer wieder durch schon predigtartige Einschübe zu unterbrechen, oft mit direkter Hinwendung zu den Kindern oder auch den Eltern. Sehr viel weiter noch in der seelsorgerlichen Aufbereitung der biblischen Geschichten geht Jakob Friedrich Feddersen mit seiner Schrift *Das Leben Jesu für Kinder* (Exp.-Nr. 169). Nicht von den biblischen Erzählungen des Lebens Jesu her, sondern ganz von dem Zweck, die Kinder zu einer (pietistisch

eingefärbten) Jesus-Frömmigkeit zu erziehen, ist diese Schrift organisiert. Jesus ist dabei moralisches Vorbild, („Muster des Guten“), aber doch auch mehr: Ausdrücklich wendet sich Feddersen gegen diejenigen, „die Jesum so tief herunter würdigen, dass sie ihn nur für einen vorzüglich weisen und edeldenkenden Menschen halten“ (Vorbericht zur dritten Auflage von 1787). Entgegen dieser von Anhängern der Aufklärung (wie Bahrdt, s. oben, und vor ihm schon anderen) vertretenen Auffassung hält Feddersen an der Auffassung von Jesus als göttlichem Erlöser fest, dem „eben die Anbetung“ „wie dem himmlischen Vater“ geschuldet ist (ebd.). Die gleiche Grundeinstellung gibt Feddersens für ältere Kinder bestimmte und enger an der Tradition der „Histo-

Abb. 49  
Aus Hübner: *Zwey mal zwey und fünfzig auserlesene Biblische Historien* (1786); Nr. 164.





rien-Bibeln“ orientierte Schrift *Lehrreiche Erzählungen* (Exp.-Nr. 170) zu erkennen.

Bei dem monumentalen Werk der *Moralischen Bilderbibel* von Kaspar Friedrich Lossius (Exp.-Nr. 171), das die Reihe der in der Ausstellung präsentierten „Historien-Bibeln“ abschließt, ist die an der Aufeinanderfolge der „Historien-Bibeln“ ablesbare Tendenz hin zu einer immer deutlicheren Moralisierung (mit Korrekturen bei Feddersen) an ihr Ziel gelangt, wie schon der Titel *Moralische Bilderbibel* anzeigt und wie durch die Zweckbestimmung des Werks in der Vorrede zu Band 1 bestätigt wird, wonach die Aufgabe der Schrift sein soll, „das Reich der Tugend zu erweitern, und so das große Interesse der Menschheit zu befördern“. Diese lapidare Erklärung lässt keinen Raum mehr für andere Zweckbestimmungen, wie sie bei früheren Sammlungen biblischer Geschichten doch immer auch eine Rolle spielten. Wenn diese Erzählungen im Titel „erbaulich“ (Exp.-Nr. 168) oder „lehrreich“ (Exp.-Nr. 170) genannt wurden, dann war beides doch nicht im ganz engen Sinn und ausschließlich als „moralisch“ zu verstehen. Dass die Verengung auf das Bloß-Moralische eine Nivellierung und Relativierung des Christlichen, letztendlich eine Entchristlichung bedeutet, dafür liefert Lossius mit der Anlage seines Werks selbst den Beweis, indem er nämlich, gewiss zu Recht, meint, seinen „Hauptzweck“, die „Bildung eines tugendhaften Charakters“ „bei jungen Menschen“, wie durch „Beispiele, die uns in der Bibel aufbehalten sind“ (Bd. 1, S. 10), so auch „durch Aufstellung nachahmungswürdiger Beispiele“ aus der nicht-biblischen „Geschichte“ (Sokrates oder Plato etwa) erreichen zu können (Einleitung zu Bd. 2, S. XVI). Seine christlichen Leser haben auf diese Art von „Bibel“ offensichtlich mit einer tiefen Irritation und Protesten reagiert, weshalb Lossius sich gezwungen sieht, in der Einleitung zu Band 3 seines Werks eine Neudefinition des Begriffs „Moralische Bilderbibel“ vorzunehmen (s. Kommentar zu Exp.-Nr. 171). Später hat er auf den Begriff „Bibel“ dann doch ganz verzichtet und für die geplante Fortsetzung der *Moralischen Bilderbibel* den Titel *Historischer Bildersaal oder Denkwürdigkeiten aus der neuern Geschichte. Ein Lebens- und Lesebuch für gebildete Stände* vorgeschlagen (Bd. 5, *Ankündigung*).

Noch eine andere, an der Abfolge der Sammlungen von biblischen Geschichten seit Hübner ablesbare Tendenz ist bei Lossius ins Extreme

weitergetrieben. Von der bei Hübner noch zu beobachtenden ganz engen Bindung an den Wortlaut von Luthers Bibel-Übersetzung, von der die Nachfolger sich immer mehr gelöst haben, ist bei Lossius nicht einmal die Erinnerung mehr bewahrt. Lossius bietet die biblischen Erzählungen in einer von eigenem literarischem Ehrgeiz zeugenden Sprache und auch in gegenüber der Vorlage ganz freier literarischer Gestaltung. Er zeigt sich dabei durch die zeitgenössische literarische Tendenz der ‚Empfindsamkeit‘ beeinflusst, wie sich im Einzelnen an der literarischen Gestaltung traditioneller Sujets (‚Versöhnung von Esau und Jakob‘; ‚Wiedersehen von Joseph mit seinen Brüdern‘; ‚Abschied von David und Jonathan‘) zeigen ließe, die dann auch die Umsetzung in die entsprechenden bildlichen Darstellungen (s. die Kupferstiche zu S. 158, 200, 256) erfahren haben. Wie jedes dieser alttestamentlichen Sujets, so ist bei den Geschichten aus dem Neuen Testament etwa die Auferweckung des Lazarus (Bd. 5, S. 362–372) konsequent als „rührende Szene“ (so der Ausdruck im Text selbst, S. 366) ausgestaltet. Vielleicht lässt sich behaupten, dass Emotionen, die traditionell in Glaubenszusammenhängen begründet und damit gebunden waren, hier nun zum Selbstzweck geworden sind und frei flottieren – bis hin zum Abgleiten in den Kitsch.

#### *Christliche Ratgeberliteratur*

Die enge Verknüpfung von Tugend und Religion ist der Leitgedanke auch bei einer Gruppe von Schriften, die sich an eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen, nämlich Jugendliche an der Grenze zum Erwachsenwerden, wenden. Die Bekanntschaft mit Katechismus und biblischen Geschichten wird vorausgesetzt, nun geht es darum, dem Jugendlichen, der aus der Obhut der Eltern austritt (oft konkret, indem er aufbricht zu einer Reise) noch Ratschläge für sein weiteres Leben mitzugeben. Solche an Jugendliche in der Phase ihres Selbstständigwerdens gerichtete Schriften bilden im achtzehnten Jahrhundert einen wichtigen Sektor des pädagogischen Schrifttums allgemein, als herausragende Beispiele sind etwa Joachim Campes *Theophron* 1783 oder *Väterlicher Rath für meine Tochter* 1796 (Exp.-Nr. 59, 57) zu nennen. Wo diese Schriften christlich-religiös geprägt sind, gehören sie in den größeren Zusammenhang der Erbauungsliteratur. Während die beiden hier gezeigten Schriften von Schönberg (Exp.-Nr. 172) und Diterich (Exp.-



Nr. 173) die Koppelung von Religion und Tugend in eher schon stereotyper Weise vorführen, erwecken die Ratschläge, die Lavater in seinen *Brüderlichen Schreiben an verschiedene Jünglinge* (Exp.-Nr. 174) zu geben hat, den Eindruck, auf unzweifelhaft authentischen religiösen Überzeugungen zu basieren. Es ist Lavater selbst, der diese Authentizität zum Thema macht. Er legt sich selbst die Frage vor, warum er die acht verschiedenen Schreiben (an mit Namen, z.T. abgekürzt, genannte Adressaten, jeweils einem bestimmten Anlass verdankt, mit Datum versehen) nicht – etwa um „Wiederholungen“ zu vermeiden – zu einem einzigen zusammengezogen hat, und beantwortet diese Frage mit der Erklärung, dass ein solches Verfahren seinen „innern Wahrheitsinn“ verletzt hätte (S. 6). Er beruft sich auf die „ausgemachte Erfahrung“, dass „jedwede Schrift, die nur für Einen, einen uns bekannten, geliebten Menschen gemacht wird, treffender, Wahrheitsreicher“ sei, und kommt zu dem paradoxen Ergebnis, dass eine Schrift „gerade um so viel gemeinnütziger ist, je individueller sie war“ (S. 7). Lavater erweist sich mit dieser Überzeugung, dass gerade das Subjektiv-Individuelle, auch spontan Geäußerte das Siegel der Echtheit trägt, damit dem Anspruch auf „Wahrheit“ gerecht wird, als ein Vertreter der ‚Empfindsamkeit‘, die diese Überzeugung zum Prinzip einer ganz neuen Art von Literatur (zu denken wäre etwa an Goethes *Werther*) erhoben hat, wobei es im übrigen für Lavater wie für die Schriftsteller der ‚Empfindsamkeit‘ unerheblich ist, ob diese Authentizität nicht vielleicht doch eine fiktive ist (Lavater deutet dies einmal an, s. Randbemerkung zu *Drittes Schreiben. An S.M. 1775*). Für Lavater ist dieser Eindruck der Authentizität wichtig, weil er damit erreicht, dass seine Schreiben als ganz persönliche Glaubenszeugnisse wahrgenommen werden, die darauf abzielen, bei den Adressaten, seien es der direkt Angesprochene oder spätere Leser, eine eben solche Glaubenshaltung zu wecken oder zu befestigen. Seine Schreiben sind ihm wesentlich Vehikel für das Weitertragen christlicher Glaubensüberzeugungen, besonders einer sichtlich von persönlicher Ergriffenheit geprägten Christusgläubigkeit (S. 20: „Wer an Jesus, als an den Sohn Gottes, glaubt“, ist „seelig“, nämlich „Mitgenöß der göttlichen Natur“ wie Jesus selbst). Erst auf dieser Basis lässt Lavater sich dann auch auf andere „brüderliche“ Ratschläge (im Unterschied etwa zu Campe, dessen Ratschläge mit „väterli-

cher“ Autorität ausgestattet sind) ein, etwa: „In der Wahl der Gesellschaften seyen Sie äußerst behutsam“ (S. 46) oder: „Hüten Sie sich, ich bitte Sie, gleich vor anhaltender, ununterbrochener Einsamkeit, und vor allzu stürmischer Zerstreung“ (S. 51).

„Moralische Erzählungen“ zur Beförderung von „Tugend“ und „Religion“

„Moralische Erzählungen“ (der Gattungsbegriff wird im achtzehnten Jahrhundert selbst verwendet, s. z.B. die Vorrede in Salzmanns *Moralischem Elementarbuch*, Exp.-Nr. 177, sowie die Titelgebung bei Lotter, Exp.-Nr. 180) sind Beispielgeschichten: Was erzählt wird, ist nur dann angemessen rezipiert, wenn das Erzählte als Beispiel für eine moralische Lehre verstanden worden ist. Es ist die gemeinsame Überzeugung aller Verfasser oder Sammler von „Moralischen Erzählungen“, dass dieser Typ von Erzählungen in besonderer Weise für Kinder geeignet ist. Diese Erzählungen bieten „versinnlichte oder anschauliche

Abb. 50  
Aus Hübner: *Zwey mal zwey und fünfzig auserlesene Biblische Historien* (1786); Nr. 164.



Erkenntniß“ (Lotter, Exp.-Nr. 180, S. VII). Kindern kann man nicht mit einer abstrakten Sittenlehre kommen, moralisch mustergültiges oder fehlerhaftes Verhalten muss ihnen durch Erzählungen (am besten auch noch durch beigegebene Bilder) „anschaulich“ gemacht werden, sie lernen durch Anschauung. Dabei haben diese Erzählungen (wie die Bilder) für Kinder einen besonderen „Reiz“ (Salzmann, Exp.-Nr. 177): Sie stellen eine, von Kindern leicht zu bewältigende, intellektuelle Herausforderung dar (die Lehre muss erkannt, jedenfalls nachvollzogen werden), sie beschäftigen aber auch die „Einbildungskraft“ und wirken über die „Einbildungskraft“ auf das „Herz“ (Lotter, Exp.-Nr. 180, S. VII, VIII). „Moralische Erzählungen“ werden deshalb geradezu formelhaft auch „Erzählungen für Verstand und Herz“ (s. z.B. die Titelgebung bei Müller, Exp.-Nr. 181) genannt.

Dass „Moralische Erzählungen“ als Exempel-Geschichten eine starke Affinität zu den „biblischen Geschichten“ haben, wie die „Historien-Bibeln“ sie vorführen, ist evident. So rückt denn Jakob Friedrich Feddersen seine Sammlung von aus dem wirklichen Leben überlieferten Beispielgeschichten (Exp.-Nr. 175) auch ausdrücklich in den Zusammenhang mit seinen früheren biblischen Geschichten (Exp.-Nr. 169–170) ein (Vorbericht zu Bd. 1). Ein Verfahren, das bei den „biblischen Geschichten“ längst erprobt und von daher gewohnt war, wird jetzt auf nicht-biblische übertragen. Auch wenn hier nun nach „Tugend“ und „Frömmigkeit“ unterschieden wird und der Akzent stärker zur „Tugend“ hin verschoben ist, so werden doch beide als eng zusammengehörig begriffen. Den „Jünglingen“ und „jungen Frauenzimmern“, die die „Beispiele der Weisheit, Frömmigkeit und Tugend“ nicht nur gelesen haben, sondern auch befolgen, wird eine Verheißung von durchaus religiösem Charakter zugesprochen: Sie werden „glücklich“ sein, „in diesem und in jenem Leben“, so die Schlussbemerkung des zweiten Bandes (S. 149).

Die im Vorbericht zu Band 2 aufgeworfene Frage, ob die Erzählungen nicht vielleicht „so abgefaßt seyn“ sollten, dass junge Leser „die Moral ohne große Schwierigkeit von selbst heraus bringen“ können, wird von Feddersen zwar negativ beschieden: „Lange moralische Predigten müssen freilich nicht gehalten werden, aber mit kurzen Winken ist es auch nicht gethan.“ Ein früher Zweifel an der penetranten Lehrhaftigkeit der

„Moralischen Erzählungen“ ist damit gleichwohl angemeldet.

Bei Salzmanns *Moralischem Elementarbuch* (Exp.-Nr. 177) steht die moralische Absicht, „in sechs- bis achtjährigen Kindern dasjenige zu erzeugen, was man gute Gesinnung zu nennen pflegt“, durchaus im Vordergrund (S. III). Die (fiktiven) Darstellungen alltäglicher Ereignisse aus dem Leben der Kaufmannsfamilie Herrmann geraten zu einer zwanglosen Folge von Beispielgeschichten, die nach und nach dann aber doch „alles“, „was in eine Sittenlehre für Kinder gehört“ (Vorrede, S. XXVII), behandeln. Den Beweis liefert der der Erzählung vorangestellte *Entwurf der in diesem Buch abgehandelten Sachen*, in dem die Begriffe einer „Sittenlehre für Kinder“ in systematischer Anordnung vorgestellt werden (mit Verweisen auf die jeweiligen Stellen der Erzählung, an denen sie aufgegriffen werden). Für die Beantwortung der Frage, ob Salzmann mit seiner Schrift außer auf „gute Gesinnung“ im streng moralischen doch auch (wie Feddersen) auf eine Haltung der „Frömmigkeit“ hinwirken wollte, ist erhellend, das er sein *Moralisches Elementarbuch* zunächst durchaus unter dem Titel *Erste Grundsätze der Religion, in Kindersprache übersetzt* herausgebracht hat, worauf er selbst in seiner Vorrede verweist. Nur auf den Einspruch von Freunden hin hat er auf die für ein größeres „Publikum“ möglicherweise „anstößige“ Verwendung des Begriffs „Religion“ für eine Erzählung, die überwiegend doch als eine rein „moralische“ wahrgenommen worden ist, verzichtet. Faktisch ist Religiöses (allerdings im Sinn der „natürlichen Religion“) sehr wohl in die „Sittenlehre für Kinder“ einbezogen. Gegen Ende des *Moralischen Elementarbuchs* zielt die Erzählung mit einzelnen Beispielgeschichten auf Ausrufe ab wie: „O Gott wie groß bist du! (S. 354); „O Gott wie gut bist du!“ (S. 371); „Allwissender Gott!“ (S. 379); „Gott mein Erlöser“ (S. 391); „Mein Geist ist unsterblich und geht zu Gott“ (S. 407). Der Illustrator Chodowiecki hat sehr genau verstanden, dass es Salzmann darauf ankam, die Vermittlung von Tugenden als Garanten für das als höchster Wert angesehene bürgerliche Familienglück denn doch um die religiöse Dimension zu erweitern, und so hat er exakt zu den zitierten Aussprüchen Kupferstiche angefertigt, so wie er andererseits Szenen bürgerlichen Familienlebens mit seinen Glücksmomenten und auch Störungen durch nicht-tugendhaftes Verhalten der Kinder in meis-





terhaften kleinen Bildern festgehalten hat. Eine „Bilder-Bibel“ ganz eigenen Typs ist so zustande gekommen.

Ausdrücklich beides, „sittliche“ und „religiöse Wahrheiten“, sollen die von Christoph Ludwig Lotter zusammengestellten Erzählungen der Jugend in Beispielen vor Augen führen. „Sittlichkeit“ gilt hier sogar als in der „Religiosität“ begründet (Exp.-Nr. 180, S. VII und IX). Das Vertrauen ist ungebrochen, dass „Gleichnisse“ in besonderer Weise geeignet sind, das „Herz für alles Gute“ zu gewinnen (S. VII, VIII), doch lässt Lotter als Herausgeber die „Gleichnis“-Erzählungen stärker für sich selbst sprechen; er beschränkt sich, gerade anders als Feddersen (s. oben), auf bloße „Winke“ (S. IX) für die Deutung durch von ihm vorgeschlagene Doppeltitel im Inhalts-

verzeichnis und vermeidet damit eine allzu aufdringliche Lehrhaftigkeit. Die Einheit von „Tugend“ und „Frömmigkeit“ führt auch der kleine Roman von Heinrich August Müller (Exp.-Nr. 181) vor, die rührende Geschichte verselbstständigt sich jedoch gegenüber der Lehrabsicht und hätte wohl auch ganz unabhängig davon ihre Leser gefunden.

*Fiktionale Erzählungen als „Lehrbücher“ der Religion*  
 Dass das fiktionale Erzählen eigene Aufmerksamkeit auf sich zieht, lässt sich bereits bei Salzmanns *Moralischem Elementarbuch* feststellen. Vollkommen in der Lehrabsicht gehen schon diese kleinen Erzählungen aus dem Leben einer Familie nicht auf. Das Interesse seiner Leser an der Erzählung als solcher ist Salzmann durchaus be-

Abb. 51  
 Kyburz: *Historien-Bibel*  
 (1737).  
 Catharina Sperling geb.  
 Heckel und  
 Philipp Gottfried Harder  
 waren maßgeblich an der  
 Illustrierung beteiligt;  
 Nr. 167.

wusst, er hat es gezielt bei seiner Schrift *Heinrich Gottschalk in seiner Familie oder erster Religionsunterricht für Kinder* (Exp.-Nr. 182) eingesetzt, die schon durch ihren Doppeltitel zu erkennen gibt, dass beides beabsichtigt ist: bei den jungen Lesern Neugier zu wecken auf die Geschichte des Heinrich Gottschalk und ihnen „Religionsunterricht“ zu erteilen.

Dass die Schrift ein „Lehrbuch“ (als solches von Salzmann selbst bezeichnet) ist, lässt sich gewiss nicht bezweifeln. Sie führt zunächst im fiktiven Rahmen der erzählten Geschichte eine Folge von Lehrstunden für Kinder vor, die ein Kurs in der „Natürlichen Religion“ sind. Die Kinder lernen durch die Betrachtung von „Naturgegebenheiten“: „Hier wirkt Gott“ (S. 72); „allenthalben“ ist er „in seinen Wirkungen zugegen“ (S. 85); diese Einsicht wird überführt in die persönliche Überzeugung: „Gott ist bey mir“ (S. 89). An diesen Kurs schließen sich die Erzählungen des Großvaters Heinrich Gottschalk aus seinem Leben an. Das Fazit aus all seinen „Erfahrungen“ (S. 391) ist, dass auch „widrige Schicksale“ „Fügungen eines weisen und guten Gottes sind, wodurch gewiß etwas Gutes bewirkt wird“ (S. 343). Ein auf Erfahrung gegründetes „Vertrauen“ auf Gott (S. 383), das auch über die Grenze des Todes hinwegträgt (die Erzählung endet mit dem Tod Heinrich Gottschalks), soll den Kindern (innerhalb wie außerhalb der Fiktion) vermittelt werden. Unabhängig von dieser Absicht aber stellt die Erzählung (mit Motiven wie Schiffbruch, Befreiung aus der Sklaverei u. dgl.) doch so etwas wie einen Abenteuerroman dar, der spannend ist: So wollen die Kinder wissen, „wie es Herrn Gottschalk in seiner Slavery weiter gegangen sey“ (S. 166). Auch auf Rühreffekte hin ist die Erzählung angelegt.

Ähnliches lässt sich sagen über die Schrift von Caspar Friedrich Lossius *Gumal und Lina* (Exp.-Nr. 183, 184). Das breit angelegte Werk bietet eine umfassende Einführung zunächst in die „natürliche Religion“ (Bd. 1), dann in die „christliche“ (Bd. 2 und 3), es folgt damit genau jener „Ordnung“ des Religionsunterrichts, die Basedow in seinem katechetischen Werk von 1764 (Exp.-Nr. 155) gefordert hatte. Dieser Religionsunterricht aber ist eingebettet in eine fiktive Rahmenhandlung. Zwei miteinander befreundete Kinder, Gumal und Lina, gelangen auf der Flucht vor dem Vater des Mädchens, der Gumal, Sohn eines gegnerischen Fürsten, töten lassen will, in der Wild-

nis des inneren Afrika zu einem Einsiedler. Das ist der Beginn einer Romanhandlung, die sich dem zeitgenössischen Typ der Robinsonaden zuordnen lässt. Auch hier rechnet der Autor mit einem doppelten Leseinteresse, dem Interesse an der Geschichte, deren Erzählung auch hier auf die Erregung von Spannung und Rührung hin angelegt ist, und dem Interesse an dem Religionsunterricht, wie er im Gespräch (das erinnert an die Gesprächsform der katechetischen Schriften von Seiler, Exp.-Nr. 157, und Miller, Exp.-Nr. 160) zwischen dem greisen Einsiedler und den beiden Kindern sich entwickelt. Für Lossius ist diese Rahmenhandlung gewiss nur das Mittel, um den Religionsunterricht für Kinder interessant und unterhaltsam („zum [...] Vergnügen“) zu machen, auch die Vorteile der Gesprächsform zu nutzen. Auch hier aber geht doch die Rahmenhandlung nicht vollkommen in der ihr zugeordneten Funktion auf. Sowohl Salzmann als auch Lossius tragen einem zunehmenden Interesse an fiktionalen Erzählungen Rechnung. Es ist die verspätete Reaktion auf eine Entwicklung, in deren Verlauf fiktionales Erzählen sich längst von der Dienstfunktion gegenüber direkter Belehrung emanzipiert hatte. Diese Emanzipation war keineswegs gleichbedeutend mit einer Absage an religiöse Anliegen, nur gehen religiöse Anliegen jetzt ein in das fiktionale Erzählen selbst, sie verwandeln sich (in Texten der Romantik etwa) in Literatur.

#### Literaturverzeichnis:

- BRÜGGEMANN, THEODOR/EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800*, Stuttgart 1982.
- DODERER, KLAUS (HRSG.): *Lexikon der Kinder und Jugendliteratur*, Weinheim 1975–1982.
- FRANZ, KURT/LANGE, GÜNTER/PAYRHUBER, FRANZ-JOSEF (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur – Ein Lexikon*, Meitingen 1995ff.
- PETER-PERRET, SYBILLE: *Biblische Geschichten für die Jugend erzählt. Studie zur religiösen Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts*, Essen 1990.
- REENTS, CHRISTINE: *Die Bibel als Schul- und Hausbuch. Werkanalyse und Wirkungsgeschichte einer frühen Schul- und Kinderbibel im evangelischen Raum: Johann Hübner, Zweymal zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien, der Jugend zum Besten abgefasset ... Leipzig 1714 bis Leipzig 1874 und Schwelm 1902*, Göttingen 1984.



**Exponate 154–184**

**154** Johann Georg Franck:

Poetische Kinder-Theologie, darin der Kern der H. Schrift in 100 Strophen in Gestalt eines Glaubensbekenntnisses kürzlich verfasst worden; wobei alle Worte mit biblischen Sprüchen, die zum Theil umschrieben und erklärt sind, bewiesen werden, den Kindern im Christenthum zum Nutz und zur Erbauung aufgesetzt von Johann Georg Franck, Past. zu Northeim mit einer Vorrede Herrn Jacob Wilhelm Feuerleins, der H. Schrift Doct. Generalsuperint. und Prof. Theol. Prim. zu Göttingen. Von einigen Lutherischen Catechismus vor Lutheri Catechismus. Göttingen bey Abraham Vandenhoeck 1745. – (34) 384 (20) S. 18,5 x 11,5 cm. Titelblatt in Rot- und Schwarzdruck.

Erstausgabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
 Kinderkatechismus, der „die Glaubens- und Lebenslehren der Christlichen Religion“ (Vorrede des Verf.) in Form von hundert jeweils vierzeiligen gereimten Strophen bietet (die Kennzeichnung der Kinder-Theologie als „poetische“ bezieht sich auf diese Versifizierung). Die Strophen sind durchsetzt mit Anmerkungszeichen, die auf unter der Strophe abgedruckte oder auch nur genannte (also von den Kindern nachzuschlagende) Bibelstellen verweisen. Diese Bibelstellen dienen zum „Beweiß“ des in der Strophe Gesagten, auch zur näheren Erläuterung (die durch in Klammern gesetzte Erklärungen der Bibelstellen zusätzlich unterstützt wird). Vgl. das hier wiedergegebene Beispiel. Am Schluss steht das „Gebet aller Gebete“: „Vater unser der du bist im Himmel“. – Durch die Vorrede von Feuerlein wird Franckes *Poetische Kinder-Theologie* unübersehbar in die Tradition des lutherischen (und vorlutherischen) Katechismus eingerückt. Mit der Versicherung Franckes in seiner eigenen Vorrede, dass er mit seinem „Catechetischen Werk“ nicht „von dem Catechismo Lutheri oder Gesenii als den Glaubensbüchern unseres Landes“ „abführen“, vielmehr nur ein „Hilfsmittel, wodurch die Kinder zu besserm Verstande des Catechismi können gebracht werden“, bieten wolle, rückt auch er selbst seine Kinder-Theologie in den Zusammenhang der Katechismus-Tradition ein und versucht gleichzeitig sich gegen mögliche Vorwürfe von Seiten orthodoxer Vertreter der Kirche abzusichern. J.V.

**155** Johann Bernhard Basedow:

Johann Bernhard Basedows [...] Methodischer Unterricht. [1. 2.] Altona Bey David Iversen, Königl.

Privil. Buchhändl. 1764. – 18 x 11,5 cm.

[1.] U. d. T.: Johann Bernhard Basedows Königl. Dän. Profess. Methodischer Unterricht der Jugend in der Religion und Sittenlehre der Vernunft nach dem in der Philalethie angegebenen Plane. – LXII, 272 S.

[2.] U. d. T.: Methodischer Unterricht in der überzeugenden Erkenntniß der biblischen Religion zur fortgesetzten Ausführung des in der Philatelie angegebenen Plans. – XXXII, 224 S.

[Nebst.:] Grundriß der Religion, welche durch Nachdenken und Bibelforschen erkannt wird, In Fragen und Antworten, nebst einigen Zusätzen. – 144 S.

Gestochene Titelvignette in beiden Teilen (betitelt ‚Denket selbst‘ bzw. ‚Leset selbst.‘, signiert mit „Fr.sc.“) Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Den „Namen eines kleinen Catechismus“ will Basedow ausdrücklich auf den *Grundriß der Religion*, der auf die beiden Bände des *Methodischen Unterrichts* als dritter Teil folgt, angewendet wissen (Bd. 1, S. XLIX). Dieser *Grundriß* bietet, ganz in der Tradition des Katechismus, die Glaubensinhalte in der Form von Fragen und Antworten, auch soll er „nach gehöriger Erklärung“ durchaus „memorirt“ werden (ebd.).

Der *Grundriß* basiert auf den beiden Bänden des *Methodischen Unterrichts*: Querverweise werden durch Nennung der Paragraphen dieser beiden Bände hergestellt; sachlich bezieht sich die im Titel angesprochene Doppelung („durch Nachdenken und Bibelforschen“) auf exakt jene Doppelung, für die die beiden von Basedow bewusst getrennt herausgegebenen Bände des *Methodischen Unterrichts* stehen. Der erste Band bietet die „Religion der Vernunft“ (Vorrede des *Grundriß*, S. 3) und damit „nur die Vorerkenntnisse der christlichen Religion“ (Bd. 1, S. XLIV), zu denen man durch bloßes Nachdenken gelangen kann. „Dieser Band scheint so geschrieben zu seyn, als wenn sein Verfasser von der christlichen Offenbarung nichts wüßte“ (ebd.). Der zweite Band bietet die „biblische Religion“ und damit die Erkenntnisse, zu denen man nur durch Lesen der Bibel gelangt, d. i. den „Inhalt der biblischen Offenbarungen“ (Bd. 1, S. XIII). Vgl. die Aufforderungen bei den beiden Titelvignetten „Denket selbst“ und „Leset selbst“, wobei mit „selbst“ die aufklärerische Forderung angesprochen ist, gegen alle Autoritätsgläubigkeit dem eigenen Urteil zu vertrauen.

Der erste Band kann vom Käufer gesondert, der zweite Band aber sollte tunlichst nur zusammen mit dem ersten erworben werden, da er auf dem ersten aufbaut (Bd. 1, S. XLIX). Auch für den Unterricht ist diese „Ordnung“ (Bd. 1, S. XXIII; XXIX; auch Vorrede zum *Grundriß*, S. 6) einzuhalten: Der erste Band dient dem

„zur Überzeugung von der christlichen Religion vorbereitenden Unterrichte der Jugend“; mit dem zweiten Band „bey den tiefsten Geheimnissen der Religion“ „anzufangen“, wäre ein „Fehler“ (Bd. 1, S. LII und XXIX). J.V.

**156** Curieuser Bilder-Catechismus mit zierlichen Figuren durch dessen Gebrauch die Kinder von ihrer zartesten Jugend an auf eine angenehme Weise zur Erkenntnis der Evangelischen Wahrheiten können angeführt werden. Nürnberg bey Gabriel Nicolaus Raspe 1773. – 128 S. 17 x 11,5 cm.

Ornamentale Titelvignette.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Kolorierter Katechismus für Kinder mit vielen Holzschnittillustrationen im Text. Der Katechismus bedient sich durchgehend der Rebus-Form, d.h. bestimmte Begriffe sind durch kleine, in Holzschnitt ausgeführte Bilder ersetzt. Als Beispiel s. die Reproduktion der Erläuterung zum vierten Gebot durch den Verweis auf Eph. 6, 1–3.

W.V.

**157** Georg Friedrich Seiler:

Religion der Unmündigen, entworfen von D. Georg Friedrich Seiler. Fünfte verbesserte Auflage. Mit Römisch-Kaiserl. und Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegien. Erlangen bey Wolfgang Walther. 1775. – XXVIII, 224 S. 17,5 x 11 cm.

Mit Titelvignette.

Die Erstausgabe erschien 1772.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Für Kinder „unter dem zehenden oder elften Jahre“ (Vorrede, S. IX) bestimmter Katechismus in Form eines Gesprächs zwischen einem Vater und einem Kind. Der Verfasser selbst hebt in der Vorrede die Besonderheit dieser „Lehrart“ (nach der „Manier der Sokratischen Gespräche im Plato und Xenophon“) gegenüber „der gewöhnlichen“ des „katechetischen Unterrichts“ hervor (S. IV, VII). Das eigene Nachdenken über die Wahrheiten des christlichen Glaubens (statt der üblichen bloßen „Wiederholung“ der immer selben „Worte des Katechismus“, des „Auswendiglernen[s]“) sieht er dadurch befördert (S. XI). Über die Methode beim „Kinderunterricht“ nachzudenken, erscheint ihm als Lehrer von Theologiestudenten ebenso wichtig, wie das Nachdenken über die Gestaltung der Predigt (Homiletik): „Die Arbeit ist schwer, sie ist wichtig, und hat die größten Folgen auf das ganze Leben“ (S. XIII). – Das theologische Konzept Seilers wird erkennbar an der Abfolge der Themen für die einzelnen Gespräche (der „Ordnung des Vortrags“, S. X): Zu den spezifisch

christlichen Glaubenswahrheiten (etwa der „Lehre von der Dreyeinigkeit“) wird hingeführt über die zuvor besprochenen Einsichten der natürlichen Religion. – Als Anhang bietet die Schrift „Predigten“ (S. 176–208) für Kinder sowie „Einige Morgen- und Abendgebete“ (S. 209–220).

J.V.

**158** Ales Vincenc Parizek:

Religion der Unmündigen zum gemeinnützigen Gebrauche katholischer Eltern, und Lehrer. Nebst einigen Erinnerungen an dieselben. Mit gnädigster Freyheit. Münster: bey Ant. Wilh. Aschendorf, 1785. – (14) 296 S. 17 x 10,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Titelvignette von P. H. D., sowie vier Vignetten im Text. Weitere Ausgabe vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Leicht überarbeiteter Nachdruck der Schrift von Seiler, der damit auch den Erfolg dieser Schrift bestätigt. Einige Gespräche sind ausgelassen, andere hinzugefügt, insbesondere solche, die sich auf spezifisch katholische Glaubensgegenstände und Abweichungen in der kirchlichen Praxis gegenüber der Praxis der evangelischen Kirche beziehen (z.B. LII. Von dem Opfer der heil. Messe; LVI. Von der letzten Oelung; LX. Von der Verehrung und Anruf der Heiligen; LXII. Pflicht der österlichen Beichte und Communion). – Die Predigten und Gebete in der Ausgabe von Seiler sind entfallen. J.V.

**159** Johann Peter Miller:

D. Johann Peter Millers ordentlichen Professors der Theologie zu Göttingen Christliches Religionsbuch oder Anleitung zu katechetischen Unterredungen über den gemeinnützigsten Inhalt der heiligen Schrift. Zwote, verbesserte Auflage. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1779. – (14) 394 (6) S. 18 x 11 cm. Titelpuffer von Rosmaesler.

Die Erstausgabe erschien 1777.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Dieser Kinder-Katechismus erklärt im ersten Teil die „allgemeinsten Begriffe der natürlichen und geoffenbahrten Religion“ (Vorrede) in kindgemäßem Stil. Der zweite Teil enthält einen kurzen chronologischen Abriss der biblischen Geschichte, in den als dritter Teil für Jugendliche „von reiferem Alter und Verstande“ die Lehre Jesu erläutert wird. Teil 1 (Stoff und Anleitung zu angenehmen Religionsgesprächen mit jungen Christen und Christinnen) war die Vorlage für die *Anleitung zu Religionsgesprächen mit jungen Christen*. W.V.

160 Johann Peter Miller:

Anleitung zu Religionsgesprächen mit jungen Christen. [s. l.] [s. n.] 1779. – 72 S. 18 x 11,5 cm.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Der Text ist in Inhalt und Form weitgehend identisch mit dem ersten Teil von Millers *Christlichem Religionsbuch*. Zahlreiche Passagen wurden wortwörtlich übernommen, ebenso etliche Kolummentitel. In einem fiktiven Gespräch zwischen einer Mutter und ihren Kindern Ferdinand, Karoline, Philippine und Wilhelm werden in zwölf Abschnitten die wesentlichen Elemente und Begriffe der (christlichen) Religion erläutert: die Eigenschaften Gottes, Gottesliebe und Menschenliebe, Tugend, Moral und Gewissen, göttliches Gesetz und Naturgesetz, Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Vorsehung usw. Den Abschluss bildet eine kurze Inhaltsbeschreibung des Evangeliums. Gedacht ist der Text zur häuslichen Unterrichtung der Kinder in der Religion vor dem eigentlichen Religionsunterricht in der Schule.

W.V.

161 Johann Peter Miller:

D. Johann Peter Millers ordentlichen Professors der Theologie zu Göttingen ausführlicher Abriss der Natur-

kennntnis und sowol der natürlichen geoffenbarten Religion wie auch der Philosophie für die lehrbegierige Jugend. Oder dritte Auflage des vierten Theils der Schilderungen. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1779. – 450 S. 18,5 x 11,5 cm.

Titelkupfer von Rosmaesler.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die ursprünglich in drei Teilen konzipierten moralischen und sachlichen Belehrungen für Jugendliche erschienen zwischen 1753 und 1759 und wurden 1763 um zwei Anhänge erweitert. Die ersten beiden Teile dienten der Vermittlung des dreiteiligen Pflichtenkanons der christlichen Sittenlehre (Pflichten des Menschen gegenüber Gott, sich selbst und der Gesellschaft) in Form eines Lehrgesprächs zwischen Zöglingen und ihrem Hofmeister sowie eines Bildungsromans, der dritte Teil umfasste moralische Abhandlungen, z. T. auch in Briefform. Der vorliegende vierte Teil stellt ein Lehrbuch der Naturlehre und der Religion dar, Teil fünf mit dem Titel *Anweisung zur Wohlredenheit nach den auserlesensten Mustern französischer Redner* enthielt eine Einführung in die Kunst der Beredsamkeit mit Beispielen geistlicher Kanzelredner des siebzehnten Jahrhunderts. Im *Abriss der Naturkenntnis* werden zunächst kurz die wichtigsten The-



Abb. 52  
Kyburz: *Historien-Bibel*  
(1737); Nr. 167.

men aus der Naturlehre (Materie, Astronomie, die Elemente, Mineralien, Pflanzen und Tiere) behandelt. Der Hauptteil ist eine Einführung in die natürliche und christliche Religionslehre.  
W.V.

**162** Carl Friedrich Bahrdt:

Katechismus der natürlichen Religion, als Grundlage eines jeden Unterrichts in der Moral und Religion, zum Gebrauche für Eltern, Prediger, Lehrer und Zöglinge. Von D. Carl Friedrich Bahrdt. Halle, bei Francke und Bispink. 1790. – 204 S. 16,5 x 10,5 cm.

Mit Lesebändchen.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Mit seinem Frage-Antwort-Schema (418 Fragen) noch der Tradition des christlichen Katechismus verpflichtet, im Übrigen aber von dieser Tradition sich lösender „Katechismus“ der „reinen Vernunftreligion“, wie sie dem Verfasser als „Bedürfnis unserer Zeiten“ erscheint (Vorrede, S. 3). Das „System der vernünftigen“ (oder auch „natürlichen“) „Religion“ gilt dem Verf. als Grundlage überhaupt „aller Religion“ (S. 4 und 5). Die Einführung in dieses System ist zugleich „moralischer Unterricht“. Wieweit Kinder nach Absolvierung dieses Unterrichts noch eine „positive Religion erlernen oder bekennen“ wollen, muss ihrer eigenen „freien Wahl“, d.i. „ihrer eigenen Vernunft“, überlassen bleiben (S. 7).

J.V.

**163** Johann Hübner:

Zweymal zwey und funfzig auserlesene Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente: der Jugend zum Besten abgefasset von Johann Hübner, Rector des Johannei zu Hamburg; nebst einer Vorrede E. Hoch-Ehrwürden Ministerii der Stadt Hamburg. Aufs neue revidirt von M. Joh[ann] Gottfr[ied] Fleck, Past. In Sturmthal. Mit Kaiserlichen, wie auch Königlichen Sächsischen allergnädigsten Privilegiis. Leipzig, bey Johann Friedrich Gleditsch, 1814. – (32) 424 S. 17,5 x 10,5 cm.

S. 417–420: „Register zum Gebrauche der Historien an den Sonn- und Feiertagen“. S. 421–424: „Register zum Gebrauche der gottseligen Gedanken bey einem jeden Stück des Catechismi, wo sie die Schuljugend ins Gedächtniß fassen, und auf solche Art jede Catechismuslehre mit einer Historie und dazu verfertigten Vers erweisen und erläutern kann“. Mit 52 Holzschnitten und einem Frontispiz mit Porträt des Verfassers, signiert von J. P. S.

Die Erstausgabe erschien 1714.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Neuausgabe der exakt 100 Jahre zuvor am selben Ort und im selben Verlag erschienenen Erstausgabe, die neben der „Vorrede des Autoris“ von 1714 auch noch die auf den „14. Dec. Anno 1713“ datierte Vorrede des „Ministerii der Stadt Hamburg“ bietet. In einem „Leipzig 2. Jul. 1752“ datierten „Avertissement an den christlichen Lehrer“ heißt es: „Die zweymal zwey und funfzig biblische Historien des sel. Joh. Hübners haben wegen ihres vortrefflichen Nutzens bey der Grundlegung eines thätigen Christenthums sich so beliebt gemacht, daß sie in verschiedene andere Sprachen, als die Lateinische, Französische, Italiänische, Schwedische etc. sind übersetzt, auch von andern mit feinen Kupfern sind ausgeziert worden, und daß man sich derselben nicht nur in öffentlichen und Privatschulen, sondern auch in der Hausandacht vielfältig bedient.“ Die bereits aus diesen Angaben hervorgehende Erfolgsgeschichte von Hübners *Biblischen Historien* wird von dem Ergebnis bibliografischer Ermittlungen (Reents 1984) mehr als bestätigt: In weit über 100 Ausgaben sind Hübners *Biblische Historien* bis tief ins neunzehnte Jahrhundert hinein immer wieder neu aufgelegt worden.

Es handelt sich um eine Auswahl von jeweils 52 Biblischen Geschichten aus dem Alten und dem Neuen Testament, die in enger Orientierung an dem Wortlaut von Luthers Bibelübersetzung, jedoch sprachlich stark vereinfacht und inhaltlich stark verkürzt wiedergegeben werden. Für den häuslichen wie den schulischen Unterricht bestimmt, sind diese Geschichten zusätzlich wie folgt bearbeitet: In einer Randleiste werden die Bibelstellen genannt, auf die sich die einzelnen Sätze oder Halbsätze der Erzählung beziehen. Der Erzähltext selbst ist durchsetzt mit Anmerkungsnummern, die auf unter dem Text abgedruckte „Deutliche Fragen“ verweisen; diese Fragen sind so formuliert, dass sie mit den jeweiligen Formulierungen des Erzähltextes beantwortet werden können, dienen also dem Zweck der Memorierung dieses Textes. Es folgen „Nützliche Lehren“ sowie in Form von Versen, die auch in lateinischer Übersetzung geboten werden, „Gottselige Gedanken“.

Dieses Verfahren wird bereits in der Vorrede des „Ministerii der Stadt Hamburg“ von 1713 als bemerkenswert neu („sonderbare und fast neue Art“) herausgestellt. Hübner selbst nutzt seine eigene Vorrede, um seine „Methode“, „wie man den Kindern diese Historien beybringen soll“, zu erläutern, auch die mit dieser Methode verfolgten Absichten näher zu bestimmen. – Anders als bei dem ersten Erscheinen dieses ausdrücklich als „Schul-Buch“ konzipierten Werks („nicht vor Studiosos“, „keine Postille“) bietet die vorliegende Ausgabe (wie sehr viele Ausgaben vorher und nachher,



s. als Beispiele die nachfolgend gezeigten) zu jeder der Geschichten eine Illustration.  
J.V.

**164** Johann Hübner:

Zweymal zwey und fünfzig auserlesene Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente, der Jugend zum Besten abgefasst von Johann Hübner, Rectore des Johannei zu Hamburg, Nebst einer Vorrede. Gedruckt zu Zion, auf Kosten christlicher Eltern für die Jugend. Neueste Auflage, 1786. – (22) 240 S., (4) S. 241–112 [i.e. 412], (6). 17 x 11 cm.

[Nebentit.:] Zweymal zwey und fünfzig auserlesene Kupferstiche aus der h. Schrift des Alten und Neuen Testaments zur deutlichern Erklärung der Biblischen Historien vor kleine Kinder. Gezeichnet von Sandrart und Einert, gestochen von Christoph Weigel, Kunsthandlern in Nürnberg.

Mit 104 Kupferstichen. Titelblatt in Rot- u. Schwarzdruck. Bl. P1 fehlt, Ill. Nr. 21, 31, 37, 40, 52 (Altes Testament) fehlen. Weitere Ausgaben vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Auch diese Ausgabe bietet noch die „Vorrede des Autoris“ von 1714 mit den Anweisungen zum Umgang mit dem Schulbuch, die Vorrede des „Ministerii



Abb. 53  
Feddersen: *Das Leben Jesu für Kinder* (1787);  
Nr. 169.

der Stadt Hamburg“ ist entfallen. Wenige sprachliche Glättungen. Zion als fiktiver Druckort ist vielleicht mit Nürnberg zu identifizieren. Dass die Ausgabe zustande gekommen ist durch eine Elterninitiative, zeugt



Abb. 54  
Kyburz: *Historien-Bibel* (1737); Nr. 167.

Abb. 55  
Schönberg *Freundschaftliche Erinnerungen*  
(1778). Mit einer Titelvignette von Johann  
Ernst Mansfeld;  
Nr. 172.



von der Wertschätzung dieses Schulbuchs. Bemerkenswert ist die hohe Qualität der Illustrationen (im Verhältnis etwa zu der Ausgabe von 1814). – Bleistiftnotizen (auf erneuertem Einband nachgetragen, nicht original) belegen den Gebrauch des Buchs durch unterschiedliche Benutzer in den Jahren 1787, 1804, 1811, 1835, 1843, 1847, 1869, 1870, 1873.  
J.V.

**165** Johann Hübner:

Johann Hübner's zweymal zwey und funfzig auserlesene Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente, versehen mit 104 Kupferstichen, und den nöthigen Registern; Der Jugend zum Besten abgefasst, nebst einer Vorrede des Autors. – Erste Americanische Auflage. – Harrisburg, Verlegt und gedruckt bey Wm. Wheat und Wm. Boyer, 1826. – X, 335 (9) (15) S. 18 x 11 cm.

Am Ende des Buches 15 Seiten Pränumerantenverzeichnis. Die Kupfer sind unsigniert. Mit einer Buchschließe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Beispiel einer für deutschsprachige Emigranten in Amerika bestimmten (und von ihnen unterstützten, s. die Pränumerantenliste) Ausgabe. – Hübners Vorrede ist gekürzt, die lateinische Fassung der „Gottseligen Gedanken“ gestrichen. Register zur Verknüpfung mit dem Ablauf des Kirchenjahrs und mit dem Katechismusunterricht wie in der Ausgabe von 1814.

J.V.

**166** Johann Hübner:

Hübner's Biblische Historien aus dem alten und neuen Testamente. Für die Jugend und Volksschulen nach der Anforderung unserer Zeit aufs Neue bearbeitet. Mit leicht faßlichen Fragen unter dem Texte, einer kurzen Geschichte der christlichen Religion, nebst 52 Holzschnitten. Philadelphia, Herausgegeben von Georg W. Mentz und Sohn, 1839. – S. [III]–VIII, S. [9]–490. 18,5 x 11,5 cm.

Frontispiz mit Paradiesszene nach Psalm 95,6, untertitelt: ‚Kommet, lasset uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.‘ Mit zwei (nicht mehr vorhandenen) Buchschließen. Die Holzschnitte sind unsigniert.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Ohne die Vorreden der Erstausgabe. Vorrede der Verleger: „Seit mehr als hundert Jahren hat sich dieses Werk, nicht nur als ein sehr vortheilhaftes Buch für die Jugend in den Schulen, sondern auch als recht nützlich für Erwachsene erprobt.“ Wenn das Buch „unter unserm deutschen Publikum schnellen Absatz



findet“ könne alsbald eine neue Auflage erfolgen, da der Buchstabensatz stehen bleibe. – Der Aufriss der Bearbeitung der Geschichten ist noch der gleiche wie bei der Erstaussgabe, der Wortlaut der „Erzählungen“ (nicht mehr „Historien“, wie noch im Titel) wie auch der (jetzt als einfache Anmerkungen gebotenen) Fragen und der „Nützlichen Lehren“ ist hingegen entschieden modernisiert, die „Gottseligen Gedanken“ werden in Form eines Liedtextes (mit Melodieangabe) geboten; abgeschlossen wird die Bearbeitung jeweils durch einen Bibelspruch mit Stellenangabe. Im Text der Erzählungen jetzt auch erläuternde Zwischenbemerkungen, die umformulierten Fragen zielen stärker auf ein Verstehen der Texte als auf ein Memorieren.  
J.V.

**167** Abraham Kyburz:

Historien- Kinder- Bet- und Bilder-Bibel, Oder das Geheimnis der Gottseeligkeit und der Boßheit, In Löblichen und sträflichen Geschichten, Einem ordentlichen Zusammenhang nebst einfältigen Rand-Fragen, Auch eingedruckten Hundert und zwey Kupferstichen, Vorgestellt von Abraham Kyburz, Verkündiger Evangelischer Botschaft zu Kilchberg. Erster Theil. Augspurg, Verlegts Johann Andreas Pfeffel, Kayserlicher Hof-Kupferstecher, 1737. – (18) 830 S. 19,5 x 12,5 cm. Frontispiz mit Nebentit.: Historien- Kinder- Bett- und Bilder-Bibel, in hundert und zwey löblichen u. sträflichen Geschichten, erbaulich vorgestellt. Von Catharina Sperlingin gezeichnet, und Philipp Gottfried Harder in Kupfer gestochen, in Augspurg. A. 1736. Erster Theil.

Die Historienbibel ist Teil der Schenkung des Frankfurter Patriziers Johann Friedrich von Uffenbach (1687–1769), dessen Büchersammlung die Universitätsbibliothek 1769 erhielt.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Illustrierte Historienbibel in sechs Bänden zur „Unterrichtung“ und „Erbauung“. Der vorliegende Band 1 reicht inhaltlich von der Schöpfung bis Salomons Abfall vom Glauben. Zahlreiche Kupferillustrationen im Text. Die 112 Geschichten sind bestimmt für „Schul-Diener“ und „Haus-Präceptoren“, für Lehrer zum Katechisieren und Prediger zur „Erbauung ihrer Gemeinde“, auch für Eltern zum Vorlesen und Kinder zur eigenen Lektüre. Den Erzählungen sind Randfragen, die zum „weiteren Nachforschen“ führen sollen, und Sittenlehren beigelegt (vgl. Vorwort).

W.V.

**168** Johann Peter Miller:

Johann Peter Millers erbauliche Erzählungen der vor-

Abb. 56

Salzmann, *Moralisches Elementarbuch*, 1. Th. (1785). Frontispiz von Johann Rosmaesler. Die weiteren 68 Kupfertafeln stammen von Johann Georg Penzel, Daniel Chodowiecki und Gottlieb Leberecht Crusius; Nr. 177.



Abb. 57  
Salzmann, *Moralisches  
Elementarbuch*, 1. Th.  
(1785); Nr. 177.

nehmsten biblischen Geschichten zur Erweckung eines lebendigen Glaubens und der wahren Gottseligkeit der Jugend. Sechste, verbesserte Auflage. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1785. – 212 S. 18 x 11,5 cm.

Die Erstausgabe erschien 1759.



Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Historienbibel für Kinder. Das Buch enthält 41 biblische Geschichten aus dem Alten und 46 aus dem Neuen Testament. Im Anhang findet sich ein chronologischer Leitfaden der Kirchengeschichte für Lehrer. Eingestreut in den Text sind Bemerkungen und Kommentare für die Lehrer, die ihnen bei der Vertiefung des Stoffes helfen sollen. Der Text war offenbar zum Vorlesen durch die Lehrer, nicht zum Selberlesen durch die Kinder gedacht. Das Buch wurde ins Schwedische (1771) und Finnische (1774) übersetzt.  
W.V.

**169** Jakob Friedrich Feddersen:

Das Leben Jesu für Kinder. Von Jakob Friedrich Feddersen, Hof- und Domprediger zu Braunschweig, Mitglied der Erziehungsgesellschaft zu Stockholm. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Frankfurt und Leipzig 1787. – (8) 142 S. 18 x 11 cm.

Mit unsigniertem Frontispiz und ornamentaler Titelvignette. Spruch auf dem Titelblatt von Lavater: ‚O Kinderfreund, auf deinen Armen / Trag unsre Kleinen voll Erbarmen! / Laß sanft sie dir im Schooße ruhn, / Dir folgen! deinen Willen thun!‘ Weitere Ausgabe vorhanden.

Die Erstausgabe erschien 1775.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Eine ganz in den Dienst der erbaulichen Wirkung auf Kinder gestellte Darstellung des Lebens und der Lehren Jesu. Die sehr kurz gefasste eigentliche „Geschichte des Lebens Jesu“ ist gefolgt von „Betrachtungen und Gebeten über das Leben Jesu“ sowie einer Darstellung der „Lehren Jesu“ und seiner „Gleichnißreden und Erzählungen“. Ein Hauptteil ist der Vorführung der „Tugenden Jesu“ gewidmet, der den Kindern damit als moralisches Vorbild vor Augen gerückt wird, zu dem sie aber auch eine emotionale Beziehung aufbauen sollen: „Habt ihn immer lieb“ (in der an die „jungen Christen und Christinnen“ gerichteten Widmung). – Die Schrift ist auch in einer katholischen Bearbeitung erschienen: *Das Leben Jesu für Kinder. Von Jakob Friedrich Feddersen. Für katholische Kinder und Schulen eingerichtet von einem Kinderfreunde*. Münster: Aschendorf 1790.

J.V.

**170** Jakob Friedrich Feddersen:

Lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte für Kinder, von Jakob Friedrich Feddersen, Hof- und Domprediger zu Braunschweig. Zweyte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Halle im Magdeburgischen, verlegt von Carl Hermann Hemmerde. 1779.



– (14) 240 S. 17 x 10,5 cm.  
 Sinnspruch auf dem Titelblatt: ‚Habe deine Lust, o Jugend, / immer gern / An dem Herrn, / Und dem Reiz der Tugend‘. Weitere Ausgabe vorhanden.  
 Die Erstausgabe erschien 1776.  
 Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
 Eine für „junge Leser von acht bis zwölf Jahren“ vorgenommene „Bearbeitung“ (Vorrede) ausgewählter biblischer Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament, die ähnlich dem für jüngere Kinder bestimmten *Leben Jesu* (Exp.-Nr. 169) die biblischen Erzählungen als „Exempel“ (S. 154) für den Zweck religiös-moralischer Erziehung einsetzt. Ausführliche „Lehren und Ermahnungen“ (ebd.), wie sie auch Bestandteile von Predigten sein könnten, unterbrechen die Erzählungen oder schließen sie ab. – Eine katholische Bearbeitung dieser Schrift findet sich unter dem Titel *Auserlesene biblische Geschichten zum lehrreichen Gebrauch der katholischen Jugend*. Mit Kupfern. München: bey Baptist Strobl, 1784, angebunden an: Johann Samuel Diterich: *Unterweisung zur Glückseligkeit* (s. Exp.-Nr. 173).  
 J.V.

**171** Kaspar Friedrich Lossius:  
 Moralische Bilderbibel mit Kupfern nach Schubert'schen Zeichnungen und mit Erklärungen von Kaspar Friedrich Lossius, Diakonus an der Prediger-Kirche zu Erfurt, und Mitglied der dasigen Akademie nützlicher Wissenschaften. – Bd. 1–3. 5. – Gotha: bei Justus Perthes, 1805–1812. – 21 x 13 cm.  
 1. Mit vierzehn Kupfern. – 1805. – LVIII, 376 S.  
 2. Mit funfzehn Kupfern. – 1807. – XVI, 468 S.  
 3. Mit funfzehn Kupfern. – 1809. – XII, 476 S.  
 5. Mit funfzehn Kupfern. – 1812. – VI, 592 (4) S.  
 Jeder Band mit Zeittafel sowie Sach- und Namensregister. Bd. 1 behandelt den Zeitraum von der Schöpfung bis zum babylonischen Exil, Bd. 2 vom Trojanischen Krieg bis zum Peloponnesischen Krieg, Bd. 3 von der Oberherrschaft Spartas bis zur Einführung der Republik in Rom, Bd. 5 vom Ende des babylonischen Exils bis zur Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 n. Chr.  
 Die Vorlagen für die Kupferstiche stammen von Johann David Schubert. Frontispiz in Bd. 1 von Gottlieb Boettger sen., in Bd. 2 von Johann Caspar Weinrauch, Bd. 3 u. 5 ohne Frontispiz. In Bd. 2, 3 u. 5 fehlt jeweils eine Tafel. Als Illustratoren waren beteiligt: Gottlieb Boettger sen., F. Jügel, Georg Christian Schule und Rosmaesler (Bd. 1), Herm. Schmidt, L. Buchhorn, Carl Frosch (Bd. 2), Wilhelm Jury und Johann Gottlieb Boettger (Dresden) (Bd. 1, 2), Wilhelm Böhm (Bd. 1, 3), Meno Haas und Christian

Friedrich Stölzel (Bd. 1, 2, 3, 5), Ephraim Gottlieb Krüger (Bd. 2, 3, 5), Johann Friedrich Bolt (Bd. 3), Johann Christian Böhme (Bd. 5).  
 Erstausgabe.  
 Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
 Breit angelegtes, auch durch die aufwändige Ausstat-

Abb. 58  
 Salzmann, *Moralisches Elementarbuch*, 1. Th. (1785); Nr. 177.



Abb. 59  
Lossius: *Gumal und Lina*, Bd. 1 (1827).  
Mit Illustrationen von Johann David Schubert,  
gestochen von Daniel Berger, Meno Haas und  
Christian F. Stölzel;  
Nr. 184.



tung mit großformatigen, künstlerisch anspruchsvollen Kupferstichen monumentales Werk, das sich nicht mehr auf die Wiedergabe ausgewählter Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament (diese sind in Bd. 1 und Bd. 5 enthalten) beschränkt, vielmehr die gesamte Menschheitsgeschichte vom Beginn bis zur Zerstörung des Tempels in Jerusalem 70 n. Chr. in den Blick nimmt, damit, einsetzend in Bd. 2 beim Trojanischen Krieg, auch außerbiblische Ereignisse und Personen (z.B. Aeneas, Sokrates, Plato) zum Gegenstand ausführlicher Darstellung macht. Das Programm dieser in Abgrenzung zur Tradition der „Historien-Bibeln“ neu definierten „allgemeine[n] moralische[n] Bilderbibel“ erläutert Lossius in der Vorrede zu Bd. 3 so: „sie soll [...] eine Sammlung der schönsten und edelsten sittlichen Handlungen der Menschen aus allen Nationen und Zeiten seyn; eine Gallerie edler Menschen, die durch ihr Leben und Wirken die Grundsätze der Sittlichkeit bewährt und sich dadurch der öffentlichen Aufstellung würdig gemacht haben. Diesem Plane getreu habe ich die ausgezeichneten Personen der Vorzeit, deren Leben in moralischer Hinsicht merkwürdig ist, zusammengestellt“ (S. IX).  
J.V.

**172** Matthias von Schönberg:

Freundschaftliche Erinnerungen an einen jungen Menschen, der itzt in die große Welt geht. Von Mathias von Schönberg. Wien, Im Verlage bey Joh. Georg Weingand Buchhändler. 1778. – 60 (2) S.  
Titelvignette in Kupferstich von Johann Ernst Mansfeld.

Die Erstausgabe erschien 1777.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Eine allgemeine Tugendlehre für junge Leute, die sich von ihrer Familie lösen, um ihr Leben in eigener Verantwortung zu führen, in einfacher Reihung nach Paragraphen – bis hin zu Ratschlägen, die sich auf das „Heirathen“ oder das „Bücherlesen“ beziehen. Kernsatz dieser Tugendlehre ist jedoch: „Nur die Religion macht die wahre Vollkommenheit des Menschen aus; nur sie bewahrt und beschützt die Tugend“ (S. 7).

J.V.

*Angebunden an:*

Matthias von Schönberg:

Der sanftmüthige Christ von Mathias Schönberg. Mit Erlaubnis der Oberrn. Wien, zu finden bey Johann Georg Weingand, Buchhändlern. 1777. – 39 S. 17 x 11 cm.

Mit unsignierter Titelvignette.

Die Erstausgabe erschien 1771.

*Angebunden:*



Matthias von Schönberg:  
Lehrreiche Gedanken mit kleinen Begebenheiten zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend von Matthias Schönberg Zweyte Auflag 1777. Wienn (!) Im Verlage bey Joh. Georg Weingand Buchhändler. – 169 (5) S. Titelblatt gestochen von M. Fallieth.

Die Erstaussgabe erschien 1771.

*Angebunden:*

Matthias von Schönberg:  
Die Zierde der Jugend. Von Matthias von Schönberg. Zweyte Auflage. Wien, Im Verlage bey Joh. Georg Weingand Buchhändler 1778. – 95 S.

Mit einer Titelvignette in Kupferstich von Johann Ernst Mansfeld.

Die Erstaussgabe erschien 1771.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Sitten- und Anstandsschrift „für die sammtliche Jugend unseres Katholischen Deutschlands“. Vermittelt Lehren und Anweisungen zur Bewahrung „jugendliche(r) Unschuld“, zur „öffentlichen Erbauung, Liebe zur Tugend und Abscheu vor dem Laster“ (Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 1517).

W.V.

**173** Johann Samuel Diterich:

Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu. Neue vermehrte Auflage. Berlin, bey Friedrich Nicolai, 1782. – (2) 124 S. 18 x 11 cm.

Ohne Verfasserangabe.

Die Erstaussgabe erschien 1774. Weitere Ausgabe vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Die Schrift will eine Anleitung für die Erfüllung eines „Hauptverlangens“ des Menschen geben, des Verlangens nach einer „dauerhaften Glückseligkeit“ (Einleitung, S. 1 und 2).

Ogleich dies Verlangen als ein letztlich religiöses erkannt ist, dessen Erfüllung allein bei Gott liegt („Gott allein kann uns auf immer glücklich machen“), gibt es auf Seiten des Menschen doch eine unerlässliche Voraussetzung: „Rechtschaffenheit“ (ebd.). Daraus wird dann eine Tugendlehre entwickelt.

J.V.

*Angebunden:*

Jakob Friedrich Feddersen:  
Auserlesene biblische Geschichten zum lehrreichen Gebrauch der katholischen Jugend. Mit Kupfern. München, bey Johann Baptist Strobl, 1784. – (8) 274 S. Ohne Verfasserangabe. Mit Frontispiz und 8 Kupfern im Text, alle unsigniert.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Katholische Bearbeitung von Jakob Friedrich Fedder-

sens *Lehrreichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte für Kinder* (1779) (s. Exp.-Nr. 170).

J.V.

**174** Johann Caspar Lavater:  
Brüderliche Schreiben an verschiedene Jünglinge von

Abb. 60  
Lossius: *Gumal und Lina*,  
Bd. 3 (1827). Frontispiz  
von Schubert, gestochen  
von Bolt; Nr. 184.



Johann Caspar Lavater. Winterthur, bey Heinrich Steiner und Compagnie, 1782. – 188 S. 17 x 10 cm. Weitere Ausgabe vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Eine Sammelschrift, die acht an verschiedene Adressaten gerichtete, zwischen 1773 und 1782 datierte Schreiben vereint. Die je nach Adressat besonders akzentuierten Schreiben haben ausgeprägt seelsorgerlichen Charakter: Die Sorge um die Bewahrung des christlichen Glaubens beim Eintritt in die Welt ist die dominierende, alle weiteren Ratschläge für den in die Selbstständigkeit entlassenen Jugendlichen ergeben sich erst hieraus. Die Schrift enthält auch Vorschläge für Gebete.

J.V.

*Angebunden:*

Johann Caspar Lavater:

Nachdenken über mich selbst. Offenbach, gedruckt und zu finden bey Ulrich Weiß, 1775. – 46 S.

Ohne Verfasserangabe. Bibelspruch auf dem Titelblatt: ‚Joh VII, 17. So jemand den Willen, dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey.‘

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Autobiografische Reflexionen Lavaters über sein Verhältnis zu Gott.

W.V.

**175** Jakob Friedrich Feddersen:

Beyspiele der Weisheit und Tugend aus der Geschichte, mit Erinnerungen für Kinder, von Jakob Friedrich Feddersen. Samml. [1.] 2. Frankfurt und Leipzig [s. n.], 1779–1780. – 17 x 11 cm.

[1.] 1779. – (6) 198 S.

2. 1780. – 150 (2) S.

Beide Teile mit unsignierter Titelvignette. Beide Titelblätter mit dem Spruch: ‚Lavater. Der Tugend wollen wir uns weihn, / und guten Lehren folgsam seyn, / Kein Tag des Lebens geh vorbey, / Daß ich nicht weiser, besser sey.‘

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die beiden Bände bieten knappe Erzählungen „wahrer Begebenheiten aus dem menschlichen Leben“ sowie „Anekdoten von tugendhaften oder lasterhaften Personen“, die sämtlich als „lehrreiche“ Beispielgeschichten präsentiert werden (Bd. 2, Vorbericht). Der 1. Band ist gegliedert in „Beispiele der Weisheit“ (worunter Tugenden wie „Sparsamkeit“, „Genügsamkeit“ u.a. verstanden werden, S. 1–96), „Beispiele der Frömmigkeit“ (mit Beispielen des „Gottvertrauens“, der „Ehrerbietung gegen den Namen Gottes“ u.a., S. 97–155) und „Beispiele der Menschenliebe“ (S. 155–198).

Der 2. Band ist „Kindern von reifern Alter gewidmet“ und stellt im Vorbericht Reflexionen darüber an, ob „Erzählungen für Kinder“ „überhaupt“ „mit lehrreichen Erinnerungen dürfen begleitet werden“.

J.V.

**176** Historische, Physikalische und Moralisches Unterhaltungen für Kinder beyderley Geschlechts zur Bildung des Verstandes und Herzens. Frankfurt, bey Johann Philipp Streng 1781. – (6) 248 S. 17 x 10,5 cm. Mit ornamentaler Titelvignette. Ohne Verfasserangabe. Als mutmaßlicher Verfasser ermittelt: Christian Jakob Wagenseil (1756–1839).

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Der Band bietet für Kinder von allem etwas: Historisches Wissen mit moralischer Nutzenanwendung (*Die Bürger von Calais*, S. 188), naturwissenschaftliche Erkenntnisse (*Der Magnet*, S. 176; *Vom Wachstum der Pflanzen*, S. 179), auch rein Religiöses (ein Gedicht über die *Allgegenwart Gottes*, S. 201–202). Er dient in gleicher Weise der Unterhaltung wie der Unterrichtung, in die auch Antworten auf religiöse Fragen (z.B. S. 115: warum Gott „auch guten und frommen Menschen eine kurze Zeitlang Leiden“ auferlegen kann) eingeschlossen sind.

J.V.

**177** Christian Gotthilf Salzmann:

Moralisches Elementarbuch nebst einer Anleitung zum nützlichen Gebrauch desselben, von Christian Gotthilf Salzmann. Erster Theil. Neue verbesserte Auflage. Mit Römisch-Kaiserl. und Churfl. Sächs. Allergnädigsten Privilegiis. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1785. – XXXII, 412 S. 18 x 11,5 cm.

Mit einem Titelkupfer und 68 Kupfertafeln im Text. Titelkupfer von Johann August Rosmaesler. Titelvignette von und nach Johann Georg Penzel. Kupfer u.a. von Daniel Chodowiecki, Gottlieb Lebrecht Crusius und Penzel.

Die Erstausgabe erschien 1782.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**178** Christian Gotthilf Salzmann:

Moralisches Elementarbuch von Christian Gotthilf Salzmann. Neueste für die katholische Jugend umgearbeitete Auflage mit 20 Kupfern, nach den Zeichnungen des Hrn. Chodowiecky, von Hrn. Aßner und Schmid gestochen. Wien, bey Joseph Gerold, auf dem Dominikanerplatz, 1794. – (8) 303 S. 18 x 12 cm. Laut Vorwort Einzelausgabe des 1. Teils. Titelkupfer von Schmid.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen



**179** Christian Gotthilf Salzmann:

Moralisches Elementarbuch, von Christian Gotthilf Salzmann. Zweyter Band. Neue durchaus umgearbeitete Auflage. Wien, bey Joseph Gerold, auf dem Dominikanerplatz, 1796. – (4) 354 S. 18 x 12 cm.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Salzmanns *Elementarbuch* gehört zu den bedeutendsten Werken der philanthropischen Kinderliteratur. Es war für den ersten Religionsunterricht gedacht, der für Salzmann aus moralischer Unterweisung bestand. In Salzmanns Vorrede heißt es: „Die Absicht dieses Buches ist, in sechs- bis achtjährigen Kindern dasjenige zu erzeugen, was man gute Gesinnung zu nennen pflegt. [...] Gute Gesinnung ist mir ein höherer Grad von richtiger Erkenntniß.“ Salzmann will das Buch nicht den jungen Lesern zum Lesen geben (sie würden wegen ihres flüchtigen Lesens „den Zucker ablecken, und die darinne verborgene Arznei liegen lassen“). Salzmann geht es vielmehr um die „Kunst, durch Erzählung zu unterrichten“, daher sollen die Eltern und Erzieher selbst erzählen nach seinem Muster, das die jeweilige Moral in die Handlungsverläufe „einwebt“. In großer Breite der Themen geht es um Körper, Seele, Verstand, Wille, vor allem um Tugenden und Untugenden (u.a. Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Bescheidenheit bzw. Unmäßigkeit, Faulheit, Hochmut) und um die Leidenschaften. Der Erfolg des Buches dürfte auch auf die zahlreichen Kupfer von Chodowiecki zurückzuführen sein, die zu Recht berühmt geworden sind.  
W.W.

**180** Christoph Ludwig Lotter:

Schule der Weisheit und Tugend. Eine Auswahl vorzüglich schöner Parabeln und anderer moralischer Erzählungen. Ein Geschenk für die Jugend. Nebst einem Titelkupfer und einer Erklärung der im Buch vorkommenden fremden Wörter. – Stuttgart: bey Johann Friedrich Steinkopf. 1805. – XVI, 256 S. 18 x 11 cm.

Ohne Verfasserangabe. Mit einem Frontispiz von D'Argent, betitelt ‚Der gerettete Jüngling‘. Spätere Ausgaben wurden herausgegeben von Rudolph Christian Lossius, Bruder von Kaspar Friedrich Lossius.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Eine Sammlung von 100 Erzähltexten unterschiedlicher Autoren (Herder, Krummacher, Pfeffel, Gleim, Sailer, v. Kleist, Geßner, Gellert u.a.), bei deren Auswahl „Religiosität und die aus derselben hervorgehende ächte und feine Sittlichkeit“ die leitenden „Gesichtspunkte“ waren (S. IX). Der Herausgeber vertraut darauf, dass „zur Erweckung des Gefühls für das Gute, bey jungen Gemüthern nichts so vieles wirke, als ver-

sinnlichte oder anschauliche Erkenntniß sittlicher und religiöser Wahrheiten“, wie sie die von ihm zusammengestellten Erzählungen bieten (S. VII). Im Inhaltsverzeichnis gibt er durch in Klammern hinzugefügte Doppeltitel „Winke“ für die aus der jeweiligen Erzählung „hervorgehende Lehre“; so ist etwa bei Herders Verserzählung *Der gerettete Jüngling* (auf die sich auch das Frontispiz bezieht) als Doppeltitel hinzugefügt: „(Wirkung eines zuvorkommenden liebevollen Betragens)“.

J.V.

**181** Heinrich August Müller:

Neue moralische Kinderbibliothek in Erzählungen für Verstand und Herz von Heinrich Müller, Prediger zu Menz. – Erstes Bändchen mit Kupfern von W. Jury. – Magdeburg: bey Wilhelm Heinrich Heinrichshofen, 1810.– 308 S. 16 x 10 cm.

Frontispiz von Wilhelm Jury.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Der Band enthält einen kleinen Roman mit der Geschichte vom blinden Gottlob, der nach dem Tod des Vaters die Familie mit seinem Violinspiel erhält und am Ende durch eine Operation doch noch sehend wird, sowie von der blinden Albertine, seiner Jugendfreundin, die am Ende auf die Heirat mit Gottlob verzichten muss. Beide Geschichten bieten für Kinder Identifikationsfiguren und Szenen, die das „Herz“ (s. Titel) rühren. Passend für das Konzept einer „moralischen Kinderbibliothek“ ist der kleine Roman insofern, als am Beispiel Gottlobs demonstriert wird, dass Gott „die Frömmigkeit eines guten Kinds schon hier auf Erden belohnt“ (S. 222) und dass auch dann, wenn Wünsche sich nicht erfüllen (wie im Fall der Albertine), das Vertrauen in die „göttliche Fügung“ (S. 89) nicht enttäuscht wird.

J.V.

**182** Christian Gotthilf Salzmann:

Heinrich Gottschalk in seiner Familie, oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10 bis 12 Jahren, von C. G. Salzmann. – Schnepfenthal: in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1804. – (2) 396 S. 17 x 10 cm.

Im Exemplar der Vordemann-Sammlung auf dem Titelblatt handschriftlich hinzugefügt: ‚1. Ausgabe!‘

Vordemann-Sammlung

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (weitere Ausgaben vorhanden)

Zweiter Teil des Religionsunterrichts für Kinder; wie im ersten Teil (*Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von acht bis zehn Jahren* 1803) wird der Rah-

men durch die Kaufmannsfamilie Ehrenfried gebildet. Der Großvater Heinrich Gottschalk und der Hauslehrer bringen den Kindern religiöse Grundsätze einer natürlichen Gotteslehre durch Erzählungen nahe.

M.H.

**183** Kaspar Friedrich Lossius:

Gumal und Lina: Eine Geschichte für Kinder, zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beizubringen, von Kaspar Friedrich Lossius. – Neue verbesserte Auflage. Erster – Zweyter Theil. – Gotha: bei Justus Perthes, 1809. – 18 x 11 cm.

1. Mit 4 Kupfern und des Verfassers Bildnis. – X, 300 S.

2. Mit einem Kupfer. – 320 S.

Theil 1 mit einem Frontispiz, Porträt des Verfassers von Carl F. Weiland, gestochen von Johann C. Bock und 4 Kupfern von Johann David Schubert, gestochen von Meno Haas. Theil 2 mit einem Titelkupfer von Schubert, gestochen von Johann Fr. Bolt.

Die Erstausgaben der drei Bände erschienen 1795, 1798 und 1800; bei den hier vorliegenden Bänden handelt es sich um die dritte Auflage.

Vordemann-Sammlung

**184** Kaspar Friedrich Lossius:

Gumal und Lina. Eine Geschichte für Kinder, zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beizubringen, von Kaspar Friedrich Lossius. – Siebente rechtmäßige Auflage. Theil 1–3. – Gotha: bei Justus Perthes, 1827. – 16,5 x 10,5 cm.

1. ..., welcher den einleitenden Unterricht in den vorzüglichsten Wahrheiten der christlichen Religion enthält. Mit des Verfassers Bildnis und 4 Kupfern. – X, 304 S.

2. ..., welcher den einleitenden Unterricht in den Wahrheiten der christlichen Religion enthält. Mit einem Kupfer. – 320 S.

3. ..., welcher den Unterricht in den vorzüglichsten Wahrheiten der christlichen Religion enthält. Mit 3 Kupfern. – 288 S. [1. Ex.]

Theil 1 mit einem Frontispiz, Porträt Lossius', von Carl F. Weiland, gestochen von Johann C. Böhme und 4 Kupfern von Johann D. Schubert, gestochen von Daniel Berger, Meno Haas und Christian F. Stölzel. Theil 2 mit einem Titelkupfer von Schubert, gestochen von Johann Fr. Bolt. Theil 3 mit einem Titelkupfer von Schubert, gestochen von Bolt und 2 Kupfern von Schubert, gestochen von Meno Haas und Gottlob Boettger sen. Von Theil 3 ist ein zweites Exemplar vorhanden, das ein anderes, unsigniertes Titelkupfer enthält.

Vordemann-Sammlung

Religiöses Lesebuch zur selbstständigen Lektüre für Kinder. Das Buch will ein Muster des „erzählenden Religionsunterrichts“ sein und die Kinder auf die „wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion“ vorbereiten (Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 1436). Die einer bürgerlich-utilitaristischen Ethik verpflichteten moralischen und religiösen Unterweisungen werden in eine robinsonähnliche, in Afrika angesiedelte Abenteuererzählung gefasst: Lossius dachte sich „an die Stelle eines christlichen Greises, der in einer einsamen schönen Gegend Gelegenheit fand, Kindern die noch keine richtige und gegründete Erkenntniß von Gott und den Wahrheiten der Religion hatten, diese so nach und nach beizubringen und eine Gesellschaft von Verehrern Gottes nach christlichen Grundsätzen um sich zu versammeln“ (Vorrede).

Neben abstrakten Begriffen und Gedanken aus dem religiösen Bereich werden im Rahmen der Erzählung auch gesellschaftsutopische Ideen entwickelt, die den jugendlichen Lesern in Beispielgeschichten sinnlich fassbar vermittelt werden sollen. Auch allgemeine moralische Lehren sind weniger auf vernunftgemäße Einsicht als vielmehr auf christliches Gedankengut gegründet – damit löst sich das Werk bereits von aufklärerischen Überzeugungen.

M.H.

## VON DORTGENS REISE ZUR NATURGESCHICHTE FÜR KINDER. GÖTTINGER KINDERLITERATUR AUS DEM UMKREIS DER JUNGEN UNIVERSITÄT

### August Ludwig (von) Schlözer als Kinderbuchautor

*Friedrich Hassenstein*

August Ludwig Schlözer (1735–1809), seit 1804 von Schlözer, war einer der Professoren der Georgia Augusta, die Göttingens Universität im achtzehnten Jahrhundert den Ruf bescherten, eine der besten, wenn nicht die führende Europas zu sein. Seine historischen und staatswissenschaftlichen Vorlesungen lockten zahlreiche Studenten aus dem In- und Ausland nach Göttingen, und die von ihm herausgegebenen politischen Zeitschriften wurden im ganzen deutschen Sprachgebiet, so auch am Wiener Kaiserhof, gelesen und zuweilen gefürchtet.

Aber auch als Pädagoge war Schlözer zu seiner Zeit prominent. Er führte einen erbitterten publizistischen Krieg gegen die Pädagogik der Philanthropen, besonders gegen Johann Basedow, und verstand sein berühmtes Erziehungsexperiment, dessen Ergebnis das philosophische Doktorat seiner siebzehnjährigen Tochter Dorothea war, als öffentlichen Nachweis der Richtigkeit seiner Theorie.

Ein anderes Feld von Schlözers pädagogischer Aktivität war seine Produktion von Kinder- und Jugendschriften. Deren Voraussetzungen, Methoden und Ziele erläuterte er in ausführlichen Vor- und Nachreden. So lobte denn auch das damals maßgebliche Handbuch der „Erziehungsschriftsteller Deutschlands“<sup>1</sup> – der anonyme Verfasser war Samuel Baur – Schlözers Bücher wegen ihrer Originalität, ihres Stils, ihres Ideenreichtums und ihrer Thematik: „Überall sind Tatsachen und Beispiele zweckmäßig ausgesucht, [...] entdeckt man die Meisterhand: das Leben Heineckens, die Vorbereitung zur Weltgeschichte, das Neujahresgeschenk aus Jamaika und das aus Westphalen dürfen in keiner auserlesenen Kinderbibliothek fehlen.“ Allerdings fügte der Autor gleich hinzu: „Wenn uns der Herr Schlözer nicht so oft vergebens nach den Fortsetzungen schmachten ließe!“<sup>2</sup> Tatsächlich handelte es sich bei der Ver-

öffentlichung seiner Kinderbücher meist nur um den Auftakt für ein nicht weitergeführtes Projekt.

Baurs Aufzählung von Schlözers Kinder- und Jugendschriften ist beinahe vollständig. Zu ergänzen ist, dass dieser als junger Vater kleine Lese-Übungsbücher für seine Kinder drucken ließ. Eines davon, der vierjährigen Dorothea zuge- dacht, verdient Aufmerksamkeit: *Dortgens Reise von Göttingen nach Franken und wieder zurück* (Exp.-Nr. 185). Der anonyme Verfasser fingiert ein Kindertagebuch, wobei er die Sprache und die Erlebnisweise eines kleinen Mädchens einfühlsam nachzuahmen versteht.

Samuel Baur nennt als erstes das *Leben Heineckens*. Dieses umfangreiche, in ansehnlicher Aufmachung und anonym publizierte Buch enthält die kindgemäße Bearbeitung eines fünfzig Jahre zuvor erschienenen Werkes, das erwachsenen Lesern zuge- dacht gewesen war. Schlözer gab ihm den Titel: *Leben, Thaten, Reisen und Tod eines sehr klugen und sehr artigen 4jährigen Kindes Christian Henrich Heineken aus Lübeck* (Exp.-Nr. 186). Es handelt sich um die umständlich und erbaulich erzählte Lebensgeschichte eines frühverstorbenen gelehrten Wunderkindes. Deren Lektüre, meinte Schlözer, würde zehnjährige Leser darin schulen, eine Folge von Ereignissen in ihrem Zusammenhang zu erfassen, also sich in historisches Verstehen einzuüben.

Mithin hätte Schlözer seinem *Heineken* auch den Titel *Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 189) geben können. Diesen hat er jedoch einem anderen Buch vorbehalten, das im gleichen Jahr 1779 erschien und das gleiche Ziel verfolgte – nun allerdings auf einem ganz anderen Wege. Die als unscheinbares Duodezbandchen gedruckte *Vorbereitung* erzählt einer zehnjährigen „Adelheid“ keine einzelne Lebensgeschichte, sondern das Allgemeinste: wie die Erde erschaffen wurde, wie sich auf ihr das Leben in Pflanzen-, Tier- und Menschengestalt ausbreitete und wie schließlich sich der Mensch zum gesellschaftlichen Wesen entwickelte. Der Autor setzt bei der Leserin, hinter der sich wohl seine Tochter Dorothea verbirgt, beträchtliches Schulwissen voraus, vor allem in biblischer Geschichte



Abb. 61  
Aus Schlözers  
*Neujahrs Geschenk aus  
Jamaika* (1780); Nr. 194.

und Geografie. Das Büchlein ist für Privatlektüre gedacht, doch darf ein Hauslehrer behilflich sein. Diesem gibt der Autor methodische Ratschläge, die aber keine „Instruktionen“ sein sollen (Vorrede). Die übliche moralisierende Geschichtsbetrachtung lehnt Schlözer aus pädagogischen Gründen ab, erwartet aber vom Erwerb historischen Wissens, dass ein solches dem Verständnis der Gegenwart dienlich sein werde.

Besonders lebendig und anschaulich wird die Darstellung, sobald es um kulturgeschichtliche Fakten wie Erfindungen und Entdeckungen geht. Im letzten Abschnitt wird Schlözer abstrakt und entwirft einen chronologischen Grundriss der Weltgeschichte, die er in sechs „Stationen“, gemeint sind Perioden, aufgliedert. Die erste, „Urwelt“ genannt, war Gegenstand des Buches. Es wurde viel gelesen und in einige Fremdsprachen übersetzt. Die sechste, „hin und wieder veränderte“ Auflage (Exp.-Nr. 190, 191) erschien zusammen mit dem zweiten und zugleich letzten Teil des Werkes drei Jahre vor Schlözers Tod im Jahre 1806. Davon wird weiter unten die Rede sein.

Vorerst wandte sich Schlözer einem neuen Projekt zu, nämlich den Büchlein, die er *NeuJahrs-Geschenke* nannte. Auch in diesem Fall blieb es bei zwei von einer großen Anzahl geplanter Ausgaben. Im Jahr 1780, also nur ein Jahr nach dem *Heineken* und der *Vorbereitung*, erschien wiederum als Duodezbandchen und ohne Verfassername das *NeuJahrs-Geschenk aus Jamaika* (Exp.-Nr. 194). Der Autor, der von den Lesern sogleich identifiziert wurde, vermittelt darin einem angesprochenen „Kind in Europa“, zehn Jahre alt und vermutlich Schlözers ältester Sohn, in fingierten Reisebriefen ein einprägsames Bild der britischen Inselkolonie. Er widmet sich geografischen, ökonomischen und sozialen Aspekten und erweist sich als Verfechter aufgeklärter Humanität, indem er den Sklavenhandel als Verbrechen anprangert. Das *NeuJahrs-Geschenk aus Jamaika* fand Aufnahme in *Campes Kleine Kinderbibliothek* (vgl. Exp.-Nr. 151) und war ein Vorläufer der vielen Reiseerzählungen, die in der Folgezeit für Kinder geschrieben wurden.

Schlözers zweites *NeuJahrs-Geschenk* (Exp.-Nr. 195) erschien vier Jahre später und war eines „aus Westfalen für einen deutschen Knaben“ (Exp.-Nr. 195, 196). Es erzählt die „Geschichte des Schneider- und Schwärmerkönigs, Jan van Leyden, in Münster anno 1535“. Das Porträt des

radikalen Reformators ist in eine Beschreibung seines Wiedertäuferstaates eingebettet, dessen Bewohner dem Autor Anlass zu massenpsychologischen Betrachtungen geben. Dem jungen Leser werden derbe Schilderungen von Grausamkeiten und sexuellen Ausschweifungen zugemutet. Ironisch mildert der Autor seine grobe Sprache, indem er der Erzählung ein angebliches Druckfehlerverzeichnis voranstellt. Darin fordert er den Leser auf, anstößige Wörter durch weniger „arge“ zu ersetzen, z.B. „geiler Bock“ durch „Unchrist“ (Vorrede, Postscriptum).

Im Übrigen dient die alte Geschichte aus Münster als Exempel für aktuelle politische Verhältnisse. Der Autor will vor revolutionären Umtrieben in Frankreich, Holland und im abtrünnigen britischen Nordamerika warnen, die in seiner Sicht das Werk gemeingefährlicher Aufwühler von der Art des Wiedertäuferkönigs sind.

Erst im Jahre 1806 ließ der über siebzigjährige Schlözer zusammen mit der sechsten, aktualisierten Auflage des ersten Teils den zweiten seiner *Vorbereitung der Weltgeschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 190, 191) erscheinen. Dieser lieferte in chronologischer Hinsicht keine Fortsetzung, behandelt vielmehr den Stoff des ersten ein zweites Mal, nun aber auf höherer Reflexionsstufe und mit neuen Beispielen. Die fiktive Leserin Adelheid ist jetzt etwa vierzehn Jahre alt. Der Autor berücksichtigt neue Ergebnisse der Bibelkritik und der Naturwissenschaften, diskutiert Grundbegriffe wie „Kultur“ und „Entwicklung“, unterhält aber seine weibliche Leserschaft auch mit lebensnahen Exkursen, etwa wenn er mehrere Seiten der Kunst des Strickens widmet.<sup>3</sup> Mädchen hätten, meint Schlözer, mehr Neigung zum „Geschichtsstudium“ als Jungen, und zwar wegen ihrer „angeborenen Neugier“ und ihrer Fähigkeit, sich viele Namen zu merken. Hieran habe sie die „unendlich weitläufige Nomenclatur ihrer Garderobe“ gewöhnt.<sup>4</sup> Schlözers Kritiker hielten allerdings dagegen, Jungen seien zu intelligent, um an seiner Schreibart Gefallen zu finden.

Die beiden Bände der *Vorbereitung* brachten aber auch ganz andere Töne. Des alten Schlözer Verbitterung über den Untergang des römisch-deutschen Kaiserreichs, und die napoleonische Fremdherrschaft fand in einigen Sätzen des zweiten Teils so leidenschaftlichen Ausdruck, dass der erschrockene Göttinger Verleger, Carl Ruprecht, staatliche Repressalien befürchtete. Er veranlassete den Autor, vier bereits gedruckte Seiten, die als



Aufruf zum Widerstand gelesen werden konnten, gegen gemäßigtere auszuwechseln.

Immerhin hatte es im getilgten Text geheißt: „[D]a deutsche sogenannte Männer schweigen, so müssen Weiber, Mädchen und Jungen schreien“.<sup>5</sup> Übrigens haben die ausgetauschten vier Seiten einige Schlözerforscher zu dem Irrtum verleitet, der zweite Band einer Schlözer'schen *Weltgeschichte* (Exp.-Nr. 190–191) sei verboten und eingestampft worden.<sup>6</sup>

Ein Herold nationaler Einheit und republikanischer Freiheit ist Schlözer nie gewesen. Seine Kinder- und Jugendbücher verdienen aus anderen Gründen Respekt. Er verstand es, lebendig, bisweilen packend, zu erzählen. Er bewies oft Witz und Humor, wobei jedoch sein Hang zu hintergründiger Ironie und satirischen Seitenhieben der Kindertümmlichkeit in die Quere kommen konnte. Die Originalität seiner Themen wurde früh gerühmt, ebenso sein Geschick, komplizierte Tatbestände und abstrakte Erwägungen durch Beispiele und Vergleiche anschaulich zu machen. Er wusste jedoch auch, wo er dabei an Grenzen stieß, etwa wenn es um Begriffe wie „Unendlichkeit“ und „Ewigkeit“ ging. So schrieb er: „Ewig ist von vorne, was nie einen Anfang genommen hat; ewig ist für die Folge, was nie ein Ende nehmen wird. Gestehe mir ehrlich, Adelheid, was denkst du bei diesen Worten? Und kannst du was dabei denken? Ich nicht.“<sup>7</sup> Das Zitat zeigt: Schlözer beherrschte die Technik des fiktiven Gesprächs zwischen Autor und Leser.

Schlözer kritisierte den Missbrauch der Geschichte als Schule der Moral, erteilte aber doch gern väterliche Ratschläge, etwa wenn er seine jungen Leserinnen vor der Mode des Dekolletés warnte, weil diese der Gesundheit schade. Moderner klingt sein erklärtes Ziel, junge Mädchen zu befähigen, kritisch Zeitung zu lesen.<sup>8</sup> Geschichtskennntnisse sollten ja die Gegenwart durchschaubar machen. Leitlinien waren dabei Ideale der Aufklärung: Toleranz, Pressefreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, soziales Mitgefühl. Gegenkräfte wie die Inquisition der römischen Kirche oder der Missbrauch feudaler Privilegien verfielen beißender Kritik.

Spannungen und Widersprüche in dem von Schlözer vermittelten Geschichtsbild sind nicht zu übersehen. Er war ja nicht nur ein Aufklärer, sondern zugleich obrigkeitstreu, deutscher Reichspatriot und loyaler Untertan der britisch-hannoverschen Krone. Sein Zorn auf

Auswüchse des Feudalismus änderte nichts an seiner Verehrung des monarchischen Prinzips. Seine Abscheu vor kolonialer Ausbeutung war für ihn kein Grund, das Streben der Nordamerikaner nach Unabhängigkeit gutzuheißen. Schlözer verkündete, von der biblischen Schöpfungsgeschichte ausgehend, die Gleichheit aller Menschen und nannte z.B. die Sklaven auf Jamaika seine „schwarzen Brüder“.<sup>9</sup> Seine Beschreibungen von Menschen anderer Rassen geraten jedoch zu Ka-



rikaturen. Für Notleidende und Entrechtete zeigt er Mitgefühl, aber wenn sie sich gegen ihre Unterdrücker wehren, werden sie für ihn zu „Pöbel“ und ihre Anführer zu „Schwärmern“ und „Ketzer“. „Aber wenn du hörst, daß einer theoretisch und praktisch lert, ich brauche keiner Ob-

Abb. 62  
August Ludwig von  
Schlözer, Porträt von  
Johann Elias Haid (1779);  
Sammlung Voit.

rigkeit zu gehorchen; ich darf einem jeden das Seinige nemen; ich darf einem jeden den Kopf einschlagen, wenn mich der Geist treibt: da, deutscher Junge, wehre dich gegen einen solchen Kätzer; schlage zu, haue ein, was das Zeug halten will.<sup>10</sup> Dieser Appell Schlözers an den jungen Leser seiner Wiedertäufergeschichte offenbart den emotionalen Nährboden seines Argumentierens. Wenn man die geläufigen Epochenbegriffe heranziehen möchte, kann man Schlözer als einen Autor bezeichnen, der Ideen der Aufklärung mit dem Temperament und in der Sprache eines Sturm- und Drang-Literaten zum Ausdruck brachte.

Schlözers Kinder- und Jugendschriften wurden nach seinem Tode nicht mehr gedruckt. Wie es im weiteren Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts um ihr Andenken stand, belegt Karl Goedeke's Verdikt: „in rohem Stil hingeworfene Scharreten“.<sup>11</sup> Das zwanzigste Jahrhundert brachte freundlichere Stimmen, besonders in der DDR. Dort wurden Schlözers konservative Züge bagatellisiert, weil er als fortschrittlicher Autor zu gelten hatte.<sup>12</sup> Die westdeutsche Jugendbuchforschung urteilte, soweit sie Schlözer zur Kenntnis nahm, ausgewogener.<sup>13</sup> Für den Leser von heute ist es schwierig, sich ein eigenes Bild zu machen, denn von den lesenswerten *Vorbereitungen* und *Neujahrs-Geschenken* gibt es nach wie vor keinen Neudruck.

*Literaturverzeichnis:*

[BAUR, SAMUEL:] *Charakteristik der Erziehungsschriftsteller Deutschlands. Ein Handbuch für Erzieher*, Leipzig 1790.

BRÜGGEMANN, THEODOR/EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800*, Stuttgart 1982.

BRUNKEN, OTTO: *August Ludwig von Schlözer (1735–1809): Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder, T. 1* (1779), in: Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 1033–1039.

DERS.: *August Ludwig von Schlözer (1735–1809): Neu Jahrs-Geschenk aus Westfalen für einen deutschen Knaben, St. 1* (1784), in: Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 1094–1098.

DERS.: [Schlözer Titelverzeichnis], in: Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 1511–1513.

DERS.: *Der Professor aus Göttingen und die rappelköpfigen Bauern. Zu drei bemerkenswerten historischen Kinderbüchern August Ludwig von Schlözers (1735–1809) im Kontext des Ge-*

*schichtsbuches im 18. Jahrhundert*, in: *Die Schiefertafel* 4 (1981), H. 1/2, S. 25–47.

GOEDEKE, KARL: *Grundriss der deutschen Dichtung*, Bd. 6, 2., ganz neu bearb. Aufl., Dresden 1898.

HASSENSTEIN, FRIEDRICH: *Wurde Schlözers „Weltgeschichte“ eingestampft? Bibliographische Hintergründe einer Legende*, in: *Lichtenberg-Jahrbuch* 1989, S. 70–79.

[SCHLÖZER, AUGUST LUDWIG VON:] *Dortgens Reise von Göttingen nach Franken und zurück*, Göttingen [1774].

[DERS.:] *Leben, Thaten, Reisen und Tod eines sehr klugen und sehr artigen 4jährigen Kindes Christian Henrich Heineken aus Lübeck, beschrieben von seinem Lehrer Christian von Schöneich*, 2. veränd. Aufl., Göttingen 1779.

[DERS.:] *Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder*, Theil I, Göttingen 1779.

[DERS.:] *Neujahrs-Geschenk aus Jamaika in WestIndien für ein Kind in Europa*, Göttingen 1780.

[DERS.:] *Neujahrs-Geschenk aus Westfalen für einen deutschen Knaben*. Stück I, *Geschichte des Schneider- und SchwärmerKönigs, Jan van Leyden, in Münster: A. 1535*, Göttingen 1784.

[DERS.:] *Vorbereitung zur WeltGeschichte für Kinder*, 6., hin und wieder veränd. Aufl., Theil I, Göttingen 1806.

[DERS.:] *Vorbereitung zur WeltGeschichte für Kinder*. Theil 2. I *UrWelt, bis zur SündFlut. Anfang der Dinge: mehr Raisonement, als Geschichte*, Göttingen 1806.

SCHMIDT, EGON: *Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur von der Mitte des 18. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1974, S. 65–66, 93–95.

*Anmerkungen*

1 Baur 1790.

2 Ebd., S. 414.

3 Schlözer 1806, Theil 2, S. 104–108.

4 Schlözer 1806, Theil 1, Nachschrift, unpag.

5 Schlözer 1806, Theil 2, S. 75–78.

6 Vgl. Hassenstein 1989.

7 Schlözer 1806, Theil 2, S. 20.

8 Ebd., Nachschrift, unpag.

9 Schlözer 1780, S. 47.

10 Schlözer 1784, S. 24f.

11 Goedeke 1898, S. 277.

12 Vgl. Schmidt 1974.

13 Vgl. Brunken 1982.

## Sprechende Tiere und mechanische Unterhaltungen. Kinder- und Jugendbücher Göttinger Autoren

Wolfgang Vetter

Der vorzügliche Ruf, den die Georg-August-Universität schon wenige Jahrzehnte nach ihrer Gründung in Deutschland und weit darüber hinaus genoss, gründete in der bis dahin in dieser Form einmaligen Garantie der Lehrfreiheit, dem bedeutenden Bestand der Universitätsbibliothek, der Vielzahl der wissenschaftlichen Institute, der Reputation der Professoren, der großzügigen Finanzausstattung sowie den Studenten, den vielen Händlern, Gewerbetreibenden und Handwerkern, die im weitesten Sinne als Dienstleister für den akademischen Betrieb arbeiteten. All das schuf eine Atmosphäre außergewöhnlicher wissenschaftlicher Gelehrsamkeit und publizistischer Aktivitäten.<sup>1</sup>

Es erschienen in Göttingen neben den zahlreichen wissenschaftlichen Werken in dieser Zeit nicht nur diverse Wochenschriften, Journale und Almanache, sondern auch Bücher, die für Kinder aller Altersstufen geschrieben wurden; zu den Autoren zählten nicht nur Professoren, die in Göttingen lehrten, wie August Ludwig (von) Schlözer und Johann Peter Miller, sondern auch Autoren, die nach ihrer Göttinger Studienzeit entweder hier geblieben waren, wie etwa Georg Christian Raff, Lehrer am Göttinger Lyceum, oder nun an anderen Orten lebten, aber in Göttinger Verlagen publizierten, wie etwa Johann Carl Tutenberg und Anton Rudolph Warlich. Zu erwähnen ist schließlich auch eine der sogenannten Göttinger Universitätsmamsellen<sup>2</sup>, Philippine Engelhard, Tochter von Professor Johann Christoph Gatterer, mit ihrem *Neujahrs Geschenk für liebe Kinder* (Exp.-Nr. 213).

Gerlach Adolph Freiherr von Münchhausen, der konsequent und beharrlich die Gründung der Universität geplant hatte und deren weiteren Aufbau mit einem für heutige Verhältnisse geradezu atemberaubendem Tempo vorantrieb, hatte von Beginn an erkannt, dass zu einer modernen Universität auch eine leistungsfähige und gut ausgestattete Universalsbibliothek gehört, die Forschung und Lehre erst in optimaler Weise möglich machte.<sup>3</sup> Ein weiterer wichtiger Faktor waren Buchdrucker und Buchhändler. 1735 wurde

der aus Den Haag stammende Buchdrucker Abraham Vandenhoeck für die Georg-August-Universität vertraglich verpflichtet. Er erhielt den privilegierten Status eines Universitäts-Buchdruckers und -Buchhändlers. Für einige Jahre hatte sein Geschäft eine nahezu monopolartige Stellung, was ihn aber nicht vor finanziellen Schwierigkeiten in der Anlaufphase bewahrte. Abraham Vandenhoeck starb 1750, seine Witwe Anna führte die Verlagsbuchhandlung erfolgreich fort, zusammen mit dem seit 1748 in der Firma angestellten Geschäftsführer Carl Friedrich Günther Ruprecht. Nach Annas Tod 1787 übernahm dieser als Erbe die Firma. Bei Vandenhoeck und Ruprecht veröffentlichten viele der bekanntesten Göttinger Professoren wie der Orientalist Johann David Michaelis, der Staatsrechtler Johann Stephan Pütter, der Mathematiker Abraham Gotthelf Kästner und August Ludwig (von) Schlözer.<sup>4</sup> Andere Buchhändler und -drucker, die die hannoversche Regierung ebenfalls zwischenzeitlich nach Göttingen holte, waren nicht so erfolgreich.<sup>5</sup>

Erst 1765 bekam Vandenhoeck mit Johann Christian Dieterich, der bereits in Gotha eine Buchhandlung führte, einen ernstzunehmenden Mitbewerber. Dieterich erhielt das Privileg eines Universitätsbuchhändlers, und bald veröffentlichten auch bei ihm zahlreiche Göttinger Professoren. 1770 erschien bei Dieterich das erste Bändchen des weithin bekannten *Göttinger Musenalmanachs*, später auch der *Göttinger Taschen Calender* und ab 1777 auch 62 Bände der *Göttingischen Gelehrten Anzeigen*. Der rührige Verleger und langjährige Freund Lichtenbergs engagierte für die Illustrierung der bei ihm veröffentlichten Titel bekannte Kupferstecher, wie beispielsweise Daniel Chodowiecki und den Göttinger Ernst Ludwig Riepenhausen. 1779 erwarb er das Haus an der Ecke Gothmer Strasse / Vor der Mühlen Pforte, das heutige Lichtenberg-Haus.<sup>6</sup> Dieterich starb im Jahre 1800.<sup>7</sup>

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts gehörte Göttingen zu den ersten zehn Buchhandelsstädten im Deutschen Reich dank der beiden Verlage Vandenhoeck & Ruprecht und Dieterich, die in ihren Sortimenten selbstverständlich auch Kinder- und Jugendbücher führten. Einer der Dieterich'schen ‚Stammautoren‘ war Georg Christian Raff.

*Georg Christian Raff (1748–1788)*

Raff war trotz seiner kurzen Lebenszeit einer der

erfolgreichsten Jugendschriftsteller seiner Zeit. Geboren in Stuttgart, kam er zu Ostern 1771 als Student nach Göttingen, wo er bei Johann Peter Miller (s. u.) Theologie, bei Johann Georg Heinrich Feder Philosophie, bei Johann Christoph Gatterer Geschichte und bei Johann Christian Polycarp Erxleben Naturgeschichte studierte. Auf Empfehlung der theologischen Fakultät erhielt er zunächst eine Realschullehrerstelle am Waisenhaus in Göttingen, dann, nachdem die Schule den Betrieb eingestellt hatte, arbeitete er ab 1775 als Konrektor am Göttinger Lyceum, unterrichtete dort Geografie und Geschichte und lehrte außerdem als Privatdozent an der philosophischen Fakultät. 1782 heiratete Raff Regine Sophie Finken, Tochter eines Göttinger Rechtsanwalts. Die Arbeit an seinen Werken musste er immer wieder wegen einer hartnäckigen Augenkrankheit unterbrechen. 1788 starb Raff an den Folgen der Gelbsucht.<sup>8</sup>

1776 erschien mit der *Geographie für Kinder* (Exp.-Nr. 201, Erstausgabe) bei Dieterich das erste seiner Lehrbücher für Kinder, nachdem Professor Gatterer, der selbst einen *Abriß der Geographie* verfasst hatte, der Veröffentlichung zugestimmt hatte. Entsprechend den Generalstatuten der Universität fungierten damals die Dekane der jeweiligen Fakultäten als Zensoren gegenüber allen nichtuniversitären Veröffentlichungen, die in der Stadt gedruckt wurden, und waren für diese Tätigkeit gegenüber der Landesregierung in Hannover verantwortlich.<sup>9</sup>

In seiner Vorrede wies Professor Feder auf die pädagogische Kompetenz hin, die Raff offenbar schon beim Unterricht in Feders Haus bewiesen hatte. Für Feder stellt die Geografie „die natürlichste Grundlage des größten Theiles unserer Kenntnisse“<sup>10</sup> dar, der Geschichte, Naturlehre, Größenlehre, Religion und Sittenlehre. Bei der Vermittlung des Lehrstoffes seien zwei Regeln zu beachten: „die rechte Auswahl der Sachen zu treffen, und die rechte Sprache zu reden“.<sup>11</sup> Zwar sei das Werk vornehmlich zur eigenen Lektüre bestimmt, ein Lehrer sei aber „unterdessen immer dabey nöthig; und auf Erläuterungen und Zusätze desselben konnte daher und musste gerechnet werden“.<sup>12</sup>

Raff stützt sich bei seiner Darstellung auf die Schriften von Geografen, Biologen, Chemikern, Astronomen und Weltreisenden, namentlich: Anton Friedrich Büsching (1724–1793), der zwischen 1754 und 1761 in Göttingen lehrte, Carsten

Niebuhr (1733–1815), Christian Conrad Sprengel (1750–1816), Georg Forster (1754–1794) und James Cook (1728–1779).

Die *Geographie für Kinder* behandelt im Rahmen einer fiktiven Reise auf der Landkarte die verschiedenen europäischen Länder, die mehr oder weniger ausführlich, je nach der Wichtigkeit, die ihnen der Autor beimisst, beschrieben werden.<sup>13</sup> Die Vermittlung des Lehrstoffes erfolgt, wie immer bei Raff, durch die dialogische Form, hier im Gespräch zwischen Herrn R. und den Kindern Lotchen, Ludwig, Philipp, Wilhelm und Wilhelminchen. Bei den einzelnen Ländern werden zumeist die Größe, Landesteile und Provinzen dargestellt, Städte, Flüsse, Herrscher, Tier- und Pflanzenwelt, Bodenschätze und historische Ereignisse benannt und gelegentlich kurz beschrieben. Die vielen kleineren Einzelheiten betonen auf unterhaltsame Weise die Vielfalt der dargestellten Welt. Den Text ergänzen Anmerkungen, in denen den Lehrern oftmals methodische Hinweise zur Stoffvermittlung gegeben werden. Bei der Beschreibung von Eigenarten der Bevölkerung fließen in die sonst sachliche Darstellung öfter subjektive Wertungen ein, so ist die Rede von den geduldigen und fleißigen Holländern,<sup>14</sup> von den Engländern heißt es, sie seien „brave, ernsthafte und billige Leute“,<sup>15</sup> und die Spanier, ebenso wie die Portugiesen, seien zu faul für den Ackerbau<sup>16</sup>. Deutschland beschreibt Raff als „eins der besten Länder in Europa. Es hat fast in allen Gegenden gute und gesunde Luft. Es ist fruchtbar und mit allem reichlich versehen, was zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens gehört“.<sup>17</sup> Über Göttingen schreibt Raff, die Stadt liege „in einem großen und fruchtbaren Thal an der neuen Leine“<sup>18</sup> und sei durch die Gründung der Universität weltberühmt geworden. „Die Stadt hat viele schöne Häuser und bekommt immer noch mehrere neue Gebäude. Die Strassen sind gut gepflastert. In der Mitten wird gefahren, und vor den Häusern sind Fusbanke von breiten Steinen. Des Nachts werden die Strassen mit Laterne erleuchtet. Nahe dem einen Ende der Stadt ist eine Allee von Ulmenbäumen. [...] Der Wall, um welchen man in einer starken halben Stunde kommen kann, ist mit Lindenbäumen besetzt, und für die Studierenden, und jeden Einwohner ein vortreflicher Ort zum spazieren gehen. Die Aussicht auf demselben ist abwechselnd, und wegen der rund um die Stadt liegenden Gärten sehr reizend“.<sup>19</sup>



Die *Geographie für Kinder* war ein Erfolg. Bis 1786 erfuhr das Werk fünf Auflagen. Im Tübinger Verlag von Frank und Schramm erschienen 1786 und 1788 gekürzte Bearbeitungen.<sup>20</sup> Eine Schulausgabe erschien erstmals 1780 (Exp.-Nr. 203, 1782), in der allerdings die sonst bei Raff übliche dialogische Form und namentliche Ansprache der Kinder komplett entfiel. Nach Ruffs Tod erschienen 1790 Fortsetzungen der *Geographie für Kinder*, von denen die bekannteste die dreibändige Bearbeitung von Christian Carl André (1763–1831) ist.

Ruffs bis heute bekanntestes Lehrbuch, seine *Naturgeschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 204), erschien 1778.<sup>21</sup> Behandelt werden die drei Bereiche der Natur (Pflanzen, Tiere und Mineralien), wobei die Tierwelt am ausführlichsten, der Stein- und Mineralbereich am kürzesten beschrieben wird. Das Buch ist für den Schulgebrauch, d. h. für die Benutzung unter Anleitung eines Lehrers konzipiert, der bei der Stoffauswahl und -behandlung Alter, Reife, Sacherfahrung und Interesse der Kinder berücksichtigen sollte. Dem Band beigelegt sind in der ersten Ausgabe elf, in späteren Ausgaben bis zu vierzehn Bildtafeln, die den behandelten Stoff veranschaulichen sollen. Die Kupfer wurden von dem Historien- und Landschaftsmaler Friedrich Ludwig Heinrich Waagen (1750–1822) gezeichnet und vom Nürnberger Kupferstecher Johann Georg Sturm (1742–1793) gestochen.<sup>22</sup> Die Titelvignette mit einer Paradieszene in der vierten Auflage (1783) stammt von dem bekannten Göttinger Kupferstecher Ernst Ludwig Riepenhausen.

Von anderen naturwissenschaftlichen Werken für Kinder unterschied sich Ruffs *Naturgeschichte* sowohl durch die dialogische Form als auch durch den bewusst nicht streng systematischen Aufbau des Lehrstoffs. Der Autor will die Neugier der Kinder wecken und so die Freude am Lernen vergrößern. Diesem Zweck dient nicht nur die sprachlich einfache Präsentation des Stoffes, sondern auch die Einstreuung von Erzählungen und Fabeln. Das geht sogar so weit, dass sich die Tiere selbst vorstellen und erklären und in einen Dialog mit dem Erzähler treten. Beispielsweise stellt sich das Walross so vor: ich „bin grösser als der größte Ochse, gleiche übrigens unter allen meinem Vetter dem Seehunde am meisten [...] habe einen grossen runden Kopf, ein breites stumpfes Ochsenmaul und in der Oberkinlade zween krumme Armsdikke Fangzähne, die fast wie die

Elefantenzähne aussehen [...] ich wohne im Eismeer bei Spitzbergen, Grönland und der Hudsonbai, brülle wie ein Ochs, fresse Meergras, Schnecken und Muscheln, werffe alle Jahr Eins oder zwei Junge, und werde höchstens fünfzig Jahr“.<sup>23</sup> Aber Raff beschränkt sich nicht auf eine bloße Beschreibung der verschiedenen Tiere. Man erfährt auch Wissenswertes etwa über die Herstellung von Käse und Butter oder den Walfischfang. Bei der Darstellung des Pflanzenreichs behandelt Raff – entsprechend seinem Konzept – zunächst die Pflanzen aus der unmittelbaren Lebenswelt der Kinder, um dann zu den unbekannteren und exotischen Pflanzen überzugehen. Auch bei den Mineralien belässt er es nicht bei der bloßen Beschreibung, sondern macht zudem auf den landwirtschaftlichen oder merkantilen Nutzen aufmerksam. Mit einem kurzen Hinweis kommt er auch auf die Paläontologie zu sprechen und weist beispielsweise darauf hin, dass es in den Steinbrüchen bei Göttingen noch zahlreiche Fossilien gebe, die einer Bestimmung bedürften.

Ruffs *Naturgeschichte* wurde schnell populär, fast ein Jahrhundert lang, bis 1861, sechzehnmal aufgelegt und erschien in zahlreichen Nachdrucken. Die späteren Bearbeitungen der *Naturgeschichte* nach Ruffs Tod wurden ebenfalls von Göttinger Wissenschaftlern vorgenommen. So wurden die Auflagen 7 bis 12 von Friedrich Albrecht Anton Meyer (1768–1795) bearbeitet (Exp.-Nr. 206). Meyer hatte in Göttingen u. a. Medizin studiert. Er wurde 1792 Unteraufseher des Akademischen Museums der Universität und betätigte sich nebenbei auch als Dramatiker und Dichter mit verschiedenen Veröffentlichungen im *Göttinger Musenalmanach*. Die fünfzehnte Auflage von 1854 (Exp.-Nr. 208) wurde von Professor Arnold Adolph Berthold (1803–1861), einem angesehenen Amphibien- und Reptilienkundler und damaligen Direktor des Zoologischen Museums in Göttingen, bearbeitet. Dieser nahm die im Tierreich inzwischen übliche systematische Einteilung in Klassen vor, wodurch allerdings die spielerische, unsystematische Vorgehensweise Ruffs verloren ging. 1781 erschien auch erstmals eine bearbeitete Ausgabe für den Gebrauch in Stadt- und Landschulen (Exp.-Nr. 209).

In der Literatur – und gerade bei Zeitgenossen – wurde Ruffs *Naturgeschichte* überwiegend positiv aufgenommen, stieß jedoch teilweise auch auf Kritik gerade wegen ihrer Darstellungsform. Der Göttinger Professor Abraham Gotthelf

Kästner lieferte die bissigste, wenn auch wohl unangemessene Bemerkung, wenn er über Raffs *Naturgeschichte* spottete: „Hier sind die Tiere sprechend angekommen, / Allein den Esel ausgenommen, / Die Rolle hat der Autor übernommen.“<sup>24</sup> Dem breiten Bekanntheitsgrad und entsprechendem Gebrauch des Lehrbuchs tat das jedoch keinen Abbruch. Vielmehr wurde es noch lange ehrenvoll als „der alte Raff“ bezeichnet.

Raffs nächstes Buch waren die 1779 erschienenen *Dialogen für Kinder* (Exp.-Nr. 210). Es handelte sich dabei um sieben thematisch gebundene Gespräche zwischen Kindern im Alter von acht und vierzehn Jahren. Die in sich geschlossenen Dialoge behandeln so unterschiedliche Themen wie Geografie, Naturgeschichte verschiedener Tiere, Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, das Militärwesens und die Kultur- und Religionsgeschichte. Dem Alter der Kinder angemessen waren sowohl die einfache Form als auch die geringe Komplexität des Inhalts. Wieder ging Raff von der Alltagserfahrung der Kinder aus und versuchte, einen Gegenwartsbezug als Ausgangspunkt für das Gespräch zu finden.<sup>25</sup> Eine neue, umgearbeitete und vermehrte Ausgabe der *Dialoge* (Exp.-Nr. 211) – diesmal für Kinder im Alter zwischen neun und fünfzehn Jahren – erschien 1797 von einem unbekanntem Verfasser. Dabei entsprachen die beiden ersten Gespräche thematisch der ursprünglichen Ausgabe, wurden aber völlig neu geschrieben, die beiden folgenden widmeten sich den Themen Technologie und Kriegskunst.

Raffs letztes Lehrbuch war sein dreibändiger *Abriß der Allgemeinen Weltgeschichte für die Jugend und ihre Freunde* (Exp.-Nr. 212), erschienen 1787 und 1788.<sup>26</sup> Für ihn war die allgemeine Weltgeschichte „alle Merkwürdigkeiten, die sich seit der Schöpfung der Welt bis izt zugetragen haben.“<sup>27</sup> Die inhaltliche Darstellung basiert zunächst auf den Aussagen der Heiligen Schrift und für spätere Zeiträume besonders auf den Werken „und zum Theil auch auf den mündlichen Belehrungen eines Pütter, Gatterer, Heyne, Schlözer, Häberlin, Guthrie, Meusel, Schmidt“.<sup>28</sup>

Chronologisch teilt Raff seine Weltgeschichte in zwei Hauptteile, die vor- und nachchristliche Geschichte, und diese jeweils wiederum in sechs Zeiträume, die genau datiert werden. Bei der Datierung geht er von der Petav'schen Zeitrechnung<sup>29</sup> aus, nach der seit der Schöpfung der Welt 5770 Jahre vergangen sind, 3983 vor und 1787 nach Christi Geburt. Entgegen seiner eige-

nen Absicht, die Weltgeschichte ganzheitlich, synchronistisch anzulegen, wie er es in der Vorrede beschrieben hatte, ist Raffs Darstellung mehr biografisch und regional orientiert. Persönlichkeiten der Weltgeschichte stehen im Vordergrund, auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte wird stellenweise eingegangen.

Den ersten Hauptteil hatte Raff noch vollständig selbst verfasst. Als er 1788 starb, hatte er die ersten vier Epochen des zweiten Teils abgeschlossen und einige Kapitel des fünften Teils geschrieben. Adam Christian Gaspari, Historiker und ein Freund Raffs, führte die restlichen Teile dem Plan entsprechend fort und verfasste zwischen 1792 und 1802 drei weitere Bände, wobei die Darstellung im Jahr 1801, also in der damaligen Gegenwart, endete.<sup>30</sup>

Von seinen Zeitgenossen wurde Raffs Werk weitestgehend positiv aufgenommen. Bekannte Autoren wie André und Gaspari setzten seine Arbeit fort. Samuel Baur charakterisiert ihn als „Mann von strengen Sitten und exemplarischem Lebenswandel, der sich durch Beispiel, Zucht und Lehre um seine Schüler sehr verdient machte. [...] Seine Kenntnisse waren mannigfaltig, freilich nicht tief geschöpft, aber doch zum Jugendunterrichte hinreichend“.<sup>31</sup> Er lobt Raffs Werke, doch seinen Ton findet er „bis zum Ekel kindisch“.<sup>32</sup> Die Bedeutung und Wirkung seiner Schriften lässt sich wohl am besten an deren zahlreichen Auflagen ermessen, wobei besonders die *Naturgeschichte* hervorsteicht. Geschätzt wurde vor allem sein Bemühen, für Kinder angemessene Vermittlungsformen von Sachinformation zu suchen.

#### *Johann Peter Miller (1725–1789)*

Ein weiterer Göttinger Autor, der auch für junge Leser schrieb, war Johann Peter Miller. Er wurde 1725 als Sohn einer Pfarrerrfamilie geboren. Nach dem Besuch des Ulmer Gymnasiums studierte er ab 1745 Theologie in Helmstedt und wurde dort Schüler und Anhänger von Johann Lorenz von Mosheim, dem ‚Vater der neueren Kirchengeschichte‘, von dessen theologischem Gedankengut, der Einführung des Pragmatischen und der Unparteilichkeit in die Kirchengeschichte, er stark geprägt wurde. 1747 folgte er Mosheim nach Göttingen an die Universität. Nach dessen Tod führte er Mosheims *Sittenlehre der heiligen Schrift* durch Herausgabe der Teile 6 bis 9 (1762–1770) fort.<sup>33</sup>

Nach dem Abschluss des Studiums wurde Miller 1751 zunächst Rektor der Schule zu Helmstedt, 1756 Leiter des Gymnasiums in Halle, 1766 folgte er dem Ruf als ordentlicher Professor der Theologie nach Göttingen, wo er als einer der ersten Professoren auch Vorlesungen über Pädagogik hielt.<sup>34</sup> Millers Auffassung vom Wesen des Menschen, die auch seine religiösen Schriften für die Jugend entschieden prägt, entspricht dem lutherischen Menschenbild: Der Mensch ist von Natur aus böse und muss zur Tugend erzogen werden. Dabei kommt der Vernunft eine entscheidende Rolle zu.<sup>35</sup> Der Mensch kann aber nicht allein durch den Gebrauch des Verstandes zu vernünftigem Handeln gebracht werden, vielmehr braucht er die Unterstützung Gottes.<sup>36</sup> Gott ist Erziehungsinstanz, richtet die Bösen und belohnt die Tugendhaften.

Mit seinen 1753 erschienenen *Erbaulichen Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten* (Exp.-Nr. 168, Ausgabe 1785) wollte Miller die bis dahin weit verbreiteten und beliebten

*Zweymal zwey und funzig auserlesenen biblischen Historien* (erstmal 1714) (Exp.-Nr. 163–166) von Johann Hübner (1668–1731) durch eine neue Historienbibel ersetzen.<sup>37</sup> Die 41 biblischen Geschichten aus dem Alten und 46 aus dem Neuen Testament sollten nicht nur der Verbreitung und Verfestigung des Glaubens dienen, sie sollten auch als Exempel für tugendhaftes bzw. verabscheuungswürdiges Verhalten herangezogen werden, um den Kindern Orientierungshilfen für ihr eigenes tugendhaftes Leben zu geben. Im Vorbericht gibt Miller Auskunft über seine methodische Vorgehensweise, Motive, Vorbilder und Intentionen. Er arbeitet mit positiven (Abraham, Jakob, Josef, David und Jesus) und negativen (Kain, die Bürger von Sodom und Judas) Beispielen. Als Lernzielkontrolle empfahl Miller, die Kinder die gelernten Geschichten z.B. in Form eines Briefes niederschreiben zu lassen. Jeder Geschichte folgt ein Hinweis auf die Nutzenanwendung. Die Abweichungen in den Geschichten vom biblischen Original sind Millers pädagogi-

Abb. 63  
Raff: *Naturgeschichte für Kinder* (1783).  
Titelvignette, gestochen von Ernst Ludwig Riepenhausen; Nr. 205.





schen Überlegungen geschuldet. Damit zeigt sich in Millers Historienbibel bereits der Wandel des theologischen Denkens im Zeichen der Aufklärung.<sup>38</sup>

Die *Erbaulichen Erzählungen* wollte Miller als Vorbereitung zu seinen *Historisch-moralische Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend* (Theil 1–5, 1753–1763) verstanden wissen.<sup>39</sup> Diese ursprünglich in drei Teilen konzipierten und später um zwei Anhänge erweiterten moralischen und sachlichen Belehrungen für Jugendliche erschienen zwischen 1753 und 1764. Das Werk stellt ein „Kompodium aller für die Jugend damals für wissenschaftlich erachteten Gegenstände dar, gleichzeitig ist es ein Erziehungsbuch, das sowohl allgemeine Grundsätze einer umfassenden vernunftbegründeten und christlich orientierten Moral enthält, als auch spezielle, auf Alter, Bildungsgrad, Stand und Beruf ausgerichtete Verhaltensmuster entwirft“.<sup>40</sup>

Die ersten beiden Teile dienen der Vermittlung des dreiteiligen Pflichtenkanons der christlichen Sittenlehre (Pflichten des Menschen gegenüber Gott, sich selbst und der Gesellschaft) in Form eines Lehrgesprächs zwischen Zöglingen und ihrem Hofmeister sowie eines Bildungsromans, der dritte Teil umfasst moralische Abhandlungen, z. T. auch in Briefform. Teil 4, 1779 als gesonderte Ausgabe unter dem Titel *Abriss der Naturerkenntnis und Religion* (Exp.-Nr. 161) erschienen, stellt ein Lehrbuch der Naturlehre und der Religion dar, Teil fünf mit dem Titel *Anweisung zur Wohlredenheit nach den auserlesensten Mustern französischer Redner* enthält eine Einführung in die Kunst der Beredsamkeit mit Beispielen geistlicher Kanzelredner des siebzehnten Jahrhunderts. Im *Abriss der Naturerkenntnis* werden zunächst kurz die wichtigsten Themen aus der Naturlehre (Materie, Astronomie, die Elemente, Mineralien, Pflanzen und Tiere) behandelt. Als typisch katechetische Schrift, die sich sowohl an Erzieher als auch Kinder und Jugendliche wendet, bietet der Hauptteil eine Einführung in die natürliche und christliche Religionslehre.

Ein bereits 1777 erschienener weiterer Kinder-Katechismus ist Millers *Christliches Religionsbuch oder Anleitung zu katechetischen Unterredungen über den gemeinnützigsten Inhalt der heiligen Schrift* (Exp.-Nr. 159, Ausgabe 1779). Darin erklärt er im ersten Teil die „allgemeinsten Begriffe der natürlichen und geoffenbahrten Religion“ (Vorrede) in kindgemäßem Stil. Der zweite Teil

enthält einen kurzen chronologischen Abriss der biblischen Geschichte, in den als dritter Teil für Jugendliche „von reiferem Alter und Verstande“ die Lehre Jesu erläutert wird. In der Vorrede beschreibt Miller, wie man Kinder an den Lernstoff heranführen sollte: „Denn überhaupt habe ich nur zeigen wollen, wie man Kinder zur Aufmerksamkeit auf sich und ihre jedesmaligen Umstände gewöhnen und sie anleiten soll, analogisch oder nach sinnlichen Dingen und Zufällen von moralischen sich Begriffe zu machen und zu schließen. Man bringe also nur die Sachen ihrer Empfindung nahe, und mache sie ihnen von der einen und andern Seite unterhaltend und angelegentlich. Gehen müssen sie selbst, aber auf einen angenehmen Weg muß man sie doch erst führen“.<sup>41</sup> Teil 1 (Stoff und Anleitung zu angenehmen Religionsgesprächen mit jungen Christen und Christinnen) des *Christlichen Religionsbuches* war die Vorlage für die *Anleitung zu Religionsgesprächen mit jungen Christen* (Exp.-Nr. 160, 1779). Der Text ist in Inhalt und Form weitgehend identisch, zahlreiche Passagen wurden wortwörtlich übernommen, ebenso etliche Kolummentitel. Die dialogische Form erinnert stark an Raff. In einem fiktiven Gespräch zwischen einer Mutter und ihren Kindern Ferdinand, Karoline, Philippine und Wilhelm werden in zwölf Abschnitten die wesentlichen Elemente und Begriffe der (christlichen) Religion erläutert: die Eigenschaften Gottes, Gottesliebe und Menschenliebe, Tugend, Moral und Gewissen, göttliches und Naturgesetz, Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Vorsehung usw. Den Abschluss bildet eine kurze Inhaltsbeschreibung des Evangeliums. Gedacht ist der Text zur häuslichen Unterrichtung der Kinder in der Religion vor dem eigentlichen Religionsunterricht in der Schule. In Millers religiösen Schriften zeigt sich, wie geschickt er es verstand, Kindern und Jugendlichen den theologischen Lehrstoff pädagogisch zu vermitteln, bzw. Erzieher und Eltern entsprechend anzuleiten.

#### *August Ludwig (von) Schlözer (1735–1809)*

Über August Ludwig (von) Schlözer als Kinder- und Jugendbuchautor ist bereits früher in diesem Band die Rede gewesen (s. dazu den Aufsatz von Friedrich Hassenstein). Vor den beiden Teilen der *Vorbereitung zur Welt-Geschichte für Kinder* waren 1769 die ersten – und wie sich zeigen sollte – letzten beiden Bände der Reihe *August Ludwigs kleine Weltgeschichte* (Exp.-Nr.



187–188) erschienen, die sich mit der Geschichte Korsikas bzw. Russlands (bis 1147) befassten. Zumindest die fragmentarische Geschichte Russlands war laut Vorrede ursprünglich „zum Gebrauch beim Kinderunterrichte“<sup>42</sup> gedacht; ein ähnlicher Hinweis findet sich im *Corsica*-Band nicht. Wie Schlözer im Nachwort schreibt, basiert der Text vielmehr auf einer ein Jahr zuvor gedruckten Gelegenheitsschrift, anlässlich des Aufstandes der Korsen gegen die französische Besatzung. Die Reihe, die ursprünglich auf zwölf Teile angelegt war, wurde mangels finanziellen Erfolges nicht weitergeführt.<sup>43</sup>

Welche Resonanz Schlözers erster Teil der *Vorbereitung zur Welt-Geschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 189) hatte, zeigt das Erscheinen eines *Welt-historischen Kinder-Lesebuches* (1802) (Exp.-Nr. 193), das den Untertitel *Nach Anleitung der Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder, vom Herrn Hofrath Schlözer in Göttingen* trug. Dieses Lesebuch für Kinder im ersten Schulalter war zur Vor- und Nachbereitung des schulischen Geschichtsunterrichts gedacht. Zu den einzelnen Paragraphen des Schlözer'schen Lehrbuchs wurden ausführliche Erklärungen, Ergänzungen und Beispiele gegeben. Der im Vorwort mit M. unterzeichnende Verfasser schrieb, er wolle „das kleine Buch des Herrn Schlözers durch einen Versuch es zu erklären und zu erweitern, Kindern noch interessanter machen“.<sup>44</sup>

Schlözer selbst betätigte sich als Herausgeber zweier Französisch-Lese-Übungsbücher: *Le Joujou Des Petites Filles* und *Le Jouet Des Jolis Petits Garçons* (Exp.-Nr. 197–198, beide in zweiter Auflage 1783). *Le Joujou* wandte sich vorzugsweise an Mädchen und enthielt fünfzig Leseübungen, davon überwiegend kurze Geschichten mit aufsteigendem Schwierigkeitsgrad. *Le Jouet* enthält kleine moralische Geschichten von besonders braven oder bösen Kindern. Die sehr einfachen Texte waren für Kinder im Alter zwischen sieben und acht Jahren mit Grundkenntnissen in Französisch geschrieben. Die Geschichten stammten ursprünglich von François Baratier, Pastor der französisch-reformierten Gemeinde zu Schwalbach in Franken, der sie 1723 für seinen Sohn Jean Philippe, ein jung verstorbenes ‚Wunderkind‘, schrieb. Im Nachwort von *Le Joujou* erläuterte Schlözer das hinter den Geschichten stehende didaktische Konzept. Die Kinder sollten Deutsch „verständlich“ lesen und ganze Sätze oder kurze Geschichten im Sinnzusammenhang aus-

wendig erzählen und bereits etwas Französisch können, sowie etwas Vorbildung in Geografie, Geschichte, Naturkunde und Kunst haben. Die Geschichten wiederum sollten nichts „Dunkles“ oder „Schädliches“ enthalten, sondern vielmehr „lehrreich“ und „angenehm“, im Stil einfach und kindlich sein, kürzere und längere Geschichten sollten sich abwechseln, das Druckbild sollte groß, übersichtlich und gut lesbar sein.<sup>45</sup>

Abb. 64  
Porträt Philippine Gatterer  
aus dem  
*Göttinger Musenalmanach*  
von 1781, gestochen von  
G. W. Weißer nach einem  
Gemälde von Johann  
Heinrich Wilhelm  
Tischbein.



*Anton Rudolph Warlich (um 1760–1830)*

Um eine andere Form von ‚Mitautorschaft‘ Schlözers handelt es sich möglicherweise bei den historischen Kinderbüchern von Anton Rudolph Warlich, *Geschichte aus Ober-Sachsen für einen deutschen Knaben Geschichte des schwärmerischen Pfarrers und Bauern-Feldmarschalls Thomas Münzer in Thüringen im J. 1525* (1786, Exp.-Nr. 199) und *Geschichte aus Ober-Sachsen für einen deutschen Knaben Geschichte des Kursächsischen Edelmannes und Prinzenräubers Kunz von Kauffungen im J. 1445* (1778, Exp.-Nr. 200). Über den Autor ist wenig bekannt. Um 1760 in Berge geboren, studierte er ab April 1780 in Göttingen Theologie, war bis etwa 1787 Hofmeister bei dem Herrn Ruxleben zu Auleben in Thüringen, von 1787–1798 Pastor in Klein-Schneen im Fürstentum Calenberg (Göttinger Inspektion) und ab 1798 Pastor in Meine nördlich von Braunschweig, wo er 1830 starb.<sup>46</sup>

Schlözer hatte in der Vorrede zu seinem *Neujahrs-Geschenk aus Westfalen* die Konzeption einer dreißigbändigen historisch-geografischen Geschichte der zehn deutschen Königreiche entwickelt. Warlich nahm in seiner Vorrede zum *Kunz von Kauffungen* darauf wiederum Bezug und präsentierte diesen Titel und die zuvor erschienene Münzer-Schrift quasi als Fortsetzungsbände. Beide Titel gleichen in Aufbau, Stil und Sprache so sehr Schlözers *Neujahrs-Geschenk aus Westfalen*, dass vermutet wurde, auch diese beiden Geschichten seien von Schlözer.<sup>47</sup> Tatsächlich fällt auf, wie sehr sich der Autor in seiner Vorrede zum *Kunz von Kauffungen* an dem *Neujahrs-Geschenk* orientiert, wenn er davon spricht, dass er bereits bei der ersten Geschichte aus Ober-Sachsen gefühlt habe, wie wenig er „im Stande seyn würde, jene Meisterhand zu erreichen, die für die Jugend eine Geschichte aus Westphalen so vortreflich zeichnete“.<sup>48</sup> An anderer Stelle dankt der Verfasser übrigens für „die Begünstigung, die Göttingische Bibliothek benutzen zu dürfen“, nur dadurch sei es ihm möglich geworden, „dieses und mein erstes Werkgen, als einen Versuch in Verarbeitung vaterländischer Geschichten, der Jugend zu übergeben“.<sup>49</sup>

Aus Warlichs weiteren Ausführungen ließe sich folgern, Schlözer habe das Material, die Ideen und das Konzept beider Bücher geliefert, die Ausführung überwacht und schließlich den Druck genehmigt.

In der *Geschichte aus Ober-Sachsen für einen deutschen Knaben Geschichte des schwärmerischen*

*Pfarrers und Bauern-Feldmarschalls Thomas Münzer in Thüringen im J. 1525* wird beispielhaft die Schädlichkeit revolutionärer Bewegungen gezeigt. Bei allem Verständnis für die soziale Not der Bauern und Tadel für die Willkür und Laster der Fürsten, Grundherren und Prälaten missbilligt der Autor entschieden die Auflehnung gegen die Obrigkeit, ganz im Sinne Luthers, und zeigt anhand von Münzers Leben und Ende, wie aus einem religiösen Schwärmer ein zynischer Machtmensch wird, der erst am Ende zu Reue und Umkehr bereit ist. Im Sinne des aufgeklärten Absolutismus sollen die Herrschenden die Folgen unterdrückerischer Willkür erkennen und tugendsam, mildtätig und barmherzig regieren.<sup>50</sup>

Die zweite *Geschichte aus Ober-Sachsen für einen deutschen Knaben* beschreibt den Sächsischen Bruderkrieg (1446–1451) – es ging dabei um Streitigkeiten zwischen dem sächsischen Adel und dem Kurfürsten – und den Prinzenraub Kunz von Kauffungen 1445 (richtig 1455).<sup>51</sup> Thema ist diesmal das Raubrittertum und Fehdewesen des ausgehenden Mittelalters. Im Laufe der Auseinandersetzungen mit dem sächsischen Kurfürsten entwickelt sich der ebenso tapfere und unerschrockene wie unerbittliche Adelige Kauffungen zur negativen Figur, zum Raubritter, wobei der Autor es mit den Quellen nicht allzu genau nimmt.<sup>52</sup> Sein Ziel ist vielmehr die Schädlichkeit der Selbstständigkeitsbestrebungen und Willkür des Adels für den Bestand eines großen, starken, monarchischen Staats aufzuzeigen. Damit liefert er im Umkehrschluss ein „Plädoyer für einen starken, einheitlichen Staat des aufgeklärten Absolutismus“.<sup>53</sup>

Auch wenn die beiden obersächsischen Geschichten in Aufbau, Stil, Sprache und Denkart Schlözers *Neujahrs-Geschenk* ähneln, so reichen sie an dieses allerdings hinsichtlich Lebendigkeit der Darstellung und Originalität nicht heran, wie schon Samuel Baur bemerkte.<sup>54</sup>

*Magdalene Philippine Engelhard, geborene Gatterer (1756–1831)*

In ganz anderer Weise war die folgende Autorin Göttingen und seiner geistigen Ausstrahlung verbunden. Magdalene Philippine wurde 1756 in Nürnberg als drittes Kind von Johann Christoph Gatterer und seiner Frau Helene Barbara geboren.<sup>55</sup> Als der Vater 1759 nach Göttingen berufen wird, wohnt die Familie zunächst in der Jacobi-Gemeinde (Weender Str. 52), ab 1766 in

der Alleestr. 858 (heute Goetheallee 3), wo Gatterer den ehemaligen „Fechtboden“ gekauft hatte. Schon früh wird Philippine geprägt durch das gehobene soziale Umfeld der Familie, die literarisch-akademischen Kreise, in denen der Vater verkehrt, und dessen Bibliothek, die sie nutzt, um Erlaubtes und Unerlaubtes zu lesen. Ihre sprachliche Begabung wird entdeckt und gefördert. Zudem neigt sie aufgrund ihres Charakters wohl dazu, ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Mit Witz, Frohsinn und Schlagfertigkeit weiß sie ihre Umgebung für sich einzunehmen, auch wenn ihre Direktheit und Geradlinigkeit nicht überall als für eine Frau angemessen erscheinen, wie etwa Caroline Michaelis kritisierte.<sup>56</sup> Über Heinrich Christian Boie, der seit 1769 in Göttingen studierte und den sie kennen gelernt hatte, erhält sie Zugang zu der neuen Literaturströmung des Sturm und Drang und hört von der Poesie der Hainbund-Dichter. Boie ermutigt sie, ihre bisher unveröffentlichten Gedichte – zunächst unter dem Decknamen „Rosalia“ – im *Vossischen Musenalmanach*, später unter ihrem eigenen Namen auch im *Göttinger Musenalmanach* zu veröffentlichen. 1778 und 1782 folgen selbstständige Buchausgaben, die beim Göttinger Verleger Dieterich erscheinen, mit Kupfern von Chodowiecki, der Band von 1782 auch mit Kupfern von Ernst Ludwig Riepenhausen. Mit Gottfried August Bürger führt sie über Jahre einen Briefwechsel, in dem sie auf seinen herablassend-wohlwollenden Ton mit erfrischem Selbstbewusstsein antwortet. Nach ihrer Heirat mit dem Beamten Johann Philipp Engelhard 1780 lebt sie fortan in Kassel. 1787 erscheint nach der Geburt des vierten von insgesamt zehn Kindern unter dem Titel *Neujahrgeschenk für liebe Kinder* (Exp.-Nr. 213) eine Sammlung von 40 Liedern, Gedichten und Gebeten, von denen die meisten für die 1781 geborene Tochter Katharina („Linchen“), andere für die jüngere Tochter Marianne („Hannchen“), bzw. Wilhelm, das jüngste Kind geschrieben werden.

Engelhards *Neujahrs-Geschenk* richtet sich an kleine Kinder, vornehmlich Mädchen, von etwa fünf bis sechs Jahren und ist für den Haus- und Schulgebrauch gedacht. Als Mittler zwischen Buch und Kind sollen in erster Linie die Mutter, aber auch Lehrer und andere Kinderfreunde fungieren. Wie die Autorin in der Vorrede schreibt, sollen die Kinder belehrt und unterhalten werden, durch das Auswendiglernen und laute Auf-

sagen der Lieder und Gedichte zugleich aber auch ihr Gedächtnis und ihre Aussprache trainieren.<sup>57</sup> Die Texte enthalten häufig Beispiel- und Abschreckgeschichten, die einer bestimmten Morallehre dienen. Themen sind etwa Dankbarkeit gegenüber den Eltern, Dankbarkeit gegen Gott, Toleranz gegen andere, Folgsamkeit und Artigkeit, Großmut und Verzeihen, Orientierung am Vorbild der Eltern, die Notwendigkeit, anderen zu nützen usw. Einige Gedichte und Lieder sind für bestimmte Anlässe verfasst, für die Geburtstage der Kinder, für Weihnachten und Neujahr, für Morgen und Abend.

Die Autorin bemüht sich, die Texte dem Auffassungsvermögen kleiner Kinder angemessen zu gestalten. Sie verwendet einfache Paar- und Kreuzreime, häufig Diminutive (Brüderchen, Händchen, Bäumchen), und die Kinder werden direkt angesprochen („Nun, sieh mein Kind ...“).<sup>58</sup> Bemerkenswert erscheint die Einstellung der Autorin zur sexuellen Aufklärung. So bittet sie die Eltern im Vorwort um Verständnis, wenn sie den Kindern – statt ihnen wie üblich „aus falscher Sittsamkeit“<sup>59</sup> die Herkunft der kleinen Kinder mit der Geschichte vom Klapperstorch zu erklären – klar mache, dass „kein gebärendes Wesen so viel ausstehen müsse, als die menschliche Mutter“.<sup>60</sup> In dem Gedicht *An Linchens viertem Geburtstage* heißt es dann: „Du weißt, die Kinder wachsen aus der Mutter, / wie Aepfel aus dem Apfelbaum. / Heut’ vor vier Jahren nahmst du noch kein Futter; / da warst du erst geboren kaum“.<sup>61</sup>

Auch in späteren Jahren blieb Philippine Engelhard eine fleißige Lokalpoetin, veröffentlichte weitere ihrer Gedichte allerdings erst 1821. Sie starb 1831 in Blankenburg im Harz.

#### *Weitere Autoren aus dem Göttinger Umfeld*

Hingewiesen sei schließlich noch auf einige Autoren, die für kurze oder längere Zeit in Göttingen lebten und hier studierten. Sie schrieben für Kinder und Jugendliche Unterrichtswerke, die sich mehr oder weniger ausdrücklich auf entsprechende Werke Göttinger Professoren bezogen und zudem überwiegend in Göttinger Verlagen erschienen. Dazu gehören beispielsweise der Pädagoge Johann Carl Tutenberg (1753–1824, Exp.-Nr. 124), ein Schüler des Göttinger Mathematikprofessors Kästner. Tutenberg, der später als Hauslehrer in Altona arbeitete, widmete seine *Unterhaltende Betrachtung der Himmelskörper* den



Abb. 65  
 Porträt Johann Peter Miller  
 (1775);  
 gestochen von Kütner  
 nach einem Gemälde von  
 H. Tischbein.



Töchtern aus Christian Gottlob Heynes zweiter Ehe, Friederike Henriette Wilhelmine und Jeanette Louise Georgine, die er offenbar gut kannte. Samuel Baur bezeichnete die Betrachtungen als „eine ebenso angenehme als nützliche Lektüre. Herr Tutenberg versteht den schicklichen Ton, in dem man mit Kindern sprechen muß; er weiß sich zu ihnen herabzulassen, ohne dabei ins Tändelnde so vieler neuern Schriftsteller zu verfallen“.<sup>62</sup>

Ebenfalls ein Schüler Kästners dürfte der Theologe, Mathematiker und Physiker Johann Nicolaus Müller (1754–1797) gewesen sein, der als Privatgelehrter in Göttingen arbeitete. Seine *Vorbereitung zur Geometrie für Kinder* (Exp.-Nr. 126) begleitete Kästner mit einer Vorrede.

Matthias Schröckh studierte zwischen 1751 und 1754 in Göttingen evangelische Theologie und orientalische Sprachen, wobei er besonders von Lorenz von Mosheim und Johann David Michaelis beeinflusst wurde. Seine vierbändige *Allgemeine Weltgeschichte für Kinder* (1779–1784) (Exp.-Nr. 123) schrieb er als Professor für Dichtkunst, Altphilologie und Kirchengeschichte in Wittenberg.

Ein gebürtiger Göttinger war Johann Heinrich Moritz Poppe (1776–1854). Der Sohn eines Universitätsmechanikers begeisterte sich schon früh für die praktische Mechanik und arbeitete als Gehilfe in der väterlichen Werkstatt mit. Auch er studierte später Mathematik bei Kästner, daneben Physik bei Lichtenberg, wurde jedoch besonders von den technologischen und staatswirtschaftlichen Studien Johann Beckmanns geprägt, der ebenfalls in Göttingen wirkte. Nach dem Studium lehrte Poppe kurze Zeit in Göttingen als Privatdozent, später als Professor in Frankfurt am Main und schließlich in Tübingen.<sup>63</sup> Einem breiteren Publikum wurde er bekannt durch populärwissenschaftliche Titel wie *Der astronomische Jugendfreund* (1822) und *Der physikalische Jugendfreund* (1811–1818). Noch in seiner Göttinger Zeit erschienen die *Mechanischen Unterhaltungen* (Exp.-Nr. 128), ein Mechanik-Lehrbuch für Zwölf- bis Sechzehnjährige, mit dem der Autor die Neigung zum Mathematikstudium fördern wollte (Vorwort). Dazu kleidete er den Lehrstoff in eine Erzählung.

Christian Jakob Wagenseil, mutmaßlicher Verfasser der *Historischen, Physikalischen und Moralischen Unterhaltungen für Kinder* (Exp.-Nr. 176), studierte von 1775 bis 1778 in Göttingen

Rechtswissenschaften, widmete sich in dieser Zeit aber mehr dem Studium schöngeistiger Literatur und der Schriftstellerei.

Über die Autoren zweier Realienbücher für Kinder ist wenig bzw. nichts bekannt, gleichwohl beziehen sich ihre Bücher ausdrücklich auf entsprechende Lehrwerke Göttinger Professoren. Johann Christoph Heckel (1747–1798) war lutherischer Geistlicher in Augsburg. Sein *Atlas für die Jugend* (Exp.-Nr. 120) war offenbar ein beliebtes Lehrwerk an Schulen. Laut Vorwort dienten Heckel als Grundlagen vor allem Gatterers *Abriß der Geographie* (s. o.) und Büschings *Neue Erdbeschreibung*, sowie die geografischen bzw. statistischen Werke von Raff, Schlözer und Christian Conrad Wilhelm von Dohm. Anton Friedrich Büsching (1724–1793) hatte in seiner Göttinger Zeit den Deutschland-Teil seiner dreibändigen *Neuen Erdbeschreibung* geschrieben, ein herausragendes geografisches Lehrbuch.

Von einem unbekanntem (möglicherweise Göttinger) Autor stammt schließlich die *Anleitung zur Naturlehre oder Experimental-Physick* (Exp.-Nr. 127). Das Werk folgt in der Beschreibung des Lehrstoffes laut Vorwort den *Anfangsgründen der Naturlehre* des Göttinger Professors Johann Christian Polycarp Erxleben (1744–1777).

Ein eingehender Blick auf einige Kinder- und Jugendbuchautoren der Aufklärung und ihre Schriften hat gezeigt, in welcher vielfältiger Weise diese mit Göttingen als Stadt der Wissenschaft und Gelehrsamkeit verbunden waren. Die Göttinger Universität als ein Zentrum der Aufklärung beeinflusste sie in ihrem Denken und ihren Schriften. Die außergewöhnlichen Gegebenheiten für Forschung, Lehre und Studium, die reichhaltigen Bestände der Universitätsbibliothek und das rege Verlags- und Druckereiwesen schufen ein geistiges Klima, das Behrendes und Unterhaltendes auch für Kinder und Jugendliche hervorbrachte.

#### Literaturverzeichnis :

- BARATIER, FRANÇOIS: *Le Joujou Des Petites Filles*, 2. Aufl., Göttingen 1783.  
 [BAUR, SAMUEL:] *Charakteristik der Erziehungsschriftsteller Deutschlands. Ein Handbuch für Erzieher*, Leipzig 1790.  
 BINDER: Raff, Georg Christian, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 27, Berlin 1888, S. 158–159.



- BRÜGGEMANN, THEODOR/HAHN, SUSANNE: *Johann Peter Miller (1725–1789): Historisch-moralische Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend. 5 Theile (1753–1764)*, in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 481–490.
- BRÜGGEMANN, THEODOR/EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800*, Stuttgart 1982.
- BRUNKEN, OTTO: *Christian Georg Raff (1748–1788): Naturgeschichte für Kinder (1778)*, in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 1021–1027.
- DERS.: *Johann Peter Miller (1725–1789): Erbauliche Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten zur Erweckung eines lebendigen Glaubens und der wahren Gottseligkeit der Jugend (1753)*, in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 681–687.
- DERS.: *Anton Rudolph Warlich (1760–1830): Geschichte aus Ober-Sachsen für einen deutschen Knaben Geschichte des schwärmerischen Pfarrers und Bauern-Feldmarschalls Thomas Münzer in Thüringen im J. 1525, (1786)*, in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 1135–1140.
- DERS.: *Der Professor aus Göttingen und die rappelköpfigen Bauern. Zu drei bemerkenswerten historischen Kinderbüchern August Ludwig von Schlözers (1735–1809) im Kontext des Geschichtsbuches im 18. Jahrhundert*, in: *Die Schiefertafel* 4 (1981), H. 1/2, S. 25–47.
- ENGELHARD, MAGDALENE PHILIPPINE: *Neujahrs-Geschenk für liebe Kinder*, Göttingen 1787.
- Günther: *Poppe, Johann Moritz Heinrich von*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 26, Berlin 1888, S. 418–420.
- HUNGER, ULRICH: *Die Georgia Augusta als hannoversche Landesuniversität*, in: DENECKE, DIETRICH (HRSG.): *Göttingen, Geschichte einer Universitätsstadt*, Bd. 2. *Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Anschluss an Preussen. Der Wiederaufstieg als Universitätsstadt (1648–1866)*, Göttingen 2002, S. 139–213.
- MILLER, JOHANN PETER: *Christliches Religionsbuch oder Anleitung zu katechetischen Unterredungen über den gemeinnützigsten Inhalt der heiligen Schrift*, 2., verb. Aufl., Leipzig 1779.
- NIMA-ROLF, MAGDALENA/BRUNKEN, OTTO: *Magdalene Philippine Engelhard (1765–1831): Neujahrs-Geschenk für liebe Kinder. (1787)*, in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 348–354.
- PETER-PERRET, SYBILLE: *Biblische Geschichten für die Jugend erzählt. Eine Studie zur religiösen Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts (Pädagogik und Psychologie 2)*, Essen 1991.
- RAFF, GEORG CHRISTIAN: *Geographie für Kinder*, Göttingen 1776.
- RAFF, GEORG CHRISTIAN: *Naturgeschichte für Kinder*, Göttingen 1778.
- RAFF, GEORG CHRISTIAN: *Abriß der Allgemeinen Weltgeschichte für die Jugend und ihre Freunde*, Bd. 1, Göttingen 1787.
- RUMMLER, GABRIELE/HAHN, SUSANNE: *Christian Georg Raff (1748–1788): Geographie für Kinder [...] (1776)*, in: BRÜGGEMANN/EWERS 1982, Sp. 1014–1017.
- RUPRECHT, WILHELM: *Väter und Söhne. Zwei Jahrhunderte Buchhändler in einer deutschen Universitätsstadt*, Göttingen 1935.
- SCHLÖZER, AUGUST LUDWIG VON: *Geschichte von Russland Erster Theil biss auf die Erbauung von Moskau im J. 1147 (August Ludwig Schlözers kleine Weltgeschichte II)*, Göttingen u.a. 1769.
- STACH, REINHARD: *Georg Christian Raff*, in: FRANZ, KURT/LANGE, GÜNTER/PAYRHUBER, FRANZ-JOSEF (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur – Ein Lexikon*, Meitingen 1995ff.
- STUMMANN-BOWERT, RUTH: *Philippine Engelhard, geborene Gatterer (1756–1831). Ein bürgerliches Frauenleben zwischen Aufklärung und Empfindsamkeit*, in: WEBER-REICH, TRAUDEL (HRSG.): *„Des Kennenlernens werth.“ Bedeutende Frauen Göttingens*, 3. verb. Aufl., Göttingen 1995, S. 27–52.
- WARLICH, AUGUST RUDOLPH: *Geschichte aus Ober-Sachsen für einen deutschen Knaben. Geschichte des Kursächsischen Edelmannes und Prinzenräubers Kunz von Kauffungen im J. 1445*, Göttingen 1778.
- Welthistorisches Kinder-Lesebuch. Nach Anleitung der Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder, vom Herrn Hofrath Schlözer in Göttingen*, Hildesheim 1802.
- WILNAT, ELISABETH (HRSG.): *Liebster, bester, einziger Freund. Erinnerung an den Verleger, Buchdrucker und Buchhändler Johann Christian Dieterich (1722–1800)*, Mainz 2000.

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. Hunger 2002, S. 139–213, für die Zeit ab Gründung bis zur Wende zum neunzehnten Jahrhundert.
- 2 Die Universitätsmamsellen waren die Töchter Göttinger Professoren, deren Ruf sich teils auf eigene schriftstellerische Produkte zurückführen

- lässt, teils auf ihre Rolle, die sie in literarischen Milieus bzw. in literarischen Veröffentlichungen anderer Schriftsteller spielten. Zu den Universitätsmamsellen gehörten neben Philippine Gatterer u.a. Therese Huber geb. Heyne und Caroline Schelling geb. Michaelis.
- 3 Vgl. Hunger 2002, S. 155.  
4 Vgl. Ruprecht 1935, S. 87f.  
5 Vgl. Hunger 2002, S. 163.  
6 Vgl. Wilnat 2000, S. 30.  
7 Sein Sohn Heinrich, der das florierende Geschäft übernahm, erwies sich in der Folge als leichtlebiger Zeitgenosse, der das Unternehmen 1814 in die Insolvenz führte. Vgl. ebd. S. 111f.  
8 Zur Biografie Raffs vgl. Stach 1995, S. 1f.  
9 Vgl. Hunger 2002, S. 149.  
10 Raff 1776, Vorrede, S. 4f. (unpag).  
11 Ebd., Vorrede, S. 6 (unpag).  
12 Ebd., Vorrede, S. 8 (unpag).  
13 Zu Raffs Geographie vgl. Rummler 1982, Sp. 1014–1017.  
14 Vgl. Raff 1776, S. 82.  
15 Ebd. S. 66.  
16 Vgl. ebd. S. 18 u. S. 33.  
17 Ebd. S. 98.  
18 Ebd. S. 217.  
19 Ebd. S. 218.  
20 Vgl. Stach 1995, S. 3.  
21 Zu Raffs Naturgeschichte vgl. Brunken 1982 a, Sp. 1021–1027.  
22 Vgl. Stach 1995, S. 6.  
23 Raff 1778, S. 547.  
24 Binder 1888, S. 159.  
25 Vgl. Stach 1995, S. 7f.  
26 Zu Raffs Abriß der Allgemeinen Weltgeschichte vgl. Stach 1995, S. 8f.  
27 Raff, Abriß 1787, Bd. 1, S. 5.  
28 Ebd., Vorrede, S. 5.  
29 Der Jesuit Dionysius Petavius (d. i. Denis Pétau, 1583–1652) berechnete in seinen Schriften zur Chronologie anhand der in der Bibel beschriebenen Ereignisse die Jahre, die seit der Schöpfung der Welt vergangenen waren.  
30 Vgl. Stach 1995, S. 8.  
31 Baur 1790, S. 355.  
32 Ebd.  
33 Zur Biografie Millers vgl. Peter-Perret 1991, S. 110f.  
34 Vgl. ebd. S. 111f.  
35 Vgl. ebd. S. 111.  
36 Vgl. ebd. S. 118f.  
37 Zu den Erbaulichen Erzählungen vgl. auch Brunken 1982 b, Sp. 681–687.  
38 Vgl. Peter-Perret 1991, S. 124f.  
39 Vgl. ebd. S. 114.  
40 Brüggemann 1982, Sp. 483.  
41 Miller 1779, Vorrede.  
42 Schlözer 1769, Vorerinnerung, unpag.  
43 Wie aus einem Vertragsentwurf von Dezember 1768 zwischen dem Verleger Dieterich und Schlözer hervorgeht, war ursprünglich die Herausgabe von zwölf Teilen geplant – neben der erschienenen Geschichte über Korsika und Russland eine Geschichte von Braunschweig, der Türken, eine allgemeine alte Weltgeschichte, Geschichte der Moldau, Litauens, der Sachsen, der Jesuiten, des Feuers, der Kochkunst, Indiens und Dschingis Khans. Schlözer wollte sich zunächst nur auf vier Teile festlegen. Bei einem Erfolg der ersten Teile sollten weitere folgen. Als der Erfolg ausblieb, und vielleicht auch weil Schlözer wegen Differenzen mit seinem Verleger mittlerweile zu Vandenhoeck und Ruprecht gewechselt war, wurde die Reihe 1775 eingestellt. Vgl. den Schriftwechsel zwischen Dieterich und Schlözer, Schlözer-Stiftung I a 43 u. 45, Archiv der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek, nach: Wilnat 2000, S. 139ff.  
44 Welthistorisches 1802, S. 3.  
45 Baratier 1783, S. 67f.  
46 Vgl. Brunken 1981, S. 38.  
47 Vgl. ebd.  
48 Warlich 1778, Vorrede unpag.  
49 Ebd.  
50 Vgl. Brunken 1982 c, Sp. 1135–1140.  
51 Zu Kunz von Kauffungen vgl. Bruncken 1981, S. 42–44.  
52 Vgl. ebd. S. 42f.  
53 Ebd. S. 43.  
54 Baur 1790, S. 551.  
55 Zur Biographie Philippine Engelhards ausführlich Stummann-Bowert 1995, S. 27–52.  
56 Vgl. ebd. S. 31.  
57 Engelhard 1787, Vorrede, S. IV.  
58 Vgl. Nima-Rolf 1982, Sp., 348f.  
59 Engelhard 1787, Vorrede, S. V.  
60 Ebd. Vorrede, S. Vf.  
61 Ebd. S. 13f.  
62 Baur 1790, S. 523.  
63 Zur Biografie Poppes vgl. Günter 1888, S. 418–420.

**Exponate 185–213****185** August Ludwig von Schlözer:

Dortgens Reise von Göttingen nach Franken und wieder zurück. Göttingen, gedruckt bei F. A. Rosenbusch. [1774]. – 16 (11) S. 15 x 10,5 cm.

Verfasserangabe handschriftlich ergänzt. Mit Titelvignette.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Fiktives Reisetagebuch eines kleinen Kindes. Sprache und Erlebnisweise des Kindes sind einfühlsam nachempfunden. Das Büchlein ist als kleine Leseübung für Schlözers damals vierjährige Tochter Dorothea gedacht. Beigedrukt ist ein Gedicht von Christian, Ludwig und Carl Schlözer an Dorothea anlässlich ihrer Promotion am 25. 8. 1787. Neue Ausgabe anlässlich ihrer Heirat mit Matthäus Rodde am 28. 8. 1792. Im Anhang auf einer Doppelseite die Genealogie der Familien Rodde und Peters aus Lübeck.

W.V./F.H.

**186** August Ludwig von Schlözer/Christian von Schöneich:

Leben, Thaten, Reisen, und Tod eines sehr klugen und sehr artigen 4jährigen Kindes Christian Heinrich Heineken aus Lübeck Beschrieben von seinem Lehrer Christian von Schöneich Zwote veränderte Auflage. Göttingen im Verlag der Witwe Vandenhoeck 1779. – (10) 227 S. 18,5 x 11,5 cm.

Mit ornamentaler Titelvignette. Neuer Einband. Tatsächlich eine gründliche Bearbeitung des Originals durch Schlözer.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Von Schlözer vorgenommene umfassende kindgemäße Bearbeitung der erstmals 1726 erschienenen Lebensgeschichte eines frühverstorbenen gelehrten ‚Wunderkindes‘.

In seiner Vorrede begründet Schlözer, warum er den ursprünglichen Text grundlegend überarbeitete. Das Original sei „so unordentlich und weitschweifig nicht nur, sondern in einem so unausstehlichen Schwulst, mit so viel mer als lohensteinischen Bombaste [...] geschrieben, daß der ernsthafteste Leser mitten in den allerrürendsten Erzählungen, über den Erzähler lachen möchte.“

Durch die Bearbeitung sollte ein Kinderbuch für Zehnjährige entstehen, das diese weitgehend selbst lesen sollten. Zugleich war das Buch als Vorbereitung für eine systematische Beschäftigung mit der Weltgeschichte gedacht.

W.V.

**187** August Ludwig von Schlözer:

Geschichte von Corsica. Göttingen u. Gotha bey J. Chr. Dieterich, (1769). – 124, [2] S.

(August Ludwig Schlözers kleine Weltgeschichte. Num. I.)

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Kurze Beschreibung der Geschichte Korsikas von den Anfängen bis zum Jahr 1769. Der Text basiert auf einer ein Jahr zuvor gedruckten Gelegenheitsschrift Schlözers, anlässlich des Aufstands der Korsen gegen die französische Besatzung (Nachwort). Frankreich hatte 1768 Korsika von Genua gekauft. Die Korsen versuchten vergeblich, sich gegen die französische Besatzung zu wehren. Dieser Band 1 und der folgende Band über Russland sollten den Auftakt für das Projekt einer mehrbändigen Weltgeschichte bilden, das aber mangels Verkaufserfolg 1775 eingestellt wurde. Die Vignetten im Text sind – wie Schlözer im Nachwort schreibt – vom Verleger und einem Gotha’sischen Gelehrten.

W.V.

**188** August Ludwig von Schlözer:

Geschichte von Russland Erster Theil biss auf die Erbauung von Moskau im J. 1147. Göttingen und Gotha, bey Joh. Christ. Dieterich, 1769. – 116 (3) S. 11 x 8 cm.



Abb. 66  
Aus Schlözers *Dortgens Reise* (1774); Nr. 185.



Abb. 67  
Aus Schlözers *Leben, Thaten des Heineken* (1779); Nr. 186.

(August Ludwig Schlözers kleine Weltgeschichte. Num. II.)

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Fragmentarische Geschichte Russlands von den Anfängen bis 1147 in vierzig Abschnitten. Der Text entstand laut Vorerinnerung aus einer Vorarbeit zur Geschichte Russlands aus dem Jahr 1764. Schlözer arbeitete damals an der russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg: „Ich entwarf es vor fünf Jaren zum Gebrauch beim Kinderunterrichte, und dazu war es gut genug. Für ernsthafte Leser bin ich noch nicht fähig, eine zusammenhängende Russische Geschichte zu schreiben, und noch weniger für critische Geschichtsgelerte.“

W.V.

**189** August Ludwig von Schlözer:

Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder. Erster Theil. Göttingen im Verlag der Witwe Vandenhoeck 1779. – (10) 114 S. 16 x 10,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Weitere Ausgaben vorhanden. Erstausgabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Lehr- und Lesebuch für zehnjährige Kinder, das Kenntnisse über die Entstehung und Entwicklung der Erde, des Menschen und der Gesellschaft vermittelt, aber bereits einiges Wissen, besonders in biblischer Geschichte und Geografie voraussetzt. Schlözers *Vorbereitung* ist kein Geschichtsbuch im eigentlichen Sinne, sondern behandelt allgemeine politisch-historische Fragen und Voraussetzungen, in die die Kinder dann später konkrete historische Daten und Fakten einordnen können. Als Adressatin wird im Text die zehnjährige Adelheid genannt, hinter der sich wohl Schlözers Tochter Dorothea verbirgt.

W.V.

**190** August Ludwig von Schlözer:

Vorbereitung zur WeltGeschichte für Kinder. – Theil 1–2. I. – Göttingen: bei Vandenhoeck und Ruprecht, 1806. – 16 x 10 cm.

1. – Sechste, hin und wieder veränderte Auflage. – (9) 136 (8) S.

2. I. Urwelt bis zur SündFlut. Anfang der Dinge: mehr Raisonement als Geschichte. – X, 202 S.

Ohne Verfasserangabe. Am Ende des Teiles 2. I. eine ausfaltbare Zeittafel. Dieses Exemplar enthält auf den Seiten 75 bis 78 ausschließlich die ursprüngliche Fassung.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Dieser zweite Teil der *Vorbereitung (Urwelt bis zur SündFlut)* behandelt den Stoff des ersten auf einer

höheren Reflexionsstufe mit neuen Beispielen und wendet sich an die nunmehr vierzehnjährige fiktive Leserin „Adelheid“. Einige kritische Passagen über die damalige napoleonische Fremdherrschaft ersetzte Schlözer auf Veranlassung des Verlegers Carl Ruprecht, der staatliche Repressalien befürchtete, durch eine gemäßigte Version. Dieses Exemplar enthält auf den Seiten 75 bis 78 die ursprüngliche, kritische Fassung. Schlözers kritische Haltung zu den politischen Zuständen im Deutschen Reich kommt schon in der sechseitigen Nachschrift (2.1.1806) zur sechsten Auflage des ersten Teils zum Ausdruck. Sie endet mit der Aufforderung an Eltern und Lehrer: „Es ist ratsam, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Obrigkeit in noch weiche deutsche Seelen einzudrücken; aber ebenso nötig, deutschen SklavenSinn schon im Keime zu ersticken“ (S. 6).

W.V./F.H.

**191** August Ludwig von Schlözer:

Vorbereitung zur WeltGeschichte für Kinder. – Theil 1–2. I. – Göttingen: bei Vandenhoeck und Ruprecht, 1806. – 16 x 10 cm.

1. – Sechste, hin und wieder veränderte Auflage. – (9) 136 (8) S.

2.I. Urwelt bis zur SündFlut. Anfang der Dinge: mehr Raisonement als Geschichte. – X, 202 S.

Ohne Verfasserangabe.

Hassenstein-Sammlung

Dieses Exemplar vom zweiten Teil der *Vorbereitung (Urwelt bis zur SündFlut)* enthält die Seiten 75 bis 78 zweimal, zunächst die ursprüngliche, danach die entschärfte Fassung.

W.V.

**192** August Ludwig von Schlözer:

Discours Pour Préparer Les Jeunes Gens A L'Histoire Générale, Par Mr. Schlötzer père, professeur à Göttingue; Suivi De quelques observations explicatives sur les Tables chronologiques de Mr. [Christian von] Schlötzer fils, professeur à Moscou. – Moscou, 1810. – 95 S. 19 x 12 cm.

Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder <frz.>  
Teilweise ungeschnittener Buchblock. Weiteres Exemplar vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Französische Übersetzung und Bearbeitung durch Schlözers Sohn Christian (1774–1831), der seit 1801 Staatswirtschaft in Moskau lehrte. Im Vorwort schreibt Christian, er habe bei der Übersetzung einige Veränderungen vorgenommen, um die ausführlichen deutschen Bezüge bei den Erläuterungen durch entspre-



chende russische Beispiele zu ersetzen. Die Vorrede des Originals fehlt, das ausführliche Kapitel über das Regierungswesen ist stark gekürzt und auf russische Verhältnisse umgeschrieben. Das Kapitel V entfällt als eigenständiger Abschnitt, der Inhalt ist stark zusammengestrichen. Im Anhang finden sich ausführliche Erläuterungen zu den von Christian von Schlözer geplanten Zeittafeln.

W.V.

**193** Welthistorisches Kinder-Lesebuch. Nach Anleitung der Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder, vom Herrn Hofrath Schlözer in Göttingen. – Hildesheim: bey J. D. Gerstenberg, 1802. – 302 S. 18 x 11,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Das Vorwort ist unterzeichnet mit M. Mit einem Exlibris von Leopold von Schlözer. Schlözers Urenkel Leopold vermachte 1937 den größten Teil des Familiennachlasses der Universität Göttingen.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Lesebuch für Kinder im ersten Schulalter zur Vor- und Nachbereitung des schulischen Geschichtsunterrichts. Zu den einzelnen Paragraphen von Schlözers *Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder, Erster Theil* (1779) werden ausführliche Erklärungen, Ergänzungen und Beispiele gegeben. Im Vorwort werden die Kinder direkt angesprochen: Er wolle, so schreibt der Verfasser, „das kleine Buch des Herrn Schlözers durch einen Versuch es zu erklären und zu erweitern, Kindern noch interessanter machen“ (S. 3).

W.V.

**194** August Ludwig von Schlözer:

Neujahrs-Geschenk aus Jamaika in Westindien für ein Kind in Europa. Göttingen in der Vandenhoeckschen Buchhandlung 1780. – 48 S. 16 x 10 cm.

Ohne Verfasserangabe. Schiffsmotiv als Titellkupfer.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Fiktive Reisebeschreibung in Briefform. Die zehn kurzen Briefe eines unbekanntenen Verfassers an seinen sechsjährigen Vetter Christian aus Kingston auf Jamaika, geschrieben im Dezember 1778, enthalten Beschreibungen von Land und Leuten, der Pflanzenwelt und Beobachtungen zum Sklavenhandel auf der Insel. Am Ende beklagt sich der Autor, dass ihm das Klima zu heiß und ungesund sei; er sei froh, in Kürze wieder in der Heimat zu sein. Geschrieben wurde der Text ursprünglich für den sechsjährigen Christian, den ältesten Sohn Schlözers. Campe nahm die Beschreibung in den dritten Teil der *Kleinen Kinderbibliothek* auf (Exp.-Nr. 15).

W.V.

**195** August Ludwig von Schlözer:

Neujahrs Geschenk aus Westfalen für einen deutschen Knaben. Stück I. Geschichte des Schneider- und Schwärmer-Königs, Jan van Leyden, in Münster: A. 1535. Göttingen in der Vandenhoeckschen Buchhandlung 1784. – VIII, 144 S. 14,5 x 9,5 cm.

Ohne Verfasserangabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Geschichte der Wiedertäuferbewegung in Münster und deren Führer Jan van Leyden für zehnjährige Knaben. In sprachlich origineller Form beschreibt Schlözer das



Abb. 68–70  
Aus Schlözers *Geschichte  
von Corsica* (1769);  
Nr. 187.

Wiedertäuferturn als schädlichen Auswuchs der sonst segensreichen Reformation. Jan van Leyden entwickelt sich vom engagierten Propheten reformatorischer Ideen zum menschenverachtenden Tyrannen. Die Geschichte des Wiedertäuferstaates gibt Schlözer Anlass zu massenpsychologischen Betrachtungen und dient als Warnung vor aktuellen revolutionären Umtrieben in Frankreich, Holland und den britischen Kolonien in Nordamerika. W.V./F.H.

**196** August Ludwig von Schlözer:  
Neujahrs Geschenk aus Westfalen für einen deutschen Knaben. Stück I. Geschichte des Schneider- und Schwärmer-Königs, Jan van Leyden, in Münster: A. 1535. Göttingen in der Vandenhoeckschen Buchhandlung 1784. – VIII, 144 S. 14,5 x 9,5 cm.  
Ohne Verfasserangabe. Titelblatt, S. I – XII und 121–132 handschriftlich ergänzt.  
Sammlung Hassenstein

**197** François Baratier:  
Le Joujou Des Petites Filles. Seconde Edition. à Gottingue, chez Dan. Frédéric Kübler, 1783. – 72 S. 16 x 10 cm.  
Ohne Verfasserangabe. Handschriftliche Ergänzung: ‚par Aug. Ludw. Schlözer‘. Ermittelter Hrsg.: August Ludwig von Schlözer.  
Die Erstausgabe erschien 1776.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Fünfzig sehr kurze Geschichten in einfachem Französisch gehalten und für Kinder im Alter zwischen sieben und acht Jahren mit Grundkenntnissen in Französisch geschrieben. Autor ist François Baratier (1682–1751), Pastor der französisch-reformierten Gemeinde zu Schwalbach in Franken. Im Nachwort umreißt Schlözer das hinter den Geschichten stehende didaktische Konzept. Die Kinder sollten Deutsch „verständlich“ lesen und ganze Sätze oder kurze Geschichten im Sinnzusammenhang auswendig erzählen und bereits etwas Französisch können, sowie etwas Vorbildung in Geografie, Geschichte, Naturkunde und Kunst haben. Die Geschichten wiederum sollten nichts „dunkles“ oder „schädliches“ enthalten, sondern vielmehr „lehrreich“ und „angenehm“ (S. 67f), im Stil einfach und kindlich sein; kürzere und längere Geschichten sollten sich abwechseln, das Druckbild groß, übersichtlich und gut lesbar sein (Nachwort).  
W.V.

**198** François Baratier:  
Le Jouet Des Jolis Petits Garçons Pour servir de suite au Joujou des petites Filles. Seconde Edition. à Gottingue chez Dan. Frédéric Kübler 1783. – 63 S. 16 x 10,5 cm.

Ohne Verfasserangabe. Ermittelter Hrsg.: August Ludwig von Schlözer.

Die Erstausgabe erschien 1776.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Das schmale Bändchen enthält dreißig kleine moralische Geschichten von besonders braven oder schlechten Knaben, in einfachem Französisch geschrieben, und ist das Gegenstück zu *Le Joujou Des Petites Filles*. Laut Schlözer handelt es sich um den nahezu unveränderten Abdruck der Geschichten aus *Lecture rendue facile et agréable* (Halle, bey Gebauern, 1763, S. 44–80) von François Baratier, der diese Geschichten 1723 für seinen Sohn Jean Philippe (1721–1740), ein jung verstorbenes ‚Wunderkind‘, schrieb (vgl. Nachwort).  
W.V.

**199** August Rudolph Warlich:  
Geschichte aus Ober-Sachsen für einen deutschen Knaben Geschichte des schwärmerischen Pfarrers und Bauern-Feldmarschalls Thomas Münzer in Thüringen im J. 1525. Göttingen in der Vandenhoeckschen Buchhandlung 1786. – 140 (4) S. 14,5 x 9,5 cm.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Historische Schrift über den deutschen Bauernkrieg und das Leben Thomas Münzers in Anlehnung an Schlözers *Neujahrs-Geschenk aus Westfalen*. Beispielhaft wird die Schädlichkeit revolutionärer Bewegungen gezeigt. Bei allem Verständnis für die soziale Not der Bauern und Tadel für die Willkür und Laster der Fürsten, Grundherren und Prälaten missbilligt der Autor entschieden die Auflehnung gegen die Obrigkeit, ganz im Sinne Luthers, und zeigt anhand von Münzers Leben und Ende, wie aus einem religiösen Schwärmer ein zynischer Machtmensch wird, der erst am Ende zu Reue und Umkehr bereit ist.  
W.V.

**200** August Rudolph Warlich:  
Geschichte aus Ober-Sachsen für einen deutschen Knaben Geschichte des Kursächsischen Edelmannes und Prinzenräubers Kunz von Kauffungen im J. 1445. Göttingen bei Vandenhoeck und Ruprecht. 1778. – (4) 100 (2) S. 15 x 9 cm.  
Verfasser aus dem Vorwort ermittelt.  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Historische Schrift über den sächsischen Bruderkrieg (1446–1451) und den Prinzenraub Kunz von Kauffungens (1455, im Titel fälschlich 1445). In der Auseinandersetzung mit dem sächsischen Kurfürsten entwickelt sich der ebenso tapfere und unerschrockene wie unerbittliche Adelige Kauffungen zum Raubritter. Mit seiner Kritik am partikularistischen Macht-



Abb. 71  
Aus Baratiers *Le Jouet*  
(1783); Nr. 198.

streben des Adels tritt der Autor für das Ideal eines starken, von der Idee des aufgeklärten Absolutismus geleiteten Monarchen ein. In Titel, Aufbau und Machart angelehnt an Schlözers *Neujahrs-Geschenk aus Westfalen* und die Schrift über Thomas Münzer *Geschichte aus Ober-Sachsen für einen deutschen Knaben*.  
W.V.

**201** Georg Christian Raff:

Geographie für Kinder, von Georg Christian Raff. Mit einer Vorrede des Herrn Professor Feders. Göttingen, bei Johann Christian Dieterich, 1776. – (14) 452 S. 18 x 11,5 cm.

Titelvignette von J. H. Meil. Weitere Ausgaben vorhanden.

Erstausgabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Raff selbst hat nur diesen ersten Teil vollendet. Weitere Teile wurden nach seinem Tod von Christian Carl André verfasst. Als Leitfaden der Stoffvermittlung dient Raff eine fiktive Europareise, deren Verlauf im Atlas nachvollzogen wird. Die Reise beginnt in Portugal und geht über Spanien, Frankreich, England usw., bis sie in der Schweiz endet. Das Kapitel über Deutschland

ist besonders ausführlich. Wie später auch in Ruffs *Naturgeschichte für Kinder* wird das detaillierte Sachwissen in kindgemäßem Ton und dialogischer Form – zwischen Herrn R. und den Kindern Lotchen, Ludwig, Philipp, Wilhelm und Wilhelminchen – dargeboten. Die unsystematische Präsentation von europäischen Ländern, Städten, Flüssen, Herrschern, Tier- und Pflanzenwelt, Bodenschätzen, historischen Ereignissen und vielen kleineren Einzelheiten betont auf unterhaltsame Weise die Vielfältigkeit der dargestellten Welt. Bei der Beschreibung von Eigenarten der Bevölkerung fließen in die sonst sachliche Darstellung öfter subjektive Wertungen ein. Die Anmerkungen geben didaktische Hinweise. Das beliebte Buch erlebte in kürzester Zeit mehrere Auflagen.

W.V./A.B./M.H.

**202** Georg Christian Raff:

Geographie für Kinder, von Georg Christian Raff. Mit einer Vorrede des Herrn Professor Feders. Erster Theil. Mit Chrfürstl. Sächs. Privilegio. Vierte verbesserte Auflage. Göttingen, bei Johann Christian Dieterich, 1779. – (16) 424 S. 20 x 12 cm.

Vordemann-Sammlung



Abb. 72  
Aus Ruffs *Naturgeschichte  
für Kinder* (1778);  
Nr. 204.

Abb. 73  
Aus Raffa *Abriß der  
Allgemeinen Weltgeschichte*  
Teil 1 (1787–1803);  
Nr. 212.



**203** Georg Christian Raff:

M. Georg Christian Raff, ordentlichen Lehrers der Geschichte und Erdbeschreibung auf dem Lyceum zu Göttingen Geographie für Kinder zum Gebrauch auf Schulen. Zwote verbesserte Auflage. Göttingen, bei Johann Christian Dieterich, 1782. – (2) 324 S. 18,5 x 11,5 cm.

Weitere Ausgaben vorhanden.

Erstausgabe erschien 1780.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Für diese Schulbuchausgabe entfielen die sonst bei Raff übliche dialogische Form und die namentliche Ansprache der Kinder komplett.

W.V.

**204** Georg Christian Raff:

Naturgeschichte für Kinder, von M. Georg Christian Raff. Mit elf Kupffer-Tafeln. Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Privilegio. Göttingen, bei Johann Christian Dieterich, 1778. – 6, (8) 624 S. 21,5 x 13 cm.

Weitere Ausgaben vorhanden.

Erstausgabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das naturgeschichtliche Lehr- und Schulbuch für Kinder ab fünf Jahren sucht an deren alltäglichen Erfahrungen anzuknüpfen und erst dann zu systematisieren; eingefügte Fabeln und illustrierende Geschichten veranschaulichen die Vielfalt des Materials, rund 2000 Pflanzen, Tiere und Mineralien. Der teilweise betont kindgemäße Ton – beispielsweise stellen sich die Tiere selbst vor – wurde von einigen Zeitgenossen heftig kritisiert. Bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts erschienen zahlreiche Nachdrucke des wegen seiner Unterhaltsamkeit beliebten Werkes.

M.H.

**205** Georg Christian Raff:

Naturgeschichte für Kinder, von M. Georg Christian Raff, ordentlichem Lehrer der Geschichte und Geographie auf dem Lyceum zu Göttingen. Mit zwölf Kupfer-Tafeln. Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Pri-

vilegio. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Göttingen, bei Johann Christian Dieterich, 1783. – (14) 710 S. 18 x 11,5 cm.

Mit einer von Ernst Ludwig Riepenhausen gestochenen Titelvignette und 12 Faltkupfern am Ende des Bandes von Friedrich Ludwig Heinrich Waagen und J. F. W. Born, gestochen von Johann Georg Sturm.

Vordemann-Sammlung

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**206** Georg Christian Raff:

Naturgeschichte für Kinder, von M. Georg Christian Raff, ordentlichem Lehrer der Geschichte und Geographie auf dem Lyceum zu Göttingen. Mit vierzehn Kupfer-Tafeln. Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Privilegio. Sechste verbesserte Auflage. Nach des Verfassers Tode besorgt von D. F[riedrich] A[lbert] A[nton] Meyer. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich, 1793. – XV, 627, (11) S. 21 x 13,5 cm.

Tatsächlich handelt es sich um die 7. Auflage. Entsprechende handschriftliche Verbesserung auf dem Titelblatt. Die 6. Auflage erschien 1788.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die Auflagen 7 bis 12 wurden von Friedrich Albrecht Anton Meyer (1768–1795) besorgt, der seit 1792 Unteraufseher des Akademischen Museums der Universität Göttingen war. Der Text wurde nur geringfügig bearbeitet und ergänzt (Vorwort S. VIII).

W.V.

**207** Georg Christian Raff:

Naturgeschichte für Kinder, von M. Georg Christian Raff, ordentlichem Lehrer der Geschichte und Geographie auf dem Lyceum zu Göttingen. Mit vierzehn Kupfer-Tafeln. Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Privilegio. Vierzehnte vermehrte und verbesserte Auflage. – Göttingen: bei Johann Christian Dieterich, 1833. – XV, (1) 648 S. 20 x 13 cm.

Mit 14 Faltkupfern, davon 13 koloriert, am Ende des Bandes, davon eines von Ernst Ludwig Riepenhausen. Vordemann-Sammlung

Im Vergleich zur vierten Auflage von 1783 sind die Texte nur unwesentlich verändert worden; die Orthografie wurde modernisiert. Die Stiche sind zwar sehr sorgfältig koloriert, zeigen jedoch weniger Details.

W.V/A.B.

**208** Georg Christian Raff:

G. Chr. Raffa Naturgeschichte für Kinder. – Funfzehnte verbesserte und vermehrte Auflage. Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft bearbeitet von A[rnold] A[dolph] Berthold, Professor, und Director



des zoologischen Museums in Göttingen. Mit funfzehn Kupfertafeln. – Göttingen: Verlag der Dieterichschen Buchhandlung, 1854. – X, 521 S. 22 x 14 cm.

Mit 15 Faltpupfern, davon 14 koloriert, am Ende des Bandes.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Schon die 13. Auflage enthielt zahlreiche Zusätze und Verbesserungen. In der vorliegenden 15. Auflage, die der bekannte Amphibien- und Reptilienkundler Arnold Adolph Berthold (1803–1861) bearbeitete, wurde die im Tierreich inzwischen übliche systematische Einteilung in Klassen vorgenommen. Damit ging die spielerische, unsystematische Vorgehensweise Raffs verloren. Berthold war seit 1831 Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften und seit 1835 außerordentlicher, später ordentlicher Professor der medizinischen Fakultät. Von 1840 bis zu seinem Tode betreute er das Zoologische Museum in Göttingen. Die vorliegende Auflage wurde in zwei Ausgaben angeboten, mit schwarzweißen bzw. kolorierten Tafeln (Hinweis auf dem Schutzumschlag).  
W.V.

**209** Georg Christian Raff:

M. Georg Christian Raff, Konrektor und ordentlichem Lehrers der Geschichte und Geographie auf dem Lyceum zu Göttingen Naturgeschichte für Kinder zum Gebrauch auf Stat- und Landschulen. Mit vier Kupfer-Tafeln. Göttingen, bei Johann Christian Dieterich, 1781. – 4, 518 S. 18,5 x 11 cm.

Die vier Kupfertafeln mit insgesamt 108 kleinformatigen Tierabbildungen sind von J. F. W. Born, gestochen von Johann Georg Sturm. Titelvignette ebenfalls von Sturm. Weitere Ausgaben vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
In der Vorrede schreibt Raff, er habe dieses Schulbuch auf Drängen von Freunden geschrieben, die selbst unterrichteten bzw. Schulen leiteten.

W.V.

**210** Georg Christian Raff:

Dialogen für Kinder, Von Georg Christian Raff. Göttingen, bei Johann Christian Dieterich, 1779. – 246 S. 18 x 10,5 cm.

Gestochene Titelvignette von Johann Heinrich Meil. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Sammlung von sieben Dialogen für acht- bis vierzehnjährige Kinder zu verschiedenen Themen wie z. B. Geografie, Naturgeschichte verschiedener Tiere, Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, Militärwesen und Kultur- und Religionsgeschichte.

W.V.

**211** Georg Christian Raff:

Raffs Dialogen für Kinder von acht bis vierzehn Jahren. Neue, nach dem Tode des Verfassers umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich, 1797. – XVI, 400 S. 18 x 11 cm. [Nebentit.:] Wissenschaftliche Dialogen für Kinder von acht bis vierzehn Jahren. Erster Theil, welcher die erste Hälfte der Raffischen Dialogen für Kinder neu ausgearbeitet und verbessert enthält.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Abb. 74  
Aus Engelhards *Neujahrs-Geschenk für liebe Kinder* (1787); Nr. 213.





Abb. 75  
Vignette aus Engelhards *Neujahrs-Geschenk für liebe Kinder* (1787); Nr. 213.

Diese Bearbeitung enthält vier Dialoge für Kinder zwischen neun und fünfzehn Jahren. Die beiden ersten Dialoge entsprechen thematisch der Ausgabe von 1779, wurden aber völlig neu geschrieben. Die beiden folgenden Dialoge widmen sich den Themen Technologie und Kriegskunst. Am Ende des Buches weist der Autor auf den geplanten zweiten Teil der Dialoge hin, der aber nie erschienen ist.

W.V.

**212** Georg Christian Raff:

M. Georg Christian Raff's, weiland ordentlichen Lehrers der Geschichte und Erdbeschreibung auf dem Lyceum zu Göttingen, Abriß der Allgemeinen Weltgeschichte für die Jugend und ihre Freunde. Nach dem Tode des Verfassers fortgesetzt von einem Freunde desselben. Erster – Sechster Theil. Zweyte Abtheilung. [In 6 Bden.] Mit Römisch-Kaiserlicher Allergnädigster Freiheit. Göttingen, bey Vandenhoeck und Ruprecht, 1787–1803. – 18 x 11 cm.

1. 1787. – 304 S.
2. 1787. – 295 S.
3. 1788. – 310 S.
4. 1792. – 382 S.
5. 1800. – (4) 552 S.
6. Erste – Zweyte Abtheilung. – 1803. – 940 S.

[Nebentit.: Abriß der allgemeinen Weltgeschichte. Erster–Zweyter Theil. Erste–Zweyte Abtheilung. Von Adam Christian Gaspari der Philosophie Doctor und Professor.]

Ornamentale Titelvignette in Teil 1–3. Weitere Ausgabe vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das historische Lehrbuch für den Privat- und Schulunterricht behandelt die Weltgeschichte in zwei Hauptabschnitten, die vor- und nachchristliche Zeit. Im Vor-

wort schreibt Raff, wegen des großen Erfolgs seiner *Geographie* und *Naturgeschichte* sei er von Eltern und Lehrern vielfach gedrängt worden, in gleicher Manier eine allgemeine Weltgeschichte zu schreiben. Als Grundlagen nennt er neben den üblichen Quellen die Schriften und mündlichen „Belehrungen“ der Göttinger Professoren Pütter, Gatterer, Heyne und Schlözer. Entgegen seiner eigenen Absicht, die Weltgeschichte ganzheitlich, synchronistisch anzulegen, wie er es in der Vorrede beschrieben hatte, ist Raffs Darstellung mehr biografisch und regional orientiert. Persönlichkeiten der Weltgeschichte stehen im Vordergrund, auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte wird stellenweise eingegangen. Raff selbst hatte noch einige Kapitel von Teil 4 geschrieben. Nach seinem Tod führte Adam Christian Gaspari, Historiker und ein Freund Raffs, die restlichen Teile dem Plan entsprechend fort und verfasste zwischen 1792 und 1802 drei weitere Bände, wobei die Darstellung im Jahr 1801, also in der damaligen Gegenwart endet.

W.V

**213** Magdalene Philippine Engelhard:

Neujahrs-Geschenk für liebe Kinder von [Magdalene] Philippine Engelhard geborne Gatterer. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich, 1787. – VIII, 84 S. 15,5 x 9,5 cm.

Titelvignette von Johann Heinrich Meil; 5 weitere Vignetten im Text.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Sammlung von vierzig Liedern, Gedichten und Gebeten für kleine Kinder zwischen fünf und sechs Jahren, vornehmlich Mädchen. Die Texte wurden für Engelhards Kinder, die 1781 geborene Tochter Katharina („Linchen“), die jüngere Tochter Marianne („Hannchen“) und Wilhelm, das jüngste Kind verfasst. Wie die Autorin in der Vorrede schreibt, sollen die Kinder belehrt und unterhalten werden, durch das Auswendiglernen und laute Aufsagen der Lieder und Gedichte zugleich aber auch ihr Gedächtnis und ihre Aussprache trainieren.

Die Texte enthalten häufig Beispiel- und Abschreckgeschichten, die einer bestimmten Morallehre dienen. Themen sind etwa Dankbarkeit gegenüber den Eltern, Dankbarkeit gegen Gott, Toleranz gegen andere, Folgsamkeit und Artigkeit, Großmut und Verzeihen, Orientierung am Vorbild der Eltern, die Notwendigkeit, anderen zu nützen. Einige Gedichte und Lieder sind für bestimmte Anlässe verfasst, z. B. die Geburtstage der Kinder, für Weihnachten und Neujahr, Morgen und Abend.

W.V.

„DIE SEELE EINES KINDES IST HEILIG“.  
DIE OPPOSITION HERDERS UND DER (VOR-)ROMANTIK

„einen gar allerliebsten ... Kinderton“.  
Kinderidylle und Kinderlied im  
Göttinger Hain

Paul Kabl

Für Mechthild Weber-Bahr

Welchen Beitrag haben der Göttinger Hain und sein Umfeld zur Kinderliteratur geleistet? Das jugendliche Alter der Dichter, die sich 1772/74 in Göttingen als „Bund“ oder „Hain“ zusammenfanden und mit Gedichten verschiedenster Gattungen hervortraten – Voß und die Brüder Stolberg, Hölty, Miller, Boie und andere – könnte vermuten lassen: keinen. Der Abstand zur eigenen Kindheit (sofern man eine solche empfand) war zu gering und eine Rückschau auch nicht unbedingt gewünscht.<sup>1</sup> Dennoch ist die Eingangsfrage nicht nur einfach dem Ort dieser Ausstellung gezollt: Der Beitrag der Göttinger Dichter kommt aus ihrem ureigensten Gebiet: der Idyllen- und der Lieddichtung.

Die Grenze zwischen Erwachsenenlied und „Kinderlied“ war fließend, viele zersungene „Erwachsenenlieder“ wurden zu Kinderliedern, manche Lieddichter gleichsam unfreiwillig zu Kinderlieddichtern. Joachim Heinrich Campes *Kleine Kinderbibliothek* (Exp.-Nr. 151), die berühmteste Kinderanthologie ihrer Zeit, erklärt Lieder zu Kinderliedern, die man nicht auf den ersten Blick als solche einordnen würde: Claudius' *Abendlied* (Bd. 2, S. 91–93) und etliche weitere seiner Lieder, Hölty's *Der alte Landmann an seinen Sohn* (Bd. 2, S. 111), in bezeichnender Verkürzung, seine *Aufmunterung zur Freude* (Bd. 3, S. 124f), sein *Frühlingslied* („Der Schnee zerrint...“, Bd. 5, S. 5f), ebenfalls abgewandelt und um die Anrede „Kinder“ ergänzt, Stolberg's *Winterlied* („Wenn ich einmahl der Stadt entrinn'...“, Bd. 4, S. 62f), außerdem sein *Zuruf an die Jugend* (Bd. 10, S. 137f). Campe wohnte 1777–1783 in Billwerder bei Hamburg und hatte Verbindungen zu dem Kreis um Klopstock, dem auch mehrere Hainbunddichter zugehörten;

er war Mitarbeiter an Boies Monatsschrift *Deutsches Museum*.

*Kinderidyllen. Brückners Lottchen und Karl, Millers Kirschbaum und Stolbergs Bach*

Ausdrücklich für Kinder dichtete unter den Bundesbrüdern namentlich Ernst Theodor Johann Brückner (1746–1805), Landpfarrer im mecklenburgischen Groß Vielen (bei Penzlin), später in Neubrandenburg, und auswärtiges Bundesmitglied.<sup>2</sup> Er schrieb zahlreiche Kinderidyllen (aber keine Kinderlieder), ganz im Fahrwasser des Philanthropismus; sie sollen Moral und Religion vermitteln. In eben diesem Sinne sagte Voß voraus: „Brückner wird viel Nutzen schaffen.“<sup>3</sup> Und Johann Friedrich Hahn: „Brückner! Dein Nutzen wird groß seyn, grösser als unsrer aller.“<sup>4</sup> Ähnlich wollte auch Voß mit seinen Idyllen, Miller mit seinen Romanen „nützlich“ sein. Voß wollte Brückners Kinderidyllen im späteren gedruckten Bundesbuch des Göttinger Hains veröffentlichen, das allerdings niemals zustande kam (vgl. Exp.-Nr. 216). Esmarch empfahl sogar ihre Aufnahme in die Fibel.<sup>5</sup> Sie erschienen im *Göttinger Musenalmanach* und in Campes *Kleiner Kinderbibliothek*. Campe veröffentlichte 1778 im zweiten Teil seiner *Sammlung einiger Erziehungsschriften* auch Brückners Aufsatz *Das Grab Emanuels von D\*\**, ein philanthropisch-pädagogisches Gespräch zweier Freunde (S. 205–224). Campe bescheinigte Brückner, er habe „in dieser kleinen Schrift, ohne mit dem Verfasser derselben vorher bekannt gewesen zu seyn, eine für mich auffallende Uebereinstimmung mit meinen eigenen Erziehungsgrundsätzen [gefunden], deren einige, wie z.B. der von der Schädlichkeit der Erregung des Ehrtriebes, von den Grundsätzen anderer Erzieher abweichen“ (S. 207). Brückners hier formulierter Erziehungsgrundsatz war: „Leicht und froh muß alles erlernt, und alles Erlernte fürs Herz und für des Lebens Glück genutzt werden“ (S. 220). Er interessierte sich für Kinder und Kinderpsychologie, seit er selbst, vor dem Pfarramt, als Hauslehrer wirkte; später war er Vater von sieben Kindern: „Dann entstehen Kinderidyllen, wenn ich das heilige Glück,

Vater zu seyn in stillen Festen bey mir feyre“.<sup>6</sup> Ja, Brückner erklärte kurzerhand: „Meine Lieblings-Idee ist jetzt, alle Tage zu wünschen, daß irgend ein Fürst mich nach Deßau oder Marschlins sende, das Philanthropinische Wesen zu studiren. Mit Kindern zu thun zu haben, dazu schuf mich Gott.“<sup>7</sup>

Sehen wir uns eine Kinderidylle im Einzelnen an, Brückners *Lottchen und Karl* (*Göttinger Musenalmanach* 1775, S. 219f, und *Kleine Kinderbibliothek* Bd. 1, S. 30f):

„Wie freundlich schwazt Magisters frommes Lottchen / Mit Hofraths Karl. Sie sind allein. / Doch eh die Eltern aus der Kirche kommen, / Steigt ein Gewitter auf. ‚Hörst du? Es donnert sehr!‘ / ‚Nicht bange, Karlchen! Nein, nicht bange! / Sprach Lottchen: Sieh, Gott donnert ja!‘ / Jezt blitzt es; schmetternd stößt der Schlag. / Sie beben. ‚Ach Lottchen, Gott mag böse seyn!‘ / ‚Pfuy, sprich so kindisch nicht! Wie könnte böse, / Gott böse seyn? Gott hat uns alle lieb. / Das sagte mir Papa noch heute Morgen; / Er liest das in der heiligen Schrift.‘ / ‚Ja, das ist wahr! Doch wenn wir Menschen / Unartig sind, (weißt du das nicht?) / So wird doch Gott, so gut er ist, doch böse. / Das steht auch in der heiligen Schrift.‘ / ‚Das auch? Nun ja! Auf mich gewiß doch nicht! / Ich bin ein frommes Kind. Ich habe heute / So schön ja meinen lieben Spruch gewußt, / Den schönen Spruch von Christus: Laßt die Kindlein / Doch zu mir kommen, wehret ihnen nicht! / Papa und Mama, die küßten beyde / Vor Freuden mich, und hatten mich sehr lieb.‘ / ‚Ach Gott! sprach Karl, und weinte. / ‚Was ist dir, lieber Karl? Was ist dir? Sage!‘ / ‚Ach Gott! Ja Gott wird böse seyn auf mich! / Ich habe heut den Diener ausgescholten! / Was soll ich thun?‘ Und er und Lottchen weinen. / Jezt wieder Bliz und Schlag; und Thür und Fenster klirren. / ‚Ach laß uns beten, Karl! uns beten! Gott vergiebt’s!‘ / Sie knieten, weinten, beteten: / ‚Abba, lieber Vater, vergieb mir!‘ / ‚Abba, lieber Vater, vergieb ihm!‘ / ‚Ach! donnre, lieber Gott, nicht so sehr! / Kind Jesus, bitte mit für uns!‘ / So beteten die lieben Kinder, / Und Gott erhörte sie.“

Zwei Kinder einer einheimischen Umwelt, bezeichnet durch ihre Eltern, unterhalten sich angesichts eines Gewitters über die Frage, ob Gott böse sei? Lottchen freut sich seiner Frömmigkeit, doch Karl stellt fest, er habe den Diener ausgescholten; er gehört als Hofratssohn zur Oberschicht. Sie beten gemeinsam um Vergebung, und

diese wird ihnen zuteil, das Gewitter läßt nach. Die Kinder handeln nicht wie Kinder, sie sind (alt-)klug (und empfindsam) wie Erwachsene, Lottchen beruft sich ausdrücklich auf „Papa“. Das Bibelwort, auf das Lottchen sich bezeichnend selbst bezieht, „Laßt die Kindlein / Doch zu mir kommen“ (Mt. 19,14), beinhaltet freilich eine grundlegende Aufwertung des Kindes, die rational geprägten Strömungen der Aufklärung fremd ist. Dabei geht es Brückner aber nicht, wie wenig später Overbeck, um Kindlichkeit, sondern um die ‚Unschuldswelt‘ des Kindes. Karl erkennt seinen Fehler selbst, einer Strafe, in der Aufklärung gang und gäbe, bedarf es nicht. Alles ist eingebettet in eine christlich-moralische Welt: Die Eltern sind in der Kirche und lesen mit ihren Kindern in der Heiligen Schrift, biblische Sprüche gehören zum Alltag. Das Gebet um Sündenvergebung wird als vorbildlich dargestellt, und es wird sofort erhört. – Die Einfachheit dieses Geschehens wurde von den anderen Dichtern des Bundes gepriesen: „Daß Sie alles, was Sie darinn haben, aus der tiefsten KinderNatur hergenommen, ist eine Warheit, die alle BundesBrüder gleich bemerkten, und bewunderten. Kein Zug, beynahe kein Wort scheint mir darinnen überflüssig. Erst die Besorgnis Carls, dann seine steigende Furcht, endlich das Bekenntnis seiner Übereilung, ist so wahr, die Steigerung der KinderSeele so angemessen, daß ich kein Gedicht wüßte, das, in seiner Art, so vollkommen ist. Auch dies deucht mir ein Vorzug, daß das gewissenhafte Mädchen des Magisters, und der, etwas leichtsinnigere Carl des Hofraths Sohn ist; denn den Unterschied der Erziehung darf man wol bemerken.“<sup>8</sup> Auch die religiöse Einrahmung wird gewürdigt: „Der gröste Vorzug, deucht mich, ist der, daß die Christliche Religion im ganzen Stükke mithandelt. Besser, als durch solche kleine Gemälde kann eine so schwere Sache Kindern nicht beygebracht werden. Sollt’ ich je Kinder zum Unterrichte bekommen, so werden Ihre Idyllen (denn mehrere müssen Sie noch machen) mir zu einer grossen Erleichterung dienen. Da mein Onkel in seiner Erziehungskunst schon vor einigen Jahren Kinder-Idyllen von Gesner, oder andern gewünscht hat so konnt’ ich Ihm keine angenehmere Erfüllung seines Wunsches zeigen, als Ihre Idylle“.<sup>9</sup>

Brückner stand mit den Göttinger Dichtern in lebhaftem Briefwechsel.<sup>10</sup> Am handschriftlichen Bundesbuch der Gruppe war er nur wegen der räumlichen Entfernung nicht beteiligt. Bei



Vossens Besuch in Mecklenburg 1775 hat Brückner einige Gedichte in Voß' eigenes Bundesbuch eingetragen. In der Auswahl *Für Klopstock*, die der Göttinger Hain 1773 Friedrich Gottlieb Klopstock, dem verehrten Vorbild, in Hamburg überreichte, ist Brückner mit einem Gedicht vertreten, das Voß statt seiner eintrug, der vom Bund geliebten kurzen Kinderidylle *Die beyden Kinder*.<sup>11</sup>

#### DIE BEYDEN KINDER

Am Bache saß der kleine schöne Beno,  
 Und die noch schönre Minia.  
 Sie sahen in den klaren Silberwellen  
 Ihr schönes Bild. Ach Minia,  
 Seh doch! Was sitzt da unten in dem Waßer?  
 Es lebt! Es sieht uns staunend an!  
 Ach sieh wie schön! Und wie vergnügt sie lächeln!  
 Das müssen wohl zwey Engel seyn.  
 Es sollen ja bisweilen welche kommen,  
 Und spielen mit den Menschen hier. –  
 „Ja freylich! Engel sinds. Der Vater sagte,  
 „Bey frommen Kindern wären sie.  
 „Wir sind ja fromm. Das sind gewiß die Engel,  
 „Die sich an uns beständig freun,  
 „Wie oft der Vater sagt. Mein lieber Beno,  
 „Der mit dem Kranz sieht fast, wie du;  
 „Der andre aber, dünkt mich, ist doch schöner.“ –  
 Ja noch viel schöner, Minia!

Brückners Idyllen und Kinderidyllen wurden im Bund lebhaft besprochen und gewürdigt. Hölty's Brief an Brückner, ca. 1.3.1773, gibt eine genaue Deutung der „Unschuldswelt“ der Idylle. Hölty, wie Miller, fordert Brückner ausdrücklich auf, mehr Kinderidyllen zu schreiben: „Die Idylle, die beiden Kinder, ist ein Meisterstück, und hat gewiß den Vorzug vor allen. O könnten Sie uns mehr solcher Kinderidyllen geben! Sie haben die naive Kindersprache vollkommen in ihrer Gewalt.“<sup>12</sup> Hölty und Miller sprachen ihm ausdrücklich eine geglückte „Kindersprache“ zu.<sup>13</sup> – Klopstock bittet um Abschriften für die Kinder der Frau von Winthem.<sup>14</sup> In einem Brief, wiederum an Brückner, berichtet Voß: „Noch etwas von Klopstock. Er sprach einen Abend von Basedows vielen Luftschlößern, und sagte bey der Gelegenheit: da lob ich mir Brückners Idyllen, die sind für den Geist der Kinder!“<sup>15</sup>

Stolbergs Kinderidylle *Der Bach* – in früher Fassung handschriftlich im Bundesbuch – schwimmt im Fahrwasser des von ihm verehrten Brückner.<sup>16</sup> Zwei Kinder, Cilia und Milon, spie-



Abb. 76  
 Ludwig Heinrich  
 Christoph Hölty  
 (Schattenriss).

len an einem „heiteren Abend“ am Bach: „An einem heitern Abend spielten der kleine goldgelockte Milon u: die kleinere blauäugigte Zila auf einer blumigten Aue, durch welche sich ein klarer Bach mit leisem Gemurmeln wand.“ Ein Einfall, der ‚Dammbau‘ im Bach, unterbricht die natürliche Ordnung („Schon war der Bach getrübt, u: murmelte minder freundlich“). Der alte Vater, ein weiser Patriarch („wie einen Vater liebte ihn die ganze Nachbarschaft“), weist hin auf die Belebtheit der Natur (Bach, Hain, Blumen), da sie von wohlthätigen „kleinen Geistern“, den „Seelen entschlafener Kinder“ bewohnt sei („alles ist voll Lebens! voll Gefühls! Kleine Geister, oft die Seelen entschlafener Kinder, wallen ungesehen zwischen Blumen, heben hier den weichen Sprossen aus dem milchigten Keim, u: vertheilen dort den balsamischen Thau über das glänzende Blatt“). Die so bestimmte „Schönheit“ der Natur und die kleinen Geister zögen sich aber zurück, wenn der Mensch selbst die Natur „schmücken“, d.h. beherrschen wolle: „[A]ber sie zieht ihre Schönheiten zurück wenn der Mensch sie schmücken will“. Die Kinder sind sofort einsichtig und stellen die Ordnung wieder her: „[U]: nun murmelte der Bach wieder freundlich, u: Freude der Engel ergoß sich in ihre unschuldige Herzen“. Die Kinder, als Kinder, sind Vertreter einer „Un-

Abb. 77  
Christian Adolf Overbeck  
(Schattenriss).



schuldswelt“. Diese wird hier pantheistisch-animistisch, nicht christlich gefasst. Das Miteinander, auch das von Kindern und Eltern, ist empfindsam und tränenselig (der Vater weint „wie ein Sommerregen“). Der Vater ist gütig, es gibt keine Bestrafung, sondern freie Einsicht, durchaus im Gegensatz zu aufklärerischen Vorstellungen. Wunsch und Notwendigkeit stimmen in der Idylle überein.

Auch eine aufklärerische Kinderidylle findet sich unter den Gedichten der Göttinger, Millers *Der Kirschbaum. Ein Kindergespräch im Garten* (1775). Sie ist eine Auftragsarbeit für den *Kindersfreund* (Exp.-Nr. 133–134).<sup>17</sup> Zwei Kinder, Karl und Friz, spielen im Garten, Karl will Verbotenes tun – Schmetterlingen zum Spaß einen Flügel ausreißen und auf den Kirschbaum steigen (die Kirschen sind noch nicht reif) –, Friz widerrät es altklug: „Auf verbothnen Wegen geh's doch niemals sicher“; der Vater habe es verboten: „Denk, was Papa noch gestern sagte“. Und dann kommt alles, wie es kommen muss: Karl steigt auf den Kirschbaum, verhakt sich beim Abstieg, und nur der Vater – er ist zornig – kann ihn retten. Der Ausgang ist wie die Scheidung von Schafen und Böcken: Karl wird ins Zimmer gesperrt, und zu Friz sagt der Vater: „Komm, lieber Friz, wir

wollen in der Laube dort bethen, daß du ferner fromm bleibst! Dann bekommst du Johannisbeeren und Kirschen.“ Der Vater „nimmt ihn bey der Hand, und führt ihn liebe reich in die Laube. Karl geht weinend ab aufs Zimmer“. Und der Ausgang ist noch harmlos: Christoph August Tiedge lässt in einem vergleichbaren Gedicht seinen ungezogenen Helmut vom Baum fallen und sich Hals und Beine brechen (*Helmut, eine Romanze*, in Campes *Kleiner Kinderbibliothek* Bd. 10, S. 112f).

#### *Kinderlieder. Overbecks Frizchens Lieder*

Der Lübecker Christian Adolf Overbeck (1755–1821) gehörte nicht eigentlich zum Göttinger Hain.<sup>18</sup> Er kam im Herbst 1773 nach Göttingen, als der Dichterbund sich aufzulösen begann: „Als die älteren Bundesfreunde aus einander gingen, gesellten sich zu den Nachbleibenden noch Overbeck, dann Sprickmann“ (Voß in der Vorrede zu Höltys *Gedichten* 1804).<sup>19</sup> Voß blieb Overbeck lebenslang verbunden, und auch mit Campe war Overbeck befreundet; Campe bat ihn um Beiträge zu seiner *Kleinen Kinderbibliothek*.<sup>20</sup> Overbecks Sammlung *Frizchens Lieder*, erstmals 1781 und ohne Notenbeigaben (Exp.-Nr. 214), tritt mit dem Anspruch hervor, „daß dies die ersten Kinderlieder unter uns sind“ (S. 3).<sup>21</sup> Er richtet sich damit namentlich gegen die oft aufgelegten *Lieder für Kinder* von Christian Felix Weiße (Altona 1766 u.ö.), die als erste Kinderliedsammlung der Aufklärung gelten (Exp.-Nr. 217, 218). Bei Weiße höre man „den herablassenden Lehrer, zwar meist im Ausdruck der Kinder, aber doch mit den Ideen eines Erwachsenen“ (S. 3). Das Ich der Weiße'schen Lieder redet Kinder an als ein Gegenüber, bei Overbeck spricht, „wenn ichs gut gemacht habe, wirklich ein Kind“ (S. 3).

Viele Themen der Lieder sind kindlich: *Das Spiel* („Wir lärmen und singen, / Und rennen uns um, / Und hüpfen und springen / Im Grase herum“), *An eine Weintraube* („Wenn du was wilst, so werde zur Rosine“), *An meine Bücher, Die Krankheit*; einige Lieder münden in ein Gebet. Eine Selbstanrede wie diese ist hübsch: „Frizchen, Frizchen! hier ist noch / Weites Feld für dich zu pflügen!“ (*Die böse Laune*) Aber hier spricht doch auch der Erwachsene im Kind. Auch die Einbindung in aufklärerische Moral ist deutlich: „Gieb, daß ich dich und meine Aeltern liebe, / Und gerne folgsam sey“. Freilich endet das Gebet kindgemäß: „Und – komm nun, schöner Traum!“ (*Abendgedanken*). Manches ist ein bisschen alt-

klug: „Ich habe wol zur Tugend Lust, / Doch klein und schwach bin ich“ (*An Asmus*). Doch es wird das Kindsein betont, nicht so sehr das Kind, das einfach wie ein Erwachsener werden soll: Es geht um Kindheit, nicht nur um Erziehung. So kann Frizchen sein Gebet um Tugend beschließen: „Gott, mache mich auf Erden / Zum allerbesten Kind!“ (*An den lieben Gott*). Eingemischt ist manches Lied vom verliebten Frizchen und von der Sehnsucht nach seiner Lotte: „Das soll denn ein Vergnügen für uns Erwachsene bleiben“ (Vorrede des Herausgebers, S. 4). Und eingemischt ist manches, was mit der Erziehung der Zeit kaum zusammenpasst. In dem Lied *An einen Papagey* preist Frizchen die Gelehrsamkeit des Vogels – der kann hebräisch, er selbst nicht einmal richtig deutsch –, und er zieht dennoch, durchaus im Geist des Sturm und Drang, die ungelehrte Freiheit vor: „Behalt dein Bauer schön für dich, / Und deine Kunst dabey! / Mein Blumenbeet erwartet mich: / Ah! wohl mir! ich bin frey! / O Papchen, du bist so gelehrt, / Und hast, wie geht es zu? /

Von Blumen gar noch nichts gehört! – / Du armes Papchen du!“<sup>22</sup>

Das Lied *An den May*, durch Mozarts Vertonung bekannt geblieben, ist eigentlich ein Kinderlied, die zweite Strophe lautet: „In unsrer Kinderstube / Wird mir die Zeit so lang; / Bald werd' ich armer Bube / Für Ungeduld noch krank. / Ach, bey den kurzen Tagen / Muß ich mich oben drein / Mit den Vokabeln plagen, / Und immer fleissig seyn.“ Und: „Und die Mama ist strenge, / Sie schilt aufs Kinderspiel“. Erst die letzte der fünf Strophen redet wieder den May an: „Ach, wenns doch erst gelinder / Und grüner draussen wär! / Komm, lieber May, wir Kinder / Wir bitten gar zu sehr! / O komm, und bring vor allen / Uns viele Rosen mit; / Bring' auch viel Nachtigallen, / Und schöne Kukuks mit!“ *An den May* findet sich in zahllosen Sammlungen bis in die Gegenwart hinein, zuerst 1779 in Campes *Kleiner Kinderbibliothek* (Bd. 2, S. 7–9, dort als *Sehnsucht nach dem Frühlinge*). Die mittleren Strophen sind freilich – bezeichnend dafür, wie Overbecks

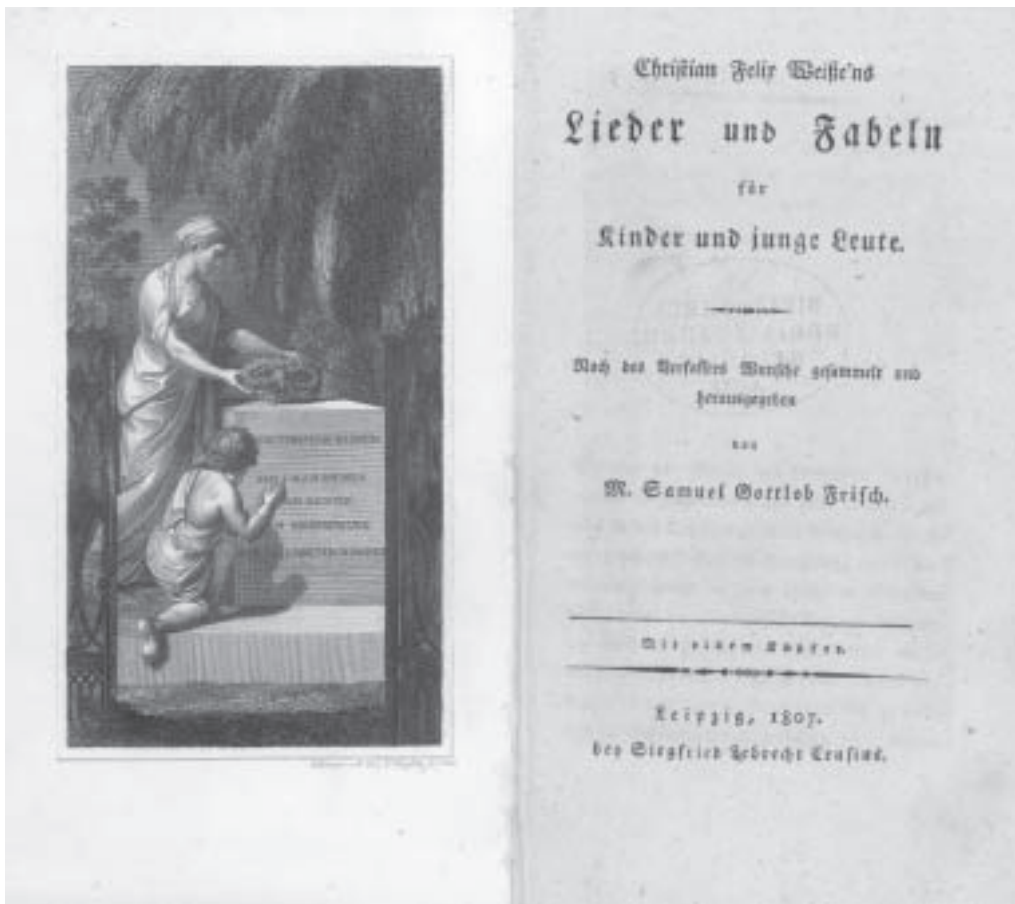


Abb. 78  
Christian Felix Weißes  
*Lieder und Fabeln* (1807).  
Frontispiz von  
Schnorr von Karolsfeld  
und C. G. Frosch; Nr. 219.

„Christian Felix Weissen  
Dem edlen Buerger  
Dem Dichter  
Dem Kinderfreund  
Dem vollendeten  
Gerechten.“

Lieder aufgenommen wurden – entschärft. Das Murren über das Vokabellernen fällt bei Campe ebenso fort wie die Unzufriedenheit mit der strengen Mama. Overbeck empfiehlt in der Vorrede selbst, sein Buch nicht als Ganzes Kindern in die Hand zu geben.

Die besondere Stellung von *Frizchens Liedern* in der Geschichte des Kinderliedes durch die frühe, eigene Betonung des Kindlichen wird in der jüngeren Literatur einhellig gewürdigt.<sup>23</sup> Leif Ludwig Albertsen hat grundlegend hervorgehoben, Overbeck habe mit *Frizchens Liedern* „zum erstenmal das Kind in seinen lyrischen Ergüssen als ganzen Menschen“ hingestellt „und somit in die Gattung Kinderlied eine Autonomie [gebracht], die dem Aufstieg der übrigen deutschen Literatur im späten 18. Jahrhundert entsprach“.<sup>24</sup> Albertsen nennt das Buch „ein Zeugnis der Vitalität, die den Sturm und Drang auch noch über den Rousseauismus emporhob, und des unmittelbaren Verständnisses für das Kind“.<sup>25</sup> Besonders deutlich wird dies, wenn man mit Christian Felix Weißes *Liedern für Kinder* (Exp.-Nr. 217) vergleicht:

*Unüberlegter Wunsch. (Lieder für Kinder, S. 42)*  
Der Mann und der Knabe.

Der Knabe.  
Dieß braune Pferd – welch schönes Thier!  
O lieber Mann, erlaubet mir  
Ein wenig drauf herum zu traben,  
Was wollt ich nicht für Freude haben!

Der Mann.  
Prüf deine Kräfte dich zuvor,  
Eh du was wünschest, kleiner Thor!  
Weist du ein Pferd auch zu regieren,  
Um nicht dein Leben zu verlieren?

Weißes „Knabe“ äußert, als er ein Pferd erblickt hat, das „schön“ ist, den kindtypischen Wunsch zu reiten. Er fragt, wohlerzogen, um Erlaubnis. Der „Mann“ sagt nicht einmal ausdrücklich „Nein“, er weist mit Schelte („Thor“) und Gegenfrage das Ansinnen des Knaben verallgemeinernd zurück. Kenntnis und Unkenntnis sind klar verteilt, das Kind muss erzogen werden.

Overbecks *Steckenreiter* (auch in Campes *Kleine Kinderbibliothek*, Bd. 2, S. 43–45), ein Wirtgedicht mehrerer Kinder, kennt den Kinderwunsch auch. Es greift ihn scherzhaft auf:

*Die Steckenreiter.*  
Auf schlanken Stecken  
Reiten wir her.  
Wir kleine Gecken  
Können nicht mehr.

Zwar auf der Erde  
Reitet sich knapp;  
Doch große Pferde  
Werfen uns ab.

Jedoch zuweilen  
Wagt man sich schon,  
Trägt ein Paar Beulen  
Gerne davon.

Dann wächst dem Knaben  
Mächtig der Sinn:  
Schier möcht' er traben  
Meilen dahin!

Allein urplötzlich  
Bäumt sich das Thier,  
Erhebt entsezlich  
Helles Gewiehr.

Dann schreyt der Reiter:  
O weh! der Rapp!  
Ich mag nicht weiter!  
Helft mir herab!

Und auf die Letzte  
Wirds wieder werth,  
Das schlechtgeschätzte  
Hölzerne Pferd.

So bleibts bey Stecken;  
Wißt ihr woher?  
Wir kleine Gecken  
Können nicht mehr.

Die Kinder reiten auf Stecken; die Gefahren kennen sie selbst („große Pferde / Werfen uns ab“), aber ein „paar Beulen“ werden „gerne“ in Kauf genommen. Über den Ausgang können Kinder und Erwachsene gemeinsam lachen, denn Steckenreiten ist anstrengend: „Wir kleine Gecken / Können nicht mehr.“ Man spürt den ironischen Abstand, den der Dichter zu Frizchen, hier zu den Steckenreitern, hat, und doch, möchte man sagen, liebt er sie und nimmt sie damit ernster als Weiße es vermag. Das Kind wird als Kind ernst-



genommen, nicht, wie in der Romantik, verklärt, und auch nicht, wie in der Aufklärung, mit Erziehungsmaßnahmen überhäuft. Albertsen nennt *Frizchens Lieder* einen Versuch der Vorromantik, „nicht-pädagogische Kinderlieder zu schreiben“.<sup>26</sup> Wenn die Vorrede betont, Frizchen sei etwas zu naseweiß und taue nicht zum „Ideal für die Kleinen“ (S. 4), so ist das dem Umfeld geschuldet, das solche Lieder nicht kannte. „[E]s wäre freylich besser, wenn er ein Engel hätte seyn können: aber er ist nun einmal ein Menschenkind“ (ebd.). Bürger rühmte schon 1777: „Overbeck hat einen gar allerliebsten naiven Kinderton in seinen Liedern“.<sup>27</sup> Genau das war es, was Overbeck in seiner Vorrede beanspruchte. Overbeck lässt das Kind aus dem Käfig heraus, in dem der gelehrte Papagei (der sogar hebräisch kann) verbleiben muss. Damit steht er gegen die Aufklärungspädagogik, die lieber die „Natur im Käfig“ belässt (vgl. den gleichnamigen Aufsatz von Wolfgang Wangerin in diesem Band). Brückner und Overbeck sind beide gleichwohl der Aufklärung verpflichtet, allein ihre jeweilige Nähe zu Campe unterstreicht dies. Und doch weisen sie über sie hinaus. Das zeigt etwa der Vergleich von Brückners (und Stolbergs) Kinderidylle mit der Millers, und das erweisen der Vergleich Overbecks mit Weiße ebenso wie die raschen Entschärfungen, die manche Lieder Overbecks erfuhren. – Seinen Durchbruch erzielte das Kinderlied vollends dreißig Jahre später in Clemens Brentanos Kinderliedern im Anhang zu *Des Knaben Wunderhorn* (Exp.-Nr. 227).

#### Literaturverzeichnis:

- ABEL-STRUTH, SIGRID: *Kinderlied*, in: KLAUS DODERER (HRSG.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur*, Bd. 2, Weinheim und Basel 1977, S. 193–197.
- ALBERTSEN, LEIF LUDWIG: *Komm, lieber May! Der Einbruch der Antipädagogik in das Kinderlied der Vorromantik*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 43 (1969), S. 214–221.
- BÄSKEN, ROHTRAUT: *Die Dichter des Göttinger Hains und die Bürgerlichkeit. Eine literarsoziologische Studie (Schriften der Albertus-Universität 6)*, Königsberg und Berlin 1937.
- BOBÉ, LOUIS (HRSG.): *Efterladte Papirer fra den Reventlowske Familiekreds. I Tidrummet 1770–1827*, Bd. 8, Kopenhagen 1917.
- BÖSCHENSTEIN-SCHÄFER, RENATE: *Idylle*, 2., durchgesehene und ergänzte Aufl., Stuttgart 1977.
- BRÜCKNER, IRMGARD: *Brückneriana um Johann Heinrich Voß I*, Neubrandenburg 1940.
- Brücknerscher Familienverband. Zehnter Bericht* [Verfasserangabe: der Vorstand des Familienverbandes], Bad Doberan und Greifswald 1936.
- BRÜGGEMANN, THEODOR/EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800*, Stuttgart 1982.
- CAMPE, J.[OACHIM] H.[EINRICH]: *Sammlung einiger Erziehungsschriften*, Zweiter Theil. Nebst Aufsätzen von Klopstock, Feder und Brückner, Leipzig 1778.
- GERSTNER-HIRZEL, EMILY: *Das Kinderlied*, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd. 1: *Die Gattungen des Volksliedes*, hrsg. v. Rolf Wilhelm Brednich, Lutz Röhrich und Wolfgang Suppan, München 1973, S. 923–967.
- GÖPEL, ALFRED: *Der Wandel des Kinderliedes im 18. Jahrhundert*, Quakenbrück 1935.
- HAVEMANN, JULIUS: *Christian Adolf Overbeck*, in: *Die Trese. Eine lübische Monatschrift für Kunst und Geist* 3, Dezember 1921, S. 1–6.
- HERBST, WILHELM: *Johann Heinrich Voss*, zwei Bde. in drei Teilbden., Leipzig 1872–1876.
- HÖLTY, LUDWIG CHRISTOPH HEINRICH: *Gesammelte Werke und Briefe*, Kritische Studienausgabe, hrsg. v. Walter Hettche, Göttingen 1998.
- JANSEN, HEINZ: *Aus dem Göttinger Hainbund. Overbeck und Sprickmann. Ungedruckte Briefe Overbecks*, Münster 1933.
- KAHL, PAUL: „Wohne immer in meinem Herzen und in den Herzen meiner Freunde allesbelebende Liebe!“ *Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750–1819). Aus der literarisch-historischen Sammlung des Grafen Franz zu Stolberg 1210 – 1750 – 2001 (Göttinger Bibliotheksschriften 17)*, Göttingen 2001.
- KLOPSTOCK, FRIEDRICH GOTTLIEB: *Briefe 1773–1775*, zwei Bde., hrsg. v. Annette Lüchow (*Hamburger Klopstock-Ausgabe*, Abteilung Briefe VI 1/2), Berlin und New York 1998–2001.
- KRÄHE, LUDWIG: *Carl Friedrich Cramer bis zu seiner Amtsenthebung (Palaestra XLIV)*, Berlin 1907.
- LAMPE, GUSTAV: *Ernst Theodor Johann Brückner (1746–1805) und der Göttinger Dichterbund*, in: *Mecklenburg-Strelitzer Geschichtsblätter* 5 (1929), S. 39–105.

- LANGGUTH, ADOLF: *Christian Hieronymus Esmarch und der Göttinger Dichterbund. Nach neuen Quellen aus Esmarchs handschriftlichem Nachlaß*, Berlin 1903.
- LOHFINK, INGBORG: *Vorpommern. Begegnungen mit dem Land am Meer*, Rostock 1991, darin: *Kinderidyllen von feinem Humor und zur Propagierung der Pockenschutzimpfung. Erinnerungen an den aufklärerischen Dichter und Prediger Ernst Theodor Johann Brückner in Groß Vielen*, S. 86–95.
- LUCHMANN, FRITZ: *Overbeck, Christian Adolph*, in: *Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck* 10, Neumünster 1994, S. 283–288.
- LÜBBERING, ANTON: „Für Klopstock“. *Ein Gedichtband des Göttinger „Hains“*, 1773, Tübingen 1957.
- MAUBACH, PETER: *Ernst Theodor Johann Brückner (1746–1805)*, in: *Neubrandenburger Mosaik. Heimatgeschichtliches Jahrbuch des Regionalmuseums Neubrandenburg* 20 (1996), S. 24–32.
- MENDHEIM, MAX (HRSG.): *Lyriker und Epiker der klassischen Periode. Erster Teil. Die Dichter des Göttinger Musenalmanachs. Die Dichter des Vossischen Musenalmanachs. Die Dichter des Schwäbischen Musenalmanachs (Deutsche National-Litteratur 135,1)*, Stuttgart [1893].
- METELMANN, ERNST: *E. Th. J. Brückner und der Göttinger Dichterbund. Ungedruckte Briefe und Handschriften*, in: *Euphorion* 33 [viertes Heft, Quellenheft] (1932), 341–420.
- MILLER, JOHANN MARTIN: *Gedichte*, Ulm 1783.
- [OVERBECK, CHRISTIAN GERHARD:] *Zur Erinnerung an Christian Adolph Overbeck beider Rechte Doctor und Bürgermeister zu Lübeck*, Lübeck 1830.
- SPONHOLZ, JULIUS: *Ernst Theodor Johann Brückner, ein Blatt der Erinnerung*, in: *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* 16 (1873), S. 560–583.
- STEINBERGER, JULIUS (HRSG.): *Aus dem Nachlaß Charlottens von Einem. Ungedruckte Briefe von Hölty, Voß, Boie, Overbeck u.a. Jugenderinnerungen*, Göttingen 1923.
- STROBACH, ERICH: *Christian Adolph Overbeck*, in: KLAUS DODERER (HRSG.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur*, Bd. 2, Weinheim und Basel 1977, S. 623f.
- STRODTMANN, ADOLF (HRSG.): *Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit*, vier Bde. Berlin 1874.
- VAHLE, FREDRIK: *Kinderlied. Erkundungen zu einer frühen Form der Poesie im Menschenleben*, Weinheim und Basel 1992.
- VOGDT, INES-BIANCA: *Wunderhorn und Sprachgitter. Geschichte der intentionalen Kinderlyrik seit dem 18. Jahrhundert*, München 1998.
- VOß, JOHANN HEINRICH: *Briefe nebst erläuterten Beilagen*, 3 Bde., hrsg. v. Abraham Voß, Halberstadt 1829–1833. (= Voß-Briefe)

#### Anmerkungen

- 1 Eine ausdrückliche, schriftliche Erinnerung an die Kindheit gibt es nur in Voß' *Erinnerungen aus meinem Jugendleben*, in Voß-Briefe 1.
- 2 Vgl. zu Brückner: Herbst 1872/76, 1, S. 50–53, Lampe 1929, hier bes. S. 46, 52, 57f, 83–86, Bäsken 1937, S. 203–206, neuerdings Maubach 1996. Zur Idylle grundlegend: Böschenstein-Schäfer 1977, hier bes. S. 84. Julius Sponholz (1817–1897), Brückners Enkel berichtet 1873, in seiner Jugend habe man manche von dessen Kinderidyllen in Schullesebüchern gefunden, S. 565.
- 3 An Christian Stolberg, 28. 11. 1773, nach Bobé 1917, S. 127. Eben das war auch Brückners Anspruch als Dichter, vgl. Voß-Briefe 1, S. 183: „Laß uns immerhin kleiner sein, wenn wir nur nützlicher sind; das ist eigentlich allein wahre Größe.“
- 4 Hahn an Brückner, 18. 10. 1773, nach Metelmann 1932, S. 401.
- 5 Nach Langguth 1903, S. 100/129.
- 6 Brückner an den Bund, 28. 1. 1774, Metelmann 1932, S. 413.
- 7 An Voß, 4. 12. 1776. Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 5196 fol. 1 r–2 v.
- 8 Miller an Brückner, 17. 10. 1773, Metelmann 1929, S. 399f. Vgl. auch Gottlob Dietrich Miller an Brückner, 22. 11. 1773, ebd., S. 406f, Cramer an Brückner, 17. 10. 1773, ebd., S. 398, und Hahn an Brückner, 18. 10. 1773, ebd., S. 401.
- 9 Miller an Brückner, 17. 10. 1773, ebd., S. 399.
- 10 Vgl. Voß-Briefe 1, Metelmann 1932 und Kahl 2001, S. 112–117.
- 11 Lübbering 1957, S. 77.
- 12 Nach Hettche 1998, S. 329. Vgl. auch Gottlob Dietrich Miller an Brückner, 24. 2. 1773, Metelmann 1932, S. 379, und Hahn an Brückner, 12. 3. 1773, Metelmann 1932, S. 385, außerdem Cramer an Brückner, 14. 3. 1773, Metelmann 1932, hier

- S. 388.
- 13 Am 20. 2. 1773 würdigt Miller ebenfalls *Die beyden Kinder*: „Die Idee ist so neu, so süß, so anziehend, die Moral so eindrücklich, und so Menschennützlich; das Gedicht ist dabey, nach Ihrem Plan so ganz, so lokal, und jeder Ausdruck ist so passend, daß ich keinen Augenblick anstand, dasselbe allen andern vorzuziehen“, Metelmann 1932, S. 376. Vgl. zusätzlich Miller an Brückner, 7. 10. 1773, nach Kahl 2001, S. 112–117. – Miller sagt über eine Kinderidylle gar, sie sei „wie von einem Kinde diktiert“, an Brückner, 12. 12. 1773, Metelmann 1932, S. 410. Vgl. auch Gottlob Dietrich Miller an Brückner, 22. 11. 1773, Metelmann 1932, S. 406f.
- 14 Vgl. Voß an Brückner, 2. 4. 1774, Voß-Briefe 1, 160.
- 15 11. 7. 1774, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel, Cb 4.55:7. An Brückner schrieb er kurzerhand: „Ich möchte gern alle Ihre Kinderidyllen haben“, 1. 3. 1774, Klopstock 1998/2001, 1, S. 136, vgl. auch 2, S. 518. Brückner betätigte sich als Subskribentensammler für Klopstocks *Gelehrtenrepublik* (1774).
- 16 Unmittelbarer Anreger für Stolberg ist vielleicht Brückners erwähnte Idylle *Die beyden Kinder*, die Voß kurz vor der Vorlesung von *Der Bach* in die Auswahl *Für Klopstock* übernahm; am 3. 4. 1773 las Stolberg seine Idylle vor, am 19. 4. übergab er Klopstock die Sammlung, *Das Engelthal. Idylle aus einer Unschuldswelt* (Göttinger Musenalmanach 1775, S. 123–128) könnte auch ein Anreger sein (Szenerie am Bach); der Name Cilia ist ebenfalls von Brückner übernommen, vgl. zusätzlich sein *Die Fischer. Idylle aus einer Unschuldswelt* (Göttinger Musenalmanach 1775, S. 178–185). Ein Brief beider Stolberg an Brückner vom 11. 12. 1773 bei Metelmann 1932, S. 407–409. Christian Stolberg an Brückner: „Laßen Sie sich von Voß sagen wie sehr die Idylle, da die Kinder ihr Bild im Waßer sehen, mich hingerißen hat“, 11. 12. 1773, nach Metelmann 1932, S. 408.
- 17 Im Anhang seiner *Gedichte*, Ulm 1783, teilt Miller mit: Den *Kirschbaum* „schrieb ich 1775 in Leipzig, da mich jemand um Beyträge zum Kinderfreund ersuchte“, S. 423. Gemeint ist Weißes *Wochenblatt für Kinder* (später *Kinderfreund*), dessen Redaktion vorübergehend der Bundesbruder Carl Friedrich Cramer innehatte, vgl. Krähe 1907, S. 106f. Da sie dort dann doch nicht erschien, brachte Miller die Idylle im *Ulmischen Intelligenzblatt* und dann in seinen *Gedichten*, S. 427–438.
- 18 Vgl. zu ihm: Overbeck 1830, dort über die Göttin-ger Zeit, die Bekanntschaft mit dem Hainbund und seine eigenen Dichtungen S. 47ff. Mendheim [1893], S. 302–314; Jansen 1933 und neuerdings grundlegend: Luchmann 1994. Außerdem Briefe an Charlotte von Einem in Steinberger 1923, S. 73–85.
- 19 Nach Hettche 1998, S. 449.
- 20 Vgl. Jansen 1933, S. 77f, 168, 175.
- 21 Zitate nach der Ausgabe von 1831. Wie weit diese „Lieder“ in Kinderstuben einzogen und gesungen wurden, weiß ich nicht zu sagen. Mozarts Vertonung von Frizchens *An den May* ist eine typische Kunstliedvertonung, bestimmt zum Gesang am Klavier. Das gesungene *Kinderlied* kommt aus der Tradition des Volksliedes, vgl. Gerstner-Hirzel 1973, das mit der Kunstdichtung Overbecks nichts zu tun hat; erst im *Wunderhorn* wurden beide Strömungen vermischt, vgl. Exp.-Nr. 227. – Noch 1808 schreibt Overbeck, inzwischen lübischer Staatsmann, ein Kinderlied, genannt *Kindlichkeit* („Die Kinder haben mich gerne, / Gern bin ich mit ihnen ein Kind...“, nach Overbeck 1830, S. 54).
- 22 Vgl. zu Gelehrsamkeitskritik, Topos des Sturm und Drang, auch Frizchens *An meine Bücher*.
- 23 Völlig verständnislos und fehlerhaft: Havemann 1921; Göpel 1935 und später Vahle 1992 behandeln Overbeck gar nicht. Entscheidend ist Leif Ludwig Albertsens Arbeit von 1969. Schon 1830 hatte freilich Overbecks Sohn erkannt: In seinen Kinderliedern „herrscht eine Einfachheit, Lebendigkeit und kindliche Einfalt, welche ihnen immer einen Platz unter den vorzüglicheren dieser Gattung sichern werden“, S. 51. Vgl. neuerdings auch Vogdt 1998, S. 49–58.
- 24 Albertsen 1969, S. 221.
- 25 Ebd., S. 216.
- 26 Ebd., S. 215. Einige Gedichte, die sich nicht für Kinder eigneten, hat Overbeck nicht mit dem sonst angebrachten \* versehen. Die Sammlung *Herrn Overbecks Lebrgedichte und Lieder für junge empfindsame Herzen, gesammelt von einigen Verehrern des Herrn Verfassers in der Schweiz* (Lindau 1786, Exp.-Nr. 215) – sie geht auf verstreute Drucke zurück – läßt eben diese Lieder fort, obwohl sie die Ausgabe von 1781 nicht kannte. „Weise und vernünftig sind hier alle revolutionären Elemente aus Overbecks Werk entfernt“, Albertsen 1969, S. 219.
- 27 An Boie, 11. 10. 1777, Strodtmann 1873, 2, S. 160, hier bezogen auf *Der Knabe an ein Veilchen*, in Voß' Musenalmanach für 1778, S. 193–195, später in *Frizchens Liedern*.

## Exponate 214–222

**214** Christian Adolf Overbeck:

Frizchens Lieder. Herausgegeben von Christian Adolf Overbeck. – Neue Ausgabe. – Hamburg: Verlag von August Campe, 1831. – 142 (2) S. 16 x 10,5 cm.

Mit unsignierter Titelvignette.

Die Erstausgabe erschien 1781.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Viele Lieder Overbecks erschienen zuerst in Campes *Kleiner Kinderbibliothek* (Exp.-Nr. 151). Overbeck war mit Campe befreundet. Er ist in der *Kinderbibliothek* als Lyriker sogar am stärksten vertreten. Der Overbeck'sche Kinderton ist in der Anthologie aber eine Randerscheinung, manche Gedichte wurden auch verändert, so das bekannte Lied *An den May*, dessen „naseweiße“ Mittelstrophen entschärft wurden. Die Sammelausgabe *Frizchens Lieder* erschien erstmals 1781; 1786 erschien in Lindau die Sammlung *Herrn Overbecks Lehrgedichte und Lieder für junge empfindsame Herzen, gesammelt von einigen Verehrern des Herrn Verfassers in der Schweiz* (Exp.-Nr. 215).

P.K.

**215** Christian Adolf Overbeck:

Herrn Overbecks Lehrgedichte und Lieder für junge empfindsame Herzen. gesammelt von einigen Verehrern des Herrn Verfassers in der Schweiz. Lindau am Bodensee. Im Verlag der E. G. B. Fritzschen Buchhandlung. 1786. – (2) 138 (2) S. 17,5 x 11,5 cm.

Mit unsignierter Titelvignette in Kupferstich. Gedicht auf dem Titelblatt: ‚Ich halt’ es immerhin mit dir, / Schreib du dein Lebelang! / Und nimm indessen hin von mir / den wärmsten Herzensdank.‘

Sammlung Stolberg

Diese Sammlung geht auf verstreute Drucke zurück, nicht auf die Ausgabe von 1781. Gegenüber der rechtmäßigen Ausgabe werden aufklärerisch-lehrhafte Züge wieder stärker betont („Lehrgedichte“). Die Texte werden sorgfältig wiedergegeben; es fehlen freilich die, die Overbeck selbst durch Fortlassung des Sternchens als zu „naseweiß“ eingeschätzt hat (z.B. *An einen Papagey*). Auch die Streichung einer einzelnen Strophe kommt vor, weil sie offenbar zu vorwitzig ist („Und meine Lotte schleicht herbey, / Kneipt mir die Wange, daß ich schrey“, *Die Sinne*, zit. n. Exp.-Nr. 214). Die *Vorerinnerung* wünscht sich v.a. „Nutzen“, das erste Gedicht heißt *Lehren an Kinder*. „Hier, fühlbare Leser! haben Sie eine kleine Sammlung von Gedichten, die ein Mann mit dem edelsten Herzen und von selte-ner Laune, Herrn Overbeck von Lübek, verfertigt hat.

– Sie werden des Herrn Verfassers ungemeine Gabe gewiß bewundern. – Besonders freuet es uns, daß er kein Nachahmer von Herrn Weisse ist, obgleich dieser – wenn je Nachahmung entschuldigt werden kann – nachgeahmt zu werden verdient. Herr Overbeck hat seine eigne Manier, und thut sehr wohl daran, dabey zu bleiben. Der Ton seiner Lieder ist gut, natürlich, allgemein verständlich und sehr treuherzig. Wir haben diese Gedichte aus Campens Kinderbibliothek und aus verschiedenen Musenalmanachen gezogen, sonst ist uns nicht bekannt, daß er etwas geschrieben hätte; auch wissen wir, daß dieser Dichter werth ist, aparte, und zwar mit möglichster typographischen Schönheit herausgegeben zu werden, woran es der Herr Verleger nicht wird ermangeln lassen. Wir wünschen diesem Bändchen eine gute Aufnahme, und sind versichert, daß es bey jungen Leuthen den erwünschten Nutzen bringen werde“ (ohne Seitenangabe).

P.K.

**216** Bundesbuch des Göttinger Hains. [Bd. 2] Göttingen, 1773. – Alte Seitenzählung, ca. 25 x 17,5 cm. Dunkelbrauner Kalbsledereinband mit schmaler Goldleiste verziert.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Der Göttinger Hain(bund) führte in den Jahren 1772/73 ein zweibändiges handschriftliches „Bundesbuch“, in dem die Gedichte der Mitglieder nach der gemeinsamen Kritik im Gruppengespräch, jeweils eigenhändig, eingetragen wurden. Der erste Band umfasst über einhundertachtzig Gedichte (einige wenige fehlen heute), der zweite nur noch dreiunddreißig, darunter das einzige Prosastück des Bundesbuches, Friedrich Leopold Stolbergs Kinderidylle *Der Bach*. Stolberg las sie laut Bundes-Protokollbuch (SUB Göttingen 8° Cod. Ms. Phil. 204<sup>b</sup>) am 3. 4. 1773 in der Bundessitzung bei Johann Friedrich Hahn vor, kurz danach wird sie ins Bundesbuch eingetragen worden sein. Ein leicht abweichender Druck erschien 1779 im *Deutschen Museum*. Ein Druck des Bundesbuches im Ganzen kam niemals zustande, obwohl die Hainbündler selbst einen solchen planten. Für dieses Bundesbuch waren auch Brückners Kinderidyllen vorgesehen, vgl. Exp.-Nr. 220.

Eine Edition des Bundesbuches im Ganzen wird vorbereitet von Paul Kahl.

P.K.

**217** Christian Felix Weiß:

Lieder für Kinder. Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1767. – 66 S. 16,5 x 10 cm.

Mit Frontispiz, Titel- und Schlussvignette, alle unsig-



niert. Verfasserangabe handschriftlich ergänzt. Erstausgabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
 Weißes *Lieder für Kinder* – sie wurden sehr oft aufgelegt – gelten als die erste Kinderliedersammlung der Aufklärung. Kindheit wird in ihnen als Unvernunft vorgestellt, die der Erziehung bedarf; die Lieder münden in eine nützliche pädagogische Einsicht oder Belehrung zu Tugend, Fleiß, Sparsamkeit, Mitmenschlichkeit u.a. ‚bürgerlichen‘ Werten. Später grenzte sich Overbeck mit *Frischens Liedern* (vgl. Exp.-Nr. 214), dem Kinderlied des Sturm und Drang, von Weiße ab; Weiße redet Kinder an, bei Overbeck spricht selbst ein Kind. Weiße war einer der bekanntesten Kinderschriftsteller der Aufklärung, vgl. besonders seinen vierundzwanzigteiligen *Kinderfreund*, Exp.-Nr. 133–134. Lit.: Brüggemann/Ewers 1982, Sp. 86–93 (dort auch zum Erscheinungsjahr 1767), Vogdt 1998, S. 25–43. P.K.

**218** Christian Felix Weiße:  
 Lieder für Kinder. Dritte Auflage. Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1770. – 98 S. 16 x 10 cm.  
 Ohne Verfasserangabe. Mit einem Frontispiz von Johann Michael Stock.  
 Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**219** Christian Felix Weiße:  
 Christian Felix Weiße's Lieder und Fabeln für Kinder und junge Leute. Nach des Verfassers Wunsche gesammelt und herausgegeben von M. Samuel Gottlob Frisch. Mit einem Kupfer. – Leipzig: bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1807. – XXII, 242 S. 19 x 12 cm. Titelpuffer von Schnorr von Karolsfeld und C. G. Frosch. Weiteres Exemplar (ohne Kupfer) vorhanden. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
 Weiße war Steuereinnahmer in Leipzig und zugleich einer der bekanntesten Schriftsteller seiner Zeit; er schrieb vor allem Theaterstücke, aber auch Lieder und Fabeln, viele davon für seinen *Kinderfreund*. Die vorliegende Ausgabe ist „den Kreisen gut gebildeter Knaben und Mädchen“ gewidmet und enthält Texte aus dem *Kinderfreund* und dem *Briefwechsel der Familie mit dem Kinderfreund*; moralische und religiöse Lieder, Elegien (so nennt Weiße Lieder, „welche die sanfte Rührung des jugendlichen Gemüths“ darstellen), Lieder „der Freude und des Scherzes“, Fabeln und Verserzählungen. „Die kleinen lieblichen Lieder, welche so lebendig die erste Entwicklung moralischer und religiöser Empfindungen in den zarten Herzen der Kleinen darstellen, wurden häufig von Kindern auswen-

dig gelernt, und, da sie dreymal in Musik gesetzt worden waren, überall bey dem Clavier gesungen.“  
 W.W.

**220** Ernst Theodor Johann Brückner:  
 Gedichte von E. T. J. Brückner. Neubrandenburg, gedruckt bei C. G. Korb, Herzogl. Hofdrucker. 1803. – IV, 246 S. 17 x 11 cm.  
 Staatsbibliothek Berlin  
 Brückners Gedichte wurden im Göttinger Hain lebhaft besprochen und zumeist begeistert angenommen; nur Boie und Bürger waren zurückhaltender. Die Gedichte erschienen zunächst verstreut in den *Musenalmannen*, meist unter Kürzeln verborgen. Wegen seiner aufgeklärten Gesinnung war Brückner im rückständigen Mecklenburg der Gefahr einer Amtsenthebung ausgesetzt. Erst dreißig Jahre später gab Brückner, materiellen Erwägungen folgend, eine Sammlung seiner Gedichte heraus, unterteilt in *Patriarchalische Idyllen*, *Kinder-Idyllen*, *Vermischte Gedichte* und *Sinngedichte*. Die *Kinderidyllen* bilden die zahlenmäßig größte Gruppe.  
 Christian Friedrich Daniel Schubart würdigt Brückner schon in seiner *Deutschen Chronik auf das Jahr 1775*: „Brückner in seinen Gemälden aus einer unschuldigen Welt verdient weit mehr Dank, als ihm sein Kunstrichter zu Erfurt gab. So zartes Gefühl der Unschuld und Tugend hab' ich nicht leicht bey einem Dichter gefunden“ (Siebentes Stück, 23. 1. 1775, S. 53).  
 P.K.

Abb. 79  
 Hiller: *Sammlung der Lieder* (1782); Nr. 221.





Abb. 80  
Claudius: *Lieder für Kinder*  
(1780); Nr. 222.

**221** Johann Adam Hiller:

Sammlung der Lieder aus dem *Kinderfreund*, die noch nicht componirt waren, mit neuen Melodien von Johann Adam Hiller. Leipzig, 1782. bey Siegfried Lebrecht Crusius. – 45 S. Quer 16,5 x 21 cm.

Mit einer Titelvignette.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Der deutsche Komponist, Musikschriftsteller und Musikpädagoge Johann Adam Hiller (1728–1804) arbeitete seit 1766 eng mit Christian Felix Weiße zusammen, wobei sie sich hauptsächlich für die Etablierung des deutschen Singspiels engagierten. Der breit interessierte Hiller zeigte jedoch auch die Neigung, die Gesangskultur in Deutschland zu heben und bereits Kinder und Jugendliche entsprechend zu unterrichten. Seine Vertonung von Liedern aus Weißes *Kinderfreund* erschien 1782 in Leipzig, wo er lange Zeit als Musiker wirkte.

Den querformatigen Band, der für Kinder zum Singen und Musizieren gedacht war, schmückt ein Kupferstich, auf dem zwei auf Streichinstrumenten musizierende, fast unbedeckte Kinder zu sehen sind. Die Lieder sind stets für Singstimme und begleitendes Klavier verfasst und gelegentlich zweistimmig. Unter den Titeln finden sich zum Beispiel das *Morgenlied eines Kindes beym Anfange des Jahres*, *An einen Baum im Herbst*, *Auf ein Schneeglöckchen* oder *Ermahnung an die Jugend*. Unter den Liedern befinden sich Verweise auf die Herkunftsstellen im *Kinderfreund*. Die Lage der Singstimme ist, verglichen mit den Tonlagen, den heutigen unausgebildeten Sängern oder Kindern erreichen können, recht hoch. Die Vertonungen sind offensichtlich keine ‚Kinderlieder‘, wie sie heute aus dem Bereich der Volkslieder bekannt sind, sondern Stücke, die sich an Kindern der bürgerlichen Klasse wenden. Sie waren oft durch Unterricht an den Umgang mit anspruchsvoller Musik gewöhnt. Der Weiße'sche, oft stark moralisierende Text steht außerdem der Unbekümmertheit typischer Kinderlieder, wie wir sie kennen, im Wege.

B.S.

**222** Lieder für Kinder mit neuen sehr leichten Melodien. [Von Georg Carl Claudius] Frankfurt am Mayn bey Heinrich Ludwig Brönner. 1780. – (4) 41 S. Quer 19,5 x 25,5 cm.

Verfasser am Ende der Widmung genannt. Mit ornamentaler Titelvignette. Neuer Einband.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Von Georg Carl Claudius (1757–1815), ebenfalls Autor aufklärerischer Schriften für Kinder, erschien 1780 in Frankfurt ein Band mit Vertonungen zeitgenössischer (Kinder-)Gedichte. Das Titelblatt des Bandes im Querformat zeigt, wie bei den Vertonungen von Hiller (Exp.-Nr. 221), fast unbedeckte, musizierende Knaben in einer Naturszenenerie.

In seiner ‚Vorerinnerung‘ bezieht Claudius sich ausdrücklich auf die sehr bekannten Kinderliedvertonungen von Johann Adam Hiller und legt seine Absicht offen dar: Er möchte mit seinen Liedern eine Alternative zu den oft recht anspruchsvollen Kompositionen Hillers schaffen und den Schwierigkeitsgrad an die musikalischen Fähigkeiten der noch nicht fortgeschrittenen Kinder anpassen. „Ein guter Freund, unser großer Hiller, hat euch schon vor etlichen Jahren mit einer gar trefflichen Liedersammlung versorgt; allein einige von euch kamen immer mit etwas traurigem Gesichte vom Clavier, und klagten, daß dies für ihre kleinen Finger noch zu schwer sey. Ich habe mirs daher anlegen sein lassen, leichter zu werden, und es ist mein herzlichster Wunsch, daß ihr das darinnen finden möget.“

Doch auch die „Fähigern“ sollen nicht vernachlässigt werden; entsprechend mischen sich die Schwierigkeitsgrade. Es werden Texte von Christian Felix Weiße, Christian Adolf Overbeck, Johann Heinrich Campe, Friedrich Hagedorn, Matthias Claudius und anderen vertont, auch einige aus der Feder des Autors selbst. Die meisten der Lieder sind strophisch gegliedert und gehen in den Tonarten nicht über eine Anzahl von drei Vorzeichen hinaus, um das Spielen zu erleichtern. Die Taktarten bewegen sich fast durchgehend im Bereich von 3/4-, 3/8- oder 6/8-Takten. Die Themen der Gedichte überschreiten den Rahmen von pädagogischer und naturbezogener Kinderlyrik nicht. In musikalischer Hinsicht bilden zwei Stücke eine Ausnahme: In *Milon* und *Lydia* sind kurze Zwischenspiele für die zusätzlichen Instrumente Hörner und Flöten eingefügt und ein Auszug aus dem Singspiel *Die kleine Ährenleserin*, der ursprünglich nicht als unabhängiges Einzellied für den Band komponiert wurde.

B.S.

„Im Frühling des Lebens“.  
Herders Vorrede zu *Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend*

Runhild Arnold und Günter Arnold

*Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend* (Jena 1786) sind Nacherzählungen von französischen Bearbeitungen orientalischer Märchen und lehrhafter Geschichten (Exp.-Nr. 223, 224). Der große Pädagoge Johann Gottfried Herder hat den Hauslehrer seiner Kinder, August Jakob Liebeskind, dazu angeregt, ihn bei der Auswahl der Geschichten zu beraten, und dem ersten Band eine Vorrede vorangestellt, die seine erzieherische Konzeption der Kinderliteratur explizit begründet. Mit der Bevorzugung didaktischer Genres der Literatur, insbesondere der Wertschätzung der Fabel, stand Herder in der Tradition der älteren Aufklärung. Mit der programmatischen Hinwendung zu der vor seiner Zeit in Deutschland unbeachteten bzw. verachteten Volksdichtung, seiner theoretischen wie praktischen Grundlegung der Volksliedforschung und mit dem Projekt einer Märchensammlung weist er in die Romantik und die Folkloristik des neunzehnten Jahrhunderts voraus, die in ihm zu Recht ihren Vorläufer gesehen haben. Herders neue Sicht und Funktionsbestimmung der Literatur hat allgemeine Voraussetzungen. Nach dem Siebenjährigen Krieg vollzog sich eine Radikalisierung der deutschen Aufklärung, die – flankiert von sozialen Krisenerscheinungen und von Reformtendenzen – mit einer vorher undenkbarer Intensität die Lebensweise und kulturellen Äußerungen der Unterschichten in den Blick nahm. Zugleich vollzog sich infolge starker Einflüsse der fortgeschritteneren Literatur und Philosophie Englands und Frankreichs eine außerordentliche Vertiefung der geschichtlichen und psychologischen Einsichten, die in Ansätzen schon in der älteren Aufklärung vorhanden waren. Herders pädagogische Auffassungen entsprechen seiner Geschichtsphilosophie: Wie jedes Zeitalter seine eigenen Gesetze hat, so auch die Lebensalter des Menschen. Der Erzieher darf ein Kind nicht als kleinen Erwachsenen behandeln; er soll sich nicht vorrangig an seinen Verstand wenden, sondern an seine kindliche Einbildungskraft.

Wenn Herders pädagogisches Anliegen eine Literatur für Kinder, zum Vorlesen und Nacherzählen war, so hatte er dabei nicht zuletzt die Erziehung und Bildung der eigenen Familie im Sinn. Von Herders insgesamt acht Kindern war nur eines früh gestorben. Die Mutter Karoline las ihren Kindern u.a. Gleims Fabeln vor und erzählte Musäus' *Volksmärchen der Deutschen* nach, wobei es sich eigentlich um Novellen nach Sagenstoffen handelte. Immer wieder ersuchte sie ihre Freunde um echte Volksmärchen.

Herder schrieb an seinen Freund Karl Ludwig von Knebel (1744–1834), 6. 11. 1784: „Dagegen haben wir uns Abends an Morgenländischen Erzählungen erbauet, die uns Gottfried<sup>1</sup> vorliest, und die meine Frau geneigt ist, zu sammeln. Sie haben die Deutsche Uebersetzung des Cardonne; schicken Sie sie uns doch, wenn Sie sie nicht brauchen und auch sonst, wenn Ihnen etwas Gutes der Art, auch in Englischen Journalen, die Sie ja lesen, in die Hand fällt. Vielleicht kann Ihnen auch Büttner<sup>2</sup> etwas sagen und geben“.<sup>3</sup>

Der hier erwähnte Denis Dominique Cardonne (1720–1783) war ein französischer Orientalist, der zwanzig Jahre in Konstantinopel gelebt hatte, sein Buch *Mélanges de littérature orientale, traduits de différens manuscrits Turcs, Arabes et Persans de la Bibliothèque du Roi* (Paris 1770). Herder erhielt von Knebel die 1781 in Dessau erschienene Übersetzung *Miscellaneen der morgenländischen Literatur oder unterhaltende und belebende Erzählungen aus dem Orient, von Herrn Cardonne*. Die erste Übersetzung hieß *Versuche der Orientalischen Litteratur in historischen und moralischen Aufsätzen* (Breslau 1771). Im handschriftlichen Nachlass Herders in der Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz befindet sich ein elf Quartseiten umfassendes Exzerpt in französischer Sprache, Herders eigenhändige Abschrift verschiedener Erzählungen aus Cardonne.<sup>4</sup>

Cardonne ist die wichtigste Quelle der *Palmblätter*, doch existieren noch viele andere Fundorte für die orientalischen Erzählungen, unter anderen französische Feenmärchen, d'Herbelots *Bibliothèque Orientale* oder die indischen Fabeln von Bidpai und Dabschalin nach dem *Hitopadesha* von Narayana. Erzählungen dieser Art enthalten auch englische Monatsschriften des achtzehnten Jahrhunderts, so *The Adventurer* und *The Spectator*.<sup>5</sup>

Märchen, wie Fabeln eine didaktische Literaturgattung, wurden von Herder sehr geschätzt,

weil sie durch das Wunderbare ihres Inhalts die Einbildungskraft des Kindes anregen. Karoline plante die Veröffentlichung eines Märchen-Almanachs gemeinsam mit Herder und hatte auch schon über passende Illustrationen nachgedacht. Wenn Herder und seine Frau das Projekt durchgeführt hätten, wäre das Ergebnis der Sammlung der Brüder Grimm vergleichbar gewesen. Herder wollte mit seiner Märchensammlung jedoch in erster Linie ein Erziehungsbuch für die Jugend herausgeben. Als Aufklärer und Moralist hätte er tiefgreifende Veränderungen vorgenommen. Die möglichst getreue Überlieferung der Quellen aus dem Volksmund war ihm weniger wichtig als die Erziehung und Bildung des Volkes, die Überwindung von Aberglauben und Vorurteilen. In einer damals nicht veröffentlichten Niederschrift zu den *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* klagte er, dass die Aufklärung nur die Oberschicht erfasst habe: „Nur der versunkene Pöbel und etwa Kinder und Weiber blieben bei der Tradition ihrer Mütter und Väter.“<sup>6</sup>

Das Projekt kam jedoch nicht zur Ausführung, denn Herder war mit seiner Arbeit an der *Adrastea* und seinem Augenleiden genug beschäftigt.<sup>7</sup> Dafür übernahm ein anderer auf Herders Anregung eine vergleichbare Aufgabe – zunächst anonym. Anfang Februar 1786 schreibt Herder an seinen jungen Freund Johann Georg Müller in Schaffhausen, einen Schweizer Theologen (1759–1819), und dankt für einen übersandten großen Schweizerkäse. „Auf Ostern werde ich Ihnen dafür außer meinen ‚Zerstreuten Blättern‘ Theil 2 Palmblätter schicken, die Sie sehr freuen werden. Sie sind nicht von mir. Ein Buch für Kinder, an dem sie izt sämmtlich große, hohe Freude nehmen, wenn es corrigirt wird.“<sup>8</sup>

In diesem Brief ist die Rede von einem Kinderbuch mit dem Titel *Palmblätter*, den, wie Haym und Suphan vermuten, Herder selbst geprägt hat, vielleicht im Gedanken an die ernstesten Fabeln aus Herders „Zerstreuten Blättern“.<sup>9</sup> Der Brief weist jedoch auf einen fremden Bearbeiter hin.

„Die Morgenländischen Erzählungen die Johann Liebeskind hier schickt, hat er auf Anleitung meines Mannes herausgegeben. Ich habe schon seit etlichen Jahren beinah die Helfte für unsre Kinder abschreiben lassen, und ich hatte längst den Gedanken des Sammelns. Liebeskind hat es ziemlich gut ausgeführt und für den Bogen 5 Reichstaler bekommen. Ich meyne es sei

dies das beste moralische Kinderbuch das bisher erschienen ist. Ach wie eckelt einem endlich für allem Geschwätz und detaillirter Empfindung!“<sup>10</sup> In diesem Brief vom 26. 6. 1786 erklärt Karoline Herder Johann Georg Müller, was Herders Brief nur andeutete. Der ältere Bruder des Empfängers, Johannes von Müller (1752–1809), war der berühmte Schweizer Historiker und spätere Mitherausgeber der Werke Herders. In der ersten Gesamtausgabe hat er der Herder'schen *Vorrede* 1807 einen pädagogischen Titel gegeben: *Über den Wert morgenländischer Erzählungen zur Bildung der Jugend*.

Am 17. 9. 1786 schreibt Herder an den Reichsgrafen August Dietrich von Marschall, Gutsbesitzer und Kirchenpatron von Oßmannstedt. Er empfiehlt Liebeskind, den Hauslehrer seiner Kinder, einen der besten Kandidaten der Theologie, sehr guten Prediger, „aufgeklärten Mann“ und „ausgezeichneten Menschen“, als Dorfpastor. „Griechisch kann er, um allenfalls Profeseßor darinn zu seyn: sein Styl ist rein und edel, wie beiliegende Palmblätter, deren Verfaßer er ist, zeigen. Ich habe bei denselben nämlich nichts als die Stücke angegeben, die ich in der Sammlung wünschte; wenige sind eigentlich übersetzt, die meisten mußten neu erzählt und eingekleidet werden und diese Arbeit ist ganz die seine. Die vier goldnen Kugeln S. 107 sind ganz von ihm: seine Erfindung und sein Vortrag, mit der er mich selbst berückt hat. Das Buch ist vom Publikum sehr gut aufgenommen und doch ists für ihn nur eine fremde Arbeit, die er mir und den Kindern zu Liebe gethan hat.“<sup>11</sup>

Johann August Jakob Liebeskind (1758–1793), Kandidat der Theologie und seit 1781/82 Hauslehrer von Gottfried und August Herder, wurde tatsächlich durch Herders Empfehlung im Januar 1787 Pfarrer in Oßmannstedt. 1788 heiratete er Wielands vierte Tochter Amalie; schon 1793 starb er jedoch an der Schwindsucht. Seine *Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend* erschienen anonym 1786 in der Akademischen Buchhandlung in Jena, die Bände 2, 3 und 4 bei Carl Wilhelm Ettinger in Gotha unter seinem Namen als Herausgeber 1788, 1796, 1800. – Aus beiden Briefzitatens geht hervor, dass Herder Liebeskind bei der Arbeit nur angeleitet hat und seine Beteiligung sich außer der Vorrede vom 25. 2. 1786 im Wesentlichen auf die Auswahl der Erzählungen beschränkte. Liebeskinds Leistung reicht von der Nacherzäh-



lung und sprachlichen Bearbeitung der Übersetzung bis zur eigenen Erfindung („Die vier goldnen Kugeln“).

In der Einsicht, dass Jugendträume bleiben- dere Erinnerungen hinterlassen als alle später aufgenommenen Lehrsysteme, forderte Herder als einer der ersten im Jahrhundert der Aufklärung die Anschaulichkeit moralischer Lehren und Einfühlung in die Fantasiewelt des Kindes. „Im Frühlinge des Lebens, wenn unsre junge Einbildungskraft aufwacht, sind wir ungemein geneigt, uns eine Welt zu denken, die nicht um uns ist.“<sup>12</sup> Herder warnte davor, den Kindern in dieser beeinflussbaren Lebensphase „Phantome der Furcht und des Schreckens“, wie sie beispielsweise die Märchen von Charles Perrault (Exp.-Nr. 225–226) enthielten, einzuprägen, die „Verstand- und Zwecklos“ und ihrer Fantasie schädlich seien.<sup>13</sup> „Denn im menschlichen Leben entwickelt sich Ein Zustand aus dem andern: wie sich die Tage ketten, so ketten sich auch unsre Gedanken, und was der Frühling nicht säete, kann der Sommer nicht reifen, der Herbst nicht ernten, der Winter nicht genießen.“<sup>14</sup> In der Kontinuität des Lebens baue alles aufeinander auf: „Tausend Übel des Lebens, die uns in spätern Jahren verfolgen, ja die wir mit uns in unsrer Brust umhertragen, entsprangen daher, daß wir in der Jugend unsre Phantasie verwöhnten, daß wir uns Luftgestalten schufen, die für dieses Leben keinen Bestand haben“.<sup>15</sup>

Es sei also notwendig, die Einbildungskraft in die richtigen Bahnen zu lenken, wofür sich freilich am besten Beispiele aus dem realen Leben eignen. „Vorbilder des Guten und Edlen standen um den aufmerksamen Jüngling und drückten sich mit der liebevollen Gewalt der Tugend so sanft und zugleich so mächtig in sein Herz, daß er, ohne es zu wissen, ihnen gleichförmig handeln lernte, und auch so handeln wird, wenn ihre körperlichen Gestalten sich längst seinem Auge, ja vielleicht seinem Gedächtniß selbst entzogen haben.“<sup>16</sup> Rüdiger Steinlein weist darauf hin, dass Herder hier das Idealmodell der Gewissens- oder Über-Ich-Bildung skizziert und so Freuds psychoanalytische Erkenntnisse vorwegnimmt.<sup>17</sup> Da jedoch solch exemplarische Menschen im realen Leben leider nicht häufig anzutreffen sind, denkt Herder im Weiteren darüber nach, was an ihre Stelle treten könnte.

„Goldne Sittensprüche und Regeln“<sup>18</sup> seien nützlich, könnten aber, losgelöst von Geschichten, nicht ins innere Bewusstsein vordringen und

blieben nur abstrakte „Schattengestalten“. Wenn ein Kind viele Sittensprüche aufsagen, aber sie weder verstehen noch anwenden könne, gleiche es „einem dürrn Gewächs [...], das man statt eigner Früchte mit fremden Perlen bekränzte“.<sup>19</sup> Man müsse also die Moral in eine Handlung kleiden, wie es das Beispiel der Äsopischen Fabeln lehre, deren sprechende Tiere die kindliche Neugier befriedigten und deswegen sehr beliebt seien.

Doch könne nicht jede für kindliche Empfänger bestimmte Lehre „einem Thier in den Mund gelegt oder in seiner Handlungsweise ausgedrückt“ werden. Beispiele von Klugheit und List fänden sich zahlreich; „Großmuth aber, eine Tugend, die wählt, sich selbst bestimmt und Leidenschaften überwindet, liegt, wie jedermann weiß, eigentlich gar nicht im Charakter der

Abb. 81  
Illustration aus *Palmbblätter*  
4 Bde (1831);  
Teil 1, Nr. 223.



Thiere“.<sup>20</sup> Fabeln, die das ignorierten und Tiere humanisierten, verlören schnell ihren Reiz. Der Mensch sei eben „des Menschen erster und vorzüglichster Lehrer“.<sup>21</sup>

Heldentaten aus der Geschichte seien als Beispiel für die Jugend eher ungeeignet, da sie „selten ein erbauliches Bild“<sup>22</sup> und zudem oft nicht wirklichkeitsgetreu überliefert seien. Man müsse Wahrheit von Lüge unterscheiden oder sich die Mühe machen, die Ereignisse für das junge Publikum zu bearbeiten. Herder sieht Geschichte immer als Geschichte der Menschheitsentwicklung, als Kulturgeschichte, nicht als Geschichte von Herrscherdynastien. Er bevorzugt eine klare Trennung von Realität und Fiktion. „Wer erdichten will, dichte ganz; wer Geschichte schreiben will, habe das Herz, die Wahrheit nackt zu zeigen. Denn was wäre es endlich, was das Chronologische der Geschichte zur Bildung des Herzens beitrüge? Gewinnet eine edle That irgend etwas Belehrendes dadurch, wenn ich weiß, daß sie Philippus in Macedonien und kein anderer gethan habe?“ Viel wichtiger sei für die Wirkung einer Geschichte, dass sie, mag sie auch frei erfunden sein, „menschlich wahr, unterrichtend, anschaulich, rührend“ ist.<sup>23</sup>

Diese Eigenschaften findet Herder in morgenländischen Erzählungen, mit denen er schon eigene Jugenderinnerungen verbindet. „Ich bin mir der Zeit noch wohl bewußt, da ich in meiner Kindheit die Gellert'sche Erzählung las: ‚Als Moses einst vor Gott auf einem Berge trat, und wie tief mich damals ihre hohe Einfalt rührte.‘“<sup>24</sup> Diese Art von Erzählungen habe mehrere Vorzüge; zum einen den „Glanz des Wunderbaren“, zum anderen eine einfache Struktur der Handlung und Figuren, wie man sie in den komplexeren europäischen Geschichten kaum fände. „Der Sultan ist Sultan, der Sklave Sklave, das Weib ein Weib, der Mann ein Mann. So ist's mit den andern Charakteren des Richters, des Höflinges, des Einsiedlers, des Zauberers; sie sind alle so bestimmt als die Thiercharaktere der Aesopischen Fabel.“ „Kühn“, „groß und edel“ nennt Herder die Dichtweise morgenländischer Geschichten, „ungemein und rührend“ findet er dagegen die in solchen Erzählungen enthaltene Moral; der Stil erinnere in seiner „hohen und edlen Einfalt“ an die Bibel; was sei also letztlich besser geeignet zur Erziehung und Bildung der Jugend?<sup>25</sup>

Allerdings mussten dafür die Quellen vorher einer intensiven Bearbeitung unterzogen werden.

Wenn Herder von europäischen „Nachbarn“ spricht, die den Originalen ihren eigenen Stempel aufgedrückt hätten, so meint er frivole Scherze und „falsche Schminke“ in den meist französischen Bearbeitungen der Originalquellen. Der Verfasser, in der Vorrede nicht namentlich erwähnt, habe nun beim Übersetzen und Nacherzählen in Herders Sinn all jenes getilgt, was der „Heiligkeit“ der Kinderseele schaden könne.<sup>26</sup>

Außer den englischen Wochenschriften *Spectator* und *Adventurer*, die vereinzelte morgenländische Geschichten veröffentlichten, hatte sich vor Herder und Liebeskind jedoch kaum jemand dieser literarischen Schätze angenommen; „die meisten waren unübersetzt oder schlecht erzählt oder standen in Sammlungen, wo man sie wie der Hahn die Perle aufsuchte“.<sup>27</sup> Als rühmliche Ausnahme gab Herders Freund Wieland zu dieser Zeit orientalische Geschichten heraus – ebenfalls anonym: 1786 erschien in Winterthur das dreibändige *Dschinnistan, oder auserlesene Feen- und Geister-Mährchen*.<sup>28</sup>

Herders Vorwort schließt mit dem Hinweis, dass Lehrer oder Mütter selbst das Beste aus der Sammlung herausuchen könnten, denn für verschiedene Geschmäcker oder Altersstufen seien unterschiedliche Geschichten vertreten. Den Kindern, die davon profitieren, rät er, den Beispielen des „Edlen und Guten“ nachzueifern, denn das sei der schönste Lohn für die Herausgeber.

Die *Palmblätter* können als ein sehr erfolgreiches Kinderbuch gelten; denn es gab seit der Erstausgabe viele weitere Auflagen: Berlin 1816–1819, 1825, 1831, 1857, Münster 1891, Leipzig 1976. In Auswahl: Münster 1891, Leipzig 1913 und 1957 und Frankfurt a. M. 1979, 1980 und 1985 im Insel-Verlag herausgegeben von Hermann Hesse (Nachwort), Donauwörth 1921, 1927, Frankfurt a. M. 1925, 1927, Essen 1926, Köln 1929, Reutlingen 1929, Heidelberg 1946, 1947, Kuppenheim 1948, München 1965, Freiburg 1992.

Weitere Belege für den großen Erfolg der Sammlung liefern die zahlreichen Übersetzungen, von denen die meisten im neunzehnten Jahrhundert entstanden. Dänisch: Kopenhagen 1834, englisch: New York 1886, französisch: Paris 1833, 1837, 1842, 1874, 1876, 1879, 1882, 1883, 1884, 1888, 1891 (bezeichnend für einen relativ konstanten nationalen literarischen Geschmack ist hier die Rückübersetzung der ursprünglich ja französischen Feenmärchen und orientalischen

Erzählungen ins Französische), niederländisch: Leiden 1787, Amsterdam 1803, 1805, 1827, 1896, schwedisch: Uppsala 1819, 1874, serbokroatisch: Budapest 1808, spanisch: Barcelona 1926, 1942.

*Literaturverzeichnis:*

ARNOLD, GÜNTER: *Herders Projekt einer Märchensammlung*, in: *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* 27 (1984), S. 99–106.

*Der handschriftliche Nachlass Johann Gottfried Herders* (zitiert als HN). Katalog im Auftrag und mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Göttingen bearbeitet von Hans Dietrich Irmscher und Emil Adler, Wiesbaden 1979 (Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz, Kataloge der Handschriftenabteilung, hrsg. von Tilo Brandis, 2. Reihe: Nachlässe, Bd. 1).

HAYM, RUDOLF: *Herder nach seinem Leben und seinen Werken dargestellt von R. Haym*, Berlin 1877–1885, hrsg. von Wolfgang Harich, Bd. 2, Berlin 1954.

HERDER, JOHANN GOTTFRIED: *Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. Vorrede*, in: *Herders sämtliche Werke*, hrsg. von Bernhard Suphan. Bd. 16, Berlin 1887, S. 583–590 (zitiert als SWS), und in: Johann Gottfried Herder, *Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Günter Arnold u.a. Frankfurt am Main 1985–2000, Bd. 9/2, S. 519–526.

HERDER, JOHANN GOTTFRIED: *Briefe. Gesamtausgabe 1763–1803*, hrsg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar/Stiftung Weimarer Klassik, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, 11 Bde., Weimar 1977–2001.

HERDER, JOHANN GOTTFRIED: *Adrastea* (Auswahl), hrsg. v. Günter Arnold (*Bibliothek Deutscher Klassiker* 170), Frankfurt am Main 2000.

STEINLEIN, RÜDIGER: *Von der Fiktionalisierung pädagogischer Rede zur Pädagogisierung literarischer Fiktion. Herders „Palmblätter“-Vorrede*, in: DERS.: *Die domestizierte Phantasie. Studien zur Kinderliteratur, Kinderlektüre und Literaturpädagogik des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, Heidelberg 1987, S. 106–115.

*Anmerkungen*

- 1 Herders ältester Sohn Gottfried war damals zehn Jahre alt.

- 2 Christian Wilhelm Büttner (1716–1801) in Jena (wo Knebel damals lebte) war ein Polyhistor aus Göttingen, der seine 40.000 Bände umfassende Bibliothek an Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach verkauft hatte und von den Weimarer Geistesgrößen seiner vielseitigen Kenntnisse wegen oft konsultiert wurde.

- 3 Briefe, Bd. 5, S. 79.

- 4 Handschriftlicher Nachlass, XVI, 238.

- 5 Eine Übersicht der Quellen der *Palmblätter* gibt Victor Chauvin, *Les sources des Palmblätter de Herder et Liebeskind*, in: *Centralblatt für Bibliothekswesen*, XVII. Jahrgang, 7. Heft, Juli 1900, S. 305–321.

- 6 SWS, Bd. 13, S. 461, Anmerkung 2.

- 7 Vgl. Karoline Herders Brief vom 17. Februar 1803; Briefe, Bd. 8, S. 338.

- 8 Briefe, Bd. 9, S. 377.

- 9 Vgl. Haym 1877–1885, S. 358.

- 10 Briefe, Bd. 5, S. 181.

- 11 Ebd. S. 190.

- 12 SWS, S. 583.

- 13 Vgl. *Adrastea*, S. 268.

- 14 SWS, S. 583.

- 15 Ebd., S. 584.

- 16 Ebd., S. 585.

- 17 Vgl. Steinlein 1987, S. 108.

- 18 SWS, S. 585; z. B. Gleim, *Die goldenen Sprüche des Pythagoras aus dem Griechischen*, 1786.

- 19 SWS, S. 585.

- 20 Ebd., S. 586.

- 21 Ebd., S. 587.

- 22 Zu Herders Postulat der Trennung von Dichtung und Geschichte vgl. *Adrastea*, S. 260–262, Anmerkungen S. 1131f.

- 23 SWS, S. 588.

- 24 Ebd.

- 25 Ebd., S. 589.

- 26 Ebd., S. 590. Vgl. dazu *Adrastea*, S. 268, Z. 22ff.

- 27 SWS, 590.

- 28 Der literarische Einfluss Frankreichs war in Deutschland noch stark, und Wieland, der manchmal der „deutsche Voltaire“ genannt wird, machte sich in vielen seiner Werke diesen Geschmack zunutze. Diese Sammlung enthält eigene Märchendichtungen Wielands, Umarbeitungen und Veränderungen französischer Feenmärchen und textnahe Übersetzungen solcher. Die Märchenlektüre führte in eine fiktive Welt, verschaffte dem Leser die Illusion einer präromantischen Welt voller Wunder. Nach Friedrich Sengle, *Wieland*, Stuttgart 1949, S. 404, sind Rokokomärchen wie die Wielands

oder des Weimarer Gymnasialprofessors Johann Karl August Musäus und romantische Märchen wie die von Tieck, Novalis, Brentano und E. T. A. Hoffmann nicht so sehr verschieden, wie man aufgrund der Kontrastierung der literaturgeschichtlichen Perioden Aufklärung und Romantik anneh-

men sollte. Dennoch finden sich bedeutende Unterschiede, wenn man den Ausgang der Märchen vergleicht: Bei Wieland enden die Feenmärchen in einer nach Vernunftprinzipien gestalteten bürgerlichen Idylle, bei den Romantikern aber in einer Traumwelt.



---

## „Das Kind ist die schöne Menschheit selbst“. Das Kindheitsbild der Romantiker und ihre Kinderliteratur

Berenike Schröder

Romantische Autoren wie Clemens Brentano, Achim von Arnim, Ludwig Tieck oder E.T.A. Hoffmann, die ab 1800 der Literatur für Kinder neue Anstöße gaben, wurden hineingeboren in einen Abschnitt des ‚Aufklärungsjahrhunderts‘, das den lebhaften pädagogischen Diskurs bereits in einer speziell an Kinder gerichteten Literatur verarbeitet hatte: Für ein Leben als glückseliger, vernünftiger und tugendorientierter Bürger mussten die kindlichen Fehler Faulheit, Naschsucht, Aberglauben und Egoismus bekämpft werden. Entsprechend sind die zahlreichen Werke, die sich an Kinder wenden, von rein erzieherischen Absichten getragen. Der Wert des Kindes liegt in seiner Zukünftigkeit; das kindliche Stadium an sich ist nur flüchtig ohne eigene Qualitäten. Dies ändert sich bereits vor dem Einsetzen der Frühromantik; Literaten und Philosophen beginnen, die Sicht auf Kind und Kindlichkeit neu auszu-leuchten und geben hiermit der Frühromantik entscheidende Anstöße.

Jean-Jacques Rousseaus *Emile* (Exp.-Nr. 2), der für das Gebiet der Pädagogik und Kindheitstheorie weithin wirksam war, erscheint 1762. Er plädiert für eine Sonderstellung des Kindes als ein Wesen, das kein kleiner Erwachsener sein soll. Rousseau übt Schul- und Institutionskritik, indem er fordert, das Kind isoliert in der Natur aufwachsen zu lassen, da der Einfluss der Gesellschaft auf sein noch unverdorbenes Wesen schädlich sei. Sein idealtypisches Kind trägt Züge eines zeitimmanenten Stereotyps: des ‚edlen Wilden‘. Es ist frei von Leidenschaften, nüchtern, pragmatisch und unabhängig, dabei aber liebenswürdig, wahrhaftig und offen. Das Bild des Kindes ist hier Teil eines übergreifenden Kults des Primitiven und übt auf Erwachsene einen elementaren Reiz aus. Rousseau bekämpft die aufklärerische Angewohnheit, die Kinder zum Razonnieren und ‚Vernünfteln‘ zu erziehen und gesteht der Rationalität keinen Platz in der Kindheit zu; trotzdem findet sich kein Ansatz einer gewollten Verlängerung der Kindheit oder gar eines Kindheitskultes. Es ist allerdings Rousseaus Entwurf der Kindheit als eines Utopisch-Anderen, der später Einfluss auf die Romantiker hat.

Auch Friedrich Schillers *Über naive und sentimentalische Dichtung* (1795/96) greift ihnen vor und bringt mit Rousseau das Kind in einen engen Zusammenhang mit der Natur. Hier manifestiert sich das Prinzip des Naiven und folglich Natürlichen im Kind, das dem Erwachsenen seine Künstlichkeit und Beschränktheit vor Augen führt; es hat nicht in erster Linie eine ästhetische, sondern eine moralische Qualität. Natur und Kindlichkeit treten als Ideale auf, die verlassen worden sind und in der Vollendung der Kultur wieder erreicht werden müssen. Schiller äußert hier bereits Gedanken, die später Novalis' frühromantische zyklische Kindheitstheorie weiterführt. „Sie [die Gegenstände der Natur] sind, was wir waren; sie sind, was wir wieder werden sollen. Wir waren Natur, wie sie, und unsere Kultur soll uns, auf dem Wege der Vernunft und der Freiheit, zur Natur zurückführen. Sie sind also zugleich Darstellung unserer verlorenen Kindheit, die uns ewig das teuerste bleibt; daher sie uns mit einer gewissen Wehmut erfüllen. Zugleich sind sie Darstellungen unserer höchsten Vollendung im Ideale, daher sie uns in eine erhabene Rührung versetzen.“<sup>41</sup> Schiller spricht in diesem Zusammenhang bereits von der Unendlichkeit und Heiligkeit, die dem Kind gleichermaßen eigen seien. Die Sehnsucht nach der Kindheit ist allerdings noch gekoppelt an die Sehnsucht nach Natur und Natürlichkeit.

Johann Gottfried Herder hatte bereits 1778/79 mit einer Sammlung internationaler Volkslieder die von den Aufklärern abgelehnte Volksdichtung in ein neues Licht gerückt. Er brachte den Zustand der Kindlichkeit in eine Beziehung zur Natur. Mit seinen Ausführungen zu Kindheit und Volkspoesie, auch mit seiner Vorrede, die er für die von August Jacob Liebeskind herausgegebene Ausgabe der *Palmblätter* (1786–1800, Exp.-Nr. 223, 224) verfasste, beginnt erst die Wende in der Kindheitstheorie. Hier beschreibt er die Jugend als Ort der Fantasie, als Paradies der Unschuld und als Lebensphase, in der alle späteren Eigenschaften bereits angelegt sind; auch das animistische Weltbild des Märchens verknüpft er mit dem kindlichen Sinn für das Wunderbare. Das Kind und ‚primitive‘ Völker teilen zahlreiche Vorzüge miteinander: Emotionale Intensität, Ungeteiltheit der Seele, Empfänglichkeit und Beindruckbarkeit, die Nähe zum Wunderbaren, schlichte Religiosität und den Sinn für Poesie. Sie sind unbestreitbar positiv besetzt, trotzdem fin-

det sich bei Herder noch kein Ansatz einer Glorifizierung der Kindheit. Vielmehr betrachtet er sie als Überreste einer poetisch-mythischen Epoche im Kontext einer aufgeklärten Zeit und glaubt nicht an die Wiederkehr einer ‚zweiten Kindheit‘.

*Die romantische Philosophie der Kindheit*

Um 1790 bis ca. 1800, der Frühphase der deutschen Romantik, entwickelt sich, fußend unter anderem auf Herders Reflexionen, das Kindheitsbild endgültig in eine Richtung, die sowohl der rationalistisch als auch philanthropisch geprägten Aufklärung diametral entgegengesetzt ist. Friedrich Hölderlin wertet zu Beginn des *Hyperion* (1797–99) Wissenschaft, Vernunft und Nachdenken entschieden ab, um auf schwärmerische Weise einem Idealbild der Kindheit nachzuhängen: „Ruhe der Kindheit! himmlische Ruhe! wie oft steh ich stille vor dir in liebender Betrachtung und möchte dich denken! [...] Da ich noch ein stilles Kind war und von dem allem, was uns umgibt, nichts wußte, war ich da nicht mehr, als jetzt, nach all den Mühen des Herzens und all dem Sinnen und Ringen? Ja! Ein göttlich Wesen ist das Kind, solange es nicht in die Chamäleonfarbe der Menschen getaucht ist. Es ist ganz, was es ist, und darum ist es so schön. Der Zwang des Gesetzes und des Schicksals betastet es nicht; im Kind ist Freiheit allein. In ihm ist Frieden; es ist noch nicht mit sich selber zerfallen. [...] Es ist unsterblich, denn es weiß vom Tode nichts.“<sup>2</sup> Der Ansatz, die Kindheit zum Anderen der gesellschaftlichen und individuellen Realität zu stilisieren, wird bei den Frühromantikern zu einer vollgültigen Theorie, ja Philosophie der Kindheit ausgebaut. In der ersten Phase der Romantik kann man deshalb noch nicht von einer Kinderliteratur, sondern von einer Kindheitsliteratur sprechen;<sup>3</sup> hier findet die Kindheit ihre radikalste Aufwertung und Verherrlichung.<sup>4</sup> In Ludwig Tiecks *Geschichte des Herrn William Lovell* (1795/96) ist die Kindheit ein wichtiges Thema, ebenso in *Franz Sternbalds Wanderungen* (1798). Die hier dargestellten Kindheitsreflexionen greifen den Ansatz der Metaphysik des Kindes auf, den bereits Jean Paul vorgezeichnet hatte; die kindliche Seele rückt in die Nähe des Göttlichen und Absoluten. Tiecks und Wilhelm Heinrich Wackenroders *Über die Kinderfiguren auf den Raffaelschen Bildern* in den *Phantasien über die Kunst für Freunde der Kunst* (1799) ist ein zentrales Dokument der

romantischen Kindheitsverklärung. Hier wird das Kind mit Reinheit, Selbstvergessenheit und Unschuld verknüpft und explizit in die Nähe des Wunderbaren gestellt. Es scheint in der diesseitigen Welt noch nicht ganz verankert: Die Erinnerungen an die Welt der Engel sind im Gemüt des Kindes noch frisch. „Dieser Ätherschimmer, diese Erinnerungen der Engelswelt leben und regen sich noch hell und frisch im Kindergeiste, der dunkle Schatten der Erdgegenstände ist noch nicht verfinstert in den Glanz hineingerückt [...] und darum stehn die Kindlein wie große Propheten unter uns, die uns in verklärter Sprache predigen“.<sup>5</sup>

Der Gedanke der engen Verknüpfung des Kindes mit der belebten Natur wird bei Tieck ebenfalls wieder aufgegriffen. Aufgrund seines Geisterglaubens verkehrt das Kind mit den Wesen, die die Natur bevölkern; sie trägt das Göttliche in ihren einzelnen konkreten Gebilden in sich, das mit dem Wunderbaren gleichzusetzen ist. Das Kind liebt die Natur, die ihm als ebenfalls empfindendes Wesen entgegentritt; Liebe ist die dominante Gefühlsregung im Kind.

In Tiecks vielleicht berühmtester Märchen-erzählung *Der blonde Eckbert*, 1796 entstanden und 1797 in den *Volksmärchen* veröffentlicht, erzählt Eckberts Frau Bertha die Geschichte ihrer Kindheit. Als Tochter armer Tagelöhner in Armut und mit vielen harten Strafen lebend, läuft sie eines Tages vom Elternhaus fort und wird von einer alten Frau in ihre Hütte aufgenommen. Mit einem wunderbaren Vogel und einem Hund lebt sie zufrieden in der „Waldeinsamkeit“, bis sie die Alte heimlich beraubt und verlässt. Dieser Verrat an einem Leben mit der Natur und in Kindlichkeit wird später bitter bestraft. Es ist bezeichnend, dass das Mädchen Bertha das unschuldige Waldleben verlässt, als sie zur Erwachsenen wird. Der Erzählerkommentar verknüpft den Verlust der Kindheit mit der einsetzenden Ausbildung der Vernunft. „Ich war jetzt vierzehn Jahr alt“, erzählt Bertha, „und es ist ein Unglück für den Menschen, daß er seinen Verstand nur darum bekommt, um die Unschuld seiner Seele zu verlieren“.<sup>6</sup>

Im Rahmen der Frühromantik ist es neben Ludwig Tieck vor allem Novalis, der sich ebenfalls intensiv mit dem Bild des Kindes befasst. Immer wieder finden sich in seinem theoretischen und literarischen Werk Aussagen zur Kindheit, die zentraler Topos seines Schaffens ist. Mit Tieck

teilt er den Gedanken einer Überlegenheit des Kindes durch seine Nähe zum Unendlichen und zum göttlichen Prinzip. Der Gedanke der Erziehung spielt für Novalis im Gegensatz zu Herder kaum eine Rolle, da Kinder gegen menschliche Einflüsse gefeit sind – empfänglich zeigen sie sich nur für Einwirkungen von göttlicher Seite. Kinder wie Greise stehen für Novalis außerhalb der Gesellschaft, befinden sich in einem „Nicht-Stand“, was ihre Stärke und Überlegenheit ausmacht. Novalis und Tieck sind sich darin einig, dass die unweigerliche Entfernung von der Kindheit durch eine steigende Integration in die Realität eine Abnahme der kindlichen Genialität ausmache; allerdings grenzt Novalis sich in einem wesentlichen Punkt ab: Während für Tieck die Rückkehr in die Kindheit entweder unmöglich bleibt oder als reine Regression aufzufassen ist, entwickelt Novalis auf der Grundlage der idealistischen Bildungsphilosophie Fichtes die Vorstellung einer ‚zweiten Kindheit‘. Die Linie einer idealen Entwicklung verläuft nun nicht mehr linear, sondern zyklisch: Die unbewusste Genialität des Kindes muss zwar unweigerlich verlassen werden, doch gibt es durch die Ausbildung des Denkens und des Geistes die Möglichkeit, zu einer bewussten Genialität zurückzufinden. Auf diese Weise ist die Kindheitsidealisation bei Novalis frei von aller Anti-Intellektualität; das höchstausgebildete Genie wird wieder zum Kind, befindet sich am Ende seines Bildungsprozesses auf der Stufe einer höheren Kindheit, die sogar die Perfektion der ersten, ‚natürlichen Kindheit‘ übertrifft. Der Idealtyp Kind wird zum Menschheitsideal erhoben und weiterentwickelt. Novalis’ Kindheitsbild hängt eng zusammen mit dem tradierten Topos des ‚Goldenen Zeitalters‘. Ihm war dieses bereits bei Hesiod auftauchende Motiv bekannt, das ein Bild von in ewiger Jugend und ewigem Frieden, in Gerechtigkeit und in Kommunikation mit der Natur und in der Nähe der Götter lebenden Menschen entwarf; das Kind erscheint in seinem Werk immer wieder als Symbol des Goldenen Zeitalters: „So ist die Kindheit in der Tiefe zunächst an der Erde, da hingegen die Wolken vielleicht die Erscheinungen der zweiten, höhern Kindheit, des wiedergefundenen Paradieses sind, und darum so wohlthätig auf die erstere heruntertauen.“<sup>7</sup> Die Kindheit, das vergangene und das zukünftige goldene Zeitalter werden bei Novalis in eins gesetzt; so gewinnt die Einsicht aus dem *Blüthenstaub* tiefere Dimensio-

nen: „Wo Kinder sind, da ist ein goldnes Zeitalter.“<sup>8</sup>

#### *Eine neue Literatur für Kinder*

So intensiv die Beschäftigung der Romantiker mit dem Kind auch ist, gibt es doch zumindest eine Zeit lang fast keine oder keine genuin romantische Kinderliteratur. Auch wenn Tieck Märchenstoffe wie *Der gestiefelte Kater* oder die Geschichte vom Rotkäppchen (*Leben und Tod des kleinen Rotkäppchens*) bearbeitet und dramatisiert, sogar mit dem Untertitel *Ein Kindermärchen* versieht, so finden sich diese Stücke doch erfüllt mit gesellschaftskritischen Anspielungen, aufklärungssatirischen Elementen und zahlreichen Hinweisen auf den wissenschaftlichen, philosophischen oder literarischen Diskurs der Epoche. Dies vertritt nichts von einem Blick auf kindliche Rezipienten: Allerdings finden sich gerade in den frühromantischen Bildungs- und Künstlerromanen immer wieder Hinweise auf eine Kinderliteratur im Sinne der Romantik. Anstatt mit Joachim Heinrich Campes *Kleiner Kinderbibliothek* wachsen auch beispielsweise Tiecks Helden Peter Leberecht und William Lovell in ihrer glücklichen Kindheit mit Volksliedern und Schauergeschichten, Märchen, Volksbüchern und Legenden auf.<sup>9</sup> In diesem Sinne wird die tradierte sogenannte Volkspoesie unter anderem auf der theoretischen Grundlage, die Herder mit seinen Reflexionen zum Kind und zur ‚Ursprache‘ geschaffen hatte, zur eigentlichen Kinderliteratur. Die Romantiker integrieren Herders Forderungen in ihre Ästhetik, greifen aber für die Begrifflichkeiten ‚Volk‘ und ‚Volksdichtung‘ auf ihr Mittelalterbild zurück. Das Mittelalter stellt für die romantische Bewegung das Ideal der noch ungeteilten, im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation zusammenlebenden deutschen Gesellschaft dar; Kunst und Leben sind keine Gegenpole im Alltag der Menschen. Entsprechend groß ist das Interesse an Sagen, Märchen und Liedern als Zeugnissen einer naturnahen Zeit. Diese Ästhetik des Volkstümlichen und Wunderbaren wurde bald nach 1800 auch politisch besetzt und es entbrannten Debatten über den Umgang mit der überlieferten Poesie. Den Eingang der Volkspoesie in die Kinderstuben bezeichnete das Erscheinen der von Achim von Arnim und Clemens Brentano zusammengestellten Volkslied-Sammlung *Des Knaben Wunderhorn* (Exp.-Nr. 227). Die Herausgeber bedienten sich einerseits schriftlicher

Quellen des Zeitraums 1500 bis etwa 1750 und danach, die über die Hälfte des *Wunderhorns* ausmachen, verfassten andererseits auch Beiträge im ‚Volkston‘ selbst. Von den 137 Liedern ist kaum eines unbearbeitet geblieben. ‚Zersungen‘ Volkslieder, Spiel- und Tanzlieder, Rätselreime, Abzählverse, Brauchtumslieder mischen sich mit Naturliedern, Abc-Gedichten und ‚Kinderpredigten‘. Unter ihnen sind bis heute bekannte Texte wie

*Wenn die Kinder ihre heiße Suppe rühren* oder *Das bucklige Männlein*. Das berühmte *Morgenlied von den Schäfchen* findet sich genauso wie das *Wiegenlied* („Eia popeia, was raschelt im Stroh“). Seit den zwanziger Jahren entsteht im Fahrwasser des *Wunderhorns* eine Reihe von Kinderreim-Anthologien, beispielsweise Heinrich Dittmars *Der Kinder Lustfeld* (1827) oder die schnell aufeinander folgenden Sammlungen *Der Knaben Lustwald* (1821/22) und *Der Mägdlein Lustgarten* (1822/23), die ebenfalls Dittmar herausgab. Bis weit ins literarische Biedermeier hinein behielten solche Sammlungen ihre Popularität; es vermischen sich bei der Herausgabe der Kinderdichtungen volkskundliche und kinder-literarische Ansprüche miteinander.

Die Kinderliteratur der Spätromantik ist gekennzeichnet von einem neuen Verständnis der Kindheit, das sich seit den frühromantisch-philosophischen Ansätzen Novalis' oder Tiecks noch einmal gewandelt hat. Geblieben ist auch im beginnenden neunzehnten Jahrhundert die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Kindes und seiner prophetischen Fähigkeit. Seine Züge wie Frömmigkeit, Schlichtheit, Vertrauensseligkeit, Naivität, Unschuld sind Teil des Ideals geblieben und Anlass zur Verehrung, nur hat sich die Romantik in einem wichtigen Punkt von ihren Anfängen entfernt: Der Mensch ist nun nicht mehr angehalten, sich dem Kindsein wieder zu nähern, die Idee einer ‚zweiten Kindheit‘ ist langsam aus dem Blickwinkel verschwunden. Für den erwachsenen Menschen sind das Kindheitsstadium und der kindliche Geist nicht mehr erreichbar, unwiederbringlich verloren. Dennoch besteht der Anspruch, die Nähe zur Kindlichkeit zu suchen und sich stetig an sie rückzubinden. Die Verknüpfung von Kindheit und ‚goldenem Zeitalter‘ als einem vergangenen, archaischen Zeitraum wird in der Spätromantik gestärkt. Erst jetzt wird die Kindheit im eigentlichen Sinne zu einem verklärten Gut, das widerstrebend verlassen, nostalgisch idealisiert und unter allen Umständen vor dem Zugriff der aufklärerischen Pädagogik geschützt wird.

Dies ist auch beinahe die einzige pädagogische Aktivität, die die erziehungsunwilligen Romantiker entfalten: Kinder und ihre noch ‚überirdische‘ Eigenwelt zu bewahren und vor der Herablassung der Rationalisten zu schützen. Entsprechend ist die (spät)romantische Kinderliteratur auch frei von jedem didaktischen Ansatz und hat die Absicht, spielerisch zu unterhal-

Abb. 82  
Illustration aus *Des Knaben Wunderhorn* (1808), Bd. 3; Nr. 22.





ten, indem sie den Kindern ihre eigene, fantastische und an das Wunderbare grenzende Welt vor Augen führt. Der zentrale Ansatz der Schaffung einer Kinderliteratur knüpft wiederum stark an Herder an: Für Kinder sollen nicht eigene Dichtungen neu gedichtet, sondern die archaischen Formen und Gattungen der Volkspoesie wiederbelebt werden. Diese beiden Aspekte sind unter anderem dafür verantwortlich, dass die Gattung Märchen zur zentralen Gattung einer romantischen und nach-romantischen Kinderpoesie wird.

*„Volksmärchen“ und „Kunstmärchen“*

Jacob und Wilhelm Grimm gaben 1812 und 1815 die beiden Bände der *Kinder- und Hausmärchen* (Exp.-Nr. 228) heraus. Angeregt von Arnims und Brentanos Sammeltätigkeit werteten sie verschiedenste literarische Quellen aus und begaben sich außerdem auf die Suche nach Gewährsleuten, die ihnen mündlich überlieferte Märchen zutragen konnten. Sie betteten ihre Sammlung, in der ersten Auflage noch eine wissenschaftlich-volkkundliche Veröffentlichung mit Anmerkungs- und Kommentarapparat, in eine zum Teil in den Vorreden der beiden Bände dargelegte Ideologie der Urpoesie und der goldenen Menschheitskindheit ein; das Märchen ist die ‚erste Poesie‘, wie das Kind im geschichtsmythologischen Sinne der erste Mensch ist. Märchen sind also *per definitionem* Kinder-Märchen. Die Grimms sprechen den *Kinder- und Hausmärchen* zwar eine erzieherische Funktion zu, beziehen sich aber hiermit nicht unbedingt auf Kinder, sondern auf Erwachsene, die zur Volkspoesie zurückfinden sollen. Das Kindheitsbild der Grimms ist weitgehend abgelöst vom empirischen Kind und der Vorstellung von didaktischer Einwirkung. Kindliche Leser werden dennoch nicht ausgeschlossen: Die Grimms wehren sich lediglich entschieden gegen eine Trennung von Kinder- und Erwachsenenliteratur bzw. eine spezifische Ausbildung von Kinderliteratur, wie sie in der Aufklärung stattfand. Erst auf den Druck romantischer Zeitgenossen hin, die die Grimm'sche Märchensammlung als Kinderliteratur auffassen, bewegt sich vor allem Wilhelm Grimm, der die nach 1815 folgenden Auflagen der *Kinder- und Hausmärchen* betreut, mit ihnen stärker in die Richtung eines Kinderbuchs. Erotische Passagen werden getilgt, Grausamkeiten gemildert oder auf die Bestrafung der negativen Figuren begrenzt. Bereits zu Zeiten des literarischen Biedermeier

sind die Grimm'schen Märchen zum Kinderbuch geworden, das sich schon seit der Auflage von 1819 durch ein Einleitungskapitel zu „Kindersitten und Kinderwesen“ sowie die Aufnahme von Kinderliedern und -reimen als am empirischen Kind orientiert erweist. Die Inhalte der Märchen schlagen, wie auch die Grimms betonten, oft die Brücke zur sozialen Wirklichkeit und sind in Einzelfällen (*Wie die Kinder Schlachtens miteinander*

Abb. 83  
Illustration aus *Des Knaben Wunderhorn* (1808), Bd. 3; Nr. 22.



gespielt haben, *Das eigensinnige Kind*) von außerordentlicher Drastik, ja Grausamkeit. Dominant ist in Verbindung mit diesen Elementen jedoch das animistische Weltbild, der kindliche Umgang mit belebter und beseelter Natur in ihren konkreten Erscheinungsformen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass die Grimms entgegen allen gegensätzlichen Beteuerungen die gesammelten Märchen sehr wohl bearbeitet, stilistisch vereinheitlicht und ausgeschmückt haben.

Die *Kinder- und Hausmärchen* werden, ähnlich wie die Kinderlieder des *Wunderhorns*, gattungsbildend und erfahren eine reiche Rezeption und Fortführung. Dies geschieht in zwei großen Linien. Auf der einen Seite folgen der Grimm'schen Sammlung weitere Zusammenstellungen von Volksmärchen, die oft auch auf bestimmte Regionen Deutschlands bezogen sind; 1818 erscheinen Ernst Moritz Arndts *Märchen und Jugenderinnerungen*, Ignaz und Joseph Zingerle geben 1854 die *Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland* heraus und Otto Sutermeister 1869 die *Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz*. Den anderen Komplex bildet die Gattung des *Kunstmärchens*, das seinen Ursprung auch in der Kontroverse hat, die zwischen Brentano und von Arnim und den beiden Grimms in Bezug auf den Umgang mit der überlieferten Poesie stattfand. Während die Grimms einem strikt wissenschaftlichen Anspruch anhängen, der es zumindest theoretisch nicht erlaubt, das Heiligtum der Naturdichtung poetisch umzuformen, plädiert die Gegenseite für eine schöpferische Rezeption, die sich bemüht, im volkstümlichen Stil, mit seinen Motiven und Formen autonom zu dichten.

Bereits 1805 arbeitete Brentano an einem Märchenzyklus, der die Erzählungen aus dem *Pentamerone* des Giambattista Basile deutschen Kindern präsentieren sollte. Basile, 1575 in Neapel geboren, ist als einer der frühesten Märchendichter bekannt durch sein Werk *Lo Cunto de li Cunti* (*Erzählung der Erzählungen*, 1634), das später in *Pentamerone* umbenannt wurde. Das Projekt der *Italienischen Märchen* blieb 1817 endgültig ein Fragment, doch Guido Görres gab sie nach Brentanos Tod 1842 heraus. Brentano behielt die Motive Basiles bei, wandelte sie aber auf stilistischer Ebene und durch inhaltliche Zusätze um. In dem bekanntesten Märchen geht es um einen Prinzen, der sich in einen Myrtenbaum verliebt; sie sind sowohl für kindliche als auch

erwachsene Leser denkbar. Der Autor, der ebenfalls eine idealische Kategorie der Kindlichkeit als Kunstkriterium entwickelt hat, wendet sich mit seinen Märchen an kindlich Gesinnte unter den Erwachsenen. Auch seine ebenfalls als Zyklus angelegten *Rheinmärchen* fordern die Poetisierung der Welt durch eine Rückkehr zur Kindlichkeit: Die Kinder der Mainzer Bürger werden entführt; durch Märchenerzählungen, an denen jeder teilnimmt, können sie erlöst werden.

Das romantische Kunstmärchen, dessen Hinwendung zu einer spezifisch kindlichen Lesergemeinschaft nicht unumstritten ist, vereint sowohl archaisierende, bewusst volkstümliche als auch moderne Kompositionselemente. Brentanos berühmtestes Märchen *Gockel, Hinkel und Gackeleia* (1838) (Exp.-Nr. 234) erschien noch zu seinen Lebzeiten. Es lehnt sich an die Gattung des Tiermärchens an; obwohl die Protagonisten menschlich sind, führen sie doch ‚Hühnernamen‘ und leben überdies mit dem Haushahn Alektryo zusammen. Die Abenteuer, die Gockel, entlassener Hühnerminister des Königs Eifrasius, seine Frau und seine verspielte Tochter Gackeleia zu bestehen haben, spielen sich sowohl auf dem verfallenen Waldschloss der Familie ab, wo man nicht ohne Schwierigkeiten ein ‚natürliches Leben‘ anstrebt, als auch im städtisch-prächtigen Schloss Gelnhausen. Zum Schluss verwandeln sich jedoch alle Anwesenden in Kinder und der Dichter des Geschehens sitzt auf der Wiese mitten unter ihnen; Natur, Kunst, Spiel und Kindlichkeit spielen hier als typische ‚romantische‘ Motive gleichermaßen eine Rolle.

Auf andere Weise zeigt sich die Zeitgemäßheit des Kunstmärchens in einer Erscheinungsweise, die Hans-Heino Ewers als „dualistisch“<sup>10</sup> klassifiziert. Das dualistische Kunstmärchen erschafft im eindimensionalen Genre des Märchens zwei parallele Welten, die miteinander in Konflikt treten müssen: die real-prosaische und die außerweltliche, fantastisch-poetische. Ludwig Tiecks *Die Elfen* (1811) lässt das Mädchen Marie beim Spielen in die Welt der Elfen eintreten, die nur an einem gemiedenen, angeblich von ‚Zigeunern‘ bewohnten Platz betretbar ist. Sie gelangt in ein märchenhaftes Naturreich voll wunderbaren Spielzeugs und fröhlicher Gefährtinnen, verbringt dort einige Stunden und ist auf fantastische Weise um Jahre gealtert, als sie schließlich zurückkehrt. Tieck lässt die Welten von Realität und märchenhafter Fantastik aufeinandertreffen. Die

Protagonistinnen bei Tieck sind Grenzgänger an der Schnittstelle der Existenzen; sie müssen scheitern, weil sie sich nicht vollständig der Realität zuordnen können und der Raum der Kindheit ihnen, dies ein späromantisches Motiv, einmal verlassen, verschlossen bleiben muss.

Ähnlich gestaltet Ernst Theodor Amadeus Hoffmann den Kampf der Welten in *Das fremde Kind* (1817). Die ländlich-natürlich aufwachsenden Kinder Felix und Christlieb treffen in Gestalt der Verwandten aus der Stadt, ihrer Kinder Hermann und Adelgunde wie dem Magister Tinte, der ihnen die Wissenschaften beibringen soll, auf das negativ definierte Prinzip der Vernunft, das Hoffmann mit deutlich erkennbaren Zügen aufklärerischer Philisterei ausschmückt. Beim Spielen im Wald treffen sie auf ein himmlisches, fremdes Kind, das ihnen die märchenhafte Welt in der Natur selbst erschließt. Es folgt der Konflikt des prosaisch-aufklärerischen Prinzips mit dem poetisch-natürlichen in der Sphäre beider Welten. Im Fantasiereich des fremden Kindes kämpft der Gnomenkönig Pepser, der die Kinder am Spielen und Sängen am Musizieren hindert, Rosen und Lilienbüsche mit einem schwarzen Saft überzieht, gegen die Königin der Märchenwelt. Auf der Realitätsebene findet Pepser seine Entsprechung im schwarzen, fliegenähnlichen Magister Tinte, der als grelles Zerrbild des aufklärerischen Gelehrten die Kinder aller Natürlichkeit und Poesie entfremden will. Schließlich wird er verjagt, und der sterbende Vater beschwört die Kinder, das fremde Kind als Allegorie der Fantasie stets als Schutz im Herzen zu bewahren. Das poetische Prinzip der Kindheit wird als das ‚Andere der Vernunft‘ plakativ, ja polemisch der aufgeklärten Wirklichkeit gegenübergestellt; die Abwendung der romantischen Generation vom Kindheitsbild des achtzehnten Jahrhunderts offenbart sich in diesem Märchen ein weiteres Mal.

Tieck und Hoffmann schränken die These, dass allein die reine Volkspoesie Kindern angemessen sei, auf eine Weise ein, die in der europäischen Kinderliteratur weiterwirkt, denn sie thematisieren die kindliche Erfahrung der Differenz zwischen Vorstellungs- und Erwachsenenwelt. Die Lösungen dieses Konfliktes fallen unterschiedlich aus; entweder treibt die bedrückende Zerrissenheit die Protagonisten in den Tod, oder aber die fantastische Welt wird nach dem Verlassen auf eine konstruktive und zukunfts-

trächtige Weise bewahrt und in die Alltagswelt integriert.

Ein weiteres Modell des Kunstmärchens radikalisiert die dualistische Märchenvariante. 1816 veröffentlicht E.T.A. Hoffmann zusammen mit Carl Wilhelm Contessa und Friedrich de la Motte-Fouqué den ersten Band der *Kinder-Mährchen*, für den er die Erzählung *Nußknacker und Mausekönig* verfasste. Die Ebene der Wirklichkeit wird hier innerhalb des dualistischen Systems differenziert und erweitert. Im Gegensatz zur stereotypen Darstellung der diesseitigen Welt beispielsweise in den *Elfen* kann hier bereits von einer „Wirklichkeitsdarstellung im Sinne des bürgerlichen Romans“<sup>11</sup> gesprochen werden. In die realistisch dargestellte bürgerliche Welt bricht durch den Nussknacker, den Marie und ihr Bruder zu Weihnachten geschenkt bekommen, das Prinzip des Märchenhaften ein. Mit ihrem Schützling kämpft Marie gegen das Heer der Mäuse und wird vom Nussknacker schließlich ins Zuckerbäckerland, das perfekte Märchenreich, geführt und von seinen königlichen Schwestern empfangen.

Hoffmanns innovative Leistung im Bereich der Märchenerzählung liegt in der Gestaltung eines psychologischen Realismus, die vor allem am Beispiel der Protagonistin durchgeführt wird. Psychologische Vorgänge, die auf der literarischen Ebene gezeigt und nachvollzogen werden, machen die gleichzeitige Existenz des Wunderbaren logisch unmöglich; entsprechend leitet die Begegnung mit dem Jenseitigen, mit dem Doppelcharakter der Welten die Figuren in die Bewusstseinskrise. Die Beseeltheit des Spielzeugs, der materiellen Welt, die sich noch in den Volksmärchen harmonisch in den Gesamtkontext einer nicht-realen Weltkonstruktion einfügt, muss zum psychischen Konflikt werden, der den kindlichen Protagonisten zugemutet wird. Wiederum allerdings ist das poetische, fantastische Prinzip, das hier auf dem Boden der Realität erwächst, trotz der Schwierigkeiten als Bereicherung zu verstehen. Marie, als Kind und gleichzeitig weibliches Wesen – beiden schreibt Hoffmann ein enges Verhältnis zum Göttlichen, Wunderbaren zu – ist fähig, die Entgrenzung der Wirklichkeit zu erfahren. Unterstützt wird sie hierbei von Drosselmeier, der als Märchenerzähler das dichterische Prinzip verkörpert, angesiedelt im Grenzbereich zwischen Diesseits und ‚Anderwelt‘. Das Märchen funktioniert auf diesen beiden Ebenen und kann auf doppelte Weise rezipiert werden; der



Schluss kann sowohl als euphemistische Umschreibung von Mariés tödlichem Krankheitsverlauf als auch als glückliches märchentypisches Ende gelesen werden. Die wechselseitige Durchdringung von Wirklichkeit und Märchenhaftigkeit ist zwar eine der typischen Charakteristika des romantischen Kunstmärchens, doch ist Hoffmann durch die Einführung von grotesken, schauerlichen, fantastischen Elementen, die sich mit Satire und traditionellen Märchenmotiven mischen, seiner Zeit weit voraus. Große Auswirkungen hatte Hoffmanns Märchen auf die Gattung der fantastischen Kindererzählung, die mit Lewis Carrolls *Alice in Wonderland* (1865) ihren Triumphzug begann.

*Romantische Kinderliteratur wird biedermeierlich*  
Obwohl die kinderliterarischen und kindheitstheoretischen Ansätze der Romantik in einem weit geringeren Maße umgesetzt und rezipiert wurden als die aufklärerische Kindheitsliteratur, strahlten doch zahlreiche ihrer Impulse in die biedermeierlichen Werke für Kinder hinüber. Allerdings ist das Schicksal der zunehmend bearbeiteten *Kinder- und Hausmärchen* ein Beispiel für den Weg der genuin romantischen Texte für Kinder: Die dem romantisch-radikalen Geist verhafteten Exemplare einer kindgerechten Volkspoesie wurden geschliffen, verharmlost, einem Lieblichkeits- und sentimentaleren Unschuldsideal angeglichen.

Der Entwurf des dualistischen Wirklichkeitsmärchens wird bei dem berühmten und beliebten biedermeierlichen Autor Hans Christian Andersen in den vierziger Jahren zwar aufgenommen, aber seines Konfliktpotentials beraubt. Es vollzieht sich die Entschärfung der Gegensätze zwischen beiden Welten und die Verdrängung des Schreckens im Fantastischen, so dass die Beseelung der Kinderstube eine harmlose Behaglichkeit und keine Bewusstseinskrise mehr erzeugt. Der Weg führt zurück zur sentimental Märchenidylle, zu finden unter anderem bei Robert Reinick, dessen *Prinz Goldfisch und das Fischermärchen* 1850 beispielsweise im *Deutschen Jugendkalender* veröffentlicht wird.

Das Biedermeier allerdings weist nicht nur diese Art der romantischen Märchenrezeption auf, sondern eine Vielfalt an seit dem siebzehnten Jahrhundert aufgetretenen Kunstmärchentypen, sowie Kinderlieder, die, vom *Wunderhorn* inspiriert, in immer neuen Ausprägungen auftauchen. Friedrich Gülls *Kinderheimath in Liedern und Bildern*

(1836) steht sowohl in der Tradition von Arnim und Brentano als auch unter Friedrich Rückerts Einfluss, dessen *FünfMährlein für mein Schwesterlein zum Einschläfern* von 1813 lebhaft-humorvoll die Aufklärungspädagogik unterwandern. Auch Hoffmann von Fallersleben, Robert Reinick sowie Wilhelm Hey mit seinen *Fünzig Fabeln für Kinder* (1833) sind romantisch inspirierte Autoren.

Die Texte der Romantiker, Märchen, Sagen, Balladen, Romanzen und anderes finden erst jetzt Eingang in Anthologien, Kinderzeitschriften, Lesebücher und Almanache und erfreuen sich größerer Beliebtheit. Sogar das Kasperltheater eroberte sich als Folge der romantischen Wiederbelebung des Volkstümlichen mit Franz Poccis (allerdings romantische Elemente auch satirisch aufgreifenden) Stücken in *Neues Kasperl-Theater* (1855) einen Platz auf dem Buchmarkt für Kinder. Auf diese Weise hat die Kindheitsauffassung der Romantik für eine Neuordnung und Erweiterung des kinderliterarischen Kanons gesorgt; die erzieherischen Bedenken gegen die Volksliteratur mit ihren Sagen, Märchen, Legenden und Ammenversen wurden abgebaut. Auch das romantische Kindheitsideal mit der Neudefinition des Kindes hält sich noch lange in den Selbstdefinitionen der biedermeierlichen Kinderbuchautoren.

Doch der Entwurf des Prinzips ‚Kind‘ wird, wie dies zu einem Teil auch schon im Rahmen der Spätromantik geschehen ist, inhaltlich entleert und trivialisiert, seines philosophischen und utopischen Gehalts beraubt. Das Bild des Kindes als metaphysisches, dem Unendlichen angegliedertes Wesen wird aufgegeben. Trotzdem nimmt auch die biedermeierliche Gesellschaft die Kindheit als eine Lebensstufe von eigenem Wert und eigener Berechtigung wahr: Dies ist in Abgrenzung zu den didaktischen Konzepten der Aufklärung die große und bleibende Leistung des romantischen Kindheitsdiskurses.

*Literaturverzeichnis:*

BECHSTEIN, LUDWIG: *Mythe, Sage, Märe und Fabel im Leben und Bewußtsein des deutschen Volkes*. Neudruck der Ausgabe 1854 – 1855, Osnabrück 1969.

BRAUN-BIEHL, JUDITH: *Ausschweifendere Geburten der Phantasie. Eine Studie zur Idee des ‚Kunstmärchens‘ bei Tieck, Brentano, Jacob und Wilhelm Grimm und E.T.A. Hoffmann*, Mainz 1990.



- BRENTANO, CLEMENS: *Werke*, hrsg. v. Friedhelm Kemp, Bd. 3: *Rheinmärchen. Italienische Märchen*, Darmstadt 1965.
- DERS.: *Sämtliche Werke und Briefe. Hist.-krit. Ausg. veranst. vom Freien Deutschen Hochstift*, hrsg. v. J. Behrens/W. Frühwald/D. Lüders, Bd. 8: *Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. Gesammelt von L. A. von Arnim und Clemens Brentano*, Teil III, hrsg. v. Heinz Rölleke, Stuttgart u.a. 1977.
- BOAS, GEORGE: *The cult of childhood*, London 1966.
- BODE, KARL: *Die Bearbeitung der Vorlagen in Des Knaben Wunderhorn (Palaestra LXXVI)*, Berlin 1909.
- BRÜMMER, FRANZ: *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts*, 5. Aufl., Bd. 4, Leipzig [1901].
- DYRENFURTH, IRENE: *Geschichte des deutschen Jugendbuches*, Freiburg 1967.
- EICHENDORFF, JOSEPH VON: *Werke in vier Bänden*, hrsg. v. Ludwig Krähe/René Strasser, Bd. 2: *Romane*, Zürich 1965.
- EWERS, HANS-HEINO: *Kindheit als poetische Daseinsform. Studien zur Entstehung der romantischen Kindheitsutopie im 18. Jahrhundert*, München 1989.
- DERS.: *Romantik*, in: REINER WILD (HRSG.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*, Stuttgart 1990, S. 99–138.
- DERS.: *Einleitung*, in: HANS-HEINO EWERS (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur der Romantik*, Stuttgart 1984, S. 7–58.
- EYMER, WILFRIED: *Eymers Pseudonymen Lexikon: Realnamen und Pseudonyme in der deutschen Literatur*, Bonn 1997.
- GREIF, STEFAN: *Märchen/Volksdichtung*, in: HELMUT SCHANZE (HRSG.): *Romantik-Handbuch*, Stuttgart 1994, S. 257–276.
- GRIMM, JACOB UND WILHELM: *Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Vergrößerter Nachdruck der zweibändigen Erstausgabe von 1812 und 1815 nach dem Handexemplar des Brüder-Grimm-Museums Kassel mit sämtlichen handschriftlichen Korrekturen und Nachträgen der Brüder Grimm*, 2 Bde., Göttingen 1986.
- HÖLDERLIN, FRIEDRICH: *Werke in zwei Bänden*, hrsg. v. Günther Mieth, München/Wien 1970.
- MÄHL, HANS JOACHIM: *Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis. Studien zur Wesensbestimmung der frühromantischen Utopie und zu ihren ideengeschichtlichen Voraussetzungen*, Heidelberg 1965.
- NOVALIS: *Werke*, hrsg. und kommentiert v. Gerhard Schulz, München o.J.
- PLOTZ, JUDITH: *Romanticism and the Vocation of Childhood*, New York 2001.
- SCHAUB, GERHARD: *Le Génie Enfant. Die Kategorie des Kindlichen bei Clemens Brentano*, Berlin/New York 1973.
- SCHILLER, FRIEDRICH: *Über naive und sentimentale Dichtung*, in: Friedrich Schiller, *Werke und Briefe*, hrsg. v. Otto Dann u.a., Bd. 8: *Theoretische Schriften*, hrsg. v. Rolf-Peter Janz, Frankfurt 1992, S. 706–811.
- TIECK, LUDWIG: *Schriften*, hrsg. v. Manfred Frank u.a., Bd. 11: *Schriften 1834–1836*, Frankfurt a. Main 1988.
- DERS.: *Werke in vier Bänden*, hrsg. v. Marianne Thalmann, Bd. 2: *Die Märchen aus dem Phantasmus. Dramen*, Darmstadt 1977.
- VOGDT, INES-BIANCA: *Wunderhorn und Sprachgitter. Geschichte der intentionalen Kinderlyrik seit dem 18. Jahrhundert*, München 1998.
- WILD, REINER: *Aufklärung*, in: DERS. (HRSG.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*, Stuttgart 1990, S. 45–98.

#### Anmerkungen

- 1 Schiller 1992, S. 708.
- 2 Hölderlin 1970, S. 110.
- 3 Ewers 1990, S. 104.
- 4 Ewers 1984, S. 20.
- 5 Tieck/Wackenroder, zit. nach Ewers 1984, S. 22.
- 6 Tieck 1988, S. 17.
- 7 Novalis o.J., S. 272.
- 8 Novalis o.J., S. 346.
- 9 Ewers 1990, S. 104.
- 10 Ewers 1990, S. 24.
- 11 Ebd., S. 126.

## Exponate 223–238

**223** Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. Von J[ohann] G[ottfried] Herder und A[ugust] J[akob] Liebeskind. Durchgesehen und verbessert von F[riedrich] A[ugust] Krummacher. Mit Kupfern. – Erster–Vierter Theil [in 2 Bden]. – Berlin, gedruckt und verlegt bey G. Reimer, 1831. – 12,5 x 10,5 cm.

1. – XX, (2) 185 S.

2. – IV, (2) 175 S.

3. – (2) 102 S.

4. – (2) 172 S.

Jeder Teil mit 3 unsignierten Kupfern.

Erstausgabe der revidierten Fassung Krummachers.

Vordemann-Sammlung

Herders Kindheitsauffassung, besonders in der berühmten *Vorrede* der *Palmblätter* (auf Palmblätter geschriebene Geschichten, Lehren), steht der rationalistischen wie der philanthropischen Kindheitsauffassung entgegen. Seine „geschichtsphilosophische Wende“ betont die Sinnhaftigkeit der einzelnen Entwicklungsstufen und wertet die Kindheit als eigenen Lebensabschnitt, als „Frühling des Lebens“, auf. Gesammelt und für die Jugend bearbeitet hat die Erzählungen August Jakob Liebeskind (1758–1793), der Hauslehrer bei Herders und Prediger in Oßmannstedt war; später hat sie der Schriftsteller Friedrich Adolf Krummacher (1767–1845) nochmals bearbeitet. Sie waren bis weit ins neunzehnte Jahrhundert verbreitet und viel gelesen. Die Geschichten spielen vorwiegend im arabischen Kulturraum: Das Morgenland ist die Wiege des Menschengeschlechts, morgenländisches und kindliches Wesen sind verwandt. Sie wollen die Einbildungskraft des Kindes anregen. Dabei sind sie durchaus moralisch-erzieherisch, aber ohne die Morallehren der bisher üblichen Kinderliteratur. Hermann Hesse sagt im Nachwort seiner eigenen Auswahlgabe (erstmalig Leipzig 1913, nochmals Frankfurt a. M. 1979): „Es ist mit der Moral aber zugleich auch Stil in die Sammlung gekommen. Sie atmen alle ohne Ausnahme die edelkühle, reine Luft jener Menschlichkeitsideale, die das Fundament der Weimarer Geisteskultur waren und die wir alle aus Lessings Nathan kennen und verehren.“ – Kein anderer Großer der deutschen Literatur hat sich so für die Kinder- und Jugendliteratur eingesetzt wie Herder.

P.K.

**224** Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. Von J[ohann] G[ottfried] Her-

der und A[ugust] J[akob] Liebeskind. Durchgesehen und verbessert von F[riedrich] A[ugust] Krummacher. – Neue Ausgabe. – Mit 12 Bildern von Th[eodor] Hosemann. – Berlin: Druck und Verlag von Georg Reimer, 1857. – XIV, 411 S. 18,5 x 13,5 cm.

Vordemann-Sammlung

**225** Charles Perrault:

Contes des Fées, contenant le Chaperon rouge, la Barbe bleue, le Maître Chat, ou le Chat botté, la Belle au bois dormant, Riquet à la Houpe, Cendrillon, le Petit Poucet, l'adroite Princesse, Peau d'âne. Par Charles Perrault. De l'Académie Française. A Paris, Chez Devaux, Libraire, Palais-Égalité, N°. 181. 1798. – AN VI. – 180 S. 13,5 x 8,5 cm.

Mit 3 Kupferstichen, davon 1 Frontispiz.

Vordemann-Sammlung

Charles Perrault (1628–1703) veröffentlichte seine Feenmärchen erstmals gesammelt 1697 (*Les Histoires ou contes du temps passé*). Eine eigentliche Kinderliteratur gab es zu dieser Zeit noch nicht. Perrault griff auf mündliche wie auf schriftliche Quellen zurück. Er ahnte nicht, dass er am Anfang einer Jahrhunderte lang anhaltenden (Volks-)Märchenbegeisterung stand. Johann Karl August Musäus, die Brüder Grimm und Ludwig Bechstein sind von ihm beeinflusst. Einige Märchen finden sich bei Perrault wie bei den Brüdern Grimm, z.B. *Rotkäppchen* (*Le petit chaperon rouge*) oder *Dornröschen* (*La belle au bois dormant*). Auch Ludwig Tieck greift stofflich auf Perrault zurück. 1745 erschienen Perraults Märchen erstmals auf Deutsch; sie waren in ganz Europa bekannt. Perrault gilt als bekanntester Märchendichter Frankreichs. Perraults Märchen sind üblicherweise ergänzt um solche seiner Zeitgenossin Marie Catherine LeJumel de Barneville d'Aulnoy (1650–1705), darunter z.B. *Loiseau bleu* (*Der blaue Vogel*).

„Eh bien! ce sont ces fameux Contes de Perrault, ces fameux Contes de madame d'Aulnoy que nous vous livrons aujourd'hui, Enfants, Adolescents, Hommes mûrs et Vieillards, et nous sommes assurés que vous les lirez très-volontiers [...]. Sur ce, vole dans toutes les mains, jeunes et vieilles, joli volume de Contes, et deviens pour tes lecteurs le talisman des Fées, la baguette d'or du Magicien“ (S. 2).

P.K.

**226** Charles Perrault/Marie Catherine LeJumel de Barneville d'Aulnoy:

Contes des Fees par Ch. Perrault et Mme D'Aulnoy ornés de 8 beaux sujet Lithographies. – Paris : Fonteney et Peltier, Libraires [ca. 1850.] – 358 S. 17,5 x 11,5 cm.

Mit 8 farbigen Lithografien von Eug. Lejeune.  
Vordemann-Sammlung

**227** Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder gesammelt von L[udwig] A[chim] v. Arnim und Clemens Brentano. – Bd. 1–3. – Heidelberg: bey Mohr und Zimmer, 1806–1808. – 21,5 x 13,5 cm.

1. 1806. – 470 S.

2. 1808. – 448 S.

3. 1808. – 253, 101 S.

Der Anhang in Bd. 3 enthält Kinderlieder (101 S.)  
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

In *Des Knaben Wunderhorn* haben Ludwig Achim von Arnim (1781–1831) und Clemens Brentano (1778–1842) deutsche Volkslieder, meist in freier Bearbeitung – tatsächlich aber auch eigene und fremde Kunstlieder – gesammelt, insgesamt 723, und damit an Herders Volksliedersammlung von 1778 und die Volksliedbegeisterung des Sturm und Drang angeknüpft. Das *Wunderhorn* ist Goethe zugeeignet, der in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung eine günstige Besprechung des ersten Bandes brachte (21./22. 1. 1806). In einem Anhang zum dritten Band (ursprünglich auch als Sonderdruck), wiederum eigens Goethe gewidmet, finden sich 137 Kinderlieder, darunter Kinderumzugslieder und -spiellieder, Weihnachts-, Jahreszeiten- und Tageszeitenlieder, Wiegenlieder, Rätsellieder usw., darunter solche, die bekannt geblieben sind wie *Schlaf, Kindlein, schlaf, Guten Abend, gute Nacht, Es tanzt ein Butzemann, Widele, wedele* usw. Brentano verbindet das Volkslied mit dem „alte[n] reine[n] Gefühl des Lebens, von dem wir nicht wissen, wo es gelebt, wie es gelebt, was wir der Kindheit gern zuschreiben möchten, was aber früher als Kindheit zu seyn scheint, und alles, was an uns ist, bindet und löst zu einer Einheit der Freude“ (Arnim: *Von Volksliedern*, in Bd. 1, S. 451f). Die Kindheit steht für das nicht entfremdete, ursprüngliche Leben. Die *Kinderlieder* stehen mit innerem, philosophischem Grund im *Wunderhorn*, das aber nicht eigentlich ein Kinderbuch ist.

Lit.: Bode 1909; Vogdt 1998, 86–121.

P.K.

**228** Jakob Ludwig Karl und Wilhelm Karl Grimm: Kinder- und Haus-Märchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm. – 2 Bde. – Berlin: in der Realschulbuchhandlung, 1812–1815. – 18 x 10,5 cm.

1. 1812. – XXVIII, 388, LXX S.

2. 1815. – XVI, 298, LI S.

Erstausgabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Die *Kinder- und Haus-Märchen* der Brüder Jacob und

Wilhelm Grimm (1785–1863; 1786–1859) – größer ist Wilhelms Anteil – wurden zu einem Grundbuch der Kinder- und Märchendichtung überhaupt; ihre Ausstrahlung reicht bis in die Gegenwart. Umgekehrt führen die stoffgeschichtlichen Wurzeln zurück ins Mittelalter und ins Altertum. Die *Kinder- und Haus-Märchen* stehen im Rahmen der romantischen Selbstvergewisserung deutscher Dichtung und Kultur, sind ihrer Stoffgeschichte nach aber nicht an Deutschland gebunden. Zugleich sind sie bekanntester Ausdruck der Aufwertung der Volksdichtung, die im späten achtzehnten Jahrhundert angestoßen wurde durch Herder, aber auch durch Bürger und andere; gleichwohl gehen die Märchen vielfach auf literarisch-schriftliche und nicht auf mündliche Vorlagen zurück.

Im Laufe von dreizehn Jahren haben beide Grimms die Märchen zusammengetragen, bearbeitet und erläutert; auch nach der ersten Ausgabe noch weiter bearbeitet und ergänzt. Sie sind das bekannteste, aber nicht das wichtigste Buch der Brüder Grimm. Sieben Auflagen, teilweise geändert, wurden noch von ihnen selbst betreut. Die erste Auflage, noch ungebildet, war noch nicht weit verbreitet.

Erst die dritte Auflage von 1837 begründete den Welt-erfolg (der dazugehörige Erläuterungsband erschien erst 1856); daneben setzte sich die sog. *Kleine Ausgabe* (erstmalig 1825; neun weitere Auflagen zu Lebzeiten), die als Kinderbuch gedacht war, rasch durch (Exp.-Nr. 231). Die Sammlung selbst richtet sich eigentlich an Erwachsene (Jacob Grimm: „Das Märchenbuch ist mir daher gar nicht für Kinder geschrieben, aber es kommt ihnen recht erwünscht und das freut mich sehr“, an Achim von Arnim, 28. 1. 1813). Der Begriff „Kindermärchen“ weist nicht zunächst auf tatsächliche „Kinder“ als Leser, sondern auf einen verlorenen mythischen Urzustand, der in der Poesie wieder eingeholt wird.

P.K.

**229** Jakob Ludwig Karl und Wilhelm Karl Grimm: Kinder und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Bd. 1–2. Grosse Ausgabe. Mit zwei Kupfern. – 3., vermehrte und verbesserte Auflage. – Göttingen: Druck und Verlag der Dieterichschen Buchhandlung, 1837.

1. – (4), XXVIII, 513 S.

2. – (4), VI, 385 S.

Jeder Band mit einer kolorierten Titellithografie.

Brüder Grimm-Museum Kassel

**230** Jakob Ludwig Karl und Wilhelm Karl Grimm: Kinder und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brü-



Mit 13 Bildern nach Zeichnungen von Paul Meyerheim.

Vordemann-Sammlung

**232** Maimon Fränkel Fredau [d.i. Fränkel Maimon]:

*Teutona*. Eine Auswahl vorzüglicher Gedanken aus den besten originaldeutschen Schriften, zunächst für gebildete Söhne und Töchter. Herausgegeben von M. Fredau und G. Salberg. – Zweite, ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Kupfern und Vignetten. Erster Theil. – Leipzig: bei Friedrich August Leo, 1816 (Offenbach: C. L. Brede). – XV. (1) 517 (3) S. 17,5 X 10,5 cm.

Mit Frontispiz von Schnorr von Karolsfeld, gestochen von Christian F. Stölzel. G. Salberg ist ein Pseudonym für Gotthold Salomon. Maimon benutzte teilweise dasselbe.

Vordemann-Sammlung

„Die 1. Aufl. erschien 1812 u. d. T.: *Teutonia*. – Die Chrestomatie enthält Prosa und Lyrik“ (Wegehaupt 1979, S. 78) u. a. von Fichte und Goethe, aber auch der Jugendautor Friedrich Adolf Krummacher ist vertreten. Auf ein reiferes Publikum zielend, möchte Fredau nach (früh-)romantischer Manier auf die poetische Bildung des Menschen einwirken: „Als die ernste, denkende Göttin des deutschen Parnasses will die Teutona durch ernste Wahrheit im Gewande der Schönheit belehrend ergötzen –, wozu sie denn auch die dem Menschen wichtigsten Gegenstände gewählt hat“ (Vorrede zur zweiten Auflage).

M.H.

**233** Wilhelm Hauff:

Gedichte und Märchen für Söhne und Töchter gebildeter Stände. – 15. Aufl. Mit e. Stahlstich. – Stuttgart: Rieger'sche Verlagshandlung, 1878. – 480 S. 16,5 x 12,5 cm.

Mit einem Frontispiz („Das Märchen vom kalten Herzen“) von Fellner und Pigeot.

Vordemann-Sammlung

Die Ausgabe von 1878 ist für den Schulgebrauch entworfen; sie enthält im ersten Teil einige heute vergessene Gedichte des Autors, im zweiten, weitaus größeren Teil die drei berühmten Märchenzyklen Hauffs. Nur auf sie begründet sich sein dauerhafter Erfolg als Schriftsteller. Die Zyklen erschienen jeweils aufeinanderfolgend unter dem Titel *Märchen-Almanach für Söhne und Töchter gebildeter Stände* in den Jahren 1825, 1826 und 1827. Die Gesamtausgabe von 1832 erreichte bis 1890 neunzehn Auflagen.

Die Märchengruppen sind unter den Titeln der Rah-

der Grimm. Bd. 3. – 3. Aufl. Göttingen: Druck und Verlag der Dieterichschen Buchhandlung, 1856. 418 S. 18 x 10,5 cm.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**231** Jakob Ludwig Karl und Wilhelm Karl Grimm: Kinder und Hausmärchen gesammelt durch die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm. Herausgegeben von Herman Grimm. – Kleine Ausg. 40. Aufl. – Gütersloh: C. Bertelsmann, 1890. – 287 S. 17,5 x 18 cm.

Abb. 84  
Frontispiz aus Fredaus *Teutona* (1816). Nach einer Zeichnung von Schnorr von Karolsfeld gestochen von Christian Friedrich Stölzel; Nr. 232.



menerzählungen zusammengefasst: *Die Karawane*, *Der Scheikh von Alessandria* und *Das Wirtshaus im Spessart*. Die ersten beiden Zyklen sind noch deutlich von den orientalischen *Märchen aus 1001 Nacht* beeinflusst; die Märchen der *Karawane* – darunter *Kalif Storch*, *Die Geschichte vom kleinen Muck* und *Die Geschichte vom falschen Prinzen* – die sich durch die Wüste ziehende Kaufleute abends untereinander erzählen, spielen alle im morgenländischen Milieu. Mit dem *Wirtshaus im Spessart* und den in einer düsteren Waldgegend von Räubern belagerten Reisenden, die sich mit Märchen wach halten, vollzieht Hauff den Übergang von der orientalischen zur heimischen Bilderwelt. Hauff erweitert die Gattung durch frei gehandhabte Elemente des Schauerromans, der Sage, der zeitkritischen Satire, der Novelle und des Abenteuerromans. Obwohl der Hauslehrer Hauff die Märchen für seine Schüler entwarf, erfreuten sie sich wegen ihres Farbenreichtums und ihrer Spannung auch bei den erwachsenen Zeitgenossen großer Beliebtheit.

B.S.

**234** Clemens Brentano:

*Gockel, Hinkel, Gackeleia*. Märchen wieder erzählt von Clemens Brentano. – Frankfurt: bei Schmerber, 1838. – XIV, 346 S. 21 x 14 cm.

Mit gestochenem Titelblatt und 13 Lithografien. Erstausgabe.

Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Das ausführlich erzählte Märchen *Gockel, Hinkel und Gackeleia* gehört in seiner ersten Fassung unter dem Titel *Das Märchen von Gockel und Hinkel* in den Rahmen der *Italienischen Märchen*, die ab 1805 entstanden und nach Brentanos Tod erstmals 1846/47 herausgegeben wurden. 1838 erschien die umgearbeitete Version als Einzelmärchen; es war das einzige dieser Gattung, das mit der Zustimmung des Autors zu seinen Lebzeiten publiziert wurde. Von Brentanos Märchendichtungen hat es die größte Berühmtheit erlangt. Das Gockel-Märchen handelt von den Erlebnissen des Hühnerministers Gockel von Hanau und seiner Familie. Nach seiner Entlassung durch den König Eifrasius versuchen sie, auf dem verfallenen Waldschloss, ehemaliger Stammsitz der Familie, ein neues Leben zu beginnen; bevor es aber zum glücklichen Ende und zur Heirat der verspielten Tochter Gackeleia mit dem Prinzen Kronovus kommt, müssen sie viele Abenteuer bestehen. Das Gockel-Märchen blieb trotz seiner märchenhaften Ideenvielfalt in der Beliebtheit weit hinter den Bechstein-Märchen und den Sammlungen der Brüder Grimm zurück.

B.S.

**235** Clemens Brentano:

*Gockel, Hinkel und Gackeleia*. Märchen von Clemens Brentano. Nach dem Wortlaute der allein vollständigen Ausgabe von 1838. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Alexander Zick. – Herausgegeben und eingeleitet von Eduard Grisebach. – Berlin: G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, 1872. – 306 S. 18 x 12,5 cm. Vordemann-Sammlung

Abb. 85  
Aus Brentanos *Gockel, Hinkel, Gackeleia* (1838);  
Nr. 234.



**236** Ludwig Bechstein:

Neues Deutsches Märchenbuch. – Neunundvierzigste Stereotyp-Auflage. Volksauflage. Mit einem Titelkupfer und 50 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Leop[old] Weinmeyer. – Wien; Pest; Leipzig: A. Hartleben's Verlag, 1887. – 276 S. 17,5 x 11 cm.

Vordemann-Sammlung

Ludwig Bechsteins (1801–1860) *Neues deutsches Märchenbuch* folgte 1856 dem *Deutschen Märchenbuch* von 1845. Es enthält fünfzig Märchen aus Sammlungen zeitgenössischer Märchenautoren sowie aus spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen.

Nur dreizehn Märchen wurden von Bechstein selbst gesammelt und aufgezeichnet. Mit seinem Erzählstil lehnt Bechstein sich an den witzigen Märchentön des achtzehnten Jahrhunderts an, trotzdem respektiert er die einfache kurze Form des Volksmärchens. Seine Märchen haben den Status einer ‚Volksausgabe‘ und sind bis ins zwanzigste Jahrhundert weitaus populärer als die Grimm'schen Sammlungen.

B.S.

**237** Hans Christian Andersen:

H. C. Andersen's Auserwählte Märchen. – Neu übersetzt von Edmund Lobedanz. – 2 Thle. [In 1 Bd.] – Leipzig; Berlin: Otto Spamer, 1881. – 14 x 21,5 cm.

1. Sechszwanzig auserlesene Märchen für die Kinderstube. Mit 50 Text-Illustrationen von Erdmann Wagner, nebst einem bunten Titelbilde von Hermann Vogel. – 170 S.

2. Dreißig Auserlesene Märchen für den Familienkreis. Unter Beigabe von „Erinnerungen an H. C. Andersen“ von Edmund Lobedanz und „Andersen's letzte Tage“ (nach Nicolai Bögh). Mit 50 Text-Illustrationen und zwei Tonbildern nach Zeichnungen von Erdmann Wagner. – 316 S.

Vordemann-Sammlung

Die vorliegende Ausgabe ist eine zweibändige Zusammenstellung von Hans Christian Andersens (1805–1875) Märchen (Eventyr) und Erzählungen (Historier), die in verschiedenen Sammlungen im Zeitraum von 1852 bis etwa 1872 erschienen. Sie ist in die Teile *Kindermärchen* und *Hausmärchen* eingeteilt, ohne eine Rezipientengruppe im strengen Sinne festzulegen. Zu den bekanntesten Märchen gehören die ebenfalls enthaltenen Titel *Der standhafte Zinnsoldat*, *Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern* oder *Das hässliche Entlein*. Als Vertreter der biedermeierlichen Gattung des ‚realistischen Märchens‘, das neben den fantastischen Ele-

menten einen starken Akzent auf die Darstellung der bürgerlichen Welt legt, grenzt sich Andersen auch durch seinen oft sentimental oder pathetischen Erzählton von den Märchenautoren der Romantik ab; seine Märchen erfreuten sich in Dänemark wie in Deutschland großer Beliebtheit.

B.S.

**238** Elfenreigen: Deutsche und nordische Märchen aus dem Reiche der Riesen und Zwerge, der Elfen, Nixen und Kobolde. Der Jugendwelt, vornehmlich deutschen Töchtern, gewidmet von Villamaria. Mit 60 Textillustrationen, einem Tonbild und aquarellierten Titelbild. – Illustrierte Prachtausgabe. 4., vermehrte Auflage. – Leipzig ; Berlin: Otto Spamer, 1882. – VIII, 414 S. 21 x 16 cm.

(Otto Spamer's Illustrierte Jugend- und Hausbibliothek) Titelbild von Bernhard Mörlins. Villamaria ist das Pseudonym von Marie Timme.

Die erste Auflage erschien 1867.

Vordemann-Sammlung

Villamaria erläutert im Vorwort ihr Anliegen: Sie wolle die „alte, deutsche Sagenpoesie“ der Jugend zugänglich machen und sie deshalb in „Märchen“ umgestalten, „ohne den historischen Boden zu verlassen und die Ureigenthümlichkeit des Stoffes zu verwischen“; sie nimmt dafür „Phantasie des Dichters“ für sich in Anspruch; der angekündigte Anhang, der über die Bearbeitung Aufschluss gegeben hätte, fehlt.

Villamaria betont den Einfluss des Märchens auf die Bildung des Kindes wie auf die „nationale Erziehung“. Ihr *Elfenreigen* richte sich dabei nicht an „das erste Kindesalter“, sondern an „jenes Jugendalter, das schon für Darstellung und Formenschönheit ein offenes Auge hat“.

Stoffgeschichtlich führen die „Elfen, Zwerge, Nixen und Kobolde“ – die meisten Märchen sind Elfenmärchen – in vorchristliche Zeit; sie wurden, wie Villamaria erläutert, später verchristlicht durch die Sehnsucht nach einer unsterblichen Seele und eine (fast immer scheiternde) eheliche Verbindung mit einem Menschen. Die Märchen sind künstlich und süßlich; die überlieferte Volksdichtung ist, Villamarias Anspruch zum Trotz, zurückgetreten; es handelt sich um freie Bearbeitungen. – Die Verfasserin ist Marie Timme (1830–1895); sie verfasste zahlreiche Novellen, vgl. zu ihr Pataky 1898, 391; Brümmer 1901, 211, und Eymer 1997, 359.

P.K.

### Illustrationen und Illustratoren der Kinderliteratur

Angelika Boehem

#### *Die bekanntesten Druckverfahren*

In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts waren Bücher zumeist mit Holzschnitten geschmückt, obgleich sich in Augsburg und Nürnberg bereits ein umfangreicher Handwerksstand der Kupferstecher herausgebildet hatte. Noch während des siebzehnten Jahrhunderts waren in Deutschland durch den Dreißigjährigen Krieg die Möglichkeiten zu künstlerischer Entfaltung sehr begrenzt. Neue buchkünstlerische Tendenzen zeichneten sich erst zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts ab. Sie waren geprägt von französischen und niederländischen Einflüssen.

Das älteste Druckverfahren für den Buchdruck ist der Holzschnitt. Die Ursprünge dieser Technik lassen sich bis in das vierzehnte Jahrhundert zurückverfolgen. Der Holzschnitt wurde abgelöst durch den Kupferstich, der wiederum dem Verfahren der Lithografie und dem des Holzstiches wich. Bereits im neunzehnten Jahrhundert arbeiteten Buchkünstler mit den unterschiedlichsten Drucktechniken.

Beim Holzschnitt handelt es sich um einen Hochdruck, d.h., nur die erhabenen Stege drucken. An einem Holzschnitt waren meist Mitwirkende dreier unterschiedlicher Berufe beteiligt. Der Zeichner, auch der Reißer genannt, riss die Illustration seitenverkehrt in die Holzplatte. Das Holz, das es zu entfernen galt, wurde von einem Holzschneider, meist einem Tischler, fortgeschnitten. Die Koloration besorgten die sogenannten Briefmaler. Eine im Holzdruck hergestellte Illustration ist erkennbar an ihren klaren, kräftigen Linien und dem gänzlichen Fehlen der Grauwerte. Ist der Druck koloriert, so sind häufig die Außenlinien übermalt. Beispielhaft für den Holzdruck ist der *Orbis pictus* des Johann Amos Comenius. Das Buch erschien zuerst im Jahre 1658 und ist in der Ausstellung in der Ausgabe von 1726 (Exp.-Nr. 4) zu sehen.

Wichtige Werkstätten, die im Holzdruckverfahren arbeiteten, befanden sich in Nürnberg, Basel, Straßburg, Mainz, Köln und Lübeck. Fast alle bedeutenden Künstler des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts arbeiteten neben anderen Techniken auch im Holzschnitt: Albrecht Dürer (1471–1528), Hans Holbein der Jüngere (1497–1543), Albrecht Altdorfer (1480–1532) und Lucas Cranach (1472–1532). Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts verlor der Holzschnitt an Bedeutung zugunsten des differenzierteren, aber auch aufwändigeren Kupferstichs. Ein Aufleben der Holzdrucktechnik setzte erst im neunzehnten Jahrhundert wieder ein, als Künstler dieses Druckverfahren wegen seiner Aussagefähigkeit wieder entdeckten, Paul Gauguin (1848–1903), Edvard Munch (1863–1944) und HAP Grieshaber (1909–1981).

Im Gegensatz zum Holzschnitt ist der Kupferstich eine Reproduktionsmethode im Tiefdruckverfahren. Durch den Kupferstich war es möglich, eine höhere Auflage zu erzielen. Ursprünglich hatten Goldschmiede diese Technik entwickelt, um ihre gestochenen Verzierungen auf dem Papier festhalten zu können. Der Stecher, der oft auch der Künstler selbst war, gravierte die Zeichnung, wie der Reißer beim Holzschnitt, seitenverkehrt in die Kupferplatte. Die tiefliegenden Linien in der Platte nahmen die Farbe auf und druckten. Das Papier musste für diesen Vorgang weich und saugfähig sein. Halbtöne erzielte man durch das enge Aufeinanderlegen von Schraffuren. Es gab Werkzeuge, mit denen sich größere Flächen nahezu gleichzeitig behandeln ließen. Es waren vorbereitete Platten, die in die Kupferplatte geschlagen wurden und sich wiederverwenden ließen, bis sie abgenutzt waren.

Kennzeichnend für einen Kupferstich ist eine feine Spitze am Linienanfang. Ferner lässt sich meist die auf dem Papier liegende erhöhte Farbe fühlen. Die Arbeitsteilung in den Kupferwerkstätten setzte schon sehr früh ein. So signierte der Zeichner links unten mit ‚del.‘ (d.h. delineavit = er hat (es) gezeichnet) und der Stecher rechts unten mit sec. bzw. sc. (d.h. sculpsit = er hat (es) gestochen).

Bedingt durch die Möglichkeit, eine höhere Auflage zu erzielen, begannen Künstler nun Kupferstiche zu produzieren und sie erst später zu verkaufen. Vormalig hatten sie Gemälde auf Bestellung geliefert. Es ist bekannt, dass Dürers Mutter und seine Frau die Dürer'schen Stiche auf Märkten zum Verkauf anboten.

Erst Mitte des neunzehnten Jahrhunderts konnte der Kupferstich technisch in den Buchdruck integriert werden. Zuvor waren die illustrierten Tafeln meist hinten in das Buch eingebunden, weil Bücher im Hochdruck, Kupfer aber im Tiefdruck hergestellt wurden. Auch um Gemälde zu reproduzieren, eignete sich der Kupferstich. Beispielsweise bildete sich um Peter Paul Rubens (1577–1640) eine Gruppe Kupferstecher, die seine Gemälde reproduzierte und somit verbreitete. Um 1770 herum war fast jedes in Leipzig gedruckte Buch mit Kupferstichen geschmückt. Da die Auflage durch die Abnutzung der Platten begrenzt war, stach man Platten nach oder überarbeitete sie. Von daher entsprachen viele Kupferstiche später nicht mehr dem Original.

Im neunzehnten Jahrhundert wurde der Kupferstich von der Lithografie und dem Holzstich abgelöst. Im Jahre 1796 erfand Alois Senefelder (1771–1834) die Lithografie. Es handelt sich dabei um ein Flachdruckverfahren, wobei die Zeichnung mit einer fetthaltigen Farbe auf einen Stein aufgetragen wird. Der vorher mit einer Ätzflüssigkeit behandelte Stein nimmt die fettige Farbe an. Wird er während des Druckes feucht gehalten, so stoßen die feuchten Stellen die Farbe ab, sind also nicht druckend. Wegen der Verwendung von Chemikalien wird die Lithografie auch die ‚chemische Druckerei‘ genannt. Unglaublich schnell eroberte sich dieses Verfahren eine Spitzenposition. Das mag an zwei bedeutenden Vorteilen gegenüber den älteren Drucktechniken gelegen haben. Zum einen ermöglichte die Lithografie dem Künstler ein individuelles, schnelles Zeichnen auf dem Stein, zum anderen war eine hohe Auflage gewährleistet.

Die Reproduktionslithografie wurde vorwiegend für Landkarten und Landschaften in Reisewerken benutzt, wodurch sich sehr schnell ein eigenständiger Bereich entwickelte. In der Kunst setzte sich die Lithografie nicht so rasant durch. Auch in den Bereich der Buchillustration fand sie nur zögernd Eingang. Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts verkam die Lithografie, nachdem der Stein sich nun fotomechanisch be-

lichten ließ, zur Reproduktionstechnik billiger Massenware.

Den Holzstich entdeckte man während des neunzehnten Jahrhunderts und setzte ihn recht häufig in der Buchillustration ein. Es handelt sich um eine aus dem Holzschnitt hervorgegangene Technik. Der Unterschied zwischen diesen beiden Druckarten liegt in der Bearbeitung des Holzes sowie im Holz selbst. Das zu benutzende Holz muss besonders hart sein, das sogenannte Hirnholz. Von daher ist eine sehr prägnante Linienführung, die auch feinste Tonabstufungen ermöglicht, eine der Haupteigenschaften des Holzstiches. Im Holzstichverfahren hergestellte Drucke wirken oft sehr malerisch. Begabte Stecher, die sogenannten Xylografen, übertrugen die Zeichnungen der Künstler auf das Holz.

In der Buchkunst sind sehr schöne Holzstiche von Adrian Ludwig Richter (1803–1884), Adolph Menzel (1815–1883) und Gustave Doré (1832–1883) zu finden. Im Verlaufe des neunzehnten Jahrhunderts wurde der Holzstich massenhaft für Reproduktionen nach fremden Vorlagen für Bücher und Zeitschriften angewandt, wodurch er nach und nach an Qualität verlor. Es war gelungen, das Holz mit einer lichtempfindlichen Schicht zu versehen und nun nach einer fotografischen Kopie zu stechen.

#### *Bekannte und beliebte Illustrationskünstler*

Die ersten Bücher für Kinder, die *ABC-Bücher*, waren meist schlicht. Einfache Holzschnitte gaben häufig eine Art Rahmen für den Inhalt ab. Während der Zeit der Aufklärung und auch schon im Vorfeld, wie an dem *Orbis pictus* (Exp.-Nr. 4) des Johann Amos Comenius zu sehen ist, gab es jedoch genügend kluge Pädagogen, die dem Kind das Lernen durch Anschauung erleichtern wollten. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit den Illustratoren dieser „angenehmen und nützlichen“ Kinderliteratur.

„Der äußeren Form nach liefen in Deutschland zwei Entwicklungslinien nebeneinander her. Die eine war die Fortsetzung der Rokokozeit, sie nahm die Kleinkunst Chodowieckis, Meils, Geysers auf, vernachlässigte aber leider fast ganz das dekorative Gebiet der Vignettenkunst“.<sup>1</sup> Der zweite Strang, der sich in der Umrisszeichnung ausdrückte, kam aus England. Begründer dieses Stiles war John Flaxman, dessen antikisierende Werke (Homer, Aischylos, Dante) in Deutschland sehr viel Anklang fanden. In den hier ausgestellten Kin-



derbüchern liegt diese Stilrichtung nur ansatzweise vor. So arbeitete der Göttinger Kupferstecher Ernst Ludwig Riepenhausen (1762–1840), der eine wunderschöne Titelvignette zu Georg Christian Ruffs *Naturgeschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 205) erstellte, zwar teilweise klassizistisch, jedoch keineswegs so streng wie Flaxman. Riepenhausen war ein höchst produktiver Künstler, der hauptsächlich nach fremden Vorlagen, z.B. von Johann Heinrich Ramberg (s.u.) stach und es verstand, sich sensibel auf den Inhalt eines Bildes einzustimmen. Bekannt wurde er vor allem durch seine jahrelange Arbeit für den von Georg Christoph Lichtenberg herausgegebenen und im Verlag Dieterich erschienenen *Göttinger Taschen Calender*, durch Titelpuffer und Bildbeigaben in zahlreichen Büchern, etwa für die Gedichte von Philippine Engelhard geb. Gatterer oder Friedrich Anton Levin Matthäis *Besuch auf dem Lande* (Exp.-Nr. 50), und die Stammbuchkupfer für Göttinger Studenten, die hauptsächlich Stadtansichten und Landschaften (Göttingen und Umgebung, Harz usw.), aber auch Szenen aus dem Studentenleben zeigen. Sehr viele seiner Arbeiten können im Göttinger Stadtarchiv eingesehen werden. Seine beiden Söhne Franz (eigentlich Friedrich) und Johann (eigentlich Christian) wurden von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein in Kassel inspiriert, sich mit klassizistischer Malerei zu befassen. Sie erlangten einen hohen Bekanntheitsgrad als Professoren in Leipzig und in Dresden. Von Kunsthistorikern werden die Arbeiten von Franz und Johann Riepenhausen in der Regel als „flach“ bezeichnet, die an die Qualität der väterlichen Arbeit in keiner Weise herankommen. Im Kinderbuch der Aufklärung findet sich in der Regel die erste Entwicklungslinie und nicht die klassizistische Konturenmalerei. Beispielhaft hierfür sind die Arbeiten des Daniel Chodowiecki (s.u.). Er illustrierte Bilder-Akademien und Elementarwerke im Stil des Rokoko, wobei jedoch auch schon ein Hauch von Romantik zu verspüren ist.

Die meisten deutschen Kupferstecher des achtzehnten Jahrhunderts illustrierten hauptsächlich naturwissenschaftliche Werke. Während die französische Buchkunst im achtzehnten Jahrhundert bereits in hoher Blüte stand, entwickelte sich die deutsche Buchillustration gerade erst in Nürnberg, Dresden, Leipzig und Berlin. Augsburg hingegen war bereits zu Albrecht Dürers Zeiten ein Zentrum mit einer starken Kupferstechergilde und hervorragenden Künstlern.

Einer von ihnen war der Miniaturmaler, Zeichner und Kupferstecher Johannes Esaias Nilson, der aus einer Kupferstecherfamilie stammte, in der sowohl der Vater wie auch die Mutter den Sohn ausbildeten. Seine Eltern, Rosina Barbara Nilson und Andreas Nilson, gaben den Sohn für eine Weile bei dem Kupferstecher Johann Thomas Kraus in die Lehre. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1751 übernahm Johannes Esaias Nilson die Meistergerechtigkeit und führte den Betrieb weiter. Nilson illustrierte das sehr schöne Frontispiz für den *Atlas für die Jugend und alle Liebhaber der Geographie* (Exp.-Nr. 120).

Ein weiterer bekannter Augsburger Künstler war Johann Elias Ridinger. Er schuf das wunderschöne Buch *Lehrreiche Fabeln aus dem Reich der Thiere* (Exp.-Nr. 13). Der junge Maler erhielt seine erste Ausbildung bei seinem Vater Johann Jacob Ridinger. Die sehr lebendig wirkenden Tierdarstellungen sind beeinflusst durch Studien in Reitschulen und bei Jagden, an denen er häufig teilnahm. Bei seinem Tode hinterließ er den Söhnen Johann Jacob und Martin Elias ein umfangreiches Werk, das aus Gemälden, Bildnissen, Tier- und Jagddarstellungen, aber auch religiösen Werken bestand. Der zeichnerische Nachlass des

Abb. 86  
Aus Ridingers *Lehrreichen Fabeln aus dem Reich der Thiere* (1744); Nr. 13.



Malers Ridinger wurde im Jahre 1830 an Weigel in Leipzig verkauft. Noch im Jahre 1933 waren ca. 433 Kupferplatten im Besitz eines Charlottenburger Sammlers.

Bemerkenswert sind die Illustrationen der *Historien- Kinder- Bet- und Bilder-Bibel* von Abraham Kyburz (Exp.-Nr. 167), die im Augsburger Verlag des Johann Andreas Pfeffel herausgegeben wurde. Als Kupferstecher namentlich erwähnt werden Catharina Sperlingin und Philipp Gottfried Harder. Catharina Heckel (1699–1741) war die Tochter des Michael Heckel, der auch ihr Lehrmeister war. Im Alter von elf Jahren radierte Catharina ihr erstes Buch, das *Artig Zeichn-büchlein*<sup>2</sup>, das zeitgenössische Mode darstellte und von Johann Ulrich Kraus verlegt wurde. Sie zeichnete mit der Feder, in Öl und besonders Miniaturen, die sich in England gut verkauften. Im Jahre 1725 heiratete sie den Kupferstecher Hieronymus Sperling (1695–1777), der später nach ihren Vorlagen Porträts stach. Catharina Sperling war nicht nur an der *Historien- Kinder- Bet- und Bilder-Bibel*, sondern auch an der Erstellung der prachtvollen vierbändigen *Kupfer-Bibel* (Physica sacra, 1731–1735) des Schweizer Naturforschers Johann Jacob Scheuchzer beteiligt. Das gilt auch für Philipp Gottfried Harder (1710–1749), Sohn eines angesehenen Augsburger Geistlichen, der meist im Verlag seines Lehrmeisters Pfeffel arbeitete, welcher auch künstlerisch sein Vorbild war.

Der Nürnberger Johann Georg Sturm und der Göttinger Friedrich Ludwig Waagen schufen die Kupfertafeln zu der bereits erwähnten *Naturgeschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 205). Der Kupferstecher Sturm war zusätzlich Maler und Entomologe (Insektenkundler) und verfügte über eine detaillierte Ausbildung an der Akademie Basel. Wie Sturm hatte auch Waagen einen hohen Bekanntheitsgrad. Er war ein Schüler von Johann Heinrich Tischbein dem Älteren. Im Jahre 1793 gründete Waagen in Hamburg eine Mal- und Zeichenschule. Sturm stach mit den Nürnbergern Friedrich Fleischmann und Johann Nußbiegel einen Teil der Illustrationen in der *Neuen Bilder-Geographie für die Jugend* (Exp.-Nr. 122) von Johann Heinrich Meynier. Der Maler, Kupferstecher und Lithograf Fleischmann arbeitete drei Jahre bei dem Nürnberger Meister Gabler. Als Stecher war er besonders bewandert in der Punktier- und Liniermanier. Mit Liniermaschinen stach er auch Stahlstiche. Von dem Zeichner und Kupferstecher Johann Nußbiegel ist nur wenig

bekannt. Er schuf Buchillustrationen zu Lavaters *Physiognomik* und zu den in drei Heften erschienenen *Kupfern zu Salzmanns Elementarwerk* (1784–1788).

Vermutlich von Meynier selbst gestochen sind die sehr sorgfältig gearbeiteten Kupfertafeln im *Wissenschaftlichen Hausbedarf* (Exp.-Nr. 101). Als Autodidakt hatte Meynier sich die französische Crayonmanier angeeignet. Später erwarb er sich Kenntnisse im Kupferstichhandwerk bei dem bereits erwähnten Nürnberger Meister Gabler. Er signierte keines seiner Bilder und als Schriftsteller arbeitete er unter verschiedenen Pseudonymen. Einige seien hier genannt: Georg Ludwig Jerrer, Felix Selchow, K. Iselin, W. Gottschalk, Jul. Freudenreich, Jul. Sternberg, Felix Sternau, K. L. Renner, W. Bescheerer und J. F. Sanguin.

Auch Joachim Heinrich Campes *Sämmtliche Kinder- und Jugendschriften* (Exp.-Nr. 15) sind sehr schön und von hervorragenden Künstlern illustriert. Campe vertrat die Ansicht, dass Erziehung fast ganz in den Dienst einer gewissen Nutzbarkeit gestellt werden sollte. „Lessing nennt Campe einen festen, unschwärmerischen Mann, so unschwärmerisch, dass nach ihm das Verdienst dessen, der das Spinnrad erfunden oder den Kartoffelbau bei uns eingeführt habe, höher anzuschlagen sei als das Verdienst eines Dichters der Illias oder Odysse.“<sup>3</sup> Band 22 der *Sämmtlichen Kinder- und Jugendschriften* enthält eine Faltkarte von der Südsee, die Thomas Albrecht Pingeling stach. Von ihm stammen auch die Titelkupfer in Campes dreibändiger *Entdeckung von Amerika* (Ausgabe von 1834, Exp.-Nr. 149). Schon sein Vater Gottfried Christian Pingeling besaß die bedeutendste Kupferwerkstatt in Hamburg. Aus den teilweise erhaltenen Auftragsbüchern geht hervor, dass die Pingeling'sche Werkstatt für den gesamten norddeutschen Raum, bis hinein nach Dänemark, Auftragsarbeiten übernahm. Das Einnahmeprotokoll aus den Jahren 1775–1793 zeigt an, dass auch Aufträge aus London und St. Petersburg ausgeführt wurden. Im Hamburger Staatsarchiv sind Tuschezeichnungen, ein Kostümblatt von 1754 und Stiche von Tabaksetiketten, Posthofzetteln, Landkarten und ähnliches erhalten.<sup>4</sup>

Neben Daniel Chodowiecki war Johann Wilhelm Meil einer der bedeutendsten deutschen Illustratoren. War Chodowiecki eher ein Schilderer realer Situationen, so erstellte Meil häufig neben wirklichkeitsgetreuen Darstellungen orna-

mentale Vignetten, wie etwa zum *Neujahrs-Geschenk für liebe Kinder* von Philippine Engelhard (Exp.-Nr. 213). Im Jahre 1759 war Meil durch die Titelillustration und die Titelvignette zu den Fabeln Lessings bekannt geworden.<sup>5</sup> Für Johann Matthias Schröckhs *Allgemeine Weltgeschichte für Kinder* (Exp.-Nr. 123) stach Meil vierundzwanzig Kupfer nach Zeichnungen von Christian Josef Krüger und Christian Bernhard Rode. 1801 wurde Meil Nachfolger Chodowieckis im Amt des Direktors der Königlich Preußischen Akademie der Künste. Weniger bekannt war Krüger, der als Bildhauer, Medailleur, Stempelschneider und Wachsbossierer arbeitete. Rode hingegen war als Historienmaler und Radierer erfolgreich. Er erstellte gefällige und schwungvolle Szenen, obwohl es manchen seiner Charaktere durchaus an Individualität mangelt. Meil kam ursprünglich aus dem kunstgewerblichen Bereich. Er radierte zuerst nach fremden, später nach eigenen Vorlagen. Als Kostümzeichner war er für das Wiener Hoftheater tätig. Er arbeitete meist zart und eher in französischer Manier. Meil wurde bekannt als Illustrator der Bücher von Friedrich dem Großen, Lessing und Goethe.

In den Metropolen Sachsens, Dresden und Leipzig, entstanden in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die ersten Kunstakademien. Einige Absolventen dieser Schulen erreichten später einen hohen Bekanntheitsgrad. So Johann August Rosmaesler, der beispielsweise die Illustrationen zu Weißes *Kinderfreund* (Exp.-Nr. 133–134), das Frontispiz in Wezels *Robison Krusoe* (Exp.-Nr. 82) und das Titelkupfer zu Salzmanns *Moralischem Elementarbuch* (1785, Exp.-Nr. 177) schuf. Rosmaesler hatte zwei Brüder, die ebenfalls dem Beruf des Kupferstechers nachgingen, nämlich Johann Adolf und Johann Friedrich Rosmaesler. Johann August stach mehrere hundert Blätter nach Chodowiecki. Ein weiterer Künstler, der auch für den *Kinderfreund* stach, war der Nürnberger Gustav Georg Endner. Er arbeitete ausschließlich für Buchhändler, besonders für Breitkopf in Leipzig. Seine Illustrationen signierte er zumeist nur mit dem Buchstaben E. oder mit einem E.r. Populär waren auch Christian Gottlieb Geysler, dessen Söhne ebenfalls Kupferstecher waren. Es handelte sich um Friedrich Christian Gottlieb und Gottlieb Wilhelm Geysler. Gottlieb Wilhelm gab 1859 das *Leipziger Künstleralbum* heraus. Auch Georg Leopold Hertel, der aus einer Augsburger Kupferstecherfamilie kam, illus-

trierte für den *Kinderfreund*. Bekannt ist Hertel durch eine Veröffentlichung im Verlage seines Vaters, die mehrere Folgen von je vier Blättern zum Thema Ranken- und Muschelwerkmotive, Standuhren, Spiegel und ländliche Gebäude enthielt.<sup>6</sup>

Hans Veit Schnorr von Karolsfeld (auch Carolsfeld) war sehr vielseitig tätig. Neben Bildnissen und Radierungen entwarf er auch Skizzen für bildhauerische Werke. Er schnitzte und modellierte selbst und verfasste kunstpädagogische Schriften. Nach seiner gezeichneten Vorlage stach Christian Friedrich Stoelzel das Frontispiz zu *Teutona* (Exp.-Nr. 232). Auffällig an seiner Arbeitsweise ist die (englische) punktierte Manier. Stoelzel gehörte ab 1777 zur Dresdener Akademie. Die Söhne des Hans Veit Schnorr von Karolsfeld, der 1816 die Leitung der Leipziger Akademie übernahm, Ludwig und Julius Schnorr von Karolsfeld, beeinflussten die Illustrationskunst des späteren neunzehnten Jahrhunderts und wurden die Direktoren der Wiener bzw. Dresdener Akademie.

Als Begründer einer Künstlerfamilie ist besonders Christian Gottfried Heinrich Geißler anzusehen, der das wunderschöne *Bilderbuch ohne Verfasser und Titel* illustrierte (Exp.-Nr. 99). Ab 1784 besuchte Geißler die Leipziger Akademie. In der Zeit von 1790 bis 1798 war er in St. Petersburg für den Botaniker Peter Simon Pallas (1741–1811) tätig. Sein Stil war geprägt durch die Arbeiten Richters, eines damals bekannten Volks- und Charakterschilderers. Sein Sohn Peter Carl, sein Enkel Rudolf und seine Neffen Julius und Robert (Söhne des Mineralogen August Geißler in Göttingen) wurden ebenfalls für die Buchillustration des neunzehnten Jahrhunderts von Bedeutung.

Der anerkannteste und beliebteste Illustrator des achtzehnten Jahrhunderts war Daniel Chodowiecki (1726–1801). Er illustrierte das Lebenswerk des Philanthropen Johann Bernhard Basedow, nämlich das *Basedowsche Elementarwerk* (Exp.-Nr. 7). Der Pädagoge Basedow arbeitete ständig an der Verbesserung des Erziehungswesens. So sollten fremde Sprachen durch Gespräche und Realunterricht erlernt werden. Naturkenntnisse seien durch Anschauungsunterricht leichter zu erwerben. Das *Kupferwerk des Elementarwerkes* von Basedow sollte das erste Handbuch aller Erzieher sein, denn diese Bildergalerie könne den Kindern anschauliche Kenntnisse in vielen Lebensbereichen vermitteln. 1774 gründete Basedow das



Philanthropin in Dessau, wo nach seiner Lehrmethode, teilweise mit großem Erfolg, unterrichtet wurde. Die Abbildungen Chodowieckis sollten innerhalb des Elementarunterrichts begreifbare Sach- und Worterkenntnisse schaffen.

Chodowiecki war ein vielbeschäftigter Künstler. Er illustrierte beispielsweise die zweibändige *Bilder-Akademie für die Jugend* von Johann Sigmund Stoy (Exp.-Nr. 114) mit achthundert Kupfern, schuf das Frontispiz zu Joachim Heinrich Campes berühmtem *Robinson der Jüngere* (in: Campe: *Sämtliche Kinder- und Jugendschriften*, Bd. 10, Exp.-Nr. 15) und zeichnete die Vorlagen der Kupfer für das *Moralische Elementarbuch* von Christian Gotthilf Salzmann, die von Aßner und Schmid gestochen wurden (Exp.-Nr. 178).

Daniel Chodowiecki arbeitete im französischen Stil, verstand es jedoch, eine gewisse Volkstümlichkeit in der Zeichnung zu erreichen. In seinem Tagebuch schrieb er: „War ich in Gesellschaft, so setzte ich mich so, dass ich die Gesellschaft oder eine Gruppe derselben oder auch nur eine einzige Figur übersehen konnte und zeichnete sie so geschwind oder auch mit so vielem Fleiß, als es die Zeit oder die Stetigkeit der Personen erlaubte. Bat niemals um Erlaubnis, sondern suchte es so verstohlen wie möglich zu machen; denn wenn ein Frauenzimmer (und auch zuweilen Männerpersonen) weiß, dass man's zeichnen will, so will es sich angenehm stellen und verdirbt alles, die Stellung wird gezwungen“.<sup>7</sup>

Bekannt geworden war der damals vierundvierzigjährige Chodowiecki durch die Illustrierung von zwölf Szenen zu Lessings *Minna von Barnhelm* für den *Berliner Genealogischen Kalender* (1770). Bald konnte der gefragte Illustrator aus Zeitmangel seine Werke nicht mehr selbst stechen, so dass nun ein ganzer Stab der besten Berliner Kupferstecher für ihn arbeitete. Darunter waren u.a. Peter und Meno Haas, Johann Friedrich Bolt, der geschickte Sachse Geysler und Daniel Berger. Berger, als reproduzierender Kupferstecher stark von Chodowiecki beeinflusst, war als Stecher an den Illustrationen zu *Gumal und Lina* (1827, Exp.-Nr. 184) beteiligt. Johann Friedrich Bolt, einer von Chodowieckis bekannteren Schülern, stach ebenfalls nach Vorlagen seines Lehrers, aber auch nach Johann Wilhelm Meil und nach eigenen Entwürfen. Johann Meno Haas, der ebenfalls einer Künstlerfamilie entstammte, war seit 1793 Mitglied der Königlich Preußischen Akademie der Künste. Der sächsi-

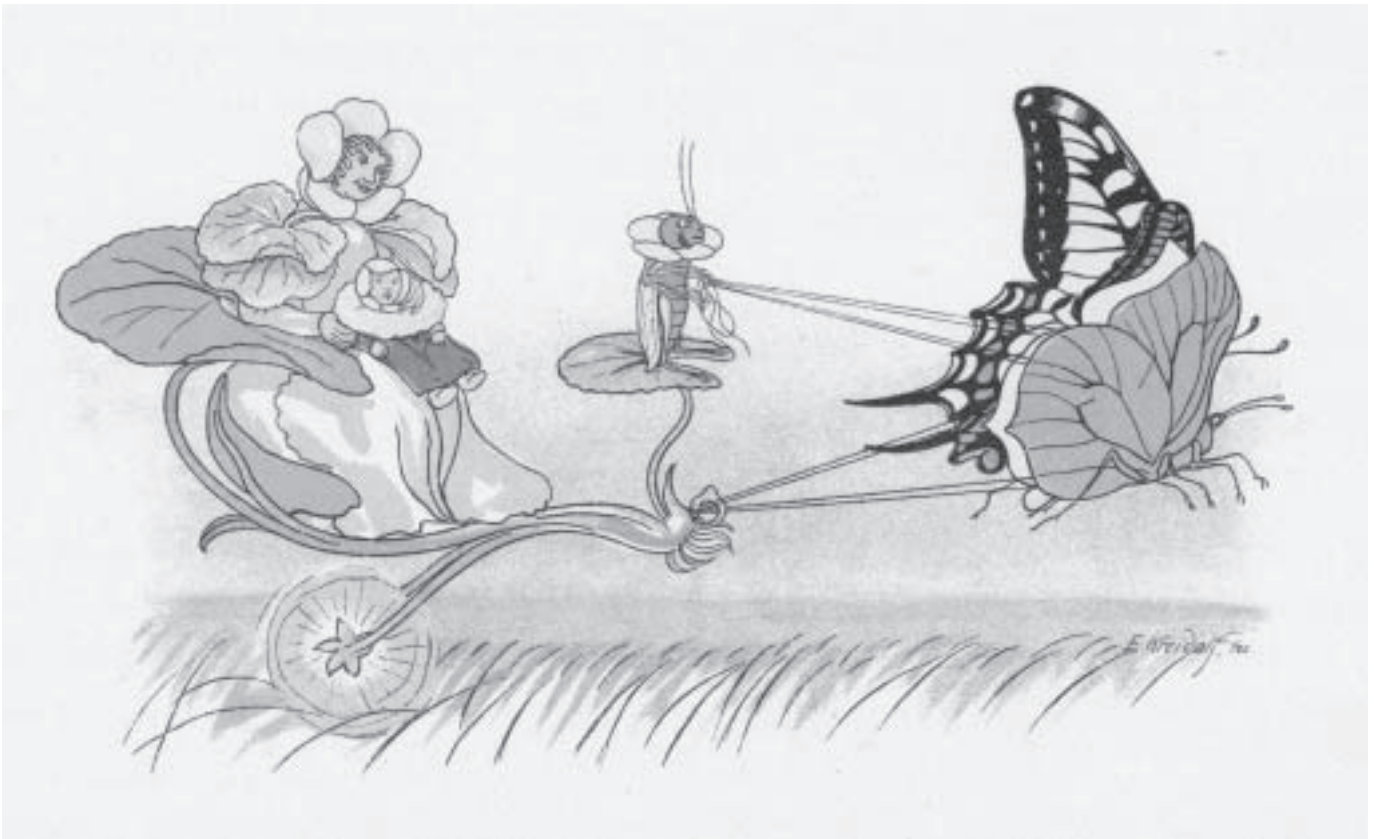
sche Geysler, auch ein beliebter Künstler seiner Zeit, signierte seine Bilder meist mit *G.f.*, *GGsc.* und *GGf.*

Viele Illustrationen zu Bertuchs *Bilderbuch für Kinder* (Exp.-Nr. 12) wurden von Lehrern und Schülern der von Bertuch 1776 gegründeten ‚Fürstlichen freyen Zeichenschule‘ (später Weimarer Freie Zeichenschule) in Weimar angefertigt, die von dem Maler Georg Melchior Kraus und dem Kupferstecher Johann Heinrich Lips geleitet wurde. Lips war in den 1780er Jahren oft nach Rom gereist, wo er Goethe kennen lernte. Zwischen den beiden entstand ein freundschaftliches Verhältnis, was zur Folge hatte, dass Goethe Lips förderte und dieser 1789 an die ‚Fürstliche freye Zeichenschule‘ berufen wurde.

Erst um die Wende zum neunzehnten Jahrhundert kam mit Johann Heinrich Ramberg ein Illustrator zur Geltung, der eine ähnlich große Bedeutung wie Chodowiecki erlangte. Zusammen mit Carl August Schwerdgeburst schuf er das Titelkupfer zu dem Büchlein von Johann Andreas Christian Löhner *Mancherlei Begebenheiten und Geschichten aus dem Leben des kleinen Andreas* (Exp.-Nr. 41). Den ersten Zeichenunterricht erhielt Ramberg von seinem Vater, einem hannoverschen Verwaltungsbeamten. In England unterzog sich Ramberg einer strengen Ausbildung durch den Londoner Künstler West. Doch die Malerei lag ihm nicht sehr. Vielmehr interessierte ihn die englische Zeichenkunst, vor allem die Karikaturen Rowlandsons. „Rambergs eigentliche Begabung liegt auf dem Gebiet der zeichnerischen Improvisation, in der sich sein lebhafter Sinn für Humor und Satire am angenehmsten aussprechen konnte“.<sup>8</sup> Nach dem Tod Chodowieckis wurde Ramberg der meistgefragte deutsche Illustrator. Er illustrierte fast jeden Schriftsteller seiner Zeit.

Lithografische Beispiele aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts sind recht selten zu finden. Ein sehr schönes Beispiel für diese Technik, auch wenn sie im Stile des Kupferstiches gehalten ist, ist die *Neue Bildergalerie für die Jugend* (Exp.-Nr. 118). Einige der Illustrationen enthalten Signaturen der Namen: Inger, Karst, Listemann und Weibezahl. Die Lithografien zeigen oft kuriose Realitäten. Meist wurden sie wohl aus Realienwerken für Erwachsene übernommen. Das Werk ist, wie auch die *Neue Bilder Gallerie für junge Söhne und Töchter* (Exp.-Nr. 117), vom Geografieverständnis der





Aufklärung geprägt. Der Mensch wird als Teil der Natur gesehen und durch sie sowie Erziehung, Gewohnheit und Gesetze gebildet. In der letzteren *Bilder Galerie* befinden sich sehr schöne Kupfertafeln, die größtenteils Karl Friedrich Lang zuzuschreiben sind, der unter den Pseudonymen C. A. Hirschmann und August Lindemann arbeitete. Lang war Zeichner und als Radierer Dilettant, der oft nach Vorlagen radierte. Die für die *Bilder Galerie* geschaffenen Kupfertafeln sind sehr sorgfältig gearbeitet und insofern auch informativ.

Beispielhaft für wunderschöne Holzstiche sind die Illustrationen in dem Werk von Joachim Heinrich Campe: *Robinson der Jüngere* (Ausgabe 1875, zuerst 1848, Exp.-Nr. 74). Es enthält 37 Illustrationen, die nach Zeichnungen von Adrian Ludwig Richter gestochen wurden. Die Erlebnisse des Robinson Crusoe muten hier eher als ein Abenteuer denn als Überlebenskampf an. Die romantische Idealisierung ist unverkennbar. Richters Vater, der dem Knaben ersten Unterricht erteilte, war Professor an der Kunstakademie Dresden. Adrian Ludwig lehrte später unter Julius

Schnorr von Karolsfeld ebenfalls dort als Professor. Für Richter stachen Eduard Wilhelm Engelmann, ein Leipziger Holzschneider, der Autodidakt Johann Gottfried Flegel, der auch nach Kaulbach arbeitete, der Maler, Lithograf und Vorzeichner für Holzdrucke Ludwig Löffler, der reproduzierende Holzschneider Georg Mezger, Ludwig Nieper, der Stecher Albert Johann Philipp Vogel und der Holzschneider Carl Ludwig August Wecke. Die Robinson-Illustrationen zeigen, wie gut diese Künstler Richters Vorlagen umgesetzt haben.

Bis zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts waren Bücher meist äußerlich schlicht gehalten, innen oft umso aufwändiger gestaltet. Wunderschöne Illustrationen von namhaften Künstlern interpretierten den Text. Das änderte sich mit einsetzender Massenproduktion. Einbände entwickelten sich zum repräsentativen Prachteinband. Die Illustrationen wurden nun in der Hauptsache im lithografischen oder im verflachten Holzstichverfahren hergestellt. Oft hatten sie mit dem Text wenig zu tun. Das Niveau sank während des neunzehnten Jahrhunderts derartig

Abb. 87  
Ernst Kreidolf, aus seinem  
Bilderbuch *Blumenmärchen*  
(1898, nicht im Katalog).

ab, dass es vereinzelte Gegenbewegungen gab. Hier sei zum Schluss der Schweizer Maler Ernst Kreidolf genannt, der hoffte, ein Werk wie sein *Blumenmärchen* (1898) könne der Beginn einer neuen Ära sein, der an einem gut illustrierten und textlich ausgereiften Kinderbuch gelegen sei.

*Literaturverzeichnis:*

- Chodowiecki, *zwischen Rokoko und Romantik*, eingel. von E[rnst]W[ilhelm] Bredt, München [1918].
- BRÜGGEMANN, THEODOR/BRUNKEN, OTTO: *Johann Wilhelm Meil als Illustrator von Büchern für Kinder und Jugendliche*, in: *Die Schiefertafel* 3 (1980), H. 2, S. 51–75.
- RÜMANN, ARTHUR: *Alte Deutsche Kinderbücher*, Wien 1937.

RÜMANN, ARTHUR: *Das illustrierte Buch des XIX. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland. 1790–1860*, Leipzig 1930.

THIEME, ULRICH/BECKER, FELIX (HRSG.): *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, 25 Bde., 1907–1950.

*Anmerkungen*

- 1 Rümman 1930, S. 221.
- 2 Thieme/Becker 1923, Bd. 16, S. 308f.
- 3 Rümman 1937, S. 19.
- 4 Thieme/Becker 1933, Bd. 27, S. 58.
- 5 Brüggemann/Brunken 1980, S. 55.
- 6 Thieme/Becker 1923, Bd. 16, S. 552.
- 7 Chodowiecki 1918, S. 68f.
- 8 Thieme/Becker 1933, Bd. 27, S. 587.

## **Farbtafeln**



Abb. 88–90  
Comenius:  
*Orbis sensualium picti  
pars prima* (1729).  
Holzschnitt, vom Besitzer des  
Büchleins koloriert; Nr. 4.





Abb. 91

Aus Bertuchs *Bilderbuch für Kinder* (1798–1821) Bd. VI; Nr. 12.



Abb. 92

Russisches Volksvergnügen. Aus Bertuchs *Bilderbuch für Kinder* (1798–1821) Bd. VI; Nr. 12.





Abb. 93

Aus Bertuchs *Bilderbuch für Kinder* (1798–1821) Bd. VI; Nr. 12.

Abb. 96 ↓ ↓  
 Aus dem *Botanischen Kinderfreund* von Crome (1807/  
 1808); Nr. 141.

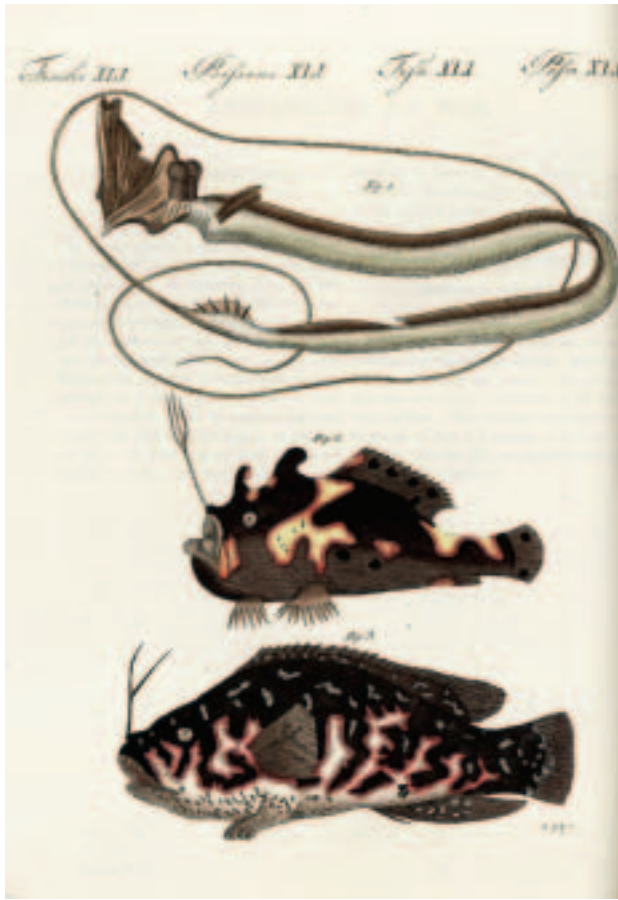


Abb. 94–Abb. 95 (obere Reihe)  
 Aus Bertuchs *Bilderbuch für Kinder* (1798–1821) Bd. VI; Nr. 12.



Abb. 97 ↑  
 Glatz: *Naturhistorisches Bilder- und Lesebuch* (1822); Nr. 110.



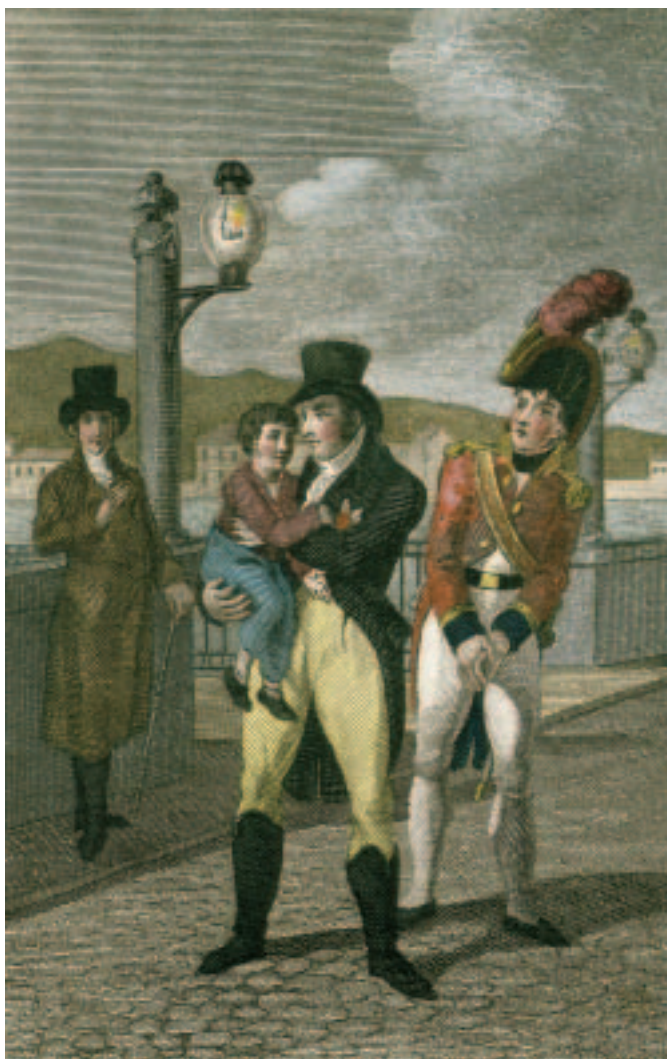


Abb. 100



Abb. 98  
Alle Abbildungen auf dieser Seite:  
Aus Campes *Seelenlehre für Kinder* (1807); Nr. 15, Bd. 8.

Abb. 99

Abb. 101



Abb. 102

Marx: Die Menschenalter (1804);

Nr. 46.

Erklärung des Kupfers „vom Künstler selbst“:

„Ein kranker, von Wollust zerrütteter Jüngling auf dem Sterbebette. Auf des Arztes Erklärung über das Gefährvolle seiner Krankheit, fliehen die ihn besuchenden Freunde und sein Vater tritt händeringend hinweg, nur die Mutter kann sich nicht von ihrem einzigen Kinde trennen; sie hat mit Haupt und Händen sein Kopfkissen umklammert und ein Dienstmädchen bemüht sich, mit von dem Sterbenden weggewandtem Gesicht vergebens, sie hinwegzubringen. Der Sterbende scheint noch nach Hülfe zu ringen, er erhebt die rechte Hand gegen den Arzt, um sich an den Puls fühlen zu lassen; aber sein Auge ist gebrochen: auch Gellerts Trostgründe wider ein sieches Leben entsinken der entnervten Linken.“



Abb. 103

Aus Lenglet: *Kurzverfasste Kinder Geographie* (1764); Nr. 119.





Abb. 104

Illustration von Daniel Chodowiecki aus Campes *Robinson der Jüngere* (1807); Nr. 15, Bd. 10.



← ← Abb. 105  
 ← Abb. 106  
 Beide Abbildungen  
 aus Campes  
*Robinson der jüngere*  
 (1821); Nr. 73.



Der Schifferbruch.



← ← Abb. 107  
 Hibeau: *Ein weiblicher*  
*Robinson* (1874).  
 Mit Lithografien nach  
 Zeichnungen von  
 Wilhelm Schäfer; Nr. 92.

← Abb. 108  
 Marie Leske: *Illustriertes*  
*Spielbuch für Mädchen*  
 (1882);  
 Mit einem farbigen  
 Holzschnitt von J. Vogel  
 (Nicht im Katalog).





P

Abb. 109  
Abb. 111



Abb. 110  
Abb. 112



Alle Abbildungen auf dieser Seite aus Campes *Abeze- und Lesebuch* (1807); Nr. 15, Bd. 1.



← ← Abb. 113  
*Neues Nationen-Alphabet*  
(um 1835) in Form eines  
Leporello; Nr. 97.

← Abb. 114  
*Neues Nationen-Alphabet*  
(um 1835) in Form eines  
Leporello; Nr. 97.



← ← Abb. 115  
*Neues Nationen-Alphabet*  
(um 1835) in Form eines  
Leporello; Nr. 97.

← Abb. 116  
Aus Campes  
*Sammlung merkwürdiger  
Reisebeschreibungen,*  
6. Theil (1807);  
Nr. 15, Bd. 22.





Abb. 117  
Abb. 119



Abb. 118 Alle Abbildungen auf dieser Seite aus *Altes*  
Abb. 120 *Anschauungsbuch* (Ausschnitte); Nr. 98.





Abb. 121  
Aus dem *Botanischen Kinderfreund* von Crome (1807/1808); Nr. 141.



Abb. 122 →  
 Aus der *Neuen Bilder  
 Gallerie für junge  
 Söhne und Töchter*  
 (1802);  
 Nr. 117.



Abb. 123 → →  
 Aus der *Neuen Bilder  
 Gallerie für junge Söhne  
 und Töchter* (1802);  
 Nr. 117.

Abb. 124 →  
 Meynier:  
*Wissenschaftlicher  
 Hausbedarf* (1820);  
 Nr. 101.



Abb. 125 → →  
 Aus  
 Karl Philipp Funkes  
*Naturgeschichte für  
 Kinder* (1820);  
 Nr. 109.



Abb. 126

Aus Campes *Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen*, 5. Theil (1807); Nr. 15, Bd. 21.



Abb. 127

Aus Campes *Entdeckung von Amerika*, 1. Theil (1807); Nr. 15, Bd. 12.



Abb. 128

Aus *Der reisende Kinderfreund* (1800). Illustration von Martin Medarus Thoenert; Nr. 152.





Abb. 129



Abb. 130



Abb. 131

Abb. 129–Abb. 131

Aus Wilmsens *Benigna* (1827); Nr. 111.



Abb. 132  
Aus *Bilder-Allerley* (1797/98); Nr. 116.





Abb. 133  
Aus *Bilder-Allerley* (1797/98); Nr. 116



Abb. 134  
Aus *Bilder-Allerley*  
(1797/98); Nr. 116



Abb. 135  
Aus *Bilder-Allerley*  
(1797/98); Nr. 116.



Abb. 136  
Aus *Bilder-Allerley*  
(1797/98); Nr. 116.





Abb. 137–Abb. 138  
 Aus *Bilder-Allerley* (1797/98); Nr. 116.







Abb. 139–Abb. 140  
Aus *Bilder-Allerley* (1797/98); Nr. 116.





Abb. 141  
*Curieuser Bilder-Catechismus* (1773); Nr. 156.



Abb. 142  
*Curieuser Bilder-Catechismus* (1773); Nr. 156.



Abb. 143  
*Bilderbuch* ohne Verfasser  
 (ca. 1790–1798). Illustrationen  
 von Christian Gottfried  
 Heinrich Geißler; Nr. 99.

Abb. 144  
Illustration (Ausschnitt)  
aus Ruffs  
*Naturgeschichte für  
Kinder* (1833);  
Nr. 207.



Abb. 145  
Illustration aus Ruffs  
*Naturgeschichte für Kinder*  
(1833); Nr. 207.







Abb. 146  
Delafaye-Bréhier: *Der kleine Reisende nach Griechenland* (1826);  
Nr. 53.



Abb. 147  
Löhr: *Kleinigkeiten für unsere Kinder* (1846).  
Das Frontispiz stach Joseph Stöber aus Wien; Nr. 40.

## Allgemeines Literaturverzeichnis

- ARIÈS, PHILIPPE: *Geschichte der Kindheit*, München, Wien 1975.
- ARNDT, KARL (HRSG.): *Göttinger Gelehrte. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Bildnissen und Würdigungen 1751–2000*, 2 Bde., Göttingen 2001.
- ARNOLD, KARL: *J. H. Campe als Jugendschriftsteller*, Leipzig 1905.
- Aus der Kinderbuchsammlung von Karl und Margarete Hobrecker. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Braunschweig* (Katalogbearbeitung: Peter Düsterdieck, Michael Mahn, Beate Nagel), Braunschweig 1986.
- BAUR, SAMUEL: *Charakteristik der Erziehungsschriftsteller Deutschlands. Ein Handbuch für Erzieher*, Leipzig 1790.
- BERNHARDI, KARL: *Wegweiser durch die deutschen Volks- und Jugendschriften*, Leipzig 1852.
- Die Bilderwelt im Kinderbuch. Kinder- und Jugendbücher aus fünf Jahrhunderten*. Katalog zur Ausstellung der Kunst- und Museumsbibliothek und des Rheinischen Bildarchivs der Stadt Köln, hrsg. v. Albert Schug, Köln 1988.
- Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*. Begr. und hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz. Fortgef. v. Traugott Bautz, 23 Bde., Hamm (Westf.) 1975–2004, parallel als Online-Ausg. erschienen.
- BOCHEM, ANGELIKA: *Die Entwicklung des Dekors der Bucheinbände, dargestellt an Kinderbüchern der „Vordemann-Sammlung“ der Universität Göttingen*, in: *Gebunden in der Dampfbuchbinderei. Buchbinden im Wandel des 19. Jahrhunderts*, Ausstellungskatalog, Red.: Dag-Ernst Pedersen, Wiesbaden 1994 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 20), S. 123–129
- BRIEGER, LOTHAR: *Ein Jahrhundert deutscher Erstausgaben. Die wichtigsten Erst- und Originalausgaben von etwa 1750 bis etwa 1880* (Taschenbibliographien für Büchersammler 2), Bern 1925.
- BRÜGGEMANN, THEODOR: *Kinder- und Jugendliteratur 1698–1950. Katalog der Sammlung Th. Brüggemann, Ein bibliographischer Versuch*, Köln 1975.
- BRÜGGEMANN, THEODOR: *Bilder für Kinder. Bild und Illustration im Kinderbuch. Aus der Sammlung historischer Kinderbücher von Prof. Dr. Theodor Brüggemann*. Ausstellung vom 6.–30.11.1979, Stadtbibliothek Duisburg, Zentralbibliothek, Duisburg 1979.
- BRÜGGEMANN, THEODOR: *Kinder- und Jugendliteratur 1498–1950*. Kommentierter Katalog der Sammlung Theodor Brüggemann, Osnabrück 1986.
- BRÜGGEMANN, THEODOR/HANS-HEINO EWERS (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur von 1750–1800*, Stuttgart 1982.
- BRÜGGEMANN, THEODOR/OTTO BRUNKEN (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Vom Beginn des Buchdrucks bis 1750*, 2 Bde., Stuttgart 1987, 1991
- BRUNKEN, OTTO/BETTINA HURRELMANN/KLAUS-ULRICH PECH (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur von 1800 bis 1850*, Stuttgart 1998.
- DAHRENDORF, MALTE: *Das Mädchenbuch und seine Leserin*, Weinheim, Basel 1970, <sup>3</sup>1978.
- DAHRENDORF, MALTE: *Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter*, Königstein/Ts. 1980.
- Deutsche Kinderbücher des 18. Jahrhunderts*. Ausstellung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 3. 11. 1978 bis 10. 1. 1979 (Ausstellungskatalog der Herzog-August-Bibliothek 25), Wolfenbüttel 1978.
- Die Sammlung Hobrecker der Universitätsbibliothek Braunschweig*. Katalog der Kinder- und Jugendliteratur 1565–1945, bearb. v. Peter Düsterdieck, 2 Bde, München etc. 1985.
- DITTRICH, GÜNTHER: *Das deutsche Jugendbuch – Gesamtverzeichnis einschließlich der Übersetzungen ins Deutsche mit Nachweis der Besprechungen, Autoren- und Titelregister*, Rheinhausen 1952.
- DODERER, KLAUS/HELMUT MÜLLER (HRSG.): *Das Bilderbuch. Geschichte und Entwicklung des Bilderbuchs in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Weinheim, Basel 1973.
- DODERER, KLAUS (HRSG.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*, 4 Bde., Weinheim, Basel 1975–1982.

- DYHRENFURTH-GRAEBSCH, IRENE: *Geschichte des deutschen Jugendbuches*, Hamburg <sup>2</sup>1951.
- Early Children's Books and Their Illustrations*, Boston 1975.
- Europäische Kinderbücher vom 15. bis zum 19. Jahrhundert*. Ausstellung im Prunksaal der österreichischen Nationalbibliothek 17. 5. bis 14. 9. 1979, Ausstellungskatalog, hrsg. v. Johanna Monschein. Wien 1979.
- EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung. Eine Textsammlung* (Reclam UB 9992), Stuttgart 1980.
- EWERS, HANS-HEINO (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur der Romantik. Eine Textsammlung* (Reclam UB 8026), Stuttgart 1984.
- EWERS, HANS-HEINO: *Aufklärung und Romantik im Spiegel klassischer Kinderbücher. Der ‚Robinson Crusoe‘ und die ‚Kinder- und Hausmärchen‘ als erste Klassiker der neueren Kinderliteratur*, in: *Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft*, 1984, S. 43–64.
- EWERS, HANS-HEINO: *Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung*, München 2000.
- Die Frankfurter Hobrecker-Sammlung. Kommentierte Bibliographie einer Sammlung alter Kinder- und Jugendbücher*, hrsg. v. d. Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M., Pinneberg 1983.
- FERTIG, LUDWIG: *Campes politische Erziehung. Eine Einführung in die Pädagogik der Aufklärung*, Darmstadt 1977.
- FÖRSTER, CHRISTA/CAROLA POHLMANN (HRSG.): *Respektspersonen. Wandlungen autoritären Verhaltens in Elternhaus und Schule*, Berlin 1999.
- FRANZ, KURT/LANGE, GÜNTER/PAYRHUBER, FRANZ-JOSEF (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur – Ein Lexikon*, Meitingen 1955 ff.
- FRICKE, WILHELM: *Grundriß der Geschichte deutscher Jugendliteratur*, Minden 1886.
- FUHRMANN, JÜRGEN: *Abenteuer und Bürgertum. Zur Geschichte der deutschen Robinsonaden im 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1981.
- FUNKE, EVA: *Bücher statt Prügel. Zur philanthropistischen Kinder- und Jugendliteratur*, Bielefeld 1988.
- GÖBELS, HUBERT: *Bildergalerie für Groß und Klein. Alte deutsche Kinderbuch-Illustrationen*, Gütersloh 1962.
- GÖBELS, HUBERT: *Hundert alte Kinderbücher aus dem 19. Jahrhundert. Eine illustrierte Bibliographie* (Die bibliophilen Taschenbücher 123), Dortmund 1979.
- GÖBELS, HUBERT: *Hundert alte Kinderbücher aus Barock und Aufklärung. Eine illustrierte Bibliographie* (Die bibliophilen Taschenbücher 196), Dortmund 1980.
- GÖBELS, HUBERT: *Zeitschriften für die deutsche Jugend. Eine Chronographie 1772–1960* (Die bibliophilen Taschenbücher 487), Dortmund 1986.
- GÖHRING, LUDWIG: *Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrhundert*, Nürnberg 1904.
- GRENZ, DAGMAR: *Mädchenliteratur. Von den moralisch-belehrenden Schriften im 18. Jahrhundert bis zur Herausbildung der Backfischliteratur im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1981.
- GRENZ, DAGMAR (HRSG.): *Aufklärung und Kinderbuch. Studien zur Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts*, Pinneberg 1986.
- GRENZ, DAGMAR/WILKENDING, GISELA (HRSG.): *Geschichte der Mädchenlektüre*, Weinheim 1997.
- GUMUCHIAN & CIE: *Les Livres de l'enfance du XVe au XIX siècle*. Paris [um 1930], Nachdruck 1967.
- HILD, OTTO: *Die Jugendzeitschrift in ihrer geschichtlichen Entwicklung, erzieherischen Schädlichkeit und künstlerischen Unmöglichkeit*, Leipzig 1905.
- HILLER, HELMUT/STEPHAN FÜSSEL: *Wörterbuch des Buches*. 6., grundl. überarb. Aufl., Frankfurt a.M. 2002.
- HINRICHS, ERNST/KLAUS ZERNACK (HRSG.): *Daniel Chodowiecki (1726–1801). Kupferstecher – Illustrator – Kaufmann*, Tübingen 1997.
- HOBRECKER, KARL: *Alte vergessene Kinderbücher*, Berlin 1924.
- HOFFMANN, DIETRICH/WANGERIN, WOLFGANG: *Die Sammlung alter Kinderbücher des Instituts für Fachdidaktik*, in: DIETRICH HOFFMANN/KATHRIN MAACK-RHEINLÄNDER (HRSG.): „Ganz für das Studium ausgelegt“. *Die Museen und Sammlungen der Georg-August-Universität Göttingen*. Göttingen 2001, S. 119–124.
- HÜRLIMANN, BETTINA: *Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten*, Zürich 1959 (2. erw. Aufl. Zürich 1963).
- HURRELMANN, BETTINA: *Jugendliteratur und Bürgerlichkeit. Soziale Erziehung in der Jugendliteratur der Aufklärung am Beispiel von Christian Felix Weißes Kinderfreund 1776–1782*, Paderborn 1974.



- Illustrierte Kinderbücher aus drei Jahrhunderten* (Ausstellungskatalog der Stuck-Villa), bearb. v. Amélie Ziersch, München 1970.
- KERSTIN, CHRISTA: *Die Genese der Pädagogik im 18. Jahrhundert. Campes „Allgemeine Revision“ im Kontext der neuzeitlichen Wissenschaft*, Weinheim 1992.
- KÖBERLE, SOPHIE: *Jugendliteratur zur Zeit der Aufklärung. Ein Beitrag zur Geschichte der Jugendschriftenkritik*. Weinheim 1972.
- KÖNNEKER, MARIE-LUISE: *Kinderschaukel. Ein Lesebuch zur Geschichte der Kindheit. Bd. 1: 1745–1860*, Darmstadt, Neuwied 1976.
- KÖSTER, HERMANN L.: *Geschichte der deutschen Jugendliteratur in Monographien*, Hamburg 1901.
- KRAUT, DORA: *Die Jugendbücher in der deutschen Schweiz bis 1850. Bibliothek der Schweizer Bibliophilen, Serie 2, H. 17*, Bern 1945.
- KÜMMERLING-MEIBAUER, BETTINA: *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon*, 2 Bde., Stuttgart 1999.
- KUHN, ANDREA: *Jugend und Arbeit. Zur Sozialisation durch Kinder- und Jugendliteratur im 18. Jahrhundert*, Berlin 1975.
- Die Kunst der Illustration: deutsche Buchillustration des 19. Jahrhunderts*. Ausstellungskatalog Wolfenbüttel 1986/87, Weinheim 1986, S. 11–28.
- KUNZE, HORST: *Schatzbehälter alter Kinderbücher. Vom Besten aus der älteren deutschen Kinderliteratur*, Berlin 1964.
- KUTSCHMANN, THEODOR: *Geschichte der Illustration*, Goslar, Berlin 1899.
- LANCKORONSKA, MARIA/RICHARD OEHLER: *Die Buchillustration des XVIII. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, 3 Bde. Leipzig 1932–1934.
- LANG, OSKAR: *Die romantische Illustration. Die volkstümlichen Zeichner der deutschen Romantik*, Dachau 1922.
- LANG, OSKAR: *Deutsche Romantik in der Buchillustration*, Diessen 1948.
- Lesen lernen. ABC-Bücher, Fibeln und Lernmittel aus drei Jahrhunderten*, Ausstellungskatalog, Oldenburg 1982.
- Les livres de l'enfance du XV. au XIX. siècle*. Mit einem Vorwort von Paul Gavault, London 1967.
- LIEBS, ELKE: *Die pädagogische Insel. Studien zur Rezeption des „Robinson Crusoe“ in deutschen Jugendbearbeitungen*, Stuttgart 1977.
- Mädchenbücher aus drei Jahrhunderten*. Ausstellungskatalog. Bestände der UB Oldenburg, Leihgaben und Privatbesitz, hrsg. v. Hermann Havekost, Oldenburg 1983.
- MAHONY, E. BERTHA, U.A.: *Illustrators of Children's Books. 1744–1945*, Boston 1947.
- MERGET, AUGUST: *Geschichte der deutschen Jugendliteratur*. 3. Aufl., rev. v. Ludwig Berthold, Berlin 1882, Nachdruck Hanau 1907.
- NISSEN, CLAUS: *Die naturwissenschaftliche Illustration*. Bad Münster, Amstein 1950.
- NISSEN, CLAUS: *Die zoologische Buchillustration, Bd. 1: Bibliographie*, Stuttgart 1969. Bd. 2: *Geschichte*, ebd. 1978.
- OELKERS, JÜRGEN/DANIEL TRÖHLER (HRSG.): *Die Leidenschaft der Aufklärung. Studien über den Zusammenhang von bürgerlicher Gesellschaft und Bildung*, Weinheim 1999.
- The Osborne Collection of Early Children's Books 1566–1910. A Catalogue*, 2 Vols, Toronto 1975.
- PANZER, BÄRBEL: *Die Reisebeschreibung als Gattung der philanthropistischen Jugendliteratur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M., Bern, New York 1983.
- PAPE, WALTER: *Das literarische Kinderbuch. Studien zur Entstehung und Typologie*, Berlin, New York 1981.
- PELLATZ, SUSANNE: *Körperbilder in Mädchenratgebern. Pubertätslektüre zur Zeit der Formierung der bürgerlichen Gesellschaft*, Weinheim, München 1999.
- PETER-PERRET, SYBILLE: *Biblische Geschichten für die Jugend erzählt. Studie zur religiösen Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts*, Essen 1990.
- PILZ, KURT: *Johann Amos Comenius. Die Ausgaben des Orbis Sensualium Pictus. Eine Bibliographie*, Nürnberg 1967.
- PRESSLER, CHRISTINE: *Schöne alte Kinderbücher. Eine illustrierte Geschichte des deutschen Kinderbuches aus fünf Jahrhunderten*, München 1980.
- PRESTEL, JOSEF: *Geschichte des deutschen Jugendschrifttums*, Freiburg 1933.
- POHLMANN, CAROLA U.A. (HRSG.): *„Erfahrung schrieb's und reich't's der Jugend“*. Joachim Heinrich Campe als Kinder- und Jugendschriftsteller. Ausstellungskatalog, Berlin 1996.
- PROMIES, WOLFGANG: *Kinderliteratur im späten 18. Jahrhundert*, in: ROLF GRIMMINGER (HRSG.): *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 3.2, München 1980, S. 765–831.

- RAMMENSEE, DOROTHEA (BEARB.): *Bibliographie der Nürnberger Kinder- und Jugendbücher 1522–1914*. Hrsg. v. d. Stadtbibliothek Nürnberg aus Anlaß der 300. Wiederkehr des Erscheinens des *Orbis sensualium pictus* des Johann Amos Comenius, Bamberg 1961.
- RICHTER, DIETER: *Das fremde Kind. Zur Entstehung der Kindheitsbilder im bürgerlichen Zeitalter*, Frankfurt a.M. 1987.
- RODENBERG, JULIUS: *Geschichte der Illustration von 1800 bis heute*, in: FRITZ MILKAU (HRSG.): *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, Bd. 1, Leipzig 1931, S. 732–781.
- RÜMANN, ARTHUR: *Die illustrierten deutschen Bücher des 19. Jahrhunderts*, Stuttgart 1926.
- RÜMANN, ARTHUR: *Die illustrierten deutschen Bücher des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart 1927.
- RÜMANN, ARTHUR: *Das illustrierte Buch des 19. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland 1790–1860*, Leipzig 1930.
- RÜMANN, ARTHUR: *Das deutsche illustrierte Buch des XVIII. Jahrhunderts*. Mit 44 Abb. auf 11 Tafeln, Straßburg 1931.
- RÜMANN, ARTHUR: *Robinson und Robinsonaden in der Buchillustration des 18. und 19. Jahrhunderts*, in: *Philobiblon* 9 (1936), H. 1, S. 9–21.
- RÜMANN, ARTHUR: *Alte deutsche Kinderbücher. Mit Bibliographie*, Wien 1937.
- Die Sammlung Hobrecker der Universitätsbibliothek Braunschweig*. Katalog der Kinder- und Jugendliteratur 1565–1945, bearb. v. Peter Düsterdieck, 2 Bde, München u.ö. 1985.
- SANDER, MAX: *Die illustrierten französischen Bücher des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart 1926.
- SCHÄFER, W.: *Das wissenschaftliche Tierbild. Alte und neue Tiermalerei im Dienste der Zoologie*, Frankfurt a.M. 1949.
- SCHATZKI, WALTER: *Children's Books. Old and Rare. Catalogue Number One*, Detroit 1974 (zuerst New York 1941).
- SCHENDA, RUDOLF: *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910*, Frankfurt a. M. 1970, Nachdruck München 1977.
- SCHENK, E.: *Über Zeichenkunst und Malerei hinsichtlich der Darstellung naturhistorischer Gegenstände*, Jena 1829.
- SCHNEUNEMANN, BEATE: *Erziehungsmittel Kinderbuch. Zur Geschichte der Ideologievermittlung in der Kinder- und Jugendliteratur*, Berlin 1978.
- SCHINDLER, STEPHAN K.: *Das Subjekt als Kind. Die Einführung der Kindheit im Roman des 18. Jahrhunderts*, Berlin 1994.
- SCHMIDT, EGON: *Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1974.
- SCHMIDT, JOACHIM: *Volksdichtung und Kinderlektüre in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur 3)*, Berlin 1977.
- SCHMITT, HANNO (HRSG.): *Visionäre Lebensklugheit. Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit (1746–1818)*, Ausstellungskatalog, Wiesbaden 1996.
- SCHMITT, HANNO/FRANK TOSCH/JÖRG W. LIND (HRSG.): *Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte*, Bad Heilbrunn 1997.
- SCHMITT, HANNO/SILKE SIEBRECHT (HRSG.): *Eine Oase des Glücks. Der romantische Blick auf Kinder*, Berlin 2002.
- SCHMITT, HANNO/FRANK TOSCH (HRSG.): *Vernunft fürs Volk. Friedrich Eberhard von Rochow im Aufbruch Preußens*, Berlin 2001.
- SCHMITT, HANNO: *Pädagogen im Zeitalter der Aufklärung: Die Philanthropen*, in: HEINZ-ELMAR TENORTH (HRSG.): *Klassiker der Pädagogik*. Bd. 1, München 2003, S. 119–143.
- SEEBASS, ADOLF: *Alte Kinderbücher und Jugendschriften*, Katalog 636, Basel 1955.
- SEEBASS, ADOLF: *Alte Kinderbücher und Jugendschriften. Livres de l'enfance. Children's Books*, Katalog 818, Basel 1983.
- STACH, REINHART: *Robinson der Jüngere als pädagogisch-didaktisches Modell des philanthropistischen Erziehungsdenkens*. Studie zu einem klassischen Kinderbuch, Ratingen, Wuppertal, Kastellaun 1970.
- STACH, REINHART: *24 Robinsonaden. Eine illustrierte Bibliographie*, in: J. H. CAMPE: *Robinson der Jüngere*. Faksimile der 58. Aufl. Braunschweig 1860 (*Die bibliophilen Taschenbücher* 55), Dortmund 1978.
- STACH, REINHART: *Robinsonaden*. Bestseller der Jugendliteratur, Baltmannsweiler 1996.
- STACH, REINHART: *Schulreform der Aufklärung. Zur Geschichte des Philanthropismus*, Wassenberg 1984.
- STEINLEIN, RÜDIGER: *Die domestizierte Phantasie. Studien zur Kinderliteratur, Kinderlektüre und Literaturpädagogik des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, Heidelberg 1987.

- STUBBE, WOLF: *Illustrationen und Illustratoren*. In: ERNST L. HAUSWEDELL/CHRISTIAN VOIGT (HRSG.): *Buchkunst und Literatur in Deutschland 1750–1850*, Bd. 1, Hamburg 1977, S. 58–144.
- THIEME, ULRICH/FELIX BECKER (HRSG.): *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, Leipzig 1907–1950. Studienausgabe München 1992.
- ULLRICH, HERMANN: *Robinson und Robinsonaden. Bibliographie, Geschichte, Kritik. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. Im besonderen zur Geschichte des Romans und zur Geschichte der Jugendliteratur*, Weimar 1898.
- UPHAUS-WEHMEIER, ANNETTE: *Zum Nutzen und Vergnügen – Jugendzeitschriften des 18. Jahrhunderts*, München 1984.
- WAGNER, HERMANN: *Robinson und Robinsonaden in der deutschen Jugendliteratur*, Wien 1903.
- WANGERIN, WOLFGANG: *Kinderbücher*, in: KARL NEUMANN (HRSG.): *Kindsein*. Göttingen 1981, S. 95–104.
- WANGERIN, WOLFGANG: *Von Robinson dem Jüngeren zum Trotzkopf. Die Kinderbuchsammlung Vordemann der Georg-August-Universität Göttingen*, in: *Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen* 21 (1989), S. 5–33.
- WANGERIN, WOLFGANG (HRSG.): *Pfui! Ruft da ein jeder ... Alte Kinderbücher aus der Vordemann-Sammlung der Universität Göttingen*, Ausstellungskatalog, München 1989, Göttingen 5. Aufl. 1994
- WANGERIN, WOLFGANG: *Sammlung: Universität Göttingen*, in: *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon*, hrsg. v. Kurt Franz, Günter Lange, Franz Josef Payrhuber. 18. Erg.-Lfg. Meitingen 2003, S. 1–9.
- WEGEHAUPT, HEINZ: *Alte deutsche Kinderbücher. Bibliographie 1507–1850*. Zugleich Bestandsverzeichnis der Kinder- und Jugendbuchabteilung der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin, Berlin 1979.
- WEGEHAUPT, HEINZ: *Alte deutsche Kinderbücher. Bibliographie 1851–1900*. Zugleich Bestandsverzeichnis der Kinder- und Jugendbuchabteilung der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin, Stuttgart 1985.
- WEGEHAUPT, HEINZ: *Alte deutsche Kinderbücher III. Bibliographie 1524–1900. Zugleich Bestandsverzeichnis der in Bibliotheken und einigen Privatsammlungen in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen befindlichen Kinder- und Jugendbücher*, Stuttgart 2000.
- WEGEHAUPT, HEINZ (HRSG.): *Alte deutsche Kinderbücher. Teil 4: Bibliographie 1521–1900*. Zugleich Bestandsverzeichnis der in Berliner Bibliotheken befindlichen Kinder- und Jugendbücher sowie der Kinder- und Jugendzeitschriften, Almanache und Jahrbücher, Stuttgart 2003.
- WEGEHAUPT, HEINZ (HRSG.): *Robinson und Struwwelpeter. Bücher für Kinder aus fünf Jahrhunderten* (Ausstellungskatalog), 2. Aufl. Berlin 1992.
- WILD, REINER (HRSG.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*, Stuttgart 1990.
- WILD, REINER: *Die Vernunft der Väter. Zur Psychographie von Bürgerlichkeit und Aufklärung in Deutschland am Beispiel ihrer Literatur für Kinder*, Stuttgart 1987.
- WILKENDING, GISELA (HRSG.): *Kinder- und Jugendliteratur. Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum zweiten Weltkrieg*, Eine Textsammlung, Stuttgart 1994.
- WILLNAT, ELISABETH (HRSG.): *Liebster, bester, einziger Freund. Erinnerung an den Verleger, Buchdrucker und Buchhändler Johann Christian Dieterich (1722–1800)*. Mainz 2000.
- ZAHN, SUSANNE: *Töchterleben. Studien zur Sozialgeschichte der Mädchenliteratur (Jugend und Medien 4)*, Frankfurt a.M. 1983.



## Verfasser-, Herausgeber-, Mitarbeiterregister

(Die Zahlen verweisen auf die Exponatnummern.)

Albrecht, Erdmann Hannibal (1762–1800, Prediger, Lehrer, Philosoph)	133	Engel, Johann Jakob (1741–1802, Privatlehrer, Schriftsteller)	133
Andersen, Hans Christian (1805–1875, dän. Schriftsteller, Märchendichter)	237	Engelhard, Magdalene Philippine (1756–1831, Lyrikerin)	213
André, Christian Carl (1763–1831, Schriftsteller, Publizist, Ökonom)	86, 146	Engelhardt, Karl August (1768–1834, Schriftsteller)	135, 136
Arnim, Achim von (1781–1831, Schriftsteller)	227	Engelmann, Julius Bernhard (1773–1844, Pädagoge, Geograf, Schriftsteller)	139
Aulnoy, Marie Catherine LeJumel de Barneville d' (1650–1705, franz. Schriftstellerin)	226	Feddersen, Jakob Friedrich (1736–1788, Lehrer, evang. Theologe)	133, 169, 170, 173, 175
Ausfeld, Johann Wilhelm (1774–1853, Pädagoge, Schriftsteller)	22, 153	Feder, Johann Georg Heinrich (1740–1821, Philosoph, Pädagoge)	3, 201–202
Bahrdt, Carl Friedrich (1741–1792, Evang. Theologe, Schriftsteller)	162	Feuerlein, Jakob Wilhelm (1689–1766, Theologe, Schriftsteller)	154
Baratier, François (1682–1751, Pfarrer, Erzieher)	197, 198	Fein, Christoph Friedrich	14
Basedow, Johann Bernhard (1724–1790, Pädagoge, Gründer des Philanthropins in Dessau)	5–8, 10, 155	Fleck, Johann Gottfried (Pfarrer)	163
Bechstein, Ludwig (1801–1860, Schriftsteller)	236	Forster, Johann Reinhold (1729–1798, Naturforscher, Geograf)	121
Benzler, Johann Lorenz (1747–1817, Redakteur, Bibliothekar, Schriftsteller)	131	Franck, Johann Georg (1705–1784, Theologe)	154
Berthold, Arnold Adolph (1803–1861, Amphibien- u. Insektenkundler)	208	Franz	108
Bertuch, Friedrich Johann Justin (1747–1822, Schriftsteller, Verleger)	12	Fredau, Maimon Fränkel [d.i. Fränkel Maimon] (1788–1848, Verf. jüd.-theolog. Schriften)	232
Bischer, Ludwig Friedrich	67	Fréville, Anne François Joachim (1749–1832)	51, 52
Bockshammer, Johann Christian (1733–1804, Pfarrer)	125	Friederich, Gerhard [Pseud.: Gustav Waller] (1779–1862, Theologe)	53
Brentano, Clemens (1778–1842, Schriftsteller)	227, 234, 235	Funke, Karl Philipp (1752–1807, Pädagoge, Sach- u. Lesebuchautor)	109
Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747, Schriftsteller)	13	Gaspari, Adam Christian (1752–1830, Geograf, Historiker)	212
Brückner, Ernst Theodor Johann (1746–1805, Pastor, Schriftsteller)	220	Geiger, Franz Xaver (1749–1841, Priester, Schriftsteller)	90
Büsching, Anton Friedrich (1724–1793, Geograf, evang. Theologe)	102	Gellius, Johann Gottfried (1732–1781, Theologe, Schriftsteller)	129
Campe, Joachim Heinrich (1746–1818, Pädagoge, Sprachforscher, Schriftsteller, Verleger)	15–17, 57–59, 72–77, 133, 147–151	Geyger, A.	70
Caradeuc de la Chalotais, Louis René de (1701–1785)	9	Glatz, Jakob (1776–1831, österr. evang. Theologe, Schriftsteller)	27–29, 62–64, 110
Claudius, Georg Carl (1757–1815, Schriftsteller)	30, 133, 222	Goeze, Johann August Ephraim (1731–1793, Theologe, Naturforscher)	144
Comenius, Johann Amos (1592–1670, tschech. Theologe, Pädagoge)	4	Grandmottet, J. D. (Lehrer)	76
Crome, Georg Ernst Wilhelm (1780–1813)	141	Grimm, Herman (1828–1901, Kunst- u. Literaturhistoriker, Schriftsteller)	231
Dassel, Christian Conrad Jakob (1768–1845, Lehrer, Theologe)	47	Grimm, Jakob Ludwig Karl (1785–1863, Sprach- u. Literaturwissenschaftler)	228–231
Defoe, Daniel (1661–1731, engl. Schriftsteller, Journalist)	66–71	Grimm, Wilhelm Karl (1786–1859, Sprach- u. Literaturwissenschaftler, Bibliothekar)	228–231
Delafaye-Bréhier, Julie (ca. 1780–1860, franz. Kinder- u. Jugendbuchautorin)	53, 54	Grisebach, Eduard (1845–1906, Literaturhistoriker, Schriftsteller)	235
Diterich, Johann Samuel (1721–1797, Theologe, Liederdichter)	173	GutsMuths, Johann Christoph Friedrich (1759–1839, Reform- u. Turnpädagoge)	25, 26
Drude, Friedrich Ludwig Heimbert (geb. 1752, Theologe, Schriftsteller)	133	Hammerdörfer, Karl (1758–1794, Lehrer)	89
Ebert, Johann Jacob (1737–1805, Naturwissenschaftler, Jugendbuchautor)	103	Hauff, Wilhelm (1802–1827, Schriftsteller)	233
Eckartshausen, Karl von (1752–1803, Schriftsteller)	35	Hauffe, Christian Gotthold (1725–1799)	81
		Heckel, Johann Christoph (1747–1798, Theologe)	120
		Herder, Johann Gottfried (1744–1803, Philosoph, Dichter, Superintendent)	223–224
		Hibeau, Ludwig (1805–1876, Pädagoge)	92
		Hiller, Johann Adam (1728–1804, Dirigent, Komponist, Musikschriftsteller)	221
		Höcker, Oskar (1840–1894, Schauspieler, Jugendschriftsteller)	71
		Hoffmann, Karl Friedrich Vollrath (1796–1841, Geograf)	122
		Hübner, Johann (1668–1731, Pädagoge, Theologe)	163–166

Kästner, Abraham Gotthelf (1719–1800, Mathematiker)	124, 126	Ramann, Sylvester Jacob (1760–1835, Pfarrer)	43
Klügel, Georg Simon (1739–1812, Mathematiker, Physiker)	121	Rathmann, Heinrich (1750–1821, Theologe)	11
Knigge, Adolf Freiherr von (1752–1796, Schriftsteller)	37	Ridinger, Johann Elias (1698–1767, Maler, Graphiker)	13
Krummacher, Friedrich August (1767–1845, Schriftsteller)	223, 224	Rochow, Friedrich Eberhard von (1734–1805, Pädagoge, Schulreformer)	132
La Roche, Marie Sophie von (1731–1807, Schriftstellerin)	60, 61, 145	Rode, August von (1751–1837, Schriftsteller)	31, 133
Lang, Friedrich Karl (1766–1822, Jurist, Verleger, Schriftsteller, Radierer, Zeichner)	100	Rousseau, Jean-Jacques (1712–1778, franz. Moralphilosoph, Schriftsteller)	2
Lavater, Johann Caspar (1741–1801, schweiz. evang. Theologe, Philosoph, Schriftsteller)	174	Salberg, G. [Pseud.] s. Salomon, Gotthold	232
Lenglet Dufresnoy, Nicolas (1674–1755, franz. Geograf, Historiker)	119	Salomon, Gotthold [Pseud.: G. Salberg] (1784–1862, Verf. jüd.-theolog. Schriften., Pädagoge)	232
LePrince de Beaumont, Jeanne-Marie (1711–1780, Erzieherin, Schriftstellerin)	130	Salzmann, Christian Gotthilf (1744–1811, Pädagoge, evang. Pfarrer, Schriftsteller)	18–24, 153, 177–179, 182
Liebeskind, August Jakob (1758–1793, Pfarrer, Hauslehrer d. Fam. Herder)	223, 224	Sander, Christian Friedrich (1756–1819, Schriftsteller, Lehrer am Philanthropin in Dessau)	84
Lippold, Georg Heinrich Christian (geb. 1767, Schriftsteller, Pfarrer, Naturforscher)	109	Scheureck, F. A.	105, 106
Lobedan, Edmund (1820–1882, Schriftsteller)	237	Schlözer, August Ludwig von (1735–1809, Staatswissenschaftler, Historiker)	9, 185–192, 194–198
Locke, John (1632–1704, engl. Philosoph)	1	Schlözer, Christian von (1774–1831, Jurist, Staatswissenschaftler)	192
Löhr, Johann Andreas Christian (1764–1823, Pfarrer)	40, 41	Schmid, Christoph von (1768–1854, Pädagoge, Theologe)	56
Lossius, Kaspar Friedrich (1753–1817, Theologe, Schriftsteller)	171, 183, 184	Schönberg, Matthias von (1734–1792, kath. Theologe, Schriftsteller)	172
Lotter, Christoph Ludwig	180	Schöneich, Christian von (Lehrer)	186
Marx, August Friedrich (Pfarrer)	46	Schrader, Gottfried Leopold (1764–?, Pastor)	95
Matthäi, Friedrich Anton Levin (1774–um 1840, Pädagoge, Erzähler, Lyriker)	49, 50	Schröckh, Johann Matthias (1733–1808, evang. Theologe, Historiker)	123
Mayer, August Friedrich	88	Schummel, Johann Gottlieb (1748–1813, Theologe, Haus- und Gymnasiallehrer)	32, 143
Merkel, Dankegott Immanuel (1765–1798, Hauslehrer, Privatgelehrter)	135, 136	Schwaben, Johann Joachim (1714–1784, Schriftsteller, Philosoph)	130
Meyer, Friedrich Albrecht Anton (1768–1795, Schriftsteller)	206	Seiler, Georg Friedrich (1733–1807, Theologe)	157
Meynier, Johann Heinrich [Pseud.: Georg Ludwig Jerrer] (1764–1825, Zeichner, Kupferstecher, Schriftsteller)	101, 122	Stage, Conrad Heinrich	120
Miller, Johann Peter (1725–1789, evang. Theologe, Pädagoge)	133, 159–161, 168	Starck, Sebastian Gottfried (1668–1710, Theologe, Hebraist, Bibliothekar)	1a
Monget	45	Stoy, Johann Sigmund (1745–1808, Theologe, Pädagoge, Schriftsteller)	114
Moritz, Karl Philipp (1756–1793, Schriftsteller)	93	Thieme, Karl Traugott (1745–1802, Pädagoge, Schriftsteller)	140
Müller, Heinrich August (1766–1833, Pastor, Schriftsteller)	96, 181	Timaeus, Johann (John) Jakob Carl (1763–1809, Lehrer, Übersetzer, Hofmeister)	77
Müller, Johann Nicolaus (1754–1797, Theologe, Mathematiker, Physiker)	126	Timme, Christian Friedrich (1752–1788)	85
Müller, Joseph	87	Timme, Marie [Pseud.: Villamaria] (1830–1895, Schriftstellerin)	238
Mundt, Georg Wilhelm (lebte um 1830, Feldprediger)	48	Tutenberg, Johann Carl (1753–1824, Pädagoge, Hauslehrer)	124
Musäus, Johann Karl August (1735–1787, Schriftsteller, Märchensammler)	45	Tyssot de Patot, Simon [Pseud.: Peter v. Mesange] (1655–um 1722, franz. Schriftsteller)	79
Overbeck, Christian Adolf (1755–1821, Jurist, Komponist, Schriftsteller)	214, 215	Wagenseil, Christian Jakob (1756–1839, Schriftsteller, Regierungsrat)	176
Parizek, Ales Vincenc (1748–1822, tschech. Pädagoge)	158	Wagner, Karl (Charles) Franz Christian (1760–1847, Pädagoge, Germanist, Klass. Philologe)	77
Parrot, Georg Friedrich von (1767–1852, franz. Physiker)	78	Warlich, August Rudolph (1760–1830, Hauslehrer)	199, 200
Perrault, Charles (1628–1703, franz. Schriftsteller, Märchensammler)	225, 226	Weiß, Christian Felix (1726–1804, Schriftsteller)	129, 217–219
Pfeil, Johann Gottlieb Benjamin (1732–1800)	83	Wendler, Johann Ludwig	116
Poppe, Johann Heinrich Moritz (1776–1854, Mathematiker, Uhrmacher, Fachschriftsteller)	128	Wezel, Johann Carl (1747–1819, Pädagoge, Schriftsteller)	82
Raff, Georg Christian (1748–1788, Pädagoge)	201–212	Wilmsen, Friedrich Philipp (1770–1831, Theologe, Pädagoge)	36, 37, 65, 111, 112
		Wolfram, Johann Christian (1766–1828, Organist, Lehrer)	38
		Wyss, Johann Rudolf (1782–1830, schweiz. Schriftsteller)	91
		Zehner, Hans Guido (Lehrer)	53

## Titelregister

(Die Zahlen verweisen auf die Exponatnummern.)

Abécédaire récréatif	94	Discours Pour Préparer Les Jeunes Gens A L'Histoire Générale	192
Abeze- und Lesebuch	15	Documentirte Beschreibung der Schlözerischen Thaten	10
Abriß der Allgemeinen Weltgeschichte	212	Dortgens Reise von Göttingen nach Franken und wieder zurück	185
Abriß der Naturkenntnis	161	Dreißig Auserlesene Märchen	237
Aemil, oder Von der Erziehung	2	Dritte kleine Harzreise	144
Allgemeine Weltgeschichte für Kinder	123	Der Edelknabe	133
Altes Anschauungsbuch	98	Elementarisches Lesebuch für Kinder	95
Ameisenbüchlein	24	Elementarwerk	7
Anleitung zu Religionsgesprächen mit jungen Christen	133, 160	Elfenreigen	238
Anleitung zur Naturlehre oder Experimental-Physick	127	Die Entdeckung von Amerika	15, 149
Astronomischer Kinder-Freund	125	Die Entdeckung von Amerika	148
Atlas für die Jugend und alle Liebhaber der Geographie	120	Die entlarvete Fabel vom Ausgange der Hämschen Kinder	14
Auserlesene biblische Geschichten	173	Erbauliche Erzählungen	168
Auserwählte Märchen	237	Erinnerungen an H. C. Andersen	237
Auswahl Aesopischer Fabeln für die Jugend	39	Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen	15
Benigna oder das Leben der Natur	111	Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder	18
Beschreibungen zu den Abbildungen merkwürdiger Völker und Thiere	121	Fables choisies à l'usage des enfans	39
Der Besuch auf dem Lande	50	Fables morales tirées du royaume des animaux	13
Beilage zum Versuch über den Kinder-Unterricht	9	Fabularum moralium ab animalibus	13
Beispiele der Weisheit und Tugend	133, 175	The farther adventures of Robinson Crusoe	66
Beispiele von allerley Unglücksfällen zur Belehrung und Warnung	34	Felsenburg, ein sittlichunterhaltendes Lesebuch	86
Biblische Historien	166	Franz von Lilienfeld	28
Bibliothek für Jünglinge	129	Freundschaftliche Erinnerungen an einen jungen Menschen	172
Bibliothek für Jünglinge und Maedchen	19	Friedrich Robinson	84
Bilder-Akademie für die Jugend	114	Frizchens Lieder	214
Bilder-Allerley aus dem Gebiete des Guten, Wahren, Nützlichen und Schönen	116	Fritzens Reise nach Dessau	143
Bilderbuch	99	Gallerie der merkwürdigsten Säugethiere	113
Bilderbuch für Kinder	12	Gedancken von Erziehung junger Edelleute	1a
Bildungsblätter oder Zeitung für die Jugend	142	Gedanken von Erziehung der Kinder	1b
Botanik oder Pflanzenkunde	101	Gedichte	220
Botanischer Kinderfreund	141	Gedichte und Märchen für Söhne und Töchter gebildeter Stände	233
Briefe an Lina	60	Geographie für Kinder	201–203
Briefe an Lina als Mädchen	61	Geographie oder Beschreibung der Erde	101
Briefe an Lina als Mutter	61	Das geographische Spiel	133
Briefe für Kinder zum Nutzen und Vergnügen	133	Geschichte aus Ober-Sachsen	199, 200
Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes	137	Geschichte von Corsica	187
Briefwechsel der Familie des neuen Kinderfreundes	138	Geschichte von Russland	188
Briefwechsel einiger Kinder	31, 133	Die glückliche Insel	83
Brüderliche Schreiben an verschiedene Jünglinge	174	Gockel, Hinkel, Gackeleia	234, 235
Bundesbuch des Göttinger Hains	216	Grundriß der Religion	155
Burgheim unter seinen Kindern	48	Grundsätze der teutschen Rechtschreibung	101
Christliches Religionsbuch	159	La Guirlande de Houblon	56
Conrad Kiefer	23	Gumal und Lina	183, 184
Contes des Féés	225, 226	Der gute Christian	133
Curieuser Bilder-Catechismus	156	Gutmann oder der Sächsische Kinderfreund	140
Dialogen für Kinder	210, 211	Gymnastik für die Jugend	25
		Die Harzgegend	144



Heinrich Glaskopf	23	Merkwürdige Reisen der Gutmannschen Familie	47
Heinrich Gottschalk in seiner Familie	23, 182	Méthode Amusante Pour Enseigner L'A, B, C	94
Historien- Kinder- Bet- und Bilder-Bibel	167	Methodischer Unterricht	155
Historische, Physikalische und Moralische Unterhaltungen für Kinder	176	Moralische Bilderbibel	171
Iduna	62	Moralische Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder	45
Joseph Schwarzmantel	24	Moralischer Unterricht in Sprüchwörtern	43
Le Jouet Des Jolis Petits Garçons	198	Moralisches Elementarbuch	177–179
Le Joujou Des Petites Filles	197	Nachdenken über mich selbst	174
Journal einer Reise durch Frankreich	145	Naturgeschichte der Fische und Amphibien	101
Jugendbibliothek des Auslandes	53	Naturgeschichte der Insekten	101
Karakter Sitten und Religion einiger merkwürdiger Völker	121	Naturgeschichte der Säugetiere	108
Katechismus der natürlichen Religion	162	Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere	101
Kinder- und Hausmärchen	228–231	Naturgeschichte der Vögel	101
Kinderbibliothek	15	Naturgeschichte der vornehmsten Säugthiere	104
Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt	133, 134	Naturgeschichte für Kinder	109
Der Kinderfreund, oder erster Unterricht im Lesen	132	Naturgeschichte für Kinder	204–209
Kinderspiele und Gespräche	32	Naturhistorisches Bilder- und Lesebuch	110
Kleine Bilder-Akademie	115	Naturlehre für die Jugend	103
Kleine Geschichten für Kinder	44	Neue Bilder-Geographie für die Jugend	122
Kleine Geschichten für die Kinderstube	36	Neue Bilder Gallerie für junge Söhne und Töchter	117
Kleine Kinderbibliothek	151	Neue Bildergalerie für die Jugend	118
Der Kleine mit dem Guckkasten	100	Der neue Emil	3
Der kleine Reisende nach Griechenland	53	Der neue Französische Robinson	80
Kleine Unterhaltungen	133	Neue Jugend-Bibliothek	29
Kleine Wanderungen auch Größere Reisen	146	Neue moralische Kinderbibliothek	181
Kleines Buch für Kinder aller Stände	6	Der neue Robinson	90
Kleinigkeiten für unsere Kinder	40	Neue Unterhaltungen für Kinder	30
Klugheitslehren	15	Neuer Kinderfreund	135, 136
Des Knaben Wunderhorn	227	Neuer Kinderfreund	139
Kolumbus oder die Entdeckung von Westindien	147	Neuer Sächsischer Robinson	89
Kupfersammlung zu Wilmsens Handbuch der Naturgeschichte	112	Neues A. B. C. Buch	93
Kupfersammlung zu Basedows Elementarwerk	8	Neues Deutsches Märchenbuch	236
Kurzverfassete Kinder Geographie	119	Neues Nationen-Alphabet	97
Das Leben Jesu für Kinder	133, 169	Neujahrs-Geschenk aus Jamaika in Westindien	194
Leben, Thaten, Reisen, und Tod Heineken	186	Neujahrs-Geschenk aus Westfalen	195, 196
Das Leben des berühmten Engelländers Mr. Robinson Crusoe	67	Neujahrs-Geschenk für liebe Kinder	213
Lebensbeschreibungen merkwürdiger Kinder	51, 52	Der Neujahrstag	133
Lebensgeschichte und Charakter Joh. Bernh. Basedows	11	Niedersächsisches Wochenblatt für Kinder	131
Lehrgedichte und Lieder für junge empfindsame Herzen	215	Nöthige Unterweisungen für [ein] junges Frauenzimmer	130
Lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte	133, 170	Le nouveau Robinson	76
Lehrreiche Fabeln aus dem Reich der Thiere	13	Das nützlichste Buch für kleine Kinder	96
Lehrreiche Gedanken	172	Orbis Sensualium Picti pars prima	4
Lesebuch für Kinder	93	Otto Spamer's Illustrierte Jugend- und Hausbibliothek	238
Lieder für Kinder	217, 218	Palmbblätter	223, 224
Lieder für Kinder mit neuen sehr leichten Melodien	222	Le pauvre Jacques	54
Lieder und Fabeln für Kinder und junge Leute	219	Physische Geographie	101
The Life and strange surprizing adventures of Robinson Crusoe	66	Poetische Kinder-Theologie	154
Logik oder Vernunftlehre	101	Portefeuille des enfan	12
Mancherlei Begebenheiten und Geschichten		Räthsel, Charaden und Logogryphen	101
aus dem Leben des kleinen Andreas	41	Receuil d'estampes relatives au Manuel élémentaire d'éducation	8
Mechanische Unterhaltungen	128	Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal	153
Das Menschenalter	46	Reisen und Abentheuer der Brüder Robinsons	88

Der reisende Kinderfreund		Teutona	232
nach den glücklichen Pelju Inseln im stillen Meer	152	Theodora	65
Religion der Unmündigen	157, 158	Theone	63
Robinson. Ein Lesebuch	75	Theophron	59
Robinson Crusoe	71	Ueber den Umgang mit Menschen	37
Des Robinson Crusoe Dritter und Vierter Theil	79	Ueber die heimlichen Sünden der Jugend	21
Robinson der jüngere	73	Ueber Religion, Freydenkerey und Aufklärung	35
Robinson der Jüngere	15, 72, 74	Unterhaltende Betrachtung der Himmelskörper	124
Robinson der Jüngste	78	Unterhaltungen eines Landschullehrers mit seinen Kindern	38
Robinson Krusoe	82	Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde	20
Robinson the younger	77	Unterhaltungen in der Naturgeschichte aller Arten Vögel	105
Rosaliens Vermächtnis	64	Unterhaltungen in der Naturgeschichte aller Arten Fische	106
Rührende Erzählungen und Gespräche	42	Unterricht in der Naturgeschichte	102
Salzmanns Leben	24	Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu	173
Sammlung der Lieder aus dem Kinderfreunde	221	Urwelt bis zur Sündflut	190, 191
Sammlung der vorzüglichsten Robinsons und Abentheurer	89	Vaeterlicher Rath für meine Tochter	57
Sammlung Reisebeschreibungen	150, 151	Väterlicher Rath für meine Tochter	58
Sämmtliche Kinder- und Jugendschriften	15, 17	Vermischte Abhandlungen und Erzählungen für Kinder	33
Der sanftmüthige Christ	172	Vermischte Züge kindlicher Liebe	51
Schicksale Robinson-Crusoe's	70	Versuch über den Kinder-Unterricht	9
Die Schönheiten der Schöpfung	107	Vierte Harzreise	144
Schule der Weisheit und Tugend	180	Volks-Jugendschriften	24
Der Schweizerische Robinson	91	Vorbereitung der Jugend zur Moralität und natürlichen Religion	5
Sebastian Kluge	22	Vorbereitung zur Geometrie für Kinder	126
Sechszwanzig auserlesene Märchen	237	Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder	189–191
Seelenlehre für Kinder	15, 17	Ein weiblicher Robinson	92
Seltsame Begebenheiten eines Hirtenbuben	81	Des Welt-berühmten Engelländers Robinson Crusoe Leben	68
Serious Reflections during the Life And Surprising Adventures of Robinson Crusoe	66	Die Weltgeschichte	101
Sitten- und Klugheitslehre in Beispielen	101	Welthistorisches Kinder-Lesebuch	193
Sittenbüchlein für Kinder	15, 16, 133	Wenzel von Erfurt	85
Spaziergänge mit meinen Zöglingen	49	Wissenschaftlicher Hausbedarf für die Jugend	101
Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes für die Jugend	26	Die wunderbare Lebensbeschreibung und Erstaunliche Begebenheiten des berühmten Helden Robinson Crusoe	69
Sprüchwörter in Bildern	55	Der zufriedne Jakob und sein Sohn	27
Der Steyerische Robinson	87	Zweymal zwey und funfzig auserlesene Biblische Historien	163–165
Tabularum aeneorum collectio ad Johannis Bernharda Basedovii Opus elementare	8	Die Zierde der Jugend	172

## Illustratorenregister

(Die Zahlen verweisen auf die Exponatnummern.)

Arndt, Wilhelm, (1763–1814, Kupferstecher, Punktiermanier)	16	Gapieux	142
Ausfeld, Johann Carl (1782–1851, Kupferstecher, Lithograf)	153	Geißler (Geisler, Geissler), Christian Gottfried Heinrich	
Aßner	178	(1770–1844, Kupferstecher, Illustrator)	15, 46, 99, 122, 142
Barthel, Friedrich (1775–1846, Maler, Kupferstecher)	142	Gerstner, Joseph	15, 135, 136
Berger, Daniel (1744–1824, reproduzierender Kupferstecher, Illustrator)	6, 184	Geyser, Christian Gottlieb (1742–1803, Kupferstecher, Radierer)	82, 142
Beyer, Leopold (1784–1870, reproduzierender Kupferstecher)	29	Grißmann (Kupferstecher)	140
Blaschke, János	135	Grimm, Ludwig Emil (1790–1863, Maler, Radierer)	230
Bock, Johann Carl (1757–1837, Kupferstecher, Zeichner)	183	Gusler	142
Boettger, Johann Gottlieb (Dresden) (1763–1825)	20, 49, 62, 171	Grünter	95
Boettger, Gottlob (Gottlieb) (sen.) (seit 1796 Johann Carl)		Guimpel, Friedrich (1744– ca. 1830)	112
(Kupferstecher, Zeichner)	30, 171, 184	Haas, Meno (1752–1833, Kupferstecher, Miniaturist)	65, 112, 171, 183, 184
Böhm, Wilhelm	171	Haas, Peter (1754–1804, Kupferstecher, Illustrator)	93
Böhme, Johann Christian (Kupferstecher)	49, 171, 184	Harder, Philipp Gottfried (1710–1749, Kupferstecher)	167
Böhme, I. C.	142	Heidenreich, J. B.	93
Bolt, Johann Friedrich (1769–1836, Kupferstecher, Zeichner)	171, 183, 184	Heinrich, Friedrich Ludwig	205
Born, J. F. W.	205, 209	Hertel, Georg Leopold (Kupferstecher)	133
Bretzing	112	Hofmann	17
Brühl, Johann Benjamin (1691–1763, Kupfer- u. Notenstecher)	79	Horny, Conrad (1764–1807, Maler, Kupferstecher, Kunsthändler)	110
Brückner, Friedrich August (um 1785)	15	Inger, C.	118
Buchhorn, L. (Kupferstecher)	171	Jügel, F.	171
Burkhart, David (1798–1837, Kupferstecher)	17	Jung, J.	17
Buster	107	Jury, Wilhelm (1763–1829, Maler, Kupferstecher)	28, 171, 181
Catel, Franz Ludwig (1778–1856)	15	Karst	118
Chodowiecki, Daniel Nikolaus		Klingner, Johann Gottlob (1756–1815, Maler, Radierer)	78
(1726–1801, Maler, Radierer, Zeichner)	6, 8, 15, 32, 114, 177, 178	Knupfer, Nicolaus (1746–1819)	142
Clark	66	Krüger, Ephraim Gottlieb (1756–1834, Kupferstecher)	171
Coiny, Jacques-Joseph (1761–1809)	15	Krüger, Johann Conrad (1733–1791, Maler, Kupferstecher)	123
Crusius	129, 130	Lang, Friedrich Karl	
Crusius, Gottfried Leberecht (1730–1804, Kupferstecher)	177	(d.i. Hirschman(n) C. A., 1766–1822, Zeichner, Radierer)	100, 117
Crusius, Carl Leberecht (1740–1779, Kupferstecher)	103	Lehmann, Friedrich Leonhard (geb. 1787, Kupferstecher)	20, 52
D'Argent	180	Lejeune, Eug.	226
Darnstedt, Johann Adolf (1769–1844)	138	Levrault, F. G.	56
Dorn, S.	119	Liebe, Gottlob August (1746–1819)	86
Drölse	73	Lips, Johann Heinrich (1758–1817, Kupferstecher, Maler)	25, 63
Einert	164	Löffler, Ludwig	
Endner, Gustav Georg (1754–1824, Kupferstecher)	142	(1819–1876, Maler, Lithograf, Vorzeichner für den Holzstich)	74
Engelmann, Eduard Wilhelm (1825–1853, Holzschneider)	74	Madl, M.	148
Fallieth, M.	172	Maillard, Ludwig (gest. 1806, Landschaftszeichner, Kupferstecher)	135, 136
Fellner	233	Mansfeld, Johann Ernst (1739–1796, Kupferstecher)	172
Fiedler, J. H. (um 1828 tätig, Kupferstecher)	53	Marchand, Joseph	148
Flegel, Johann Gottfried (1815–1881, Holzschneider)	74	Martin, Carl (1820–1834 in Leipzig, Kupferstecher)	142
Fleischmann, Friedrich (1791–1834, Maler, Kupferstecher, Lithograf)	122	Mechau, Jakob Wilhelm (1745–1808, Radierer)	103
Frenzel, J. G. A.	138	Meil, Johann Heinrich (1730–1820, Zeichner, Medailleur)	201, 210, 213
Fridrich (Friedrich), Johann Gottlieb (1742–1809)	81	Meil, Johann Wilhelm (1733–1805, Kupferstecher, Zeichner)	123
Fritsch (Fritsch), Christian Friedrich		Meyer, Ludwig (jun.)	36, 112
(1719–vor 1774, Zeichner, Kupferstecher)	67	Meyer (sen.)	112
Frosch, Carl (geb. 1771, Kupferstecher)	15, 142, 171, 219	Meyerheim, Paul (1842–1915, Genremaler, Illustrator)	231



Mezger, Georg (1806–1858, reproduzierender Holzschneider)	74	Schubert, Johann David	
Mieg, F.	139	(1761–1822, Maler, Radierer, Zeichner)	21, 22, 44, 138, 140, 171, 183, 184
Mörlins, Bernhard	238	Schule, Georg Christian	
Monath, Peter Conrad	119	(1761–1822, Maler, Radierer, Zeichner)	20, 60, 61, 95, 142, 171
Morasch, Christian Gottfried		Schuster	8
(1749–1815, Miniatur-, Porträt- u. Emaillemaler, Kupferstecher)	39	Schwerdgeburth, Carl August	
Müller	112	(1785–1878, Zeichner, Stahl- u. Kupferstecher)	41
Müller, F. E. (jun.)	142	Schweyer, Jeremias Paul	142
Müller, Heinrich	22, 116, 146	Seelmann	139
Müller, Rudolph	142	Senff	95
Nagel, G.	20	Seve, de	142
Nieper, Ludwig (1826–1906, Maler, Holzschneider)	74	Siegle	24
Nilson, Johann Esaias		Sperlingin Catharina, geb. Heckel (1699–1741, Malerin, Radiererin)	167
(1721–1788, Miniaturmaler, Zeichner, Kupferstecher)	120	Steglich	112
Nußbiegel, Johann (Zeichner, Kupferstecher)	122	Stock, Johann Michael (1737–1773, Kupferstecher)	218
P. H. D.	158	Stöber, Joseph (1768–1852, Kupferstecher)	40
Penzel (Pentzel), Johann Georg		Stölzel (Stöltzl), Christian Friedrich	
(1754–1809, Zeichner, Kupferstecher)	58, 61, 114, 137, 142, 177	(1751–1816, Hofkupferstecher)	171, 184, 232
Pfforr, Franz (1788–1812, Kupferstecher)	139	Stoelzel, Johann F. C.	25, 26
Pigeot (geb. 1775, Reproduktionsstecher)	233	Sturm, Johann Georg (1742–1793, Kupferstecher)	205, 209
Pine	66	Suckow	112
Pingeling, Thomas Albrecht (1727–1803, Kupferstecher)	15, 149	Thoenert, Martin Medarus (1754–1814, Kupferstecher)	124, 152
Ramberg, Johann Heinrich		Veith, Johann Philpp	
(1763–1840, Öl- u. Aquarellmaler, Radierer)	26, 41, 49, 62	(1768–1837, Landschaftsmaler, Radierer, Kupferstecher)	15, 100
Rauschner	142	Vogel, Albert Johann Philipp (1814–1886, Stecher, Holzschneider)	74
Rein	133	Vogel, Hermann (1854–1921, Illustrator)	237
Richter, Ludwig (1803–1884, Illustrator)	74	Voltz, Johann Michael	
Ridinger, Johann Elias		(1784–1858, Maler, Radierer, Illustrator, Karikaturist)	122
(1698–1767, Maler, Grafikverleger, Grafiker)	13	Vonderfour, C. F.	15
Riedel	52	Waagen, Friedrich Ludwig Heinrich	
Riepenhausen, Ernst Ludwig (1765–1840, Kupferstecher)	50, 205, 207	(1750–1822, Bildnis-, Historien- und Landschaftsmaler)	205
Rode, Christian Bernhard		Wachsmann, Anton (1765–1836)	112
(1725–1797, Öl- u. Freskenmaler, Zeichner, Radierer)	123	Wagner, Erdmann (1842–1917, Zeichner)	237
Rosmaesler, Johann August		Weber	112
(1752–1780, Kupferstecher)	61, 82, 95, 134, 159, 161, 171, 177	Wecke, Carl Ludwig August (1828–1849, Holzschneider)	74
Sandrart	164	Weibezahl, R.	118
Schäfer, Maximilian (1851–1916, Maler, Illustrator)	71	Weigel, Christoph	164
Schäfer, Wilhelm (um 1839, Illustrator)	92	Weiland, Carl F.	
Schellenberg, Johann Rudolf (1740–1801, Kupferstecher)	114	(um 1782, Kopist, Lithograf, Porträtmaler, Landkartenstecher)	183, 184
Schenau, Johann Eleazar [d.i. Johann Eleazar Zeisig]		Weinmeyer, Leopold	236
(1737–1806, Genremaler, Illustrator, Zeichner, Radierer)	133	Weinrauch, Johann Caspar	27, 64, 171
Schenck, Carl Wilhelm (1780–1827, Kupferstecher, Miniaturmaler)	142	Weissenhahn, Georg Michael (1741 oder 1744–1795, Kupferstecher)	35
Schleuen, Johann David (um 1740)	8	Wendel	21
Schmid	178	Westermayr, Conrad (1765–1834, Maler, Kupferstecher)	25
Schmidt	133	Wolf	65
Schmidt, Herm.	171	Wolf, L.	36
Schnorr von Karolsfeld, Hans (Joh.) Veit Friedrich		Zick, Alexander (1845–1907, Maler, Illustrator)	235
(1764–1841, Maler, Radierer)	95, 219, 232	Ziegler	46

## Autorinnen und Autoren

**Günter Arnold**, Dr. phil., Germanist und Slavist, Editionsphilologe im Goethe- und Schiller-Archiv der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen, Bearbeiter der Herder-Briefausgabe.

**Runhild Arnold**, Absolventin der Anglistik und Publizistik, FU Berlin.

**Angelika Bochem M.A.**, Studium der Volkskunde, Germanistik, Pädagogik; Grafik-Designerin grad. Wissenschaftliche Angestellte im Projekt Historische Jugendbuchforschung am Seminar für Deutsche Philologie in Göttingen.

**Dagmar Grenz**, Dr. phil., Professorin. 1. und 2. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. Promotion in Germanistik/Neuere Deutsche Literatur. Habilitation in Deutscher Literatur und ihrer Didaktik (mit einer Arbeit zur Mädchenliteratur im 18. und 19. Jahrhundert). Vormalig Universität zu Köln, seit 1994 an der Universität Hamburg tätig. Arbeitsgebiete: Literaturdidaktik und Geschichte, Theorie und Didaktik der Kinder- und Jugendliteratur.

**Antonia Günther**, geb. 1940 in Czernowitz, nach einer Buchhändlerlehre Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Indonesienkunde in Jena, 15 Jahre Lektorin des Aufbau-Verlages in Weimar; seit 1990 Leiterin des Literaturmuseums „Theodor Storm“. Zahlreiche Ausstellungen, Herausgabe der *Heiligenstädter Stormblätter* seit 1994.

**Friedrich Hassenstein**, Dr. phil., Professor. Promotion 1954 bei Wolfgang Kayser, 1965–1987 Professor für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik in Göttingen.

**Matthias Heinzl**, geb. 1955, 1. und 2. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien, Germanist, derzeit Redakteur beim Göttinger Tageblatt. 1987–1989 Mitglied der Arbeitsgruppe historische Jugendbuchforschung, die verschiedene Aus-

stellungen unter dem Titel *Pfui! ruft da ein jeder* aus dem Bestand der Vordemann-Sammlung der Universität Göttingen einschließlich Ausstellungskatalog erarbeitet hat.

**Paul Kahl**, geb. 1975, Studium der evangelischen Theologie und Germanistik in Marburg und in Göttingen; Lehrbeauftragter am Seminar für Deutsche Philologie der Georg-August-Universität Göttingen. Veröffentlichungen zur deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. Literaturausstellungen.

**Bodo Kayser**, Dr. phil., geb. 1941; Studium der Pädagogik, Soziologie und Mittleren und Neueren Geschichte in Göttingen, Leiter der Zentralen Studienberatung der Georg-August-Universität Göttingen, Sammler alter Kinderbücher, Veröffentlichungen zur Technik in Kinderbüchern.

**Tilmann Köppe**, geb. 1977, Studium der Germanistik, Theologie, Philosophie und Ästhetik in Göttingen und Southampton, Lehrbeauftragter am Seminar für Deutsche Philologie der Georg-August-Universität Göttingen. Veröffentlichungen zur Literaturtheorie und Ästhetik.

**Gerhard Lauer**, Dr. phil., Ordinarius für Deutsche Philologie an der Georg-August-Universität Göttingen. Geboren 1962. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte des Romans in der Frühen Neuzeit, Literaturgeschichte des klassisch-romantischen Zeitalters und der klassischen Moderne, deutsch-jüdische Literaturgeschichte, literaturwissenschaftliche Grundlagenforschung.

**Elmar Mittler**, Prof. Dr. Dr. h.c., geb. 1940; Studium der Germanistik und Geschichte; 1966 Promotion; 1974–1979 Leitender Bibliotheksdirektor in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe; 1979–1990 Universitätsbibliothek Heidelberg; seit 1990 Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen; Professor für Buch- und Bibliotheks-

wissenschaften an der Universität Göttingen, Honorarprofessor an der Universität Mainz.

**Hanno Schmitt**, geb. 1942, Professor für Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens an der Universität Potsdam. Veröffentlichungen zur Bildungsgeschichte des 18. Jahrhunderts (Philanthropismus), Joachim Heinrich Campe (1746–1818), Friedrich Eberhard von Rochow (1734–1805), Geschichte der Versuchsschulen und der Schulreform, Reformpädagogik, Erziehung im Nationalsozialismus, Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte.

**Berenike Schröder**, geb. 1981, seit 2000 Studium der Deutschen Philologie, Vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaften und Musikwissenschaften in Hamburg und Göttingen. Schwerpunkte im Studium u. a.: Wechselwirkung von Musik und Literatur und Literatur für Kinder.

**Wolfgang Vetter M.A.**, geb. 1958, Studium des Bibliothekswesens in Hamburg, der Geschichte, Politikwissenschaft und Germanistik in Göttingen, seit 1989 als Diplom-Bibliothekar an der

Stadtbibliothek Göttingen. Mitarbeit an Ausstellungen historischer Kinderliteratur.

**Jürgen Viering**, Dr. phil., geb. 1937, bis 2002 Akademischer Oberrat am Seminar für Deutsche Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, Teilfach Neuere deutsche Literatur. Veröffentlichungen zur Literatur der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Aufklärung und Empfindsamkeit) und zur Literatur um 1900 (Literarischer Jugendstil, Literatur der *Décadence*, Heinrich Mann).

**Wolfgang Wangerin**, Dr. phil, 1. und 2. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien, Akademischer Oberrat am Seminar für Deutsche Philologie der Georg-August-Universität Göttingen (Teilfach Fachdidaktik). Leiter der Arbeitsgruppe Historische Jugendbuchforschung. Ausstellungen historischer Kinderliteratur u.a. in der Deutschen Bibliothek Frankfurt a. M., im Kulturhistorischen Museum Magdeburg, im Museum Burg Hagen. Weitere Hauptarbeitsgebiete: fächerübergreifende ästhetische Bildung (Literatur, Kunst, Musik), kreativer Literaturunterricht, Theorie der Literaturdidaktik.



## Göttinger Bibliotheksschriften

(lieferbare Titel)

- |  |        |   |        |
|--|--------|---|--------|
| 1. Edith Stein. Studentin in Göttingen 1913-1916. Ausstellung zum 100. Geburtstag 7.10.-28.10.1991. 1991. 118 S.   | € 4,-  | 18. Johann Heinrich Voß. 1751-1826. Idylle, Polemik, Wohllaut. 2001. 298 S.   | € 15,- |
| 2. Der Brocken und sein Alpengarten. Erinnerungen – Dokumentationen. Ausstellung vom 17.3.-5.6.1993. 1993. 81 S.   | € 4,-  | 19. Weltbild – Kartenbild. Geographie und Kartographie in der frühen Neuzeit / Bearb. von Mechthild Schüler. 2. Aufl. 2002. 94 S.   | € 10,- |
| 3. Übersicht über die Systematik des Bandrealkataloges der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Bearb.: G.-J. Bötte u. D. Sickmüller. 1993. XIII, 75, 126 S.  | € 5,-  | 20. LIBER – Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche. Architecture Group Seminar. Leipzig, March 19 - March 23, 2002. The Effective Library. Vision, Planning Process and Evaluation in the Digital Age. <b>Documentation of new library buildings in Europe.</b> 2002. 319 p.        | € 35,- |
| 4. Neues Heimatland Brasilien. Texte und Bilder zur kulturellen Entwicklung der deutsch-brasilianischen Bevölkerung in Südbrasilien. Begleitband zur Ausstellung vom 10.1.-19.2.1994 / Sandra Messele-Wieser, Lothar Wieser. 1994. IV, 84 S.                                   | € 4,-  | 21. Das Göttinger Nobelpreiswunder – 100 Jahre Nobelpreis. 2. Aufl. 2002. 377 S.  | € 22,- |
| 5. Möglichkeiten der Beschaffung und Bereitstellung digitaler Karten im Sondersammelgebiet. DFG-Projektstudie. Bearb. von Christiane Beckert. 2002. 142 S.   | € 10,- | 22. 300 Jahre St. Petersburg – Russland und die „Göttingische Seele“. 2. Aufl. 2004. 502 S.   | € 14,- |
| 6. Kröger, Detlef: European and international Copyright protection. Microcopies and databases. 1995. 283 S.  | € 19,- | 23. Das Göttinger Nobelpreiswunder – 100 Jahre Nobelpreis. Vortragsband. 2004. 194 S.   | € 11,- |
| 7. Bestandserhalt durch Konversion: Microverfilmung und alternative Technologien. Beiträge zu drei Fachtagungen des EU-Projekts MICROLIB. 1995. 208 S.   | € 16,- | 24. Daniela Grebler, Kornelia Priesel-Agidigbi, Dirk Steinert: In Sachen AACR2. Eine Bibliographie zur Second edition der Anglo-American cataloguing rules mit originalsprachigen und übersetzten Ausgaben sowie englisch- und deutschsprachiger Sekundärliteratur 1978-2002. 2004. V, 160 S. | € 10,- |
| 10. Sibirien Finnland Ungarn : Finnisch-ugrische Sprachen und Völker in der Tradition eines Göttinger Sondersammelgebiets. Ausstellung in der Paulinerkirche vom 28.2.-9.4.1998. 344 S.  | € 6,-  | 25. LIBER – Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche. Architecture Group Seminar. Bozen/Bolzano, March 17-March 19, 2004. The Renaissance of the Library – adaptable library buildings. <b>Documentation of new library buildings in Europe.</b> 2004. 367 p.                         | € 36,- |
| 13. „Goethe ist schon mehrere Tage hier, warum weiß Gott und Goethe“: Vorträge zur Ausstellung „Der gute Kopf leuchtet überall hervor“ – Goethe, Göttingen und die Wissenschaft. 2000. VI, 295 S.  | € 14,- | 26. Edward S. Curtis: The North American Indian. Die Indianer Nordamerikas. Ausstellung in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 29.2.-18.4.2004 / Mit einer Einf. von Hans Christian Adam. 2004. 72 S.   | € 9,-  |
| 14. Towards consensus on the electronic use of publications in libraries: strategy issues and recommendations / Thomas Dreier. 2001. 120 S.  | € 7,-  | 27. Dieter Cherubim, Ariane Walsdorf: Sprachkritik als Aufklärung – Die Deutsche Gesellschaft in Göttingen im 18. Jahrhundert. 2004. 201 S.   | € 16,- |
| 16. Zehn Jahre Pica in Niedersachsen und Deutschland. Skizzen eines Erfolges. 2001. 181 S.   | € 5,-  | 28. Anne Ørbæk Jensen, Claus Røllum-Larsen, Inger Sørensen: Wahlverwandtschaften – Zwei Jahrhunderte musikalischer Wechselwirkungen zwischen Dänemark und Deutschland. 2004. 115 S.   | € 15,- |
| 17. „Wohne immer in meinem Herzen und in den Herzen meiner Freunde allesbelebende Liebe!“ Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819). Aus der literarisch-historischen Sammlung des Grafen Franz zu Stolberg-Stolberg, 1210-1750-2001 / Bearb. von Paul Kahl. 2001. 143 S. | € 10,- |   |        |

## CD-ROM der SUB Göttingen

(lieferbare Titel)

- |   |        |   |        |
|---|--------|---|--------|
| Die ganze Welt ist aus Papier. Graphiken und Objekte zu allen Gelegenheiten 1800-1930.              | € 18,- | Weltbild – Kartenbild. Geographie und Kartographie in der frühen Neuzeit. | € 20,- |
| „Der gute Kopf leuchtet überall hervor“ – Goethe, Göttingen und die Wissenschaft.                   | € 15,- | Das Göttinger Nobelpreiswunder – 100 Jahre Nobelpreis.                    | € 18,- |
| Gutenberg digital. Göttinger Gutenberg-Bibel, Musterbuch und Helmaspergersches Notariatsinstrument. | € 54,- | 300 Jahre St. Petersburg – Russland und die „Göttingische Seele“.         | € 14,- |
|   |        | The North American Indian – Fotografien von Edward S. Curtis.             | € 6,-  |